

Theatron



Millennium-Studien

zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.

Millennium Studies

in the culture and history of the first millennium C.E.

Herausgegeben von / Edited by
Wolfram Brandes, Alexander Demandt, Helmut Krasser,
Hartmut Leppin, Peter von Möllendorff

Volume 13

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Theatron

Rhetorische Kultur in Spätantike
und Mittelalter / *Rhetorical Culture
in Late Antiquity and the Middle Ages*

Herausgegeben von / Edited by
Michael Grünbart

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Diese Publikation wurde im Rahmen des Fördervorhabens 16TOA021 – *Reihentransformation für die Altertumswissenschaften* („*Millennium-Studien*“) mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Open Access bereitgestellt. Das Fördervorhaben wird in Kooperation mit dem DFG-geförderten *Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften – Propylaeum* an der Bayerischen Staatsbibliothek durchgeführt.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-019476-0

ISSN 1862-1139

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2007 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Γεωργίω Φατούρω
ὀγδοηκονταέτει

Vorwort / Preface

„Heilig ist die Versammlung und den Willen Gottes vollziehend die Feier, der Tag ist freudevoll und die Begegnung ungewöhnlich; aber wer ist es, der diese Versammlung zusammengebracht hat?“ fragt Theodoros Studites am Beginn seiner Lobrede auf den hl. Theophanes.¹ Studites verwendet das Wort *theatron* für Publikum, das aber auch „schauspielerische Aufführung“ oder „Spektakel“ bedeuten kann.² Es kann den Ort des Schauspiels genauso bezeichnen wie bereits in der Antike das Leben im metaphorischen Sinne. Darüber hinaus bildet sich ab der Spätantike eine weitere Bedeutung heraus, die die ersten drei Komponenten vereint: Man versteht darunter auch die Zusammenkunft von Gelehrten, Intellektuellen und Literaturinteressierten an einem bestimmten Ort, wo man sich über Literatur austauscht. Dabei spielen die adäquate Präsentation bzw. der entsprechende Vortrag eine prominente Rolle. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes bleibt jedenfalls deutlich bestehen.

Seit der Spätantike lassen sich in der griechischsprachigen Welt derartige *theatra* oder auch *syllogoi* nachweisen. Bekannte Zeugnisse sind bei Libanios oder Kaiser Julian zu finden, wobei sogar rhetorische Wettkämpfe stattgefunden haben. Auch in den folgenden Jahrhunderten lassen sich weitere Belege dazu finden.³ Dabei war die Abhaltung von literarischen Zusammenkünften nicht nur auf die kaiserliche Familie beschränkt (z.B. um die *sebastokratorissa* Eirene),⁴ sondern Spuren lassen sich auch in aristokratischen Haushalten, besonders im

1 Τερὸν τὸ ἄθροισμα καὶ θεοτελὴς ἡ πανήγυρις, ἡ ἡμέρα χαρμόσυνος καὶ ξενοπρεπὲς τὸ ἀπάντημα· ἀλλὰ τίς ὁ συναγεργερὴς τοῦτο τὸ θέατρον, siehe S. Efthymiadis, Le panégyrique de S. Théophane le Confesseur par S. Théodore Stoudite (*BHG* 1792b). Édition critique du texte intégral, in: *AB* 111 (1993) 259–290, 1, 1–2.

2 Z.B. καὶ γὰρ θέατρον ὄντως ἡ παρούσα ζωὴ καὶ οὐδὲν ἕτερον („Denn ein Schauspiel ist unser gegenwärtiges Leben und nichts anderes“ [vgl. 1 Cor. 4,9]) schreibt Theodoros Prodromos in einem Brief für die Mönche des Paschasiosklosters in Nikomedeia an Konstantinos Bardachlas, s. M. Op de Coul, Deux inédits à l’ombre de Prodrome, in: *JÖB* 56 (2006) 177–192, I 12f. – Heutige Leser und Zuhörer denken bei der Vorstellung von der Welt als Bühne eher an “All the world’s a stage, and all the men and women merely players” aus William Shakespeares “As you like it” (2.7, 139f.).

3 I. Medvedev, The So-called *Theatra* as a Form of Communication of the Byzantine Intellectuals in the 14th and 15th Centuries, in: N. G. Moschonas (Hrsg.), Πρακτικά του β’ διεθνούς συμποσίου. Η ἐπικοινωνία στο Βυζάντιο, Athen 1993, 227–235.

4 M. und E. Jeffreys, Who was the Sebastokratorissa Eirene?, in: *Byz* 64 (1994) 40–68.

zwölften Jahrhundert, nachweisen.⁵ Eine späte Blüte erfuhren *theatra* in der Palaiologenzeit, etwa am Hofe Kaiser Manuels II., wo eine weitere gesellschaftliche Funktion derartiger Treffen zutage tritt: In einem *theatron* konnte man sich profilieren und entsprechende Kontakte knüpfen, die dem persönlichen Fortkommen dienlich waren.⁶

Dass Rhetorik und die rhetorische Darbietung immer etwas mit Theatralik zu tun haben, ist seit der Antike bekannt. Dabei stellt sich nach Jacques Derrida ein Vortragender bzw. Rhetor anders als ein Schauspieler selbst zur Schau. In ihm sind Darsteller und Dargestelltes eins,⁷ während ein Schauspieler seine Stimme und sein Talent für die Darstellung einer Figur hergibt.⁸ Zwar existieren im byzantinischen Reich Theater im antiken Sinn nicht mehr, aber die Theatralität/Inszenierung lebte in anderen Bereichen wie etwa bei der gesprochenen Rede oder beim Zeremoniell am Kaiserhof weiter.⁹

Für die antike griechische und lateinische Redekunst gibt es bereits Untersuchungen, die der Person des Redners, seiner Stimmbildung,¹⁰ seiner Wechselwirkung mit dem Publikum und dem Publikum an sich gewidmet sind.¹¹ In der byzantinistischen Forschung wird in den letzten Jahren zunehmend auf die Theatralik¹² und Performanz in der byzantinischen Kultur Rücksicht genommen,¹³ doch Studien zur Macht und zur Verantwortung des Redners und zur

-
- 5 So etwa im Haus der Kamateroi, s. Ioannis Tzetzae epistulae rec. P. A. M. Leone, Leipzig 1972, ep. 89; dazu M. Grünbart, Byzantinisches Gelehrtenelend – oder wie meistert man seinen Alltag?, in: L. M. Hoffmann/A. Monchizadeh (Hrsg.), Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 7), Mainz 2005, 413–426, 419f.
 - 6 N. H. Gaul, Eine dritte Sophistik? Thomas Magistros (um 1280–um 1347/48) im Kontext seiner Zeitgenossen. Untersuchungen zu Funktion und gesellschaftlicher Stellung der Gelehrten in der frühen Palaiologenzeit, Diss. Univ. Bonn 2005.
 - 7 Wobei das voraussetzt, dass ein Redner auch Schreiber seiner Rede ist – was für die byzantinische Rhetorik in den meisten Fällen zutrifft – und nicht den Text eines anderen vorträgt.
 - 8 J. Derrida, Grammatologie. Übersetzt von H.-J. Rheinberger/H. Zischler (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 417), Frankfurt am Main 1983, 423–424.
 - 9 W. Puchner, Zum ‘Theater’ in Byzanz. Eine Zwischenbilanz, in: G. Prinzing/D. Simon (Hrsg.), Fest und Alltag in Byzanz, München 1990, 11–16; ders. Zur Geschichte der antiken Theaterterminologie im nachantiken Griechisch, in: WSt 119 (2006) 79–113.
 - 10 A. Krumbacher, Die Stimmbildung der Redner im Altertum bis auf die Zeit Quintilians (Rhetorische Studien 10), Paderborn 1920.
 - 11 Exemplarisch M. Korenjak, Publikum und Redner: ihre Interaktion in der sophistischen Rhetorik der Kaiserzeit (Zetemata 104), München 2000.
 - 12 A. Karpozilos, The Narrative Function of Theatrical Imagery in Michael Psellos, in: S. Kaklamanes/A. Markopoulos/G. Mauromates (Hrsg.), Ἐνθύμησις Νικολάου Μ. Παναγιωτάκη, Herakleio 2000, 303–308.
 - 13 S. z.B. M. Mullett, Rhetoric, Theory and the Imperative of Performance: Byzantium and Now, in: E. Jeffreys (Hrsg.), Rhetoric in Byzantium (Society for the Promotion of Byzantine Studies 11), Aldershot 2003, 151–170 und programmatisch das von Margaret Mullett organisierte

Wirkung von rhetorischen Darbietungen auf ein Auditorium sind bislang rar.¹⁴ Dabei wird aus den Quellen deutlich, wie bewußt sich byzantinische Rhetoren der manipulativen Kraft ihres Vortrages waren (z.B. Michael Psellos, Georgios Akropolites).

24 Forscherinnen und Forscher sind der Einladung gefolgt, sich zu einer gemeinsamen Publikation zusammenzufinden, die Aspekten der rhetorischen Kultur des Mittelalters und insbesondere der Wirkung und gesellschaftlichen Relevanz der Redekunst gewidmet ist. Der Schwerpunkt der Beiträge liegt dabei auf dem griechischsprachigen Bereich. Die Streuung der Themen zeigt die wichtige Funktion von Rhetorik in verschiedenen Bereichen des Alltags. Der betreffende Redner/Autor mußte daran denken, welches Publikum er vor sich hatte bzw. erreichen wollte (Schulbetrieb, Militär, Kaiserhof, kirchlicher Bereich).

Der Sammelband ist Professor Georgios Fatouros anläßlich seines 80. Geburtstages am 31. März 2007 gewidmet. Georgios Fatouros hat durch sein Wirken die byzantinische Philologie und Literaturgeschichte maßgebend beeinflusst. Seine wissenschaftliche Tätigkeit betrifft das gesamte byzantinische Millennium von Libanios¹⁵ über Theodoros Studites¹⁶ bis Nikephoros Gregoras, Michael Gabras¹⁷ und Bessarion.¹⁸ Nicht nur als exzellenter Editor, auch als Übersetzer byzantinischer Texte hat sich Georgios Fatouros hervorgetan,¹⁹ sein Œuvre wird noch vielen Forschergenerationen wissenschaftlicher Nährboden sein.

XXXIX. Spring Symposium of Byzantine Studies (2–4 April 2005) unter dem Titel “Performing Byzantium”. Die Akten erscheinen voraussichtlich 2007.

- 14 R. Webb, Praise and Persuasion: Argumentation and Audience Response in Epideictic Oratory, in: E. Jeffreys (Hrsg.), *Rhetoric in Byzantium* (Society for the Promotion of Byzantine Studies 11), Aldershot 2003, 127–135. Zur Persönlichkeit des Rhetors s. M. Grünbart, *Byzantinisches Rednerideal? Anmerkungen zu einem kaum beachteten Aspekt mittellgriechischer Beredsamkeit*, in: W. Kofler/K. Töchterle (Hrsg.), *Pontes III. Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte* (Comparanda. Literaturwissenschaftliche Studien zu Antike und Moderne 6), Innsbruck/Wien/Bozen 2005, 103–114.
- 15 G. Fatouros/T. Krischer/D. Najock, *Concordantiae in Libanium* 1,1–2; 2, 1–3; 3, 1–5; 4,1–2 (Alpha-Omega: Reihe A, Lexika, Indizes, Konkordanzen zur klassischen Philologie 50), Hildesheim/New York 1987–1996.
- 16 Theodori Studitae epistulae, ed. G. Fatouros (CFHB XXXI/1–2 – Series Berolinensis), Berlin/New York 1992.
- 17 G. Fatouros, *Die Briefe des Michael Gabras* (ca 1290 – nach 1350) (WBS X 1–2), Wien 1973.
- 18 G. Fatouros, Bessarion und Libanios. Ein typischer Fall byzantinischer Mimesis, in: *JÖB* 49 (1999) 191–204.
- 19 G. Fatouros/T. Krischer, Johannes Kantakuzenos, *Geschichte* (Bibliothek der griechischen Literatur 17, 21), Stuttgart 1982, 1986; G. Fatouros/T. Krischer (Hrsgg.), *Libanios, Antiochikos* (or. XI): zur heidnischen Renaissance in der Spätantike, Wien/Berlin 1992; G. Fatouros/T. Krischer/W. Portmann, *Libanios, Kaiserreden* (Bibliothek der griechischen Literatur 58), Stuttgart 2002.

Zum Schluß möchte ich mich bei allen beteiligten Autorinnen und Autoren bedanken, die einerseits durch ihre Beiträge das Zustandekommen dieses Bandes ermöglichten und die andererseits in ihren Fragestellungen das Thema „Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter“ im Auge hatten.²⁰ Herrn apl. Prof. Dr. Wolfram Brandes schulde ich für die unkomplizierte Aufnahme des „Theatron“ in die Millennium-Studien Dank, den Mitarbeitern des De Gruyter Verlages, insbesondere Frau Dr. Sabine Vogt, Frau Sabina Dabrowski und Alwin Müller-Anke, danke ich für die vielfältige Unterstützung und reibungslose Abwicklung des Projektes. Herrn Dr. Herbert Wurm bin ich zu Dank verpflichtet, der mich als erster kritischer und akribischer Leser in der Endphase unterstützte. Frau Mag. Galina Fingarova und Herr Stefan Junker, M.A. brachten die graphischen Darstellungen in eine optisch befriedigende Form.

Wien, im März 2007

Michael Grünbart

20 Trotz der unterschiedlichen Sprachen in diesem Band wurde versucht, die Formalia möglichst einheitlich zu gestalten. Beiträge in deutscher Sprache folgen sowohl der alten als auch der neuen Rechtschreibregel.

Inhaltsverzeichnis / Table of Contents

Vorwort / Preface	VII
JOHN DUFFY	
Proclus the Philosopher and A Weapon of Mass Destruction: History or Legend ?	1
STEPHANOS EFTHYMIADIS / J. M. FEATHERSTONE	
Establishing a Holy Lineage: Theodore the Stoudite's Funerary Catechism for His Mother (BHG 2422)	13
FRITZ FELGENTREU	
Aufbau und Erzähltechnik im Epitaphios auf Kaiser Julian. Zur Kompositionskunst des Libanios	53
NIELS GAUL	
The Partridge's Purple Stockings: Observations on the Historical, Literary and Manuscript Context of Pseudo-Kodinos' Handbook on Court Ceremonial	69
LARS HOFFMANN	
Geschichtsschreibung oder Rhetorik? Zum <i>logos parakletikos</i> bei Leon Diakonos	105
GRAMMATIKI KARLA	
Die Klage über die zerstörte Stadt Nikomedeia bei Libanios im Spiegel der Mimesis	141
SOFIA KOTZABASSI	
Bemerkungen zu dem Enkomion des Joseph Studites auf den heiligen Demetrios (BHG 535)	157
STAVROS I. KOUROUSES	
Ἡ ἐκκλησιαστικὴ ῥητορικὴ: Πηγὴ ἐμπνεύσεως τῆς βυζαντινῆς ὑμνογραφίας	169

GERNOT KRAPINGER

Die Bienen des armen Mannes in Antike und Mittelalter 189

TILMAN KRISCHER

Die materiellen Voraussetzungen des geistigen Lebens in Byzanz –
Handelskontakte mit Ostafrika, ihre Vorgeschichte
und ihre Nachwirkungen 203

RALPH-JOHANNES LILIE

Fiktive Realität: Basileios II. und Konstantinos VIII. in der
„Chronographia“ des Michael Psellos 211

ANTONY LITTLEWOOD

Vegetal and Animal Imagery in the History of Niketas Choniates 223

MARINA LOUKAKI

Notes sur l'activité d'Aréthas comme rhéteur de la cour de Léon VI 259

PRZEMYSŁAW MARCINIAK

Byzantine *Theatron* – A Place of Performance? 277

KARIN METZLER

Pagane Bildung im christlichen Byzanz: Basileios von Kaisareia,
Michael Psellos und Theodoros Metochites 287

DIETMAR NAJOCK

Unechtes und Zweifelhafte unter den Deklamationen
des Libanios – die statistische Evidenz 305

STRATIS PAPAIOANNOU

On the Stage of *Eros*: Two Rhetorical Exercises
by Nikephoros Basilakes 357

THOMAS PRATSCH

Rhetorik in der byzantinischen Hagiographie:
Die Prooimia der Heiligenviten 377

ANDREAS RHOBY

Aspekte des Fortlebens des Gregor von Nazianz in
byzantinischer und postbyzantinischer Zeit 409

ANDREW F. STONE

Auralty in the Panegyrics of Eustathios of Thessaloniki 419

IDA TOTH	
Rhetorical <i>Theatron</i> in Late Byzantium: The Example of Palaiologan Imperial Orations	429
ERICH TRAPP	
Zum Wortschatz des Theodor Studites	449
RUTH WEBB	
The Model Ekphraseis of Nikolaos the Sophist as Memory Images	463
Siglenverzeichnis / List of Sigla	477
Indices	481
Autorinnen und Autoren / List of Contributors	515

Proclus the Philosopher and A Weapon of Mass Destruction: History or Legend?*

JOHN DUFFY

The chronicler John Malalas, in his coverage of the imperial years of Anastasius I (491–518), provides a long and lively account of the protracted revolt of the Thracian Vitalian against the emperor a few years before the end of the reign (515).¹ Matters came to a head when the rebel and his forces took their positions across the Golden Horn in Pera, intending to attack the heart of the capital from there. At that crucial point the emperor, exasperated and out of ideas, decided to call in outside help, in an episode described by Malalas as follows: “The emperor Anastasios had formerly summoned, through Marinus, the philosopher Proclus of Athens, a famous man. The emperor Anastasios asked him, ‘Philosopher, what am I to do with this dog who is so disturbing me and the state?’ Proclus replied to him, ‘Do not despair, emperor. For he will go away and leave as soon as you send some men against him.’ The emperor Anastasios immediately spoke to the ex-prefect Marinus the Syrian, who was standing close by while the emperor was conversing with the philosopher Proclus, and told him to prepare for battle against Vitalian who was then opposite Constantinople. The philosopher Proclus said to Marinus the Syrian in the presence of the emperor, ‘Take what I give you and go out against Vitalian.’ And the philosopher ordered that a large amount of what is

* I wish to thank Dominic O’Meara, Eustratios Papaioannou, and Mark Schiefsky for useful discussions on the theme of this paper; none of these scholars, however, is responsible for the views expressed herein. Christopher Jones kindly helped me out on a point of historical geography.

1 Throughout, the Greek text of Malalas will be cited from the edition of J. Thurn (ed.), *Ioannis Malalae Chronographia* (CFHB XXXV – Series Berolinensis), Berlin/New York, 2000. Unless otherwise stated, all parts of the chronicle quoted in English are taken from the Australian translation, *The Chronicle of John Malalas: A Translation*, by E. Jeffreys/M. Jeffreys/R. Scott (*Byzantina Australiensia* 4), Melbourne, 1986. Both works are cited according to the sections of the Dindorf edition (*Ioannis Malalae chronographia. Ex recensione L. Dindorfii* [CSHB], Bonn 1831), the only form of reference to Malalas that the two modern works have in common; the Dindorf numbers are found at the head of each page in Thurn, and are printed in bold type in the body of the Australian translation.

known as elemental sulphur be brought in and that it be ground into fine powder. He gave it to Marinus with the words, ‘Wherever you throw some of this, be it at a building or a ship, after sunrise, the building or ship will immediately ignite and be destroyed by fire.’”²

To make a long story short, Marinus mustered a fleet of ships, loaded them with armed men and a supply of sulphur. The rebel Vitalian, for his part, set out with his troops and ships to attack the city. The two fleets met at the third hour of the day in the waters opposite Sycae, the sulphur powder was deployed, most of the rebel ships burst into flames and sank to the bottom of the Bosphorus, Vitalian quickly fled the scene and the city was saved.

The chronicler then closes the account with a few short remarks, in one of them returning to the inventor of the marvelous weapon: “The philosopher Proclus the Athenian successfully sought permission from the emperor to leave, and refused to accept anything from the emperor, who had in fact ordered that he should receive four hundred pounds of gold. The philosopher returned to his own city of Athens where he immediately died.”³

The reactions of scholars to this report, as a piece of history, have been brief, fairly consistent, and understandable. Representative views are those of J. B. Bury and the editor of the *Prosopography of the Later Roman Empire*. The former comments in a footnote to his *Later Roman Empire*, that the Athenian man of science is “not to be confounded with the famous Neoplatonist who had died in A.D. 485”;⁴ and the *Prosopography*, assigning a separate entry to a Proclus, philosopher, says “possibly a native of Athens; . . . in 515 he contributed to the naval defeat of Vitalianus outside of Constantinople.”⁵ Those comments are under-

2 Section 403: ὁ δὲ βασιλεὺς Ἀναστάσιος πρῶην μὲν ἦν μεταστειλάμενος διὰ Μαρίνου τὸν φιλόσοφον Πρόκλον τὸν Ἀθηναῖον, ἄνδρα περιβόητον, καὶ εἶπεν αὐτῷ ὁ βασιλεὺς Ἀναστάσιος· ‘τί ἔχω ποιῆσω τῷ κυνὶ τούτῳ, ὅτι οὕτως ταράσσει με καὶ τὴν πολιτείαν, φιλόσοφε;’ ὁ δὲ Πρόκλος εἶπεν αὐτῷ· ‘μὴ ἀθυμήσης, βασιλεῦ· φεύγει γὰρ καὶ ἀπέρχεται, ἢ μόνον πέμψεις κατ’ αὐτοῦ τινας.’ καὶ εὐθέως ὁ βασιλεὺς Ἀναστάσιος εἶπεν Μαρίνῳ τῷ Σύρῳ τῷ ἀπὸ ἐπάρχων ἐστώτι πλησίον, ὅτε διελέγετο ὁ βασιλεὺς τῷ φιλοσόφῳ Πρόκλῳ, ὁπλίσασθαι κατὰ τοῦ αὐτοῦ Βιταλιανοῦ, ὄντι εἰς τὸ πέραν Κωνσταντινουπόλεως. καὶ λέγει Πρόκλος ὁ φιλόσοφος ἔμπροσθεν τοῦ βασιλέως Μαρίνῳ τῷ Σύρῳ· ‘ὁ δίδωμί σοι λάβε, καὶ ἔξελθε κατὰ τοῦ αὐτοῦ Βιταλιανοῦ.’ καὶ ἐκέλευσεν ὁ αὐτὸς φιλόσοφος ἐνεχθῆναι τὸ λεγόμενον θείον ἄπυρον πολὺ, εἰπὼν τριβῆναι αὐτὸ ὡς εἰς μίγμα λεπτόν, καὶ δέδωκεν τῷ αὐτῷ Μαρίνῳ, εἰρηκῶς αὐτῷ, ὅτι· ‘ὅπου ῥίψεις ἐξ αὐτοῦ εἴτε εἰς οἶκον εἴτε ἐν πλοίῳ μετὰ τὸ ἀνατεῖλαι τὸν ἥλιον, εὐθέως ἀπτεται ὁ οἶκος ἢ τὸ πλοῖον καὶ ὑπὸ πυρὸς ἀναλίσκεται.’

3 Ibid., at the end of section: ὁ δὲ φιλόσοφος Πρόκλος ὁ Ἀθηναῖος αἰτήσας τὸν βασιλέα ἀπελύθη, μηδὲν ἀνασχόμενος λαβεῖν παρὰ τοῦ αὐτοῦ βασιλέως· ἦν γὰρ κελεύσας αὐτὸν λαβεῖν κεντηνάρια τέσσαρα· ὅστις φιλόσοφος ἀπελθὼν ἐν Ἀθηναῖς εἰς τὴν ἰδίαν πόλιν εὐθέως ἐτελεύτησεν.

4 J. B. Bury, *History of the Later Roman Empire*, London 1931, I 452, n. 1.

5 PLRE 2, Proclus no. 8.

standable because historians and prosopographers, when they read chronicles and histories, normally expect to be dealing with more or less factual narratives of the past. Obviously, then, an individual, who by general agreement died in 485, could not be still active in the year 515, and therefore must be a different person.

My purpose here is to raise a serious question about the Malalas story and to offer a set of reasons in support of a new interpretation. The fundamental question is this: does the episode of the emperor and the philosopher deserve to be treated as an account of an actual event?

My view is that it does not, and I am also of the opinion that the man at the center of the story, the weapon-inventing philosopher, is (or more strictly speaking, is imagined to be) the Neoplatonist Proclus of the previous generation. It is not going to be possible to provide a series of straightforward positive proofs, but I hope that the considerations offered will be convincing enough to place the main contention on a firm footing.

The central argument to start the process will be based on plausibility and on the name of the individual in question. Simply put, how likely is it that there were two philosophers from Athens, by the name of Proclus, both deserving the description of “famous”, living within 30 years of each other, and yet one of them would be entirely lost to history were it not for the unique testimony of the chronicler Malalas?⁶ Not very likely, one may say with no little confidence.

Let me cite something of a parallel phenomenon. There is a passage in the *History of Attaleiates* (11th cent.) recording the death of a man who is described as “Michael the monk, the *hypertimos*, a leader in political affairs, τὸ γένος ἑλκῶν ἐκ Νικομηδείας”.⁷ Now, for many years, there were scholars who refused to accept that this obituary notice was referring to Michael Psellos, partly because the phrase τὸ γένος ἑλκῶν ἐκ Νικομηδείας was understood to indicate the man’s birthplace, which would be in conflict with the generally accepted view that Psellos was a native of Constantinople. But Apostolos Karpozilos, in a recent article, shows this to be a groundless objection. He points out that the phrase in question, as used five times by Attaleiates, consistently refers to family background and not to birthplace. And so Karpozilos sums up the situation nicely, as follows: “But if Attaleiates did not imply Psellos at this point whom could he possibly have in mind? From the historical sources of this period there is only one

6 Unique, in the sense that Malalas is the earliest and only independent source for the story of Proclus and the sulphur weapon.

7 Michael Attaleiates, *Historia*. Introducción, edición y comentario de I. Pérez Martín (Nueva Roma 15), Madrid 2002, 212,11–12: Οὐ πολὺ τὸ ἐν μέσῳ, καὶ Μιχαὴλ μοναχὸς ὁ ὑπέρ- τιμος, ὁ ἐπὶ τῶν πολιτικῶν πραγμάτων προστάς, τὸ γένος ἑλκῶν ἐκ Νικομηδείας, τὴν ζωὴν ἐξεμέτηρε.

monk named Michael, who had received the dignity of *hypertimos* and was actively involved in politics – Michael Psellos.”⁸

The case of Proclus is, I suggest, equally strong. For it is well nigh undisputable that in Byzantium there is only one “philosopher Proclus” and he is often cited in these terms alone, without the additional marker “Athenian”. In the present instance the first reporter of the story, Malalas, speaks of τὸν φιλόσοφον Πρόκλον τὸν Ἀθηναῖον . . . ἄνδρα περιβόητον, while in later accounts of the Vitalian episode he is simply called “the philosopher Proclus”.⁹ It is exactly the same with regard to the equally famous Iamblichus. The Byzantines know only one philosopher by that name, often referred to without the addition of “philosopher”. Proclus, by contrast, did have a distinguished namesake earlier in the fifth century, the bishop who held the see of Constantinople (died 446/447); hence the need sometimes to avoid possible misunderstanding and to add a marker either of place or profession. And we should return to the other descriptive adjective περιβόητος, since the point is anything but trivial. Malalas, elsewhere in the *Chronicle*, uses it a mere six times for other people and the list (with one possible exception) will show how renowned the bearers are: Orpheus, Zoroaster, Dionysius the Areopagite, the Roman Asclepion, Libanius, and Hypatia of Alexandria.¹⁰ The evidence here would suggest that he applies the word sparingly and almost exclusively to individuals who enjoy the highest recognition. The conclusion, then, on the basis of this approach, would be that the phrase τὸν φιλόσοφον Πρόκλον τὸν Ἀθηναῖον . . . ἄνδρα περιβόητον can only refer to the Neoplatonist Proclus (died 485).¹¹

Assuming that this position is acceptable for the moment, then the following issues must be immediately confronted: if the Malalas text really has in mind the renowned Proclus of Athens, the Neoplatonist, how are we, first of all, to react to the surprising news that the philosopher developed a prototype of “Greek Fire” for which the *Chronicle* is the only independent source? And secondly, how are we to deal with the impossible scenario of his having accomplished such a noteworthy feat all of 30 years after his own death?

My solution to the first difficulty is to claim straight out that we have to do here, not with history, but with imaginative fiction. We are dealing with a legend

8 A. Karpozilos, When did Michael Psellus die?, in: BZ 96 (2003) 671–677 (for here, 673).

9 E. g. in Georgii Monachi Chronicon ed. C. de Boor; corr. cur. P. Wirth, Stuttgart 1978, 619, 19 and Leonis Grammatici chronographia, ex recogn. I. Bekker (CSHB), Bonn 1842, 119, 1.

10 Section 72; 15; 251; 266; 327; and 359 respectively.

11 One might suggest that the matter is on a similar level of clarity (from the Byzantine perspective) to ὁ ἐν θεολογίᾳ περιβόητος Γρηγόριος, used twice by Photius to refer to Gregory of Nazianzus (Photius, Bibliothèque. Texte établi et traduction par R. Henry, Paris 1959, cod. 228, 246b and Photii patriarchae Constantinopolitanae Epistulae et Amphilochia rec. B. Laourdas/L.G. Westerink, Leipzig 1983, ep. 2, 154). (Cf. A. Rho by in this volume, 411).

associated with the somewhat controversial emperor Anastasius, developed possibly by Malalas himself, but much more likely drawn from a story already in circulation in either oral or written form. We will consider later why Proclus might be an appropriate figure in such a setting; for now we will simply note that the idea is in tune with a fairly common motif encountered in Byzantine chronicles, one to which we could give the general label “philosophers, scientists and magicians in the service of rulers and society.”

The second difficulty may be alleviated in a couple of ways. For one thing we can have recourse to a principle that I would like to express in the following terms: “strict chronology is largely irrelevant to the mythopoeitic mind.” In other words, the creator of an imaginative story will not be constrained by cares for historical accuracy or strict chronology. One could cite numerous examples; I will briefly allude to two.

For centuries there circulated throughout Byzantium (and in the West also) a legend about the death of Julian the Apostate.¹² The core of the story relates that Julian, on his way to the Persian campaign, stopped off in Caesarea to visit bishop Basil the Great and that Basil had an ominous vision in which the emperor was slain by St. Mercurius. That account made the rounds for ages, without raising an eyebrow, and it was not until the 12th century that the critical minded Michael Glykas pointed out the chronological impossibility: Basil was not yet the bishop of Caesarea at the time of Julian’s reign; in fact he assumed the see only some seven years later.¹³

Another consideration is the *modus operandi* of those who compose chronicles. The late Jacob Ljubarskij, in an article discussing the narrative techniques of George the Monk in the ninth century, pointed to several episodes in George’s work that were deliberately placed out of historical context.¹⁴ In one case, a story as told by John Moschus and set around the year 400, was transferred nonchalantly by George to the reign of Constantine III in the 640’s. In another instance, blithely ignoring historical background, George took an event connected with the time of pope Gregory I (590–604) and retold it in the context of the reign of Leo the Isaurian (717–741). Ljubarskij calls this phenomenon “chronological displacement” and it can also be applied to what Malalas, or his source, has done in the case of Proclus.

But it is not just “chroniclers” who can be oblivious to chronological niceties. If one were to ask which Byzantine of the medieval period was most attuned to Proclus the Neoplatonist and his thought, the answer would most likely be Mi-

12 One of the best treatments of the story is still that by N. H. Baynes, *The Death of Julian the Apostate in Christian Legend*, in: *JRS* 27 (1937) 22–29.

13 Michaelis Glycae annales, recognovit I. Bekker (CSHB 24), Bonn 1836, 471.

14 J. Ljubarskij, *George the Monk as a Short-Story Writer*, in: *JÖB* 44 (1994) 255–264.

chael Psellos. But consider the section on the reign of Anastasius in the *Historia Syntomos* of Psellos: “Under his rule flourished the great Proclus the philosopher whom I consider second after Plato. He was a pupil of the wise Syrianus, but he exceeded his teacher by far and raised Greek wisdom to his own standard. He studied all the works of Archimedes, but invented many things that had remained unknown to Archimedes. Thus he had fire-bearing mirrors of bronze placed upon the walls; from there he fired thunderbolts upon the barbarians who besieged the city.”¹⁵

Psellos’ chapter on Anastasius, of which we have quoted only the middle part, is an intriguing combination of disparate elements. The section on Proclus is actually sandwiched between two mentions of the emperor’s impious religious leanings: from the point of view of the orthodox he belonged to the Severan heresy and had tried to make an infamous addition to the *Trisagion* hymn. For our topic what jumps out immediately is the fact that Psellos without qualification dates the *floruit* of Proclus to the reign of Anastasius, flying in the face of the fact that the philosopher died a full six years before Anastasius came to the throne. One could try to explain this in any number of ways – e.g. that Psellos composed the work as a young man and made a mistake, or that the error was long entrenched in the chronographic tradition, and so on. But the bottom line does not change; that is to say, even Psellos associates the Neoplatonist Proclus with the era of Anastasius. We should therefore be prepared to accept the dislocation, *a fortiori*, when it shows up in Malalas.

There is a second, equally interesting, development in the *Historia Syntomos* passage, if my interpretation of it is correct. Here we have the new information (at least I am not aware of its being reported by anyone before Psellos) that Proclus the philosopher had devised a successful system of burning mirrors, inspired by his studies of Archimedes.¹⁶ My theory, to put it in a nutshell, is this: Psellos, not

15 Michaelis Pselli *Historia Syntomos*, recensuit, Anglice vertit et commentario instruxit W. J. Aerts (CFHB XXX – Series Berolinensis), Berlin/New York 1990, 52, 36–43: ‘Ἐπὶ τούτου Πρόκλος ὁ μέγας ἦνθι φιλόσοφος, ὃν ἐγὼ μετὰ γε Πλάτωνα τίθημι, ἀνὴρ Συριανοῦ μὲν μαθητῆς τοῦ σοφοῦ, ὑπερβαλὼν δὲ μακρῶ τὸν διδάσκαλον καὶ τὴν Ἑλληνικὴν σοφίαν τῷ ἑαυτοῦ τέλει συμπερανάμενος. Οὗτος ἀναγνοὺς πάντα τὰ Ἀρχιμήδεια, πολλὰ δὲ καὶ αὐτὸς προσεφευρών, ὧν ἐκεῖνος ἠγνόησε, κάτοπτρα χαλκεύσας πυρφόρα τῶν τειχῶν ἀπηώρησε καὶ πῦρ ἐκείθεν κατὰ τῶν πολιορκούντων τὴν πόλιν βαρβάρων ἐξεκείραυνωσε. The translation is that of Aerts.

16 I will leave it to someone else to work out (if possible) a definitive solution to the problem of the relationship between the text of Psellos and the mix of authors employed by John Zonaras in the twelfth century: did Zonaras draw directly from Psellos or were both using some unknown common source? The scholar who has done most so far to confront the question is Apostolos Karpozilos. He plans to do this in the third volume of his series on Byzantine historians and chroniclers, and has kindly let me have a preview of the relevant section. But even he has to admit in the end that the relationship is not entirely clear. For the issue at hand the corresponding section of Zonaras is this: καὶ ναυμαχίας γενομένης ἔκ τινος μηχανῆς παρὰ Πρόκλου

unlike the questioning Glykas in the following century, was not comfortable with the received version; in other words, the Malalas account of powder and smoke, so to say, was not to his liking and he decided to change it. A feat of engineering in the spirit of Archimedes would have been, to Psellos, a more intellectually respectable accomplishment for his philosopher hero than a chemical experiment couched in somewhat magical terms.

And “magical” is not being used gratuitously, because the text of Malalas itself could be said to contain the seeds of such an interpretation. In his closing comment on the episode the chronicler says, “There were some people in Constantinople who said that it was from the heat of the sun that the elemental sulphur, as it was so fine, caught fire, when it was thrown into the air, and that this was its nature.”¹⁷ As before, this is the Australian translation of the passage. I myself would prefer to render the last phrase (καὶ φυσικὸν ἐστὶ τοῦτο) as “and this is something natural” or “and this is a natural occurrence”. In any event, what the remark as a whole seems to imply is that other people in Constantinople considered the phenomenon to be beyond the natural. And who could blame them? The Greek name for the substance, θεῖον ἄπυρον, already invites such an interpretation. And the general Byzantine understanding is probably well reflected in the explanation recorded by Eustathius of Thessalonike in his commentary on the *Odyssey*. “*Theion*,” he says, “perhaps because of the strange and marvellous way that it works.”¹⁸ Let it also be noted that, as we learn from his student and biographer Marinus, Proclus was steeped in different kinds of ritual and theurgic practices and was the recipient of visions; among the wonders he claimed to have achieved was to produce rainfall in Attica and to have averted earthquakes.¹⁹ Finally, in the account of Malalas, the air of mystery is, if anything, enhanced by

τοῦ πάνυ γεγεννημένης (τότε γὰρ ἦνθαι ἐπὶ φιλοσοφία καὶ ἐν τοῖς μηχανήμασι, τὰ τε τοῦ περιβοήτου ἐν τούτοις Ἀρχιμήδους ἅπαντα διελθὼν καὶ αὐτὸς ἐκείνοις προσεξευρών) τὸ ναυτικὸν τῶν ἐναντίων κατεπολεμήθη. κάτοπτρα γὰρ ἄδεται χαλκεῦσαι πυρφόρα ὁ Πρόκλος, καὶ ταῦτα ἐκ τοῦ τείχους τῶν πολεμίων νεῶν ἀπαιρωρῆσαι κατέναντι, τούτοις δὲ τῶν τοῦ ἡλίου ἀκτίνων προσβαλουσῶν πῦρ ἐκείθεν ἐκκερανοῦσθαι καταφλέγον τὸν νηϊτήν τῶν ἐναντίων στρατόν (Epitome Historiarum [ed. Büttner-Wobst], XIV, 138). Pending a full solution, my instinct persuades me to think that Zonaras had access to and used the *Historia Syntomos*.

17 Section 406: ἔλεγον δὲ τινες ἐν Κωνσταντινουπόλει, ὅτι ἀπὸ τῆς θερμῆς τοῦ ἡλίου, ὡς λεπτότατον ὄντα, τὸ θεῖον ἄπυρον ῥιπτόμενον εἰς τὸν ἀέρα ἀπτεται, καὶ φυσικὸν ἐστὶ τοῦτο.

18 Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Odysseam, edidit G. Stallbaum, Leipzig 1826, II 291, 39–40: καὶ θεῖον μὲν ἴσως διὰ τὸ καινὸν τῆς αὐτοῦ ἐνεργείας καὶ τεράστιον.

19 Marino di Napoli, Vita di Proclo, testo critico, introduzione, traduzione e commentario a cura di R. Masullo, Naples 1985, chapter 28: ὁμβροὺς τε ἐκίνησεν . . . καὶ αὐχμῶν ἐξαισίων τὴν Ἀττικὴν ἡλευθέρωσεν, φυλακτῆριά τε σεισμῶν κατετίθετο.

the remark that we quoted earlier, “The philosopher returned to his own city of Athens, where he immediately died.”

In her study, “Malalas’ World View”, Elizabeth Jeffreys stresses at the outset the extent to which this sixth-century chronicler, working entirely outside the classical tradition of historiography, was molded by the intellectual environment of his own times.²⁰ Malalas was certainly a Christian, but he seems to have been alive to a much wider spectrum of religious and superstitious thought, some of it outside the pale of orthodox theology. He weaves into the fabric of his narrative such a range of recurring types and phenomena – *magoi*, talismans, oracles, visions, dream interpreters, and theurgic philosophers –, that we cannot doubt the importance that he and his contemporary audience attached to these aspects of their thought world. Let us select a few representative and pertinent examples.

(Sections 151–152): Belshazzar, emperor of the Assyrians, one day had an ominous vision; he saw a man’s finger writing some words on a wall of the palace and then disappear. He summoned all the sorcerers, *magoi*, astrologers and dream interpreters of the land, but none of them was able to unlock the meaning. Then he called in Daniel, one of the Hebrew captives, who, having received assurances of his safety, proceeded to interpret the writing as predicting the end of Belshazzar’s reign. “When he heard this, Belshazzar let him go, to see if he spoke the truth. A few days later Dareios the Mede . . . attacked and killed him and captured his kingdom.” (Section 233, concerning the chronicler’s native city of Antioch): “Tiberius Caesar learnt that the emperor Seleukos had avoided the mountain and built the city on the plain, in fear of the floods of water coming down from the mountain in winter and forming lakes. So he added to his statue a stone box, in which he put a talisman made by Ablakka, a wonder-worker (τελεστής) and priest, to prevent the waters from the winter torrents of the river Parmenios and the streams coming off the mountain from harming that part of the city or from destroying the two great colonnades he had built.” For the third example we cite the account of the reign of Julian the Apostate where Malalas records a series of three apparitions directly connected with the death of that emperor. The earliest (Sect. 327) occurred at Daphne outside of Antioch, where Julian was visiting on the way to the Persian expedition; after offering sacrifice to Apollo he lay down to sleep and saw in a vision a fair-haired youth who informed him that he was fated to die “in Asia”. Later (Sects. 332–333) Malalas makes a point of recording, from a Cappadocian chronicler and participant in the expedition, a follow-up apparition in which Julian, in his sleep, saw himself being attacked by a full-grown man in body-armor. He awoke to find himself mortally wounded and to

20 This is a chapter in E. Jeffreys/B. Croke/R. Scott (eds.), *Studies in John Malalas* (Byzantina Australiensia 6), Sydney 1990, 55–66 (for here, 55).

hear from his entourage that the town in which they were encamped was called “Asia”. Soon (Sects. 333–334) Malalas completes the picture by presenting his version of the dream (alluded to earlier) of Basil of Caesarea on the fateful night. Basil saw St. Mercurius, in body-armor, receiving an order from Christ to go and kill the emperor; the saint went off, and later reappeared to report that the mission had been accomplished.

It is clear from these and a small host of other episodes of similar nature that Malalas was intrigued by all kinds of strange and supernatural happenings as well as by men and women who were believed to possess expert knowledge or special powers. In two cases the individuals are designated by him as “philosopher” (φιλόσοφος) and “wonder-worker” (τελεστής);²¹ very similar to those is Apollonius of Tyana, described as “the very wise” (ὁ σοφώτατος) and “performing wonders” (ποιῶν τελέσματα).²² Brian Croke, in his chapter on “Malalas’ Life”, speaks of a “nexus of authors and ideas of special interest to Malalas,” and singles out for mention Julian the Chaldaean, Theon of Alexandria, and Iamblichus “the most Gnostic of the Neoplatonists”, as he styles him.²³ It could be added that each of these, in his own way, might be fairly described from the Byzantine point of view as either a “wonder-worker” (Julian) or “mystical philosopher” (Theon and Iamblichus).

Putting all of the foregoing comments together, it is not difficult to see the direction in which the argument is tending. It is my contention that the story of Proclus and the sulphur fits the pattern, so well-represented throughout the *Chronicle*, of the person of special talent called in or available to help at a time of crisis. The contribution of Proclus the Athenian to the defeat of the rebel Vitalian is, on this reading, not the historical good deed of an otherwise unknown philosopher, but rather an imaginative (and anachronistic) legend woven around the figure of Proclus the Neoplatonist who, whether it be as great thinker or arch villain, always loomed large in the mind of Byzantium.

This conclusion goes directly counter to the interpretation of two of the foremost Malalas experts, Elizabeth Jeffreys and Brian Croke, each of whom prefers not only to accept the story at face value, but also chooses to offer an explanation for the detailed nature of the description. They do this, not unreasonably, by having recourse to a theory of “oral informants”, that is, living sources who might have supplied Malalas with information not otherwise available in written re-

21 The two are Asios (Section 109) who originally gave the famous Palladian image to Tros, the founder of Troy, and Debborios (Section 265) who made a talisman to protect the city of Antioch even against earthquakes.

22 Among the wondrous benefactions bestowed by Apollonius on many cities (Sects. 263 ff.) were talismans against the north wind, earthquakes, scorpions and mosquitoes.

23 Jeffreys/Croke/Scott, *Studies* (see n. 20), 1–25 (for here, 14).

cords. For the Proclus episode the informant, according to them, could have been Marinus the Syrian himself, a fellow-countryman of the chronicler, whom Malalas “could have met . . . in Constantinople, perhaps in 520.”²⁴

In reaction to this approach I would offer two comments. Firstly, it is hardly necessary to regard the conversations between Anastasius, Marinus and Proclus as having special significance and needing to be explained by the presence of an eyewitness. As a good narrative artist Malalas, like his fellow chronicler George the Monk in a later period, has a penchant for including in his text short stories, anecdotes, and even scenes with elements of drama, e.g. pieces of dialogue and direct speech. Good examples are to be found in episodes such as these: Belerophon and Stheneboia (Sects. 83–84); Orestes and Pylades (Sects. 135 ff.); Belshazzar and the Hebrew Daniel (Sects. 151–152); and for the historical period, the encounter between Simon Magus and the Apostle Peter (Sects. 252 ff.); and the account of Theodosius and Eudokia Athenais – featuring another Athenian philosopher (Sects. 352 ff.)! The vivid exchanges between Anastasius, Marinus and Proclus are not necessarily, then, anything out of the ordinary in Malalas. Secondly, it should be pointed out that the reconstruction of the career of Malalas, worked out by Brian Croke and including, as we have just seen (note 24), the proposition that Malalas met and knew Marinus in the capital sometime between 512 and 520, is not the most sturdy of edifices. While the attempt to squeeze from the *Chronicle* itself (practically our sole source for the biography of Malalas) every possible ounce of evidence about his life and work, deserves praise and admiration, the picture developed in this manner cannot be said (nor do Croke or Jeffreys assume it) to be in any respect beyond doubt.

With regard to the very different scenario presented in this paper there is still one more piece of Malalas narrative that might be seen as possibly strengthening the proposal that Proclus the weapon developer belongs more properly to the realm of fiction than that of fact.

In the *Chronicle*, soon after the detailing the rebellion of Vitalian, Malalas gives a report (out of chronological sequence) of the serious civil unrest that broke out in the capital in 512, when the emperor attempted to add a monophysite formula to the *Trisagion*.²⁵ Rioting and murders came to an end only after a large number of those arrested were executed on the emperor’s order. In the part immediately following this we are told that a short time after the civic uprising Anasta-

24 Jeffreys, in her chapter “Malalas’ Sources” in Jeffreys/Croke/Scott, *Studies* (see n. 20), 209. Croke, *Studies* (see n. 20), 6: “It is arguable that Malalas’ detailed version of the Greek fire used against Vitalian in 515 came from Marinus; likewise Marinus may have been the source for Malalas’ account of the monophysite riot in Constantinople in 512 in which his own house was put to the torch. If so, Malalas may have been in the imperial capital around 515–520.”

25 Sects. 407–408.

sus was troubled in his sleep by an ominous vision: an angelic looking figure, carrying a book and reading out the emperor's name, announced to him "Because of your insatiability, I am erasing fourteen."²⁶ When the panic stricken Anastasius reported the vision to his *cubicularius* Amantius, he learned that this official too had an equally threatening dream that same night. At this point, not surprisingly, the emperor called in a dream-interpreter who explained that they both would die before long. And the dream-interpreter was – *mirabile dictu* – none other than Proclus the philosopher! This time, however, he is given the geographical designation ὁ Ἀσιανός, and so presumably for Malalas, or his source, not the same person as Proclus the Athenian. Needless to say modern historians have maintained a discreet silence about the identity of this man, but it is hardly taking a big risk to suggest that he is nothing more than a figment of the imagination. And indeed the chances are good that he has come into his imaginary existence under the influence of the real Proclus of Athens; to put it another way, he is likely to be Proclus of Athens in another guise and playing another role.²⁷

The purpose of this exercise was to raise a serious doubt about the historicity of an episode in the rebellion of Vitalian against the emperor Anastasius, as depicted in the *Chronicle* of John Malalas. It has not been possible, as anticipated at the beginning, to provide hard evidence or a set of positive proofs, but we have tried to present a case for the contention that the story of the philosopher and Greek fire is just that, a story or *mythos* like so many others that are to be found embedded in the narrative of Malalas. And if it be accepted that the protagonist Proclus, in spite of being "out of time", is in fact the renowned Neoplatonist, then that will simply add another piece of color to the variegated image which the Byzantines had formed of him.²⁸

26 Sects. 408–409. Aspects of this story have been looked at in a new way by G. Fatouros, Zu Johannes Malalas' Chronographie, in: I. Vassis/G. S. Henrich/D. R. Reinsch (eds.), Lesarten. Festschrift für Athanasios Kambylis zum 70. Geburtstag, dargebracht von Schülern, Kollegen und Freunden, Berlin/New York 1998, 61–66; see also the valuable comments of E. Papaioannou in his review of this Festschrift, in: JÖB 49 (1999) 321–322.

27 Papaioannou too, (see previous n.), would be open to this identification.

28 The interpretation offered here does not rule out the possibility that Marinus the Syrian did use some kind of chemical device in the battle against Vitalian. On the other hand, a look at his *curriculum vitae* as outlined in PLRE 2, Marinus no. 7, reveals that he spent most of his career in various "civil service" positions in finance and taxation, was already out of office in 515, and therefore not an obvious choice to be given (out of the blue?) an important military command at a time of crisis. Should we be a little suspicious here too?

Establishing a Holy Lineage: Theodore the Stoudite's Funerary Catechism for His Mother (BHG 2422)

STEPHANOS EFTHYMIADIS / J. M. FEATHERSTONE

Introduction, edition and annotation (Stephanos Efthymiadis)

Though the same interests, themes and issues run through his prolific work, of all writers of ninth- and tenth-century Byzantium Theodoros Stoudites stands out as the most original and versatile in terms of language, style and literary genre. His diction mostly combined ecclesiastical and sometimes demotic Greek with the new vocabulary of an inspired craftsman of language; his usually straightforward prose style at times betrayed sophistication and a learned background corresponding to the social status and education of his addressee or honoree; finally, whether in poetry or in prose, his selection of literary genre ranged from the iambic twelve-syllable verse to the Catechism and the Funeral Oration, forms with no recent recorded precedent. By and large, this variety was the natural result of a multifaceted personality engaged in an ongoing struggle in defense and promotion of both public and private interests. The modification of language and style and shifting of genres were prompted by a recurrent and renewable involvement of himself and his monastic community in such crises as the Moechian controversy and Second Iconoclasm. Above all, however, in his writings Theodoros was prudent enough both to blur and draw the dividing line between introversion and extroversion, making things private appear public and vice versa.

In the present study we shall deal with one of his earliest texts which enshrines both the public and the private, the Funeral Catechism for his mother Theoktiste (BHG 2422).¹ The appreciable proportion of seventy-six letters addressed to women and included in his copious correspondence, available in the admirable critical edition of Georgios Fatouros, shows self-asserting Theodoros' openness to the other half of human kind, a feature seldom encountered in the writings of a monastic father. Arguably, this concern was prompted by his close

1 For a detailed biographical sketch of Theoktiste see PmbZ 8032; and PBE 1: Theoktiste 3. As one of his well-known works the Catechism was cited in the *vita* of Theodoros Stoudites A (BHG 1754), in: PG 99, col. 117A; *vita* B (BHG 1755), *ibid.*, col. 237A; and *vita* C (BHG 1755d), ed. V. Latyšev, in: VV 21 (1914) 259–260.

links to Constantinopolitan aristocracy and its officialdom as well as his endeavour to reinforce right faith and discipline in an age marked by doctrinal and spiritual temptations.²

It is among the first letters of this correspondence that we find his first extant address to his mother. Ep. 6, Θεοκτίστη τῇ ἑαυτοῦ μητρὶ, is a letter of mourning, penned in a state of poignant sorrow, not long before her death and after the premature loss of his not named sister and his brother Euthymios.³ In this lamentation Theoktiste is repeatedly styled as a saint who rejected mundane glory for the heritage of heaven, who shared the exploits of martyrdom though not shedding blood, who was bereft of her limbs, i.e., her children, for the love of God.⁴

Apart from this letter, Theodoros addressed his mother after her death in a κατήχησις ἐπιτάφιος, which has come down to us in a *codex unicus* of Stoudite provenance, *Parisinus graecus* 1491 (siglum P). This is a parchment, 24 x 37,7 cm, written in two columns at the beginning of the 10th century by two scribes; the first copied ff. 1–198^v (36 lines to page), whereas the second copied ff. 199–245^v (36–39 lines to page).⁵ The Catechism is contained in ff. 94–103 and it is transmitted in good shape with only a few spelling errors; it ends rather abruptly in the second line of f. 103 and is followed by a lengthy fragment of an untitled text given in the form of “Question and Answer.” This text has been identified with the *Oratio de theatris et de Abraham*, a spurious work of St John Chrysostom, oddly copied in this part of the manuscript.⁶

The fact that the Catechism for his mother was included in a hagiographical collection produced in the monastery of Stoudios provides sufficient proof that,

2 For these letters see J. Gouillard, La femme de qualité dans les lettres de Théodore Studite, in: JÖB 32/2 (1982) 445–453; and P. Hatlie, Women of Discipline During the Iconoclast Age, in: BZ 89 (1996) 37–44.

3 Theodori Studitae epistulae, ed. G. Fatouros (CFHB XXXI/1–2 – Series Berolinensis), Berlin/NewYork 1992, 21–23; Theodoros is also alluding twice to the loss of his siblings in vv. 9–10 and 24–25. On the same letter see A. P. Dobroklonskij, Преподовний Феодор исповедник и игумен Студийски, Odessa 1913, I 295–298; also Fatouros, *ibid.*, 148*–149*; and V. Sarris, Ἡ βυζαντινὴ παραμυθητικὴ ἐπιστολή. Ἀπὸ τὸν Θεόδωρο Στουδίτη ἕως τὸν Εὐστάθιο Θεσσαλονίκης (9ος–12ος αἰ.), Thessaloniki 2005, 401–402.

4 For Theodoros’ idea that people of his era could emulate the deeds of the early Christian martyrs see P. Hatlie, The Politics of Salvation: Theodore of Stoudios on Martyrdom (*Martyrion*) and Speaking Out (*Parrhesia*), in: DOP 50 (1990) 266–272.

5 Contents of the manuscript are given in H. Omont, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale, Paris 1898, II 64; F. Halkin, Manuscrits grecs de Paris: Inventaire hagiographique (SubHag 44), Brussels 1968, 182–183. On other earlier manuscripts of Stoudite origin see N. F. Kavrus, Студийский скрипторий в IX в. (по материалам рукописей Москвы и Ленинграда), in: VV 44 (1983) 98–110.

6 See Bibliotheca Hagiographica Graeca, Novum Auctarium (SubHag 65), Brussels 1984, nos 2349t and 2355. The fragment corresponds to PG 56, cols 543–554. Theodori Studitae epistulae, ed. Fatouros (see n. 3), 28* has taken it as an unpublished work of Theodoros on the Sunday of Forefathers.

together with his letter, this Funeral Catechism aimed at propounding Theoktiste's holy commemoration.⁷ Before being reprinted in Migne's *Patrologia Graeca* with some typing errors, this text was edited by A. Mai in his *Nova patrum bibliotheca*.⁸ Since this edition is not free of transcription errors and omissions, we deemed it worthy to offer a new one followed by an English translation and succinct commentary given in the form of notes.⁹

Judging from the fact that Theoktiste's death is presented as imminent and irreversible, it is plausible to assume that only a short time separated the composition of Theodoros' Catechism from that of his letter. The Catechism has reasonably been dated to the period between 797 and 802, i.e., during Eirene's reign as a sole ruler. This chronology is suggested by the words: καὶ γὰρ ἐπανήκομεν οἱ ὑπερορισθέντες καὶ διασκορπισθέντες εἰς ταυτόν, ὡς ἴστε, δεξιᾶς τυχόντες τῆς ἐπανελεύσεως παρὰ τῆς κρατούσης (§ 10).¹⁰

Whether departing from historical considerations or not, older and recent surveys of the literary output either of the iconoclastic period in general or Theodoros Stoudites in particular, have not done full justice to this text, perhaps on the single grounds that it was not ranked among his most important literary creations. However, it is no exaggeration to say that, by virtue of the date of its composition alone, the Funeral Catechism for Theoktiste represents both a starting point for its author and a turning one in female sainthood and hagiography. As it will be argued, by launching, on the one hand, a new model of female sainthood – that of a pious housewife ending her marriage and entering the monastery, it drastically parted from the Late Antique past and foreshadowed later medieval examples; and by sketching, on the other hand, a sacred portrait of a mother, it paved the son's way towards holiness.

From Charles Diehl to Alexander Kazhdan scholars have outlined this text's idiosyncratic features as regards both the portrayal of the heroine and the highlights of her life upon it called attention: Theoktiste's tonsure and her overcoming

7 Details in F. Halkin, *La Passion de Sainte Théoctiste*, in: *AB* 73 (1955) 55 (= *Martyrs Grecs IIe–VIIIe s.* [Variorum Collected Studies Series 30], London 1974, II).

8 See *Nova patrum bibliotheca*, VI/2, Rome 1854, 364–378; and as *Oratio* 13 in: *PG* 99, cols 884–902.

9 To cite a few such errors: § 2 εἶπε τὸ (for εἶπετο), § 6 μεταστάσεως (for μεταναστάσεως), § 7 ἕτερος (for σφέτερος); and omissions: § 9 καὶ ταύτας ἀσπαζομένη (after τὰς πληγὰς ὀρώσα); § 10 ἐν τῇ διαμέψει (after ἐν τῇ συζητήσει); § 14 πῶς κοιτάζομαι (after πῶς ἀνίσταμαι).

10 Conversely, erroneously considering that Theoktiste outlived her brother Plato, A. Sideras dated it to ca. 820; see his *Die byzantinischen Grabreden* (WBS XIX), Vienna 1994, 99–100. Long before him, B. Hermann considered that in 807–808 Theoktiste was still alive: see *Theoktista von Byzanz, die Mutter zweier Heiliger*, Freiburg 1919, 108ff. Theodoros simply hinted at his deceased mother in a letter that he addressed to the nun Anna in ca. 809–811, i.e., later than this period; see *Theodori Studitae epistulae* (see n. 3), 42,2–3, 122.

of maternal sentiments; the relationship of mother and son as well as their separation; the spiritual advancement of a woman full of energy and strength who, both in the world and the monastery, could, at instances, be overbearing to people under her charge. The historian Kazhdan went on to underscore that, unlike the Funeral Laudation to his uncle Plato, this funeral sermon was not “historical” and “eventful”; and, what is more, it lacked allusions to the question and the cult of icons.¹¹ As a matter of fact, composed in the interim period between the two Iconoclasms, just ten years after the Council of Nicaea II (787), this oration is a text poor in ecclesiastical polemic concerning Iconoclasm. Just once in his narrative the author is alluding to the “earlier turbulence” (ἐκ τῆς πρὶν διεληγήσεως) that had spoiled monasticism (§ 8).

Though posed as a riddle by Kazhdan, several reasons can be adduced to account for this silence on icon-worship. First and foremost, Theoktiste the woman could not claim any direct (and public) involvement in the anti-iconoclastic struggle, nor her son at that point.¹² Besides that, in the Laudation of his uncle Plato, composed much later, in ca. 814, we hear much about First Iconoclasm but nothing of any family resistance. Moreover, the reign of the “much loathsome” Constantine V saw Plato not only recovering from the shock of the plague of 747–748 which had his parents as victims but also, as a notarios, winning fortune and reputation in the imperial quarters.¹³ The “pressing issue” at the time when Theodoros delivered his Catechism was the Moechian controversy, then in its first phase. This impression is further borne out by his first five letters of the collection which date from the same period 795–797 (epp. 1–5). Much more than Iconoclasm, Theodoros’ sermon had good reasons to concentrate on the hardships that he and his uncle Plato endured on account of their opposition to the “adulterous marriage” of Constantine VI, to which the patriarch Tarasios offered his silent support.¹⁴ Naturally, with her brother and son recently recalled from exile by the

11 See Ch. Diehl, *Une bourgeoise de Byzance au VIIIe siècle*, in: *Figures Byzantines*, Paris 1906, I 111–132; and A. Kazhdan, *A History of Byzantine Literature (650–850)*. In collaboration with L. F. Sherry/Ch. Angelidi, Athens 1999, 244–247. The text was also included in D. L. Zakynthos, *Βυζαντινά κείμενα*, Athens 1957, 75–84. The most recent discussion is by O. Delouis, *Saint Jean-Baptiste de Stoudios à Constantinople. La contribution d’un monastère à l’histoire de l’Empire byzantin (v. 454–1204)*, Thèse présentée pour l’obtention du grade de Docteur en l’Histoire de l’Université Paris I-Panthéon Sorbonne, Paris 2005, 308–309.

12 Naturally enough, Theoktiste was excluded from A. Kazhdan’s and A.-M. Talbot’s survey of the role of women in Iconoclasm, see: *Women and Iconoclasm*, in: *BZ* 84/85 (1991–1992) 391–408.

13 See *Laudatio Platonis*, in: *PG* 99, col. 808A–B.

14 Along with her relatives, Theoktiste is said to have suffered a thirty-day imprisonment (§ 10). For a commentary on these allusions see E. von Dobschütz, *Methodius und die Studiten*, in: *BZ* 18 (1909) 60.

empress Eirene, Theoktiste was crowned with a resistance which was monopolized by her family and her monastic milieu.

Nonetheless, the Funeral Catechism for his mother and the Laudation to his uncle diverge not only on the question of Iconoclasm but on matters of literary form and orientation. Thomas Pratsch singled out the *topoi* of piety, humility, disruption of blood bonds and other things, upon which Theodoros canvassed his mother's sainthood in his Catechism.¹⁵ This, however, should not leave the impression that Theodoros' sermon adheres to the laws of hagiographical praise at the expense of recording real life. On the contrary, Theodoros considerably distances himself from the hagiographical stereotypes: idealized homeland, parenthood and childhood are passed over in silence and so is marital engagement.¹⁶ Details on these matters can be drawn only from the Laudation to Plato, which, as already noted, is much more concerned with historicity than the sermon pronounced in honour of Theoktiste; the latter was based more on situations and scenes taken from the real life, all of which stand for eye-witness reports, rather than being modeled upon the typical patterns of a saint's Life. In other words, although the argument and the purpose of the praise to his mother were ultimately hagiographic, the work itself, set and narrated by her son in a realistic fashion, is not hagiography in its common use and sense.

Following the sad announcement of her death in the preamble, Theodoros avoids clinging to the picture of an "ideal passive heroine" whose holiness must appear prefigured. Instead of attaching to her the stereotypes of a noble origin and a prudent childhood, Theodoros portrays his mother as a forceful personality who imposes her own model of holy life and conduct on her family milieu and beyond. Unlike iconophile male and female saints whose holy portrait was mostly derived from hagiographical re-adaptations of historical reality, Theoktiste is depicted as a woman in flesh and blood, with a temperament pairing philanthropy with behaviours not *se ipso* rational. Though translating her violent outbreaks as ultimately leading to repentance, her son does not refrain from divulging them in two instances, while treating her life in family and in the monastery (§§ 5 and 12).

15 Th. Pratsch, Theodoros Studites (759–826) – zwischen Dogma und Pragma. Der Abt des Studiosklosters in Konstantinopel im Spannungsfeld von Patriarch, Kaiser und eigenem Anspruch (BBS 4), Frankfurt am Main 1998, 29–33; and idem, Der hagiographische Topos. Griechische Heiligenviten in mittelbyzantinischer Zeit (Millennium Studien 6), Berlin/New York 2005, 51, 96, 212 (Weitere Tugenden); 329 (Verteilung der Habe); 331 (Letzte Amtshandlungen).

16 Among the hagiography of the period similar glossing over the *topoi* of homeland, parents and childhood is observable in the Life of St Euthymios of Sardis, a work penned in 832 by the future patriarch Methodios. Yet, this "omission" is not accounted for on the simple grounds of ignorance but on the awareness that none of this is necessarily conducive to virtue; see J. Gouillard, La vie d'Euthyme de Sardes († 831). Une œuvre du patriarche Méthode, in: TM 10 (1987) 21–23 (§2).

Both the letter and the Catechism dedicated to Theoktiste constitute the earliest documented examples of portraying a holy woman in a new era, the Byzantine Middle Ages, and of family involvement in promoting the cult of a holy person. As has been pointed out, models of female sainthood were then inspired by the values of a new social elite and an emerging monastic culture.¹⁷ Family lineage gained large acclaim in society and lay behind the development of what has been termed “family cult”.¹⁸ As can be traced in pieces of hagiography dating from the immediately following decades, this cult found fertile ground in monasteries founded or restored by members of the Constantinopolitan aristocracy within and outside the capital.¹⁹ Cases in point are the mother and the sister of St Stephanos the Younger whose *vita* was written in ca. 809 or the equally famous Philaretos the Merciful, praised by his grandson Niketas in ca. 822.²⁰ On another level and beyond the confines of her age, dividing as she did her life between the marital and the monastic status, Theoktiste anticipated, to a great extent, the examples of holy women who attained sainthood either once they were widowed and entered a convent (Athanasia of Aegina, Theodora of Thessalonike) or without ever embracing monastic life (Thomaïs of Lesbos, Maria the Younger). Nevertheless, though a pious housewife practicing secret asceticism, Theoktiste neither “benefited” from her spouse’s death nor became the wife-martyr suffering from a coarse and brutal husband.²¹ What is more, her piety was not vested with the usual colours of a passive humility and modesty, but with those of a woman tak-

17 See E. Patlagean, *L’histoire de la femme déguisée en moine et l’évolution de la sainteté féminine à Byzance*, in: SM, 3e série, XVII, Spoleto 1976, 617–623 (= *Structure sociale, famille, chrétienté à Byzance. IVe–XIe siècle* [Collected Studies Series 134], London 1981, XI).

18 I. Hausherr was the first to point out that the Stoudite’s family was “une famille de saints”; see *Le moine et l’amitié*, in: *Études de spiritualité orientale* (OCA 183), Rome 1969, 338–340. Other examples from Middle Byzantine hagiography were discussed by A.-M. Talbot, *Family Cults in Byzantium: the Case of St Theodora of Thessalonike*, in: *ΛΕΙΜΩΝ. Studies Presented to Lennart Rydén on his Sixty-fifth Birthday*, ed. J. O. Rosenqvist, Uppsala 1996, 49–69 (= *Women and Religious Life in Byzantium*, Aldershot 2001, VI).

19 For the building activity of the period, especially that of the Stoudites, see V. Ruggieri, *Byzantine Religious Architecture (582–867): Its History and Structural Elements* (OCA 237), Rome 1991, 107–111.

20 See *vita* of St Stephen the Younger (BHG 1666), §§ 47 and 53, ed. M. F. Auzépy, *La vie d’Étienne le Jeune par Étienne le Diacre* (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs 3), Aldershot/Hampshire 1997, 148 and 153. Also *vita* of Philaretos the Merciful (BHG 1511z), ed. L. Rydén, *The Life of St Philaretos the Merciful written by his Grandson Niketas* (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Byzantina Upsaliensia 8), Uppsala 2002, 45–50.

21 For other similar examples of secret asceticism within marriage see D. de F. Abrahamse, *Women’s Monasticism in the Middle Byzantine Period: Problems and Prospects*, in: BF 9 (1985) 53–54 and n. 53–54. For a recent innovative discussion of different types of female hagiography see S. Constantinou, *Female Corporeal Performances. Reading the Body in Byzantine Passions and Lives of Holy Women* (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Byzantina Upsaliensia 9), Uppsala 2005.

ing action and gradually managing to impose her impulse towards monastic isolation on male and female members of her family. Granted, a few allusions in Theodoros' account allow us to suspect that her brother Plato played an influential role in this decision,²² yet, this fact alone does not diminish much of Theoktiste's consequential impact on driving, sooner or later, all members of her family (husband, sons and daughters) out of society. Unlike later examples from ninth- and tenth-century hagiography where at least one member remains in the world to perpetuate the family line, in the case of Theoktiste rejection of the world has a total and overwhelming effect.²³

Nonetheless, this is not the only feature that makes Theodoros' Catechism noteworthy; his text is perhaps unique in portraying a woman without interfering with gender issues. Although Theoktiste is not divested the "particulars" of a woman's life in society, references to inferiority and weakness as "befitting" female nature, yet surmounted by the engagement in a holy cause, or, to put it differently, a "gender-oriented" vocabulary is not what we encounter in her praise. Unlike Gorgonia, the married sister of Gregory of Nazianzos who also appropriated her husband to her pious way of life, Theoktiste's ascetical toils are not equated to those of men. Likewise, no matters of gender feature largely in the presentation of Theodoros' mother as they do in the philosophical biography of Gregory of Nyssa's sister, Macrina (d. 380) or in the Encomium which Michael Psellos wrote for his Mother.²⁴ What is more, compared to them Theoktiste would appear superior in that she vanquished her illiteracy by learning the Psalter, a knowledge that she later passed on to her daughter.²⁵ Notably, her son assigns this

22 Cf. §§ 6, 8, 9. Their attraction to monastic vocation was credited to Plato also in the *vitae* of Theodoros: *vitae* A and B, in: PG 99, cols 121A–B and 240D–241A; *vita* C, ed. Lатышев (see n. 1), 261–262.

23 See the examples analyzed by Patlagean, *L'histoire de la femme déguisée* (see n. 17), 617–619. Theodoros highlights this lack in desire for the succession of the race by the words: οὐ τῷ καταλιπεῖν διάδοχον τοῦ γένους (§ 6).

24 See *De vita Macrinae*, ch. 1, ed. P. Maraval, in: Grégoire de Nysse. *Vie de Sainte Macrine* (SC 178), Paris 1971, 140; cf. V. E. F. Harrison, *Male and female in Cappadocian theology*, in: *JThS* n.s. 41 (1996) 446–447. As for Psellos, he refers to his mother as a weak-natured person in two instances: "she was not a man by nature and was not thus allowed to study literature freely" and "she was one who knew nothing feminine, except what was decreed by nature, but was in all other respects strong and manly in soul and even showed herself to be more resilient than the other portion of our species" (U. Criscuolo, *Autobiografia: Encomio per la sua madre* [Speculum 11], Naples 1989, vv. 136–138 and 420–422, 90 and 99 respectively). Moreover, on another occasion, Psellos extols her mother for her mastery of nature and her reconciliation of feminine and masculine qualities (vv. 1595–1597, *ibid.*, 141).

25 For a discussion see N. Kalogeras, *The Role of Parents and Kin in the Education of Byzantine Children*, in: *Hoping for Continuity. Childhood, Education and Death in Antiquity and the Middle Ages*, ed. K. Mustakaelio et al., Rome 2005, 136 and n. 20; and K. Nikolaou, *Η γυναίκα στη μέση βυζαντινή εποχή. Κοινωνικά πρότυπα και καθημερινός βίος στα αγιολογικά*

lack of education to her orphan state, and not to her *infirmetas sexus*. Discrimination, if discrimination it is, can be detected only in the use of the word ἀνδρείοφρων, i.e., in styling Theoktiste as a valiant soul, worthy of Abraham (§ 6). Yet, seen in context, the writer's emphasis is here not on Theoktiste's fulfilling a man's labour, but on her brave decision to sever, like Abraham, the bond of parenthood "by the sword of the spirit."²⁶ In other instances, she is simply compared to the biblical and hagiographical *exempla* of female piety: Ruth, Anna, mother of Samuel, the mother of the Maccabees, the mother of one of the Forty Martyrs, Natalia and Priscilla. Thus, though praised for leading a life of such chastity and restraint that she virtually overcame the taint of the married state, Theoktiste is nowhere presented as having transcended the limits of her gender.

All in all, by the frequent use of scriptural quotations mostly drawn from the Old Testament, usually cited *verbatim* and not as allusions, Theodoros employs the straightforward form of Catechism prevailing over the sophisticated elegance of a Funeral Oration. Pronounced before his monastic community and his uncle Plato at Sakkoudion in Bithynia or, if the text dates later than 799,²⁷ at Stoudios in Constantinople this Funeral Catechism justifies its double title and rhetorical character. As a funeral speech, it was prompted by obvious sentimental reasons, without, however, reaching the dramatic heights of the letter discussed above; the introductory lamentation swiftly gives way to edification and portrayal of an idiosyncratic woman whose life both in the world and the monastery tangentially corresponded to former examples of female holiness. Addressing as he did a monastic audience, the Stoudite Father's basic endeavour was to highlight, on the one hand, disruption of the marriage and family ties, to instill, on the other hand, the idea that violent and authoritative conduct is not exclusive of, but conducive to sanctity and salvation.

As already suggested, not only in language and style, but also by retaining a view closer to mundane and earthly matters, Theodoros' Funeral Catechism had little in common with its illustrious literary precedents, namely the Orations which Gregory of Nazianzos wrote to commemorate family members (his sister Gorgonia, his brother Caesarius and his father the elder Gregory), not to mention the loftiest of all, the one celebrating the life and deeds of his close friend Basil. This text is once quoted in the Catechism but no longer used and imitated. None-

κείμενα, Athens 2005, 47–48. A similar allusion to orphanage is made for Plato in his Laudation, but not with regard to education; see PG 99, col. 808A.

26 The same word is used also in ep. 77, Εἰρήνη πατρικία, where the addressee is styled as ἀνδρείοφρων ψυχῇ for her opposition to Iconoclasm; see Theodori Studitae epistolae (see n. 3), 190. It should be noted that in the *vita* C of Theodoros Stoudites Theoktiste is introduced as having emulated her husband and by means of her ascetical toils having made male her female nature: ed. Lатышев, in: VV 21 (1914) 250.

27 For the whole record of events see Pratsch, Theodoros Studites (see n. 15), 115–134.

theless, like the earlier Cappadocians and the later Michael Psellos, also author of an *Encomium* for his Mother, Theodoros Stoudites allows us a panoramic view of mothers and families engaged in a “lofty” cause. In all aforementioned authors, this engagement becomes the basic axis upon which authors attach their underlying intention to promote the sanctification of their relatives and ultimately of themselves. We are told that Gorgonia brought her husband to her own pious way of life and that Macrina greatly contributed to prompting Basil and other members of her family to higher spiritual pursuits.²⁸ It is this particular aspect that links up Theoktiste to the married sister of Gregory of Nazianzos and the unmarried sister of Gregory of Nyssa. Nonetheless, these women instilled moral and spiritual values in their male and female relatives, but they never operated as a driving force directing the whole family towards a total renunciation of life in the world.

In Theodoros' Catechism the mother prevails over the family and the same holds true with Psellos' mother Theodote, in whose *Encomium*, dated ca. 1054, she also swerves from the straight path of family life to draw herself and her husband all the more to the pursuit of ascetical practices within marriage and family, ending up to the rejection of both. Once again, there is a clear point of differentiation here: although Psellos assigns space and value to the husband and father, the latter is entirely underrated in Theodoros' account.²⁹ We may suspect that, like Psellos' father, the husband of Theoktiste, who held a dignity in the imperial treasury (§ 6), was a “secular” and practical man engaged in public affairs and not “a man of religion.”³⁰ Although his son reserves him some encomiastic words when styling him a “Boaz by the side of Ruth” and saying that he too, deserved

28 See Or. 8, *Oratio funebris ad Gorgoniam*, ch. 8, ed. M. A. Calvet-Sebasti, in: Grégoire de Nazianze, *Discours* 6–12 (SC 405), Paris 1995, 260: ὁ δὲ κάλλιστον καὶ σεμνότατον, ὅτι καὶ τὸν ἄνδρα πρὸς ἑαυτῆς ἐποιήσατο, καὶ οὐ δεσπότην ἄτοπον, ἀλλ' ὁμόδουλον ἀγαθὸν προσεκλήσατο...; and *De vita Macrinae*, chs. 6 and 11, ed. Maraval, 160–162 and 174–176. It should be noted that their brothers and authors diverge on the firsthand knowledge they had about their sisters' life; whereas Gregory of Nyssa filled out the Oration to his sister Macrina with stories he had experienced or heard from others, ignorance lay behind the “rhetorical platitudes” of Gregory of Nazianzos in Gorgonia's *Encomium*: see R. Van Dam, *Families and Friends in Late Roman Cappadocia*, Philadelphia 2003, 93–96 and 109–112. For a recent analysis of the funeral oration for Gorgonia see V. Burrus, *Life after Death: The Martyrdom of Gorgonia and the Birth of Female Hagiography*, in: Gregory of Nazianzus: *Images and Reflections*, ed. J. Björtnes/T. Hägg, Copenhagen 2006, 153–170; and for St Gregory of Nazianzos' rhetorical viewing of his family see S. Elm, *Gregory's women: Creating a philosopher's family*, *ibid.*, 171–191.

29 See J. Walker, *These Things I Have Not Betrayed: Michael Psellos' Encomium of his Mother as a Defense of Rhetoric*, in: *Rhetorica* 22 (2004) 49–101; and *The Byzantine Family of Michael Psellos. Mothers and Sons, Fathers and Daughters*, in: A. Kaldellis (ed.), *Michael Psellos in Translation*, Notre Dame 2006, forthcoming.

30 For a biographical sketch of Theodoros' father, Photeinos, see Pratsch, *Theodoros Studites* (see n. 15), 17–25. Photeinos must have held the office of βασιλικὸς σακελλάριος.

praise for leaving his wife untouched (§ 4), his reluctance to go further is straight-away made visible in what comes next: religious education of daughters and sons was her own kingdom! Of him and his three brothers who are also said to have embraced the solitary life (§ 6) we hear no more in the narrative.³¹

By and large, Theodoros makes an implicit distinction between the “militant” ascetical members of the family (Plato, Theoktiste, her daughter and himself) and those who hesitantly followed them.³² Their separation, an astonishing event that made enormous impression in Constantinopolitan society, was a “voluntary separation” (ἐθελοντὶ χωρισμός) imposed by the single will of the mother. As a term and a literary theme, separation occupies a focal position in the Catechism. Separation of death is first evoked by Theoktiste as an argument to convince her husband to live apart within marriage. More significantly, it was the heavy price for a brave and breaking action. Inserted as a personal memory and a tragic scene in the narrative, thereby somehow restraining the force of the author’s rhetorical overtones, it is narrated in sentimental detail (§ 7). Just before embarking on her new life, Theoktiste ought to overcome the tears of her little son and the “tyranny” of motherhood. Later on in her life, while a nun, separation of mother from son was once again felt but in retrospect: a short meeting preceded Theodoros’ and Platon’s departure into exile (§ 9).³³ Finally, once again the separation of death seals a relationship that had developed in a reverse order: it transpired that the mother had become her son’s spiritual daughter. In short, her escape from the world had finally subjected her to the guidance of her son, from ἀποταγή she was led to ὑποταγή (§ 13).

Disruption of marriage and motherhood is a significant break with the earlier “Cappadocian exempla” of female holiness and a point of divergence from Psellos’ maternal praise. All mothers are highly acknowledged as having considerably contributed to the moral progress of their sons; yet, their common desire to embrace monastic life and abandon the conventional demands of marriage and family did not result in adopting similar attitudes. In Psellos, whose mother also

31 Marginalisation of the father against the mother is not an uncommon feature in *vitae* of the late antique and medieval period; see Pratsch, *Topos* (see n. 15), 68 and n. 63. This authority gained much more ground if the mother was widowed: see M. Kaplan, *Hagiographie et histoire de la société*, in: *Les Vies des saints à Byzance. Genre littéraire ou biographie historique?* Actes du colloque international philologique, Paris, 6–7–8 juin 2002, ed. P. Odorico/P. A. Agapitos (*Dossiers byzantins* 4), Paris 2004, 37–45.

32 Apart from the Catechism itself (§ 6), this is suggested by ep. 1, addressed Πλάτωνι πνευματικῷ πατρί, where Theodoros is counseling his younger brother Euthymios (vv. 63–74) to remain steady in his monastic call; see Theodori Studitae *epistulae* (see n. 3), 7. On the case of Euthymios see R. Cholij, *Theodore the Stoudite: the Ordering of Holiness* (Oxford Theological Monographs), Oxford 2002, 17–18.

33 For the course of this exile see J.-Cl. Cheynet/B. Flusin, *Du monastère Ta Kathara à Thessalonique; Théodore Stoudite sur la route de l’exil*, in: *REB* 48 (1990) 193–211.

ended up taking monastic vows, renunciation of marital and familial ties is regarded as an “apostasy from God”.³⁴ Exit from marriage and withdrawal to the monastic life could be enacted only following the elder daughter's death and Psellos' (rhetorical and real) coming of age. In “conformity” with Late Antique practice, mortal grief functioned as a catalyst for a departure from the world.³⁵ Nevertheless, if the loss of his parents opened up St Anthony's – and many other holy men's – exodus to the desert, this was not so with Theoktiste's “wonderful innovation” (§ 6: θαυμασίας καινοτομίας) whose breaking of family ties and offering up her properties had no association with death.³⁶ In his later years Theodoros expressed similar views in his letter to the *protospatharia* Albeneka (ep. 395), the wife of a high-ranking official related to the imperial palace. Wishing to leave her spouse for the convent, Albeneka was counseled to make him understand her cause, but, should her inner inclination prove intense enough, she was asked to follow her call in spite of his will. However, in his concluding lines the Stoudite abbot reminded her that it would have been possible to find salvation living together with a man.³⁷

In honouring sisters and mothers, such strong personalities as the Cappadocian Fathers and Michael Psellos largely speak for themselves, emphasizing the close link between a female biography and a male autobiography, not to say “autohagiography”. Though trying to disclaim implicit self-praise, giving instead the credit to his uncle Plato (§ 9), Theodoros follows practically the same line: his selection of events and his account of his mother's spiritual feats is set in tandem with his own hardships and modes of persecution.³⁸

34 See ch. 11, vv. 638–641, ed. Criscuolo (see n. 24), 107; and Walker, *These Things I Have Not Betrayed* (see n. 29), 98.

35 Cf. the case of Eustathios the Banker whose son's death prompted his desire for the monastic life; see S. Efthymiadis, *Living in a City and Living in a Sketis: the Dream of Eustathios the Banker* (BHG Nov. Auct. 1317d), in: *BF 21* (1995) (= *Bosphorus. Essays presented in honour of Cyril Mango*), 20 and 26.

36 For parallels from later Medieval hagiography see A.-M. Talbot, *The Byzantine Family and the Monastery*, in: *DOP 44* (1990) 119–120 (= *Women and Religious Life in Byzantium* [Variorum Collected Studies Series CS 733], Aldershot 2001, XIII). On Theodoros' self-presentation as a reformer of monasticism see J. Leroy, *La réforme studite*, in: *Il monachesimo orientale. Atti del convegno di studi orientali che sul predetto tema si tiene a Roma, sotto la direzione del pontificio orientale, nei giorni 9, 10, 11 e 12 Aprile 1958* (OCA 153), Rome 1958, 184–188.

37 Cited are the words ἔστι γὰρ ἐν τῷ βίῳ σωθῆναι καὶ μετὰ ἀνδρός; see Theodori Studitae *epistulae* (see n. 3), 550. This letter dates from 815 to the beginning of 819.

38 The autobiographical character of the Catechism was briefly noted by S. Efthymiadis, *The Byzantine Hagiographer and his Audience in the Ninth and Tenth Centuries*, in: *Metaphrasis. Redactions and Audiences in Middle Byzantine Hagiography*, ed. Chr. Høgel, Oslo 1996, 70; and M. Hinterberger, *Autobiographische Traditionen in Byzanz* (WBS XXII), Vienna 1999, 152–153. See also M. Angold, *The autobiographical impulse in Byzantium*, in: *DOP 52* (1998) 1–17, who notes that the first signs of autobiography in Byzantium appeared in a monastic setting, but does not treat sources earlier than the end of the 10th-beginning of the 11th century.

First and foremost, his laying emphasis on the violent aspects of renunciation of the worldly order (ἀποταγή) and on “voluntary separation” was by all means also a personal experience and not an attitude privileged by his mother. In ep. 4 addressed to the abbot Nikephoros, dated to between September 795 and autumn 796, he confesses that he shared the same tragic feeling: ... ἀπεσχοίνισα ἑμαυτὸν καὶ τῆς συνδιατριβῆς τῶν συγγενῶν μου καὶ τοῦ ἐθισμού τῶν κατὰ σάρκα φίλων μου καὶ εἴ τινος δὴ οὖν ἄλλου ... Vigorous in his defence of monastic values, Theodoros developed the same ideas throughout the Catechism composed shortly afterwards. Addressing a monastic audience, he himself needed first to demonstrate that he originated from a family that instilled in him the values which he then aimed to impose on his community. His mother, invested with powers and authority hardly compatible with any woman of his age, was the guarantor of his own devotion to the monastic cause. Though it could be argued that he wrote the first eulogy of a female saint in the Byzantine Middle Ages, his concern was not so much to present a full-fledged biography as to propound a monastic ideal that was connected with and regulated secular life too. Theoktiste’s acts and behaviour as a married woman and as a nun were not actually inseparable, but stood for a remarkable continuum: the way she lived in the world prefigured her days as an abbess. In this sense, the striking fact of conferring violence upon her maidservants as a lay matron anticipated her violent outbreaks in the convent.³⁹

Women in antiquity took a leading role in society once they became mothers. For Theoktiste motherhood was the starting point for setting foot on her own path towards spiritual perfection. Monastic piety and discipline were put into action once the son came into being and common life with his mother made a beginning. It is thus no accident that her encomiast did not begin her biography with her birth, but with his own. Giving birth to Theodoros was precisely the time “when she had gained experience in the judgement of that which was good and that which was not” (§ 2). It was then that Theoktiste became conscious of her “holy identity” and of what marked her off from other women of her social class; that she rejected any sort of sorcery following the birth of a child; that she secretly abstained from meat-eating and watching theatrical performances while attending marriage feasts; that she knew one man only. Remarkably, as he would later do with the Praise of his uncle Plato, Theodoros transfers the topos of puer-senex from a “charismatic childhood” to mature age. Spiritual maturity is achieved by cutting oneself off from a society which, at least in its higher strata, “not yet out of the Dark Age,” is presented as quite permissive. To be sure, this denigration of Theoktiste’s social milieu can plausibly raise suspicion as ultimately resulting

39 This was first noted by Hausherr, *Le moine et l’ amitié* (see n. 18), 339.

from her son's endeavour to emphasize that rejecting the customary practices of her class was what estranged her from the world and directed her to a gradual spiritual advancement, first experienced in hiding (but not in negligence of her household duties) and then in actions affecting the family. Except for an allusion to her early orphaned state as a cause for her illiteracy, the author passes over in silence everything that has to do with what preceded their communal life, their *συμβίωσις*, a term also used in the peroration (§ 14), again to denote the "life" expected to be shared post mortem.

Thus highlighting aspects of family life and personal emotions, Theodoros nonetheless leaves much of his mother's monastic career in the shadows, implying that it was not lacking in obstacles and vicissitudes. His account is rounded off with reference to what constituted a reversing of the mother-and-son relationship. Betraying his propensity for coining new words,⁴⁰ Theodoros styled his mother as ἡ μητρότεκνος, μάλλον δὲ διττοτόκος μου διμήτηρ and himself her lord and father, thereby denoting what he viewed as a reversal of the natural order and his own second birth. As hagiographers did in many Lives of saints, Theodoros assigned to the mother a crucial role in paving her son's path of holiness, a prize that Theoktiste had first won for herself. Pronouncing this particular kind of hagiographic praise was a prolegomenon to establishing a holy lineage that was to be perpetuated by those engaged in the harsh monastic life: a sort of prefiguration of the holy portrait of himself.

40 On Theodoros' art as a wordsmith see G. Fatouros, *Zur Sprache des Theodoros Stoudites*, in: *Lexicographica Byzantina. Beiträge zum Symposium zur byzantinischen Lexikographie* (Wien, 1.–4. 3. 1989), ed. W. Hörandner/E. Trapp (BV 20), Vienna 1991, 123–128.

Text

E cod. Parisino graeco 1491 (= P), ff. 94–103

Τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ ὁμολογητοῦ Θεοδώρου κατήχησις ἐπιτάφιος εἰς τὴν ἑαυτοῦ μητέρα.

1. Ἦνεγκεν ὁ καιρὸς, ὃ τέκνα καὶ ἀδελφοί, ἀγγελίαν ὑμῖν ἀναγγεῖλαι ἀπροσδόκητον, ἣτις ἐστὶν ὁ θάνατος τῆς ἀοιδίμου ἀδελφῆς τοῦ κοινοῦ πατρὸς ἡμῶν· αὕτη γὰρ τῇ ὠρισμένῃ βουλῇ τοῦ ζωοπλάστου Θεοῦ λειτουργήσασα τῷ παρόντι βίῳ, μετακεχώρηκεν εἰς τὰ ὑπερκόσμια, οὐ
 5 λύπην ἡμῖν καταλιποῦσα ἀλόγιστον, ὥς ἂν τις οἰηθείη, ἀλλὰ χαρὰν ἐμποίησασα, διὰ τῆς εὐελπίστου αὐτῆς μεταβάσεως. Θέλετε γὰρ διηγῆσωμαι ὑμῖν ὥσπερ καὶ τοῖς ἐνταῦθα – ἐπειδὴ καιρὸς οὐ τοῦ σιγᾶν, ἀλλὰ τοῦ λαλεῖν, κατὰ τὴν κελεύουσαν ἐντολήν, μὴ ἐπαινέσης ἄνδρα ἕως
 10 τῆς ἐξόδου αὐτοῦ – ὅσα ἐποίησεν ἡ μακαρία ἐκείνη ἐτι ἐν σαρκὶ οὖσα καλὰ τε καὶ ὅσια, καὶ τῆς τῶν οὐρανῶν βασιλείας ἐπάξια; Θέτε δὴ οὖν τὰς ἀκοὰς ὑμῶν, τέκνα μου, καὶ γὰρ ὑφηγήσομαι ὑμῖν, ἔξω τοῦ ψεύδους παντελῶς φερόμενος, καὶ γενήσεται ὑμῖν ἡ περὶ ταύτης ἀπαγγελία, ἀντὶ κατηχήσεως οὐκ ἀνόνητος, ὥς οἶμαι, ἀλλὰ καὶ μάλα ὠφέλιμος.

7–8 cf. Eccles. 3,7 8–9 Sir. 27,7

7 διηγῆσομαι P

2. Ἐκ γονέων μὲν ἦρχθαι αὐτῆς τὴν ἀρετὴν, ὥσπερ καὶ τὸν βίον, οὐκ ἔχω λέγειν ἐπεὶ μηδὲ τὰ πρὸ ἐμοῦ, ἀλλὰ τὰ μετ’ ἐμὲ προηγμαι συγγράφειν καὶ ἐξότε πεῖραν εἰληφύια ἦν τῆς διαγνώσεως, τοῦ καλοῦ καὶ μὴ οὕτως ἔχοντος. Ἴν’ οὖν τὰ τῆς πρώτης καὶ δευτέρας μεθελικιώσεως παρῶμεν,
 5 ἀπὸ τοῦ καιροῦ τῆς συμβιώσεως ἀρξώ // 94^v // μεθὰ τῆς διηγήσεως. Καὶ εἰ μὴ οἰκείως ἡμῖν ἔχει ὁ κοσμικὸς βίος τῆς καλλιμήτορος, ὅμως ἐκ τῆς ἀρχῆς τὸ τέλος κατιδῶμεν, ἀναγκαίως τοῦτον προσθήσομαι. Ἐκείνης τοίνυν πρῶτον κατόρθωμα, τὸ τὸν Θεὸν σεβασθῆναι καὶ ἀγαπήσαι ἐξ ὀλοκλήρου· ὥστε εἰ καὶ συνήφθη ἀνδρὶ, ἀλλ’ ὅλην ἑαυτὴν ἐβιάζετο τῆς
 10 κρείττονος μοίρας γενέσθαι. Διὰ τοῦτο γεννήσασα ἡμᾶς πρῶτως, οὐκ εἶπετο ταῖς ἄλλαις γυναιξίν, οἷα ἐκείναι ἐπὶ τοῖς νεογόνοις εἰώθασιν κατὰ δαιμονικὴν κίνησιν κεχρηῆσθαι κληδονισμοῖς καὶ περιάρμασιν καὶ ἄλλαις
 15 τισὶν ἐπωδαῖς εἰς τε τοὺς δίφρους καὶ τοὺς κοιτωνίσκους, περιτραχήλιά τε βάλλουσαι καὶ περιάπτα, ἀλλ’ ἤρκεῖτο μόνον τῇ σφραγίδι τοῦ ζωοποιοῦ σταυροῦ τετειχίσθαι ἡμᾶς, ἀντὶ ὅπλου τινὸς καὶ θυρεοῦ ἀμαχωτάτου τοῦτο προβαλλομένη· διὰ τοῦτο πασῶν τῶν ἄλλων γυναικῶν

προσκυνουσῶν καὶ ἀπανισταμένων ἐξ αὐτῆς ὄψεως τῇ αὐτουργῳ καὶ
 μυσταγωγῳ καὶ διδασκάλῳ τῶν τοιούτων, μόνη οὐκ ἠνείχετο ἡ ἡμετέρα
 20 μήτηρ, οὔτε κεφαλὴν κλίνει πώποτε, οὔτε προσδραμεῖν, οὐδ' αὖ
 μετασχεῖν τῆς γοητείας, καίπερ ὑπὸ τῶν τελουμένων ἀπειλουμένη
 πολλακίς· ἀλλ' ὄντως ψυχαὶ δικαίων ἐν χειρὶ Θεοῦ καὶ οὐ μὴ ἄψηται αὐτῶν
 βάσανος· καὶ ὁ πεποιθὼς ἐπὶ Κύριον ὡς ὅρος Σιών, ὡς τὰ λόγια φησίν.

8–9 cf. Deut. 6.5 12–14 cf. Io. Chrysostomi, Ad illuminandos catechesis 2, PG 49, 231; In
 epistulam ad Ephesios, PG 62,48; In epistulam ad Thessalonicenses PG 62, 412 15 cf. Ps.
 34.2. 21–22 Sap. 3,1 22 Ps.124 (125),1

2 πρόγγμαι P 10 μοίρας P 12 κλειδονισμοῖς P 15 θυραίου P 17 ἐξαυτῆς P 18
 οὐκηνείχετο P

3. Δεύτερον, τοῦ Θεοῦ πόθου αὔξοντος αὐτῆς ἐν τῇ καρδίᾳ, ἐπειδὴ ἦν
 ἀγράμματος ἐξ ὀρφανίας ἀγομένη, γραμματίζει ἑαυτὴν ἡ σοφὴ καὶ
 συνειτίζει καὶ τὸ ψαλτήριον ἀποστηθίζει // 95 // κάλλιστά τε καὶ
 5 συντομώτατα. Καὶ τοῦτο πῶς; Οὐκ ἐν ἡμέρᾳ σχολάζουσα τῇ μελέτῃ, ὡς ἂν
 μὴ τὸν ἄνδρα παραλυπήσῃ ἢ τὸν οἶκον ὑπελαττώσῃ, ἀλλὰ πρὸ ὕπνου τε
 καὶ μεθ' ὕπνου φωταγωγούσης κανδήλης κάμνουσα τόνῳ, τοῦ ἐκ τῶν
 χειρῶν ἔργου, οὐκ ἡμέλει· ἀλλὰ πῇ μὲν τοῦτο προσέχουσα, πῇ δὲ τὸ
 ἕτερον εἶδος μεταχειριζομένη, καὶ τὸν οἶκον ἠῦξει καὶ τῶν μαθημάτων
 10 ἐπελαμβάνετο. Ἐκτοτε τοίνυν οὐκ ἐπαύσατο ὁμιλοῦσα τῷ Θεῷ Δαυὶδ
 ἡμέραν ἐξ ἡμέρας καὶ ταῖς θεαῖς ἀναγνώσεσι προσέχουσα· ἐκεῖθεν τε
 καιομένη τὴν καρδίαν, καὶ πρὸς τὸ μέλλον ἀγαθὸν ἀναλάμπουσα, τί ποιεῖ
 καὶ τί ἐργάζεται ἡ θαυμασία; Ἀποκοσμήσασα ἑαυτὴν τῶν ματαίων καὶ ὡς
 χηρευτικόν τι σχῆμα ἀναλαβοῦσα, οὕτως εἰς ὑπόδειγμα καλὸν προὔκειτο
 15 ταῖς γνωρίμοις, μῆτε ὁμνύουσα τὸ καθόλου, μῆδ' αὖ ψευδομένη, μῆτε τὰ
 πολλὰ κρεοφαγοῦσα, ἐν τῷ μάλιστα τεσσαρακοστίζειν· ἀλλὰ καὶ εἴ ποτε
 εἰς εὐωχίαν προὔκαλεῖτο γαμικὴν, λανθανόντως ὑπεξῆγεν ἑαυτὴν
 μηδὲν ἀπτομένη κρεῶν, μηδὲ τὸ ὄμμα αἴρουσα εἰς τὰ θυμελικά
 παίγνια· καὶ γὰρ ἦν σώφρων, εἴ καὶ τις ἄλλη, ἓνα ἄνδρα γνωρίσασα, καὶ
 20 τὴν ψυχὴν μετὰ τὴν ἀποταγὴν τοσοῦτον εἰς ἄκρον ἀγνεύσασα, ὡς καὶ
 μέχρι λογισμοῦ τυραννήσεως ἀκριβεύεσθαι.

10 cf. Ps. 60,9 11 cf. Lk. 24,32

14 μὴ δ' P 17 μὴ δὲ P

4. Τίς οὖν ἐκείνην ἔλαθεν μεσονυκτίου καιρός; Ἐπειδὴ ἔργον τὸ λόγιον ἐπλήρου, μεσονύκτιον ἐξεγείρομην τοῦ ἐξομολογεῖσθαί σοι ἐπὶ τὰ κρίματα τῆς δικαιοσύνης σου, τίς δὲ ὀρθρου ἐξέγερσις, τίς δὲ ἑτέρας // 95^ν // διωρισμένης εὐχαριστίας ὥρα παρελείπετο; Οὐδαμῶς· ἀλλὰ καὶ τῆς
- 5 οἰκουρίας ἀντεχομένη λίαν, καὶ ὥς οὐκ ἂν τις τῶν φιλοπόνων, πλουσιωτέραν τὴν ἐν τοῖς ἀγαθοῖς ἔργοις εἰσεποιεῖτο ἐπίδοσιν, ῥυθμίζουσα τῷ καθ' ἑαυτὴν ὑποδείγματι, καὶ τὸν ὁμόζυγον καὶ παῖδας καὶ θεραπαινίδας. Τὸν μὲν, μετὰ τῶν ἄλλων καὶ εἰς ὑπόμνησιν φέρουσα τοῦ θανατικοῦ χωρισμοῦ καὶ διὰ τοῦτο συμβουλευούσα καὶ παρακαλοῦσα
- 10 τὴν ἀπ' ἀλλήλων στέρησιν. Καὶ μέντοι πείθει· καὶ πείσασα, ἐπὶ μιᾷ εὐνῆς ὅλοις πέντε ἔτεσιν ἢ καὶ πρὸς οὐκ ἔγνωσαν ἑαυτοὺς, τὸ παραδοξότατόν τε καὶ δυσεύρητον. Πῶς γὰρ ἂν καὶ οὐχ ὁμιλήσειεν τὸ πῦρ τῇ παρακειμένη καλάμῃ εἰ μὴ ὑπερφυῶς ἐστί τὸ γινόμενον; Καὶ εἰ ὁ Βοῶζ τὴν Ροῦθ ἑάσας ἀνέπαφον συγκαθευδήσασαν ἐν μιᾷ νυκτὶ ἐπαινεῖται, πῶς οὐκ ἀμφότεροι
- 15 εἰκότως σωφροσύνης ἀπενέγκωνται κλέος; Ἀλλ' ἔστω μὲν τοῦτο τοῖν δυοῖν ἐγκώμιον· παραπολαύσει γὰρ ἐνταῦθα οὐκ ἀκαίρως καὶ ὁ γεννήσας, τοῦ τῆς τεκούσης ἐπαίνου. Τὰ δέ, ἡ πανάρετος παιδεύει ἐν νοθεσίαις καὶ παραινήσεσιν πῇ μὲν ῥάβδῳ λογικῇ πλήσσοι, πῇ δὲ ἐμμελείᾳ ἄγουσα καὶ προσάγουσα καὶ αὖξουσα εἰς τὰ τελεώτερα. Ἐξ οὗ τί γίνεται;
- 20 Καταρτίζει τὸ θυγάτριον καὶ ὁ τρόπος θαυμαστός· οὔτε εἰς ὄψιν ἀρρένων φέρουσα, οὔτε τὰ γυναικικὰ ἐμπλόκια καὶ περιδέξια καὶ περιπόρφυρα ὑποδεικνύουσα, πρὸς δὲ θεοσέβειαν ἀνάγουσα καὶ τὰ ἱερά γραμματα ἐκπαιδεύουσα καὶ τοὺς πτωχοὺς ὑποδέχεσθαι ἐκδιδάσκουσα καὶ τῶν λωβῶν τὰ ἔλκη ἐκ // 96 // μάσσεσθαι αὐτοχείρως ὑπαναγκάζουσα· καὶ
- 25 τέλος, εἰς Θεὸν καὶ τὰ ἐπουράνια κάλλη ἀπὸ τῶν ἐνθένδε χαμαιζήλων τὸν νοῦν τοῦ κορίου μετάρχουσα, Θεῷ ἀνατίθησιν. Ἀλλὰ πολλὰ με λέγειν ἢ ὑπόθεσις τῆς καλλίστης αὐτῆς παιδοτροφίας ὑπομνήματα παρεχομένη, διὰ τὸν κόρον ἐνταῦθα στήτω· ὁ δὲ με καταλιπεῖν οὐ καλόν, τοῦτο προσθεῖν· ὅτι ἐκάστοτε μετὰ τὸ καθευδῆσαι τοὺς παῖδας, οὐ πάντως ἦν
- 30 αὐτὴν κοιτασθῆναι πρὶν ἂν ἀπιοῦσαν σημειοῦσθαι τὰ σφῶν μέλη τῇ τοῦ σταυροῦ σφραγίδι. Εἴτα πάλιν μετὰ τὴν ἔγερσιν ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ νύσσουσαν καὶ ἀφυπνοῦσαν ἡμᾶς καὶ πρὸς προσευχὴν προτρεπομένην, ἵνα μὴ μόνον ἐκείνη, ἀλλὰ καὶ τὰ τέκνα Θεῷ λατρεῦναι παιδεύονται.

2–3 Ps. 118 (119),62 13–14 cf. Ruth 3,7–14

10 ἀπαλλήλων P 13 Βῶζ P 13–14 ἑάσασαν ἔπαφον P 15 ἀπενέγκωνται P

5. Ἀ δὲ περὶ δούλων καὶ δουλίδων, πολὺς ὁ λόγος, βουλομένῳ μοι φράζειν, ὅσα ἐκείνη ὠμείρετο· διέτρεφεν, ἐπότιζεν, ἐνεδίδυσκεν, ὥς οὐδεὶς πολὺ

τῶν ἄλλων, καὶ εἰ λίαν φιλανθρώπων, οὐχ ὡς ἔτυχεν ἄρτω καὶ οἴνῳ καὶ
 5 λάρδῳ δεξιουμένη, τὸ ἐφημερήσιον σιτηρέσιον, ἀλλὰ πολλαχῶς καὶ ἐν
 ἐορταστικαῖς ἡμέραις καὶ προσφάτῳ κρέει διατρέφουσα, ὄψοις τε καὶ
 ὀρνέοις καὶ καρυκευτικοῖς προπόμασιν, οὐ φέρουσα τὴν τῶν τοιούτων
 μετάληψιν ἐφ' ἑαυτῆς μόνης ἰσταμένην. Ἄρ' οὐκ ἐπαινετὰ ταῦτα καὶ
 10 ξενίζοντα καὶ τῆς ἀγίας ψυχῆς ἐκείνης προτερήματα; Συμφήσετε οἶδ' ὅτι
 οἱ ἐνωπιζόμενοι. Ἀλλ' ἐμοὶ γε εὖ ἂν ἔχοι πρὸς τούτοις εἰπεῖν ὅτι καὶ
 ἠπεῖλει καὶ ἠσφαλίζετο καὶ μάλιστα τοῖς ἐγγύθεν – οὐκ οἶδ' ὅτι ἐν μέρει
 15 ψόγου ἢ ἐπαίνου θήσομαι – τὸ καὶ ἐρῶάπιζε καὶ ἐφύβριζε καὶ προσέτυπτε
 // 96 // διὰ τὸ ὑπὲρ σωφροσύνης καὶ ἀκλοπίας καὶ ἄλλης ἀρετῆς ταῦτα
 γίνεσθαι κὰν τῷ θυμῷ ἐπλήσσετο ἡ σπουδαιόψυχος, ἐπειδὴ καὶ φύσεως
 ἦν ὀξυτέρας ζήλῳ Θεοῦ τὰ πολλὰ τιτρωσκομένης. Ἐκείνης δέ ἐστιν τὸ
 20 μετὰ τὸ τετυφέναι εἰσερχομένης εἰς τὸν κοιτωνίσκον καὶ ἑαυτῆς
 ἀντιτυπτούσης τὰς παρειάς, «εἰ πονοίης», ἑαυτῇ ἐπιλεγούσης, κὰκ τούτου
 ἀνακοπτομένης πρὸς μετάμελον καὶ τὴν τυφθεῖσαν προσκαλουμένης καὶ
 γονυπετούσης καὶ ἐξαιτουμένης συγχώρησιν. Καὶ ὦ τῆς εὐαγοῦς
 25 ἐπανακλήσεως! Κὰν γὰρ τὸ πρότερον δοίη τις κατηγορούμενον, ἀλλὰ γε
 τὸ δεύτερον παραδόξως γινόμενον, ὁ αὐτὸς ἐπαινέσειεν· ὅθεν καὶ
 κεράσασα τῷ φόβῳ τὸν ἔλεον καὶ στέργεσθαι παρ' αὐτῶν ἐγνωρίζετο καὶ
 φρουρεῖν αὐτὰς πρὸς σωφρονισμόν ὑπεδείκνυτο καὶ ἐκατέρωθεν τὸ
 30 κράτιστον ἐκέκτητο. Ἀγάπησιν δὲ παρὰ τῶν γειτνιαζουσῶν, ἐλεημοσύνην
 δὲ πρὸς δὲ τοὺς ἐνδεεῖς, τίς ὑπερέβαλεν ἐκείνην, ἔχουσιν τοῦ μὲν ἐκ τοῦ
 συμμετριάζειν, καὶ μάλιστα ταῖς ὑποδεεστέραις, τὸ δὲ ἐκ τοῦ ἄγαν
 συμπαθοῦς, κὰν ὅσον τὸ δαψιλὲς τῆς προθέσεως, οὐκ εἶα προφαίνεσθαι ἢ
 μετριότης τῆς ὑπάρξεως; Πλὴν μάρτυρες τῆς ἀληθείας οἱ πολλοὶ καὶ
 35 πολλάκις καὶ ἀποτεταγμένως, ὀρφανοὶ τε καὶ χῆραι, ξένοι τὲ καὶ
 αὐτόχθονες, νοσεροὶ τε καὶ γέροντες καὶ οἱ τῆς ἱερᾶς νόσου λαχόντες
 παρὰ τῆς πτωχοτρόφου δεξιᾶς θεραπεύόμενοι. Καὶ γοῦν καὶ τοῦτο αὐτῆς
 τὸ ἐξαίρετον, τὸ σύνδειπνον καὶ ὁμοτράπεζον τὸν Χριστὸν ἔχειν, ἡνίκα
 μάλιστα παρῇν καιρὸς τοῦ ἐορτάζειν. Ταῦτα // 97 // οὐ μικρά μοι
 καταφαίνεται τοῖς προληφθεῖσι τῷ γάμῳ πρὸς σωτηρίας ἐφόδιον εἰ καὶ ἔτι
 λέγειν [οὐκ] ἔχομεν μερίζονα περὶ τῆς εὐφημουμένης.

2 ὠμήρετο P 4 ἐφημερήσιον P 8 συμφήσεται P 16 παριὰς P

6. Τοιγαροῦν ἐπειδὴ ἠνεγκεν ὁ καιρὸς τὴν τοῦ μοναδικοῦ σχήματος
 ἀνάκλησιν, τίς πρὸ ἐκείνης ἢ ὑπεδέξατο τοὺς Χριστοῦ θεραπευτὰς ἢ
 ἐξενόδοχησεν ἢ ἐθεράπευσεν, μάλιστα καὶ ἐκ τοῦ οἰκείου ἀδελφοῦ
 συνελκομένη; Ὅθεν ἵνα τὰ πολλὰ συντέμῳ, εἰς πόθον ἐλθοῦσα τῆς

- 5 ἀσκητικῆς ζωῆς, πείθει τὸν ἄνδρα, συμπείθει τοὺς παῖδας πολλαῖς ἐπιμελείαις καὶ νουθεσίαις καὶ ὑποσχέσεσιν, ἔπειτα τοὺς ἐξ ἀνδρὸς ἀδελφούς. Καὶ τὰ πάντα εὖ διαθεμένη, ἐξέρχεται τῆς οἰκίας, δημον ὅλον τῷ Θεῷ παραστήσασα, τέτταρα μὲν τὰ τέκνα, τρεῖς τοὺς ἐξ ἀνδρὸς ἀδελφούς καὶ μεθ' ἑαυτῆς τὴν κεφαλὴν. Ὡς τῆς θαυμασίας καινοτομίας!
- 10 Ὡς τῆς παραδόξου μεταναστάσεως! Τοῦτο ἐξένισε μὲν κατὰ τὴν ἡμέραν τὴν βασιλίδαν, ἐξέπληξε δὲ τὰς συγγενίδας, ἐθάμβησε δὲ τὰς γνωρίμους, κατένυξεν δὲ οὐ μόνον τοὺς ὁρώντας, ἀλλὰ καὶ ἀκούοντας, ὅτι συζυγία ἔτι μεσηλικιούσα, αὐταρκουμένη τε κατὰ τὸν βίον, ἀξιώματι βασιλικῷ καὶ ταμιευτικῷ τιμωμένη, τοὺς παῖδας ἡλικιώτας ἔχουσα, οὐχ εἴλχθη μὲν τῷ
- 15 τούτων φίλτρῳ, οὐ τῷ καταλιπεῖν διάδοχον τοῦ γένους, οὐδὲ τῷ αἵματι τῆς ἀγχιστείας, οὔτε τῇ τῆς οἰκίας ἀποστερήσει, οὐ μὴν οὐδὲ τῇ τῆς θεραπείας ἀλλοτριώσει· ἀλλ' ἔρριψε μὲν τὰς ἐκ βασιλέων τιμὰς, κατεπάτησε δὲ τὰ τοῦ βίου τερπνὰ, διέκοψέ τε τῇ τοῦ πνεύματος μαχαίρᾳ ἑαυτὴν ἐκ τῶν // 97^ν // σαρκικῶν σχέσεων καὶ τὰ δόξαντα Θεῷ πέπραχε μεγαλοβούλως. Ὡς
- 20 τῆς ἀβραμιαίας ψυχῆς ὡς ἀληθῶς καὶ ἀνδρείοφρονος! Εἰκότως ἂν τις αὐτὴν μετὰ τῆς μακκαβαϊκῆς ἀρίστης μητρὸς συντάξειεν, θύσασαν τῇ ἀσκητικῇ ἀθλήσει τὰς ὠδῖνας, καὶ μετὰ Ἀννης τῆς σαμουηλίδος, οὐχ ἓνα τὸν ἐξ ἐπαγγελίας, ἀλλ' ὅλον τὸν καρπὸν αὐτῆς ἀφιερώσασαν τῷ Κυρίῳ. Χαρίσομαι δὲ ὑμῖν τοῖς ἀκροαταῖς τάχα τι ὀσιώτερον καὶ τὸν τῆς ἐκβάσεως
- 25 αὐτῆς τρόπον διηγησάμενος. Ἐπὶ γὰρ τῇ ὠρισμένῃ τὴν οἰκίαν ἐξαλλάξασα, ὡς οἶον ἄγουσαν ἐορτάσιμον ἡμέραν, οὕτω προσκαλεῖται τοὺς τοῦ γένους ἅπαντας. Καὶ οἱ μὲν ἤλθουν, οἱ δὲ ἐθρήνουν, ξένον τι ὁρῶσαι θέαμα τὸν ἐθελοντὶ χωρισμὸν καὶ ἐν ἑαυταῖς δοκιμάζουσαι τοῦ μυστηρίου τὸ μέγεθος, ἀνύμνουν τὸ γινόμενον. Καὶ γὰρ ἐώρων
- 30 ἀμφότεροι, τὸν μὲν ἐξιόντα τῆς οἰκίας, τὴν δὲ πρὸς μικρὸν ἐπιμένουσαν, εἴτα ἀπιοῦσαν πρὸς τὸ ἀσκητήριον, καὶ αὐτὴν τὴν οἰκίαν ἀπεμπωληθεῖσαν καὶ διανεμηθεῖσαν τοῖς ἐνδεέσιν. Ταῦτά εἰσιν τῆς ἡμετέρας μητρὸς τῆς κοσμικῆς βιώσεως τὰ ἐπίσημα· καὶ ταῦτα διήλθον, οὐχ ἵνα μόνον ὑμεῖς, ἀλλ', εἰ καὶ τινες τῶν ἐν τῷ κόσμῳ φθάσωσιν
- 35 ἐπανιέναι, ἔχωσιν ὠφελεῖσθαι τοῖς καλλίστοις διηγήμασιν Θεῷ ἀνθομολογούμενοι.

18 cf. Mat. 10, 34sq. et Eph. 6,17 20 cf. Gen 22,10sq. 21–22 cf. II Macc. 7,20–23 22–23 cf. I Reg. 1,11.

14 οὐκ εἴλχθη P 15 τὸ καταλιπεῖν P 19 ὦ ἱταρ. P

7. Δεῦρο δὴ λοιπὸν τῶν ἐξῆς ἐχώμεθα, πρὸς ἃ μάλιστα καὶ οἰκείως ἡμῖν
 ἐξει ὁ λόγος, ἡγαπημένοι. Ἀλλοιοῦται τὴν καλὴν ἀλλοίωσιν, τὸ ἰσάγγελον
 σχῆμα μεταμφιασμένη ἡ περίκοσμος· κινεῖ γοῦν πολλῶν δάκρυα ἐπὶ τῷ
 γεγε // 98 // νημένῳ συνεληλυθότων κατὰ τὴν ἡμέραν, ἔστιν ὧν καὶ
 5 ἀκλήτως, ἵνα καὶ μόνον θεάσωνται τὸ μυστήριον τελούμενον· παρῆμεν δὲ
 καὶ ἡμεῖς σὺν τῷ κοινῷ πατρὶ, τί καὶ φῶ, ἑορτάσοντες ἢ θρηνησόντες; Τὴν
 τε μητέρα ἀποβεβληκότες, οὐκέτι μετὰ τῆς αὐτῆς παρῶσης, οὔτε
 προσομιλοῦντες, οὔτε προσιόντες, τὸν τε ἀπ' αὐτῆς χωρισμὸν
 ἐπινοοῦμενοι καὶ καρδιαλοῦμενοι. Καὶ γὰρ μελλόντων ἡμῶν μετὰ τὴν
 10 συμπλήρωσιν τοῦ καιροῦ ἀπαίρειν πρὸς τὸ καὶ ἡμᾶς τελεσθῆναι μετὰ τοῦ
 γεννήτορος, ἔγωγε μὲν ὡς ἅτε ἐξ ἀγενείων εἰς ἄνδρα τελῶν, ἀλγεινῶς μὲν
 καὶ ὀδυνηρῶς (πῶς γὰρ οὐ;) πλὴν ἔφερον μετ' εὐχαριστίας τὸ πάθος, τοῖν
 δυοῖν δὲ ἀδελφοῖν ὁ σφέτερος, κομιδῇ νέος ὧν, ἐπειδὴ παρῆν ἡ τῆς
 15 ἐκδημίας ἡμέρα, οἳ τε ἐξιτήριοι λόγοι καὶ προπεμπτήριοι, αἳ τε
 ἀνακλήσεις, αἳ τε οἰμωγαί, αἳ τε περιπλοκαί, ἐπέτρεχεν, εἰσεκομποῦτο,
 δυσασπαστῶς εἶχε τῆς μητρὸς, ὥσανεὶ μοσχάριον τὴν διάζευξιν
 ἀπαναινόμενον, ἐξῆτει ἔτι ἐπιμένειν πρὸς βραχὺ τῇ μητρὶ, εἴθ' ὕστερον
 πληροῦν αὐτῆς τὸ βούλευμα ἐπήγγελτο. Ἄρ' οὖν κατεμαλακίσθη ἡ
 20 ἀδαμαντίνη καρδιά ἐκείνη ἢ συνέπεσεν ἢ συνώκλασε τοῖς τοῦ παιδὸς
 κλαυθυρίσμασιν; Οὐ μένου· ἀλλ' οἷον τὸ ὄσιον αὐτῆς ἐπίφθεγμα; Μετὰ
 τινος ἐμβριθοῦς ἔξεως ὑπερνικήσαντος τῶν μητρῶν σπλάγχχνων τὸ
 τυραννικώτατον, «εἰ μὴ ἐκὼν», φησὶν, «ὦ τέκνον, ἀπέλθοις, ἐγὼ σε τῇ νηὶ
 αὐτοχειρὶ ἐπιβαλοῦμαι.» Εἶξεν οὖν ὁ παῖς καὶ διέστημεν ἀμφοτέροι·
 25 κἀκείνη, ὡς δοκῶ, ἐφάμιλλόν τι // 98^v // τῆς ἐπὶ τοῦ τῶν Τεσσαράκοντα
 μαρτύρων ἀγίας μητρὸς ἀδομένου ἐπὶ τῇ τῆς ἀμάξης τοῦ ἔτι ἐμπνέοντος
 οἰκείου υἱοῦ ἄρσει τε καὶ ἐπιθέσει ἐξετέλεσεν.

8. Ἀλλὰ τί τὰ ἐξῆς; Ἐπόθει τοίνυν ἡ γενναία ἄρχεσθαι μᾶλλον, ὥσπερ καὶ ἦν δίκαιον· ἐπεὶ δὲ ἐκ τῆς πρὶν διειλήσεως, οὔτε μοναστήριον ἦν συνιστάμενον, οὐδ' αὖ ψυχὴ ἐπιστημόνως δυναμένη ἀφηγεῖσθαι τῶν πολλῶν, ἐκ τούτου βιάζεται ὑπὸ τοῦ ἀδελφοῦ κελλιωτικῶς βιώσαι μετὰ
- 5 τῆς προκαρθείσης θυγατρίδος καὶ ἐτέρας συγγενίδος. Ζῆ μὲν αὐτίκα ὑπομονητικῶς, ζῆ δὲ ὁδυνηρῶς (πῶς γὰρ οὐ;), τὸν χειραγωγοῦντα μὴ κεκτημένη καὶ τὰς ἀντιπραττούσας τῷ εὐσεβεῖν ἐφευραμένη, καὶ τοσοῦτον ὥστε καὶ τοῦ σεμνείου ἐξορίζεσθαι; Αἰδοῦμαι εἰπεῖν ὑπὲρ τίνος καὶ διὰ τίνος, φειδοῖ τῶν ἀκροωμένων· ὅμως φέρει ὑπὲρ τοῦ καλοῦ
- 10 πάσχουσα καὶ διὰ Κύριον πελαζομένη. Καὶ οὐκ οἶδ' ὅπως ἀπαγγεῖλω τὰς ἐπαλλήλους ἐπιφορὰς καὶ μεταγωγὰς τῆς ζωῆς αὐτῆς καὶ τὰς ἐπισυμβάσας ἡμῖν, ἐκ τε συγγενείας, ἐκ τε βασιλείας, θλίψεις καὶ ὀδύνας καὶ περιστάσεις· τὸ δὲ συναγόμενον ἦν, ἡ θρυλλουμένη μοιχεία τοῦ αὐτοκράτορος, ὑπὲρ ἧς καὶ τὸ πάσχειν <ἦν> αὐτῇ. Ἐπεὶ δὲ τοῦ
- 15 οἰκουμενικοῦ τολμήματος ἐμνήσθην, ἴστε οἷον ὁδυνηρὸν ἔλαβεν, ἡνίκα ἑώρα ἡμᾶς ἐκ τοῦ μοναστηρίου ἀρπαζομένους, συνελθοῦσα κατὰ τὴν ὥραν· ἀλλὰ εἰ καὶ τὸ θρηνεῖν ἦν αὐτῇ μονομένη μάλιστα ἐξ ἡμῶν, οὐκ ἡγανάκτησεν, οὐ προΐετο ῥῆμα ἀγενές, οὐ διεῖρήξε τὸν χι // 99 // τῶνα, οὐκ ἠλάλαξε τοῖς κωκυτοῖς, ἀλλ' «ἄπιτε», φησὶν, «ὦ παῖδες, καὶ σῶζοισθε ἐν Κυρίῳ, ὅπουπερ ἂν ἀπάγοισθε καὶ ὅποιά ποτ' ἂν πάθοιτε, διὰ νόμον αὐτοῦ τοῦτο προελόμενοι. Ἀγαθὸν γὰρ ὑμῖν ὅ τι ἂν καὶ ὑποσταίητε δεινὸν μέχρι καὶ αἵματος, ἢ προσήκασθαι τὸν μοιχεύσαντα καὶ διὰ τοῦτο προδοῦναι τὴν ἀλήθειαν.» Ὡς τῆς τολμηρᾶς καὶ γενναίας ψυχῆς! Εὐθύς οὐ κατέπεσεν, ὥσπερ ἦν εἰκὸς χθαμαλωτέρας καὶ ἀνάνδρου παθεῖν, ἀλλὰ τί;
- 20 Συνεξεδήμησε, συνωδοιπόρησε, συνέθραυσε τὸ ἀπαλώτατον σαρκίον, τῇ τοῦ ὄρους ὑπερβάσει, οὐδὲ τὸν πρόθυμον συνοδοιπόρον εὐραμένη. Αἶ, αἶ, πῶς γεγόνασιν πάντες τοῦ καιροῦ ἀπανθρωπότεροι; Καὶ μᾶλλον τινες καὶ προσεπεμβαίνοντες καὶ προσονειδίζοντες τῶν ὑποχειρίων, ὥς πληρωθῆναι τὸ εὐαγγελικόν, ὅτι ἐχθροὶ τοῦ ἀνθρώπου οἱ οἰκειακοὶ αὐτοῦ.

29 Mat. 10,36

7 τὸ P 8 σεμνίου P 14 πάσχειν αὐτὴ P 19 κωκυτοῖς P 25 σαρκίον P

9. Ἐφθασε γοῦν ἡμᾶς καὶ αἰκισθέντας ἡ μακαρία. Καὶ μή τις ἐν τῷδε λογίσηται ἑαυτοὺς ἡμᾶς ἐγκωμιάζειν, οὐκ ἔχοντάς τι τῶν ἐπαινουμένων· ἄλλοι γάρ, οὐχ ἡμεῖς, οἱ ἀνδρισάμενοι καὶ τῷ κοινῷ πατρὶ ἐπιγραφτέον τὸ κατόρθωμα. Ἵνα δὲ παραστήσωμεν τὸν τῆς ἐπαινουμένης ἀγῶνα,
- 5 ἐνεπέσαμεν, σύγγνωτε, εἰς τοὺς περὶ τῶν ἡμετέρων ἐκείνων λόγους, ὡς οὐ βεβουλήμεθα· ἀλλὰ, μέγας ὁ Κύριος ἡμῶν καὶ μεγάλη ἡ ἰσχὺς αὐτοῦ. Ὡς ἐκείνη λανθανόντως ὑπείσῃ ἐν τῷ φρουρίῳ τὰς πληγὰς ὀρώσα καὶ ταύτας ἀσπαζομένη καὶ ταύτας ὑπαλείφουσα καὶ τῷ Θεῷ δόξαν καὶ αἶνον ἐν τῷ δι' ἐντολὴν αὐτοῦ ταῦτα ὑφίστασθαι τὰ αὐτῆς ἔγγονα // 99^v //
- 10 ἀναπέμπουσα. Οὕτως ἡμᾶς εὐκτικῶς καὶ κλαυθμυρικῶς καὶ περιχαρῶς ἐν μεταίχμῳ τῶν δύο παθῶν, ἐκ τῶν ἐκεῖσε πρὸς τὰ ἐπέκεινα τῆς ἀπαγωγῆς παραπέμπουσα ἐθαυμάζετο, Θεῷ τε καὶ τοῖς εὐσεβεστέροις τῶν ἀνθρώπων μακαρίζομένη. Οὕτως προέφθασεν αὐτῇ παλινστροφῆσαντας ἐκ τῶν Καθαρὰ καὶ πρὸς Θεσσαλονίκην ὑπεροριζομένους εἰς χειμερινὴν
- 15 καὶ ἐσπεραίαν ὥραν ἐν χωριακῷ καταλύματι, φόβῳ πολλῷ κρυπτοφανῶς καὶ ἀδιαγνώστως θεάσασθαι καὶ συντυχεῖν ἡμῖν δι' ὅλης σχεδὸν τῆς νυκτός. Διαθεμένων ἡμῶν διαθήκας τὰς ἐν Κυρίῳ πρὸς ἀλλήλους καὶ εὐθὺς ἔωθεν (ὅποιον ἦν ἀλγεινὸν καὶ ἐλεεινόν!) διαζευγνυμένων ἡμῶν ἀπ' ἀλλήλων, ἡ καί τινος τὸν συντακτήριον λόγον ποιούσης καὶ ὡς ἐξόδια
- 20 τοῖς φιλήμασιν προσεπιτιθεμένης ἡμῖν κατὰ πᾶν μέλος τοῦ σώματος μετὰ κλαυθμῶν. «Ἐγὼ γάρ», φησὶν, «ἄρτι, τέκνα», ἵνα καὶ τὸν αὐτόλεκτον αὐτῆς λόγον εἴπω, «ἐξοδιάζειν ὑμᾶς δοκῶ· ἔξεστι στοχάσασθαι τοῖς ἐχέφροσιν· εἰ γὰρ ἐπὶ τοῖς συγκραθεῖσιν ἀγαπητικῶς πρὸς ἀλλήλους καὶ διῷσταμένοις γίνεται, κατὰ τὸν μέγαν θεολόγον Γρηγόριον, ὥσπερ ἐνὸς
- 25 σώματος εἰς δύο τομὴ καὶ ἀμφοτέρων νέκρωσις, ἢ μόσχων συντροφῶν καὶ ὁμοζύγων διάζευξις γοερὸν μυκωμένων ἐπ' ἀλλήλοις καὶ οὐ φερόντων τὴν ἀλλοτρίωσιν. Τί καὶ πόσον καὶ ἡλικὸν δοίμεν ἐπὶ τοῦ παρόντος, κἂν κατεκρατοῦμεν ἀμφοτέροι φοβοθεῖα τῆς δριμυπαθείας; » Ἀλλὰ τοῦτο μὲν δὴ τοιοῦτον καὶ τηλικούτον ὄν, τῆς μεγαλοψυχίας αὐτῆς // 100 // τιμάσθω.

3 cf. 1 Cor. 16,13 6 Ps. 146 (147), 5 24–27 Greg. Nazianzen, *Funebris oratio in laudem Basilii magni*, no 43, 24,4.3, ed. J. Bernardi, Grégoire de Nazianze, *Discours* 42–43 (SC 384), Paris 1992, 180.

23 ἔχεφροσιν P 26 γοερῶν P

10. Τὸ δὲ ὑμέτερον, ἀδελφοί, αὐτοὶ ἐξηγήσασθε, οἱ καὶ τῆς εὐεργεσίας ἀπολαύσαντες, ὡς συμβέβηκεν ὑμᾶς ἐξερχομένη πρὸς ἡμᾶς, καθάπερ νεοττοὺς ἐκρῖφέντας ἐκ καλῆς εἰς τὸ οἰκεῖον φροντιστήριον· ἔπειτα

5 ὑποστρέψασα καθάπερ ἕκαστον παρηγορήσατο πρὸς τὰ ἐν ἄστει
 πορευομένη· κἀκεῖσε ποδαπῶς εἰσελθοῦσα περιέτρυζεν, ἡντιβόλει, τὸν
 μὲν προσδεχομένη, τὸν δὲ ὑπαλείφουσα, τὸν δὲ ἐρείδουσα, τὸν δὲ
 ὑπεξάγουσα. Καὶ οὓς μὲν τροφευομένη, οὓς δὲ διοικουμένη, ὡς ἂν τις
 10 ἄριστος οἰκονόμος καὶ κατὰ Θεὸν προστάτης, ἡ ὄντως νέα Ναταλία καὶ
 Πρισκίλλης ὁμόζηλος· καὶ μάρτυρες ὑμεῖς, οἱ εὖ παθόντες, καὶ διὰ
 γλώσσης τὸ εὐσυμπάθητον φερόμενον ἔχοντες καὶ θαυμαζόμενον.
 Ἡξιώθη τοιγαροῦν τηνικαῦτα ἡ θαυμασία καὶ τοῦ τελευταίου μακαρισμοῦ
 ἐπιτυχάνουσα, ὀνειδιζομένη ὑπὸ τινων, ὧν τὰ ὀνόματα ἐκὼν
 ὑπερβήσομαι, καὶ μέντοι διωκομένη ἔνεκεν δικαιοσύνης καὶ ἀληθείας.
 15 «Ἀπόκρινέ μοι καὶ αὐτός, ὦ πάτερ, ὅ τι καὶ ὑπέστη διὰ σέ, πεφρουρισμένου
 σου ἔνεκα, ἡ πολυάθλος, ἐν τῇ διαμέμψει, ἐν τῇ συζητήσει, ἐν τῇ φροντίδι
 τῶν ἀναγκαίων· λέγε τὴν ἀρπαγὴν τοῦ κρατοῦντος, τὴν ἀπειλήν, τὴν
 ἀνέτασιν· οὐχὶ καὐτὴ συμπέπονθέν σοι, τριακονθήμερον μείνασα
 20 φρουρουμένη ὑπὸ τεττάρων τῶν συνασκουμένων, καὶ ταῦτα διηρημένων
 ταῖς εἰρκταῖς;» Κἀκεῖ ἐὼ λέγειν ὅσα ὑπὸ τῶν δουλίδων τοῦ φρουρέως
 ὑπέστη, καὶ ὅσα ἐταλαιπωρήθη κατὰ τὴν τῆς ζωῆς ἀφορμὴν καὶ ἄρτον
 ὁδύνης ἐσθίουσα // 100^v // καὶ πόμα θλίψεως πίνουσα. Καὶ οὐ τοῦ
 παρόντος καιροῦ τὰ τηνικάδε τετολμημένα καὶ γεγεννημένα διασημαίνειν,
 ἀλλὰ συγχωρεῖσθω τοῖς δεδρακόσιν, ὅ τι καὶ πεπράχασιν. Οὕτω γὰρ
 25 εἰπεῖν ἀρμοδιώτερον, εἰ καὶ κρίμασιν οἷς παρεχώρησεν ἡ ὥκονόμησεν, ἵνα
 ἐγκόπτηται κακία καὶ μὴ εἰς νόμον ἔρχεται τὸ παρανομούμενον, Θεὸς τὸν
 διωγμὸν ἀνεκαλέσατο· καὶ γὰρ ἐπανήκομεν οἱ ὑπερορισθέντες καὶ
 διασκορπισθέντες εἰς ταῦτόν, ὡς ἴστε, δεξιᾷς τυχόντες τῆς ἐπανελεύσεως
 παρὰ τῆς κρατοῦσης.

9 cf. Rom. 16,3 13 cf. Mat. 5,10 20–21 cf. Ps. 126,2 et Ps. 101,10 25 cf. Io. Chrysostomi, In Genesim, PG 53, 186.

22 τονικάδε P 24 οἰκονόμησεν P 26 ἐπανήκωμεν P

11. Ἀλλὰ τί ἔτι τῇ θεοτιμῆτῳ μητρὶ πρὸς τοῖς εἰρημένοις προσθειῆμεν καὶ
 τί προσερεισώμεθα ἀρμοδιώτερον; Ὡς δακρύων ὄχετοί, ὅσοι ἐκ τῶν ἐκείνης
 ὀφθαλμῶν ἀενάως προεχέοντο διὰ τὸν ἄνδρα, διὰ τῶν παιδῶν τὸν
 σφαλερώτερον, διὰ τὸ ποιμνιον, διὰ τοὺς ὀλισθαίνοντας, διὰ τὸν καθ’
 5 ἕκαστον στηριγμόν. Ἐπειδὴ ὡς μήτηρ πνευματικὴ τὸ ἐλεεῖν εἶχεν καὶ ὡς
 ἀδελφὴ ὑπὲρ ἀδελφῶν κατὰ Κύριον αἰεὶ ἡγωνίζετο, κἂν οὐ συνωκίζετο. Ὡς
 ψυχῆς οἰκτίρμονος καὶ ἐλεήμονος ἐπίδοσις καὶ ὦ σπλάγχων συμπαθῶν
 κένωσις, οὐ φερόντων τὴν τῶν προσιόντων στένωσιν· ὥστε καὶ δέεσθαι
 αὐτὴν ὑπὲρ τῶν δεομένων καὶ δανεῖζεσθαι ὑπὲρ τοῦ δανείων ἀπαλλάξαι

- 10 καὶ χαίρειν καὶ ἑαυτὴν πρίασθαι ὑπὲρ τῆς ἐτέρων ἀπολυτρώσεως,
 τραπεζοποιουμένην αὐτῇ πλειστάκις χριστομιμήτως καὶ τὰς πενομένας
 συγκαλουμένην καὶ ταῖς ἰδίαις χερσὶν ὑπηρετοῦσαν, διότι ἔρως ἦν αὐτῇ τὸ
 τῆς φιλοπτωχίας δώρημα. Ὡς τιμίου στόματος τῆς ἐκ τῶν θείων λο // 101 //
 γίων ἀενάου ἐκμελετήσεως καὶ ἀπαρραλείπτου μέχρι θανάτου
 15 διαλειτουργήσεως! Ὡς τιμίων ποδῶν ἀποσφυρώσεως, ἐκ τῆς ἐντευκτικῆς
 πρὸς Θεὸν ἀνενδότου πῆξεως τε καὶ παραστάσεως! Ὡς οὐ μόνον
 ἐσπερινῆς ἀλλὰ καὶ ὀρθρινῆς καὶ μεσονυκτικῆς ὁσίων χειρῶν πρὸς Θεὸν
 ἐπάρσεως καὶ διανυκτικῆς τῶν αἰτηθέντων ἐπιτεύξεως καὶ ὡς νυκτερινῶν
 ἐνυπνίων διασαφήσεως! Ἐπειδὴ πρὸς τὰ παριστάμενα λυπηρά, πολλάκις
 20 αὐτῇ Θεὸς τὸ μέλλον προμεμήνυκεν, παραμυθούμενος τὴν αὐτοῦ
 θεράπαιναν. Ὡς τῆς τοῦ ὅλου σώματος ἐξ ἀσκήσεως παραλύσεως! Καὶ ὡς
 εὐτελοῦς καὶ ἀθάλπου ἐν καιρῷ κρούους ἐνδύσεως καὶ ὡς στρωμνῆς
 διαξήρου στενῆς τε καὶ κολοβῆς καὶ ψυχούσης ἀνακλίσεως! Ὡς τῆς ἀφίλου
 καὶ ἀσυνδύαστου πρὸς πᾶσαν ὄψιν ἄρῳρονος διαθέσεως καὶ ὡς τῆς
 25 ἐπιμόνου καὶ τεταμμένης αὐτῆς πρὸς Θεὸν μονώσεως! Διὰ τοῦτο γὰρ καὶ
 ἀκηδία παλαίουσα καὶ μήτε ἡμᾶς ὁρᾶν ἔχουσα συχνότερον μήτε ἄλλον
 τὸν πνευματικῶς ὑπαλείφοντα, ἡττάτο ποιουμένη τὰς τινὰς προόδους καὶ
 ἀποδημίας· ἀλλὰ κἂν τούτῳ τὸν κανόνα φυλάττουσα ἀπαράλειπτον
 ἀπεδείκνυτο. Ὡς φιλεργίας ἀνυπερβλήτου νύκτωρ τε καὶ μεθ' ἡμέραν
 30 διακοπώσεως! Καὶ ὡς δακτύλων τοῦ ἐργαστικοῦ ἀποσκληρώσεως, καὶ εἰς
 βύρσης σκληρότητα μεταποιηθείσης τῆς φυσικῆς ἀπαλότητος· μὴ ὅτι
 πρὸς τὸ ἑαυτὴν ἐπαρκεῖν ἐργαζομένης – τοῦτο γὰρ μηδενὸς λόγον πρὸς
 αὐτῆς – ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ // 101^v // ὅλον κοινόβιον σχεδὸν ἐνδιδύσκειν, ὡς
 ἐπίστασθε οἱ ἀκούοντες.

4–5 cf. 2 Petr. 3,17 17–18 cf. Ps. 140,2

2 προσερεισόμεθα P 10 χαίρειν P πρίασθαι P 30 ἀποσκληρώσεως P 33 σχέδον P

12. Καὶ γὰρ ξένη τις τῶν γυναικῶν ἐν τούτῳ ὥφθη μετὰ τῶν ἄλλων· ὥστε
 καὶ εἴ τι ὡς ἄνθρωπον αὐτὴν ἔστι μωμεῖσθαι, ἐντεῦθεν τὰς ἀφορμὰς
 προσεῖναι καὶ ἐκ τῆς ἄλλης αὐτῆς περὶ τὰ καλὰ θερμότητος, ἐπιτατικὴν
 ὡς τὰ πολλὰ οὖσαν καὶ ἀκριβολογουμένην πρὸς τὰς συνασκουμένας
 5 ὑποχειρίους καὶ θυμουμένην ἔστιν ὅτε ἐν ταῖς ἐλλείψεσιν εἴτε τῶν ἔργων
 εἴτε τῶν ψαλμωδιῶν εἴτε τῶν παραστάσεων, ὡς καὶ νικηθῆναι αὐτὴν οὐ
 πολλάκις, ὠθῆσαι τε νυσταζούσας ἢ καὶ ῥαπίσαι ἀνηκοούσας· ἀλλὰ καὶ
 εἴθ' οὕτως εἶχε τὸ ἀγαπᾶσθαι μᾶλλον ὑπὲρ τοὺς λίαν ὀμαλωτάτους διὰ τὸ
 10 ἐξ ἀγαθοῦ αὐτὴν κινεῖσθαι πρὸς ταῦτα καὶ πάντοτε ἀπογινώσκουσα καὶ
 ζητοῦσα ὑποτάσσεσθαι. Καὶ μέντοι διὰ τοῦτο τὸν Θεὸν ἰλεουμένην, ὡς

- ἡμεῖς αὐτοὶ τὰς συγχωρήσεις εἰκότως ἐποιούμεθα· καὶ γὰρ μετὰ τὴν
 κάθειρξιν τοῦ πατρός, τοσοῦτον ὑπετάγη μου τῇ ταπεινώσει καὶ
 ἐπιδέδωκεν εἰς ὑπακοήν, ὥστε καὶ δούλην ἑαυτὴν ὀνομάζειν καὶ τῶν
 ἀναξίων μου ποδῶν ἐφάπτεσθαι, ἐξαγορεύειν τε τὰ κρυπτὰ τῆς καρδίας
 15 καὶ εἰς πᾶν ὅτι οὖν μὴ ἀντιτείνειν τῶν ἐπιταγμάτων. Αἰδοῦς τοίνυν
 πληροῦμαι ἔγωγε ὁ τάλας, ὅσάκις ἂν καὶ ἀναλογίσωμαι, ὅπως τέ με
 ὠνόμαζε κύριον καὶ πατέρα καὶ ὅπως ἐσέβeto συμμίσασα τῷ φόβῳ τὸν
 πόθον, καὶ οὐχ ὡς μήτηρ, ἀλλ' ὡς τέκνον πειθαρχοῦσα.

14 cf. Ps. 43,22

16 ἀναλογήσωμαι P

13. Πρὸς ταῦτα ἐγκρατείας μὲν ὄρον, τὸ μὴ εἰς κόρον φαγεῖν εἶχεν· τὴν δὲ
 ποιότητα τῶν βρωμᾶ // 102 // των συστεῖλαι ἢ ὑποταγῇ οὐκ εἶα, καίπερ
 προσκεκμένην ἐπὶ τοῦτο σφοδρῶς καὶ μὴ εἰσακουομένην. Ἦν τοίνυν
 μονοσιτοῦσα καὶ πρὸς δύσιν τοῦ ἡλίου ὡς τὰ πολλὰ μεταλαμβάνουσα
 5 λιτὴν τινα καὶ σχέδιον, ἀνέλαιόν τε καὶ ἄοινον τὴν τροφήν· κὰν ὁπότε δὲ
 κατέλυνεν ἐν ταῖς ὠρισμέναις ἡμέραις, οὐ κατὰ πλησμονήν, ἐξ ὀλίγου δὲ
 καὶ κατὰ μικρὸν λαμβάνουσα ἤρκειτο. Ἀκτημοσύνης δὲ δείγμα τὸ μηδὲν
 ἔχειν αὐτὴν μήτε θεραπαινίδα, μήτε χρυσίον, μήτε ἀργύριον, μήτε τι τοῦ
 αἰῶνος τούτου ἢ μόνον τὰ τρίχινα ῥακκία ἃ περιεβέβλητο καὶ τὰ δύο
 10 πενιχρὰ σκεπάσματα. Ἀμέλει τοίνυν ὅτε ἀπετελεύτα, ἐμοὶ τε καὶ τῷ
 ἀδελφῷ διανείμασα ταῦτα καὶ τὸ λοιπὸν εἰς ἐνταφιασμὸν ἔχουσα, οὕτως
 γυμνὴ καὶ ταῖς ὕλαις καὶ ταῖς τοῦ κόσμου προσπαθείαις, χαίρουσα. Καὶ ὡς
 πρὸς τὰ ἴδια χωροῦσα, ἀπεδήμησεν ἐκ τῶν ἐνθένδε, ἐπιφθεγξαμένη ἡμῖν
 15 εὐκτήρια καὶ σωτήρια, καὶ κατασφραγίσασα ἕκαστον τῶν παρισταμένων,
 ἐπειδὴ καὶ πολλοὶ τῶν ἀδελφῶν εὐρέθησαν θεώμενοι τὴν κοίμησιν.

8 μήτέ τι P 9 τρύχηνα P 15 θεόμενοι P

14. Ἀλλ' ὦ μήτηρ σεβασμία καὶ πολυπόθητε – πρὸς σε γὰρ εἶμι
 ἐπιστρεφόμενος, τὸ γλυκύ μοι καὶ πρᾶγμα καὶ ὄνομα, τὸ ποθητόν μοι καὶ
 ἐράσιμον θεώρημα, ἢ μητρότεκνος, μᾶλλον δὲ διττοτόκος μου διμήτηρ –
 5 ποῦ ποτε ἡμᾶς ἀπολέλοιπας; Ποῦ ποτε μετακεχώρηκας, πῇ δὲ
 μεθωρίσθης; Πῇ δὲ καὶ ἐν ποίοις τόποις ἐναυλίζει; Ἐν ποίαις ἐπαύλεσι
 συγχωριάσεις; Ὅπηλίκας κατοπτεύεις; Τὸν γὰρ ἄρχοντα τοῦ ἀέρος τούτου
 εὖ οἶδα ἐκ τῶν ἀγαθῶν σου πρᾶ // 102^v // ξεων ὑπερνικήσασαν, ἐκεῖσε
 εἶναι ἔνθα ἀπέδρα ὁδύνη, λύπη καὶ στεναγμός· ἔνθα τῶν ἀγίων πάντων
 ἐστὶν εὐφραينوμένων ἢ κατοικία· ἔνθα ἤχος καὶ χορὸς ἐορταζόντων καὶ

- 10 ἀγαλλιωμένων· ἔνθα καὶ οἱ κοινοὶ ἡμῶν ἀδελφοὶ οὓς καὶ ἐπόθησας καὶ
 συγκοινωνεῖν ἤρω· ἄρτι γὰρ τὰ ἰδιώματα τῆς σαρκὸς παρόντα διαφορὰν
 ποιοῦνται τῆς συμβιώσεως. Μὴ δὴ ἐπιλάβῃ ἡμῶν τῶν σῶν ἐλαχίστων
 τέκνων· μὴ, παρακαλῶ, μὴ, ἀντιβολῶ, μὴ ἐπιλήσῃ τοῦ ποιμνίου σου τοῦ
 15 μικροῦ τε καὶ τοῦ μεγάλου, ἀλλὰ παρῶρησίᾳ τυχοῦσα, – πιστεύω δ' ὅτι καὶ
 ἐπιτετύχηκας – στήθι καὶ ἰλεοῦ καὶ ἐξιλάσκου, προσεύχου καὶ ὑπερεύχου
 καὶ μᾶλλον ἄρτι ἐκτενεστέρας, παιδαγωγοῦσα καὶ στηρίζουσα καὶ
 φρουροῦσά με τὸν δέλαιον ἀπὸ φόβου ἁμαρτητικοῦ, ἀπὸ βέλους
 20 πετομένου ἀνομίας, ἀπὸ πάσης ἄλλης ἐπηρείας δαιμονικῆς, ποιμαίνουσα
 καὶ συμποιμαίνουσα, νύσσουσα καὶ προσυπομιμνήσκουσα διὰ ψυχικῆς
 ἐντεύξεως, ἐπισκεπτομένη τε καὶ ἐπανορθουμένη ἐκάστοτε καὶ θεωμένη
 25 πῶς ἀνίσταμαι, πῶς κοιτάζομαι, πῶς κεκίνημαι ψυχῇ τε καὶ σώματι, ἵνα
 παντοίῳ λόγῳ ῥυθμούμενος καὶ καταρτιζόμενος, κατὰ σκοπὸν τε βαίνων
 τῆς ἀληθείας, φθάσω εὐαρεστεῖν Θεῷ διὰ τῆς ἀγαθῆς ἀφηγήσεως καὶ
 τύχῳ μετὰ τὸν τῆδε βίον σὺν τοῖς ἐπομένοις μοι ὑπὸ τὴν σκέπην σου εἶναι
 30 καὶ συμμετασχεῖν σου ὡς τέκνον ἐλάχιστον τῶν ἐκ δεξιῶν Χριστοῦ τοῦ
 Θεοῦ ἡμῶν παραστάσεως· ταῦτά μοι, τέκνα, ἠνάγκασεν ἡ ἀλήθεια
 διηγῆσασθαι καὶ ὑμῖν παρὰ // 103 // ῥεῦσιν τὰ τοιαῦτα κελεύουσιν.

6 cf. Eph. 2,2 8 Is. 51,11; cf. kontakion officii funebris 8–9 Ps. 86,7 9–10 cf. Ps. 41,5 17–
 18 cf. Ps. 90,5

4 ποῦ πότε ... πούποτε P 19 προσυπομνήσκουσα P 20 θεωμένη P 27 παραρεῦσιν P

Index verborum

Ἄννα	6,22	ἀπανίσταμαι	2,17
Βοόζ	4,13	ἀπαράλειπτος	11,14,28
Γρηγόριος (Naz.)	9,24	ἀπεμπαλέομαι	6,32
Θεσσαλονίκη	9,14	ἀπογινώσκω	12,9
Καθαρά	9,14	ἀποδημία	11,28
Ναταλία	10,8	ἀποκοσμέω	3,12
Πρίσκιλλα	10,9	ἀπολύτρωσις	11,10
Ρούθ	4,13	ἀποσκληρώσις	11,30
Σιών	2,22	ἀποστέρησις	6,16
Τεσσαράκοντα μάρτυρες	7,24	ἀποστηθίζω	3,3
		ἀποσφύρωσις	11,15
ἄβραμιαῖος	6,20	ἀποταγή	3,19
ἀγαλλιάομαι	14,10	ἀποτελευτάω	13,10
ἀγάπησις	5,23	ἀποτεταγμένως	5,28
ἀγένειος	7,11	ἀποφέρομαι	4,15
ἀγνεύω	3,19	ἄρσις	7,26
ἀγράμματος	3,2	ἄστυ	10,4
ἀγχιστεία	6,16	ἀσυνδύαστος	11,24
ἁδαμάντινος	7,19	αὐταρκέομαι	6,13
ἁδιαγνώτως	9,16	αὐτοκράτωρ	8,14
ἁθαλπος	11,22	αὐτόλεκτος	9,21
αἰκίζομαι	9,1	αὐτουργός	2,17
ἁκηδία	11,26	αὐτοχειρί	7,23
ἁκλήτως	7,4	αὐτοχείρως	4,24
ἁκλοπία	5,12	αὐτόχθων	5,29
ἁκριβεύω	3,20	ἁφήγησις	14,23
ἁκριβολογέομαι	12,4	ἁφίλος	11,23
ἁλλοτρίωσις	6,17; 9,27	ἁφυπνώω	4,32
ἁλόγιστος	1,5		
ἁκτημοσύνη	13,7	βασιλῖς	6,11
ἁμαρτητικός	14,17	βύρση	11,31
ἁνάκλησις	6,2; 7,15		
ἁνάκλισις	11,23	γαμικός	3,16
ἁνακόπτομαι	5,17	γεννήτωρ	7,10
ἁναπέμπω	9,10	γοητεία	2,20
ἁνδρειόφρων	6,20	γονυπετέω	5,18
ἁνδρίζομαι	9,3	γραμματίζω	3,2
ἁνέλαιος	13,5	γυναικικός	4,21
ἁνένδοτος	11,16		
ἁνέτασις	10,17	δεξιόομαι	5,4
ἁνηκοέω	12,7	διαζεύγνυμαι	9,18
ἁνθομολογέομαι	6,36	διάζευσξις	9,26
ἁνόνητος	1,13	διακόπωσις	11,30
ἁντιβολέω	10,5; 14,13	διαλειτούργησις	11,15
ἁντιπράττω	8,7	διάμεψις	10,15
ἁντιτύπτω	5,16	διανυτικός	11,18
ἁνυπέμβλητος	11,29	διάξηρος	11,23
ἁοινος	13,5	διασάφησις	11,19
ἁπαναίνομαι	7,17	διασημαίνω	10,22

διδάσκαλος	2,18	ἐπιτάφιος	Tit.
διείλησις	8,2	ἐπίτευξις	11,18
διήγησις	2,5	ἐπιφθέγγομαι	13,13
διμήτηρ	14,3	ἐπιφθεγμα	7,20
διοικέομαι	10,7	ἐπιφορά	8,11
διττοτόκος	14,3	ἐπωδή	2,13
δίφρος	2,13	ἐράσμιος	14,3
δρομυπάθεια	9,28	ἐργαστικός	11,30
δυσάποσπαστος	7,16	ἐσπεραία	9,15
δυσεύρητος	4,12	ἐσπερινός (adj.)	11,17
		εὐαρεστέω	14,23
ἔγγονον	9,9	εὐέλπιστος	1,6
ἐγκωμιάζω	9,2	εὐκτήριος	13,14
ἐθελοντί	6,28	εὐσμπάθητον	10,10
εἰσακούομαι	13,3	εὐφημέομαι	5,34
εἰσκολπόομαι	7,15	εὐφραίνομαι	14,9
ἐκδημία	7,14	εὐωχία	3,16
ἐκδιδάσκω	4,23	ἐφάμιλλος	7,24
ἐκμάσσομαι	4,24	ἐφημερήσιος	5,4
ἐκμελέτησις	11,14	ἐφυβρίζω	5,11
ἐκρίπτομαι	10,3	ἐχέφρων	9,23
ἐμμέλεια	4,18	ἔωθεν	9,18
ἐμπίπτω	9,5		
ἐμπλόκιον	4,21	ζωοπλάστης	1,3
ἐναυλίζω	14,5		
ἐνδιδύσκω	5,2; 11,33	ἡλικιώτης	6,14
ἐνταφιασμός	13,11		
ἐντευκτικός	11,15	θεραπεινίς	4,8
ἐντευξις	14,20	θεώρημα	14,3
ἐξαιτέω	7,17	θρυλλέομαι	8,13
ἐξאלλάσσω	6,26	θυγατρίς	8,5
ἐξιλάσκομαι	14,15	θυμελικός	3,17
ἐξέγερσις	4,3		
ἐξιτήριος	7,14	ιδίωμα	14,11
ἐξοδιάζω	9,22	ισάγγελος	7,2
ἐξόδιος	9,19		
ἐορτάσμιος	6,26	καινοτομία	6,9
ἐορταστικός	5,5	καλλιμῆτωρ	2,6
ἐπαινέομαι	9,2,4	καρδιαλγέομαι	7,9
ἐπάλληλος	8,11	καρυκεντικός	5,6
ἐπανάκλησις	5,19	κατάλυμα	9,10
ἐπανέλευσις	10,27	καταμαλακίζομαι	7,18
ἐπαρσις	11,18	καταπατέω	6,17
ἐπαυλις	14,5	καταρτίζομαι	14,22
ἐπήρεια	14,18	καταρτίζω	4,20
ἐπιγράφομαι	9,3	κατασφραγίζω	13,14
ἐπίθεις	7,26	κατήχησις	Tit.; 1,13
ἐπινοέομαι	7,8	κατοπτεύω	14,6
ἐπιστημόνως	8,3	κελλιωτικῶς	8,4
ἐπισυμβαίνω	8,12	κλαυθμός	9,21
ἐπίταγμα	12,15	κλαυθυμρικῶς	9,10
ἐπιτατικός	12,3	κλαυθυμρίσμα	7,20

κλέος	4,15	όμοτράπεζος	5,31
κληδονισμός	2,12	όρθρινός	11,17
κοιτάζομαι	4,30; 14,21	όρνειον	5,6
κοιτωνίσκος	2,13; 5,15	όψον	5,5
κόριον	4,26		
κρατούσα	10,28	παιδαγωγέω	14,16
κρατῶν	10,16	παιδοτροφία	4,27
κρεοφαγέω	3,15	παλινστροφέω	9,13
κρυπτοφανῶς	9,15	πανάρετος	4,17
κωκυτός	8,19	παραίνεις	4,18
		παραλυπέω	3,5
λανθανόντως	9,7	παραπολαύω	4,16
λάρδον	5,4	παράστασις	11,16; 12,6; 14,26
		παρῶρησία	7,7; 14,14
μακκαβαϊκός	6,21	πελάζομαι	8,10
μεγαλοβούλως	6,19	περίαμμα	2,12
μεγαλοψυχία	9,29	περίαπτον	2,14
μεθηλικιώσις	2,4	περιδέξις	4,21
μεθορίζομαι	14,5	περίκοσμος	7,3
μεσηλικιός	6,13	περιπλοκή	7,15
μεσονυκτινός	11,17	περιπόρφυρος	4,21
μεταγωγή	8,11	περίστασις	8,13
μεταίχιμιον	9,11	περιτραχήλιον	2,13
μετάληψις	5,7	περιτρύζω	10,5
μεταμφιάζομαι	7,3	περιχαρῶς	9,10
μετανάστασις	6,10	πήξις	11,16
μεταχωρέω	1,4; 14,4	πλησμονή	13,6
μητρότεκνος	14,3	πολυπόθητος	14,1
μοιχεία	8,13	προάγομαι	2,2
μοιχεύω	8,22	προαιρέομαι	8,21
μονέομαι	8,17	προϊέμαι	8,18
μονοσιτέω	13,4	προκείρομαι	8,5
μόνωσις	11,25	πρόδος	11,27
μυσταγωγός	2,18	προπεμπτήριος	7,14
μωμέομαι	12,2	πρόπομα	5,6
		προσδέχομαι	10,6
νεόγονος	2,11	προσεπεμβαίνω	8,28
νέκρωσις	9,25	προσεπιτίθεμαι	9,20
νοσερός	5,29	προσερείδομαι	11,2
νύκτωρ	11,29	προσίεμαι	8,22
νύσσω	4,32	προσίημι	11,8
νυστάζω	12,7	προσομιλέω	7,7
		προσονειδίζω	8,28
ξενοδοχέω	6,3	προστάτης	10,8
		προστύπτω	5,11
οικονομέω	10,24	προστυπομνήσκω	14,19
οικονόμος	10,8	πρόσφατος	5,5
οίκουμενικός	8,15	προτέρημα	5,8
οίκουρία	4,5	προχέομαι	11,3
όμείρομαι	5,2	πτωχοτρόφος (adj.)	5,30
όμόζηλος	10,9		
όμόζυγος	4,7		

θάκκιον	13,9	τραπεζοποιέομαι	11,11
θάπιζω	5,11; 12,7	τριακονθήμερον	10,17
θέυσις	14,27	τρίχινος	13,9
θύθμόομαι	14,22	τροφεύομαι	10,7
		τυράννης	3,20
σαμουηλίτις	6,22		
σημειόομαι	4,30	ύπαλείφω	9,8; 10,6;
σιτηρέσιον	5,4		11,27
σκέπασμα	13,10	ύπαναγκάζω	4,24
σπουδαιόψυχος	5,13	ύπελαττώ	3,5
στένωσις	11,8	ύπεξάγω	10,7
στέργομαι	5,21	ύπερκόσμιος	1,4
συγγενίς	6,11; 8,5	ύπερνικέω	7,21; 14,7
συγγράφω	2,2	ύπερορίζομαι	9,14; 10,26
συγκαθεύδω	4,14	ύπόδειγμα	4,7
συγκαλέομαι	11,12	ύποδεικνυμι	4,22; 5,22
συγκεράννυμαι	9,23	ύπόμνημα	4,27
συγκοινωνέω	14,11	ύπόμνησις	4,8
συγχώρησις	12,11	ύποχείριος	8,28
συγχωριάζω	14,6		
συζυγία	6,12	φιλεργία	11,29
συμβίωσις	2,5; 14,12	φιλόπνοος	4,5
συμμετριάζω	5,24	φιλοπτωχία	11,13
συμμίγω	12,17	φοβοθεΐα	9,28
συμποιμαίνω	14,19	φροντιστήριον	10,3
συνασκέομαι	10,18; 12,4	φρουρεΐς	10,19
σύνδειπνος	5,31	φωταγωγέω	3,6
συνεκδημέω	8,25		
συνέλκομαι	6,4	χαμαΐζηλος	4,25
συνθραύω	8,25	χειραγωγέω	8,6
συνοδοιοπορέω	8,25	χηρευτικός	3,13
συνοικίζομαι	11,6	χθαμαλός	8,24
συνοικλάζω	7,19	χριστομιμήτως	11,11
συντακτήριος	9,19	χωριακός	9,15
σχέδιος	13,5		
σχολάζω	3,4	ψαλμωδία	12,6
σωτήριος	13,14	ψαλτήριον	3,3
		ψόγος	5,11
ταμειευτικός	6,14		

Translation (J. M. Featherstone)

Of Our Holy Father and Confessor Theodore: Funerary Catechism for His Mother

1. I must now announce to you, my children and brothers, the unexpected news of the death of the glorious sister of our common father: for by the fixed counsel of God, the Creator of life, after having ministered in this present life she has passed over into the celestial world. She has not left us with grief beyond reason, as one might think, but has instilled in us joy through her departure in good hope. Would you like me to tell you and all those present here (for it is now the time not to keep silence but to speak,⁴¹ in accordance with the commandment which enjoins: *Thou shalt not praise any man until his passing*) of all the good and pious things, worthy of the kingdom of heaven, done by this blessed woman whilst she was alive? Then lend me your ears, my children, and I shall narrate everything to you, removed from all falsehood; and this narration concerning her shall be unto you even as an instruction in faith, nor one lacking in reason, but indeed most beneficial.

2. That her virtue was derived, as her birth, from her parents, I cannot say, for it is not my purpose to write about things before my time, but only afterwards, from the time when she had gained experience in the judgement of that which was good and that which was not. Let us then pass over the first and second periods of her life and begin our narrative with the time of our communal life.⁴² Even if this glorious mother's secular life is not a subject familiar to us, nevertheless, in order that we may see the end from the beginning, I shall of necessity add this. Her first achievement, then, was to revere and love God wholly, so that even if she was married to a man, still she strove toward the higher power. For this reason, at first, when she gave birth to us, she did not follow the example of other women, accustomed as they are, through diabolic impulse, to use charms and amulets and other enchantments on their newborn children in their seats and rooms, hanging necklaces and talismans upon them, but she was satisfied simply by sealing us with the sign of the life-giving cross, using this instead of any other arm or irresistible armour.⁴³ Thus, whereas all other women worshipped and showed deference in the presence of the author and guide and teacher of such things, our mother was

41 As a rhetorical formula this saying opens ep. 439, ed. Fatouros, 617; see *apparatus fontium* (ibid.) for other parallels from the Stoudite's *œuvre*.

42 Thus Theoktiste must have been married at the age of 15, i.e., after the end of δευτέρα ἡλικία. Theodoros' year of birth (759) points to a birth date in ca. 743/744 at the latest. On the reckoning of age in Lives of saints, see A. Kioussopoulou, Χρόνος καὶ ἡλικίες στὴ βυζαντινὴ κοινωνία. Ἡ κλίμακα τῶν ἡλικιῶν ἀπὸ τὰ ἀγιολογικὰ κείμενα τῆς μέσης ἐποχῆς (7^{ος}–11^{ος} αἰ.), Athens 1997, 46ff.

43 For the association of women with superstitious practices perpetuating pre-Christian beliefs see J. Herrin, In Search of Byzantine Women, in: Images of Women in Antiquity, ed. Av. Cameron/A. Kuhrt, London ²1993, 172. For the association of these practices with birth see Ph. Koukoulas, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός, Athens 1951, IV 24ff.

alone in her refusal, neither bowing her head nor approaching nor taking part in any sorcery, though she was often threatened by those who performed such things. But verily, *the souls of the righteous are in the hand of God and no torment shall touch them; and He that trusts in the Lord shall be as Mount Zion, as Scripture saith.*

3. Later, when divine longing had increased in her heart, because she was illiterate in her orphan state, this wise one instructed and taught herself, and she learnt the Psalter by heart in best and quickest fashion. How did she do this? Not by occupying herself with study during the day, lest she should annoy her husband or neglect the household, but before bed-time and after bed-time, working with effort by the light of a lamp; nor did she neglect her manual work. But attending now to this latter, and now following the other pursuit, she brought increase to the household and acquired learning. Thereafter she ceased not conversing day after day with the divine David and gave heed to the divine readings; and, thereby growing fervent in heart and striving brightly for the bounty to come, what did this woman worthy of wonder do and what was it she wrought? Divesting herself of vain things and putting on a sort of widow's attire, she set herself as an example of good to those who knew her, swearing naught whatsoever, nor telling falsehood, nor, for the most part, eating any meat, especially in Lent. Even when invited to a marriage feast she secretly contrived not to eat any meat nor to raise her eyes to the theatrical performances. For she was prudent as any woman ever was, knowing but one man and, after renouncing the world, keeping her soul so pure as to impose rigour to the extent of absolute mastery over her thoughts.

4. When did she ever miss the midnight office? For she put into practice the saying: *At midnight I will rise to give thanks unto Thee because of Thy righteous judgements.* When did she not rise for Matins? Or did she miss out any other set hour of thanksgiving? In no wise! But rather, applying herself to the running of the household with rigour and no common assiduity she expended most ample effort in good deeds and, through the example of herself, affected the life of her husband and her children and her maidservants. As regards her husband, amongst other things, she brought him to the remembrance of the separation of death and, taking counsel with him, sought that they should abstain from one another. Thereby she convinced him, and they slept in one bed for all of five years or more without knowing one another: a most strange and unheard-of thing! For how could fire not converse with straw lying beside it, unless by extraordinary occurrence? If Boaz be praised for leaving Ruth untouched as she slept beside him one night, how can these two not rightly win renown for their prudence? This is praise for both of them: for he who begat reaped here no inopportune advantage from the praise for her who bore. This all-virtuous mother educated the children⁴⁴ with counsels and exhortations, now striking them with the rod of reason, now leading them with care, conducting them and bringing them to increase in divine things.

44 Mai added τέκνα after τὰ δέ; but, in view of the preceding τὸν μὲν, this is unnecessary.

What then were the results? She formed the daughter in a marvellous way: she never brought her into the sight of males, nor gave her the example of feminine tresses or bracelets or purple garments, but brought her up in piety and instructed her in sacred Scripture, teaching her to receive the poor and requiring that she treat their leprous sores with her own hands. In sum, leading the girl's mind away from the lowly things of this earth toward God and the beauties of heaven she consecrated her to God.⁴⁵ But although the topic of her excellent rearing of children is replete with a great many notes in my memory, let us stop here for fear of surfeit. Let me add only one last thing which I think ought not to be omitted: that after she had put the children to bed, she would never herself go to bed before making the sign of the cross over their limbs as she went out; and again, when she rose she most often roused and woke us and exhorted us to prayer, so that not only she but also we children learned to worship God.

5. There is much that I should like to say about how she took care⁴⁶ for the servants, both male and female; she nourished them with food and drink and clothed them as no one else, not even the most benevolent of masters, distributing bread and wine and lard in no ordinary wise as daily rations but in abundant fashion; and on feast days she also offered fresh meat,⁴⁷ fish and poultry and seasoned drinks, for she could not bear to keep the enjoyment of such things for herself. Were these excellent traits of this holy soul not admirable and astonishing? I know that you who are listening will agree. But in addition I should also say that she would utter warnings and admonitions, and in the case of those around her – I do not know whether to cite this as praise or reproach – she would give thrashings and scoldings and beatings in order to insure prudence and honesty⁴⁸ and other virtue, her earnest soul being filled with anger, for she was of a rather sharp nature, often afflicted through her zeal for God. But it was also her way, after she had struck someone, to retire to her room and strike herself on the cheeks: 'Let that smart!' she would say to herself, and thereby brought herself to repentance; and summoning the maidservant she had struck and kneeling down she would ask forgiveness. Oh, what pious recall to reason! For though one might reproach the former deed, one would nevertheless praise the second so marvellously accomplished. Wherefore, mixing fear with mercy, she came to be loved by her maidservants and set a good example to them of the observance of prudence; and she gained the high ground in both respects. Who surpassed her in being loved by those around her or in almsgiving to the needy? The one she obtained by her evenly measured treatment, especially towards inferiors, and the other by her

45 For other examples of a "monastic" upbringing of younger daughters as a preparatory step to their final dedication to a convent see de F. Abrahamse, *Women's Monasticism* (see n. 21), 49–50.

46 The rare verb *ομείρομαι* is also used in epp. 7,17 and 438,12, ed. Fatouros, 24 and 616 respectively.

47 *Κρέει* is an awkward dative of *κρέας*.

48 *Ακλοπία*, a rare word recorded as *ἀκλοπεία* in LSJ.

great sympathy, even if the moderate nature of her property did not permit her to display the exuberance of her purpose. But witnesses to the truth were many, mostly and particularly the orphans and widows, strangers and natives, the sick and the old, and those afflicted with leprosy, who were provided for by her generous right hand. And this was also a singular trait of hers: that she had Christ as a companion at table, especially at the time of feasts. These things seem to me of no small import as provision for the salvation of those in married state, even if we have yet greater things to say concerning her who is the subject of our praise.⁴⁹

6. Now, when the time came for her calling to the monastic habit, who before her so received and gave shelter and served the servants of Christ, being prompted in this by her own brother? Thus it was – I pass over the details – that out of her own desire for the ascetic life she persuaded her husband, and she persuaded also her children and even her husband's brothers, with many efforts and counsels and promises.⁵⁰ Arranging everything in good order, she left the house, committing to God the entire household: the four children, three brothers-in-law and herself and her husband. Oh, what a wonderful innovation! What an unexpected migration! This event took the empress by surprise on the very day; it astonished the relations of the family; it left acquaintances perplexed; it bewildered not only those who saw it but also those who heard: that a married couple still in middle age and self-sufficient in their livelihood, holding an imperial dignity in the treasury and having grown children was not bound by affection for these latter, nor desire for the succession of their race, nor the bonds of kinship, nor the alienation of their household, nor yet the loss of their servants; but rather they cast away imperial dignities, they trampled upon the delights of this life, with the sword of the spirit they cut themselves off from fleshly relations and magnanimously did that which was pleasing to God. Oh most valiant souls, verily worthy of Abraham! Rightly might one place them together with that excellent mother of the Maccabees who offered the product of her womb to ascetic practices, and with Anna the mother of Samuel who consecrated to the Lord not only the one son she promised but all of the fruit she bore. But I shall regale you listeners with something perhaps even more pious by narrating the manner of her withdrawal. On the day she had set to leave the house, as if it was a festal day, she invited all her relations. The men were aggrieved, and the women wailed beholding the spectacle of this voluntary separation, though, considering within themselves the greatness of this mystery, they praised the deed. For all observed how the husband left the house, and the wife, remaining but a while, then went off to the monastery; and the house itself

49 As the orator is about to speak of the monastic feasts of his mother, the οὐκ of the MS should rather be put between obels.

50 This "willy-nilly" embracing of the monastic life must have occurred in 782–783. Theoktiste's husband, his three brothers and his three sons became monks in Sakkoudion, founded by Platon on a family estate called Boskytion. Cf. *Laudatio Platonis*, in: PG 99, col. 824B–C and *vita* A of Theodoros Stoudites, *ibid.*, col. 121D, and *vita* B, *ibid.*, col. 241B.

was sold and the proceeds distributed to the needy. These are the achievements of our mother's secular life. I have recounted them so that not only you, but whosoever shall come into this world later shall be edified by these most excellent narratives and shall give thanks to God.

7. Come, then, beloved, let us look to what happened next: this is the main subject of our speech. This most decorous woman made the good change, vesting herself in the angelic habit. She moved to tears the many who had assembled on the day of this event, some of them unbidden, in order just to see the enactment of this mystery. We were also there, together with our common father, in order – should I say, to celebrate, or to wail? For having lost our mother, never again to speak nor to approach her with the same boldness, and contemplating our separation from her, we were grieved at heart. And when, in the fullness of time, we too, together with our father, were to go off and be consecrated, I, having barely reached the state of manhood, on the one hand bore this experience with pain and grief – how could it not be so? –, but on the other with thanksgiving. The younger of my two brothers, however, being very young indeed, on the day of our departure, after all the speeches of leave-taking and farewell, the invocations and lamentations and embraces, ran up and hugged our mother, clinging to her desperately, even as a calf rejects being weaned, and begged to be allowed to remain with her a bit longer, promising to fulfil her desire later. What then? Was that adamant heart softened? Did she agree, or cede before the weeping of her child? In no wise! What was her pious response? With a fierce expression she prevailed over her strong feelings of motherly affection: 'If you do not go willingly, child, I shall put you into the boat with my own hands.' The boy yielded; and we both went off. As for our mother, it seems to me that she here accomplished a deed equal to that of the holy mother at the martyrdom of the Forty who lifted her own son who was still alive and placed him in the cart.⁵¹

8. What happened next? This noble woman desired to live under a rule, as was fitting. But since, on account of the earlier turbulence there was no monastery in existence, nor yet any soul capable of knowledgeably leading the many, for this reason she was obliged by her brother to live amongst cell-dwellers together with her daughter who had already been tonsured and another female relation.⁵² Straightaway she began a life of patience, but also one of distress⁵³ – how could it not be so? –, seeing that she had acquired no guide and, what is more, discovered women who acted in opposition to piety. It came to such a pitch that she was expelled from the holy place – I am ashamed to say, in consideration for the lis-

51 Reference to the mother of the last survivor of the 40 Martyrs of Sebastia, who placed her son on the cart bound for the fire so that he could not avoid martyrdom; see St Basil's Homily 19 (BHG 1205), in: PG 31, col 524B–C. Commentary by P. Karlin-Hayter, *Passio of the XL Martyrs of Sebasteia*. The Greek tradition: the earliest account (BHG 1201), in: AB 109 (1991) 284–287.

52 Theoktiste must have dwelt in a separate cell not far from Sakkoudion.

53 Note the consecutive use of adverbs gradually leading from a better to worse condition.

teners, why or by whom; but she bore up, suffering on behalf of good and sojourning for the sake of the Lord. I know not how to tell of the vicissitudes and shiftings back and forth of her life, nor of the afflictions and pains and perils which befell us, both from our relations and from the imperial power. The culmination was the notorious adultery of the emperor, on account of which our mother also suffered. Now, since I have mentioned this shameless act of universal dimension, you should know how hard it was for her when, being present at the time, she saw us being taken away from the monastery. But even if she was especially grieved at being bereft of us, she was not vexed, she pronounced no ignoble word, she rent not her garment nor raised any shriek. 'Go forth,' she said, 'my children and be saved in the Lord. Whithersoever you may go and whatsoever you may suffer, you choose this on account of His law. For it is good that you should suffer any evil even unto blood rather than to take the part of the adulterer and thereby betray the truth.' O valiant and noble soul which did not forthwith cede, as one might expect, to lowly and cowardly passion! What then? She also departed, she also made the journey, breaking her delicate body in passing over the mountain; nor did she find anyone willing to make the trip with her. Alas! How inhuman had all men become at the time! Some of her servants even came up to her and insulted her, thus fulfilling the saying of the Gospel: *And a man's foes shall be they of his household*.

9. Thus this blessed woman anticipated us in our suffering. Now, let no one think that we are here praising ourselves, we who have nothing worthy of praise; for it was others, not we, who acted courageously, and the deed is to be ascribed to our common father. But in order that we might narrate the struggle of her who is the subject of praise, we have been brought, – forgive us! – unwillingly, to the use of these words concerning ourselves. But *Great is our Lord, and of great power*. As she secretly stole into the prison and saw the wounds from the beatings and embraced them, anointing them with salve, she sent up glory and praise to God that her offspring had suffered these things for the sake of His commandment. Thus in a prayerful and weeping but also exceedingly glad manner, in the midst of these two feelings, did she accompany us in the removal from one place to the next, deemed blessed by God and men of pious disposition. Thus did she come to us on our return from Kathara,⁵⁴ on the way to exile in Salonica, one wintry evening, in a rustic inn, secretly and in disguise for fear she should be seen, and she passed nearly the whole night with us.⁵⁵ Having made covenants with one another in the

54 The latest discussion of the location of *Ta Kathara* is by Cheynet/Flusin, *Du monastère Ta Kathara à Thessalonique* (see n. 33), 205–206. The odd construction ἐκ τῶν Καθαρά recalls ἀπὸ τὰ Καθαρά as in ep. 3,68. Though Καθαρά is accented with a circumflex by Fatouros, Theodoros Studitae epistulae (see n. 3), 13 and Cheynet/Flusin, *Du monastère Ta Kathara à Thessalonique* (see n. 33), 198, in all extant manuscripts the word is accented with a grave.

55 Theodoros refers to this secret meeting in ep. 3,75–6 to Plato: see Theodori Studitae epistulae (see n. 3), 14. In this letter he gives a detailed account of all the intermediary stopping-off points from Kathara to Thessalonike. See Cheynet/Flusin, *Du monastère Ta Kathara à Thessalonique*

Lord, at dawn – Oh, how unhappy and painful it was! – we were forthwith to be parted from one another; and bidding us farewell, as a final gesture she kissed us on each of the limbs of our bodies with weeping. ‘Now, my children,’ to cite her very words, ‘it seems to me that I address you for the last time, for to the prudent is given the power of conjecture. If it is with those who are commingled in love toward one another to be parted, according to the Gregory the great Theologian, *even so as the cutting of one body into two and the mortification of both, or as the separation of calves bred and yoked together which bellow mournfully and cannot bear their estrangement*, what are we to do in the present circumstances, even if we overcome our feelings of pain through fear of God?’ Let this great example of her high-mindedness be praised.

10. As for what followed, brethren, you may narrate yourselves, you who benefited from her good deeds: how, setting out for her journey to us, she gathered you, like nestlings thrown from the nest, into her own monastery; then, returning, how she comforted each one whilst making her way into the city. For having entered somehow therein, with sighing and supplication, she received one with hospitality and assuaged another’s pain with salves; some she propped up, and others she secretly led away; some she nourished, others she provided for, even as an excellent steward and godly protector, in verity a new Natalia⁵⁶, an emulator of Priscilla’s zeal⁵⁷. You are witnesses thereto, you who have profited and who foster the oral account and praise of her beneficence. But then this admirable woman was deemed worthy of the final blessing when she was reproached by certain men, whose names I willingly omit, for she was persecuted for righteousness’ sake and truth. Answer me yourself, father: what did this much-labouring woman bear for your sake in reproach, in disputation and in solicitude for necessities whilst you were detained in prison? Tell of the ruler’s plundering, the threats, the investigations. Did she not suffer together with you, remaining thirty days incarcerated with four companions in ascetic practice, all being kept apart in prisons? I omit to tell of all she suffered from the maidservants of the gaoler, the hardship she endured with regard to the necessities of life, eating the bread of pain and drinking a draught of affliction. But this is not the time to talk about the things that were inflicted with impudence and occurred then. Let us forgive the perpetrators whatever they did. For it is more fitting to speak thus. Whether by His judgements God allowed or else disposed that evil should take hold and the unrighteous should not submit to the law, it was He who called forth the persecu-

(see n. 33), 201–211. These authors considered that the mother and son’s meeting occurred on 20 February 797 at Paula, situated ca. 20 km east from Lopadion. For this town see R. Bondoux, *Les villes*, in: *La Bithynie au Moyen Âge*, ed. B. Geyer/J. Lefort (*Réalités byzantines* 9), Paris 2003, 392–394.

56 St Natalia was the wife of St Adrianos and fervent supporter to his sudden decision to renounce his pagan belief and join the other Nicomedian martyrs who suffered under Maximian; see their *Passio* BHG 27, AASS Sep. III, p. 218–230.

57 Apart from ch. 18 of the Acts, Priscilla is mentioned in Rom. 16,3; along with her husband Aquilas, she was much involved in St Paul’s mission to the Gentiles.

tion; and we who had been exiled and dispersed then came back together, having obtained our happy return from the empress.

11. But what can we offer to this God-honouring mother in addition to what has already been said? What can we say that is yet more fitting? O streams of tears which forever flowed from her eyes for her husband, for the least stalwart of her children, for her flock, for those who fell upon the slippery path, for the support of everyone! As a spiritual mother it was her way to have mercy and as a sister she always struggled after the manner of the Lord on behalf of her sisters, even if she did not live with them. O gift of merciful and charitable soul! O emptying of affectionate bosom unable to bear the affliction of those who approached her! – so much so that she would put herself in need for the sake of those who were needy and would borrow in order to deliver others from loans; she would rejoice even to pay herself for the ransoming of others. Moreover, she would often serve at table in imitation of Christ, and inviting poor women she waited upon them with her own hands, for the gift of love for the poor was all her desire. O mouth venerable in constant study of divine Scripture and performance of the liturgy without ceasing even unto death! O feet venerable in standing upright for the supplication to God with unswerving solidity and firmness! O hands holy not only in their evening, but also morning and midnight raising unto God⁵⁸ and effective attainment of things besought from Him! O explanation of the dreams of night! For in the face of present grief did God often foretell her of what was to be, thus consoling His maidservant. O slackness of the whole body brought on by ascetic practice! O simple and insufficient⁵⁹ clothing in winter! O bed stiff and narrow and stunted, and lying down in the cold! O unfriendly and indifferent disposition to the sight of any male! O patient and tenacious striving in solitude toward God! Wherefore, struggling against despair because she could not see us often nor had anyone else to console her spiritually, she gave way and departed on journeys and voyages, though even in this she kept a perfect rule. O unsurpassed love of toil by night and by day! O industrious hardening of the fingers, their natural softness turned to the hardness of hide, not only working to suffice for herself – for this she counted as nought! – but in order to clothe almost the whole monastery, as you who are listening know.

12. Amongst other things, she was also different from other women in the following. If one is to find fault with her, as with any human being, the reasons for this stem from her same fervour for the good, intense as she most often was in her instructions to the monastic women in obedience to her. For at times she grew angry because of faults either in the performance of tasks or psalm-singing or standing during the offices; so much so, that sometimes she could not refrain from giving a push to those who were nodding off or striking those who disobeyed. But then she could also inspire love to a greater extent than the most even-tempered

58 From Psalm 140,2 sung at Vespers.

59 The adjective ἄθαλπος is entered as ἀθαλπής in LBG.

persons in so far as she was moved to these outbursts through desire for the good, and she always repented and sought to submit herself to others; and hereby she made God propitious, even as we also rightly gave pardon. For after the confinement of our father she so submitted herself and offered obedience to my humility that she called herself a maidservant and touched my unworthy feet; she revealed the secrets of her heart and showed not the slightest reluctance to any command. Wretch that I am, I am filled with shame whenever I consider how she called me lord and father and how she revered me, mixing desire with fear, and obeyed me not as a mother but as a child.

13. Moreover, she made it a rule of continence never to eat her fill, and even though obedience, to which she was very devoted, would not allow for the reduction of the quality of food, nevertheless she did not obey. She ate, therefore, but once a day, usually toward evening, partaking of some plain and ordinary food, without oil or wine; and when she broke the fast on set days she was satisfied in taking but a little, slowly, with no surfeit. It is an example of her poverty⁶⁰ that she possessed neither maidservant⁶¹ nor gold nor silver nor aught of this world, save for the hair garments in which she was clothed and two covers of poor quality. When she died, she left these to me and my brother,⁶² keeping the rest for her burial, and thus stripped of material things and affection for this world she went home rejoicing, departing thence, addressing us with prayers and salutary words and sealing each of those who stood by with the sign of the cross, for many of the brethren were present to watch her repose.

14. O venerable and much-desired mother (for I turn to you, O thing and name of sweetness, beloved and longed-for sight, at once my mother and my child, or rather, my twice-born mother who bore me twice!), how could you leave us? Whither have you departed? Whither have you been taken off? Where and in what places do you dwell? In what abodes do you tarry? Whom do you now see? For having prevailed over the ruler of this air through your good deeds, I am sure that you are in that place whence *pain and grief and sighing have gone away*,⁶³ where *the company of all the saints rejoices*, where there is song and dance of those who celebrate the feast and are joyful, and where dwell our common breth-

60 By his reference to ἀκτημοσύνη Theodoros is alluding to ch. 17 of John Climacus' *Scala Paradisi*; see S. Giovanni Climaco, *Scala Paradisi*, ed. P. Trevisan, Torino 1941, II 7 (= PG 88, cols 928–932).

61 Allusion anticipating a development of the early Paleologan period when monastic *Typika* allowed nuns of aristocratic origin to retain one or two of their servants on their entrance to the convent; see the *Typikon* of Theodora Paleologina for the Convent of Lips in Constantinople in H. Delehaye, *Deux typica byzantins de l'époque des Paléologues*, Brussels 1921, 129 (ch. 41); and the *Typikon* of Theodora Synadene for the Convent of the Mother of God *Bebaia Elpis* in Constantinople, *ibid.*, 71 (ch. 94). Engl. transl. of both by A.-M. Talbot, in: J. Thomas/A. Constantinides Hero (eds.), *Byzantine Monastic Foundation Documents (DOS XXV)*, Washington, D.C., 2000, 3, 1278; and *ibid.*, vol. 4, 1550.

62 Joseph, later archbishop of Thessaloniki.

63 From the Kontakion of the funeral office.

ren whom you loved and chose as partners in communion. For the properties of this present flesh now set at variance our communal life with you. Do not forget us, your most humble children. Do not, I pray. Do not, I entreat. Do not forget your flock, both the small and the great.⁶⁴ But having obtained boldness of speech – and I believe that you have obtained it! – stand by us and propitiate and make atonement for us, pray and make supplication especially now most earnestly. Teach and uphold and guard me, wretch that I am, from sinful fear, from the flying dart of iniquity, from all other demonic harm: be as a shepherd unto me, be a shepherd together with me, prod me and remind me through prayer of the spirit. Protect me and correct me always, watching how I rise, how I lay me down, and how I am affected in soul and body, that I might be brought into harmony and perfected in every wise and, following the path of truth, might succeed in pleasing God by performing well the task of leader and might be granted, after this life, together with those who follow me, to come under your protection and to stand with you, as your most humble child, at the right hand of Christ our God. Truth, my children, has compelled me to this narration without eloquence in response to your demand to hear these things.

64 Viz. “your” family and the Stoudite community.

Aufbau und Erzähltechnik im Epitaphios auf Kaiser Julian

Zur Kompositionskunst des Libanios

FRITZ FELGENTREU

Der Epitaphios auf Kaiser Julian ist das längste einzelne Werk des Libanios. Der enorme Umfang von etwa einhundertzwanzig Teubner-Seiten lässt es als ganz unwahrscheinlich erscheinen, dass diese Rede für den üblichen Rahmen anlassbezogener Epideiktik bestimmt war. Vielmehr haben wir davon auszugehen, dass Libanios die oratorische als die seiner Ausbildung und Persönlichkeit entsprechende Form lediglich als Gefäß seiner Juliansvita verwendet, wie er später auch seine Autobiographie als Rede abfassen wird.¹ Das Ergebnis ist eine fiktive Rede, deren oratorischer Charakter durch eine Vielzahl von Anspielungen auf die implizite Vortragssituation gewahrt bleibt,² ohne dass eine reale Rezitation jemals den Raum für mehr als den Vortrag einzelner Passagen geboten hätte.

Die Ausgangsbedingungen sind nicht ohne Folgen für Aufbau und Erzähltechnik geblieben. Libanios als Meister der professionellen Rhetorik stand vor der Aufgabe sein Werk an eine Form anzupassen, die eigentlich für wesentlich kürzere Texte entwickelt worden war, in diese Form episodische Elemente zu integrieren, die ein passagen- oder kapitelweises Lesen oder Rezitieren ermöglichen, und dabei zugleich Verbindungen und Überleitungen zu schaffen, die einem Auseinanderfallen der überdimensionierten epideiktischen Rede entgegenwirken. Der vorliegende Aufsatz soll zeigen, in welcher Weise Libanios den kompositorischen Problemen begegnet, um einen Text zu produzieren, der eine Fülle von Informationen und Interpretationsansätzen zu Leben und Werk des letzten heidnischen Kaisers strukturiert, ohne auf Lebendigkeit und Unterhaltungswert zu verzichten.

1 Rhetorisch ausgebildete Literaten der Kaiserzeit experimentieren mit unterschiedlichen Formen, um der Themenstellung „Autobiographie“ individuell gerecht zu werden: Lukian wählt die *Pro-lalia* (somm.), Libanios die Epideiktik (or. 1) und Augustinus erfindet als neue, durchaus rhetorisch geprägte Form die „Lebensbeichte“.

2 Zur impliziten Vortragssituation (möglicherweise eine Genesienfeier für Julian) s. F. Felgentreu, Zur Datierung der 18. Rede des Libanios, in: *Klio* 86 (2004) 206–217, hier: 215f.

I. Aufbau

Die Grundlage für alle Entscheidungen des Libanios hinsichtlich der Gliederung des Epitaphios ist das Profil der oratorischen Gattung, der er angehört. Dabei wird die Bestimmung als nachklassischer, d.h. als individueller und privater Epitaphios³ durch die Tatsache erweitert, dass die enkomiastischen Züge des Textes auf einen Kaiser Bezug nehmen und deshalb als Elemente des βασιλικὸς λόγος verstanden werden müssen. Der Epitaphios erhebt damit Anspruch auf die Aufmerksamkeit einer breiten politischen und literarischen Öffentlichkeit.

Das für einen individuellen Epitaphios empfohlene Aufbauschema kennen wir aus Menander Rhetor (418, 5–422, 4). Als Grundregel gilt, dass sich im Epitaphios Elemente der Klage mit den Topoi des Enkomiums verbinden, wobei sich das Pathos mit wachsendem Abstand vom Zeitpunkt des Todesfalles abschwächt. Auch der im Hauptteil vorgesehene Trost der Hinterbliebenen sollte entfallen oder zu einer kurzen Schlusspassage verkleinert werden, wenn die verstrichene Zeit den Schmerz des Verlustes bereits hat abklingen lassen.⁴

Wir können deshalb von dem erst drei Jahre nach dem Tode Julians fertig gestellten Epitaphios des Libanios erwarten,⁵ dass seine Gliederung sich weitgehend an die traditionelle Form des Enkomiums anlehnt. Menander gliedert den enkomiastischen Teil eines Epitaphios in die Topoi 1. Familie, 2. Geburt, 3. Physis (Körper und Seele), 4. Erziehung, Bildung, Lebensgewohnheiten, 5. Taten (πράξεις), 6. Schicksal, 7. Zusammenfassung und 8. Klage.⁶ Die biographischen Topoi entsprechen hier den größtenteils Quintilian entlehnten Gliederungspunkten „e genere“ und „ex virtutibus [...] sequendo aetatis gradus gestarumque rerum ordinem“ bei Lausberg (§ 245).⁷ Den Abschnitt über die πράξεις rät Menander in seiner Erörterung des βασιλικὸς λόγος nach Kriegs- und Friedenstaten zu unterteilen.⁸

3 Im Gegensatz zum klassischen attischen Epitaphios, der den Gefallenen der Polis als Kollektiv gilt und im Rahmen eines jährlichen Staatsfestes vorgetragen wird; vgl. E. Hagenbichler, Epitaph, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 2 (1994) 1306–1312, hier: 1308f.

4 Men. Rh. 419, 1–15; vgl. Die Regeln Menanders für die Leichenrede in ihrer Tradition dargestellt, hrsg., übers. und komm. von J. Soffel (Beiträge zur Klassischen Philologie 57), Meisenheim 1974, 68.

5 Zur Datierung s. Felgentreu, Zur Datierung der 18. Rede (s. Anm. 2). Anders jetzt wieder J. Wintjes, Das Leben des Libanios (Historische Studien der Universität Würzburg 2), Rahden 2005, 20 Anm. 24.

6 Zu Details s. Soffel, Die Regeln Menanders (s. Anm. 4), 69.

7 H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, München² 1973.

8 Τὰς [...] πράξεις διαιρήσεις δίχα εἰς τε τὰ κατ' εἰρήνην καὶ τὰ κατὰ πόλεμον. Καὶ προθήσεις τὰς κατὰ τὸν πόλεμον, ἂν ἐν ταύταις λαμπρὸς ὁ ἐπαινούμενος φαίνεται (Men. Rh. 372, 25–28); so geht z.B. Claudian im ersten Teil seines Hypatikos auf Stilicho (cc. 21–22) vor.

Anhand dieser Vorgaben können wir ermessen, wie sich das Publikum des Libanios den Aufbau eines Epitaphios vorstellt. Wie geht Libanios also mit ihnen um? Es ist nicht ganz einfach, die Gliederung eines so umfangreichen und komplexen Werkes auf den ersten Blick zu erfassen. Dass Libanios generell dem Lebenslauf Julians folgt, erschließt sich unmittelbar. Welche Aspekte der Juliansvita er aber besonders gewichtet und wie er die Schwerpunkte seiner Darstellung im Aufbau des Epitaphios zur Geltung bringt, geht erst aus einer genaueren Analyse hervor. Um die Ergebnisse einer solchen Analyse leichter nachvollziehbar zu machen, empfiehlt sich deren graphische Darstellung, die einen besseren Eindruck von den Strukturentscheidungen des Autors vermittelt als die abschnittsweise gliedernde Übersicht bei Bliembach.⁹

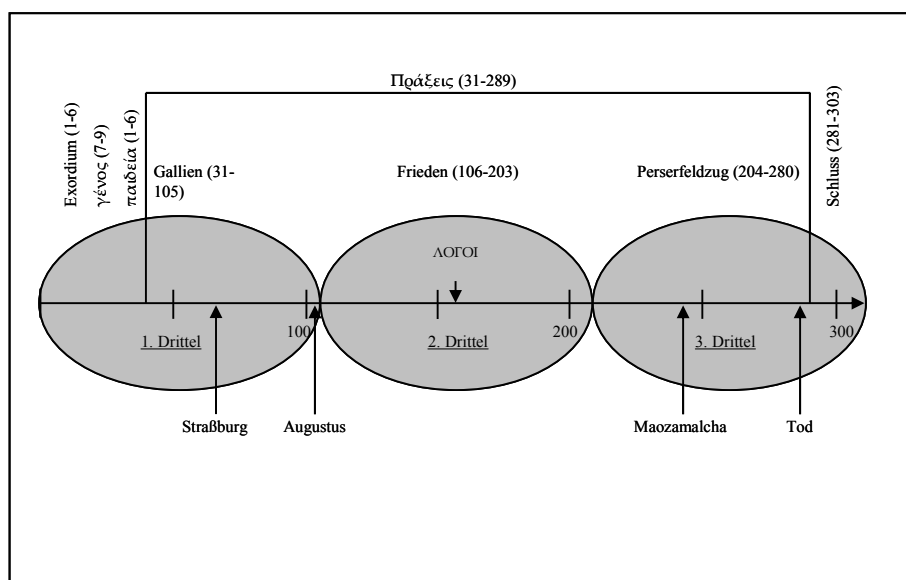


Abb.1: Gesamtübersicht

Die Übersicht zeigt zunächst, dass Libanios das mit Abstand größte Gewicht auf die Darstellung der Taten Julians legt. Aus der von Menander vorgesehenen Trennung von Kriegs- und Friedenstaten entwickelt er jedoch nicht zwei, sondern

⁹ Bliembach (Libanios, Oratio 18 [Epitaphios]. §§ 111–308, komm. von E. Bliembach, Diss. Würzburg 1976) LXV–LXIX. Die Übersichtsgraphik überträgt die Paragraphenzählung der Teubneriana auf eine horizontale Achse. Die oberhalb der Achse bezeichneten Abschnitte entsprechen den von der Gattungstheorie vorgesehenen Gliederungspunkten; die Ovale beschreiben Gliederungseinheiten, die sich aus der Stoffeinteilung und aus mit rhetorischen Mitteln markierten Einschnitten ergeben.

drei Blöcke, indem er die Darstellung der Regierungsmaßnahmen im Frieden zwischen die der Germanenkriege in Gallien und des Feldzugs gegen die Perser setzt. Die *πράξεις κατ' εἰρήνην* nehmen das mittlere Drittel des Epitaphios ein. Sie stehen im Zentrum und bewirken so eine Dreiteilung des gesamten Textes, dessen erster Teil (1–105) das Exordium sowie Herkunft, Jugend und erste Bewährung Julians bis zu seiner Thronerhebung als Augustus umfasst, während das letzte Drittel (204–308) dem Persischen Krieg und dem Tod Julians sowie der Klage und dem Trost gewidmet ist. Der Epitaphios gliedert sich also in drei Hauptteile, die jetzt einzeln auf feinere Organisationsprinzipien hin untersucht werden können.

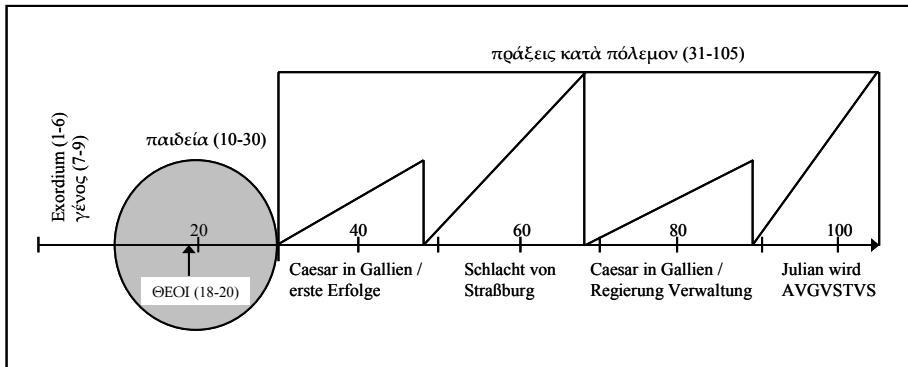


Abb.2: 1. Drittel

An der Darstellung der Kindheit und Jugend Julians fällt besonders auf, dass Libanios nur sehr knapp auf die Herkunft seines Helden eingeht und dass er auf die Beschreibung der Geburtsumstände ganz verzichtet. Dabei hätten Julians Geburtsstadt Konstantinopel und die konstantinische Dynastie, der er entstammt, ein längeres Verweilen gerechtfertigt. Es kann schließlich keine Rede davon sein, dass Julians Familie ἄδοξος ἢ εὐτελής wäre.¹⁰ Julian selbst widmet diesen Punkten etwas mehr als ein Zehntel seines ersten Panegyrikus auf Constantius (Jul. or. 1, 5 b–10 b), während Libanios ihnen kein Hundertstel des Epitaphios gönnt. Neben der Aufwertung für den Gliederungspunkt *πράξεις*, die sich aus der verkürzten Behandlung der anderen obligatorischen *Topoi* ergibt, liegt ein weiterer Grund sehr wahrscheinlich in der Abneigung des Libanios gegen die Hauptstadt

¹⁰ „Ruhmlos und einfach“; vgl. Men. Rh. 370, 12.

(ἡ τρυφῇ βαρυνομένη)¹¹ einerseits und in dem Urteil Julians über seine christliche Verwandtschaft andererseits: Seine Abstammung, auf die jeder andere stolz gewesen wäre, war Julian anscheinend ein Gräuel.¹² Sogar noch wichtiger als die – zum Zeitpunkt der Entstehung des Epitaphios – nicht mehr verbindlichen Ansichten des toten Kaisers aber ist es für Libanios, Julian als denjenigen zu porträtieren, der die seit Konstantin eingetretenen Fehlentwicklungen hätte beheben können. Er grenzt seinen Helden deshalb deutlich von Konstantin und Constantius II. ab: Julians Vater Julius Constantius habe gegenüber Konstantin „das größere Recht auf den Thron“ besessen,¹³ und die Herrschaft der Nachfolger Konstantins habe mit einer Reihe von Morden begonnen (10). Die zum Teil nur unterschwellige Kritik an den Vorgängern Julians steht so einer glanzvollen Darstellung seiner Herkunft entgegen.

Der Abschnitt zur παιδεία des Prinzen (10–30) bildet eine Ringkomposition. Gerahmt von Schulzeit und Studium in Konstantinopel, Nikomedien und Athen (10–15 und 27–30) und von dem folienhaften Aufstieg und Fall des Gallus (16f. und 24–26), steht Julians Bekehrung zum Neuplatonismus und dem Kult der alten Götter im Mittelpunkt (18–23). Eine kurze Bemerkung über die den seelischen Anlagen entsprechende körperliche Schönheit Julians (20) handelt den enkomastischen Topos φύσις zwar in aller Kürze, aber an zentraler Stelle ab.

Der erste Block der πράξεις schließlich, die Kriegstaten in Gallien (31–105), ist wiederum in zwei Teile gegliedert. Die erste Hälfte enthält die Ernennung zum Cäsar (31f.), Angaben zur Lage (33–36), den Anmarsch Julians mit ersten σημεία τῆς βελτίονος τύχης (37–41)¹⁴ und seine Anfangserfolge vor Ort. Sie gipfelt in der ausführlichen Beschreibung der Schlacht von Straßburg (48–67), die Julians Ruf als Heerführer begründete. Dieser große Sieg erscheint als ein erster deutlicher Höhepunkt der Darstellung.

Die zweite Hälfte beginnt mit weiteren Kriegshandlungen (68–76), schildert aber auch Julians Umgang mit Gästen (74) und die Rückkehr der von den Ale-

11 „Die Sklavin des Luxus“ (Lib. or. 1, 48).

12 Vgl. z.B. Jul. Caes. 335 b–336 b. und (zur Ablehnung des Erbkaisertums durch Julian) Lib. or. 18, 181; H.-U. Wiemer, Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr. (Vestigia 46), München 1995, 114f., K. Rosen, Beobachtungen zur Erhebung Julians 360–361 n. Chr., in: Julian Apostata, hg. von R. Klein (WdF 509), Darmstadt 1978, 409–447 (= Acta Classica 12 [1969] 121–149), hier: 425–427. Im Hypatikos beschränkt Libanios seine Anmerkungen zur Herkunft Julians auf einen einzigen Paragraphen (or. 12, 31), kann aber auch dort dem Dilemma nicht entkommen, dass Julians Herrschaft in erster Linie durch das Erbfolgeprinzip legitimiert war (vgl. Wiemer 170f.).

13 Lib. or. 18, 8: πατὴρ [...] δικαιότερος [...] τοῦ σχόντος τὴν βασιλείαν ἔχειν. Zur Funktion der Gegenüberstellung von Julian und Constantius s. F. Felgentreu, Kaiser und Tyrannen in der 18. Rede des Libanios, in: In laudem aut vituperationem. Zur panegyrischen Literatur von der Antike bis zur Barockzeit, Acta Universitatis Carolinae (Philologica 3) 2002, Prag 2003, 45–61.

14 „Zeichen für die größere Gunst des Schicksals“ (Lib. or. 18, 41).

mannen verschleppten römischen Bürger in ihre Heimatstädte (77–79). Eine kurze Zusammenfassung lässt Julian als *pater patriae* der Gallier erscheinen (80f.).¹⁵ Die Sicherung des Rheins als Transportweg für Getreide aus Britannien zeigt uns noch einmal den umsichtigen Feldherrn und fürsorglichen Monarchen (82–89), bevor Libanios dann zu einer zweiten Klimax ausholt: Ausführlich stellt er die Vorgeschichte und die Umstände der Thronerhebung Julians als Augustus dar (90–105) und schließt so die Erfolgsgeschichte der Gallischen Kriege Julians mit deren notwendigem Ergebnis.

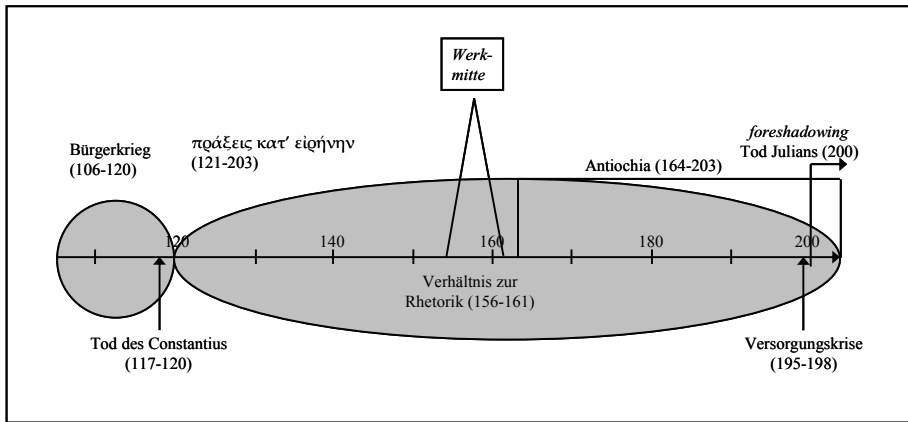


Abb.3: 2. Drittel

Der Mittelteil des Epitaphios beginnt mit einem Abschnitt, der weder den Kriegsnach noch den Friedentaten Julians eindeutig zugeordnet werden kann, der Auseinandersetzung zwischen den beiden Augusti. Da es niemals zu einem militärischen Treffen kam, kann Libanios schon am Ende des ersten Drittels so zu seiner Darstellung des Bürgerkrieges überleiten, als sei der sendungsbewusste Julian davon ausgegangen, dass bei seinem Weg an die Spitze des Staates kein Blutvergießen notwendig werden würde:

[...] ἔτρεχεν ἐπὶ τὸν ἀκούσιον ἀγῶνα, μᾶλλον δ' ἐπὶ τὴν ἄνευ τῆς πρὸς τὸν οἰκεῖον μάχης τοῦ σκήπτρου διαδοχῆς· ἦδει γὰρ παρὰ τῶν θεῶν ἀκούσας ὁ συμβήσεται.¹⁶

15 Lib. or. 18, 81: ὥστ' εἴ τις οἰκιστὴν καλοῖη τῶν πόλεων ἐκείνων τὸν ἄνδρα τοῦτον, οὐκ ἂν ἀμαρτάνοι.

16 „Und er eilte in den ungewollten Krieg, oder vielmehr zum Empfang des Zepters ohne einen Kampf gegen seinen Verwandten: Denn die Götter hatten ihm eine Botschaft zukommen lassen und er wusste, was geschehen würde“ (Lib. or. 18, 105; vgl. 118).

Sprachlich ist der Beginn des Abschnitts über den nicht ausgefochtenen Bürgerkrieg mit einem Stilmittel markiert, das wie die Publikumsapostrophen den Eindruck einer realen Vortragssituation erzeugt. Libanios behauptet etwas unerwähnt Gebliebenes nachtragen zu müssen (ἀλλὰ γὰρ ὑπερέβην τι τῶν ἀξίων εἰρησθαι τοῦτο δὲ λεκτέον)¹⁷ und gesteht so eine scheinbar lebensnahe Achtlosigkeit ein, die in einem sorgfältig ausgearbeiteten Lesetext die gleiche Funktion erfüllt wie ein kosmetisch aufgelegter Schönheitsfleck im Make-up eines Fotomodells: Der strategisch platzierte Makel erhöht die Aufmerksamkeit des Betrachters für die Makellosigkeit seiner Umgebung. Dass hier tatsächlich ein neuer Abschnitt beginnt, war schon durch die zitierte Ankündigung der Auseinandersetzung mit Constantius deutlich geworden. Die sozusagen inverse *praeteritio* in or. 18, 106 ermöglicht es Libanios, thematisch dem Streit um den Augustat zugehörige Entwicklungen vor Julians Abmarsch aus Gallien erst jetzt zu behandeln. Die Darstellung des Bürgerkriegs gliedert er dann in drei etwa gleich lange Teile: die Ereignisse in Gallien (Briefdiplomatie, Unterwerfung von Constantius aufgebotener Germanen, Widerstand des Nebridius; 106–110), den Marsch nach Osten (111–116)¹⁸ und Tod und Beisetzung des Constantius (117–120).

Die weniger dramatische und deshalb schwierigere Darstellung der Friedensleistungen Julians weist wiederum eine klare Struktur auf. Anschließend an die Aufzählung zentraler Reformen in den Bereichen der Religionspolitik (121–129), der Verwaltung (130–145; in satirischen Farben wird dabei die Korruption am Kaiserhof ausgemalt), der kommunalen Selbstverwaltung (146–150) und der Rechtspflege (151–153) stellt Libanios Julians Verhältnis zur Rhetorik in den Mittelpunkt der *πρᾶξεις κατ' εἰρήνην*, und das heißt: des gesamten Epitaphios (154–161).¹⁹ Damit betont er gerade den Aspekt der Herrschaft Julians, der ihm selbst am wichtigsten war. Noch innerhalb des Abschnitts zur Rhetorik beginnt außerdem mit der Reise nach Antiochia (159–162) auch die Vorgeschichte des Perserfeldzugs. Ausgehend von der Werkmitte weist der Epitaphios deshalb pa-

17 „Ach, ich habe ja etwas Berichtenswertes übergangen; das muss aber gesagt werden“ (Lib. or. 18, 106). Das gleiche Stilmittel setzt Libanios zur Einleitung des ersten Nachtrags in der Autobiographie ein (or. 1, 156). Dort gelingt es ihm aber nicht, eine organische Verbindung zwischen dem Ursprungstext und den Nachträgen herbeizuführen.

18 An dieser Stelle setzt (ohne einleuchtende Begründung für den von ihr gewählten Ausgangspunkt) Bliembach (s. Anm. 9) ein. Die Übersicht über die von ihr kommentierten Teile des Epitaphios (LXV–LXIX) hat sich bei der Erstellung einer Gesamtgliederung als sehr hilfreich erwiesen.

19 Der Abschnitt zur Rhetorik steht nicht nur nach der nicht immer gleich lange Passagen eingrenzenden Paragraphenzählung der Teubneriana, sondern auch nach der Seitenzählung der Loeb-Ausgabe (A. F. Norman [Hrsg.], Libanius, *Selected Works* I, London 1969, 378–84) im Zentrum des Epitaphios. Normans Übersetzung von σοφία durch „philosophy“ (ἀπὸ τούτων πολὺς αὐθις ὁ λεμὼν τῆς σοφίας: „In consequence of this, the field of philosophy was once again highly cultivated“, 160) geht am Sinn des Abschnitts vorbei. Libanios meint die σοφία des σοφιστῆς, d.h. die Rhetorik.

rallel zu der dreiteiligen auch eine zweiteilige Gliederung in die Zeit vor und die Zeit nach Antiochien auf. Das Erzähltempo verlangsamt sich jetzt noch einmal deutlich: Hat die gesamte frühere Lebenszeit Julians die erste Hälfte des Textes ausgefüllt, so bleibt die zweite Hälfte den letzten zwölf Monaten seines Lebens vorbehalten.²⁰

Die folgende Schilderung der Regierungszeit in Antiochia (163–203) zeugt von dem Einblick, den Libanios damals in die politischen Entscheidungsprozesse und in die Lebensumstände des Kaisers hatte nehmen können. Anders als bei dem Referat der von Konstantinopel aus veranlassten Reformen geht es hier um konkrete Schritte der diplomatischen (164f.) und moralisch-religiösen (166–169) Kriegsvorbereitung, um Julians Umgangsformen und seine Askese (170–173) sowie seinen unermüdlichen Arbeitseinsatz (174–194). In einer knappen Darstellung der Versorgungskrise (195–197) und des Zerwürfnisses mit den Antiochenern (198) erweist Julian sich als fürsorglicher Landesvater, der auf Unbotmäßigkeit mit Milde und der Bereitschaft zu gewaltfreier Konfrontation reagiert. Ein Attentatsversuch (199) leitet zu einer Gegenüberstellung falscher und wahrer Freunde (200–203) und zu einem Ausblick auf den Tod Julians über (200), der am Ende des mittleren Drittels die Totenklage vom Anfang des Epitaphios (1f.) aufnimmt.

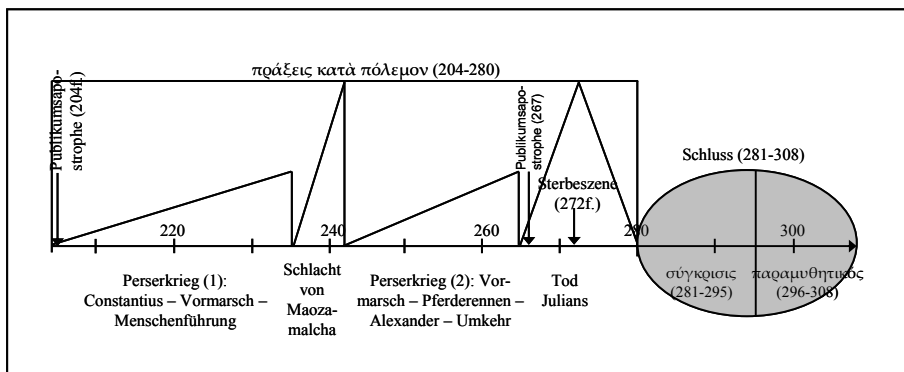


Abb.4: 3. Drittel

Der zweite Block der *πράξεις κατὰ πόλεμον*, der den größten Teil des letzten Drittels einnimmt, hat etwa den gleichen Umfang wie die Darstellung der Kriegstaten in Gallien (31–105, also 75 Paragraphen, gegenüber 204–280, also 77 Paragraphen) und zeigt einen ihnen gegenüber parallelen Aufbau. Wieder gliedert sich

20 Zur Ankunft Julians in Antiochia s. Bliembach (s. Anm. 9), 85 mit weiterführenden Angaben.

der Abschnitt in zwei Teile, deren erster seinen Höhepunkt in der Schilderung einer militärischen Großtat erreicht (die Einnahme der Festung Maozamalcha; 235–242), während der zweite Teil mit einer biographischen Zäsur endet (dem Tod Julians; 267–280). Zwar beschreibt Libanios die Eroberung von Maozamalcha im Vergleich mit der Schlacht von Straßburg weniger breit, verleiht dieser Episode aber einen hohen emotionalen Wert, indem er von Julians ungewöhnlichem Stolz auf seine Leistung und von einer Äußerung des Kaisers berichtet, mit der er die Schlacht dem Libanios als Stoff für eine Rede widmet (242). Auch die anschließende Apostrophe des Toten (πάντων ἐμοὶ φίλτατε, 242) und die ostentative Rückkehr zum Thema (ἀλλ' ἐκεῖσε ἐπανέρχομαι, 243) unterstreichen die Sonderstellung der Passage.

Auch der Beginn des Perserfeldzugs erinnert an den Beginn des Abschnitts über die Kriege in Gallien. Hier (206–211) wie dort (33–36) wird zunächst das Versagen des Constantius beschrieben, um Julians Leistung vor diesem Hintergrund noch deutlicher herauszustellen. Vorher (204f.) kündigt Libanios in einer Publikumsapostrophe den Perserfeldzug als den Höhepunkt seiner Rede an. Der Skizze der Strategie Julians (212–215) und einer Episode, die seine Bereitschaft zur Abstinenz beleuchtet (216), folgen die Strapazen der Offensive und erste Erfolge (217–228). Eine Krise meistert Julian durch seine überlegene Menschenführung (229–234), und wie er die Soldaten vor der Schlacht von Straßburg durch eine Rede motiviert hatte (53), so verleiht er ihnen auch jetzt durch das abschreckende Beispiel des Crassus (μνησθεῖς δὴ τινος παλαιοῦ Ῥωμαίων στρατηγοῦ, 233) die Kraft zum weiteren Vormarsch, der sie mit der Einnahme Maozamalchas belohnt.

Die zweite Hälfte der Kriegstaten auf dem Perserfeldzug beginnt mit dem Fortgang der Offensive (243–255), der sich in Abschnitte zum Marsch auf Ktesiphon (243–248), dem Pferderennen (249f.) und der Erstürmung des Tigrisufer (251–255) unterteilen lässt. Hier hält Libanios inne: In einer Synkrisis, die mit der Bilanz der Taten in Gallien korrespondiert (80f.), wertet er das Friedensangebot der Perser als Beweis für den außerordentlichen Erfolg des von Julian geführten Krieges (256–259). Julians Phantasie, den Persischen Krieg zu einem zweiten Alexanderzug auszuweiten (260), markiert den Wendepunkt: Es folgen der Rückmarsch und die Verbrennung der Boote (261–266).

Eine zweite Publikumsapostrophe (267) leitet dann zu dem breit angelegten Bericht über die Todesumstände Julians über, dem letzten dramatischen Höhepunkt der Gesamtdarstellung (267–280). Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht hier die Sterbeszene (272f.), die einen letzten Eindruck von Julians philosophischer Charakterfestigkeit vermittelt. In den zwei anschließenden Abschnitten macht Libanios die Christen für den Tod Julians verantwortlich (274f.) und legt Jovian die militärische Katastrophe zur Last (276–280).

Die Schlusspassage teilt sich wieder in zwei etwa gleichgroße Hälften, deren erste im Pathos der Klage noch einmal zusammenfasst, welchen Verlust der Tod Julians bedeutet (281–295). Einen versöhnlicheren Ton schlägt, zunächst mit Julian in den Mund gelegten Worten (296f.), der tröstende Schluss an (296–308), der den Untergang des Römischen Reiches als Teil eines Weltenplanes sieht, den der Tote nicht aufhalten durfte (298), obwohl er in kürzester Zeit alle anderen Kaiser übertroffen hat (298). Zu Gedanken über die Vergöttlichung Julians schließt Libanios mit einer langen Widmungsapostrophe (308), die noch einmal die Hauptaussagen des Epitaphios anklingen lässt.

Im Spiegel der Gesamtdarstellung seiner Taten ergibt sich ein reiches Bild von den Herrschertugenden Julians: Die Jugendjahre demonstrieren Disziplin, Fleiß, Wissbegier, Weisheit und Vorsicht, die Kriegstaten in Gallien und im Zweistromland Tapferkeit und Klugheit, die Regierungsmaßnahmen im Frieden Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Milde und Menschlichkeit.²¹ Libanios verzichtet aber darauf, diesen konventionellen Aspekt der Gliederungsentscheidungen eines Enkomiaisten eigens hervorzuheben.

Als wichtigstes Prinzip seiner Stoffanordnung ist deshalb die besondere Gewichtung zugunsten der *πρόξεις* festzuhalten. Libanios teilt sie in drei Abschnitte auf, deren mittlerer die Friedenstaten Julians enthält. Die Mitte des somit dreiteiligen Epitaphios nimmt mit Julians Verhältnis zur Rhetorik ein für Libanios entscheidendes Thema ein. Die beiden gleichlangen Blöcke der Kriegstaten sind parallel zweiteilig strukturiert, wobei die jeweils erste Hälfte in einer Schlachtbeschreibung (Straßburg und Maozamalcha), die zweite in einem biographischen Einschnitt (Augustat, Tod) gipfelt. Ein zu der Drittelung paralleles Aufbauprinzip des gesamten Textes ergibt sich aus einer Zweiteilung in die Zeit vor und nach Julians Aufbruch nach Antiochia (159). Auch die einzelnen Textbausteine der größeren Gliederungsblöcke, etwa die Ringkomposition des Abschnitts zur *παίδεία* Julians (10–30), lassen stets eine durchdachte Konzeption erkennen. Insgesamt hat Libanios dem Epitaphios auf der Grundlage der kreativ variierten Gattungsvorgaben das Rückgrat einer sorgfältig abgestimmten Komposition verliehen, die seinen ästhetischen Reiz erhöht und seine Hauptaussagen akzentuiert, ohne je in den Vordergrund zu treten.

21 Lib. or. 18, 10: Die Nebriidusepisode beweist die *φιλανθρωπία* Julians (110).

II. Erzähltechnik

Angesichts des großen Umfangs und des klaren Aufbaus des Epitaphios besteht die größte erzähltechnische Herausforderung darin, die Übergänge von einem Gliederungspunkt zum nächsten so zu gestalten, dass der Charakter einer einheitlichen Rede nicht verloren geht, weil die einzelnen Abschnitte wie die Kapitel einer historischen Darstellung nebeneinander stehen. So nimmt es nicht wunder, dass Libanios gerade die Übergänge mit besonderer Sorgfalt behandelt. Die oberflächliche Lektüre des Epitaphios erweckt jedoch einen ganz anderen Eindruck: Beinahe planlos scheint der Sprecher von einem Thema zum nächsten zu gelangen, er leistet sich Nachträge und Exkurse und insgesamt wirkt der Text so, als handle es sich um den nur in groben Zügen vorstrukturierten Bericht eines Eingeweihten, der den Anhängern Julians dessen Lebensgeschichte aus gegebenem Anlass noch einmal in Erinnerung rufen will.

Bereits mehrfach ist in diesem Zusammenhang auf das deutlichste Mittel verwiesen worden, einen Neubeginn zu kennzeichnen: die Publikumsapostrophen, mit denen Libanios die Darstellungen des Perserfeldzugs und des Todes Julians einleitet (204f. und 267). Eine zweite Möglichkeit besteht in der Ankündigung, nach einer Ablenkung nunmehr zum eigentlichen Gegenstand der Darstellung zurückzukehren: ein Stilmittel, das Libanios verwendet, um nach den parallelen Schlachtbeschreibungen von Straßburg und Maozamalcha zum weiteren Kriegsverlauf überzuleiten. Die Darstellung der Einnahme Maozamalchas endet mit dem bereits erwähnten hochemotionalen Dialog des Sprechers mit seinem verlorenen Idol:

Καὶ βασιλεὺς αἰεὶ μὲν ἐργαζόμενος μεγάλα, μικρὰ δὲ πάντα ἡγούμενος οὐκ ἔσχε τοῦτο μὴ νομίσαι πάμμεγα. ἐφθέγγετο γοῦν ὅπερ οὐ πρόσθεν, ὡς εἶη τῷ Σύρῳ δεδοκῶς ἀφορμὴν εἰς λόγον, ἐμὲ δὴ λέγων. ἀλλ' ἡ μὲν ἀφορμὴ θάυμαστή, πάντων ἐμοὶ φίλτατε, σὲ δὲ οὐκ ἔχοντι τίς ἡδονὴ τοῦ βίου;²²

Von der pathetischen Höhe dieses Einwurfs geht Libanios mit einem knappen Vermerk zur weiteren Erzählung über: Ἀλλ' ἐκεῖσε ἐπανέρχομαι, ὅτι τὸ φρούριον παθὼν ἃ διεξήλθον τῇ φήμῃ τοῦ πεπραγμένου πολλὴν ἐπὶ πλεῖστον τῆς ὁδοῦ τῶν ἐναντιωσομένων ἐρημίαν ἐποίησεν.²³ Er greift da-

22 „Und der Kaiser, der immer große Taten vollbrachte, die er selbst für geringfügig hielt, sah diese Leistung unwillkürlich als etwas Großartiges an. So rief er denn aus (was er vorher noch nie getan hatte), jetzt habe er dem Syrer aber den Anlass für eine Rede geliefert – damit meinte er mich. Ach, der Anlass, ja, der ist wunderbar, mein über alles geliebter Freund, aber welche Freude habe ich noch am Leben, da ich dich nicht mehr habe?“ (Lib. or. 18, 242).

23 „Aber ich komme jetzt auf den Punkt zurück, dass die Festung, indem sie erlitt, was ich dargestellt habe, durch Erzählungen über die Geschehnisse den Großteil des Marschweges von etwaigen Gegnern weitestgehend frei hielt“ (Lib. or. 18, 243).

mit beinahe wörtlich auf eine Formulierung zurück, die auf das Ende des Abschnitts über die Schlacht von Straßburg folgt: Ἀλλ' ἐπάνειμι γάρ, ὅτι μὴ ταῦτόν τοις νικῶσιν ἔπαθε πάθος, οὗς ἐπὶ τέρψεις ἀφιάσι καὶ ῥαθυμίας αἱ νῖκαι.²⁴ Beide Sätze sind durch eindeutige Bezugspunkte miteinander verbunden: Eingeleitet durch dieselbe Konjunktion und getragen durch dasselbe Prädikat, von dem in beiden Fällen ein durch ὅτι eingeleiteter Inhaltssatz abhängt, stehen sie in zwei parallel konstruierten Passagen an den entsprechenden Stellen. Libanios unterstützt also die strukturelle Parallelisierung zweier dramatischer Höhepunkte auch mit sprachlichen Mitteln, indem er die Übergänge von der Schlachtbeschreibung zur Darstellung der weiteren Kriegshandlungen mit denselben Phrasen bezeichnet.

Im Falle der Ereignisse in Gallien steht diese Formulierung nun im Rahmen eines Abschnittes, der die Schlachtszene gleitend in das Folgende überführt. Der Bericht über die eigentlichen Kampfhandlungen endet bereits mit or. 18, 62. In den folgenden Absätzen (63–65) schildert Libanios die Siegesfreude der Legionäre und bewertet in einer knappen Synkrisis die Leistung Julians. Bereits in or. 18, 66 scheint er dann in der Gesamtdarstellung fortfahren zu wollen, kommt aber doch zunächst auf Maßnahmen zu sprechen, die noch zum Umfeld der Schlacht und ihrer unmittelbaren Folgen gehören: die Bestrafung der wankelmütigen Fähnriche und die Übersendung des gefangenen Alemannenhäuptlings Chnodomar nach Konstantinopel.²⁵ Die zitierte Absicht, zum Thema zurückzukehren (or. 18, 68: ἀλλ' ἐπάνειμι γάρ), bezieht sich also direkt auf or. 18, 66, wo Libanios bereits dazu ansetzt, Julians vorbildliches Verhalten nach dem Sieg darzustellen:

Ἄλλος μὲν οὖν ἂν τις ἐπὶ τοσαύτῃ νίκῃ τὴν στρατιὰν διαφείς αὐτὸς ἂν ἦκων εἰς πόλιν ἵππων ἀμίλλαις καὶ θεάτρων ἡδοναῖς εἰστίασεν ὀφθαλμούς, ἀνέπνευσε τὴν γνῶμην. ἀλλ' οὐκ ἐκέϊνος.²⁶

Die folgende Passage or. 18, 66f. bildet so einen Übergang zwischen der Geschichte der Schlacht von Straßburg und der der anschließenden Maßnahmen zur Grenzsicherung: Obwohl sie den neuen Gliederungspunkt bereits einführt, gehört

24 „Aber ich will doch darauf zurückkommen, dass es ihm nicht so erging wie anderen Siegern, die ihre Siege zu Genuss und Leichtsinn verleiten“ (Lib. or. 18, 68). Den Ausdruck ἀλλ' ἐπάνειμι γάρ verwendet Libanios gerne (z.B. or. 1, 171. 239 und öfter).

25 Zum historischen Hintergrund der Schlacht von Straßburg s. A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n.Chr. (HdAW 3,6), München 1989, 96f. mit zahlreichen Quellenangaben.

26 „Ein anderer hätte sein Heer nach einem so gewaltigen Sieg nun wohl aufgelöst und wäre vielleicht in die Hauptstadt gefahren, um seine Augen an Pferderennen und den Freuden der Zuschauer im Theater zu ergötzen, sich von der geistigen Anspannung zu erholen – aber nicht so Julian“ (Lib. or. 18, 66).

sie doch inhaltlich noch zum vorangegangenen Abschnitt. Damit erfüllt sie dieselbe Funktion, aufeinanderfolgende thematische Einheiten zu verzahnen, wie die oben diskutierte Darstellung des unausgefochtenen Bürgerkriegs gegen Constantius (106–120). Sie beschreibt einerseits einen Marsch unter Waffen, also eine kriegerische Leistung, gehört andererseits aber bereits zu Julians Taten als Augustus. Außerdem war Julian angeblich fest davon überzeugt, dass der Aufmarsch nicht in einer gewalttätigen Auseinandersetzung kulminieren würde (105),²⁷ so dass die Passage mit gutem Grund schon als ein Teil der *πράξεις κατ' εἰρήνην* aufgefasst werden kann.

In ähnlicher Weise verschränkt die Schilderung der Reise nach Syrien (159–162) den Abschnitt über Julians Verhältnis zur Rhetorik mit der Darstellung der Vorgeschichte des Persischen Krieges und der Regierungszeit in Antiochia. Libanios spricht zunächst von Julians an rhetorischer Qualifikation ausgerichteter Personalpolitik (158), die dazu führt, dass die von ihm eingesetzten Statthalter ihn auf seinem Reiseweg in angemessener Weise mit *Prospionetikoí* begrüßen können (159).²⁸ Danach geht er auf die positive Entwicklung der Rhetorikschulen ein, die vom Zustrom an karrierebewussten Studenten profitieren (160), um schließlich noch einmal zu loben, welche Ehre Julian den Göttern und eben der Rhetorik auf seiner Reise nach Osten erweist (161). In or. 18, 162 entgeht der Kaiser dann durch eine Warnung dankbarer Lokalgötter einem Attentatsversuch und kommt endlich wohlbehalten in Antiochien an (163). Obwohl Libanios die Darstellung der Reise nicht vollständig in die der Rhetorik gewidmete Passage integriert, ist hier keine klare Trennlinie zwischen beiden thematischen Einheiten erkennbar. Der organische Übergang von einem Gliederungspunkt zum nächsten lässt es an dieser Stelle deshalb als aussichtslos erscheinen, Sinneinschnitte in einer gedruckten Ausgabe augenfällig zu machen, indem man wie Förster und Norman Absätze einfügt – ein Zugeständnis an moderne Lesegewohnheiten, die Libanios nicht kannte.

Ein drittes Verfahren Übergänge zu gestalten lässt sich besonders gut anhand der Darstellung der Regierungszeit in Antiochia beobachten. Angefangen bei seiner Schilderung der Rechtsprechung Julians, leitet Libanios hier assoziativ von einem Thema zum nächsten, indem er einen Begriff oder einen Gedanken der vorangegangenen Passage aufgreift, der sie mit der folgenden verbindet. So berichtet Libanios in or. 18, 184 zunächst davon, dass Julian die Gesetze, selbst wenn ein Übeltäter sie sich zunutze machen kann, dennoch immer als die höchste juristische Autorität anerkennt, dass es dem Kaiser aber auch dann gelingt, ein Fehlverhalten öffentlich bloßzustellen, wenn die Ungerechtigkeit mit den Mitteln

27 Zu dem Orakel, auf das Julian seine Überzeugung stützte, Wiemer, Libanios und Julian (s. Anm. 12), 88.

28 Vgl. dazu Lib. ep. 736, 3.

der Justiz nicht zu korrigieren ist.²⁹ Das hohe Maß an Rechtssicherheit, das Julian auf diese Weise garantiert, führt zu einer allgemeinen Verbesserung der Zustände: Illegal erworbenes Gut wird den Geschädigten zum Teil sogar spontan zurückerstattet (185), und Julians Name wird überall zum Inbegriff wirksamer Gerechtigkeit (186).

Nach einem Einschub, in dem Libanios erzählt, wie der Kaiser den Streit zwischen Laodizea und Apamea entscheidet, welcher Stadt der Vorrang gebühre (187f.), beschreibt er die freundlichen Umgangsformen Julians gegenüber Anwälten und ihren Klienten (189). Der Hinweis auf die häufige Verwendung der Anrede ὦ ἑταῖρε wird nun zum Ansatzpunkt für einen Themenwechsel: Julian habe sich dieser Anrede auch außerhalb des Gerichtshofes allen seinen Untertanen gegenüber bedient und überhaupt auf die spätantike Hofetikette keinen Wert gelegt (190). Als *primus inter pares* habe er die purpurne Chlamys getragen, als sei sie ein Kleidungsstück wie jedes andere auch (191), und nur eine (nicht näher erklärte) höhere Gewalt habe ihn gezwungen, stets das Diadem (ὁ χρυσὸς περὶ τῇ κεφαλῇ) zu tragen (192).

Das Stichwort „Diadem“ (bzw. „Krone“) verwendet Libanios jetzt sogar explizit, um zu seinem nächsten Gegenstand überzugehen, dem Verzicht auf überhöhte Abgaben in Form des *aurum coronarium*:

Ὁ χρυσὸς δὲ οὗτος ἀνέμνησέ με χρυσῶν στεφάνων οὓς αἱ μὲν πόλεις ἔπεμπον [...] ὑπερβάλλουσι τῷ σταθμῷ [...], ὁ δὲ ἐπιτιμῆσας τῷ μεγέθει [...] νομοθετεῖ τὸν στέφανον ἀπὸ στατήρων ἐβδομήκοντα φοιτᾶν [...].³⁰

Libanios kommt damit wieder auf Julians Maßnahmen zur Entlastung der Kommunen zu sprechen, ein Thema, das er am Beispiel der Spesenrechnungen kaiserlicher Beamter noch etwas weiter behandelt (194), bevor er schließlich auf das Verhalten Julians während der Versorgungskrise in Antiochia eingeht (195–197).

Mit Hilfe assoziativer oder, um sein eigenes Wort zu benutzen, anamnetischer Stichwörter (δικάζων, ὦ ἑταῖρε, χρυσός) führt Libanios so den Gedankengang von der Rechtsprechung Julians über dessen Selbstdarstellung als *primus inter pares* bis zu seiner Steuerpolitik und seiner Rolle als Landesvater in einer Krisensituation weiter. Die enge Verbindung zum Teil heterogener Themenkomplexe, die Libanios auf diesem Wege erreicht, lässt den Eindruck einer natürlichen Sprunghaftigkeit entstehen. Die nachweislich planvolle Gliederung des Stoffes aber erweist die affektierte Kunstlosigkeit der Erzähltechnik als ein bei genauerer

29 Lib. or. 18, 184: οὕτως εὗρε μήτε τὸν νόμον κινήσαι καὶ τὸν ἀδικοῦντα κολάσαι.

30 „Das besagte Gold bringt mich gerade auf die goldenen Kränze, die die Städte zu senden pflegten, wobei sie es an Gewicht übertrieben, deren Größe er aber tadelte und deshalb das Gesetz erließ, dass ein Kranz im Wert von 70 *solidi* ankommen solle“ (Lib. or. 18, 193).

Betrachtung besonders kunstreiches Stilmittel, das wie die Publikumsapostrophen und die Ankündigung eines Nachtrags in or. 18, 106 dazu dient, die Unmittelbarkeit einer realen Vortragssituation zu suggerieren.

Insgesamt zeigen die hier untersuchten Charakteristika der Erzähltechnik des Libanios deutlich, mit welcher Sorgfalt er darum bemüht ist, den Anforderungen der von ihm gewählten Form gerecht zu werden. Erzählenden Passagen verleiht Libanios durch literarische Anspielungen gelegentlich bewusst Anklänge an andere Gattungen, z.B. Epos und Historiographie bei der Beschreibung der Schlacht von Straßburg.³¹ Gerade sein Einfallsreichtum bei der Gestaltung der Übergänge von einem Gliederungspunkt zum anderen aber ermöglicht es ihm, einen Stoff, dessen Umfang die Gefahr in sich birgt, den vorgesehenen Gattungsrahmen zu sprengen, überzeugend in einem literarischen Epitaphios zu verarbeiten, ohne dass der Text seinen oratorischen Charakter verlöre.

31 Vgl. or. 18, 53 mit dem Verweis auf die Wiedergabe von Reden bei Historikern und auf Il. 2, 453; or. 18, 57 und Thuc. 1, 49; or. 18, 58 und Il. 15, 504f., or. 18, 60 mit dem topischen Verweis auf Leichen und ihre Waffen im Wasserstrom (erneut in or. 18, 255); schließlich das aus Hdt. 6, 31 übernommene seltene Wort σαγηνέω in or. 18, 61.

The Partridge's Purple Stockings: Observations on the Historical, Literary and Manuscript Context of Pseudo-Kodinos' Handbook on Court Ceremonial*

NIELS GAUL

When the younger Andronikos Palaiologos ruled as emperor of the Rhomaioi, a certain carelessness came to prevail at the imperial court of Constantinople.¹

* First presented at a British Academy workshop splendidly hosted by Dr Ruth Macrides and Dr Dimitar Angelov at the University of Birmingham in May 2005. An earlier version of parts IIb and III of this paper was also discussed in the Byzantine Studies Seminar at Oxford University in May 2005. I am grateful to participants for their valuable comments and criticisms on both occasions; additionally, both Dr Joseph Munitiz and Dr Macrides kindly commented on the final version of this article. – Once again I am much indebted to Professor Erich Trapp for generously allowing me to consult and quote the as of yet unpublished files of the *Lexikon zur byzantinischen Gräzität*. – Translations from Greek into English are my own with the exception of those from Mazaris' *Journey into Hades*, which follow the translation provided by Barry, Share, Smithies, and Westerink (see n. 121).

Sources repeatedly referred to:

Achilleid L = D. C. Hesseling (ed.), *L'Achilléide byzantine*, Amsterdam 1919.

Achilleid N = O. L. Smith † (ed.), *The Byzantine Achilleid. The Naples Version* (WBS XXI), Vienna 1999. (Cited as Smith, *Achilleid*, wherever the commentary is concerned).

(Nikephoros) Gregoras, hist. = L. Schopen/I. Bekker (eds.), *Nicephori Gregorae Ῥωμαϊκὴ ἱστορία* (CSHB), 3 vols., Bonn 1829–1855.

[Pseudo-Kodinos], de off. = J. Verpeaux (ed.), *Pseudo-Kodinos. Traité des offices*, Paris 1976. (Quoted as Verpeaux, *Traité*, whenever the commentary is concerned).

(John) Kantakouzenos, hist. = L. Schopen (ed.), *Ioannis Cantacuzeni eximperatoris historiarum libri IV* (CSHB), 3 vols., Bonn 1828–1832.

(George) Sphrantzes, chron. = R. Maisano (ed.), *Giorgio Sfranze. Cronaca* (CFHB XXIX – *Series Italica*), Rome 1990.

- 1 According to Gregoras, hist. 1.566.19–568.5. Gregoras commented primarily on Andronikos III's habit of sharing the emperor's dais in the triklinos with members of his court, even commoners. Interestingly enough, he then singled out the courtiers' headgear for criticism (hist. 567.16–568.5): περί γε μὴν τῆς ἐπὶ κεφαλῆς καλύπτρας ἐπὶ μὲν τῶν πρότερον βασιλέων ἔθος τοὺς μὲν χρόνῳ προβεβηκότας ἐν τοῖς βασιλείοις χρησθαι καλύπτραις πυραμίδος μὲν ἐχούσας σχῆμα, Σηρικοῖς ἐνδύμασι κατὰ τὸ ἀνάλογον ἐκάστω ἀξίωμα καλυπτομέναις· ὅσοι δὲ ἐν ἡλικίᾳ, τοὺτους δὲ πάντας καθάπαξ ἀκάλυπτον ἔχειν τὴν κεφαλὴν. ἐπὶ δὲ τῆς αὐτοῦ βασιλείας ἐς τοσοῦτον ἔρρει τὸ ἔθος τοῦτι ὡς καλύπτραις μὲν κεχρησθαι πάντας ὁμοῦ καὶ νέους καὶ ἀφῆλικας, ὁμοίως ὥστερ ἐν ἀγροῖς, οὕτω καὶ

However, shortly after Andronikos had died (15 June 1341) and John Kantakouzenos had been proclaimed (rival) emperor of the Rhomaioi (26 October 1341), the latter noted in his *History*, or ‘Memoirs’,² with an almost painstaking accuracy:

The following day, after having taken off the garments shot with gold, they donned white garments, as is the custom of emperors in grief. The emperor [Kantakouzenos] explained the reason of this change to those present, that he had worn those shining garments the previous day because of the festivities (acclamation), now, however, that these had passed, it was once more necessary to mourn the death of his brother³ the emperor [Andronikos III Palaiologos].⁴

This episode seems to fit quite neatly with the corresponding chapter in Pseudo-Kodinos’ handbook. Indeed it does, but for one telling difference: that only when his father, mother or wife, son or grandson died, was an emperor of the Rhomaioi expected to wear white garments (and later yellow ones; first without, then with embroidery). If any other close member of his family passed away – and this seems to have included a brother – the requirement was for yellow garments

βασιλείων ἐντός, πολυειδέσι δ’ οὖν καὶ ταύταις καὶ ἀλλοκότοις καὶ οἷαις ἐκάστω πρὸς βουλήσεως ἦν. οἱ μὲν γὰρ Λατινικαῖς ἐκέχρηντο ταύταις, οἱ δὲ ταῖς ἐκ Μυσῶν καὶ Τριβαλλῶν ὁμοίαις, οἱ δὲ ταῖς ἐκ Συρίας καὶ Φοινίκης ἰούσαις, καὶ ἄλλοι ἄλλαις, ὡς ἐκάστω δεδογμένον ἦν. – For all these reasons and from other factors, specifically the decline of the imperial and patriarchal palaces and, not least, the Hagia Sophia, Gregoras concluded that the future turmoil of the empire was being foreshadowed (568.16–17): πάντων γὰρ ἐπ’ ἰσης φθορὰ καὶ κατὰλυσις κατωρχήσατο.

2 Kantakouzenos’ Memoirs still await thorough analysis. For the time being cf. H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* (HdAW XII, *Byzantinisches Handbuch* 5, 1–2), Munich 1978, I 465–476 and A. Kazhdan, *L’Histoire de Cantacuzène en tant qu’œuvre littéraire*, in: *Byz 50* (1980) 279–335 (an attempt to uncover Kantakouzenos’ true intentions by means of semantic analyses). On Kantakouzenos in general, cf. D. M. Nicol, *The Reluctant Emperor. A Biography of John Cantacuzene, Byzantine Emperor and Monk*, c.1295–1383, Cambridge 1996 – somewhat flawed by the author’s excessively positivistic approach to his subject – and G. Weiß, *Johannes Kantakouzenos. Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch – in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jahrhundert*, Wiesbaden 1969, and n. 3.

3 This passage is aptly discussed by F. Dölger, *Johannes VI. Kantakouzenos als dynastischer Legitimist*, in: *Seminarium Kondakovianum* 10 (1938) 19–30, especially 20–24 (reprinted in id., *Paraspora*, Ettal 1961, 194–207) and, most recently, by C. Rapp, *Ritual Brotherhood in Byzantium*, in: *Traditio* 52 (1997) 285–326, especially 317–318. Even if there was no formal spiritual brotherhood (ἀδελφοποιᾶ) ever conducted between those two, Kantakouzenos certainly stressed, among other things, his prerogative to sleep in the emperor’s bed (e.g., hist. 1.369.17–370.9), thus surpassing the rights even of a son and co-emperor.

4 Kantakouzenos, hist. 2.167.6–12: εἰς τὴν ὑστεραίαν δὲ τὰ χρυσόπαστα ἀποδυσάμενοι, λευκὰς περιβάλλοντο ἐσθητάς, ὅπερ ἐστὶ τεκμήριον πενθούντων βασιλέων. ἐδήλου δὲ καὶ τὴν αἰτίαν τῆς μεταβολῆς ὁ βασιλεὺς πρὸς τοὺς παρόντας, ὡς τῇ μὲν προτεραίᾳ τῆς ἑορτῆς ἕνεκα τὰ λαμπρὰ ἐκεῖνα περιβάλλοιτο, νυνὶ δὲ ἐκεῖνης παρελθούσης ἀναγκαῖον πάλιν τὴν ἀδελφοῦ καὶ βασιλέως τελευτῇ πενθεῖν.

only.⁵ How do these two texts, John Kantakouzenos' *Memoirs* and Pseudo-Kodinos' handbook, relate in this instance? Both certainly seem close in the information they convey, one bearing on the other, and yet there is a slight, but crucial distortion discernible: Was Kantakouzenos aware of the prescriptions and did he choose to bend them, so as to emphasise the immense grief he experienced (or claimed to experience)? Did he happen to be unaware of the details? Or was Pseudo-Kodinos' chapter only codified at a later stage?⁶

Five years later, during the civil war that ensued after Andronikos' death, in the summer of 1346, Kantakouzenos' daughter Theodora was married to her father's ally, the Osmanlı Emir Urhan.⁷ Upon this occasion, the imperial ceremony of *prokypsis* was performed near the city of Selymbria. Again Kantakouzenos himself described the occasion as follows:

And the emperor, with the entire army of the Rhomaioi, came to Selymbria, with his wife, the empress, and his daughters, and he gave order to erect a wooden *prokypsis* in the plain before the city, so that on this (*prokypsis*) the emperor's daughter, who had just been married (to Urhan), would appear clearly visible to all. *For this was the custom emperors whose daughters were married would observe.* [...] Theodora, the bride, mounted the *prokypsis*. The emperor was the only one on horseback, everyone else on foot. In such manner, when the curtains were drawn (for the *prokypsis* was covered all round with silk and cloth-of-gold curtains), the bride appeared. *And torches were fastened around her, which were invisibly held by eunuchs who would bend down on their knees.* [...] *Since everything that befitted the occasion of an imperial princess being married was performed* the emperor entertained the army as well as those holding offices, among the Rhomaioi as well as among the barbarians (Turks), for many days.⁸

5 De off. 284.3–16.

6 Cf. Verpeaux, *Traité* (see n. *), 35–40. Some of the material certainly dates back to the rules of Michael VIII and Andronikos II (the latter together with his son, Michael IX). A seemingly secure *terminus post quem* is provided by the promotion of the Asan brothers to the rank of *sebastokratores* in 1347, discussed de off. 147.17–148.3. However, Verpeaux's *terminus ante quem* of 1368 (29–30. 35) rests on an *argumentum e silentio*, and should be treated as such.

7 A. A. M. Bryer, Greek historians on the Turks: the case of the first Byzantine-Ottoman marriage, in: R. H. C. Davis/J. M. Wallace-Hadrill (eds.), *The Writing of History in the Middle Ages*. Essays presented to Richard William Southern, Oxford 1981, 471–493.

8 Kantakouzenos, hist. 2.587.16–588.16: βασιλεὺς τε μετὰ τῆς στρατίας Ῥωμαίων ὅση ἦν, ἤκεν εἰς Σελυμβρίαν μετὰ γυναῖκός τῆς βασιλίδος καὶ τῶν θυγατέρων καὶ ἐκέλευσε πρὸ τῆς πόλεως ἐν τῷ πεδίῳ πρόκυψιν ποιεῖν ἐκ ξύλων, ἣν ἐπ' αὐτὴν ἡ βασιλέως νενυμφευομένη θυγάτηρ στᾶσα πᾶσι γένοιτο καταφανής· οὕτω γὰρ ἔθος εἶναι τοῖς βασιλεῦσι ποιεῖν ἐπὶ ταῖς θυγατράσι πρὸς γάμον ἀγομέναις. [...] Θεοδώρα δὲ ἡ νενυμφευομένη ἐπὶ τὴν πρόκυψιν ἀνῆλθε, βασιλεὺς δὲ εἰστέκει ἐφιππος μόνος· οἱ δὲ ἄλλοι ἅπαντες πεζοί. οὕτω δὲ τῶν παραπετασμάτων περιαιρεθέντων (περικεκάλυπτο γὰρ ἡ πρόκυψις πανταχόθεν ὑφάσμασι σιρικοῖς καὶ διαχρύσοις) ἀνεφαίνετο ἡ νύμφη. καὶ λαμπάδες ἦσαν περὶ αὐτὴν ἡμμέναι ἐκατέρωθεν, ἃς εὐνοῦχοι κατέχοντες ἐπὶ γόνυ κεκλιμένοι οὐκ ἐφαίνοντο. [...] ἐπεὶ δὲ

This essay does not focus on this intriguing occurrence as such, in spite of the *prokypsis* being such a prominent aspect of late Byzantine spectacle and in spite of the significance this particular instance may certainly lay claim to: not least because of the obvious absence of the Osmanlı husband.⁹ It is rather the tiny detail of the appearance of eunuchs that is of interest in this context, and by means of introduction only: the presence of seemingly substantial number of eunuchs who would bend down on their knees (so as to become invisible), holding torches (so as to produce the flaming light against which the now imperial princess would appear). To the best of our knowledge, aristocratic ladies in the mid-fourteenth century did not necessarily have an ample entourage of eunuchs readily at hand – while we know, on the other hand, that they were still, in all likelihood, present at the imperial court.¹⁰ However, again one must not forget that the whole story is related by the bride's own father (Kantakouzenos), who had only recently been crowned emperor at Adrianople; one may wonder, in fact, whether John Kantakouzenos might have hurried to acquire these eunuchs to emphasise his daughter's newly gained imperial status.¹¹ Both features together (an imperial lady on the *prokypsis*, the presence of eunuchs) certainly suggest one conclusion of interest to this study, and this is best summarised in Kantakouzenos' own words: 'This was the custom emperors would observe whose daughters were married', and later on: 'Everything that befitted the occasion of an imperial princess being married was performed'. In short, John Kantakouzenos, the not-so-undisputed emperor of the Rhomaioi, cared deeply about imperial ceremony. It is by no means surprising that he should have done so.

Whoever is interested in the literary context of Pseudo-Kodinos' handbook will have to bear these, and similar, passages from Kantakouzenos' *History* in mind; not so much, of course, because eunuchs (or white garments, for that matter) would feature prominently in the handbook – in fact, at least the former do not – but because it seems obvious, for the reasons presently outlined, that any attempt to investigate the question of the literary context of Pseudo-Kodinos' hand-

πάντα ἐτελεῖτο τὰ βασιλέως προσήκοντα θυγατράσιν νυμφευομέναις, τὴν τε στρατιὰν καὶ τοὺς ἐν τέλει πάντας καὶ Ῥωμαίων καὶ βαρβάρων ὁ βασιλεὺς εἰστία ἐφ' ἡμέρας οὐκ ὀλίγας.

9 Cf. R. Macrides' paper read at the 2005 Spring Symposium of Byzantine Studies at The Queen's University, Belfast (unfortunately not to be included in the Symposium's proceedings). – It seems by no means sure that women of the imperial family frequently mounted the *prokypsis* in the Palaiologan period. The ceremony itself seems to go back to the twelfth century, cf. M. Jeffreys, *The Comnenian Prokypsis*, in: *Parergon* NS 5 (1987) 38–53 and P. Magdalino, *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*, Cambridge 1993, 240–246.

10 For a brief discussion of the rôle of eunuchs at this occasion, cf. N. Gaul, *Eunuchs in the late Byzantine Empire, c. 1250–1400*, in: S. Tougher (ed.), *Eunuchs in Antiquity and Beyond*, London 2002, 199–219, esp. 205.

11 Islamic influences (either way) notwithstanding.

book will have to start with an attempt to define what the historical relationship between John Kantakouzenos and 'Pseudo-Kodinos' was, if any. Such a relationship, if it can be demonstrated or at least shown to be probable, would help to tie other contemporary texts to the handbook;¹² it is with John Kantakouzenos' imperial ideology that we then must begin.

This short study falls into three parts: the following first part continues to explore the relationship between Pseudo-Kodinos' handbook and John Kantakouzenos' imperial ideology, deliberately widening the focus beyond the often-quoted coronation chapters (I); the second part scrutinises possibly related texts produced in mid-fourteenth and early-fifteenth century Byzantium beyond Kantakouzenos' Memoirs (II); the third part, finally, very briefly comments on the manuscript tradition of Pseudo-Kodinos' handbook (III).

I. Pseudo-Kodinos and John Kantakouzenos' Imperial Ideology

It will be argued that either John Kantakouzenos himself or certain members of his entourage – what the Byzantines would have called οἱ ἀνθρῳποι αὐτοῦ – had a hand in drafting certain chapters which either from the beginning or at a later stage became part of the handbook on court ceremonial nowadays known as 'Pseudo-Kodinos'.¹³ This is simply and primarily because, on the one hand, the *megas domestikos* features so very prominently in the handbook that there is sufficient reason to assume that Kantakouzenos was the one *megas domestikos* at the fourteenth-century Byzantine court who had the means of, and an interest in, wielding such influence and inserting his – Kantakouzenos' individual, specific – privileges into some of the chapters which the handbook transmits.¹⁴ On the other hand, as just shown, the *megas domestikos*' prominent rôle in the handbook is mirrored by this same *megas domestikos*' evident concern about issues of protocol and ceremony in the *History* he compiled.

The conclusion that John Kantakouzenos is likely to have been the 'model' *megas domestikos* for the anonymous *megas domestikos* in the handbook also

12 For some general deliberations concerning the date, cf. Verpeaux's unsurpassed account: *Traité* (see n. *), 31–35.

13 The Birmingham workshop proved unable to suggest a definite dating of Pseudo-Kodinos' handbook.

14 That Kantakouzenos was involved in some chapters, however, does not necessarily imply much about the time when the handbook as a whole was put together. Some chapters may well have been drafted early on in the fourteenth century and others in the 1340s or 1350s. It is also possible, but less likely, that it was not Kantakouzenos himself, but his imperial friend, the younger Andronikos, who wanted to secure his trusted ally's prerogatives at court, possibly beyond his (early) death. Cf. also 84–85 and n. 62.

derives from the fact that I firmly believe – as Verpeaux has well argued¹⁵ – that the promotion of the *megas domestikos* to the fourth rank of the court hierarchy was not to survive the special position Kantakouzenos held first under the two Andronikoi, the elder and the younger, when they ruled jointly (i.e., from his promotion in c.1325 to spring 1328), and especially, later under Andronikos III alone.¹⁶ All other lists of precedence preserved, i.e., those edited in Verpeaux's appendices (while certainly dating to the middle of the fourteenth century),¹⁷ still reflect the changes introduced by Andronikos II alone, i.e. the promotion of the *panhypersebastos* from rank seven to rank four (following the rather 'immobile' imperial titles of *despotēs*, *sebastokrator*, and *kaisar*),¹⁸ but not the – obviously only momentary – promotion of the *megas domestikos* to the fourth position, temporarily even superceding the *panhypersebastos*. Thus it may be noted that the first chapters of Pseudo-Kodinos' handbook, entitled 'On the order of the dignities and offices' and on their respective dresses and services,¹⁹ are the only ones surviving among *all* late Byzantine lists of precedence that preserve what one might call an explicitly 'Kantakouzenian' hierarchy.

Interestingly, Pseudo-Kodinos' first chapter starts off with the traditional hierarchy which even pre-dates, as shall be presently argued,²⁰ John Palaiologos' promotion to the dignity of *panhypersebastos*.

Below the imperial title of *kaisar* – the third in the hierarchy, if we count the title of *despotēs* as number one – it initially runs: *prōtobestiarios* [4], *megas doux* [5], *megas domestikos* [6], *panhypersebastos* [7]. It then goes on, by means of an explanatory interpolation, to discuss the changes introduced under Andronikos II

15 Verpeaux, *Traité* (see n. *), 293–294; according to Verpeaux, the *megas domestikos* eventually assumed the position immediately following the *prōtobestiarios*, preceding the *megas doux*. I do not see any convincing proof of this. Cf. also R. Guiland, *Recherches sur les institutions byzantines* (BBA 35), Berlin 1967, I, 405–425 (previously published as: 'Le grand domestique', in: EO 37 [1938] 53–64), specifically 416, who does not, however, comment on the post-Andronikos III period.

16 Cf. the APPENDIX for a survey of the changes introduced to the court hierarchy in the early fourteenth century.

17 Cf. Verpeaux, *Traité* (see n. *), appendices I (291–302), II (303–310), III (311–325), IV (327–340), V (341–349; Marc. gr. 608 reflects the order at the court of Trebizond).

18 Cf. n. 26 below.

19 De off. 133–140 (περὶ τῆς τάξεως τῶν τε ἀξιωματῶν καὶ ὀφφικίων). 141–166 (περὶ τῶν φορεμάτων ἐκάστου τῶν τε ἀξιωματῶν καὶ ὀφφικίων). 167–188 (περὶ τῆς ὑπηρεσίας ἐκάστου τῶν ὀφφικίων).

20 The point was actually made by Verpeaux, *Traité* (see n. *), 26 and 36, who correctly qualified the 'promotion de panhypersébaste dans la hiérarchie lorsqu'Andronic II Paléologue conféra, vers 1305, ce titre à son neveu' as an 'transformation intervenue à l'initiative des premiers Paléologues'. Verpeaux's observation seems to have passed widely unnoticed, and needs to be re-emphasised. Cf. also n. 26.

and his grandson, Andronikos III (ordinal numbers have been inserted to emphasize the position in the hierarchy, and changes thereof):

despotēs [1], / *sebastokratōr* [2], / *kaisar* [3], / *prōtobestiarios* [4] [...], / *megas doux* [5], / *megas domestikos* [6], / *panhypersebastos* [7]].

The emperor Andronikos Palaiologos the Elder, taking away the yellow garments that of old belonged to the *eparchos* [i.e. the prefect of the city of Constantinople], invested his nephew John Palaiologos²¹ with them, the son of the Porphyrogennetos²², upon appointing him *panhypersebastos*, letting him take precedence over all his (other) nephews, and even over the *prōtobestiarios* [5], the *megas doux* [6], the *megas domestikos* [7], and all the others.

The younger emperor Andronikos as well as this²³ emperor, his grandfather, created John Kantakouzenos *megas domestikos*, [the one] who later became emperor, of the same rank with the *panhypersebastos*. Still later, the (younger) Andronikos, after his grandfather's death, honoured Kantakouzenos the *megas domestikos* by placing him above everybody else: above all the imperial nephews, his own, i.e., the emperor's, uncles, and all the others, even the *panhypersebastos* and the *prōtobestiarios*. Thus the *megas domestikos* [4] ranked immediately after the *kaisar* [3], with the others following suit: *panhypersebastos* [5], / *prōtobestiarios* [6], / *megas doux* [7], / *prōtostratōr* [8] ...²⁴

After this insertion, the list of precedence starts afresh, this time in the order established under Andronikos III: *megas domestikos* [4], *panhypersebastos* [5], *prōtobestiarios* [6], *megas doux* [7], and so on (the two competing lists are underlined in the translation above).

21 PLP no. 21479.

22 Constantine Palaiologos (PLP no. 21492), youngest son of Michael VIII, born after the reconquest of Constantinople in 1261 and thus 'in the purple'.

23 Almost in the demonstrative sense of ἐκεῖνος.

24 De off. 133.7–137.4: *δεσπότης* [1], / *σεβαστοκράτωρ* [2], / *καίσαρ* [3], / *πρωτοβεστιάριος* [4]. [...] / *μέγας δούξ* [5], / *μέγας δομέστικος* [6].

ὁ δὲ βασιλεὺς Ἀνδρόνικος τῶν Παλαιολόγων ὁ πρῶτος, ἐπάρας ἅπερ ἀρχήθεν ἐφόρει ὁ ἐπαρχος κίτρινα, ἐφόρεσε ταῦτα Ἰωάννην τὸν Παλαιολόγον τὸν ἀνεψιὸν αὐτοῦ, τὸν τοῦ Πορφυρογεννήτου υἱόν, ποιήσας πανυπερσεβάστον, τῶν ἀνεψιῶν αὐτοῦ ὑπερέχοντα πάντων, ἔτι γε μὴν καὶ τοῦ πρωτοβεστιαρίου [5], τοῦ μεγάλου δουκός [6], τοῦ μεγάλου δομεστίκου [7] καὶ τῶν λοιπῶν.

ὁ δὲ γε βασιλεὺς Ἀνδρόνικος ὁ δεῦτερος καὶ οὗτος δὴ ὁ βασιλεὺς ὁ πάππος αὐτοῦ ἐποίησαν τὸν μέγαν δομέστικον τὸν Καντακουζηνὸν Ἰωάννην, ὃς ἐγγόνει καὶ βασιλεὺς, ἰσοστάσιον τῷ πανυπερσεβάστῳ. ἔπειτα οὗτος δὴ ὁ βασιλεὺς Ἀνδρόνικος, μετὰ τὸν τοῦ βασιλέως θάνατον τοῦ πάππου αὐτοῦ, τιμήσας τούτον δὴ τὸν μέγαν δομέστικον τὸν Καντακουζηνὸν ὑπερέχοντα πάντων ἐποίησε, τῶν μὲν τοῦ πάππου καὶ βασιλέως ἀνεψιῶν, ἑαυτοῦ δὲ θείων, τῶν ἐτέρων τε πάντων, καὶ αὐτοῦ δὴ τοῦ πανυπερσεβάστου καὶ τοῦ πρωτοβεστιαρίου· ἦν οὖν οὗτος ἐντεῦθεν ὁ μέγας δηλαδὴ δομέστικος, μετὰ τὸν καίσαρα [3], ἀρχή, καὶ καθεξῆς οἱ λοιποί.

πανυπερσεβάστος [5], / *πρωτοβεστιάριος* [6], / *μέγας δούξ* [7], / *πρωτοστράτωρ* [8].

Inevitably, this ‘double beginning’ must strike the reader, now as then, as a rather strange occurrence, given that the chapter is otherwise apparently meticulously researched.²⁵ And indeed, the text does not explicitly say that the rank of *panhypersebastos* was promoted from the seventh to the fourth position – it rather focuses on the new colour assigned to that dignity –, thus rendering the *megas domestikos* (temporarily) seventh. However, it may be suggested that it is exactly this what must have happened in 1305.²⁶ From 1305 to the mid-1320s, the *panhypersebastos* led the post-*kaisar* hierarchy uncontested; then, for a presumably rather brief span of time, this fourth rank was shared between *panhypersebastos* (John Palaiologos) and *megas domestikos* (John Kantakouzenos); finally, from February 1332²⁷ or sometime (soon) thereafter onwards, the *megas domestikos* outranked even the *panhypersebastos*. However, John Palaiologos would not have lived long enough to see this: he died in 1326 over his attempted revolt, after having promptly been promoted to the rank of *kaisar* to quell his aspirations.²⁸ No successor to the position of *panhypersebastos* is known before Nikephoros Angelos Doukas and Isaac Asan in the 1340s.²⁹

This explanation, which would render this first chapter as something between a practical list of precedence and a historical commentary on a version of such a list originally pre-dating 1305, seems very much in accordance with its overall style.³⁰ If John Kantakouzenos was indeed not created *megas domestikos* before

25 The omission of the office of *epi tou kanikleiou* notwithstanding, cf. Verpeaux, *Traité* (see n. *), 28–29.

26 It needs to be reported that my – and Verpeaux’s (see n. 20) – reading of this passage did not go uncontested at the Birmingham workshop; there the assumption was that the *panhypersebastos* had in fact *always* occupied the fourth position of the court hierarchy. However, this is hardly borne out by the beginning of Pseudo-Kodinos if one is not prepared to admit that the triad *prōtobestiarios*, *megas doux*, *megas domestikos* represents a rather mindless interpolation. In my opinion, the solution here suggested remains the only plausible explanation of this otherwise rather curious repetition of offices/dignities in the beginning the first chapter and the insertion of the *panhypersebastos*’ promotion after the first mention of the *megas domestikos*. Otherwise one does not see why the text should not have read *kaisar* [3], *panhypersebastos* [4], *prōtobestiarios* [5] etc. from the beginning. – It should also be noted that the list of precedence transmitted under the name of Matthew Blastaris (PLP 2808) uniquely gives the order *prōtobestiarios*, *panhypersebastos*, cf. Verpeaux, *Traité* (see n. *), 320.12–13.

27 Interestingly, Andronikos III apparently hesitated to introduce this change while his grandfather was still alive in the Chora monastery in Constantinople.

28 Did John Palaiologos, son of a *porphyrogennētos*, feel slighted in his honour having to share the first rank of the post-*kaisar* hierarchy with Kantakouzenos? Gregoras, *hist.* 1.373.20–374.12, does not imply this, nor, naturally, would Kantakouzenos (*hist.* 1.209.2ff.).

29 PLP nos. 222 and 1494 respectively.

30 And indeed Pseudo-Kodinos’ rather historical attitude in general, cf. e.g., R. Macrides, ‘The reason is not known’. Remembering and recording the past. Pseudo-Kodinos as an historian, in: P. Odorico (ed.), *L’écriture de l’historiographie* (Paris, forthcoming), e.g., on the anecdote about Emperor Theophilos’ horse. Another noteworthy episode is the excursus on *πυλατῖκια* (de off. 204.24–207.10), essentially designed to prove Byzantium’s superiority to Seldjuk or Turkish

1325, as some suggest,³¹ this period of *megas domestikos* and *panhypersebastos* sharing the fourth rank of the court hierarchy, would conceivably have been a rather short one.

A cross-reading of this very section with the description of the ceremonial to be observed on Christmas Eve (ἡ τῶν Χριστουγέννων παραμονή), might help to place the Christmas ceremony described more precisely in time: throughout, the chapter on feastday-ceremonial shows an evident concern about where the *megas domestikos* ought to be positioned and what his duties were (e.g., carrying the imperial sword)³². He gets into action quite early on: 'Thereafter the *prōtobestiariēs* calls the *megas domestikos* forward to the emperor's table. While the emperor is seated, the *megas domestikos* serves him in the following manner.'³³ This detailed description of the *megas domestikos*' duties in the palace goes on for a considerable amount of text, until it is formally concluded in a way rendering the *megas domestikos* the by far most important courtier to participate in the Christmas celebrations, singled out above all others: 'And such are the services of the *megas domestikos* within the palace, as we have (just) described; those outside (the palace) shall be discussed shortly.'³⁴

Throughout the ceremony, the *megas domestikos* was – apart from the *megas hetaireiarchēs* and the *primmikērios* – the only one who interacted with the court society as representative of the emperor (and clearly more so than the other two). His major, and certainly very significant, duty consisted of distributing symbolic gifts (golden and silver plates from the *bestiarion*, called *minsoi*) to all courtiers: 'and the *megas domestikos* hands the plates, as was said, to everybody'; significantly, 'it is only to him that the emperor gives one *with his own hands*'.³⁵ That it fell to the *megas domestikos* to call forward the emperor's nephews, the *panhypersebastos* and the *prōtobestiarios*, to receive their *minsoi* seems to suggest that he was ranking above them, or was at least of the same rank (ἰσοστάσιον) with the *panhypersebastos*, at the time when the chapter was drafted.

Even more importantly, the *megas domestikos* did not only receive a silver or golden plate from the emperor's own hands which he was allowed to keep as an

(Osmanlı) dynasties on the grounds of 'tradition' and the emperors ultimate descent from the great Alexander.

31 Nicol, *Reluctant Emperor* (see n. 2), 23, PLP no. 10973, and Guiland, *Recherches* (see n. 15), 1, 412.

32 Cf. *de off.* 190.19–21.

33 *De off.* 213.5–9: ἐπειτα δὲ προσκαλεῖται ὁ πρωτοβεστιαρίτης τὸν μέγαν δομέστικον εἰς τὴν τράπεζαν. τοῦ οὖν βασιλέως καθίσαντος ὑπηρετεῖ ὁ μέγας δομέστικος οὕτω.

34 *De off.* 219.22–26: καὶ τὰ μὲν ἐν τῷ παλατίῳ ὑπηρετήματα τοῦ μεγάλου δομεστίκου ταῦτά εἰσι, καθὼς εἵπομεν, τὰ δ' ἐκτὸς μετ' ὀλίγον ῥηθήσεται καὶ αὐτά.

35 See n. 37.

imperial gift (δῶρον)³⁶ while everybody else was expected to return his plate at the end of the ceremony; also, while the *megas domestikos* distributed the silver and golden plates, the *archontes* down from the emperor's nephews to the lowest ranks were not allowed to leave their posts. The reason for this is stated explicitly: 'And not one of those who have received their plate leaves, but all remain in their assigned places to show the *megas domestikos* honour.'³⁷ – 'To show the *megas domestikos* honour': it may be worth recalling that this occurred while the emperor himself was presiding.

Apart from very close relatives of the emperor, i.e., the *despotai*, *sebastokratores*, and *kaisares*,³⁸ the *megas domestikos* also was the only courtier of considerable standing who was addressed by the emperor himself during the ceremony, in this instance probably representing the assembly of courtiers, thus virtually being the personified link between emperor and court. The emperor's speech-act provides climax and solution to the ceremony at the same time: 'After everybody has shown his reverence, the emperor addresses the *megas domestikos* in a loud voice [i.e., audible to everybody assembled]: "Many years, *megas domestikos*." And then he says to him, "Retreat", and immediately everyone withdraws together with the *megas domestikos*.'³⁹

In short, the *megas domestikos* became the crucial intermediary who interacted with the court society by representing the emperor (even while the latter

36 See n. 37.

37 De off. 216.5–217.20: ἔπειτα κράζει τοὺς ἄρχοντας ὀνομασί, μέχρι καὶ αὐτῶν πάντων τῶν σκαράνικα φορούντων κόκκινα. καὶ πάντων μίνσους λαμβανόντων ἐξέρχεται οὐδὲ εἷς, ἀλλὰ πάντες ἴστανται εἰς τοὺς τόπους αὐτῶν διὰ τὴν τοῦ μεγάλου δομεστίκου τιμὴν. [...] μετὰ δὲ τὸ τὸν μέγαν δομέστικον πρὸς πάντας διανεῖμαι τοὺς μίνσους, τοῦ δομεστίκου καὶ τοῦ ἐπὶ τῆς τραπέζης ὑποχωρησάντων, ὑπηρετεῖ αὐθις τῷ βασιλεῖ ὁ μέγας δομέστικος· καὶ πᾶσι μὲν οὗτος διαδίδωσι τοὺς μίνσους, ὡς εἴρηται, τούτῳ δὲ ὁ βασιλεὺς αὐτοχειρῶς. ὅσα μὲν οὖν ἄλλοις δίδονται εἴτε χρυσάφια εἴτε ἀσήμια διὰ μίνσων, εἰσκομίζονται αὐθις εἰς τὸ βεστιάριον, ὃ δὲ σκεὺς ὁ μέγας δομέστικος διὰ τῆς τοῦ βασιλέως λαμβάνει χειρὸς, εἴτε χρυσὸν εἴτε ἀργυρὸν εἴη, εἰσκομίζεται οὐδαμῶς, ἀλλ' ἔχει τοῦτο δῶρον αὐτός.

38 De off. 212.6–14.

39 De off. 218.21–28: τῶν δὲ μετὰ τοῦτο προσκυνησάντων, λέγει ὁ βασιλεὺς τῷ μεγάλῳ δομεστίκῳ μεγάλη φωνῇ· 'εἰς πολλὰ ἔτη, μέγα δομέστικε'. ἔπειτ' αὖ φησι πρὸς αὐτὸν 'ἄπελθε', καὶ παρευθὺς συνέρχονται πάντες τῷ μεγάλῳ δομεστίκῳ. The only other instances of the emperor addressing courtiers directly – and much more briefly – occur de off. 207.20–21, limited to those who wear hats (σκιᾶδια) of red and golden silk (from the *sebastokrator* down to the *megas stratopedarchēs*), and 209.17–18, to the *podestà* of the Genoese. – For the emphasis and prestige a direct address by the emperor carried cf., e.g., Thomas Magistros' depiction of his audience with Andronikos II Palaiologos, cf. M. Treu, *Die Gesandtschaftsreise des Rhetors Theodulos Magistros*, in: *Jahrbücher für classische Philologie*, Supplementband 27 (1902) 5–30, esp. 11.35–37.

was present), and vice-versa. He had taken over the rôle of the *mesazōn* in the true sense of the word.⁴⁰

Pseudo-Kodinos' *megas domestikos* was the emperor's second man – a constellation that is strongly reminiscent of John Kantakouzenos' *ad hominem* position at the court of Andronikos III and perhaps already under the joint rule of the elder and younger Andronikoi⁴¹, rather than mirroring any institutionalized function of the *megas domestikos*. The *megas domestikos* present in the Christmas Eve ceremonial may thus be identified with John Kantakouzenos.

If this is the case, can a more precise date be attached to the Christmas ceremonial as described in Pseudo-Kodinos' handbook? A closer look at the following passage might at least provide a clue (if one chooses to believe that the text reflects indeed a given, not an entirely hypothetical situation; and if one does not assume that the prosopographical data at our disposal, even at the highest ranks of the court society, are too sparse to pursue the matter):

Next the *megas domestikos* approaches the emperor and, before long, calls forward the emperor's nephew in this manner, '*Panhypersébastes*', and he hands a plate to him when he has come forward, which a page takes immediately from the latter's hands; retreating, this page then hands the plate over to one of the *panhypersébastos*' men. The *panhypersébastos* himself withdraws and resumes his former position. In the very same manner the *megas domestikos* calls forward the emperor's [other] nephew, the *prōtobestiarios*; he is dealt with in the same manner. The remaining nephews, those who do not hold office, are called forward in the following manner: 'Nephew of our lord emperor', or 'brother-in-law', or 'uncle'. [...] ⁴²

(1) One span of time in which we certainly encounter two imperial nephews holding the offices of *panhypersébastos* and *prōtobestiarios* respectively was the early 1320s, when John Palaiologos, the son of the *despotēs* Constantine, Michael

40 Cf. H.-G. Beck, *Der byzantinische Ministerpräsident*, in: BZ 48 (1955) 309–338 (reprinted in id., *Ideen und Realitäten in Byzanz* [Variorum Collected Studies Series 13], London 1972, no. XIII), esp. 313–316. 319.

41 Cf. Dölger, Johannes VI. Kantakouzenos (see n. 3) and Rapp, *Ritual Brotherhood* (see n. 3). Kantakouzenos resigned from the office of *mesazōn* after the end of the civil war (*hist.* 1.337.21–339.16), but it was the emperor's wish that he retained ultimate control of most affairs of state, cf. Beck, *Ministerpräsident* (see n. 40), 319. Note, however, that the term *mesazōn* (or similar) is not used by Kantakouzenos in this passage.

42 De off. 215.11–215.29: εἶτα ἔρχεται ὁ μέγας δομέστικος πλησίον τοῦ βασιλέως, καὶ μετ' ὀλίγον λέγει πρὸς τὸν ἀνεψιὸν τοῦ βασιλέως τὸν πανυπερσέβαστον τοῦτο· 'πανυπερσέβαστε', καὶ ἐλθόντι δίδωσι μίνσον, ὃν παρευθὺς παιδόπουλον ἀπὸ τῶν αὐτοῦ λαμβάνον χειρῶν, ἀπελθὼν δίδωσιν ἀνθρώπῳ τοῦ αὐτοῦ πανυπερσεβάστου· ὁ δὲ ἀπέρχεται, καὶ ἴσταται πάλιν εἰς τὸν τόπον αὐτοῦ. ὁμοίως λέγει καὶ τῷ ἀνεψίῳ τοῦ βασιλέως τῷ πρωτοβεστιαρίῳ, καὶ γίνεται καὶ εἰς αὐτὸν οὕτω. τοὺς δὲ ἐτέρους ἀνεψιοὺς τοὺς μὴ ὀφφίκια ἔχοντας κρᾶζει οὕτως· 'ἀνεψιὲ τοῦ αὐθέντη μας τοῦ βασιλέως', ἢ 'ἐξάδελφε', ἢ 'θειέ'. [...].

VIII's only son who was born in the purple, held the dignity (ἀξιωμα) of *panhypersebastos* and Andronikos Angelos Doukas Komnenos Palaiologos,⁴³ son of Andronikos II's sister Anna Palaiologina (his grandfather was Michael II [Doukas Komnenos] Angelos, lord of Epeiros), the dignity of *prōtobestiarios*.⁴⁴ It is puzzling, however, that there is only one, not two emperors present in the text, as one might – theoretically at least – expect if it was drafted while Andronikos II and Andronikos III were ruling jointly; they may well have avoided holding court together though. On the other hand, it is not quite clear whether John Kantakouzenos was promoted to the office of *megas domestikos* before Andronikos III's (second) coronation in February 1325; given John Palaiologos' premature death in 1326, the time-span is rather short.

Even if one concedes that the assumption the two nephews mentioned may be equated with the two referred to above is a far too positivistic reading of the text, the phrasing might nevertheless suggest that this passage was drafted under Andronikos II's rather than Andronikos III's rule. For as the passage concerning the *panhypersebastos* (quoted above) explicitly states, Andronikos II's *nephews* were, unsurprisingly, Andronikos III's *uncles*: 'he', that is the young emperor, 'made Kantakouzenos superior even to the nephews of his grandfather, his own uncles, and to all the others, even to the *panhypersebastos* and the *prōtobestiarios*'⁴⁵.

(2) However, it should be noted that there might be an alternative reading, although perhaps somewhat less probable: this scenario would be placed in the early 1340s, at approximately the same time when Maria Kantakouzenina was betrothed to Nikephoros Doukas (Angelos),⁴⁶ the son of John II Orsini (John Doukas Komnenos Angelos) and Anna Palaiologina, daughter of the *prōtobestiarios* Andronikos Angelos Palaiologos mentioned above.⁴⁷ The lad, barely fourteen years old,⁴⁸ was honoured with the title of *panhypersebastos* shortly before November 1340.⁴⁹ He was finally married to Kantakouzenos' daughter Maria in the summer of 1342. Given that Nikephoros' grandfather, the *prōtobestiarios*, was perceived as an uncle of Andronikos III, young Nikephoros the *panhypersebastos* could certainly have been counted among the nephews of that emperor. While we do not know who (if anybody) occupied the rank of *prōtobestiarios* in those years, this may well have been another young gentleman belonging to the generation following Andronikos III.

43 PLP no. 21435.

44 Already suggested by Verpeaux, *Traité* (see n. *), 36.

45 De off. 136.7–12; cf. above, 75.

46 PLP no. 222.

47 PLP nos. 207 and 21345.

48 Kantakouzenos and Gregoras differ in the assessment of his age; Gregoras, *hist.* 1.545.23 says he was 14 years of age when Andronikos III's campaign in 1339 began.

49 Kantakouzenos, *hist.* 1.534.13–19.

In this rather short span of time between November 1340 and Andronikos III's premature and unexpected death on 15 June 1341, young Nikephoros could perceivably have joined the imperial court for the Christmas holidays. In 1340, Christmas celebrations would have taken place in Thessalonike.⁵⁰ If Pseudo-Kodinos should indeed reflect this particular situation – it cannot be excluded –, the hypothesis that the chapters involving the *megas domestikos* were crafted with regard to proving that it was not at all out of place for the latter to replace an emperor would gain in probability.

A brief glance at the chapter outlining the *megas domestikos*' prerogatives outside the imperial palace, i.e., on campaign leading the imperial army – he is, again, the only official who is granted a whole chapter concerned about his privileges (and duties) outside the palace – will suffice to emphasize the *megas domestikos*' outstanding position within the court hierarchy.⁵¹ The *megas domestikos* assumes yet again more or less the function of a vice-emperor: 'Therefore, whenever the emperor is absent, the *megas domestikos* is found in the emperor's exact place.'⁵² He ranked above the emperor's sons, the *despotai*, when those served as captains in the army; he was granted the right to unfold his banner when- and wherever he desired, ὅτε βούλοιτο, καὶ πρὸ τῶν βασιλικῶν ('even earlier than the imperial ones'). Finally, there were additional financial benefits: he was entitled to a share of one-fifth of the booty (the same share the emperor received) and

50 Cf. Kantakouzenos, hist. 1.534. 18–20. 541.13–15; the emperor's decision to spend the winter in Thessalonike is reported immediately after Nikephoros Doukas' promotion to the rank of *panhypersebastos*. Gregoras, on the other hand, stated explicitly that young Nikephoros accompanied the emperor to Thessalonike (hist. 1.553.19–554.2). Apokaukos joined the court that winter coming from Constantinople; others may have done the same.

51 The chapter also deals with the duties of a number of other officials, notably the *megas droungarios tēs biglēs*, the *epi tou stratou* and the *megas adnoumiastēs*; in fact it describes their duties in the *megas domestikos*' service. This comes across nicely from the word order preserved in the handbook's obviously original index (it is present in, e.g., Parisinus graecus 2991A, dating to 1419): περὶ τῆς ἐν τῷ φωσσάτῳ τοῦ μεγάλου δομεστίκου ὑπηρεσίας τοῦ τε μεγάλου δρουγγαρίου τῆς βίγλης, τοῦ ἐπὶ τοῦ στρατοῦ καὶ τοῦ μεγάλου ἀδνουμιαστοῦ.

52 De off. 250.21–251.24: πάντες μὲν οὖν, καὶ αὐτοὶ οἱ τοῦ βασιλέως υἱοί, βιγλίζουσι μετὰ τῶν ὑπ' αὐτούς, ὁ δὲ μέγας δομέστικος οὐδαμῶς. ἡ δὲ αἰτία ἐστὶν αὕτη, ὅτι ἐκάστου μὲν τῶν ἀρχόντων μέρους φωσσάτου ὄντος, ἀρχοντος τοῦ μεγάλου δομεστίκου δὲ καθόλου, καθὰ εἴρηται, δεῖ παρεῖναι διὰ τοῦτο τοῦτον αἰεὶ ἐν παντὶ τῷ φωσσάτῳ διατάττοντα πάντας, ἵνα μὴ ἐφόδου πολεμίων γενομένης, εἰ τύχοι, χωρὶς ἡγεμόνος τὸ καθόλου στράτευμα εὐρεθῇ διὰ τοι τοῦτο καὶ τοῦ βασιλέως ἀποδημούντος ὁ μέγας δομέστικος ἐν ᾧ τόπῳ ὁ βασιλεὺς εἰς τὸ φωσσάτον εὐρίσκεται. [...] ἐάν τινα ἀπὸ τῶν ῥογατόρων στρατιῶν ἄπαιδα συμβῇ τελευτῆσαι, τὸ τοῦ πολέμου ἄλογον ἐκείνου καὶ τὰ ἄρματα πρὸς τὸν μέγαν δομέστικον εἰκομίζονται. εἰ δεήσει διελθεῖν τὸν μέγαν δομέστικον εἰς ἡγεμονίαν τινὸς τῶν ἀρχόντων, τὸ ἐκείσε φωσσάτον τοῦτον ἐρωτῶσι, καὶ πρὸ τῆς ἑαυτῶν κεφαλῆς, τὸ τί δεῖ γενέσθαι. – When the emperor (Andronikos III) was present, the *megas domestikos* (John Kantakouzenos) would share his tent and bed, cf. above, n. 3.

permitted to keep those war-horses whose (foreign) owners had died without heir, presumably not too unlikely a case.⁵³

At this point, it may be worthwhile briefly tackling the issue of the coronation chapters. Verpeaux convincingly argued that the two accounts are, in fact, quite different, merely deriving from the same source: there can be no doubt that the two narratives describe the same ceremony and share some peculiar details. However, Kantakouzenos' account cannot have been the direct source of Pseudo-Kodinos' or vice-versa;⁵⁴ whatever Kantakouzenos copied into his *History* may have been either a source of the chapter in Pseudo-Kodinos that was later rewritten and extended, or vice-versa. (It does not necessarily matter for our present purposes.) More important, however, is the observation that while we know that Kantakouzenos occasionally included archival material in his *History*, the account of Andronikos III's coronation does *not* fit this pattern: In all other cases Kantakouzenos cited a specific document befitting specific circumstances (like Andronikos II's letters to his nephew, Andronikos Angelos Palaiologos⁵⁵). Andronikos III's coronation is an example of the opposite, and the first question should be why this is the case.

The obvious aim of inserting this treatise into his *History* must have been to depersonalise the ceremony it described: 'An imperial ceremony of such kind took place in the following manner'⁵⁶. The concluding sentence is very similar: 'Such is the ceremony that is performed when emperors are crowned: it was performed likewise in the case of Andronikos, the young emperor, in the month of February of the eighth indiction.'⁵⁷ And indeed it is only this framing of the account that reveals that the emperor in question was Andronikos III.

It may be suggested that there are two answers to this, one relating to the younger Andronikos, one to Kantakouzenos himself. The first answer is that Andronikos III's coronation, although ultimately legitimate, was, as is well known, not uncontested: to objectify the narration would have helped to assert Andronikos' own imperial authority and to conceal the preceding civil war that had forced the elder Andronikos to consent. The second answer is that the theoretical treatise inserted at so early a stage in his *History* was designed to meet Kantakouzenos' own needs. A glance at Kantakouzenos' accounts of his own corona-

53 This chapter occurs right before the instructions of how an emperor ought to be crowned, thus, accidentally or not, mirroring Kantakouzenos' own *cursus honorum*.

54 Cf. Verpeaux, *Traité* (see n. *), 35–40.

55 Kantakouzenos, *hist.* 1.232.23–235.10.

56 Kantakouzenos, *hist.* 1.196.11–12: ἡ τοιαύτη δὲ βασιλικὴ τελετὴ τοῦτον γίνεται τὸν τρόπον.

57 Kantakouzenos, *hist.* 1.203.25–204.3: τοιαύτη μὲν ἡ ἐπὶ τοῖς βασιλεῦσι στεφομένοις γινόμενη τελετὴ ἥ δὴ γέγονεν ὁμοία καὶ ἐπ' Ἀνδρονίκῳ τῷ νέῳ βασιλεῖ, Φεβρουαρίου ἱσταμένου τῆς ὀγδόης ἰνδικτιῶνος.

tions immediately reveals that they show the same pattern we encountered in his narration of his daughter's *prokypsis*: everything had to happen, and – if we are to believe him (Gregoras got other stories to tell⁵⁸) – indeed happened, in accordance with established imperial custom.

It seemed appropriate to him to be crowned in the manner of emperors, since the patriarch of Jerusalem was with him and quite a number of archbishops. And he turned to the goldsmiths to prepare crowns, and whatever else was necessary for the ceremony. When everything had already been prepared (for the ceremony), he was crowned by Lazaros, the patriarch of Jerusalem, in the month of May, when the feast of the great Constantine and Helena, his mother, the apostle-like emperors, was celebrated. He himself crowned according to custom the empress Eirene, his wife, *and everything was performed according to custom as much as it was possible*. For bags full of gold and silver were distributed, and drinks and gifts were spent for many days.⁵⁹

And on his second coronation in the Blachernai-church in Constantinople, 13 May 1347:

On the thirteenth day of May, when spring began, the Emperor Kantakouzenos was once more crowned in the Church of the Mother of God at Blachernai by Isidore, the patriarch. The Empress Anne [Palaiologina] was present, as was John [V Palaiologos], his son-in-law. *And on this festive occasion (ceremony) everything was performed in accordance with the established custom, and nothing was left out*. Later on, he (Kantakouzenos) crowned Eirene empress according to custom. And while they returned to the palace, they distributed drinks and gifts and everything else which he

58 Nikephoros Gregoras, hist. 1.373.14–20, on the coronation of Andronikos III, February 1325, was much more absorbed with an issue that is not even mentioned in Kantakouzenos than with custom and ceremony: μετὰ δὲ ταῦτα ἐλθὼν ὁ βασιλεὺς εἰς Βυζάντιον ἐστέφθη Φεβρουαρίου ἡμέρᾳ δευτέρᾳ τῆς ὀγδόης ἰνδικτιῶνος. συνέβη δ' ἀπερχομένοις τοῖν δυοῖν βασιλέουσιν εἰς τὸ μέγα τῆς τοῦ θεοῦ Σοφίας τέμενος τῆς στεφηφορίας ἕνεκα πεσεῖν τὸν γηραιὸν βασιλέα ξὺν γε τῷ ἵππῳ ὀλισθήσαντι εἰς τελματώδη λίμνην τινὰ κατὰ τὴν ὁδὸν ἐξ ὀμβρίων ὑδάτων συστάσαν· καὶ ἔδοξε τὸ τοιοῦτον σύμπτωμα τοῖς συνεωτέρους οὐκ ἀγαθὸς ὄρνις εἶναι τῷ πεπτωκότι. ('When thereafter the [young] emperor arrived in Constantinople, he was crowned on the second day of February in the eighth indiction. It happened that when both emperors approached the Great Church of the Holy Wisdom so as to perform the coronation, the old emperor fell together with his horse that slipped on the muddy ground, which persisted along the road from rainfall. Perceptive men did not consider such an incident a good sign for the one who had fallen.')

59 Kantakouzenos, hist. 2.564.10–22: ἐδόκει δὲ ἤδη καὶ τὸν τῶν βασιλέων τρόπον στέφεσθαι, ἐπεὶ καὶ πατριάρχης ὁ τῶν Ἱεροσολύμων παρῆν αὐτῷ καὶ τῶν ἀρχιερέων ἄλλοι οὐκ ὀλίγοι. καὶ χρυσοῦσις ἐπιτρέψας στέμματα κατασκευάζειν καὶ τάλλα ὅσα ἐπιτήδεια πρὸς τὴν τελευτήν, ἐπεὶ πάντα ἦσαν ἤδη παρεσκευασμένα, ἐστέφετο ὑπὸ Λαζάρου τοῦ τῶν Ἱεροσολύμων πατριάρχου κατὰ μῆνα Μάϊον, ἡνίκα καὶ Κωνσταντίνου τοῦ μεγάλου καὶ Ἑλένης τῆς μητρὸς τῶν ἰσαποστόλων βασιλέων ἡ μνήμη γίνεται. ἔστεφε δὲ καὶ αὐτὸς κατὰ τὸ ἔθος Εἰρήνην βασιλῖδα τὴν γαμετήν, καὶ πάντα ὅσα εἴωθεν ἐτελεῖτο ὅσον μάλιστα ἐξῆν. ἀποδεσμοί τε γὰρ ἐρρίπτοντο ἀργύρου καὶ χρυσοῦ, καὶ πότοι καὶ φιλοτησίαι ἐπὶ πλείστας ἡμέρας ἐτελοῦντο.

knew would make the feast (ceremony) cheerful. Of course, he had been crowned before in Adrianople by Lazaros, the patriarch of Jerusalem, and that anointing with holy oil would have sufficed for those who were well intended (towards him): *So as not to give any pretext to the unruly because he had not been crowned in Constantinople according to the ancient custom of emperors, also the second rite was performed.*⁶⁰

However, these passages give away very little about the ceremonies themselves. Again, it is well known that Kantakouzenos' succession to, or rather usurpation of, the throne was even more disputed than Andronikos III's. Thus one may wonder whether he adopted the following literary strategy: did he hope to conceal the fact that he had usurped the throne by inserting a full account of the ceremony already at the occasion of Andronikos III's coronation and by limiting himself to allusions to the imperial ἔθος when his own coronation(s) was/were concerned? By linking the last legitimate emperor, the younger Andronikos, explicitly with an ἔθος, a custom, older and greater than any man, Kantakouzenos could at least hope to place himself silently in that tradition, very much in the same manner as he styled himself a member of the Palaiologan family clan: by giving a detailed, yet 'open' ('blank') account of the ceremony the listeners/readers of his *History* would naturally have to assume that his coronation was performed in the same manner, which, in turn, would reassert his imperial authority. At the same time, there was no need to dwell on those ceremonies any longer then necessary and thus to remind anyone (least of all the ὑβρισταί to whom Kantakouzenos himself refers) that, in fact, things were not quite as much in accordance with ἔθος as they could have been.

While this is not to say that Kantakouzenos was responsible for Pseudo-Kodinos' handbook as we know it today, it may be suggested that he was very likely to be one, maybe *the*, driving force behind a number of the earlier chapters, or at least behind some telling details in those chapters, i.e., all those pertaining to the *megas domestikos*' influential rôle. To conclude, three scenarios seem to offer themselves: these Kantakouzenian 'core chapters' of the handbook were compiled

60 Kantakouzenos, hist. 3.29.1–22: τρίτη δὲ ἐπὶ δέκα Μαΐου ἱσταμένου ἡρος τοῦ αὐτοῦ ἐν τῷ τῆς θεωμήτορος τεμένει τῶν Βλαχερνῶν βασιλεὺς ὁ Καντακουζηνὸς ὑπὸ Ἰσιδώρου τοῦ πατριάρχου ἐστέφθη αὐθις, Ἀννης τε τῆς βασιλίδος παρούσης καὶ Ἰωάννου τοῦ γαμβροῦ καὶ πάντα ἐτελεῖτο τὰ νενομισμένα ἐν τῇ ἑορτῇ, οὐδενὸς παραλειφθέντος· ἔπειτα καὶ αὐτὸς Εἰρήνην ἔστεφε τὴν βασιλῖδα κατὰ τὸ ἔθος. καὶ εἰς τὰ βασίλεια ἐπανελθόντες πότους καὶ φιλοτησίας καὶ τὰ ἄλλα πάντα ἐξεπλήρουν, ὅσα φαιδρύνειν οἶδε τὴν ἑορτήν. καίτοιγε αὐτὸς ἐν Ἀδριανουπόλει ὑπὸ Λαζάρου τοῦ τῶν Ἱεροσολύμων πατριάρχου πρότερον ἐστέφθη καὶ ἐπέχρησεν ἂν ἢ τοῦ ἁγίου μύρου χρῆσις ἐκείνη παρ' εὐφρονοῦσιν ἵνα δὲ μηδεμία εἴη πρόφασις τοῖς ὑβρισταῖς, ὥς ἄρα μὴ ἐν Βυζαντίῳ κατὰ τὸ ἀρχαῖον τῶν βασιλέων ἔθος ἔστεπτο, καὶ τὸ δεύτερον αὐθις ἐτελοῦντο.

(1) either while Andronikos III was still alive, trying to define, and preserve, John Kantakouzenos' distinguished position at court – and perhaps in an effort to counter the (alleged) loss of manners at court under said emperor. This possibility seems the least likely given that Andronikos died rather unexpectedly in 1341; however, his grave illness in 1330, when he already urged Kantakouzenos to accept the title of co-emperor, might have prompted Andronikos or Kantakouzenos into action. Allegedly, the emperor's last words were, 'I leave you with the *megas domestikos* as leader and protector in my stead,' and to Kantakouzenos: 'I entrust this (woman) [i.e., the Empress Anna, then with child] and all Rhomaioi to you; from this moment on, you shall be concerned about them;'⁶¹

(2) or right after Andronikos III's death (1341) in an attempt to educate the young John V Palaiologos, his mother, Anna of Savoy, the patriarch John XIV Kalekas and their circle about the prerogatives of the *megas domestikos*, and thus in an attempt to secure Kantakouzenos' uniquely influential position *without* usurpation of imperial rights;

(3) or, and this seems most likely, while John Kantakouzenos already was emperor of the Rhomaioi, perhaps still fighting to gain entry to Constantinople, hoping to demonstrate that it was quite natural for a *megas domestikos* to have assumed supreme power in the way he had done, emphasising that the *megas domestikos* had been the late emperor's port-parole and *mesazōn* anyway. This would fit best with the 1347 *terminus post quem*; even though arguably the information about the Asan brothers could have come into the text as a later interpolation.

Whether these Kantakouzenian 'core chapters' and the remainder of the material nowadays known as Pseudo-Kodinos' handbook were assembled, or whether they were conceived as a coherent whole, is, to my mind, yet another question – and one almost impossible to answer at present.⁶²

61 Kantakouzenos, hist. 1.393.22–24: ἔπειτα δὲ ἡγεμόνα καὶ προστάτην ἀντ' ἐμοῦ τὸν μέγαν δομέστικον ἀφίημι ὑμῖν. Ibid. 394.5–7: 'σοὶ ταύτην', ἔφη, 'παραδίδωμι καὶ πάντας Ῥωμαίους· καὶ τοαποτοῦδέ σοι μελήσει περὶ αὐτῶν.'

62 One must not forget that the only manuscript apparently dating to the fourteenth century, Vaticanus graecus 778, preserves 'chapter 10', περὶ προβλήσεως πατριαρχῶν καὶ ἀρχιεπισκόπων, only: this treatise could perceivably have circulated on its own before becoming part of the handbook as such. The date of Dionysiou 367 rests on Lampros' authority alone; again the manuscript contains excerpts only (this time from the 'first chapter').

II. Words and Genres

Building on this conclusion that a core of chapters in Pseudo-Kodinos' handbook mirrors Kantakouzenos' influence in one way or other, which other (roughly) contemporary texts can be linked to the treatise?

a) The fourteenth century:

the historiographical metaphrases, the Byzantine *Achilleid*, and the *Book of Birds*

First it should be observed that, in spite of a certain abundance of idiosyncratic terms, Pseudo-Kodinos' handbook cannot – grammatically or stylistically speaking, apart from a very few insertions of contemporary spoken Greek, e.g., when one hears the *meḡas domestikos* proclaim, ἐλᾶτε καὶ ἐσεῖς⁶³ – be considered a 'vernacular'⁶⁴ text or as written in a particularly low register. It is the copious amount of technical terms drawn from numerous languages – Latin and Persian most prominent among them – that gives a somewhat misleading impression. In fact most of these terms, interesting as they are in themselves, present a methodological pitfall if one attempts to contextualise Pseudo-Kodinos' handbook: either they are well-established examples of the Byzantine *koinē*, quite often going back to, e.g., the tenth-century *Book of Ceremonies* or the long tradition of military treatises, and tell us very little about the contemporary context⁶⁵ or – and this is the true pitfall – they are very specific and *hapax legomena*.⁶⁶ In fact, the handbook operates on a rather high level of written *koinē*. This one will easily realise if one compares the treatise to, e.g., the fourteenth-century metaphrasis of Anna Komnene's *Alexiad*, which, in turn, is still by no means a 'vernacular' text, but

63 De off. 215.4–5.

64 Here denoting the register of language close to the late Byzantine 'Dichtersänger-*koinē*'. This is not to say that texts written in the 'Dichtersänger-*koinē*' and Pseudo-Kodinos' handbook do not share a fair amount of vocabulary; a short glance at, e.g., the Byzantine *Achilleid* will prove that they do.

65 E.g., ἀδνουμιάζω (de off. 250.14), βίγλα (249.16 etc.); βιγλίζω (249.16 etc.); δεφενδεύω (173.22); μινσάλιον (217.22 etc. – LBG s. v. μεσ-); μίνσος (210.23 etc. – LBG s. v. μίσ-); πολυχρόνιον (191.1 etc.), πυρέκβολον (167.21), ρογάτωρ (175.13 etc.), ρογεύω (187.3), σάγιωμα (169.22 etc.), σαλίβα (161.20 etc.). Occasionally, Pseudo-Kodinos shares terms with chancery and less formal texts of the twelfth century, e.g., βουτίον in the specific meaning of 'pommel' (164.4 – LBG s. v. βουτ(τ)-; TypKechar [s. XII]); μαργέλλιον (132.12 etc.); μελλονύμφη (132.1 – cf., however, LSSup); μονοκάβαλλος (139.10 etc. – also APhil [a. 1344]). – For abbreviations, exact and further references, cf. LBG s. v.

66 E.g., ἀγγουρωτόν (de off. 181.27); ἀνακαριστής (172.9 etc.); βερικοκκόχροος (155.4); γρανάτζα (219.1 etc.); είσδουλεύω (187.3); λαπάτζας (219.12 etc.); μεγαλοαλλαγίτης (187.8); οκτάγλωσσος (-ον φλάμουλον) (196.3); πιλατίκιον (198.10 etc.); πολυχρόνισμα (235.11 – cf. n. 65, πολυχρόνιον); πτερνιστηρόλωρον (144.8); ρομφαιοκράτωρ (273.17). Cf. in all cases the LBG.

certainly closer to that register of language.⁶⁷ The frequency of these technical terms may thus tell us something about the presumably rather open-minded attitude concerning language at the mid- and later-fourteenth century imperial court, as opposed to the strict 'Attic' literary sociolect preferred in the learned circles of the period.⁶⁸

Only a few words/terms actually help to contextualise Pseudo-Kodinos' handbook in the late Byzantine period.⁶⁹ That the text is firmly tied to the *koinē* tradition becomes evident by some overall markers that it shares with other *koinē* texts of the mid-fourteenth century, such as the well-known metaphrases of Anna Komnene's *Alexiad*, Niketas Choniates' *History*, George Pachymeres' *History*, or Nikephoros Blemmydes' *Imperial Statue*.⁷⁰ Such markers are, for example, the frequent use of the verbs ποιέω, ἔρχομαι, κρατέω, and their respective composita instead of more learned alternatives. Also remarkable is the shift of meaning with regard to the verb ὀρίζω, which clearly became an imperial prerogative in

67 E.g., ἵνα-constructions are abundant, unlike in the case of Pseudo-Kodinos.

68 Cf. most recently N. Gaul, *The Twitching Shroud. Collective construction of late Byzantine paideia in the circle of Thomas Magistros*, in: *Segno e testo* 5 (2007) (forthcoming).

69 E.g., ἀετόπουλα (de off. 145.10 – cf. Kr [Achilleid]); ἀπελατίκιον (180.14 – NChonPar, cf. Kr [Achilleid, Chronicle of the Tocco]); ἀσπροκόκκινος (164.16 – cf. Kr [Erotokritos]); αὐθεντόπουλος (150.11 etc. – AXen [a. 1322/23], Achil [a. 1323]); ἀχρύσωτος (160.17 etc. – Achmet; MM [a. 1077], PetitNotre [a. 1449], cf., however, LSSup); ἔγκοπτος (154.3 etc. – PetitNotre [a. 1449], cf. Kr [Imperios & Margarona]); μαργαριταεῖνός (144.3 etc. – MM [a. 1397], cf. Kr -ρένιος [Digenis Akritas E]); ματζούκα (163.33 – PsHerod); μουρτάτος (180.16 etc. – ALavra [a. 1259], BoissAn [Nikephoros Choumnos]); νεονύμφη (286.22 – cf. Kr νεονυφάδες [Digenis Akritas E]); οἶνοχείον (218.12 etc. – APApp; Achiland [a. 1314]; ABator [a. 1325]; ADoch [a. 1384]); ὀλομάργαρος (141.3 – DelTyp [c.1300]; MM [a. 1397]); παράστασις in the specific meaning of 'imperial audience' (130.21 etc. – Syrop). – For abbreviations, exact and further references, cf. LBG s. v.

70 Komnene: H. Hunger (ed.), *Anonyme Metaphrase zu Anna Komnene, Alexias XI–XIII. Ein Beitrag zur Erschließung der byzantinischen Umgangssprache* (WBS XV), Vienna 1981. – Choniates: J.-L. van Dieten, *Bemerkungen zur Sprache der sog. vulgärgriechischen Niketasparaphrase*, in: *BF* 6 (1979) 37–77. – Pachymeres: A. Failler (ed.), *La version brève des relations historiques de Georges Pachymères* (Archives de l'Orient chrétien 17–19), 3 vols. (Paris 2001–2004); id., *Un incendie à Constantinople en 1305*, in: *REB* 36 (1978) 153–175; id., *La tradition manuscrite de l'Histoire de George Pachymère* (Livres I–VI), in: *REB* 37 (1979) 123–220. – Blemmydes: H. Hunger/I. Ševčenko (eds.), *Des Nikephoros Blemmydes Βασιλικὸς Ἀνδρίας und dessen Metaphrase von Georgios Galesiotes und Georgios Oinaïotes* (WBS XVIII), Vienna 1986. – On the metaphrases in general, J. Davis suggests that these 'probably need to be linked to the troubled period of the regency of Anne of Savoy, widow of Andronikos III, and Patriarch Kalekas, overseeing the minority of her son, John V Palaiologos, in the 1340s. The "declassicizing" translations of the histories of Anna Komnene and Niketas Choniates and of the speculum principis of Nikephoros Blemmydes do not represent a spontaneous expression of the desire of ordinary Byzantines to attain a clearer understanding of their historical and cultural background [...]; rather, they constitute a curious by-product of the desperate attempts of a small, threatened social group to hold on to political and economic power and privilege.' Cf. <http://maillists.uci.edu/mailman/public/mgsa-l/2004-November/004538.html> (8 Oct 2006).

the fourteenth and fifteenth centuries, denoting a wide variety of even the most basic, imperial speech-acts.

It may suffice to give a couple of examples for ποιέω and ὀρίζω. One encounters two instances of ποιέω in the meaning of προβάλλομαι ('to promote') right in the beginning of Pseudo-Kodinos': (1) ὁ δὲ βασιλεὺς Ἀνδρόνικος τῶν Παλαιολόγων ὁ πρῶτος [...] ἐφόρσε ταῦτα Ἰωάννην τὸν Παλαιολόγον τὸν ἀνεψιὸν αὐτοῦ [...] ποιήσας πανυπερσέβαστον ('the elder emperor Andronikos Palaiologos entitled his nephew John Palaiologos to wear those (colours) when *styling* him *panhypersebastos*'); (2) [...] ἐποίησαν τὸν μέγαν δομέστικον τὸν Καντακουζηνὸν Ἰωάννην [...] ('they *promoted* John Kantakouzenos [to the office of] *megas domestikos*').⁷¹ From the metaphrasis of the *Alexiad* we learn that the verb ποιέω came to replace, inter alia, the more aspiring termini technici προβάλλομαι and προχειρίζομαι; there are three occurrences of this in the metaphrasis.⁷² It is noteworthy that the more learned variant has been preserved in the more formulaic speech of ceremony: according to Pseudo-Kodinos' handbook, the emperor creating a *despotēs* proclaims, ἡ βασιλεία μου προβάλλεται σε δεσπότην ('my majesty creates you *despotēs*'). In the case of a patriarch this is even more elaborate, ἡ ἁγία τριάς ἡ τὴν βασιλείαν δωρησαμένη ἡμῖν προβάλλεται σε ἀρχιεπίσκοπον Κωνσταντινουπόλεως νέας Ῥώμης καὶ οἰκουμενικὸν πατριάρχη ('the Holy Trinity that has bestowed imperial majesty onto us creates you archbishop of Constantinople, New Rome, and ecumenical patriarch').⁷³

Secondly, Pseudo-Kodinos classified, and distinguished, all imperial speech-acts by means of the verb ὀρίζω, regardless of their significance and occasion; about this time, the verb seems to have become an imperial prerogative, be it even to express Christmas greetings.⁷⁴ Again from the metaphrasis of Anna Komnene's *Alexiad* we can infer that ὀρίζω came to replace the following, more learned, expressions that Alexios' daughter herself had employed in the *Alexiad*:

71 De off. 134.9 and 135.8 respectively.

72 Cf. Hunger's excellent index, *Metaphrase* (see n. 70), 156. 224–225. For the occurrences, cf. § 61 (μέγαν δοῦκαν τοῦτον ἐποίησεν) and again § 257 (μέγαν δοῦκαν ποιήσας αὐτόν); § 83 (ἀπέστειλε τὸν εὐνοῦχον Εὐστάθιον ἀπὸ κανικλείου μέγαν δρουγγάριον τοῦτον ποιήσας).

73 De off. 274.24–25 and 280.2–7 respectively.

74 De off. 207.20. 209.4 (ὀρίζει ὁ βασιλεὺς ...). 212.8 (πρὸς οὓς καὶ ὀρίζει ὁ βασιλεὺς δι' ἑαυτοῦ). Also, and perhaps more significantly, in indirect speech-acts, e.g., de off. 207.29 (ὁ μέγας ἐταιριάρχης ἡ ὁ πριμμικήριος τῆς αὐλῆς λέγει πρὸς αὐτοὺς 'εἰς πολλὰ ἔτη ὀρίζει ὁ αὐθέντης μας ὁ βασιλεὺς'). 208.14–17. 209.14 (ὀρίζει καὶ τούτους δι' ἔρμηνέως ὁ βασιλεὺς ...). In Kantakouzenos' *Memoirs*, the usage of ὀρίζω is less confined (cf., e.g., *hist.* 1.16.13); however, it occurs several times in the letter of Mamluk Sultan an-Nāsir Hasan to Kantakouzenos (*hist.* 3.96.1. 6. 97.4. 16. 98.2, cf. F. Dölger, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches*, 5: *Regesten von 1341–1453*, Munich 1965, no. 2950).

βούλομαι, ἐντέλλω, ἐπισκίπτω, ἐπιτάττω, κελεύομαι, οἰκονομέω, παραθήγω, παρακελεύομαι, προστάττω.⁷⁵

Having observed this, the texts which breathe the very same spirit⁷⁶ shining forth from Pseudo-Kodinos' handbook are, nevertheless, so-called 'vernacular' ones. After all, the *Kallimachos & Chrysorrhoe* romance may have been composed by a nephew of Emperor Michael VIII, Andronikos Palaiologos,⁷⁷ and the poetic language of the chivalric romance was never far from court culture. This study will limit its observations to four texts, (1) the Byzantine *Achilleid*, (2) the *Poulologos* or *Book of Birds*,⁷⁸ and (3) the *Porikologos* with its sibling, the *Opsarologos*.

(1) When Achilles dons his best garments to introduce the lady of his heart to his twelve squires, the text treats us to a detailed description of this costume as well as of his white mount's saddle and harness, which mirrors the respective passage in Pseudo-Kodinos' handbook.⁷⁹ Some differences remain – unsurprisingly, the chivalric *despotēs* emerges as even more spectacular than his 'real' counterpart yet there are also many instances where the two texts meet. The basic colour of the *despotēs*' tunic is white (white with golden eagles in the *Achilleid*, white and purple in Pseudo-Kodinos' handbook);⁸⁰ of his garment red (with embroidery in real life, with pearls in the romance);⁸¹ his stockings and boots are embellished with eagles.⁸² In both instances, some attention is devoted to the spurs (mere iron

75 Hunger, *Metaphrase* (see n. 70), 156.

76 Independent of stylistic register.

77 PLP 21439. On his (disputed) authorship cf. H.-G. Beck, *Geschichte der byzantinischen Volksliteratur* (HdAW XII, *Byzantinisches Handbuch* 2.3), Munich 1971, 124–125 and R. Beaton *The Medieval Greek Romance*, London ²1996, 104 and 108–9. However, P. A. Agapitos/O. L. Smith, *The Study of Medieval Greek Romance*, Copenhagen 1992, 131 and P. A. Agapitos, *Narrative Structure in the Byzantine Vernacular Romances. A Textual and Literary Study of Kallimachos, Belthandros and Libistros* (MBM 34), Munich 1991, 15–16 suggest some caution. Even if Andronikos Komnenos may not be the author of *Kallimachos & Chrysorrhoe*, it is beyond question in general that he composed a chivalric romance. – On historical allusions in the chivalric romances cf. P. E. Pieler, *Recht, Staat und Gesellschaft im byzantinischen Roman der Palaiologenzeit*, in: *JÖB* 20 (1971) 189–221.

78 With occasional reference to the *Entertaining Tale of Quadrupeds*.

79 Compare *Achilleid* N, vv. 1186–1205 with de off. 143.2–145.11. *Achilleid* L, vv. 797–814, offers a slightly different version. – Achilles is promoted to the rank of *despotēs* very early on (right after his birth, v. 88); on some instances of court protocol from the beginning of the text cf. *Achilleid* N, esp. vv. 88, 116, 175–177, 366–378 and Smith's *Achilleid* (see n. *) on those verses.

80 *Achilleid* N, v. 1187 (ἄσπρον βλαττίν ἐφόρεσεν μὲ τὰ χρυσὰ πουλία); L, v. 798.

81 *Achilleid* N, v. 1188 (καὶ ἀπανωφόριν κόκκινον μετὰ λιθομαργάρων); L, v. 799. Cf. de off. 143.2–6 (ζούχον and ταμπάριον). 146.2–5 (καββάδιον).

82 *Achilleid* N, v. 1189 (τουβίτσια χρυσοπράσινα μετὰ ἀετούς μεγάλους); L, v. 800. Cf. de off. 143.7–144.5. – Achilles' squires are equally clad in golden and green garments (*Achilleid* N, v. 1183).

in ‘real life’, with straps of white and purple; an ‘alloy’ of precious stones and pearls in the romance).⁸³ Achilles’ golden and green stockings (τουβίτσια χρυσοπράσινα), however, would have been a considerable social faux-pas: in Pseudo-Kodinos’ handbook, these colours are reserved for the *prōtobestiarios*’ mace (δικανίκιον) and the *prōtosebastos*’ hat (σκιάδιον) respectively.⁸⁴

Particularly striking is the amount of detail devoted to the description of Achilles’ saddle, which is exactly mirrored by the generous information Pseudo-Kodinos provides on the saddle and harness assigned to a *despotēs*.⁸⁵ Both saddles, the literary as well as the ‘real’ one, are embellished with eagles and pearls (in the romance, also lions).⁸⁶ Both horses’ harnesses are adorned with tassel and palm-leaves on the crownpiece: twelve golden ones in the case of the romance.⁸⁷ Collar and breaching are of two colours, white and purple in ‘real life’, golden and purple in the romance.⁸⁸

(2) The setting of the *Poulologos*⁸⁹ is the wedding of Emperor Eagle’s son (*archontopoulos*); on this occasion, the noble guests – each represented by a different species of birds – consequently question and dispute each other’s right to occupy a place at the imperial table. There are twenty-eight birds, including the bat (in terms of Byzantine ornithology) – half of them representing Kantakouzenos and his party, half of them Apokaukos and his cronies (?) – that line up in fourteen quarreling/disputing pairs. Günter Prinzing has recently suggested reclassifying this text, any contemporary political connotation notwithstanding, as belonging to the dialogic/dramatic sub-genre of Byzantine discourse combat (‘Rangstreitdichtung’)⁹⁰, i.e., a rhetorical, playful, yet ultimately serious discus-

83 Achilleid N, v. 1190 (καὶ περνευστήρια χυμευτὰ διὰ λίθων καὶ μαργάρων); L, v. 801. Cf. de off. 144.6–8.

84 Achilleid N, v. 1189; L, v. 800. Cf. de off. 153.3–6. 155.19–20. Smith, Achilleid (see n. *), 132 adduces an interesting parallel from a tenth-century military treatise; cf. id., ‘Towards a new approach to the Byzantine vernacular romances’, in: J. M. Egea/J. Alonso (eds.), *Prosa y verso griego medieval. Rapports of the Third International Conference ‘Neograeca Medii Aevi’* (Vitoria 1994), Amsterdam 1996, 331–339 and C. Cupane (ed.), *Romanzi cavallereschi bizantini*, Turin 1995, 401–403 and nn. 106–108.

85 Cf. Smith, Achilleid (see n. *), 132–133.

86 Achilleid N, vv. 1194–1195. 1198 (μὲ τὰ χρυσὰ ἀετόπουλα, μὲ τὰ χρυσὰ λεοντάρια); L, vv. 803 (here the saddle is golden). 806. Cf. de off. 144.8–145.1. 145.9–13 (ἀετόπουλα embellish also the *despotēs*’ tent).

87 Achilleid N, vv. 1204–1205 (φούντα μεγάλη, ἔμορφη εἰς τὸ μέτωπον τοῦ ἀλόγου / μὲ δώδεκα φοινίκια χρυσὰ σκουταρωμένη); L, vv. 813–814. Cf. de off. 145.4–9.

88 Achilleid N, vv. 1196–197; L, vv. 804–895 (red with embroideries). Cf. de off. 145.1–6.

89 I. Tsavare (ed.), *Ὁ Πουολόγος* (Βυζαντινὴ καὶ νεοελληνικὴ βιβλιοθήκη 5), Athens 1987. An earlier edition with German translation is provided by S. Krawczynski, *Ὁ Πουολόγος*. Kritische Textausgabe mit Übersetzung sowie sprachlichen und sachlichen Erläuterungen (BBA 22), Berlin 1960.

90 G. Prinzing, *Zur byzantinischen Rangstreitliteratur in Prosa und Dichtung*, in: RHM 45 (2003) 241–286, with regard to the Book of Birds esp. 260–271.

sion of one's rank in (court) society by means of dialogic *synkriseis* ('comparisons').⁹¹ From this perspective (much less so with regard to the amount of political satire), the *Poulologos* emerges as a relative of the (presumably) slightly later *Entertaining Tale of Quadrupeds*.⁹²

The *Tale of Birds* can be related to Pseudo-Kodinos' handbook in two ways. First, it can be linked to the circles surrounding Kantakouzenos to such a degree that it can be considered as a piece of pro-Kantakouzenian propaganda. The eagle, the mighty emperor (*basileus*) of all birds, may be tentatively identified with Kantakouzenos himself.⁹³ The text mocks the ambition of various birds, i.e., courtiers, half of them (presumably) representing Kantakouzenos' followers (the domesticated and tame ones), half of them his opponents (the wild birds). These latter ones, whose purpose is to heap insults on the opposing, Kantakouzenian, party who, defending themselves, are thus given the opportunity of blowing their own trumpets,⁹⁴ are portrayed in very unfavourable colours: two among them seem to represent Kantakouzenos' fierce adversary, Alexios Apokaukos (the ?flamingo),⁹⁵ and the latter's trusted man, an individual called Tzephre (the sea-gull).⁹⁶ Perceivably, this text could have been performed at Kantakouzenos' court – in a

91 It goes without saying that this was at the heart of Pseudo-Kodinos' handbook too, as I. Ševčenko, *Études sur la polémique entre Théodore Métochite et Nicéphore Choumnos*, Brussels 1962, 157–168, and Verpeaux, *Traité* (see n. *), 28–29 have suggested that the mere fact that the ἐπὶ τοῦ κανικλείου is missing from Pseudo-Kodinos' list of precedence may be owed to the fact that Choumnos kept away from imperial audiences (παραστάσεις) after Metochites' promotion (what must have felt like his own humiliation).

92 Cf. the exhaustive treatment of this latter text provided by N. Nicholas/G. Baloglou, *An Entertaining Tale of Quadrupeds*, New York 2003 and N. Nicholas, *How the Entertaining Tale of Quadrupeds became a Tale: Grafting Narrative*, in: J. Burke (ed.), *Byzantine Narrative. Papers in Honour of Roger Scott* (Byzantina Australiensia 16), Melbourne 2006, 182–192 (I owe this reference to G. Prinzing). Altogether the *Tale* is much less exposed to everyday politics than the *Book*, or so it seems; cf. Nicholas/Baloglou (431–447) on the difficulty to tie the *Tale* to any specific historical context in spite of the exact date evoked in *Tale's* proemium, 15 September 1364 (vv. 11–13). If anything happened that day prompting the composition of this text, which works, apart from the ongoing dispute about rank, along completely different lines than the *Book*, with much less obvious suggestions for identification of contemporary individuals (if at all), we do not know.

93 Cf. G. Makris, *Zum literarischen Genus des Pulologos*, in: N. M. Panayotakis (ed.), *Origini della letteratura neogreca. Atti del secondo congresso internazionale 'Neograeca Medii Aevi'* (Venezia, 7–10 novembre 1991), Venice 1993, 1, 392–412, esp. 410. Cf. Prinzing, *Rangstreitliteratur* (see n. 90), 270–271 and nn. 76 and 77 on the 'reconciliation' of political allusion with discourse combat in the *Book*. Makris himself assumes that the *Book*, once the civil war had passed, was primarily transmitted and enjoyed as an animal epic (410).

94 Prinzing, *Rangstreitliteratur* (see n. 90), 267 and H. Eideneier, *Zum Stil der byzantinischen Tierdichtung*, in: JÖB 32/3 (1981) 301–306, esp. 303 observed that only the tame birds are given the chance of emphasising their virtues while defending themselves.

95 PLP no. 1180. Apokaukos was murdered in June 1345 while inspecting a prison in Constantinople. Cf. Makris, *Genus* (see n. 93), 402–406.

96 PLP no. 27901. Cf. Makris, *Genus* (see n. 93), 408–409.

θέατρον? – to the entertainment of his entourage, and perhaps even circulated – or performed publicly in the heated atmosphere of the 1340s Constantinople? – as a pamphlet mocking Apokaukos.⁹⁷ With such a purpose in mind, a ‘vernacular’ sociolect would certainly make perfect sense in order to reach as wide an audience as possible as easily as possible (i.e., including the *mesoi* rather than the *dēmos*).⁹⁸

Secondly, satirising and parodying court society, the text does not fail to reflect the competitive and ambitious attitude among the courtiers quite seriously and to highlight especially the outward indicators/markers of this combat. Thus, perhaps unsurprisingly, just as the *Achilleid*, the *Book* does not fail to pay a fair amount of attention to matters of dress codes, interpreting the colours of some fowls’ and birds’ feathers very much in the spirit that permeates Pseudo-Kodinos’ elaborate chapter on court dress.⁹⁹ The following examples may exemplify the elements of the text that can be related to this prominent aspect of the handbook:¹⁰⁰

(a) The partridge defends herself against the bat, emphasizing her purple stockings, as well as her garment:

The stockings that I wear are of purple,
And my stockings befit me, like the partridge that I am:
And the garment that I wear, wherever I am,
befits me as a great lady, for I am of noble origin.¹⁰¹

(b) The ?flamingo/παραγιαλίτης (?Alexios Apokaukos) scorns the pheasant; this is presumably a passage at the very heart of the strife between Kantakouzenos and Apokaukos:

If one catches a glimpse of you, in that garment that you wear,

97 Cf. Makris, *Genus* (see n. 93), 402–410.

98 Well observed by Prinzing, *Rangstreitliteratur* (see n. 90), 268.

99 De off. 141.1–166.32 (περὶ τῶν φορεμάτων ἐκάστου τῶν τε ἀξιωμάτων καὶ ὀφθικίων). This chapter describes the colour and shape of the hats and garments worn by courtiers on official occasion in considerable detail and at considerable length. – For insights from outside on this matter cf., e.g., S. Crane, *The Performance of Self. Ritual, Clothing, and Identity During the Hundred Years War*, Philadelphia 2002.

100 It hardly needs additional proof that colours mattered in Pseudo-Kodinos’ world; a reference to the *prōtobestiaros*’ new green, the *panhypersebastos*’ new yellow garments and to the Asan brothers’ *despotēs*-like stockings and boots upon their promotion to the rank of *sebastokratores* may suffice (de off. 134.3–9. 12–135.5. 147.17–148.3).

101 Vv. 188–193: ἐγὼ τὰς κάλτσας τὰς φορῶ ἔναι ἀπὸ σκαρλάτο [...], / καὶ πρέπουν με οἱ κάλτζες μου, ὡς πέρδικα ὅπου εἶμαι / καὶ τὸ μανδί μου τὸ φορῶ, ὅπόθεν ἂν εἶμαι, / πρέπει με ὡς ἀρχόντισσα μου ὡς εἶμαι εὐγενίδα. – The term κάλτσα (κάλτζα) is prominent in Pseudo-Kodinos’ handbook, cf. de off. 143.7. 147.16. 148.2. 149.5 and 181.19.

that they call *atypin* – sprinkled with colourful dots and blots,
 red and a little yellow on the outside,
 and dark blue, green, purple, and light blue ones –,
 [if one catches a glimpse of you,] would one say that you are the noble son of a Kin-
 namos,
 or that you are from Anatolia, a scion of the Phouskomates family,
 or that you are from Berat, a scion of *sebastoi* [family name?].
 In fact, you are from Mesothynia, the son of a madwoman.
 Your mother died and left you some money,
 and you bought your *atypin*, that you boast about,
 and you claim to be the son of a *sebastos* from Nikaia.¹⁰²

Quite interesting is the occurrence of the term ἀτυπίν (ἀτουπίν) in this passage, denoting an originally Persian/Turkish court costume:¹⁰³ one is perhaps entitled to imagine this splendid garment as resembling Pseudo-Kodinos' γροανάτζα and λαπάτζας, terms which obviously denote Persian garments to be worn by the emperor and his lords respectively during the Christmas celebrations.¹⁰⁴

(c) Equally illuminating is the pheasant's subsequent defense against the flamingo: this passage is preceded by verses in which the pheasant blames the flamingo, who is scolded as a cobbler's son and accused of having borrowed money to get involved in the business of salt-works. The business failed and the flamingo, unwilling, or unable, to pay his debts, escaped from one stronghold on the sea-coast to the next – this story seems to fit the background and tactics of the Alexios Apokaukos, who was of 'obscure' origins and oversaw the Byzantine salt-works.¹⁰⁵ Later on he became commander of the fleet (*megas doux*) and indeed fortified a number of strongholds along the coastlines.

Everybody came to know (the truth about) you, and they came to know me as well:
 The shoes that you've worn from the beginning are still the same,
 and the garment that you put on, as if you were a lord (governor),

102 Vv. 271–281: ὅπου σὲ βλέπει, ἀφασιανέ, ὅτι φορεῖς τὸ ῥοῦχον, / αὐτὸ τὸ λέγουν ἀτυπίν, / νὰ 'χη τὰς χρὰς κομμάτια, / παρέξω νὰ 'χη κόκκινον καὶ κίτρινον κομμάτιν / καὶ γερανέον καὶ πράσινον, ὅξυν καὶ τὸ γαλάζιον, / νὰ εἰπῇ ὅτι εἶσαι ἀρχοντόπουλον ἀπὸ τοὺς Κινναμάδας / ἢ ὅτι εἶσαι ἐκ τὴν Ανατολήν, ἐκ τοὺς Φουσκωματάδας, / ἢ ὅτι εἶσαι ἐκ τὰ Βελάγραδα, ἀπὸ τοὺς Σεβαστάδας, / καὶ ἐσὺ εἶσαι ἐκ τὴν Μεσοθυνίαν, κάποιος Λωλῆς κοπέλιν, / καὶ ἀπέθανεν ἡ μάνα σου καὶ ἀφῆκε σε λογάριν / καὶ ἠγόρασες τὸ ἀτυπίν, αὐτὸν τὸ καμαρώνεις, / καὶ λέγεις, σεβαστοῦ παιδὶν ὑπάρχεις ἐκ τὴν Νίκαιαν.

103 Cf. Krawczynski, Πουολόγος (see n. 89), 81–82 n. 272 and E. Kriaras, Λεξικὸ τῆς μεσαιωνικῆς ἑλληνικῆς δημώδους γραμματείας 1100–1669, Thessalonike 1969–, s. v. ἀτιπίν.

104 De off. 219.63–66: καὶ ὁ μὲν ὁ βασιλεὺς φορεῖ, καλεῖται γροανάτζα, ὡς εἴρηται, τὸ δὲ τῶν ἀρχόντων λαπάτζας.

105 Brilliantly reconstructed by Makris, Genus (see n. 93), 403–404; seconded by Nicholas/Baloglou, Entertaining Tale (see n. 92), 416.

otherwise I wouldn't know that you ever put another one on your back,
 and you ridicule my *atypin*, the *skiadion* (hat) that
 the emperor himself gave me, my lord and the lord of all birds?
 For indeed he (the emperor) is a second cousin of my father,
 and (pray) that I don't tell it (the truth about you), you mean subject, so that they may
 trim your tail,
 and I shall make your (bad) reputation, and (show) your lack of education.¹⁰⁶

The striking term in this passage is σκιάδιον ('hat') that plays such an important rôle in Pseudo-Kodinos' handbook and corroborates the impression that these birds do represent courtiers, and use 'court-speak' to ridicule each other: these lines are Pseudo-Kodinos' rules and prescriptions fleshed out in a highly satirical and entertaining way. Equally interesting is the fact that the σκιάδιον is actually described as an imperial gift, as it may have occurred in connection with promotion to a position higher up in the hierarchy and/or as a reward for specifically important services.¹⁰⁷

(3) In this context of animal epics, a brief reference to two seemingly more straightforward attempts to ridicule Pseudo-Kodinos' strict system of precedence is in order, the *Porikologos* ('Fruit Book') and the *Opsarologos* ('Fish Book'). These short vernacular prose pieces presumably belonging to the fourteenth century clearly satirise late Byzantine legal procedures.¹⁰⁸ In both cases, the imperial law court consists of various dignitaries and officials:¹⁰⁹ the 'Fruit Book' features

106 Vv. 309–317: [...] πάντες καὶ ἐσένα ἡξεύρουν σε καὶ ἐμέναν ἐγνωρίζουν / αὐτὰ τὰ ὑποδήματα τὰ ἐφόρεις ἀπὸ πρώτον / καὶ τὸ φουστάνιν τὸ ἐβαλες, ὡς ἦσουν τοπικάρης / ἄλλον ποτὲ τὴν ῥάχην σου οὐκ οἶδά το νὰ ἀλλάξης, / καὶ ἐσὺ γελᾷς τὸ ἀτυπίν, τὸ σκιάδιον τὸ μὲ ἐδῶκεν / ὁ βασιλεὺς, ὁ αὐθέντης μου καὶ πάντων τῶν ὀρνέων; / πάντως γὰρ ἐν' καὶ ξάδελφος δευτέρως τοῦ πατρός μου, / κι ἂν οὐκ εἶπῶ το, ταπεινέ, καὶ κόψουν τὴν οὐράν σου, / νὰ ποίσω τὴν ὑπόληψιν, καὶ τὴν ἀπαιδευσιάν σου.

107 For imperial gift-giving to members of the court, including a robe of dark colour lined with fur (τὸ καβάδιν, τὸ μολυβὸν χαμουχάν τὸ μετὰ βαρεοκοιλίας ἐνδεδυμένον), cf., e.g., Sphrantzes, *chron.* 28.9–23 (§ 13.4).

108 Cf. H. Winterwerb (ed.), *Porikologos. Einleitung, kritische Ausgabe aller Versionen, Übersetzung, Textvergleiche, Glossar, kurze Betrachtungen zu den fremdsprachlichen Versionen des Werks sowie zum Opsarologos* (Neograeca Medii Aevi 7), Cologne 1992. All following examples are taken from 'version A' of the text (138–145). For the 'Fruit Book' Winterwerb suggests a fourteenth-century origin, although the observation that the text should predate the introduction of the *katholikoi kritai* is not convincing (51–55). Codex Constantinopolitanus Serail 35, dating to 1461, provides a secure *terminus ante quem*. The much shorter 'Fish Book' is clearly modelled on the 'Fruit Book'.

109 *Porikologos* A, phrases 1–11: βασιλεύοντος τοῦ πανενδοξοτάτου Κυδωνίου καὶ ἡγεμονεύοντος τοῦ περιβλέπτου Κίτρου συνεδριάζοντος τοῦ ἐπικέρνη, Μήλου τοῦ λογοθέτου, Νερατζίου τοῦ πρωτοβεστιαρίου, Ροδακίνου τοῦ πρωτοστράτορος, Δαμασκίνου τοῦ πρωτονοβελισμίου, Πιστακίου τοῦ καίσαρος, Λεμονίου τοῦ μεγάλου δρογγαρίου, Κουκουναρίου τοῦ ἐπικέρνη, Μοσκοκαρυδίου τοῦ μεγάλου ἄρχοντος [...]. – *Opsarologos*, phrases 1–10: βασιλεύοντος τοῦ πανενδοξοτάτου Κήτου καὶ ἀνθυπατεύοντος τοῦ

Emperor Quince (Κυδώνιος)¹¹⁰ sitting in judgment over Grape; the emperor's entourage includes an *epikernēs*, a *logothetēs*, a *prōtobestiaris*, a *prōtostratōr*, a *prōtonōbelissimos*,¹¹¹ a *kaisar*, a *megas droungarios*, yet another *epikernēs*, a *megas archōn*,¹¹² and several *grammatikoi*¹¹³ (in this order). The 'Fish Book', in turn, stages Emperor Whale (Κῆτος) sitting in court over 'Mr Mackerel' (ὁ τζῆρος); his court includes the *anthypatos* Dolphin,¹¹⁴ a *megas domestikos*, a *prōtostratōr*, a *logaras*,¹¹⁵ a *kaisar*, a *logothetēs*, a *parakoimōmenos*, and, finally, a *kastrophylax*.¹¹⁶ Both stories, apart from providing a detailed list of the emperors' respective entourages, present a dialogic re-staging of legal court procedures. The emperor is consistently addressed as ὦ δέσποτα βασιλεῦ Κυδώνιε and ὦ δέσποτα respectively.¹¹⁷ Each concludes with a ceremonial acclamation very much in accordance with Pseudo-Kodinos' handbook.¹¹⁸

Again, ὀρίζω is occasionally, although not consistently, employed in all the mentioned texts to denote imperial speech acts.¹¹⁹ Interesting about the *Tale*,

περιβλέπτου Δελφίνου, συνεδριάζοντος δὲ Ὁρκύνου τοῦ μεγάλου δομεστίκου, Ξιφίου τοῦ πρωτοστράτορος, Κεφάλου τοῦ ἐπικέρνη, Ψησίου τοῦ λογαρά, Λαβρακίου τοῦ καίσαρος, Γλανέου τοῦ λογοθέτου, Συακίου τοῦ παρακοιμωμένου καὶ Ὀστρείδου τοῦ καστροφύλακος). – Other dignitaries appear later in the texts. In both lists, the *kaisar* is remarkably misplaced. For some general observations, cf. Winterwerb, Porikologos (see n. 108), 64–84.

110 Greek κυδώνιος is inevitably reminiscent of Kydones, e.g., Demetrios Kydones (PLP no. 13876) who served as *mesazōn* under both John VI Kantakouzenos and John V Palaiologos.

111 A list of precedence transmitted in Vaticanus graecus 952 uniquely preserves the rank of *prōtonōbelissimos* at the very bottom end of the hierarchy, followed by the *nōbelissimos*, cf. Verpeaux, *Traité* (see n. *), 308.18–19 and 306 and n. 2.

112 Cf., e.g., de off. 138.16 – the function the office had once carried was by then defunct (ibid. 182.15–16).

113 These are the *notarioi* who are represented by the *prōtonotarios* in de off. 139.2. 185.23–24. Occasionally, they are referred to as *notarioi*, cf., e.g., Verpeaux, *Traité* (see n. *), 306.12.

114 A title that fell out of use by the early twelfth century at the latest, cf. ODB I 111.

115 *Logaras* is otherwise unattested as a title, but *megas logariastēs* and *logariastēs tēs aulēs* occur in de off. 138.21 and 139.9 respectively (and various other lists). However, *Logaras* is well attested as a proper name (cf. PLP nos. 14984–14990); most notably, a Philipp *Logaras* (PLP no. 14990) held the office (dignity) of *epi tōn anamnēseōn* (de off. 139.3) under Andronikos III. Winterwerb, *Porikologos* (see n. 108), 255, translates 'Schatzmeister', but does not discuss the title *logaras* on 64–84. Note that no less than nine *epi tōn anamnēseōn* appear *Porikologos* A, phrases 27–31.

116 De off. 188.20–21 mentions *kastrophylakes*; otherwise, the office *prokathēmenos (tou) kastro/tōn kastroōn* is reasonably well accounted for in various fourteenth-century lists, cf. Verpeaux, *Traité* (see n. *), 302.4–5.

117 E.g., *Porikologos* A, phrases 20. 44. 58 etc. *Opsarologos*, phrase 41.

118 *Porikologos* A, phrases 177–181: εὐθὺς οὖν εἶπον οἱ ἀρχοντες· 'εἰς πολλὰ ἔτη, δέσποτα βασιλεῦ Κυδώνιε, εἰς πολλὰ ἔτη, ὅτι ἐσὲν πρόπει τὸ βασιλεῖον ὡς εὐγενικὸς ὄντος ὅλων.' / *Opsarologos*, phrases 85–86: καὶ εὐθὺς κράξαντες οἱ ἰχθύες ἀπαξάπαντες εἶπαν· 'εἰς πολλὰ ἔτη, δέσποτα.'

119 Book: e.g., v. 660. Interestingly, the usage is autoreferential; the narrator is content to introduce the eagle's final address by means of λαλέω (ἐλάλησεν, v. 653). – *Tale*: e.g., vv. 902–3: τότε

however, is the fact that the whole situation is much more reminiscent of a huge θέατρον than in the *Book*: animals delivering their jibes against each other are constantly stepping ‘into the middle’, εἰς μέσον τοῦ συνεδρίου, closely resounding phrases like εἰς μέσον τοῦ θεάτρον.¹²⁰

But were such texts as the *Book* and the *Tale*, or the ‘Fruit Book’ and ‘Fish Book’, ever performed in a θέατρον?

b) The fifteenth century:

Mazaris’ *Journey into Hades* and George Sphrantzes’ *Chronicle*

There is ever so slight evidence that, in fact, they might have been. To uncover this slender piece of evidence leads us right into the early fifteenth century: in a dedicatory letter accompanying Mazaris’ famous *Journey into Hades*,¹²¹ preserved in one manuscript only, Berolinensis Phillipps 1577, and presumably addressed to lord Theodore (II) Palaiologos,¹²² *despotēs* at Mystras, we read the following words:

However, since I have completed the assignment of your highness most readily and without delay, keep also you, most distinguished lord, your promise, which was that this is not to be performed in the θέατρον nor here, in this very spot, to those who are nourished by Pelops’ land, but only at a safe distance from the Peloponnese, as you cross the Aegean off the coast of Euboea and Thessalia: so that you will delight me because you keep the terms, as promised; you will also provide entertainment for your fellow-passengers by reading this text to them.¹²³

να εἶπω καὶ ἐγώ, να ὀρίσω εἴ τι θέλω / καὶ ὅ,τι προῶγμα βούλομαι ὡς βασιλεὺς καὶ λέων. Cf. also vv. 59. 115. 984. 1014. But λαλέω (ἐλάλησε μεγάλως, v. 112) or λέγω (ὁ λέων καὶ πᾶσα ἡ βουλή του ... εἶπασιν, v. 556) are also employed. – Porikologos A, phrases 86. 114. – Opsarologos, phrase 68, but more frequently λέγω or φημί (εἶπε[ν], phrases 61. 78, and ἔφη, phrase 27).

120 E.g., ἐστάθη εἰς τὸ μέσον (v. 122), ἃς ἔλθῃ εἰς τὸ μέσον (v. 124), ἐστάθη εἰς τὸ μέσον (v. 183), φεύγει ἀπὸ τὴν μέσην (v. 194), ἐκ τὴν μέσην (v. 265), μέσον τοῦ συνεδρίου (v. 276), etc.

121 J. N. Barry/M. J. Share/A. Smithies/L. G. Westerink (eds.), Mazaris’ *Journey into Hades* (Arethousa Monographs), Buffalo, NY 1975 (Quoted as ‘Mazaris, in inf. peregr.’ in subsequent notes.) Cf. also R. Walther, Zur Hadesfahrt des Mazaris, in: JÖB 25 (1976) 195–206 (review article). On Mazaris cf. PLP no. 16117.

122 PLP no. 21459.

123 Mazaris, in inf. peregr. (see n. 121), 98.7–15: πλὴν ἐπειδήπερ τὸ παρὰ τοῦ σου κράτους προσταχθὲν προθύμως καὶ ἀναβολῆς ἀνευ πεποιήκα, τήρησον καὶ αὐτός, εὐκλεέστατε, τὸ ἐπηγγελημένον· τὸ δέ ἐστιν, ἵνα μὴ ταῦτ’ ἐν θεάτρῳ ἀνεγνώσθῃ μὴδ’ ἐνταυθὶ πρὸς οὓς ἢ τοῦ Πέλοπος τρέφει, ἀλλ’ ἔξω καὶ πόρρῳ Πελοποννήσου, τὸ τῆς Εὐβοίας τε καὶ Θετταλίας περαιούμενος πέλαγος, ὡς ἂν εὐφρανεῖς μὲν ἐμὲ, ὅτι γε τὸ ὀρισθὲν, ὡς ὑπέσχου, τετήρηκας, τέρψῃς δὲ τοὺς συμπλέοντας ταῦτα διεξερχόμενος [...].

This letter still does not provide any direct evidence that vernacular texts were ever performed in the θέατρα of the late Byzantine world; however, it opens the rather exciting perspective that a highly satirical, and openly critical, text could, at least potentially, have been performed in that social practice permeating virtually all of early- and mid-fourteenth century Byzantine society and later on the circles surrounding emperor Manuel II Palaiologos: Mazaris' *Journey* operates on an altogether different level of polemics than, e.g., the controversy between Theodore Metochites and Nikephoros Choumnos in the 1320s. Perhaps a better parallel could be found in the jibe directed by John Katrarios against Neophytos Momitzilas Prodomenos.¹²⁴ Written in a rather classicising style imitating Lucian of Samosata, Mazaris' *Journey* shares few features with the *Book* and the *Tale* in terms of language; however, all three texts meet on the level of bitter satire, and thus the chances of *Book* and *Tale* having performed in the θέατρα usually reserved for rhetorical productions may have increased.

Otherwise, resemblances between Pseudo-Kodinos' handbook and Mazaris' *Journey* are rather faint, in spite of the latter's whole purpose being to satirise and ridicule Mazaris' fellow courtiers, the living as well as the dead, those in Constantinople as well as those at the court of Mystras on the Peloponnese. Of course, to a certain extent questions of court hierarchy also lie at the centre of the *Journey*: after all, it features the rivalry among Holobolos and Philommates concerning a nondescript position of secretary at the imperial court; and Holobolos was obviously hoping at some point to gain the title of *megas logothetēs*.¹²⁵ A queue of recently deceased courtiers approached Mazaris to learn how their offspring fare at court.¹²⁶ But this is as far as Pseudo-Kodinos' influence on Mazaris seems to have extended; there is very little combat discourse in Mazaris in the sense that we encountered in the *Book* or the *Tale* and there is virtually nothing relating to dress codes.

Mazaris' *Journey into Hades* and the two anonymous vernacular texts discussed, the *Porikologos* and the *Opsarologos*, can easily give the misleading impression that court society had unanimously become a target of satire and parody; there is, however, equally amply evidence of the opposite: it comes in the form of

124 On the Metochites-Choumnos controversy see Ševčenko, *Études* (see n. 91), on Katrarios and Prodomenos, e.g., E. Trapp, *Learned and Vernacular Literature in Byzantium: Dichotomy or Symbiosis?*, in: *DOP* 47 (1993) 115–129, esp. 121–122.

125 Mazaris, in *inf. peregr.* (see n. 121), 10.12–16, Holobolos is described as ὁ τοῦ μεγάλου μὲν καὶ γενναιωτάτου αὐτοκράτορος ἀριστος γραμματεὺς, [...] ὁ τῆς Κωνσταντίνου μὲν ᾧ τωρ δεινός, τῶν δ' ἱατρῶν ὁ βέλτιστος, ὃν ὁ μυρταΐτης ἐκεῖνος Ἀνδρόνικος φοιβάζων ἔλεγε· ἥ μέλλεις γενεῖν λογοθέτας; ('the most excellent secretary of our great and august Emperor, [...], the Capital's clever orator and the ablest of physicians, of whom the late *myrtaitēs* Andronikos once spoke the prophetic words: "You sure gonna be *logothetēs*?"')

126 In *inf. peregr.* 40.27–56.10.

the *Chronicle* of George Sphrantzes.¹²⁷ Sphrantzes testifies to the enormous popularity of Pseudo-Kodinos' handbook, or perhaps better: the system behind it, in the early and mid-fifteenth century.

Of primary interest is a passage showing Luke Notaras¹²⁸ and George Sphrantzes quibbling about the offices of *megas logothetēs* and *megas konostablos* (ch. 34). (The background to the story being that emperor Constantine XI Palaiologos sought to reward Sphrantzes with an office higher up the hierarchy before sending him as an envoy to the Morea and Cyprus.)

The elements that link Sphrantzes' account to the handbook are:

(1) While everybody else in the texts 'speaks' (λέγει αὐτῶ ὁ μέγας δούξ),¹²⁹ or 'answers' (ἐγὼ δὲ ἀπελογησάμην),¹³⁰ the emperor – just as was to be witnessed in the metaphrases – exclusively 'decrees', ὀρίζει.¹³¹

(2) The emperor himself obeys the rules of proper address as defined by Pseudo-Kodinos¹³² when he refers to his father in the following manner, παρὰ τοῦ αὐθέντου μου τοῦ βασιλέως τοῦ πατρός,¹³³ which is a construction that clearly parallels phrases like ὁ αὐθεντόπουλός μου ὁ υἱός σου ὁ δεσπότης, familiar from Pseudo-Kodinos' section on proper addresses.¹³⁴

(3) Moreover, this passage shows the most explicit reference to the court hierarchy being succinctly numbered that I am aware of in any Byzantine text: The emperor himself explicitly refers to positions by their ordinal numbers: 'I shall create him *megas logothetēs*, which is the fourth office [by rank], and that of the *megas konostablos* is seventh.'¹³⁵ Similarly detailed in these matters is the *megas doux*'s response: 'And what shall happen to Palaiologos Metochites (the *megas stratopedarchēs*), since you have created the son of [the *mesazōn*] Kantakouzenos *prōtostratōr*, following a request of your brother the *despotēs*¹³⁶ in consideration of the marriage ties and of his father. He will give his soul to the devil if you now appoint Sphrantzes *megas logothetēs*, because the latter position is the first before the rank of *megas stratopedarchēs*. What will happen then? Give him, then, the

127 PLP no. 27278.

128 PLP no. 20730.

129 Sphrantzes, chron. 124.22, cf. also 126.4.

130 Sphrantzes, chron. 128.17.

131 Altogether five times in § 34 alone, cf. Sphrantzes, chron. 124.16, 126.1. 5. 27, 128.21; beyond that the verb ὀρίζειν is reserved for the emperor, e.g., in the scene discussed above (see n. 107), chron. 28.15. 19 [§ 13.4], and once the empress (ἡ δὲ ἀγία δέσποινα ὀρίζει, 28.21).

132 De off. 149.15–151.10.

133 Sphrantzes, chron. 124.18 (§ 34.3).

134 De off. 150.7–151.10, especially 150.10–12.

135 Sphrantzes, chron. 124.20–21 (§ 34.3): νὰ τὸν ποιήσω μέγαν λογοθέτην, ὅπερ ἐνὶ ὀφφίκιον τέταρτον καὶ τὸ τοῦ μεγάλου κονοστάβλου ἐνὶ ἑβδομον.

136 At this point the codex Neapolitanus graecus XVI. A. 10 writes τοῦ δεσπότη τοῦ ἀδελφοῦ τῆς βασιλείας σου, verging even closer on official terminology.

post of *megas primikērios*, which is right after the one of *megas stratopedarchēs*.¹³⁷

What seems to be behind this almost incomprehensible bit of 'court-speak' is Notaras' (almost certainly feigned) concern for the *megas stratopedarchēs* Demetrios Palaiologos Metochites,¹³⁸ who, it appears, had already been slighted when the son of the *mesazōn* Demetrios Palaiologos Kantakouzenos¹³⁹ was promoted to the position of *prōtostratōr*, which superseded the position of *megas stratopedarchēs* by two positions. Thus if the emperor had appointed Sphrantzes to the position of *megas logothetēs*, occupying the position right between *megas prōtostratōr* and *megas stratopedarchēs*, Palaiologos Metochites' expectations would have been thwarted yet again. (In fact, it later on emerges that Notaras coveted these two offices, *megas logothetēs* and *megas konostablos*, for his own sons, and simply attempted to outmanoeuvre emperor and rival, i.e., Sphrantzes, alike.¹⁴⁰)

(4) Finally, Sphrantzes – (allegedly) secretly appointed to the post of *megas logothetēs*, against Notaras' intervention – thanks the emperor speaking the very words: *πολλὰ τὰ ἔτη τῆς ἀγίας βασιλείας σου*,¹⁴¹ which is suspiciously reminiscent of Pseudo-Kodinos' recurrent formulaic *εἰς πολλὰ ἔτη*.

Altogether, the same ample amount of jealousy, rivalry, etc., that qualified the *Poulologos* as 'Rangstreitdichtung' can be detected in this chapter and in other passages of Sphrantzes' *Chronicle*. In any case, this passage certainly sheds some light on the question of why the handbook was so extremely popular in the first half of the fifteenth century and later on: even with only a couple of years to go before the final fall of the Byzantine empire, the intricacies of court hierarchy had not lost any of their 'appeal' to the Byzantines. Rather, the reverse is the case. It is as if Pseudo-Kodinos' handbook had become a legacy to which even the 'holy emperor' himself as an increasingly feeble *primus inter pares* was compelled to submit, if he hoped to maintain the equilibrium of power and his pole position in the game. Whereas Andronikos II or Andronikos III, as becomes visible already

137 Sphrantzes, *chron.* 124.22–29 (§ 34.4): 'καὶ τί νὰ γένηται μὲ τὸν Παλαιολόγον τὸν Μετοχίτην, ὅπου ἐποίησας τὸν υἱὸν τοῦ Καντακουζενοῦ ζητήσῃ τοῦ δεσπότη τοῦ ἀδελφοῦ σου [see n. 136], διὰ τὴν συγγένειαν τῆς συγγαμβρίας καὶ διὰ τὸν αὐτοῦ πατέρα, πρωτοστράτορα; καὶ ἐκεῖνος ὑπάγει νὰ δώσῃ τὴν ψυχὴν τοῦ τὸν διάβολον, ἂν καὶ νῦν ποιήσῃ καὶ τὸν Σφραντζῆν μέγαν λογοθέτην, ὅπου ἔνι καὶ αὐτὸ πρῶτον ἀπὸ τοῦ μεγάλου στρατοπεδάρχου. τί θέλει γενεῖν; ἀμὴ δὸς αὐτῷ τὸ τοῦ μεγάλου πριμικηρίου, ὅπου ἔνι μετὰ τὸν μέγαν στρατοπεδάρχην.' – The translation given by M. Philippides, George Sphrantzes. The Fall of the Byzantine Empire, Amherst 1980, 67 is potentially misleading at this point.

138 PLP no. 17981.

139 PLP no. 10962.

140 Sphrantzes, *chron.* 126.21–128.6 (§ 34.8).

141 Sphrantzes, *chron.* 128.17 (§ 34.10).

from the first few lines of the handbook, might just have raised a certain office to higher rank to accommodate a particularly deserving, or appease a particularly unruly member of their extended family, Constantine XI does not seem to consider this as an option for even a moment. In the mid-fifteenth century, the 'system' had become static, subjecting the emperor as much as everyone else to its rigidity. Rather than to promote, or demote, an office, it had become custom by this time to share one office among several holders in order to accommodate everyone who laid claim to such a position; a practice Sphrantzes for one proudly and sternly denounced. – It is people like Sphrantzes and Notaras who the anonymous authors of 'Fruit Book' and 'Fish Book' may well have had in mind.

III. Conclusion: 'Pseudo-Kodinos' as a *lieu de mémoire*

The oldest securely dated manuscript transmitting Pseudo-Kodinos' handbook is Parisinus graecus 2991A, copied for Matthew Laskaris Palaiologos,¹⁴² a senator and *oikeios* of Emperor Manuel II Palaiologos. This miscellaneous manuscript, that carries the date of 11 September 1419, contains a very typical, already slightly 'nostalgic' collection of texts pertaining to the recent and not so recent past that would have been of interest to a late Byzantine aristocratic patron;¹⁴³ strikingly, it is also the earliest dated witness to Mazaris' *Journey to Hades*. Paris. gr. 2991A was presumably produced in Constantinople in the workshop located at the Prodomou-Petra monastery, but seems to have travelled to the Peloponnesus fairly quickly.¹⁴⁴ It is the result of the joint effort of the prolific scribe George Baiophoros, who copied about 40 manuscripts between 1402 and 1433/34, including a large number of schoolbooks on palimpsest parchment,¹⁴⁵ and Stephen,

142 PLP no. 14552. Cf. Walther, Hadesfahrt (see n. 121), 202.

143 E.g., Attaleiates' Diataxis, Isocrates, Aesopus, St Gregory, St Basil, Nikephoros Gregoras' monodies on Andronikos II Palaiologos and Theodore Metochites and letters, Xanthopoulos' lists of patriarchs and emperors, Planoudes' translation of the *Disticha Catonis*, Philes' praise of Kantakouzenos, proverbs, riddles, etc. For a full list, cf. H. Omont, *Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale*, Paris 1888, III 82–83. Cf. also Verpeaux, *Traité* (see n. *), 44–48.

144 There it was owned by Matthew Palaiologos Sgouromalles (PLP no. 24995) in 1426 (fol. 491v). E. Gamillscheg, *Zur handschriftlichen Überlieferung byzantinischer Schulbücher*, in: JÖB 26 (1977) 211–230, esp. 227–228 and n. 105. On Mystras as a political and cultural centre of late Byzantine life, cf. P. Schreiner, *Neue höfische Zentren im Byzantinischen Reich*, in: R. Lauer/H. G. Majer (eds.), *Höfische Kultur in Südosteuropa* (Bericht der Kolloquien der Südosteuropa-Kommission, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse III/203), Göttingen 1994, 42–55, esp. 48–52.

145 PLP no. 2043 and E. Gamillscheg/D. Harlfinger/H. Hunger, *Repertorium der griechischen Kopisten*, 1A–C, Vienna 1981, no. 55; idem, *Repertorium der griechischen Kopisten*, 2A–C, Vienna 1989, no. 74; idem, *Repertorium der griechischen Kopisten* 3A–C, Vienna 1997, no. 90.

skeuophylax of the said Prodromou-Petra monastery in Constantinople, who was later to become metropolitan bishop of Medeia and copied about twenty-two manuscripts between 1411/12 and 1442.¹⁴⁶ The handbook on foll. 65r–134v is written in the hand of Stephen.

In addition to Paris. gr. 2991A, there is another important manuscript, Vaticanus graecus 1002, which allows us to tie the (relatively) early reception of the handbook to the world of Mystras.¹⁴⁷ the manuscript was owned by the famous Isidore of Kiev,¹⁴⁸ and thus it is not surprising that it contains George Gemistos Plethon's Neoplatonic treatises next to the handbook.¹⁴⁹ Another important link to the Byzantine periphery – or 'second centre' – is provided by a group of three manuscripts including Marcianus graecus 608, which preserve a distinctly Trapezuntine version of the list of precedence.¹⁵⁰

From the early fifteenth century onwards, and certainly even more so after the fall of Constantinople, Pseudo-Kodinos' handbook slowly developed into a *lieu de mémoire*, into a cherished as well as desired memory that exuded the nostalgic scent of something that had been irretrievably lost. As with other texts – Sphrantzes' *Chronicle* is a case in point¹⁵¹ – Pseudo-Kodinos' handbook was expanded long after the fall of the City: not before the early/mid-sixteenth century additional information drawn from Anna Komnene's *Alexiad* was compiled (especially concerning Alexios I's reform of the court hierarchy) and inserted into

Cf. Gamillscheg, *Schulbücher* (see n. 144), 214–228; id., *Zur Geschichte einer Gregor-von-Nazianz-Handschrift* (Basil. A. VII. 1 = gr. 34), in: *Codices manuscripti* 5 (1979) 104–114. Baiophoros was clearly well connected in the upper échelons of Byzantine society; at various points of his career he collaborated with George Chrysokokkes, George Scholarios and Theodore Gazes. He is also the scribe of the second major refined copy of Mazaris' *Journey* which survives in Berolinensis Phillipps 1577. On the division of hands in Paris. gr. 2991A see Walther, *Hadesfahrt* (see n. 121), 202–203.

146 PLP no. 26779 and Gamillscheg/Harlfinger/Hunger, *Repertorium der griechischen Kopisten* (see n. 145), I no. 366. II no. 503. III no. 584. Cf. Gamillscheg, *Schulbücher* (see n. 144), 225–227.

147 It may be worth briefly recalling that John Kantakouzenos, as monk Joasaph, visited Mystras thrice, in 1361/62, about 1370, and again in 1381, where he remained until his death on 15 June 1383, cf. Nicol, *Reluctant Emperor* (see n. 2), 137–138. 155. 158–159. One should also not forget that Kantakouzenos' son Manuel (PLP no. 10981, † 10 April 1380) had been governor at Mystras ever since 1349.

148 PLP no. 8300.

149 Verpeaux, *Traité* (see n. *), 51.

150 Verpeaux, *Traité* (see n. *), 341–349. For a description of the Venetian codex, cf. E. Mioni, *Codices graeci manuscripti bibliothecae divi Marci Venetiarum*, 2: *Codices* 300–625, Rome 1985, 534–535. The list follows Michael Panaretos' Trapezuntine chronicle. – Professor Bryer contributed a paper on this manuscript to the Birmingham workshop.

151 Cf., in short, ODB III 1335–1336 on Makarios Melissenos' activities; between 1573 and 1575, he compiled the so-called *Chronicon maius*, based on Sphrantzes' *Chronicle*.

the first chapters of Pseudo-Kodinos. The codices Vaticanani graeci 162¹⁵² and 975¹⁵³ are primary witnesses to this particular tradition. At this point, the exact history of the dignities and offices at court cannot have mattered but for sentimental reasons. In almost all these manuscripts, the handbook is transmitted next to chronicles on the fall of Constantinople, the so-called *Patria Konstantinoupoleos*, lists of emperors and patriarchs, and the legendary account of the construction of St Sophia under Emperor Justinian in the early sixth century: this was clearly a manual for 'Byzantine' gentlemen in exile who desired to revive the glory of Byzantium.¹⁵⁴ The workshop of the well-known scribe and scholar Andreas Darmarios in late-sixteenth century Venice played a crucial rôle in meeting the demands for this selection of texts;¹⁵⁵ it was Darmarios' own conspicuous τοῦ αὐτοῦ in Vaticanus Barberinus graecus 64 on fol. 104r, linking the handbook to the preceding *Patria*, that proved responsible for the text's lasting attribution to 'Kodinos the *kouropalatēs*'.¹⁵⁶ But this is Palaiologan Byzantium as represented in Pseudo-Kodinos' handbook *après Byzance*, and altogether an entirely different story.

It seems that the roots of some, probably most, chapters in Pseudo-Kodinos' treatise go back to the early- to mid-fourteenth century, mostly reflecting the state of art under Andronikos II Palaiologos. It seems equally likely that John Kantakouzenos, otherwise Andronikos III Palaiologos, had an interest in inscribing the privileges of the *mezas domestikos*, who seems not to have ever played such an important rôle again after Kantakouzenos had held the office.

An apparently more or less contemporary literary reflection of the court hierarchy and the issues as outlined by the handbook can be detected in a work of a very different genre and purpose, the vernacular *Poulologos*. This highly entertaining parody gives an example of disputing one's exact position in court society and pays in a satiric, yet ultimately serious manner questions of attention to dress code. A remarkable later reflection of the influence that Pseudo-Kodinos' treatise – or comparable lists of precedence – exerted comes in the form of George

152 Verpeaux, *Traité* (see n. *), prints their text in synopsis 130–136. Vat. gr. 162 includes various short chronicles and lists of Osmanlı sultans up to 1522, cf. P. Schreiner, *Die byzantinischen Kleinchroniken* (CFHB XII/1 – Series Vindobonensis), Vienna 1975, I 123–124. 178. 263 and, generally, G. Mercati/P. Franchi de' Cavalieri, *Codices Vaticanani graeci*, Rome, 1923, I 183–185.

153 Written by Φρανγίσκος Γραυκός (Gamillscheg/Harlfinger/Hunger, *Repertorium der griechischen Kopisten* [see n. 145], 3A no. 607), presumably in Rome, where he dedicated Vat. gr. 1898 to Cardinal Niccolò Ridolfi.

154 Verpeaux, *Traité* (see n. *), 92–107, esp. 101–102, where he speaks of a selection '*de rebus Constantinopolitanis*'.

155 Verpeaux, *Traité* (see n. *), 56–72. For a short biographical account cf. O. Kresten, *Der Schreiber und Handschriftenhändler Andreas Darmarios*, in: D. Harlfinger, *Griechische Kodikologie und Textüberlieferung*, Darmstadt 1980, 406–419.

156 Verpeaux, *Traité* (see n. *), 25. 114–115.

Sphrantzes’ *Chronicle*, which alerts us to the huge importance the Constantinopolitan court aristocracy assigned to matters of precedence even on the very Eve of Byzantium. If they were to perish, it was not to happen without τάξις.

Appendix: The Changing Order of Precedence at the Palaiologan Court, praie 1305-c.1354

	Andronikos II (before 1305)	Andronikos II & Andronikos III, joint rule (c.1325–1328)	Andronikos III (1328–1341)	some time later
1		δεσπότης		
2		σεβαστοκράτωρ		
3		καίσαρ		
4	πρωτοβεστιάριος	μεγας δομέστικος / πανυπερσεβαστος	μεγας δομέστικος	πανυπερσεβαστος
5	μεγας δούξ	πρωτοβεστιάριος	πρωτοβεστιάριος	πρωτοβεστιάριος
6	μεγας δομέστικος	μεγας δούξ	μεγας δούξ	μεγας δούξ
7	πανυπερσεβαστος	μεγας δομέστικος	μεγας δομέστικος	μεγας δομέστικος
8	πρωτοστράτωρ	πρωτοστράτωρ	πρωτοστράτωρ	πρωτοστράτωρ
9	μεγας στρατοπεδάρχης	μεγας λογοθέτης	μεγας λογοθέτης	μεγας λογοθέτης
10	μεγας πριμμικήριος	μεγας στρατοπεδάρχης	μεγας στρατοπεδάρχης	μεγας στρατοπεδάρχης
11	μεγας κονοστάβλος	μεγας πριμμικήριος	μεγας πριμμικήριος	μεγας πριμμικήριος
12	μεγας λογοθέτης	μεγας κονοστάβλος	μεγας κονοστάβλος	μεγας κονοστάβλος
13	ἐπί του κανικλείου	ἐπί του κανικλείου	ἐπί του κανικλείου	ἐπί του κανικλείου

[Reflected by other contemporary lists of precedence?]

Reflected by Pseudo-Kodinos' *handbooks*

Reflected by other contemporary lists of precedence

Geschichtsschreibung oder Rhetorik? Zum *logos parakletikos* bei Leon Diakonos

LARS HOFFMANN

Es ist beileibe kein Geheimnis, daß die byzantinische Historiographie zumindest partiell bestimmten rhetorischen Mustern und Gesetzen verhaftet ist und dabei antiken Vorbildern folgt.¹ Die vorliegende Untersuchung will diesen Befund am Beispiel des *logos parakletikos*,² der sogenannten Feldherrnrede, exemplifizieren, wie sie auch bei dem Historiker Leon Diakonos an einigen zentralen Punkten seines Geschichtswerks begegnet.³ Bereits Hans-Georg Beck und Herbert Hunger

-
- 1 Davon sprach schon H.-G. Beck, Zur byzantinischen „Mönchschonik“, in: C. Bauer/L. Boehm/M. Müller (Hrsgg.), *Speculum historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdichtung*, Freiburg i. Br./München 1965, 196–197 (= ders., *Ideen und Realitäten in Byzanz. Gesammelte Aufsätze*, London 1972, Nr. 16) in seiner Differenzierung der byzantinischen Chronistik; s. auch H. Hunger, *The Classical Tradition in Byzantine Literature: the Importance of Rhetoric*, in: M. Mullett/R. Scott (Hrsgg.), *Byzantium and the Classical Tradition. Thirteenth Spring Symposium of Byzantine Studies*, Birmingham 1981, 35–47, und ergänzend dazu auch R. Dostalova, *Византийская историография (характер и формы)*, in: VV 43 (1982), bes. 22–26. Dem Thema „Geschichtsschreibung und Rhetorik“ ist auch der wichtige Band von U. Criscuolo/R. Maisano (Hrsgg.), *Categorie linguistiche e concettuali della storiografia bizantina. Atti della quinta Giornata di studi bizantini*, Napoli, 23–24 aprile 1998, Napoli 2000, gewidmet, von dem weiter unten noch die Rede sein wird. Im übrigen bedanke ich mich für wertvolle Hinweise, Korrekturen und Ergänzungen bei meinen Kollegen Wolfram Brandes, Michael Featherstone, Michael Grünbart und John Haldon.
 - 2 Zur Definition des λόγος παρακλητικός sei vorab schon einmal verwiesen auf J. Albertus, *Die Παρακλητικοί in der griechischen und römischen Literatur*. Straßburg 1908, auf dessen Begrifflichkeit im folgenden noch näher einzugehen sein wird. Hilfreich für die Auseinandersetzung mit dem Thema ist auch R. Leimbach, *Militärische Musterrhetorik. Eine Untersuchung zu den Feldherrnreden des Thukydides*, Stuttgart 1985, obwohl diese Abhandlung in klassisch-philologischer Manier eher die überlieferten Reden kommentiert als sie unter formal-rhetorischen Gesichtspunkten näher einzuordnen, was Albertus intendiert hatte. Dessen Leistung erkannte O. Luschnat, *Die Feldherrnreden im Geschichtswerk des Thukydides* (Philologus, Supplementband 34/2), Leipzig 1942, 1, durchaus an, obwohl er seinerseits bei Albertus das Fehlen eines detaillierten Kommentars bemängelte, ohne mit diesem Tadel jedoch dem Leitinteresse seines Vorgängers gerecht zu werden.
 - 3 A. Markopoulos, *Byzantine History Writing at the End of the First Millennium*, in: P. Magdali-no (Hrsg.), *Byzantium in the Year 1000 (The Medieval Mediterranean 45)*, Leiden/Boston 2003, 190, bescheinigt Leon Diakonos teilweise wohl zu Recht (obwohl dessen Stil und Sprache in der Tat recht weit von Chronisten wie Theophanes entfernt sind!), daß sein Text im Gegensatz zur offiziellen Geschichtsschreibung nicht mit höfischer Rhetorik überfrachtet sei, und nennt da-

hatten auf diesen Sachverhalt hingewiesen. Während sich jedoch Beck unter der Maßgabe seines eigenen Themas auf einige inhaltliche Gesichtspunkte der Reden beschränkte,⁴ gewinnt man bei Hunger den Eindruck, Leon Diakonos habe diese kurzen Passagen gleichsam mit dem rhetorischen Pfefferstreuer über sein Werk verteilt,⁵ um auf diese Weise einem Text mehr Würze zu geben, dem bereits Karl Krumbacher – ob nun zu Recht oder zu Unrecht, bleibt an dieser Stelle ohne Belang – sprachliche Mängel in jeder Hinsicht bescheinigt hatte.⁶ Sicherlich gehört das Werk nicht zu den bedeutendsten Erzeugnissen der byzantinischen Historiographie,⁷ und Hunger bemerkte durchaus zutreffend, die Chronistik der Byzanti-

für biographische Gründe. Aber das bedeutet ja nicht, daß die traditionellen rhetorischen Elemente im Sinne von Hermogenes oder Lukianos (worauf weiter unten noch einzugehen sein wird) damit gleichfalls ausfallen würden! Allerdings erlaubt der räumliche Abstand vom kaiserlichen Umfeld, einen Text nach eigenem, respektive erlerntem Geschmack zu verfassen, wenn gleich auch in diesem Fall der öffentliche Vortrag intendiert gewesen sein muß, was zu große Freiheiten in der sprachlichen Gestaltung verhinderte.

- 4 H.-G. Beck, *Res Publica Romana*. Vom Staatsdenken der Byzantiner, München 1970, 22–23. Allerdings läßt die knappe, treffsichere Charakterisierung der hier zu behandelnden Textstücke durch Beck bereits erkennen, daß ihm die formale und inhaltliche Zweckhaftigkeit der Redeeinschübe durchaus bewußt war.
- 5 H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* (HdAW XII, Byzantinisches Handbuch 5, 1–2), München 1978, II 369–370 (mit Anm. 189, doch wird man bei Leon die von Hunger angegebenen Bücher XIII und XLII vergeblich suchen: Es handelt sich dabei um Seitenzahlen, so daß es zu einer Doppelzitation kam).
- 6 K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453)*, München 1897, bes. 267–268. Leon ist für ihn ein Musterbeispiel des „halbgebildeten Byzantiners“, der sich in treuer Agathias-Mimesis u. a. auf unerträglich langweilige Satzkonstruktionen beschränkt. Immerhin teilte Hunger, *Hochsprachliche profane Literatur* (s. Anm. 5) diese Sicht der Dinge nicht, wobei er Sprache und Stil unseres Historikers weder besonders hervorhebt, noch kritisiert oder abqualifiziert. Funktion und Zweck der von Hunger im Anschluß an Beck, *Mönchschronik* (s. Anm. 1), 197 aufgeführten, eher chronistischen Elemente wären aber im Einzelfall zu überprüfen. Krumbachers These von der Nachahmung des Agathias, die Hunger, *Hochsprachliche profane Literatur* (s. Anm. 5), I, 370, bereits relativierte und die auf die Kommentierung der Edition durch C. B. Hase zurückgeht (s. dort etwa 397: „Leo Agathiam, ut toto opere, item hic imitatur“; 417: „Πολεμιά Agathias, quem noster imitatur, saepe...“ u. a. m.), hat zuletzt A. Karpozilos, *Βυζαντινοί ιστορικοί και χρονογράφοι*, B: 8ος – 10ος αἰ., Athen 2002, 492–502 mit guten Argumenten entscheidend abschwächen können. Eine gründliche Neubewertung des gesamten Textes ergäbe sich aber anhand der Ausführungen von P. Magdalino, *A History of Byzantine Literature for Historians*, in: P. Odorico/P. A. Agapitos (éd.), *Pour une «Nouvelle» histoire de la Littérature byzantine*. Actes du Colloque international philologique, Nicosie 25–28 mai 2000 (Dossiers byzantins 1), Paris 2001, bes. 168–170, denn Leon Diakonos ist ein gutes Beispiel dafür, zu welchen Mißverständnissen eine unbedarfte Lektüre des Textes führen kann, die rhetorische und sprachlich-kompositorische Elemente ignoriert (s. dazu u. 117).
- 7 Literatur wird nicht dadurch wertvoll, daß sich der moderne Byzantinist damit beschäftigt und demgemäß auf Hör- und Lesegewohnheiten der Byzantiner anspielt, wie dies etwa J. Ljubarskij, *How Should a Byzantine Text Be Read?*, in: E. Jeffreys (Hrsg.), *Rhetoric in Byzantium*. Papers from the Thirty-fifth Spring Symposium, Exeter-College, University of Oxford, March 2001, Aldershot 2003, 118–120, formulierte.

ner habe insofern Einfluß auf den Text genommen, daß man bei Leon auf einzelne, der antiken Geschichtsschreibung gattungsfremde Elemente stieße.⁸

Dies führt zu der Frage, ob man überhaupt zwischen einer byzantinischen Weltchronistik und einer byzantinischen Historiographie differenzieren soll. Beck hatte dies bereits bestritten,⁹ und für die erstgenannte sollte man mit Elizabeth Jeffreys, die zu Recht auf die religiöse Zuspitzung und strenge Verchristlichung des von Sextus Iulius Africanus entwickelten chronographischen Konzeptes durch Eusebios von Kaisareia hinwies,¹⁰ das Epitheton „byzantinisch“ aus sachlichen Gründen besser durch „christlich“ ersetzen, war es doch die neue Religion mit ihrem universalistischen Anspruch, die eine solche Literaturgattung überhaupt erst hervorbringen konnte,¹¹ da sie ihrerseits einen fixen, gottgewirkten Anfangspunkt von Geschichte postulieren mußte. Zum einzig wahren *χρονολόγος* wird vor dem Hintergrund einer solchen Konzeption Gott selbst: Er schreibt Tag um Tag die Geschichte, die von Seiten seiner Schöpfung nur noch rein passiv aufgezeichnet werden kann.¹² Streng genommen ist ein Verfasser solcher Texte nichts

-
- 8 Hunger, *Hochsprachliche profane Literatur* (s. Anm. 5), I 370. Allerdings sollte man zu den dort aufgezählten Merkmalen auch den sehr unvermittelten Einstieg des Textes hinzunehmen, der nach einem knappen, mit apokalyptischen Anspielungen versehenen Prooimium mit einer exakten Datierung des Todestags von Kaiser Konstantin VII. im Stile der Chronistik einsetzt. In der Beurteilung ähnlich J. Ljubarskij, *How Should a Byzantine Text Be Read?* (s. Anm. 7), 119 und 120.
 - 9 Beck, *Mönchschronik* (s. Anm. 1), 196–197; s. aber auch Hunger, *Hochsprachliche profane Literatur* (s. Anm. 5), I bes. 254 und 372, und A. Kazhdan, *Der Mensch in der byzantinischen Literaturgeschichte*, in: *JÖB* 28 (1979) 3–5.
 - 10 E. Jeffreys, *The Attitudes of Byzantine Chroniclers Towards Ancient History*, in: *Byz* 49 (1979) 215–216. Dies erscheint um so berechtigter, da dieses Konzept durch die Vermittlung des Hieronymus ja auch im lateinischen Westen zu einer großen weltchronistischen Literatur führte.
 - 11 An dieser Stelle kann der eher zwanglose Umgang nicht behandelt werden, mit dem die byzantinischen Autoren selbst ihr Werk als *ιστορία* oder als *χρονολογία* bezeichneten. Dieses Thema wurde überdies schon häufig genug behandelt. Dennoch gilt es hier den eindeutigen Hinweis bei Joannes Skylitzes, *Historia*, 3, 26–4, 35 (Thurn) zu beachten, der Leon zu denjenigen Autoren zählte, die *ἐν σχήματι ιστορίας* geschrieben hätten. Man wird eine solche Differenzierung allenfalls auf eine vergleichende Analyse einzelner Texte beschränken können, wie dies etwa D. E. Afanogenov, *Some Observations on Genres of Byzantine History*, in: *Byz* 62 (1992) 13–33 für Georgios Monachos und Joannes Zonaras getan hat.
 - 12 Hungers Charakterisierung der Chronistik als „Trivalliteratur“ (*Hochsprachliche profane Literatur* [s. Anm. 5], I, hier bes. 257–258), die bei ihm terminologisch auf das entsprechende Lemma im „Großen Brockhaus“ des Jahres 1974 zurückgeht und seither öfter aufgegriffen wurde, ist gerade vor einem solchen Hintergrund unangemessen und abzulehnen – was bereits Kazhdan, *Der Mensch* (s. Anm. 9), 2 erkennen ließ (ergänzend auch J. N. Ljubarskij, *New Trends in the Study of Byzantine History*, in: *DOP* 47 (1993) 135 = ders., *Византийские историки и писатели*, Sankt Petersburg 1999, 312). Könnte man denn nicht auch einige der scheinbar rein persönlichen Beweggründe, die Michael Psellos zu seiner *Chronographia* führten (entsprechende Textbeispiele bei R. Macrides, *The Historian in the History*, in: C. N. Constantinides [et al.] [Hrsgg.], *ΦΙΛΕΛΛΗΝ. Studies in Honour of Robert Browning*, Venedig 1996, 212–215; zur Bewertung des Psellos s. aber auch J. N. Ljubarskij, *Михаил Пселлю Личность и творчество*.

weiter als ein ausführendes Organ, da er einzig die verschiedenen Manifestationen des von ihm beobachteten, unabänderlichen göttlichen Willens niederschreibt. Die Weltchronistik verbietet es demnach, etwa einen bestimmten Kaiser in den Mittelpunkt der schriftstellerischen Bemühungen zu stellen, so daß sich der für alle Menschen gleiche Jahreszyklus als wertfreies Gliederungsschema gleichsam aufdrängt.¹³

Die Geschichtsschreibung bietet in dieser Hinsicht wesentlich mehr Spielraum, auch wenn sie ihrerseits die Erwartungen eines Publikums zu befriedigen hat, das mehr oder weniger rhetorisch und literarisch gebildet ist. Der Autor und seine Leser- bzw. Hörschaft stehen demnach in einem spielerischen ἄγων, den ersterer durch die Wahl eines geeigneten Themas sowie durch sprachliche Kunstfertigkeit für sich entscheiden konnte.¹⁴ Dafür war es wiederum notwendig, daß sich ein solcher Autor auch tatsächlich zu erkennen gab. Mit Leon Diakonos trat im ausgehenden 10. Jahrhundert ein solcher Mann klar hervor, worauf bereits Jakuv N. Ljubarskij hinwies: Im Gegensatz zu seinen Vorgängern aus den sogenannten „dunklen Jahrhunderten“ gibt Leon die Anonymität auf, wie dies im

K истории византийского предгуманизма, Moskau 1978, 185–202), als ebenso trivial bezeichnen – oder gar die Motivation einer sich um die Herrschaft betrogen fühlenden Anna Komnene, endlich einmal die Dinge so aufzuzeigen, wie sie „wirklich“ waren (s. etwa Alexias I, 1, 2; I 2, 2; I 2, 3, 45–46 u.a.m. [Reinsch])? Ergänzend zu letzterer auch Dostalova, Византийская историография (s. Anm. 1), 27. Allerdings wäre eine solche Charakterisierung in beiden Fällen unangemessen, da sie die Intention der Werke verfehlt.

- 13 Die unersprißliche und schon häufig geführte Diskussion „Byzantinische Geschichtsschreibung vs. Chronistik“, die bereits J. Karayannopoulos/G. Weiss, Quellenkunde zur Geschichte von Byzanz (324–1453) (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 14), Wiesbaden 1982, I 65–66, mit guten Gründen aufgegeben haben, kann und soll hier natürlich nicht wiedergegeben werden. Die dort gegebene Definition der Chroniken als eine „Weltgeschichte mit apokalyptischem Hintergrund“ trifft den Sachverhalt aber sehr genau – was nicht verwundert, denn als Schüler des Erlanger Theologen E. Stauffer besaß G. Weiß auch ein sicheres Gespür für theologisch-apokalyptische Elemente in einem Text; vgl. auch P. Magdalino, The History of the Future and Its Uses: Prophecy, Policy and Propaganda, in: R. Beaton/Ch. Roueché (Hrsgg.), The Making of Byzantine History. Studies dedicated to Donald M. Nicol, Cambridge 1993, 25–26, sowie W. Brandes, Liudprand von Cremona (Legatio Cap. 39–41) und eine bisher unbeachtete Korrespondenz über die Bedeutung des Jahres 1000 a.D., in: BZ 93 (2000) 454–456 und bes. 463.
- 14 Dazu P. Magdalino, The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180, Cambridge 1993, 339–343 und 353–356. Es spricht nichts gegen die Annahme, die „λογικά θέατρα“ im Sinne von M. Mullett, Aristocracy and Patronage in the Literary Circles of Comnenian Constantinople, in: M. Angold (Hrsg.), The Byzantine Aristocracy IX–XIII Centuries (BAR, International Series, 221), Oxford 1984, hier bes. 174–180, auch schon für die Zeit des Leon Diakonos anzusetzen, wenn auch die entsprechenden literarischen Zeugnisse erst in die Komnenenzeit gehören. Dazu vgl. auch St. Efthymiades, L’enseignement secondaire à Constantinople pendant les XI^e et XII^e siècles: modèle éducatif pour la Terre d’Otrante au XIII^e siècle, in: Nea Rhome 2 (2005) 261, sowie G. Cavallo, A Bisanzio. Pratiche intellettuali e modelli del passato, in: J.-M. Sansterre, L’autorité du passé dans les sociétés médiévales (Collection de l’École Française de Rome 333 = Institute Historique Belge de Rome 52), Brüssel/Rom 2004, 336–337.

Gefolge auch viele andere Geschichtsschreiber tun sollten.¹⁵ Daß es ihm dabei nicht etwa um Selbstdarstellung geht, versteht sich von selbst, und wird auch aus dem Werk klar, dem Leon durch seine wenigstens partiell angedeutete persönliche Teilnahme an den von ihm berichteten Vorgängen eine höhere Glaubwürdigkeit verleihen möchte.¹⁶ Und rhetorische Stilmittel, die den Protagonisten eines beschriebenen Vorgangs als aktiven Handlungsträger erkennen lassen, verstärken einerseits eben diese Glaubwürdigkeit, um andererseits auch die Person des Autors als Berichterstatter wieder in den Hintergrund zu rücken.¹⁷

Die direkte Rede im formalen Gewand des *logos parakletikos* ist nun eine dieser Möglichkeiten. Formal gehört dieser *logos* als *beratende Rede* zum *genos demegorikon*, das nach Anaximenes,¹⁸ Aristoteles¹⁹ und Hermogenes einem Katalog von bis zu sechs Kriterien genügen müsse: Der vermittelte Inhalt müsse gerecht (*δίκαιος*) sein, den in einer Gesellschaft allgemein anerkannten Gesetzen und Regularien entsprechen (*νόμιμος*), dasjenige befördern, was einer Gesellschaft oder Gruppe nützt (*σύμφερον*), weiterhin auch am Guten ausgerichtet sein (*καλόν*) und eine erfreuliche Lage (*ἡδύς*) versprechen. Zuletzt müsse das, wozu geraten oder wovon auch abgeraten wird, leicht umsetzbar (*ῥάδιος*) sein.²⁰ Her-

- 15 J. N. Ljubarskij, "Writers Intrusion" in Early Byzantine Literature, in: XVIII^e Congrès International des études byzantines. Rapports pléniers, Moskau 1991, 441 (zu Leon) sowie 442–444 (zu Michael Attaleiates und Michael Psellos) [der Artikel wurde unverändert nachgedruckt in: ders., *Византийские историки и писатели*, Sankt Petersburg 1999, 338–354]; ergänzend natürlich R. Scott, *The Classical Tradition in Byzantine Historiography*, in: M. Mullett/R. Scott (Hrsgg.), *Byzantium and the Classical Tradition*, Birmingham 1981, 61–74 sowie R. Macrides, *The Historian in the History* (s. Anm. 12), bes. 206–210 und 223–224. Leon gehört dabei aber zu den Autoren, die – worauf Macrides abschließend hinweist – mit ihrer persönlichen Teilnahme die Historizität der geschilderten Ereignisse unterstreichen wollen. Offenbar hat sich in der Sekundärliteratur diese Sichtweise nun durchgesetzt, was Efthymiades, *L'enseignement secondaire* (s. Anm. 14), 260–265 erkennen läßt.
- 16 So Leon Diak., *Hist.*, 5, 19–22 (Hase) [im folgenden: L.D.], auch wenn es sich dabei um einen seit Herodot (*Hist.* I 8, 10–11 [Stein]) fast schon inflationär gebrauchten literarischen Topos handelt; über die bereits in der Antike anzutreffende mißbräuchliche Verwendung eben dieses Topos' berichtete eindrucksvoll Luc., *Hist. conscr.*, 305, 16–306, 2 (MacLeod).
- 17 Mit dem entsprechenden Hinweis, nunmehr die κοινὰ πράγματα zu schildern und dabei dem Genus der Geschichtsschreibung zu folgen, die bekanntlich das ἀληθίζειν als ihr Leitprinzip habe (dazu Arist., *Rhet.* 1359 b 28–32), endet die Vorrede (L.D., 5, 9–14).
- 18 Anaxim., *Rhet.* I 4, 1421b 22–32 (Chiron).
- 19 Arist., *Rhet.* I 3, 1358b 23–26 sowie I 4, 1359b 18–23 zu den Gelegenheiten, anläßlich derer die entsprechenden Reden gehalten werden sollen.
- 20 Gerade der letzte Begriff ist natürlich doppeldeutig: Zum einen soll die erfolgreiche öffentliche Rede das zum Ziel haben, was leicht und ohne großen Aufwand erreichbar ist (s. Anaxim., *Rhet.* I 4, 1421b 25 und 1422 a 15–16 [Chiron]), doch muß sie dem Zuhörer zum anderen auch eine leichte Beurteilung des geschilderten Sachverhalts erlauben (Hermog., *Id.* I 1, 214, 12–21 [Rabe]). Sechs kanonische „Kephalaia“ der Feldherrnrede finden sich auch bei A. Koechly (ed.), *Anonymi Byzantini Rhetorica militaris nunc primum editur. Pars prior*, Turici 1855, VIII 2 (= I, 7); zum ῥάδιον in der Feldherrnrede s. ebd., XII 1 (= I, 12). Das letzte Kephalaion in diesem Text behandelt das als direktes Hermogenes-Zitat (Stat. VII, 79, 7–12 [Rabe]) übernommene

mogenes fügt diesem Kanon – je nach unmittelbarem Zweck der Reden – gelegentlich das hinzu, was angemessen ist (πρέπον), das, was möglich ist (δυνατόν) und Ruhm verspricht (ἔνδοξον), oder was notwendig (ἀναγκαῖον) ist. Zuletzt wäre noch eine möglichst große Verständlichkeit bzw. Klarheit des Gegenstands (σαφές) zu nennen.²¹

Inwieweit man von diesem Redetypus die Feldherrnrede als ein eigenständiges Genus tatsächlich absetzen sollte, ist umstritten. Orientiert man sich jedoch am sprachlichen Vorbild bei Thukydides, scheint dies durchaus angemessen zu sein, doch bleibt immer die Abhängigkeit von der jeweiligen historischen Konstellation, die anstelle einer gewöhnlichen „Volksrede“ den *logos parakletikos* vor dem Heer als Vertreter dieses „Volks“ erzwingt.²² Ein solcher Rückbezug auf Thukydides läßt aber erkennen, daß es sich wie schon damals auch bei Leon Diakonon eindeutig um ein Element der literarischen Konstruktion handelt, nämlich um Reden, die im überlieferten Wortlaut mit Sicherheit niemals gehalten wurden und allein den Zweck verfolgen, das scheinbar einsame Handeln des Helden zu verdeutlichen.²³ Er allein ist es, der eine bestimmte historische Situation in der rechten Weise erkennt und daher die Seinen zu einer angemessenen (Re-)Aktion

ἐκβησόμενον, das unabhängig von Sieg oder Niederlage auf ewigen Ruhm abzielt (VIII, 3 = 8) – ein Motiv übrigens, das sich auch für vermeintlich religiös motivierte Kriege eignet. Die Erfordernisse eines Krieges gehören dabei zweifelsohne zu den notwendigen Handlungsweisen (vgl. dazu auch D. Brodka, *Geschichtsphilosophie in der spätantiken Historiographie. Studien zu Prokopios von Kaisareia, Agathias von Myrina und Theophylaktos Simokattes* [Studien und Texte zur Byzantinistik 5], Frankfurt am Main u.a. 2004, 231–232).

- 21 Hermog., *Prog.* VI, 14, 6–8 und XII, 27, 1–10 (Rabe). Gerade das σαφές bzw. das stereotyp erhobene Postulat der σαφήνεια sollte ja zu einem der wichtigsten, wenn auch für das moderne Textverständnis oft nicht mehr nachvollziehbaren Instrument der byzantinischen Stilkritik werden. Zur Thematik insgesamt sei hier verwiesen auf J. Martin, *Antike Rhetorik. Technik und Methode* (HdAW 2, 3), München 1974, 167–176.
- 22 Leimbach, *Musterrhetorik* (s. Anm. 2), 11–13; B. Hamsch, *Feldherrnrede*, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 3 (1996) 225–226. Dabei ist jedoch die formale Abgrenzung zur ebenfalls situationsbedingten epideiktischen Rede zu wahren. Nur bedingt stichhaltig ist die von A. M. Taragna, *Logoi historias. Discorsi e lettere nella prima storiografia retorica bizantina* (Hellenica 7), Alessandria 2001, vorgenommene strikte Unterordnung des *parakletikos* unter den *stratiorikos*, die man für die spätantik-byzantinische Zeit mit Sicherheit nicht mehr durchhalten kann. Vielmehr muß man beide Genusbezeichnungen als beliebig austauschbar ansehen (s. dazu auch Taragna, *ibidem*, 45 mit Anm. 36 für das literarische Vorbild des Thukydides).
- 23 Dazu Albertus, *Παράκλητικοί* (s. Anm. 2), 51, der zu Recht darauf hinweist, daß der Feldherr seine zuvor schon getroffene Entscheidung nicht zum Gegenstand der Rede machen darf; vgl. auch Luschnat, *Feldherrnreden* (s. Anm. 2), 5; Leimbach, *Musterrhetorik* (s. Anm. 2), 13–15 und 129. Die Historizität solcher Reden verteidigte M. H. Hansen, *The Battle Exhortation in Ancient Historiography. Fact or Fiction?*, in: *Historia* 42 (1993) 161–180, bes. 172–173 und 179–180, ohne dabei zu überzeugen, da er die von ihm als Beleg angeführten neuzeitlichen Feldherrnreden nicht vor dem Hintergrund der Antikenrezeption der Renaissance sieht und den politischen Charakter der antiken Redebeispiele völlig ignoriert. Ergänzend zu dieser Problematik auch vor dem Hintergrund der möglichen Rezeption D. A. Russell, *Greek Declamation*, Cambridge (u.a.) 1983, 106–117.

führen kann. Thukydides wählte zu diesem Zweck den Typus der auch zu vergleichbaren Gelegenheiten passenden aufmunternden Rede, was wiederum Einfluß auf den übergeordneten Handlungsrahmen hat. Denn eine solche Rede hat nur Sinn, wenn das Heer als Adressat verunsichert ist oder wenn vor einer (politischen) Allgemeinheit eine Entscheidung von großer Tragweite zu rechtfertigen wäre.²⁴ Dies jedoch hat zur Folge, daß eine solche Rede in der literarischen Komposition eines Textes einen Wendepunkt markiert, mit dem das übergeordnete Ereignis, um das es eigentlich geht, bereits im Sinne des Redners entschieden wird.

Völlig fremd war die Militärrhetorik den Byzantinern aber nicht. Darauf wies bereits Herbert Hunger hin²⁵ und führt als Beispiel einen anonymen Traktat zum Thema an, der womöglich aus dem 6. Jahrhundert stammt,²⁶ also aus einer Zeit, in der die militärische Auseinandersetzung eine sehr wichtige Rolle spielte. Der Text, bei dem es sich um eine relativ freie Hermogenes-Kompilation handelt, setzt dabei für die Militärrede neben dem unvermeidlichen Prooimium sechs deklamatorische Hauptabschnitte,²⁷ die dann der Reihe nach abgehandelt werden, nämlich die Fragestellung allgemein (πρόβλημα), die Ermutigung bzw. Ermunterung zum Krieg (προβολή),²⁸ das ethisch-moralische Kriterium, mit dem der bevorstehende Krieg begründet wird (κεφάλαιον),²⁹ das allgemeine, höhere Ziel, das einem solchen Kriterium zu Grunde liegt (ἐπιχείρημα)³⁰, das mögliche Vorbild, das aus ähnlichen Gründen entsprechend gehandelt hat (ἐργασία)³¹ sowie die Absicht bzw. der Plan, der einem solchen Handeln zu Grunde lag (ἐνθύμημα).³² Abschließend listet der Autor noch einige im militärischen Kontext

24 Luschkat, Feldherrnreden (s. Anm. 2), 124–125.

25 Hunger, Hochsprachliche profane Literatur (s. Anm. 5), II 328–329. Bekanntlich ließ ja auch Nikephoros Phokas eine militärtaktische Schrift verfassen, in der er seine erfolgreiche Vorgehensweise insbesondere in den Kämpfen an der Ostgrenze des Reichs darlegen ließ (G. Dagrón/H. Mihăescu [éd.], *Le traité sur la guérilla [De velitatione] de l'empereur Nicéphore Phokas* [1963–1969] [Le monde byzantin], Paris 1986); ergänzend dazu s. aber auch H. Ahrweiler, *Un discours inédit de Constantin VII Porphyrogénète*, in: TM 2 (1967) 393–404.

26 Koechly (ed.), *Anonymi Byzantini Rhetorica militaris* (s. Anm. 20). Überschriften ist dieser Text mit *Δημιουργία προτρεπτική πρὸς ἀνδρείαν ἐκ διαφορῶν ἀφορμῶν λαμβάνουσαι τὰς ὑποθέσεις*. Für eine sichere Datierung bedarf es aber zunächst einer Neuedition dieses Textes.

27 Im wesentlichen wurden die einzelnen Begriffe sowie deren Erläuterung übernommen und aus den vier Büchern *Περὶ εὐρύσεως* des Hermogenes neu zusammengestellt.

28 Beide nur sehr knapp in Koechly (ed.), *Anonymi Byzantini Rhetorica militaris* (s. Anm. 20), VIII, 1 (= I, 7).

29 Ebd., VIII 2–XXIV 2 (= I, 7–15). Erwartungsgemäß werden gerade die sog. Kephalaia am sorgfältigsten behandelt und mit praktischen Beispielen veranschaulicht.

30 Ebd., XXV–XXVIII (= I, 15–18).

31 Ebd., XXIX–XXXIV (= I, 18–20).

32 Im wesentlichen ebd., XXXV–XLVI (= II, 3–11), wobei jedoch hauptsächlich Redebeispiele angeführt werden.

mögliche Redetypen auf, wobei der von Leon Diakonos verwendete *logos parakletikos* (bzw. *paramythetikos*) natürlich nicht fehlt.³³

So verwundert es kaum, daß die Geschichtsschreibung auch den großen Generälen jener Zeit die eine oder andere Rede in den Mund legte,³⁴ die nicht nur das allgemeine, höhere Interesse des behandelten Gegenstands herausstellt, sondern den Zuhörern neben der gebührenden *Ermahnung* auch *Mut* zusprechen soll. Erfolgreich war eine solche Rede nur dann, wenn sich bei den Adressaten auch tatsächlich eine echte *Ermutigung* einstellte, die ein zuvor womöglich verzagtes Heer dazu befähigte, die bevorstehenden schweren Auseinandersetzungen zu den eigenen Gunsten zu entscheiden. Im folgenden seien also die entsprechenden Redestücke, die Leon Diakonos in seinen Text einfügte, kurz skizziert und auf ihren rhetorischen Gehalt hin untersucht.

Die erste Rede steht an entscheidender Stelle im Kontext der Rückeroberung des seit etwa dem Jahr 824 arabisch besetzten Kreta.³⁵ Ganz dem mimetischen

33 Ebd., LVI–LVIII (= II, 16–18). Hierauf geht übrigens auch der kurze Hinweis aus Nik. II. Phokas, *De Velitat.* XXIII 23–29 (Dagron) zurück, der General möge gegebenenfalls eine Mut machende Rede halten. A.-M. Talbot/D. F. Sullivan (Hrsgg.), *The History of Leo the Deacon. Byzantine Military Expansion in the Tenth Century* (DOS 41), Washington, D.C. 2005, 73 Anm. 20 weisen zwar auf die zuletzt genannte Passage hin, doch entging ihnen leider der größere inhaltliche Kontext, in dem der gesamte Traktat steht.

34 Einen vollständigen Katalog solcher Reden aus der antiken Literatur bietet Albertus, *Παράκλητικοί* (s. Anm. 2), 28–35. Auffällig sind dabei die 27 Reden im Werk Prokops von Kaisareia, der allein schon durch dieses formale Element seine enge formale Verwandtschaft mit Thukydides erkennen läßt. Allerdings schließt Albertus ihn als spätantiken Autor aus dem Kreis der näher zu untersuchenden Texte aus. Dies nachgeholt hat Taragna, *Logoi historias* (s. Anm. 22) (erg. auch die Rez. von M. Grünbart, in: *JÖB* 53 [2003] 291–292), die 221–236 für Prokop insgesamt 165 Reden auflistet, wobei sich die im Vergleich zu Albertus hohe Zahl dadurch erklärt, daß sie alle Redestücke untersucht, also auch die *logoi presbeutikoi* oder die *syμβουλευτικοί* (die *parakletikoi* s. gesondert auch bei Taragna, *Logoi historias*, 102–104). Wie Taragna, *Logoi historias* darlegt, strukturieren sie einerseits die bisweilen monotone Auflistung kriegerischer Auseinandersetzungen, andererseits geben sie dem Autor Prokop die Möglichkeit, unter dem Schutz der *Prosopopoiie* auch seine persönliche Meinung zu den geschilderten Dingen einfließen zu lassen. Auf diese Weise unterstützt der inflationäre Gebrauch der *logoi* bei Prokop in erster Linie die Lebendigkeit und den von ihm beabsichtigten Eindruck der hohen Authentizität seiner Darstellung, während die geringere Anzahl (es sind nur zehn sowie ein Gesandtschaftsbrief; s. Taragna, *Logoi historias*, 237–238) bzw. der gezielte Einsatz solcher Reden bei Agathias die formale Nähe des Leon Diakonos gerade zu diesem Autor zu unterstützen scheint (s. dazu auch o. Anm. 6). Dies trifft aber nur bedingt zu, da die Reden bei Agathias dem antiken Vorbild folgen und zumeist erheblich mehr Raum einnehmen als bei Leon (dazu Taragna, *Logoi historias*, 151–153).

35 L.D., 12, 5–13, 10. Zu den unterschiedlichen chronologischen Ansätzen für die sukzessive Eroberung der Insel in der byzantinischen und arabischen Geschichtsschreibung s. V. Christides, *The Conquest of Crete by the Arabs* (ca. 824). A Turning Point in the Struggle between Byzantium and Islam, Athen 1984, 85–95 (daraus mehr oder weniger nur übersetzt und abgeschrieben hat M. Kremp, *Arabisches Kreta. Das Emirat der Andalusier [824–961]*, Frankfurt am Main 1995, 54–72).

Charakter verpflichtet, den bereits Hermogenes der thukydideischen Geschichtsschreibung zusprach,³⁶ konstruierte Leon einen dramatischen Handlungsrahmen: Nach erfolgreicher Landung auf der Insel und einem angeblichen ersten Scharmützel, das der kaiserliche Strategos Nikephoros Phokas zu seinen Gunsten entscheiden konnte,³⁷ war ein Spähtrupp unter Führung des als sehr zuverlässig bezeichneten Nikephoros Pastilas von den Arabern vollständig aufgerieben worden. Als Ursache für den Untergang des Pastilas und seines Trupps benennt Leon nicht etwa ein Defizit an militärischen Fähigkeiten, sondern die Mißachtung der Pflichten des Feldherrn (ἐπισκῆψεις τοῦ στρατηγοῦ), die den barbarischen Gegnern den entscheidenden Vorteil gegeben habe. Denn offenbar bot die Insel Kreta derart ungewohnte Annehmlichkeiten, daß sich die Rhomäer dem *Leichtsinn* und der *Schwelgerei* zuwandten – zwei aus der literarischen Tradition nur allzu vertrauten Gefahrenquellen.³⁸ Als Folge kam es zu einer Entmutigung des eigenen Heeres. Außerdem sah Nikephoros die große Gefahr, daß der Gegner durch seinen Erfolg neuen Mut³⁹ schöpfen könnte, was ihn seinerseits zu einem entschlossenen Handeln trieb: Er schnitt die arabische Hauptstadt H̱andaq mit einem umfangreichen Belagerungsring von ihrem Hinterland ab, um daraufhin möglichst rasch zu einer Entscheidungsschlacht zu kommen, mit der er sich ein weiteres *tropaion* errichten könne. Unmittelbar darauf beginnt in Gegenwart seiner Offiziere⁴⁰ sein *logos parakletikos* im Feldherrnzelt. Diese kurze Rede ist klar strukturiert:

36 Hermog., Id., II, 411, 2–7 (Rabe). Die Tragweite der offenkundigen rhetorischen Ausgestaltung von Geschichtsschreibung in byzantinischer Zeit ist keineswegs zu unterschätzen: Zwingt sie doch dazu, einen geschilderten Handlungsablauf anhand von Parallelquellen zu überprüfen – oder im anderen Fall zu einer gewissen Skepsis, was die Ereignisfolge, insbesondere aber auch die Motivation der Protagonisten betrifft. Übrigens wies bereits F. Tinnefeld, *Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie von Prokop bis Niketas Choniates*, München 1971, 109, darauf hin, daß man Leon Diakonos nur mit einer gewissen Vorsicht als historische Quelle auswerten könne.

37 Es ist hier nicht der Ort zu entscheiden, ob es sich bei dieser ersten Auseinandersetzung nur um eine die dramatische Konzeption des Textes unterstützende Fiktion handelt, die in den Parallelquellen fehlt. Dazu Christides, *Conquest* (s. Anm. 35), 177–178 (dort auch die zwei bzw. drei entsprechenden Quellenbelege).

38 L.D., 9, 18: ... ἐπὶ ῥασιώνῃν ἐπέκλιναν καὶ τρυφήν. Natürlich handelt es sich dabei um ein traditionelles Motiv, s. etwa Eus. Caes., *Vita Const.* II 14, 1 3–4 (Winkelmann) oder verschiedene Zitate bei Const. Porphy., *De sent.*, u. a. 25, 10, Nr. 43 (nach Menander Prot.) (Boissevain), d.h. man sollte davon ausgehen, daß wir es mit einer idealisierten Ereignisfolge zu tun haben.

39 L.D., 10, 14–15: ... κἀντεῦθεν ἄδειαν ἐνίεναι τοῖς βαρβάροις.

40 Deren Bezeichnung als οἱ ἐν τέλει belegt – ohne direktes Zitat zu sein – die sprachliche Nähe zu Thukydides, vgl. etwa Hist. IV 65, 2, 1–3 (= I, 312, 3–5 [Hude]) u.a.m., während die γεγωνοτέρᾳ φωνῇ, mit der er laut Leon gesprochen habe, als mimetisch-tragisches Element anzusehen ist, das den Ernst der Situation unterstreicht. Vielleicht sollte man darin aber auch eine Regieanweisung für den öffentlichen Vortrag des Textes, etwa im Rahmen eines literarischen Theatrons, sehen.

- a) 12, 5–11: Ein *gemeinsames Wissen* von General und seinen Gefolgsleuten, den Ernst und die Unerträglichkeit der aktuellen Situation betreffend, wird vorausgesetzt.
- b) 12, 11–16: Als *notwendige Folge* führt diese Situation zu einem Eingreifen der göttlichen Pronoia (für die in der hier geschilderten Konzeption auch der den General beauftragende Kaiser nur ein ausführendes Organ sein muß!), indem sie das Heer des Nikephoros Phokas für sich einsetzt.
- c) 12, 16–21: Der „Sieg“ gegen die Araber gleich nach der Landung gilt als *Beweis* bzw. sichtbares Zeichen für das wohlwollende göttliche Handeln.
- d) 12, 21–13, 3: Es schließt eine *Ermahnung* gegenüber möglichen Gefahren an, denn Leichtsinn und Schwelgerei,⁴¹ also der Ungehorsam gegenüber dem göttlichen Auftrag, können – wie bereits erwiesen – einen weiteren Erfolg behindern.
- e) 13, 3–10: Der Schlüssel zum Erfolg ist es daher, diese Ermahnung zu beherzigen und sich auf die innere Stärke zu besinnen, die schon im eigenen Namen angelegt ist: Die oft gebrauchte Paronomasie von ῥωμή und ῥωμαῖοι bleibt dabei jedoch unübersetzbar.

Im ersten Abschnitt werden die *Rechtmäßigkeit* des eigenen Handelns sowie der *allgemeine Nutzen* herausgestellt, dem sich der bevorstehende Krieg unterordnet, denn als die wahren Kinder Abrahams treten die Byzantiner gegen die Nachkommen der verstoßenen Sklavin des alttestamentarischen Patriarchen an.⁴² Der

41 Zu diesem Begriffspaar s. o. Anm. 38. Hierin eine direkte literarische Anspielung auf Diodorus Siculus zu sehen, wie dies Talbot/Sullivan, History (s. Anm. 33), 66, Anm. 68 tun, ist zunächst doch sehr überraschend, und sieht man den Text genauer durch, gibt es bei Leon Diakonos weitere Anlehnungen an Diodorus – wie auch an Autoren wie Dio Cassius oder Polybios, die allesamt im Rahmen der sog. Konstantinischen Exzerpte in byzantinischer Zeit neu erfaßt worden waren. Dies läßt jedoch den Rückschluß zu, daß Leon Diakonos Zugang zu diesem Material besitzen habe mußte. Wahrscheinlich sollte man auch in jenem Sikeliotes Didaskalos aus dem Prooimium des Joannes Skylitzes (3, 18 [Thurn]), den Markopoulos, Byzantine History Writing (s. Anm. 3), 193 zurecht als Phantom bezeichnet, eine Verschreibung für Diodorus Siculus sehen – eben als einen jener Autoren aus dem Kreis der nicht allzu lang vorher entstandenen Exzerpten-Sammlung (zur Wertschätzung des Diodorus in byzantinischer Zeit s. auch Agathias, Hist., 64, 24–25 [Keydell]). Andere Zuweisungen bei Talbot/Sullivan wie etwa die der englischen Übersetzung von τὸ μὲν ὥμὸν καὶ θηριώδες an Perikles (s. Talbot/Sullivan, History [s. Anm. 33] 65, Anm. 62) lassen jedoch einen allzu unkritischen Umgang mit dem elektronischen TLG erkennen, da den Bearbeitern offenbar des Empfinden für den rhetorisch-topischen Gebrauch solcher Wendungen fehlt, wie sie insbesondere auch bei den Kirchenvätern häufig begegnen; zu dieser Problematik allgemein s. jetzt D. R. Reinsch, Zum Edieren von Texten: Über Zitate, in: E. Jeffreys (Hrsg.), Proceedings of the 21st International Congress of Byzantine Studies. London, 21–26 August 2006. I: Plenary Papers. Aldershot 2006, 299–309.

42 Möglicherweise flocht Leon Diakonos auf diese Weise die bekannte Nikephoros-Akklation καλῶς ἦλθεν ἡ ἀναίρεσις τῶν τῆς Ἀγαρ nach Const. Porph., De cer., I 5 (51, 12–13 Reiske) in seinen Text ein; s. dazu O. Kresten, Pallida mors Saracenorum. Zur Wanderung eines literari-

Krieg ist demnach eine gerechte Sache und nützt den Byzantinern ohnehin, da Kreta als militärische Basis für Raubzüge gegen das Reich diene, was historisch sicherlich auch als das wichtigste Motiv für die angestrebte Rückeroberung der Insel anzusehen ist. Allerdings duldet Gott dieses offenkundige *Unrecht* nicht länger und entsendet Nikephoros Phokas, was den Krieg als *notwendige Folge* des göttlichen Eingreifens qualifiziert, den Menschen nicht verhindern dürfen. Als Beweis dafür, daß man eine *gute Sache* verfolgt, dient der (angebliche) Sieg bei Landung der Truppen. Den Erfolg behindern kann höchstens der menschliche Ungehorsam bzw. die Überheblichkeit, wofür – wenn auch ohne Verantwortung des Generals, der es besser gewußt hätte – der Erweis bereits erbracht worden war. Man muß nur dessen Ratschläge beherzigen, und schon wird ein Sieg *leicht möglich* sein. Es läßt sich also klar belegen, daß Leon Diakonos die kurze Rede des Nikephoros Phokas um einige der vom literarischen Genos geforderten Leitsätze herum konstruierte.

Die Rede erreicht offenbar ihr Ziel, denn gemäß dem übergeordneten Zweck des *logos parakletikos* ermuntert sie das gesamte Heer,⁴³ wenngleich dies im Widerspruch zu der Eingangsszene steht, da ja nur die Offiziere Adressaten dieser Rede waren.⁴⁴ Zentraler Ausdruck an dieser Stelle ist aber „das Heer faßte wieder Mut“ (τὸ στράτευμα ἀνεθάρρῃσε)⁴⁵: Es war nunmehr aus einer seelischen Regung heraus⁴⁶ dazu bereit, seinem Anführer in allen Dingen Folge zu leisten.⁴⁷ Der philosophische Kontext, in dem diese Formulierung steht, wird auch durch den Wortgebrauch von ἀτρεμεῖν und ἡρεμεῖν belegt,⁴⁸ das Nikephoros seinen

schen Topos von Liudprand von Cremona bis Otto von Freising und zu seiner byzantinischen Vorlage, in: RHM 17 (1975) 32 und 49–55.

43 Zum musterhaften paränetisch-anspornenden Charakter solcher Reden, die gleichzeitig die überragende historische Rolle des Feldherrn veranschaulichen sollen, s. Luschnat, Feldherrnreden (s. Anm. 2), 113–114, sowie Leimbach, Musterrhetorik (s. Anm. 2), 13–15.

44 Maur., Strat., VII A 4 (Dennis) wies dazu an, daß Anfeuerungsreden nicht vor dem ganzen Heer, sondern jeweils vor den einzelnen Truppeneinheiten zu halten sein. Allerdings wird dort nicht nur das Offizierskorps als Adressat bezeichnet.

45 L.D., 13, 11.

46 Leon verwendet hier das Adjektiv αὐθόρμητος, das terminologisch in den Bereich der aristotelischen Seelenlehre gehört, vgl. Simpl., Comm. in de An. 406 b 7 = CAG, XI, 37, 28–30 (Hayduck). Gerade auf diese Weise wird der Erfolg der Rede ausgedrückt, die die Seele der Zuhörer in Bewegung versetzt und ohne willentliches Zutun des einzelnen den weiteren Verlauf der Ereignisse evoziert. Die im LBG s.v. (= S. 230) angegebene Bedeutung ist unzutreffend, da nicht als terminus technicus erkannt.

47 Als Beleg für die literarisch-rhetorische Ausgestaltung auch dieser Abschlußszene sollte man den homerischen Sprachgebrauch (cf. Il., 3, 272; 19, 259 u.a.m.) erachten. Das bei Homer mit Atreus verbundene Epitheton steht hier demnach – wie auch bei anderen byzantinischen Historikern, z. B. Michael Psellos – für die gemeinschaftliche, Furchtlosigkeit demonstrierende Präsentation der gezogenen Schwerter.

48 Dazu Arist., De an. 406 a 23–27, besonders aber auch in seinem Kapitel über die göttliche Pronoia Plotin, En., III 2, 4, 13–16 (edd. Henry/Schwyzler).

Soldaten auferlegt, bis er selbst als Beauftragter der göttlichen Vorsehung das weitere Vorgehen veranlassen würde. Es versteht sich von selbst, daß der General nach dieser Rede einen glänzenden Sieg feierte, indem er ein zur Befreiung von Ḥandaq aufgestelltes arabisches Entsatzheer in einem Überraschungsangriff besiegte und sich nunmehr auf die Belagerung der Stadt sowie deren endgültige Eroberung konzentrieren konnte.⁴⁹

Die zweite Rede⁵⁰ soll Leon Phokas gehalten haben, der Bruder des Nikephoros, den Kaiser Romanos II. mit der Befriedung des südlichen Kleinasien beauftragt hatte.⁵¹ Im Gegensatz zur ersten Rede, die zwar im größeren Kontext des kaiserlichen Befehls stand, dabei aber das Walten der göttlichen Pronoia als *movens* in den Mittelpunkt stellte, wird dieser Auftrag *expressis verbis* zum Ausdruck gebracht. Leon befand sich in einer für ihn und sein Heer scheinbar aussichtslosen Lage, da ihn eben jene kaiserliche Order mit einer feindlichen Übermacht konfrontierte, die er in offener Feldschlacht nicht würde bezwingen können.⁵² In dieses sichtbare, vom Kaiser selbst verursachte Dilemma hinein

49 Zur arabischen Reaktion auf die Belagerung von Chandax sowie zur Chronologie der Ereignisse im einzelnen s. F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, Regesten von 867–1025, neu bearb. von A. E. Müller unter verantwortl. Mitarb. v. A. Beihammer, München 2003, I, 1, 2, Nr. 687e (mit Literatur).

50 L.D., 20, 13–21, 13

51 Zu den hier beschriebenen historischen Vorgängen sowie zu Leon Phokas s. J.-Cl. Cheynet, Les Phocas, in: G. Dagron/H. Mihăescu (Hrsgg.), *Le traité sur la guérilla* (s. Anm. 25), 301–306 (dort auch weitere Literatur) sowie J. Haldon, *The Byzantine Wars. Battles and Campaigns of the Byzantine Era*, Stroud 2001, 91–94; zur seiner Bewertung bei Leon Diakonos s. A. Markopoulos, Gender Issues in Leon the Deacon, in: ders., *History and Literature of Byzantium in the 9th–10th Centuries*, Aldershot 2004, N° 23, 9 (= ders., Ζητήματα κοινωνικού φύλου στὸν Λέοντα τὸν Διάκονο, in: *Ενθύμησις Νικολάου Μ. Παναγιωτάκη*, Herakleion 2000, 484–485); erg. dazu aber Tinnefeld, *Kaiserkritik* (s. Anm. 36), 116. Übrigens ignoriert Leon Diakonos den gesamten Komplex der vorangegangenen diplomatischen Kontakte der Byzantiner sowohl mit den Ḥamdāniden, als auch mit den Tarsenern, von denen im folgenden noch die Rede sein wird; siehe dazu M. Featherstone, *The Great Palace as Reflected in the De Cerimoniis*, in: F. A. Bauer (Hrsg.), *Visualisierung von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen. Gestalt und Zeremoniell* (BYZAS 5), Istanbul 2006, 56 (mit Stellenangaben), sowie zu den Tarsenern F. A. Bauer, *Potentieller Besitz. Geschenke im Rahmen des byzantinischen Kaiserzeremoniells*, in: ebd., 154–162.

52 L.D., 19, 12–20, 7. Tatsächlich handelt es sich um eine immanente Kaiserkritik, da die unmittelbare Umsetzung des kaiserlichen Auftrags den General und sein Heer unweigerlich in den Tod geführt hätte. Zur Kritik an Romanos II. bei Leon Diakonos s. Tinnefeld, *Kaiserkritik* (s. Anm. 36), 109–110. In diesem Zusammenhang sei ein weiteres aufschlußreiches Detail angemerkt, das auch als Kaiserkritik gelten muß: Leon Diakonos erwähnt 6, 15–7, 8 nur knapp die im Jahr 949 mit einem immensen militärischen Aufwand (s. Const. Porph., *De Cer.*, II 45 [664–678 Reiske]) durchgeführte Unternehmung des Patrikos Konstantinos Gongyles gegen das arabische Kreta. Sein literarisches Konstrukt geht nun davon aus, daß der Kaiser die Hybris der Kreter nicht länger ertragen habe (6, 16–17), während es im Falle von Nikephoros Phokas die göttliche Pronoia gewesen war, die das allgemeine Übel nicht länger habe dulden können (12, 11–13). Der Mangel des göttlichen Auftrags hätte – wie hier im Falle des Leon Phokas – gegebe-

plazierte Leon Diakonos seinen zweiten *logos parakletikos*, durch dessen Befolgung nunmehr die für die Byzantiner ungünstige Lage sukzessive umgekehrt werden konnte. Leon Diakonos sagt sogar dreimal, daß es sich dabei in formaler Hinsicht um eine Paränese⁵³ handle, die folgerichtig den Zweck haben sollte, das Heer „mit Worten zuzurüsten“ und seinen Mut zu steigern, sobald es tatsächlich zu militärischen Auseinandersetzungen käme.⁵⁴ Während aber bei Nikephoros das Feldherrnzelt Ort der Rede war, spricht sein Bruder zum ganzen Heer, das nach dem Zeugnis des Leon Diakonos zumindest doch überschaubar gewesen sein muß.⁵⁵ Auch diese Rede, die eindeutige Anspielungen an Prokop von Kaisareia erkennen läßt,⁵⁶ ist klar strukturiert:

a) 20, 13–18: Leon legt die Gegebenheiten dar, und zwar unter Anspielung auf das kaiserliche Wissen um die Befähigung jedes einzelnen Soldaten. Dramatisch überhöht wird die Szene durch die Personifikation Kleinasiens, das massiv unter den Raubzügen des Ḥamdāniden Ali Saʿif-ad Daulah⁵⁷ litt.

b) 20, 18–24: *Ermahnung* – wieder unter Anspielung auf den Mut der Soldaten –, der Taktik des Generals Folge zu leisten. Den *logos parakletikos* verraten dabei die Worte παραίνεῖν und συμβουλεύειν (p. 20, 18), denn nur wer aufs beste beraten ist, wird – wie auch in den vorangegangenen Kämpfen⁵⁸ – seinen Feind besiegen.⁵⁹

nenfalls durch strategische Fähigkeiten wettgemacht werden können. Dies traf aber für die Unternehmung des Jahres 949 nicht zu, da Konstantinos Gongyles der Situation aufgrund seiner Lebensumstände nicht gewachsen war (7, 3–7).

53 L.D., 20, 12–13: τοιαύτην εισηγεῖτο παραίνησιν unmittelbar vor Beginn der wörtlichen Rede; außerdem 20, 10 und 21, 24.

54 Ibid., 9–10: καὶ λόγοις ὑπαλεῖψαι τὴν στρατιὰν καὶ παραίνεσεν ἐπιρρῶσαι. Dabei scheint das λόγοις ὑπαλεῖψαι zumindest verdächtig, d.h. der Text sollte hier in der bislang vorliegenden Form nicht als Argumentationsbasis dienen. Gleichwohl könnte es sich hier um eine sprachliche Reminiszenz an Rom. Mel., Cant. 40, 1, 4–5 (Maas/Trypanis) handeln, also an die vorösterliche Salbung des scheinbar unterlegenen, in Wahrheit aber doch siegreichen Leib Christi.

55 L.D., 19, 23–20, 1.

56 Die entsprechenden Belege s. jetzt bei Talbot/Sullivan, History (s. Anm. 33), 73–74 mit Anm. 21–24, wobei jedoch im Rahmen einer kommentierten Übersetzung unbedingt nachzuprüfen gewesen wäre, welche Texte Prokop seinerseits zitierte!

57 Zu den arabischen Erfolgen in der Mitte des 10. Jahrhunderts s. E. Honigmann, Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches von 363 bis 1071 nach griechischen, arabischen, syrischen und armenischen Quellen (= A. A. Vasiliev, Byzance et les Arabes III), Brüssel 1935, 80–82. Insgesamt schönt Leon Diakonos die Dinge sicherlich zu Gunsten der Byzantiner und unterscheidet auch nicht zwischen einzelnen arabischen Gruppen und Stämmen, was jedoch der byzantinischen literarischen Praxis entspricht.

58 Es liegt hier eine teils wörtliche Anspielung an Eus. Caes., Vita Const., I 6 (Winkelmann) vor, die auch später noch bei anderen historiographischen Autoren des 11. Jahrhunderts begegnen sollte.

59 Es verwundert nicht, daß diese paränetische Formel in Verbindung mit der Aufforderung, einen bestimmten Sachverhalt einzusehen und umzusetzen, sehr häufig in den Predigten des Joannes

c) 20, 24–21, 11: *Replik* des bereits Gesagten. Die Gegebenheiten erlauben keine offene Feldschlacht, wobei durch die ausführlichere Schilderung eine rhetorische *Klimax* erzielt wird. Das kampfesfreudige byzantinische Heer muß nunmehr durch Worte gebunden werden, da ein ungezäumtes, tollkühnes Handeln⁶⁰ aufgrund der zahlenmäßig drückenden Überlegenheit der Gegner⁶¹ den Untergang brächte, während ein rationales Planen Rettung verheißt.⁶²

d) 21, 12–23: Leon Phokas enthüllt seine Taktik, die darin besteht, einen zermürbenden Guerillakrieg⁶³ gegen die ḥamdānidischen Verbände zu führen. Ein Erfolg wird eintreten, wenn die Soldaten nicht nach eigenem Gutdünken handeln, sondern die Initiative dem General überlassen, der sie im geeigneten Moment zum Kampf auffordern wird.⁶⁴

Zunächst argumentiert Leon Phokas mit dem, was *möglich* ist: Hätte der Kaiser nicht die Überzeugung gehabt, daß ein Sieg erreicht werden könne, wäre das gesamte Unternehmen wohl kaum zustande gekommen. Außerdem verfolgt man ja eine *gerechte Sache*, da Kleinasien sehr unter den gegebenen Umständen leidet. Dennoch wird ein Sieg nur unter bestimmten Umständen zu erreichen sein, die *notwendigerweise* den absoluten Gehorsam gegenüber dem General verlangen, der allein die *geeigneten, dem Nutzen aller* dienenden Ratschläge erteilen kann. Die Wiederholung verstärkt das bereits Gesagte ein weiteres Mal, denn das Ziel ist ein *Gutes*, aber um es zu erreichen, gilt es die Wahl der *geeigneten* bzw. *angemessenen* (πρέπον) Mittel zu beachten. Dieses Mittel kannte zwar der Kaiser nicht, dafür jedoch Leon Phokas, der einen Sieg auf der Grundlage von *rationalem Handeln* für *möglich* hält, das darin besteht, die offene Feldschlacht zu meiden. Vor allem dürfen die Soldaten nicht aus eigenem Antrieb handeln, sondern müssen ihre individuelle Tapferkeit dem *allgemeinen Nutzen* unterordnen, der im Gehorsam gegenüber dem General und seinen taktischen Empfehlungen liegt.

Chrysostomos begegnet (z.B. Epist. X ad Olymp., 1d = 154, 16–22 [Malingrey]; Hom. XLIV in I Epist. ad Cor., PG 61, 380, 31–32 u.a.m.).

60 Cf. Const. Porph., De sent., 110, 27–30 (Boissevain). Dieses Argument findet sich natürlich bereits in der antiken Geschichtsschreibung sehr häufig; s. außerdem Dio Cassius, Hist., I, 90, 4–9 (Fragm. Zon.; Boissevain), der die bereits in der Jugendzeit geübte Kampfbereitschaft als römische Tugend nennt.

61 Womöglich spielt der Text hier an Hom., Il. 16, 76–79 an, zumal auch diese Formulierung in späteren Texten noch belegt ist.

62 Wiederum liegt ein literarischer Topos vor, etwa Demosth., Or. XXV in Aristog., 32, 8–33, 1 (Butcher) od. Polyb., Hist., III 63, 10–12 = 289, 6–11 (Büttner-Wobst).

63 Bes. L.D., 21, 14–16. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nochmals an die von Nikephoros II. Phokas in Auftrag gegebene Abhandlung über den Guerillakrieg (s. o. Anm. 25). Auffällig ist aber auch die inhaltliche Parallele zu Const. Porph., De sent., 234, 14–27 (Boissevain)!

64 Die Szenerie stimmt übrigens teils wörtlich überein mit Xenoph., Anab. III 4, 4–5 (Hude), was gegen eine mögliche Historizität dieser Rede spricht. Zur Forderung des absoluten Gehorsams vgl. auch oben Anm. 46 und 47. Zur Überlegenheit des Feldherrn vgl. Brodka, Geschichtsphilosophie (s. Anm. 20), 112–113 und 115–118 (zu Belisar).

Diese Rede hatte – wie nicht anders zu erwarten war – den beabsichtigten Erfolg und wird von den Zuhörern mit lautem Beifall quittiert,⁶⁵ wobei Leon Phokas als bester Ratgeber des Heers akzeptiert wird,⁶⁶ dem es in Zukunft folgen will. Wie schon zuvor bei Nikephoros zeigte für unseren Autor auch das Vorgehen Leons großen Erfolg: Die Hamdāniden werden besiegt, und der General selbst – also nicht etwa der Kaiser! – ist es, der Kleinasien rettet.⁶⁷ Einzelheiten über die Kämpfe erfährt man von Leon Diakonos relativ wenige,⁶⁸ aber diese spielen für ihn ohnehin keine Rolle. Vielmehr dominiert die Rede das ganze Geschehen, und inhaltlich gelingt unserem Historiker auf diese Weise das kleine Kunststück, daß Kaiser Romanos II. als Auftraggeber völlig im Hintergrund bleibt. Die konkrete Handlungsinitiative und vor allem die Auflösung der Aporie, wie ein zumindest nach Auskunft des Textes zahlenmäßig weit überlegener Gegner zu bezwingen sei, war allein Leistung des Leon Phokas. Nach byzantinisch-römischem Selbstverständnis wäre dies eigentlich Aufgabe des Kaisers selbst gewesen,⁶⁹ doch Heer und Volk wissen, wem sie ihre Rettung und ihren Erfolg in Wahrheit zu verdan-

65 L.D. 21, 24–22, 1: ὁ δὲ στρατὸς ἡλάλαξέ τε καὶ ἐπεκρότησε. Der Sprachgebrauch an dieser Stelle ist ein apokalyptischer und Jo. Dam., Laud. in s. Barb. mart., in: PG 96, A13–B8 (CPG 8065) nachempfunden. Dort waren es die δῆμοι ἀγγελικοί, die zugunsten von Christus in ein Kampfgeschrei ausbrachen und ihm applaudierten, um dann gemeinsam gegen die finsternen Dämonen auszurücken.

66 Leon Diakonos bedient sich bei dieser Formulierung (22, 1: ὡς τὰ κράτιστα ὑποθεμένῳ ἢ ἂν ἡγοίτο) einer schon bei Homer des öfteren belegten Wendung, die den Eindruck einer nunmehr verschworenen Kampfsgemeinschaft stärken soll – aber als sprachlicher Antiquismus als ein Indikator für die Fiktivität der Szene gewertet werden kann.

67 L.D., 24, 6–7: ἀλλ’ οὕτω μὲν ὁ στρατηγὸς Λέων τὴν Ἀσίαν ἔσωσε. Auf diese Weise wird die Szene, die zu Beginn der Rede die Klage Kleinasiens anführte (L.D., 20, 15), formal und sprachlich abgeschlossen. Der größere Kontext kann sich nunmehr dem eigentlichen Helden der Erzählung, nämlich Nikephoros Phokas, widmen.

68 Die Ereignisse ausführlich dargestellt hat M. Canard, *Histoire de la Dynastie des H’amdānides de Jazīra et de Syrie* (Publ. de la Faculté des Lettres d’Alger II, 21), Paris 1953, 755–827, der auch die durch Leon Diakonos vermittelte klare byzantinische Überlegenheit relativiert; s. außerdem E. McGeer, *Sowing with the Dragon’s Teeth: Byzantine Warfare in the Tenth Century* (DOS 33). Washington, D.C., 1995, 225–248.

69 Literarisches Vorbild ist hier womöglich der Triumph, den Kaiser Justinian I. dem über die Vandalen siegreichen Belisar im Jahr 534 zugestand (s. Prok. Caes., *De bell.*, IV 9, bes. 1–5 [Veh], und M. McCormick, *Eternal Victory. Triumphal Rulership in Late Antiquity, Byzantium, and the Early Medieval West*, Cambridge u.a. 1986, 167–168) – was seinerzeit nach Prokop das kaiserliche Mißtrauen gegenüber seinem General verstärkte; s. dazu auch W. Treadgold, *A History of the Byzantine State and Society*, Stanford 1997, 185 und 495. Treadgold wies bereits darauf hin, daß der Triumph, den wenig später Nikephoros Phokas in Konstantinopel feiern durfte (L.D., 28–29), ungleich prächtiger ausfiel als der seines Bruders Leon. Möglicherweise sollte man dabei aber an eine feine sprachliche Abstufung denken, die Leon Diakonos hier mit Blick auf Nikephoros als den späteren Kaiser in seinen Text einfügte.

ken haben – weswegen Leon nach seiner Rückkehr einen Triumphzug im Hippodrom der Hauptstadt abhalten darf.⁷⁰

Auch die dritte Rede⁷¹ steht bei Leon Diakonos an exponierter Stelle: Nach dem Tod des Kaisers Romanos II. befindet sich das Reich in Unruhe, da die Frage der Nachfolge auf dem Kaiserthron nicht geklärt ist. Die Rolle des „Schurken im Hintergrund“ übernimmt in der Szenerie des Leon der Parakoimomenos und Eunuch Joseph Bringas, der für sich das unabwendbare Verderben in der Person des Nikephoros Phokas aufziehen sieht, freilich ohne selbst etwas gegen ihn zu vermögen. Einer seiner Helfershelfer, der später an den Folgen eines gezielten Wurfs mit einem Tontopf⁷² verstorbene Patrikios Marianos, rät Bringas zu einer Intrige: Er solle sich mit Joannes Tzimiskes, dem obersten General des Nikephoros verbünden, der als einziger dazu in der Lage sei, diesen Widersacher für ihn aus dem Weg zu räumen.⁷³ Doch Joannes bleibt loyal und verrät den geplanten Anschlag

70 L.D., 24, 3–6; M. McCormick, Triumph, -zug, in: LexMA 8, Sp. 1025, weist wohl darauf hin, daß ab dem 8. Jahrhundert auch die siegreichen Generäle als Triumphatoren auftreten durften, was aber umgekehrt als ein Zeichen der Schwäche des Kaisertums zu werten sein könnte, wie es die byzantinischen Geschichtsschreiber mit Blick auf die römischen Imperatoren wahrnahmen. Allerdings bringt Leon Diakonos (23, 19–20) auch klar zum Ausdruck, daß der triumphale Einzug des Generals mit Erlaubnis des Kaisers erfolgte, d.h. der Verdacht einer möglichen Usurpation wird von vornherein ausgeräumt; erg. auch M. McCormick, Eternal Victory (s. Anm. 69), 137–178. Positiv könnte man daraus den Schluß ziehen, daß sich spätestens mit Justinian I. das Selbstverständnis des Kaisertums geändert hatte: Denn nicht mehr der Herrscher selbst muß notwendigerweise in den Krieg ziehen, sondern kann diese Aufgabe – nicht zuletzt zum Schutz der eigenen Person – delegieren, auch wenn dies der eine oder andere Historiker als unangemessen empfunden haben mag. Die Komnenenkaiser folgten aber wieder dem Idealtyp des kaiserlichen Feldherren, wöber zu Beginn des 14. Jhs. etwa Nikephoros Blemmydes in seinem „Basilikos andrias“ schrieb (s. K. P. Chrestu, O „Βασιλικός Ανδριάς“ του Νικηφόρου Βλεμμύδη. Συμβολή στην πολιτικήν θεωρία των Βυζαντινών, Thessalonike 1996, 54–55 und 114–119).

71 L.D., 42, 1–43, 18. Vor dem Gebrauch der Übersetzung dieser Passage bei F. Loretto, Nikephoros Phokas, der bleiche Tod der Sarazenen, und Johannes Tzimiskes. Die Zeit von 959 bis 976 (Byzantinische Geschichtsschreiber 10), Graz/Wien/Köln 1961, 45–47, sei gewarnt.

72 L.D., 46, 13–14. Hier erkennt man deutlich ein komisches Element, das auch Theoph. Cont. berichtet (s. Talbot/Sullivan, History [s. Anm. 33], 96 Anm. 55). Unabhängig vom Gegenstand, der Marianos tatsächlich traf, liegt wohl eine literarische Anspielung auf den geisteskranken, weil von einem Dachziegel am Kopf getroffenen römischen Legaten und Ratgeber Mancinus vor (Polyb., Hist. XXXVI 14, 2 [ed. Büttner-Wobst] = Diod. Sic., Bibl. hist., XXXII, 20 [edd. Dindorf/Fischer]): Auch Marianus trat zuvor als Ratgeber auf! Gegner dieser altrömischen legatio war vor allem Scipio Africanus, den die Phokaden zu ihrem Stammvater erklärt hatten (dazu G. Weiß, Antike und Byzanz. Die Kontinuität der Gesellschaftsstruktur, in: HZ 224 [1977] 545). Da diese Passage auch in die Konstantinischen Exzerpte wanderte, liegt wieder ein Argument dafür vor, daß Leon Diakonos Zugang zu diesen Texten besaß (s. o. Anm. 41). Einiges spricht sogar dafür, daß Leon an der Erstellung von *De sententiis* beteiligt gewesen sein könnte, doch kann dies an dieser Stelle nicht näher erörtert werden.

73 Vgl. J. Haldon, Warfare, State and Society in the Byzantine World, 565–1204, London 1999, 230–231.

auf seinen Blutsverwandten, was nun Nikephoros – möchten er selbst und seine Familienangehörigen am Leben bleiben – zu einem weiteren Feldzug zwingt.⁷⁴ Dieser richtet sich nun nicht gegen einen äußeren Feind, sondern gegen die byzantinische Hauptstadt – und war inzwischen unvermeidlich geworden, da das Heer seinen Generalissimus auf Betreiben des Joannes Tzimiskes zum Kaiser ausgerufen hatte. Wie es Leser und Hörer eines solchen Textes voraussetzen, zögerte Nikephoros Phokas zunächst,⁷⁵ aber zuletzt beugt er sich den Erwartungen seines Heeres und zieht sich als sichtbares Zeichen der Herrschaft die purpurfarbene kaiserlichen Stiefel an, die sich nach Leons Darstellung bereits im Marschgepäck des künftigen Herrschers befunden haben müssen. Jedenfalls erfordert es die dramatische Stellung des nun folgenden *logos parakletikos*, daß er für sein Heer eindeutig als Kaiser zu erkennen gewesen sein muß, wofür sich die roten Stiefel besonders angeboten hätten.⁷⁶ Folgerichtig setzt die Rede unter Anspielung auf die sichtbaren Herrschaftszeichen⁷⁷ ein:

a) 42, 1–7: Nikephoros stellt sich unfreiwillig der Aufgabe, die an ihn herangetragen wurde, nämlich die Kaiserwürde anzunehmen, weist aber bereits vorsorglich den möglichen Vorwurf der Usurpation⁷⁸ zurück. Allerdings sieht

74 L.D., 39, 14– 41, 21, bes. 42, 6, wo er explizit die eigene Sicherheit nennt. Zur Beurteilung der Kontroverse s. auch H.-G. Beck, Senat und Volk von Konstantinopel. Probleme der byzantinischen Verfassungsgeschichte (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Sb. Phil.-hist. Kl. 1966/6), München 1966, 61 (= ders., Ideen und Realitäten in Byzanz. Gesammelte Aufsätze, London 1972, Nr. 12).

75 G. Dagron, Empereur et prêtre. Étude sur le „césaropapisme“ byzantin, Paris 1996, 94–95, nennt das politische Kalkül, das Nikephoros zunächst noch habe zögern lassen, im vollen kaiserlichen Ornat zu erscheinen.

76 Ausführlich wies bereits O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell. Vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken, Darmstadt 1956, 25 Anm. 74, auf diese Stelle hin, die vom historischen Tatbestand nur bedingt plausibel erscheint. Literarisch hat Leon Diakonos die Szene aber sehr geschickt gestaltet, denn der purpurne Feldherrnmantel wäre die von einem größeren Heer sicherlich besser wahrzunehmende Kaiserinsignie gewesen, die ihn zudem auch als obersten Feldherrn ausgezeichnet hätte (vgl. Treitinger, 24–25). Somit kann er aber noch auf die Anerkennung durch Volk und Senat der Hauptstadt warten, bevor er endgültig in den kaiserlichen Ornat gekleidet wird. Die Legitimität dieses Handelns betont dagegen der insgesamt weit realistischere Parallelbericht bei Const. Porph., De cer., I 96 (434, 13–15 Reiske).

77 L.D., 42, 2: ... τὸ σχῆμα τῆς βασιλείας ἀνέλειφα. Auch wenn man die Träger purpurfarbener Schuhe in Byzanz als verdächtig empfand (Beispiele dazu bei H. Hunger, Reich der neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur, Graz/Wien/Köln 1965, 85–86), so sind Purpurmantel und Diadem entgegen der Aussage Leons doch die eindeutigeren Herrschaftszeichen, da sich Stiefel gegebenenfalls noch verbergen ließen!

78 Nikephoros vertraut also nicht nur auf eine Ausrufung durch das Heer, sondern will abwarten, wie er in Konstantinopel aufgenommen wird. Damit verhält er sich so wie etwaige Thronprätendenten aus den beiden vorangegangenen Jahrhunderten (dazu M. J. Leska, Legalization of Usurpers' Power in Byzantium from the Seventh to the First Half of the Ninth Century, in: W. Ceram [Hrsg.], Historija Bizancijum [Acta Universitatis Lodziensis. Folia Historica, 56], Łódź 1996,

er – neben seiner eigenen Sicherheit – die des gesamten Staatswesens gefährdet, was ihn zu einem Kampf⁷⁹ für das Allgemeinwohl⁸⁰ zwingt.

b) 42, 7–10: Zur Bekräftigung bezeugt Nikephoros vor der göttlichen Vorsehung, daß er unter Einsatz seines Lebens bereit sei, diese Aufgabe zu übernehmen.

c) 42, 10–21: Der Anlaß für sein Handeln sind die „widersinnigen“ Ränke des Eunuchen Joseph Bringas, die das Heer des Nikephoros nicht duldet. Als Gegenleistung verspricht er seinerseits ohne Wanken mit göttlichem Beistand zu herrschen.⁸¹ Davor liegt aber noch eine heftige Auseinandersetzung, die die Soldaten nur mit einer der Größe der Aufgabe angemessenen Gesinnung bestehen werden.⁸² Denn der Neid auf den zukünftigen Träger der Kaiserwürde werde auch die Härte der Auseinandersetzung bestimmen.

d) 42, 21–43, 8: Nicht Barbaren gilt es nunmehr niederzuringen, sondern den politisch fehlgeleiteten römischen Staat, respektive dessen gut gesicherte Hauptstadt, was nur mit der richtigen inneren Einstellung zu bewerkstelligen sei.⁸³

e) 43, 8–15: Versicherung des göttlichen Beistands, da die Gegner die zuvor getroffenen Vereinbarungen brachen. Damit wird auch die angestrebte „Einnahme“ des Staates legitimiert, die – wie eingangs erwähnt – im Falle des Scheiterns als Usurpation gelten würde.⁸⁴

170–171 und 174–175). Const. Porph., De cer. I 96 (496,14–497,3 Reiske) besagt jedoch, daß sich Nikephoros Phokas ganz bewußt erst in Konstantinopel mit dem vollen kaiserlichen Ornat einkleiden lassen wollte. Die Szenerie bei Leon Diakonos soll also nur die dramatische Spannung erhöhen.

79 Leon Diakonos verwendet hier den Begriff des ἀγών (42, 6), wobei es sich um einen neutestamentarischen Sprachgebrauch handelt, vgl. etwa Phil 1, 29–30, Kol 2, 1 u.a.m. Man kann jedoch auch an einen rhetorischen Agon denken, da der neue Kaiser die Bevölkerung Konstantinopels erst noch für sich gewinnen muß – was man durchaus als ein demokratisches Element zu bewerten hätte; daß dieser Sprachgebrauch in der byzantinischen Historiographie nicht fremd war, zeigt etwa auch der *logos symbuleutikos* des kolchischen Königs Aietas bei Agathias, der καθάπερ ἐν δημοκρατικῷ βουλευτηρίῳ gehalten worden wäre (s. Agathias, Hist., 93, 28–29 [Keydell]) bzw. Taragna, Logoi historias (s. Anm. 22), 158.

80 L.D., 42, 4: φροντίδα καὶ πρόνοιαν τοῦ παντός als Verwaltung des Staatswesens weist zurück auf Eus. Caes., De laud. Const., XII 7,2–6 (Heikel), wo ausgehend vom göttlichen Vorbild eine ganze Reihe der herrscherlichen Tugenden und Pflichten aufgezählt sind.

81 Einige der hier für die Gegner verwendeten Begriffe sind 2 Petr 2, 8–11 entlehnt, was die Rede wiederum in einen apokalyptischen Rahmen stellt.

82 Nikephoros geht hier terminologisch genauso vor wie in seiner ersten Rede (s. o. Anm. 41).

83 Mit dem spätantiken Begriff des γενναῖον παράστημα, der wiederholt auch über die Konstantinischen Exzerpte überliefert wurde (in unserem Zusammenhang läge De sent. 399, 19, Nr. 455 [Boissevain] bes. nahe), ist immer ein Handeln aus ganz persönlichem Antrieb heraus gemeint.

84 Die Rede beginnt L.D., 42, 1 expressis verbis mit der Abwehr der Vorstellung, es könne sich bei der Unternehmung des Nikephoros um eine Tyrannis handeln; zu ähnlich gelagerten Fällen aus späterer Zeit s. etwa das Beispiel Kaiser Michaels VIII. (dazu G. Prinzing, Ein Mann τυραννίδος ἄξιος. Zur Darstellung der rebellischen Vergangenheit Michaels VIII. Palaiologos,

f) 43, 15–18: Die zuvor errungenen Siege⁸⁵ sind der Erweis für die Rechtmäßigkeit des eigenen Tuns, das von der göttlichen Vorsehung geleitet ist.

Natürlich lassen sich in auch diesem *logos parakletikos* die zu erwartenden Hauptkriterien bestimmen. Denn einen *Nutzen* zieht der zukünftige Herrscher selbst, aber mehr noch das gesamte Staatswesen, das sich in Gefahr befindet. Daneben handelt es sich bei der bevorstehenden Auseinandersetzung, um eine *gute Sache*, da sie von Gott gewollt ist,⁸⁶ sowie, wenigstens für Leon Diakonos, um ein *gerechtes und den allgemeinen Gesetzen* entsprechendes Werk, da nicht Nikephoros die zuvor abgeschlossenen Vereinbarungen und Eide gebrochen habe, sondern sein Gegner Joseph Bringas. Daß aber Nikephoros nicht nur um das Wohl des Staates, sondern auch um sein eigenes bzw. das seiner Familie besorgt ist, gibt dem Vorgang bereits einen ironischen Beigeschmack und darf mit Blick auf das unrühmliche Ende des Nikephoros als Element der impliziten Kaiserkritik bewertet werden. *Möglich* wird der Erfolg nur mit der richtigen inneren Einstellung sein, und wenn es auch *kein leichtes Unterfangen* sein wird, so verspricht es doch *Ruhm*. Zuletzt wird der Erfolg als eine *notwendige Folge* eintreten, wobei Leon wieder eine eigenartige Doppelung zum Ausdruck bringt: Zum einen zielt Gott auf das durch den Eunuchen⁸⁷ Joseph Bringas gefährdete Wohlergehen des Staates ab, zum anderen jedoch müssen Nikephoros Phokas und sein Heer erfolgreich sein, da sie im Falle des Scheiterns als Usurpatoren mit den entsprechenden

in: I. Vassis u.a. [Hrsgg.], Lesarten. Festschrift für Athanasios Kambylis zum 70. Geburtstag, dargebracht von Schülern, Kollegen und Freunden, Berlin/New York 1998, bes. 190–197).

85 Ebenso argumentierte Leon bereits in seiner ersten Rede (s. o. S. 114, Abschnitt c), was eindeutig gegen eine mögliche Historizität der Szene spricht.

86 Übrigens führt Hunger, Hochsprachliche profane Literatur (s. Anm. 5), I 370 in der Bewertung dieser Stelle in die Irre, da er im Begriff τὸ κρείττον (L.D., 43, 9) nur eine philosophisch-distanzierende Umschreibung für Gott sah. In Wirklichkeit gelingt es Leon Diakonos auf diese Weise, den hier erforderlichen paränetischen Topos sogar expressis verbis in seinen Text einzufügen.

87 Leon Diakonos läßt in seinem Werk keine Gelegenheit aus, auf die fehlende Mannhaftigkeit und den mangelnden militärischen Sachverstand (ἀνανδρία καὶ ἀπειρία τοῦ στρατηγοῦ) insbesondere der Eunuchen hinzuweisen, so bereits L.D., 6, 16–7, 8 im Zusammenhang mit der gescheiterten Kreta-Expedition des Konstantin Gongyles. Möglicherweise handelt es sich dabei jedoch um eine literarische Anspielung an Prokop von Kaisareia und seinen durch den Eunuchen Narses abgelösten „Helden“ Belisar (Proc. Caes., De bell., VIII 21, 6–7 [Veh]), doch kann dies hier nicht näher untersucht werden. Andererseits gibt sich Leon Diakonos auf diese Weise als Traditionalist zu erkennen, denn K. M. Ringrose, *The Perfect Servant. Eunuchs and the Social Construction of Gender in Byzantium*, Chicago/London 2003, 185–191 bringt eine Reihe von Beispielen dafür, daß das soziale Ansehen und die politischen Einflußmöglichkeiten der Eunuchen insbes. im 10. Jh. erheblich stiegen. Aber selbst jener Basileios Nothos, der zugunsten des Nikephoros gegen Joseph Bringas agierte, findet für unseren Autor (172, 14–17) schließlich doch den offenbar verdienten Tod durch ein göttliches Strafgericht. Mit Sicherheit führt es aber zu weit, kritische oder sarkastische Bemerkungen gegenüber Eunuchen als ein Charakteristikum volkstümlicher Literatur anzusehen, wie dies Hunger, Hochsprachliche profane Literatur (s. Anm. 5), I 258, tat.

Folgen für ihr persönliches Wohlergehen zu rechnen haben. Dabei paßt das erste Element sehr wohl in den idealtypischen *logos parakletikos*, während das zweite wegen der angesprochenen individuellen Belange eher kritisch aufgenommen werden mußte.⁸⁸ Immerhin schwächt Leon Diakonos diese Tendenz durch den wiederholten Hinweis darauf ab, daß das Heer seinen General zum Kaiser proklamiert hätte und er nur gezwungenermaßen und im Blick auf die allgemeinen politischen Umstände dazu bereit gewesen sei, das ihm angetragene Amt zu übernehmen.

Wie in den beiden vorangegangenen Fällen erfüllt die Rede ihren Zweck und bestärkte das anwesende Heer,⁸⁹ das angesichts der Größe und der Gefahr der bevorstehenden Unternehmung jeden Mut hätte verlieren können, so sehr, daß einem Erfolg nichts mehr im Wege stand. Dabei war Nikephoros die Zuneigung seiner Soldaten sicher, denn er war einer der ihren,⁹⁰ und zeichnete sich in erster Linie durch militärische Eigenschaften aus. Die im folgenden geschilderten Ereignisse zeigen, daß sich Nikephoros durchsetzen sollte, auch wenn es dabei selbstverständlich nicht zu der angedeuteten großen Schlacht um Konstantinopel kam.⁹¹ Gleichwohl steht die Rede am Endpunkt der Überlegungen des künftigen Kaisers, sich auf dieses Unternehmen einzulassen, das in der Darstellung des Leon Diakonos nur dann erfolgreich enden konnte, wenn er das Heer auf seine Seite zieht. Bezeichnenderweise zeigt sich gerade mit der allmählichen Abkehr vom soldatischen Leben, die sich bereits durch die von schlechten Ratgebern empfohlene Heirat mit der Witwe seines Vorgängers anzudeuten begann,⁹² ein erster Hinweis auf das bevorstehende bittere Ende des Nikephoros.

88 S. dazu bes. Luschnat, *Feldherrnreden* (s. Anm. 2), 123–125.

89 L.D., 43, 19–20: ὁ Νικηφόρος διελὼν πάντων ἐπέρωσε τὰ φρονήματα, was – wie in den vorangehenden Fällen – den Erfolg der auf die Gesinnung eines jeden einzelnen abzielenden Paränese erkennen lassen soll. Gerade dies war der Zweck von Reden dieses Typus’ (s. Albertus, *Παρακλητικοί* [s. Anm. 2], 48–50 und Leimbach, *Musterrhetorik* [s. Anm. 2], 11).

90 Literarisches und sprachliches Vorbild ist hier die alttestamentarische Schilderung Davids nach I Reg 17, 33.

91 Bereits Beck, *Senat und Volk von Konstantinopel* (s. Anm. 74), 33–34, wies darauf hin, daß mögliche Thronprätendenten im Falle einer Herrschaftsvakanz auf die Zustimmung der Bevölkerung Konstantinopels angewiesen waren. Eine „Eroberung“, konnte damit allenfalls auf rhetorisch-literarischem Wege stattfinden. Aufbauen ließ sich eine solche Fiktion auf der Grundlage des feierlichen Einzugs des Nikephoros in den Großen Palast. Dieser hatte ganz traditionell seinen Anfang am Goldenen Tor genommen, sodaß ein Literat diesem Ereignis einen imaginären „Kampf um Konstantinopel“ voranstellen konnte; zum Verlauf des Zugs s. Const. Porph., *De Cer.*, I 96 (438,3–440,11 Reiske).

92 L.D., 49, 11–50, 1; vgl. damit auch Eus. Caes., *Vita Const.*, I 19, 2 (Winkermann). Für Leon Diakonos waren es Mönche, die den neuen Kaiser dazu überredeten, seine ἀπαρχερχεῖντος σωφροσύνη aufzugeben und zu heiraten, wobei die Ehefrau als probates Mittel gegen eine uneingeschränkte Selbstherrschaft und -bestimmung verstanden wird. Nikephoros war jedoch schlechten Ratgebern gefolgt, denn an diesem Punkt (und noch nicht mit dem feierlichen Einzug in die Hauptstadt!) gibt Leon Diakonos das uneingeschränkt positive Bild auf, das er bislang

Seine dritte und letzte Rede – die er nunmehr schon als Kaiser hielt – steht im Zusammenhang der Belagerung und späteren Eroberung der Stadt Antiochia am Orontes. Es läßt sich hier jedoch schon ein deutlicher inhaltlicher wie auch sachlicher Bruch wahrnehmen, der sich bereits mit der Erhebung des Nikephoros Phokas bzw. der Anerkennung als neuer Herrscher in Konstantinopel angedeutet hatte: Amt und Ehe beeinträchtigten ihn offenbar darin, diejenige Tätigkeit auszuüben, in der er sich am meisten auszeichnet, nämlich das asketisch-karge soldatische Leben.⁹³ Und ein weiterer Schatten fiel auf Nikephoros: Seine Ehe stand unter dem Verdacht der Unrechtmäßigkeit, wobei sich Leon Diakonos nicht ausgesprochen darum bemüht, seinen Helden von diesem Vorwurf freizusprechen.⁹⁴ So verwundert es nicht, daß sich in der Folge erste Niederlagen für Kaiser und Reich einstellten. Tarsos etwa konnte erst im zweiten Anlauf erobert werden, was Nikephoros Phokas in der Darstellung des Leon in einen heftigen inneren Konflikt geführt habe.⁹⁵ Denn als Stratege sammelte er nur Siege ein, als Kaiser hingegen empfand er es als persönliche Herabwürdigung und Kränkung, an der Eroberung einer noch nicht einmal besonders gewaltigen Stadt gescheitert zu sein. Um diese Scharte auszuwetzen, besann er sich nun auf seine alte Stärke – und hatte schließlich Erfolg damit.⁹⁶ Vor einem solchen Hintergrund versteht es sich

von seinem Helden gezeichnet hatte, ohne daß man gar an einen Erzähler- oder Quellenwechsel denken müßte, wie dies noch A. P. Každan, Из истории византийской хронографии X в. II: Источники Льва Диакона и Скилицы для истории третьей четверти X столетия, in: VV 20 (1961) 118–121 vorschlug. Übrigens entbehrt es durchaus nicht eines gewissen Reizes, dem siegreichen, strahlenden Helden des Leon Diakonos jenen „homo monstrosus“ gegenüberzustellen, dem man besser nicht zu nächtlicher Stunde begegnen sollte, wie Liudprand von Cremona Nikephoros II. eindrucksvoll beschreibt (s. Rel. de legat. Const., 3 = 188, 44–57 [Chiesaj]); erg. dazu, wenn auch mit anderer Fragestellung, O. Kresten, Pallida mors Saracenorum (s. Anm. 42), 33.

93 L.D., 50, 14–20 könnte man auch folgendermaßen lesen: Kaiserliches Eigentum wird der Augusta Theophano geschenkt, und mit kaiserlichen Mitteln werden die Würdenträger und Reichen der Hauptstadt mit Schauspielen und Pferderennen den ganzen Winter über unterhalten.

94 L.D., 50, 1–14. Leon führt zwar die Argumentation des Kaisers gegen den öffentlich erhobenen Vorwurf der Verwandtschaftsehe an, doch schweigt er darüber, ob dieser seiner Meinung nach richtig ist oder nicht.

95 Bezeichnenderweise fehlen bei Leon Nachrichten über die Verhandlungen und Gesandtschaften bis zur Übergabe der Stadt Tarsos, über die die arabischen Quellen Auskunft geben (s. M. Canard, H'amdanides, 822–823 [s. Anm. 68], jetzt ausgeschrieben bei Dölger/Müller, Regesten I (s. Anm. 49), 1, 2, Nr. 706a–j). Leon Diakonos ist eben kein Historiograph im strengen Wortsinne – und will dies auch gar nicht sein. In diesem Sinn hat man es auch zu verstehen, daß er die erfolgreiche Rückeroberung der Insel Zypern durch den Patrikios Niketas Chalkutzes (Jo. Skyl., Hist., 270, 45–48 [Thurn]) nicht anführt, da sie nicht als Leistung des eigentlichen Helden in Anspruch genommen werden kann. Wäre sie – wie die folgende Sizilienexpedition – gescheitert, hätte Leon wie dort eine kaiserliche Mitschuld sicherlich nicht verschwiegen.

96 Das erste Scheitern vor Tarsos wird von Leon Diakonos ausführlich mit dem Hinweis darauf ironisiert, daß es sich ja nicht um einen ernst zu nehmenden Gegner gehandelt habe, sondern um eine überschaubare (εὐπερίγραπτος), zudem in einer Ebene gelegene, für berittenen Einheiten leicht zugängliche Stadt (56, 13–14). Folgerichtig verbringt Nikephoros den Winter vor der

jedoch von selbst, daß Leon in die Rahmenhandlung dieser Episode keinen idealtypischen *logos parakletikos* einfügen konnte, da ein solcher bereits vor der ersten, vergeblichen Belagerung der Stadt hätte stehen müssen. Oder war das Schlachtenideal, wie es Leon Diakonos vermittelt, bereits so sehr gestört, daß der Kaiser und Feldherr gar die einen Erfolg garantierende Aufmunterungsrede vergessen hatte?

Für das Reich sollte es noch schlimmer kommen, denn die von Nikephoros im Jahr 964 veranlaßte Sizilien-Expedition scheiterte.⁹⁷ Die Schuldigen sind für unseren Berichtersteller rasch gefunden, denn zum einen war der Befehlshaber des Heeres ein Eunuch, dem schon dadurch jedwedes mannhafte Verhalten abgesprochen werden konnte,⁹⁸ während der Befehlshaber der Reiterei als eigenwilliger Hitzkopf abqualifiziert wird, der zu unüberlegten Handlungen neigte, und offenbar nur aufgrund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum Kaiser mit dieser Aufgabe bedacht worden war.⁹⁹ Nikephoros Phokas reagierte nach 966 auf die unvermeidliche Gefangennahme seiner beiden Offiziere angeblich mit einem bösen Drohbrief, dessen Wortlaut aber gewiß nicht der bei Leon wiedergegebene war.¹⁰⁰ Den Brief in der von Leon Diakonos wiedergegeben Textfassung könnte man freilich als Platzhalter für eine jener Reden ansehen, um die es hier geht – und außerdem als ein literarisches Konstrukt bewerten, das ein deutliches Ele-

zweiten Belagerung nicht im fernen, bequemen Konstantinopel, wo sich seine Leibgarde im Jahr zuvor allenfalls in Schattenkämpfen profilieren konnte (51, 3–4), sondern trifft nunmehr vor Ort und quasi im Feldlager die nötigen Vorbereitungen (55, 2–4). Dem gegenüber entbehrt es nicht einer gewissen Situationskomik, wenn ausgerechnet Nikephoros Phokas die vergebliche Belagerung Baris im Jahr 968 durch Otto I. als ein signifikantes Zeichen für die militärische Schwäche des Westkaisers bewertet (s. Rel. de legat. Const., 11 = 192, 194–197 [Chiesa]).

97 Dazu F. Maurici, *Breve storia degli Arabi in Sicilia*, Palermo 1995, 56–58, der den Bericht nach Leon Diakonos auswertet; s. ergänzend auch V. von Falkenhausen, *Fonti italiane per il regno di Niceforo II Foca*, in: G. Andenna/H. Houben (Hrsgg.), *Mediterraneo, Mezzogiorno, Europa. Studi in onore di Cosimo Damiano Fonseca*, Bari 2004, I 490–491, sowie Dölger/Müller, *Regesten* (s. Anm. 49), I, 1, 2, Nr. 699b (mit weiterer Literatur).

98 Zu den Vorbehalten Leons gegenüber den Eunuchen s. o. Anm. 87; zum Patrikios Niketas s. Ringrose, *The Perfect Servant* (s. Anm. 87), 137–138.

99 Manuel wird im Text (L.D., 66, 3) als ἀνταρτίος des Kaisers bezeichnet, was im gerade zitierten Regest 699b etwas unreflektiert mit Neffe übersetzt wurde; zum Verwandtschaftsgrad s. jetzt Talbot/Sullivan, *History* (s. Anm. 33), 115 Anm. 65, die zu Recht auf die Parallelquelle Jo. Skyl., *Hist.*, 261, 10–12 (ed. Thurn) hinweisen. Die zur Charakterisierung Manuels gebrauchten Adjektive qualifizieren ihn eindeutig ab und erinnern an entsprechende Passagen bei Lukianos (Tim. 2, 6–8 und Phal. 1, 2, 6–7), wobei es sich auf jeden Fall um Eigenschaften handelt, die militärische Erfolge ausschließen. Die Kaiserkritik Leons besagt hier ein Doppeltes: Einerseits hätte sich Nikephoros besser selbst um die Expedition bekümmert, und wenn dies tatsächlich nicht möglich gewesen wäre, hätte er zumindest geeignete Generäle auswählen müssen. Wer also die Zeichen der Zeit nicht mehr erkennt, geht unaufhaltsam dem Untergang entgegen.

100 Dölger/Müller, *Regesten* (s. Anm. 49) I, 1, 2, Nr. 708. Leider äußert sich A. Beihammer, der Bearbeiter dieses Eintrags, nicht zur Frage der Historizität und nimmt den Wortlaut bei Leon Diakonos für bare Münze!

ment der Kaiserkritik enthält. Denn während Nikephoros in früheren Zeiten erfolgreiche Schlachten selbst ausfocht, beschränkt er sich nunmehr darauf, einen Papierkrieg zu führen, und übersandte dem nur verbal heftig bedrohten aghlabidischen Emir von Tunis sogar noch das angeblich in den Syrienfeldzügen erbeutete Schwert Muhammads.¹⁰¹

Um die letzte Rede des Nikephoros Phokas einordnen zu können, war diese kurze Skizze der Vorgänge erforderlich, die sich bis zum Beginn der Belagerung Antiochias ereigneten, dem letzten Erfolg, an dem der Kaiser zumindest noch anfangs selbst beteiligt war. Sein bevorstehendes Ende wird dabei – ganz im apokalyptischen Gewand – durch eine Sonnenfinsternis angekündigt, die auch tatsächlich am 22. Dezember 968 stattfand.¹⁰² Nach Erfolgen in Edessa und im nördlichen Palästina¹⁰³ stellte Nikephoros sein Heer nunmehr vor Antiochia auf, wo er scheinbar ganz unvermittelt eine Rede an seine Offiziere richtete und noch einmal persönlich in den Lauf der Dinge eingreift.¹⁰⁴

a) 72, 23–73, 3: Mit göttlichem Beistand und der überragenden Tapferkeit des Heeres sei es gelungen, größere Erfolge gegen die Araber zu erzielen und sich in eine überlegene Position zu bringen.¹⁰⁵

b) 73, 3–9: Der Garant des Erfolgs ist nur das Heer, das mit Entschlossenheit und wohlbedachter Stärke den göttlichen Plan umsetzt.¹⁰⁶ Der General und Kaiser stellt dabei die Leistung seiner Person hinter die der Truppe zurück und stattet seinen Dank ab, wodurch der Text den Charakter eines (literarischen) Vermächtnisses erhält.

101 Dazu zuletzt Talbot/Sullivan, *History* (s. Anm. 33), 126 Anm. 5. Auch Prokop – und in einem Fall sogar Agathias – verwendeten die Rede in der Form von Gesandtenbriefen als literarisches Stilmittel (s. Taragna, *Logoi historias* [s. Anm. 22], 128–130), d.h. Leon Diakonos konnte hier durchaus auf entsprechende Vorbilder zurückgreifen.

102 L.D., 72, 1–18. Blendet man die biblische Dimension aus, in die diese Mitteilung gehört, könnte man darin durchaus ein sog. chronistisches Element im Sinne von Hunger (s. Anm. 5) und anderen sehen. In Wirklichkeit aber wird auf diese Weise die apokalyptische Spannung erhöht, die bereits durch die Erwähnung des schweren Erdbebens vom September 968 (68, 3–69, 3) und eines heftigen Sturzregen in Konstantinopel (69, 3–22) mit einem darauf folgenden Ascheregen (69, 22–70, 2) aufgebaut wurde.

103 Ausführlich über diese Vorgänge s. G. Schlumberger, *Un empereur byzantin au dixième siècle: Nicéphore Phocas*, Paris 1890, bes. 718–723.

104 L.D., 72, 23–74, 12.

105 Die Paronomasie aus *πρόνοια* (73, 1) und menschlicher *ὑπόνοια* (73, 3) – wobei natürlich erstere obsiegt –, die bislang schon die Gewähr für die Siege der byzantinischen Truppen gegeben hatte, findet sich in einem durchaus vergleichbaren inhaltlichen Rahmen bereits bei Synes., *De provid.*, II, 510, 1–8 (Garzya).

106 Es werden also wieder die traditionellen römischen Tugenden beschworen, die den Erfolg sichern; dazu s. etwa Polyb., *Hist.*, 21, 22, 3–4 (Büttner-Wobst), aber auch Const. Porph., *De legat.*, 243, 16–18 (Büttner-Wobst).

c) 73, 9–11: Der Übergang auf die aktuelle Situation wird durch eine Anspielung auf den vom Redner behaupteten Wunsch des Heeres hergestellt, die belagerte Stadt Antiochia vollständig zu zerstören.¹⁰⁷

d) 73, 11–18: Zwei Gründe sprechen gegen dieses Vorhaben, denn einerseits sei Antiochia die dritt wichtigste Stadt der römischen Oikumene,¹⁰⁸ andererseits begäbe sich das Heer dabei in eine unkalkulierbare Gefahr und könnte große Verluste erleiden.

e) 73, 18–74, 6: Die Aufgabe des Feldherrn ist es nun, dieses Dilemma aufzulösen, denn die Fürsorge (κηδεμονικόν) für das Heer muß eines seiner wichtigsten Anliegen sein.¹⁰⁹ Daher folgt eine längere Paränese: Wer nicht mit einem möglichst geringen Aufwand den möglichst großen Erfolg sucht, erweist sich als unvernünftig (ἀνόητος) und von übler Gesinnung (κακόνους).¹¹⁰ Außerdem brächte es weitere Gefahren, ein Gebiet zu zerstören, das ohnehin eigenes Land sei.

f) 74, 6–12: Der Weg zum Erfolg sei eine systematische Belagerung in Verbindung mit einer wohlüberlegten Guerillataktik, mittels derer man auf Dauer die Übergabe der Stadt erzwingen könne.¹¹¹

Mit seiner Rede stellt der General und Kaiser als erstes heraus, daß der Krieg gegen Antiochia eine *gute*, von der göttlichen Vorsehung herbeigeführte Sache ist. Das Anliegen ist ein *Gerechtes*, da ohnehin römisch-byzantinisches Gebiet

107 Bei der angedeuteten Zerstörung handelt es sich natürlich nur um ein rhetorisches Moment, das die Dramatik der Situation unterstreichen soll; vgl. dazu Eus. Caes., Hist. eccl., VIII 12, 2 (Schwartz).

108 Zu den unterschiedlichen Forschungsansätzen, wie der hier genannte dritte Rang Antiochias zu erklären sei, s. jetzt Talbot/Sullivan, History (s. Anm. 33), 124 Anm. 104, die sich am ehesten dafür aussprechen, Antiochia als dritt wichtigste Stadt des byzantinischen Reichs nach Konstantinopel und Thessalonike anzusehen. Der hier verwendete Begriff der Oikumene deutet jedoch eher auf einen kirchenpolitischen Zusammenhang hin, nämlich in Antiochia entweder das Ostpatriarchat mit dem dritten Rang zu sehen – oder gar noch den Vorrang vor Alexandria aufgrund der besonderen Bedeutung der Stadt im Rahmen der Entstehung der christlichen Kirche. Die erstgenannte Auffassung wird u.a. durch Iust., Nov. 109 pr., 518, 4–9 (Schoell/Kroll) gedeckt. Zum Thema sei verwiesen auf F. Gahbauer, Die Pentarchietheorie. Ein Modell der Kirchenleitung von den Anfängen bis zur Gegenwart (Frankfurter theologische Studien 42), Frankfurt am Main 1993, 71–74, der weitere Belege bringt. Übrigens berührt Nikephoros die für Antiochia durchaus wichtige Konfessions- und Religionsfrage nicht.

109 Man wird an die besänftigenden Worte bei Plut., Moralia, I, 133–20 = 66 E-F (Pohlenz/Gärtner), erinnert. Zum Feldherrn als Wohltäter (des Heeres) bzw. als κακονούστατος im umgekehrten Falle s. Demosth., Or. 23, 6–7 (Blass). Aufgegriffen ist diese Stelle bei Herm., Inv., I, 1 = 99, 14–21 (Raabe), was dafür spricht, daß dieses Motiv auch in einem byzantinischen Text begegnen kann.

110 Zur Vorgehensweise des Kaisers vgl. Nik. II Phokas, De velitat., III–IV (Dagron), aber auch Demosth., Or. 23 (s. Anm. 109).

111 Zu den Maßnahmen im einzelnen sowie zu den Vorbereitungen, die noch der Kaiser bei der Ortswahl des byzantinischen Kastrens traf, vgl. Nik. II Phokas, De velitat., XXI (Dagron).

eingenommen werde, und ein *allgemeiner Nutzen* wird dadurch gewahrt, daß der Kaiser sein Heer nicht über Gebühr größeren Gefahren aussetzen will. Und zuletzt sichert auch ein taktisch geführter Krieg den individuellen *Ruhm*.

Nikephoros Phokas leitet nach dieser Rede noch die für einen Guerillakrieg gegen Antiochia *notwendigen* Maßnahmen ein, um sodann nach Konstantinopel zurückzukehren. Damit weicht der Handlungsrahmen jedoch entscheidend von den früheren Berichten ab, nach denen der General selbst den bei Befolgung seiner Ratschläge als unabwendbar angekündigten byzantinischen Sieg erkämpfte. Als Kaiser oblagen ihm jedoch weitere Verpflichtungen, die ihn von dieser für Leon zentralen Aufgabe seines Amtes abhielten.

Ruhe war ihm in der byzantinische Hauptstadt aber nicht vergönnt, denn die zuvor auf Veranlassung des Kaisers als Gegengewicht zu den Bulgaren zur Hilfe gerufene Kiever Rus' unter Svjatoslav Igorevič bedrohte nunmehr die Nordgrenze des Reichs.¹¹² Offenbar eskalierte die Situation: der Herrscher kann nicht überall sein, und auch in der Hauptstadt selbst trachtete man ihm mittlerweile nach dem Leben.¹¹³ Allerdings sollte ihm noch der durch seine Rede vor Antiochia eingelei-

112 Dazu (nach wie vor unverzichtbar!) Schlumberger, Nicéphore Phocas (s. Anm. 103), 560–576 und 735–742; die frühere Literatur nur unkritisch ausgewertet hat P. Stephenson, *Byzantium's Balkan Frontier. A Political Study of the Northern Balkans, 900–1204*, Cambridge 2000, 48–51.

113 L.D., 85, 15–86, 6; Schlumberger, Nicéphore Phocas (s. Anm. 103), 745–760. Insgesamt schildert Leon Diakonos die Ereignisse der Ermordung des alten und die Erhebung des neuen Kaisers sehr emotionslos, wozu auch die detaillierte, aber sehr nüchterne Schilderung insbes. der Ermordung paßt. Allerdings wird im folgenden die Schuld des Joannes Tzimiskes offen genannt (z.B. 95, 5–19). Leon geht es dabei nicht so sehr um einen „krassen Naturalismus“ (Hunger, *Hochsprachliche profane Literatur* [s. Anm. 5], I 369), als vielmehr um eine zwangsläufige Abfolge der Ereignisse, wie sie die apokalyptische Konzeption seines Textes verlangt: Auf den siegreichen Reiter auf seinem weißen Pferd (s. L.D., 48, 1–3!), der zudem das Siegen im Namen trägt und dem die (Herrscher-)Krone (48, 19–20) gegeben wurde (s. Apk. 6, 1–2!), folgt ein Reiter auf einem feurigen Ross (auf einem solchen hielt übrigens auch Joannes Tzimiskes seinen Triumph in Konstantinopel nach seinem Sieg über die Rus' ab; s. L.D., 158, 14) und mit großen Waffen (vgl. dazu L.D., 132, 16), der vor allem den Unfrieden bringt (Apk. 6, 3–4). Außerdem heißt es im Bibeltext, die Menschen brächten sich zu seiner Zeit gegenseitig um, was man zum einen auf den Mord an Nikephoros anwenden kann, aber auch auf die Preisgabe seiner Mitverschwörer sowie der Kaiserin als Anstifterin gegenüber dem Patriarchen Polyektos. Interessanterweise erkannte für Leon Diakonos die Kaiserin Theophano in ihrem zweiten Ehemann Nikephoros auch den dritten apokalyptischen Reiter aus Apk. 6, 5–6, da sie bei ihm das Attribut der Waage als Symbol für eine allgemeine Teuerung sah, die angeblich in die Regierungszeit des Nikephoros gefallen sein soll (63, 24–64, 12; sicherlich ist es dabei kein Zufall, daß gerade dieser Einschub mit einer Prophezeiung endet, der Kaiser werde eines gewaltsamen Todes sterben). In denselben Kontext lassen sich auch seine Maßnahmen zur Geldentwertung (Schlumberger, Nicéphore Phocas [s. Anm. 103], 538–539) einordnen, von denen Leon Diakonos aber nicht spricht. Eine letzte Steigerung hätte hier die Figur des fahlen Reiters als Sinnbild des Todes nach Apk. 6, 8 bedeutet, aber das hätte zu einem inneren Widerspruch geführt, da dieser ja erst mit dem definitiven Ende der Zeiten auftreten darf. Sucht man nach literarischen Vorbildern, so steht der sprachlichen Komposition und Einordnung für die apokalyptischen Katastrophen zur Zeit von Justin I. und Justinian I. bei Prokop, die dort offen mit den beiden Kaisern in

tete Erfolg vergönnt sein, denn die Stadt konnte durch seinen Sklaven Petros sowie durch den Patrikios Michael Burtzes tatsächlich eingenommen werden.¹¹⁴ Dabei war es der *gute Rat* des Nikephoros Phokas, der den Erfolg herbeiführte und für eine gewisse Zeit auch sichern sollte. Unmittelbar danach sollte es aber zur persönlichen Katastrophe für den Kaiser kommen, die in unserem Kontext jedoch keine Rolle spielt.

Einen letzten *logos parakletikos* setzt Leon Diakonos für Joannes Tzimiskes an, den Mörder und Nachfolger des Nikephoros Phokas.¹¹⁵ An der Bedrohung der Nordgrenze des byzantinischen Reichs hatte sich noch nichts geändert, zumal es Svjatoslav nach der Darstellung Leons gelungen war, die Bulgaren unter seine Botmäßigkeit zu zwingen. Als Gesandter nach Kiev hatte zunächst der Patrikios Kalokyres fungiert, der nach Auskunft Leons nunmehr selbst an der byzantinischen Kaiserwürde interessiert gewesen sein soll.¹¹⁶ Um so mehr mußte Tzimiskes darauf bedacht sein, hier einen Erfolg zu erzielen. Die Rede steht ganz zu Beginn der Unternehmung, die das byzantinische Heer in ein feindliches – zumindest in der Darstellung des Leon Diakonos –, massiv bedrohliches Umfeld führen soll, und wird daher nach der Passage des thrakischen Adrianopel in die Gegend jener „Kleisura“ plazierte,¹¹⁷ an der man das offenbar sichere Territorium

Verbindung gebracht wurden (s. M. Meier, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert nach Chr. [Hypomnemata 147], Göttingen 2003, bes. 84–96) die zumindest vom Grundsatz her positive Bewertung der beiden Helden bei Leon gegenüber. Denn sie sind nur Werkzeuge des unausweichlichen eschatologischen Handelns Gottes, an dem sie jeweils durch ihre Person teilnehmen.

- 114 L.D., 81, 13–83, 1. Der dort berichtete Verlauf der Ereignisse stimmt nur partiell überein mit dem, was Jo. Skyl., Hist., 272, 91–273, 36 (Thurn) schildert. Dazu s. K.-P. Todt, Region und griechisch-orthodoxes Patriarchat von Antiocheia in mittelbyzantinischer Zeit und im Zeitalter der Kreuzzüge (969–1204). Teil I, Wiesbaden 2005, 189–193, der einen kritischen Vergleich der byzantinischen und arabischen Quellen bietet. Michael Burtzes wurde im Jahr 970 zum ersten byzantinischen Dux von Antiochia ernannt (ebd., 284–285 mit weiterer Literatur). Allgemein zur Situation nach Nikephoros II. Phokas s. auch C. Holmes, Byzantium's Eastern Frontier in the Tenth and Eleventh Centuries, in: D. Abulafia/N. Berend (Hrsgg.), Medieval Frontiers: Concepts and Practices, Aldershot 2002, bes. 87–88, 91–95 (für den hier behandelten Zeitraum).
- 115 L.D. 130, 19–132, 14. Grundsätzlich wäre gerade hier zu fragen, ob es sich dabei tatsächlich um einen *parakletikos* und nicht etwa um einen gewöhnlichen *logos stratiotikos* handelt. Allerdings überwiegt auch in diesem Textstück der mentale Zuspruch und die formal geforderte Ermahnung der Soldaten.
- 116 L.D., 77, 12–15 mit Jo. Skyl., Hist., 288, 1–5 (Thurn) und noch klarer bei Jo. Zon., Hist., 523 (Büttner-Wobst). Zum Patrikios Kalokyres sei hier nur verwiesen auf Talbot/Sullivan, History (s. Anm. 33), 111 Anm. 44, die auch die weitere Literatur zusammengetragen haben.
- 117 Dazu G. Schlumberger, L'épopée byzantine à la fin du dixième siècle. Partie I: Guerres contre les Russes (...), Paris 1896 (ND Aalen 1969), 88–91. Adrianopel bezeichnet bei Leon Diakonos nur die Richtung, die das Heer genommen hat, ohne daß er – im Gegensatz zu Joannes Skylitzes – exakte Angaben zum weiteren Weg macht. Die Kleisura verwendet er hier aber nicht als verwaltungstechnischen Begriff (dazu M. Gregoridu-Ioannidu, Οι βυζαντινές κλεισούρες και κλεισουραρχίες, in: Βυζαντικά 9 [1989], 179–202), und allenfalls läßt sich über die bekannten Gebirgspässe in den Rhodopen oder dem Balkan ermitteln (ebd., 200–201), welchen Weg

verließ. Allein diese Tatsache birgt schon einen tiefgreifenden Unterschied zu den vorangegangenen Reden in sich: Auch in den bislang geschilderten Fällen bewegte sich das Heer in gefährlichen Regionen, doch wurden solche Gegebenheiten bei den siegreichen Phokaden erst gar nicht thematisiert. Dabei zeigte sich Tzimiskes gegenüber den bevorstehenden Ereignissen keineswegs unvorbereitet, weil er einen frühzeitigen Rückzug der Rus' über das Schwarze Meer durch eine Donausperre verhindern wollte. Eine weitere Diskrepanz liegt darin, daß die Rede des Tzimiskes aus zwei Teilen besteht, da es ihm im Gegensatz zu den Phokaden im ersten Anlauf nicht gelang, sein Heer zu überzeugen. Außerdem stellt Leon Diakonos heraus, daß es mit dem Übertritt in ein feindliches Gebiet für Tzimiskes und sein Heer um die persönliche Existenz geht, d.h. auch diese Rede steht an einer zentralen Stelle im skizzierten Handlungsverlauf:

a₁) 130, 19–23: Joannes Tzimiskes wird offensichtlich durch die von ihm vorgefunden Gegebenheiten überrascht.¹¹⁸ Spione berichteten ihm, daß der Augenblick günstig sei, die gefährlichen Pässe über das Balkan-Gebirge in das bulgarische Kerngebiet zu überqueren.¹¹⁹ Allerdings bestand keine Gewißheit darüber, ob die Gegner nicht doch Verteidigungsmaßnahmen getroffen hatten. Man kann dieser Aussage jedoch entnehmen, daß der Kaiser womöglich eine bestimmte Taktik verfolgte, wie man nach dem Erreichen der Grenze am besten gegen die Bulgaren operieren sollte.¹²⁰

b₁) 130, 23–131, 4: Die offenkundige Ursache für die günstige Ausgangsposition bestehe nach Ansicht des Tzimiskes darin, daß das Osterfest bevorstehe und die Bulgaren wohl deswegen nicht mit einer Invasion rechneten, weil die Byzantiner ihrer Meinung nach nicht auf die Freuden dieses Festes¹²¹ verzichten wollten. Natürlich wird später nicht gesagt, ob diese Hypothese zutraf.

das Heer nach Preslav nahm. Allerdings spielt dies auch keine Rolle, denn die Kleisura ist im Bericht Leons nur der Ort, an dem Joannes Tzimiskes für sich selbst sowie für das byzantinische Heer zu einer Entscheidung kommen muß. Die Topographie des Geländes ermöglicht zugleich einen vorläufigen dramatischen Höhepunkt im Text, der in seiner Tragweite den voranstehenden Reden durchaus entspricht.

118 Das Zögern des Kaisers und die nun in der Rede vorgetragenen sorgfältigen Überlegungen passen dabei sehr gut zur Konzeption des zweiten apokalyptischen Reiters (s. dazu o. Anm. 113)! Das Motiv der günstigen Gelegenheit, die es zu nutzen galt, fand sich bereits bei Prokop (s. Brodka, *Geschichtsphilosophie* [s. Anm. 20], 132–134 und 231).

119 Zur beschriebenen Vorgehensweise vgl. etwa Maur., *Strat.*, VII A 3 (Dennis).

120 Offenbar ging Joannes Tzimiskes von Vorbereitungen des Gegners aus, wie sie z.B. in Nik. II Phok., *De velitat.* XXXIII 3–7 (Dagron) beschrieben werden, d.h. auch er rechnete wohl mit dem gezielten Einsatz bulgarischer Kundschafter.

121 Stephenson, *Balkan Frontier* (s. Anm. 112), 51, spricht davon, es sei ein erprobter strategischer Trick der Byzantiner gewesen, einen Angriff bereits in der Osterwoche zu beginnen, nennt aber keine weiteren Beispiele dafür. Allerdings sollte man sich fragen, inwieweit eine Kampagne mit einem durch das große Osterfasten geschwächte Heer nicht auch eine erhebliche Gefährdung der eigenen Seite bedeutet hätte. Was Leon mit dieser Stelle betonen will, ist vielmehr die

c₁) 131, 4–8: Im Gegensatz zu den Phokaden, die ein weiteres Vorgehen klar bestimmten, äußert Joannes Tzimiskes gegenüber seinen Offizieren nur einen Vorschlag und sagt, was er für die beste Vorgehensweise hält, nämlich möglichst rasch und ohne großes Aufsehen die gefährliche Bergregion zu durchqueren.

d₁) 131, 8–12: Danach rät er zu einer Doppelstrategie, nämlich in einer ersten Auseinandersetzung die bulgarische Hauptstadt einzunehmen, um danach gegen die „Verwegenheit“¹²² der Rus’ vorzugehen.¹²³

Der Vorschlag des Kaisers verfehlt jedoch sein Ziel, da die Offiziere darin eine zu große Gefahr für ihre Einheiten sehen und meinen, in der an sich ja qualitativ guten Zuversicht ihres Herrn die Unvernunft am Werke zu sehen.¹²⁴ Daher stellt sich anstatt der zuvor sofort bekundeten Zustimmung ein längeres Schweigen ein,¹²⁵ das Joannes Tzimiskes mit einer weiteren Rede beenden muß:

schlechte Meinung, die nach seiner Darstellung die Bulgaren von den „genußstüchtigen“ Byzantinern (L.D., 131, 2–4) hatten – was womöglich gar seinen eigenen Ansichten entsprach. Obwohl sich für die Makedonenkaiser durchaus überraschende Winterfeldzüge belegen lassen (Haldon, Warfare [s. Anm. 73], 54 mit Anm. 48 [mit Literatur]), sollte man bei dieser Stelle allenfalls an eine rhetorische Hyperbel denken, mit der der Redner die eigenen Truppen provozieren und in ihrem Eifer gegen den Feind bestärken möchte. Den historischen Hintergrund für dieses Zaudern bilden dabei sicherlich die schlechten Erfahrungen bei der Passage der Balkanpässe, die z.B. die Kaiser Konstantin IV. und Nikephoros I. gemacht hatten (dazu s. Schlumberger, L'épopée byzantine [s. Anm. 117], 92–93).

122 Leon verwendet hier den Begriff der ἀπόνοια, der bei Thukyd., Hist., VII 67, 4 (= II, 200, 16–20 [Hude]) in der Feldherrnrede des gegen die Athener auf Sizilien erfolgreich agierenden spartanischen Generals Gylippos begegnet. Bezeichnet wird damit die mangelnde militärische Vorbereitung des Gegners, die den eigenen Sieg gewährleisten könne.

123 Leons Darstellung gibt sich damit als *ex eventu* verfaßte Prosopopoiie zu erkennen, da nun mit der vorgeschlagenen Abfolge Bulgaren/Preslav bzw. Kiever Rus'/Dorostolon der weitere Verlauf des schwierigen, letztendlich jedoch erfolgreichen Feldzugs vorgezeichnet wird. Dabei überwiegt eindeutig das Moment der großen Gefahr, in der sich das Heer des Tzimiskes befand, und im Gegensatz zu Nikephoros II. Phokas, den Leon niemals direkt für ein militärisches Scheitern verantwortlich macht, führt sein Nachfolger dieses Heer nunmehr in eine Unternehmung mit ungewissem Ausgang; zur chronologischen Abfolge und zur Dauer der Ereignisse s. F. Dölger, Die Chronologie des großen Feldzugs des Kaisers Johannes Tzimiskes gegen die Russen, in: BZ 32 (1932), 275–294, der aber Leon Diakonos wörtlich nimmt und an einem Beginn der Kampagne vor Ostern des Jahres 970 festhielt.

124 Die Zuhörer des Kaisers greifen damit im negativen Sinn gerade einen Begriff seiner Argumentation auf, den er auf den Gegner angewendet hatte, s. L.D., 131, 13–15: τοῖς δέ γε στρατηγοῖς καὶ ταξιάρχοις ἄκαιρος ἐδόκει ταῦτ' ἂν ῥηθέντα τόλμα, καὶ τὴν ἄλλως θράσος ἐς ἀπόνοιαν ἐκπίπτων ἀλόγιστον. Szenarium und Wortwahl belegen dabei eine enge sprachliche Anlehnung an Diod. Sic., Bibl. hist., XIV 27, 1–5 (insbes. 27, 3, 1–7) (Dindorf/Fischer); zur Plausibilität eines solchen mittelbaren Zitats s. o. Anm. 41.

125 Die Redepause ist hier im Sinne von Rhet. graec., VIII, 411, nr. 52 (Walz) als demokratisches Element aus der Tradition der Polis zu verstehen, d.h. dem Heer sollte genug Zeit für eine Entscheidung gegeben werden, die dann jedoch ausbleibt.

a₂) 131, 19–23: Der Skepsis des Heeres versucht Joannes Tzimiskes nunmehr seine Kriegserfahrung entgegenzuhalten. Er wisse sehr wohl, daß eigensinniges und verwegenes¹²⁶ Handeln große Gefahr mit sich brächte, aber auch um die große Herausforderung für das Heer, die die kommenden Kämpfe bedeuteten. Aber eine günstige Gelegenheit zu nutzen¹²⁷ müsse Motivation genug sein, die Furcht des Augenblicks zu überwinden.

b₂) 131, 23–132, 7: Offenbar treffen hier nach Einschätzung des Kaisers – im Gegensatz zu den zuvor geschilderten Episoden – gleichwertige Heere aufeinander, wobei nur die einstweilen angenommene bzw. erspähte Sorglosigkeit¹²⁸ der Bulgaren den Byzantinern einen entscheidenden Vorteil verschaffen kann. Ließe man diese Gelegenheit verstreichen, wäre der gesamte Feldzug sinnlos.

c₂) 132, 7–11: Der Kaiser ist sich der möglichen Gefahr bewußt, daß die Pässe doch von den Bulgaren bewacht sein könnten. Für diesen Fall sagt er sogar eine Niederlage des eigenen Heeres voraus.¹²⁹

d₂) 132, 11–14: Das Ende ähnelt sehr der ersten Rede des Nikephoros Phokas,¹³⁰ da nun auch Joannes Tzimiskes seine Truppen dazu auffordert, sich im Kampf als Römer zu erweisen.

Sucht man nach den bekannten formalen Elementen des *logos parakletikos*, wird man hier nur partiell fündig. Der Zweck der Rede ist dabei eine mentale Stärkung, wie dies Tzimiskes am Ende auch ausgesprochen haben soll. Aber Leon Diakonos verzichtet bewußt auf einen Hinweis darauf, ob die Ansprache ihr Ziel beim Heer überhaupt erreicht. Einen *Nutzen* konnte allein der Kaiser feststellen, da er eine günstige Gelegenheit für den Angriff zu sehen glaubte, freilich ohne sich dessen sicher zu sein. Auch ließ es sich kaum als qualitativ *gut* bezeichnen, das ihm an-

126 Vgl. hiermit die entsprechenden Überlegungen des Nikias bei Thukyd., Hist., VII 8, 1–3 (= II, 154, 19–21 [Hude]), aber auch Xenoph., Anab., VI 5, 14 (Hude), die auch dieses retardierende Moment bei Leon Diakonos als literarische Fiktion erkennen lassen.

127 Zum hier verwendeten Motiv der „Entscheidung auf des Messers Schneide“ vgl. Hom., Il. 10, 173–174 und andere in Folge. Auf diese Weise dramatisiert Leon Diakonos seine Schilderung und erweckt den Eindruck, es käme nun unmittelbar zu einer alles entscheidenden Schlacht, obwohl sich die gesamte Kampagne mit wechselhaftem Kampferfolg noch über einige Monate hinziehen sollte. Allerdings hätte dann die Feldherrnrede an dieser Stelle keinen Sinn.

128 Das Motiv der ὁπισθώνη als Ursache für eine militärische Niederlage begegnete bereits in L.D. 12, 22 (s. o. Anm. 34, sowie S. 123).

129 Auch hier handelt es sich um ein literarisches Motiv, das den abwägenden bzw. prüfenden Charakter unterstützt, den nach der Konzeption des Leon Diakonos Joannes Tzimiskes im Gegensatz zu seinem Vorgänger besessen haben soll (vgl. L. D., 94, 16; 102, 22–23); womöglich sollte man aber auch an das Motiv des dritten apokalyptischen Reiters aus Apk. 6, 5–6 denken (vgl. o. Anm. 113), das nunmehr für den alle möglichen Konsequenzen „abwägenden“ Joannes Tzimiskes in Anspruch genommen wird.

130 L.D., 13, 3–10; s. dazu auch oben S. 114–115.

vertraute Heer in eine größere Gefahr zu schicken, wodurch unter Umständen gar die sichere Existenz des Staates auf dem Spiel stünde.¹³¹ Somit bleibt es denn bei einem unbedingten Gehorsam, den Joannes Tzimiskes einfordert.

In logischer Konsequenz gestaltete Leon Diakonos nach Abschluß dieser letzten Rede auch ein anderes Szenarium als zuvor: Weder die Offiziere noch das Heer bekunden offen ihre Zustimmung, sondern sie folgen Tzimiskes als ihrem Feldherrn und Kaiser, ohne selbst von der Möglichkeit eines militärischen Erfolgs überzeugt zu sein. Folgerichtig führt Leon weiter aus, daß sich nunmehr der wohlgerüstete Kaiser auf sein Pferd setzte und offenbar willens war, allein gegen die Bulgaren bzw. die Truppen Svjatoslavs zu ziehen. Dabei ritt ihm nur seine Leibgarde, die Einheit der sogenannten „Unsterblichen“¹³² voran. Daß selbst der Kaiser trotz seines persönlichen Einsatzes nicht mit einer einfachen Passage des Balkan gerechnet hatte, läßt p. 132, 24–134, 1 erkennen: Denn erst nachdem man wider alle Erwartung¹³³ das Gebirge hinter sich lassen konnte, beschleunigte das Heer seinen Marsch, um vor dem ersten Angriff auf Preslav an einer sicheren Stelle zu rasten und sich neu zu formieren.¹³⁴

Die einzelnen Etappen der Auseinandersetzung mit den Bulgaren und den Truppen Svjatoslavs sieht Leon Diakonos dabei als eine Einheit. Nach schweren Kämpfen und auch Niederlagen für das byzantinische Heer sollte die Kampagne

131 Allerdings verwendet Leon Diakonos 132, 9–10 sehr wohl den Begriff des „Guten“, das sich nur für den Fall nicht zeigen würde, sollte das Heer dem Rat des Tzimiskes nicht folgen. Sicherlich muß man sich auch die Frage stellen, ob es sich bei diesem Textstück überhaupt um einen *logos parakletikos* handelt – oder etwa um einen *symbolautikos*.

132 L.D. 132, 9: προπευρομένων ἔχων τὴν τῶν λεγομένων ἀθανάτων φάλαγγα; zur Schaffung dieser Einheit s. auch 107, 11–13. Kenntnis über das historische Vorbild eines solchen Tagmas wird u.a. über Jo. Mal., Chron., 364, 11–12 (Thurn) vermittelt; zu den *athanatoi* s. weiterhin H.-J. Kühn, Die byzantinische Armee im 10. und 11. Jahrhundert. Studien zur Organisation der Tagmata (Byzantinische Geschichtsschreiber, Ergänzungsband 2), Wien 1991, 243–246. Allerdings entspricht die Aufstellung des an die Rede anschließenden Aufbruchs des Heeres tatsächlich den Regularien, wie sie sich in Maur., Strat., IX 4 (Dennis) für das Passieren von schwer zugänglichem Gelände und Engstellen finden. Zu den Pflichten des Feldherrn gehörte es dabei ebenso, daß er den richtigen Zeitpunkt (vgl. L.D., 132, 7) für den Beginn einer Unternehmung nicht etwa aus Furcht verstreichen lassen darf (Strat., VIII 1, 4). Womöglich sollte man aber doch die Myrmidonen des Achilleus (Hom. Il. 11, 790–805) als das literarische Vorbild der *athanatoi* des Tzimiskes sehen, die schon in der Spätantike als die „Seele“ der griechischen Truppen vor Troja bezeichnet wurden.

133 Ἐπεὶ δὲ τοὺς ἐπισφαλεῖς καὶ κρημνώδεις τόπους διώδευε παρὰ πᾶσαν ὑπόνοιαν, τὸ σύντομον ἐπισχῶν τῆς πορείας (...). Leon Diakonos betont hier, daß die Passgae des Balkan-Gebirges wider alle Vernunft erfolgt sei, wobei natürlich auch der Kaiser in die negative Bewertung dieses Vorgangs einbezogen wird. Zum Sprachgebrauch und literarischem Vorbild s. auch Diod. Sic., Bibl. hist., XVI 31, 4–5 (Dindorf/Fischer).

134 Zur Errichtung eines Marschlagers auf einer Anhöhe mit gesicherter Wasserversorgung s. o. Anm. 111; im übrigen entspricht die Szene sogar den Anweisungen aus [Anon.], De re strat., XI 1–9 (Dennis) für die Errichtung einer Stadt.

mit dem entscheidenden Sieg¹³⁵ des Tzimiskes bei Dorostolon/Silistra ein glückliches Ende finden, das zuletzt nach dem plötzlichen Erscheinen eines heldenhaften weißen Reiters eintrat.¹³⁶ Das neunte Buch Leons, das den endgültigen Sieg der Byzantiner zum Inhalt hat, endet mit einem für die literarische Ausgestaltung wichtigen Absatz, in dem das Eingangsmotiv des letzten *logos parakletikos* wieder aufgegriffen wird.¹³⁷ Tzimiskes habe diesen Sieg aufgrund seiner reichen Kriegserfahrung sowie seiner rational-bedachtsamen Kühnheit¹³⁸ errungen, woran sein Heer zunächst noch massive Zweifel hegte. Mehr Reden benötigt Leon Diakonos für sein Werk nicht. Zwar berichtet er in Buch X über weitere militärische Erfolge des Kaisers, doch war mit dem Sieg über Svjatoslav eine wichtige Vorbedingung für die Sicherung der Nordgrenze des byzantinischen Reichs geschaffen, nachdem zuvor Nikephoros Phokas im Osten für die entscheidenden Siege gesorgt hatte.¹³⁹

135 L.D., 154, 23–155, 13. Die Angaben Leons über die Anzahl der gefallenen Waräger mit 15.500 gegenüber 350 gefallenen Rhomäern sind dabei als rhetorische Übertreibung zu bewerten, die die Größe des Siegs im ἀγών unterstreicht; s. auch Haldon, *Byzantine Wars* (s. Anm. 51), 104. Haldon bietet von 98–105 eine gründliche Analyse der Schlacht. Der Begriff des ἀγών begegnete übrigens schon in der Rede des Nikephoros vor seiner „Einnahme“ Konstantinopels.

136 L.D., 153, 22–154, 18. Nach Leon Diakonos deuten Kaiser und Heer diesen Reiter als Erscheinung des Soldatenheiligen Theodoros Stratelates, was in der Umbenennung von Dorostolon zu Theodoropolis (158, 1) zum Ausdruck kommt. Allerdings dürfte hierbei auch der apokalyptische Rahmen eine Rolle spielen, in dem der Bericht Leons steht. Denn nach Apk. 6, 1–2 bzw. 19, 11–16 ist es der Reiter auf dem Schimmel, der den Sieg in schwieriger Situation mit Sicherheit verheißt. Dafür spricht auch, daß der Paralleltext bei Jo. Skyl., *Hist.*, 308, 10–309, 33 (Thurn) zwar weit ausführlicher über das angebliche Erscheinen des Heiligen spricht, ohne dabei aber das weiße Pferd zu erwähnen, das Leon nennt. Dölger, *Chronologie* (s. Anm. 123), 289–290, erschien diese Legende gar „weit hergeholt“, da man den Heiligengedenktag für Theodoros allenfalls über das koptische Menologion für diesen Zeitraum veranschlagen könnte. Vielleicht sollte man darüber hinaus sogar eine bewußte Reminiszenz an Nikephoros II. Phokas in Betracht ziehen, den Leon Diakonos (40, 1–3) ja auf einem Schimmel nach Konstantinopel einziehen ließ. Vgl. dazu auch M. Kintzinger, *Der weiße Reiter. Formen internationaler Politik im Spätmittelalter*, in: *FMSt* 37 (2003) 315–353, bes. 323–325 (mit Literatur). In starkem Kontrast dazu steht natürlich die Beschreibung des schnaubenden, unbändigen Pferdes, auf dem Nikephoros nach dem Bericht des Liudprand von Cremona geritten sein soll (s. *Rel. de legat. Const.*, 23 = 197, 375 [Chiesa]) – auch wenn es sich dabei um eine Reminiszenz an die immer wieder verwendete Pferdeparabel aus Pl., *Phaidr.* 253e handelt, die den Kaiser selbst abqualifiziert.

137 L.D., 159, 2–9. Ein größerer Teil der in der kaiserlichen Eingangsrede vor Übertritt in feindliches Gebiet verwendeten Begriffe wie etwa der Mut, die Kühnheit oder das bedachte gegenüber dem selbstgefälligen Handeln, begegnet hier wiederum, freilich zu Gunsten der Rhomäer, wodurch Leon Diakonos einen angemessenen literarischen Abschluß seines Berichts erzielt.

138 Die durch eine λελογισμένη ἀνδρεία erreichte militärische Leistung des Tzimiskes, die ihm zu Beginn der Unternehmung von Seiten seiner Offiziere noch abgesprochen worden war (131, 19–21), erkennt Leon bei aller Kritik am Kaiser ohne Einschränkungen an.

139 Haldon, *Warfare* (s. Anm. 73), 40–41, weist zu Recht darauf hin, daß mit dem Sieg des Joannes Tzimiskes die entscheidende Vorbedingung für die Zerschlagung des bulgarischen Reichs durch Basileios II. geschaffen worden war. Zu den weiteren Erfolgen des Kaisers im Bereich der Ost-

Welche Rückschlüsse kann man nun daraus ziehen, daß sich Leon Diakonos der rhetorischen Figur des *logos parakletikos* bediente? Sicherlich steht außer Zweifel, daß vor größeren Schlachten in der Tat auch Anfeuerungsreden gehalten wurden – zumal die militärtaktischen Handbücher den Nutzen solcher Reden ausdrücklich erwähnen.¹⁴⁰ Konzeption und Wortwahl der einzelnen *logoi* lassen aber deutlich deren fiktiven Charakter erkennen, wobei der Gebrauch der wörtlichen Rede in sprachlicher Hinsicht einzig der dramatischen Ausgestaltung und Überhöhung des beschriebenen Szenariums dient. Am offensichtlichen Kulminationspunkt der Handlung sind es dabei immer Einsicht und Durchsetzungsvermögen des Feldherrn, die – wenn auch nach ganz bestimmten rhetorischen Regeln – den militärischen Sieg des Heeres sichern. Trotz ihrer Kürze sind diese Reden inhaltlich eher Agathias¹⁴¹ nachempfunden als etwa Prokop, da sie nicht nur die Handlung gliedern, sondern das Für und Wider der jeweiligen Auseinandersetzung sorgfältig abwägen und auch in den Rahmen von übergeordneten politischen, juristischen oder philosophisch-praktischen Erwägungen stellen. Allerdings läßt sich ein klarer Unterschied für die beiden Phokaden auf der einen Seite und Joannes Tzimiskes auf der anderen ausmachen: Während nämlich erstere die Situation klar beherrschen, in der sie jeweils stehen, und sie das Heer ohne weiteres für sich gewinnen können, gelingt dies letzterem nicht ohne weiteres. Joannes Tzimiskes mußte sogar zweimal ansetzen, und selbst dadurch vermochte er sein Heer nicht zu überzeugen. Diesen Sachverhalt verdeutlichte Leon Diakonos schon zu Beginn seiner Schilderung des Bulgarienfeldzugs, da für ihn Joannes Tzimiskes offenbar keine klare Strategie verfolgte, sondern nur auf den unvorhersehbaren günstigen Moment vertraute, der sich dann auch tatsächlich einstellen sollte. Zuletzt war es aber das persönliche Beispiel des Kaisers sowie der Gehorsam seiner Truppen, die diese Kampagne des Jahres 970 überhaupt erst in Gang setzten.

grenze, wo sich das Zentrum der arabischen Macht mittlerweile jedoch in das fatimidische Ägypten verlagert hatte, s. Treadgold, *History* (s. Anm. 69), 511–512.

140 Maur., *Strat.*, VII A 4 (Dennis); Nik. II. Phokas, *De Velitat.*, XXIII 23–29 (Dagron) u.a.m. In Zeiten einer zurückgehenden Redekultur und völlig geänderter militärischer Rahmenbedingungen mögen solche Ansprachen jedoch eher befremdlich erscheinen, s. dazu auch Hambsch, *Feldherrnrede* (s. Anm. 22), 235–236.

141 Dazu Taragna, *Logoi historias* (s. Anm. 22), 179–181.

Abschließend sollte man sich fragen, welches literarische Genus Leon Diakonos mit seine *Historia* bediente.¹⁴² Eingangs hatte ich auf das oberflächliche Urteil Herbert Hungers hingewiesen, der von einer traditionellen „Geschichte“ mit chronographischen Elementen sprach.¹⁴³ Dies wird dem Text aber keinesfalls gerecht, denn dann hätte es auch einer Darstellung etwa der intensiven Westpolitik oder des diplomatischen Austauschs mit Cordoba¹⁴⁴ in jener Zeit bedurft. Die wiedergegebenen Ereignisse lassen somit eindeutig eine bestimmte Auswahl erkennen, die der Autor seinen Lesern respektive Hörern mitteilen wollte. Bringt man damit nun die verschiedenen erzählerischen Elemente wie den häufigen Gebrauch der wörtlichen Rede, die typisierende Beschreibung der Helden, die Reminiszenz an andere Begebenheiten, die den historischen Handlungsrahmen immer wieder – und dies scheinbar sinnlos – unterbrechen, oder etwa die apokalyptische Überhöhung der beiden Protagonisten in Verbindung, dann kommt man zu dem Schluß, daß es sich bei dem Text des Leon Diakonos um einen historiographischen Roman handelt, der nur bedingt objektivierbare Wahrheiten vermittelt, – und nur sehr eingeschränkt um ein Geschichtswerk im strengen Wortsinn. Ziel der Darstellung ist es – freilich nach dem Vorbild des Thukydides –, in erster Linie die besonderen persönlichen Leistungen und Erfolge der beiden zentralen Persönlichkeiten herauszustellen, über die vor allem berichtet wird.¹⁴⁵ Etwaige Mißerfolge oder auch das für die Byzantiner in Relation zu den übrigen politischen Brennpunkten offenbar nicht ganz so wichtige politische Lavieren mit dem Westen passen nicht so recht ins Bild – mit der Folge, daß man *generis causa* darüber schweigen kann. Das rhetorische Stilmittel des *logos parakletikos* hat

142 E. Pietsch, Die *Chronographia* des Michael Psellos. Kaisergeschichte, Autobiographie und Apologie (Serta Graeca. Beiträge zur Erforschung griechischer Texte 20), Wiesbaden 2005, hat eines der Werke literarisch analysiert, das in klarer Folge zu Leon Diakonos steht. Auch wenn ihre Ergebnisse bereits zum großen Teil durch die entsprechenden Arbeiten J. N. Ljubarskijs zu Michael Psellos vorweggenommen wurden, so gelingt es ihr sehr wohl herauszuarbeiten, welche Probleme entstehen, will man das Werk für die Geschichtsschreibung im strengen Wortsinn retten. Die literarische Innovation, von der sie für Psellos spricht (z. B. 78–83 od. 131–133), ist in der Tat jedoch ein Verdienst des Leon Diakonos. Und wenn man sich über die Werktitel und Prooimien hinwegsetzt, wird man sicherlich beiden gerecht, wenn man sie heute als „Geschichtsschreiber“ und nicht als (um Objektivität bemühte) Geschichtsschreiber auffaßt.

143 S. o. Anm. 8.

144 Dazu (in kritischer Auseinandersetzung mit den entsprechenden Einträgen bei Dölger/Müller, Regesten [s. Anm. 49], I, 1,2) J. Signes Codoñer, Bizancio y al-Ándalus en los siglos IX y X, in: I. Pérez Martín/P. Bádenas de la Peña (Hrsgg.), Bisanzio y la Península ibérica. De la Antigüedad tardía a la Edad moderna (Nueva Roma 23), Madrid 2004, bes. 223–244.

145 Innerhalb eines solchen literarischen Konzepts verwundert es kaum, daß für Leon Diakonos bei der (angeblichen) Vergiftung des Herrschers wiederum – wie könnte es auch anders sein – ein Eunuch (L.D., 177, 4–5) seine „schmuddeligen“ Hände im Spiel gehabt haben soll (zu diesem Motiv sowie zur βασιλικὸς ἀνδριάς s. o. Anm. 87): Der Neid der ἀνανδρεία bringt also die herrscherliche ἀνδρεία heimtücksich zu Fall.

dabei eine doppelte Funktion: Zum einen wird die Bedeutung des persönlichen Einsatzes des Feldherrn bzw. Kaisers in einer für die eigene Seite sehr bedrohlichen Situation hervorgehoben, zum anderen markieren die im Vergleich zum thukydideischen Vorbild sehr kurzen Reden einen Wendepunkt im Handlungsverlauf, da mit ihnen der spätere Sieg bereits vorweggenommen wird, und erweisen sich als literarische Konstruktionen. Formal steht das Werk damit, aber auch mit seiner sprachlichen Gestalt oder den zahlreichen, philologisch-antikisierenden Manierismen eindeutig in die Nähe von späteren Autoren wie Michael Psellos oder etwa der *Alexias* der Anna Komnene, die Jakuv N. Ljubarskij zu einem „Meisterwerk“ der byzantinischen Literatur erklärte.¹⁴⁶ Wenn für eine solche Einschätzung allein der klassizistisch hohe Stil oder die Kenntnis und der Gebrauch von Homer oder anderen antiken Autoren ausreichen sollten, dann hätte man diese entgegen der allgemein verbreiteten Bewertung auch auf Leon Diakonos anzuwenden.¹⁴⁷

Ob dem tatsächlich so ist, müssen weitere stilistische und rhetorische Untersuchungen aufzeigen. Den Text und vor allem auch die qualitativen Urteile, die er vermitteln will, darf man sicherlich nur bedingt wörtlich nehmen. Er ist damit ein sehr gutes Beispiel für das von Paul Magdalino angekündigte literaturwissenschaftliche Instrument, mit dem eine ganze Reihe von historiographischen Texten aus der byzantinischen Zeit erst einmal für das Verständnis moderner Historiker aufbereitet werden sollten,¹⁴⁸ bevor man einzelnen dieser Autoren etwa Ungenauigkeiten im Detail oder gar Fehler zum Vorwurf macht, die sich durch die Konzeption und die literarische Anlage eines solchen Werkes erklären – und für den Autor unerheblich gewesen sein dürfen. Gerade die Analyse rhetorischer Figuren und Stilmittel wird dabei einen nicht zu unterschätzenden Stellenwert besitzen: So

146 S. dazu N. J. Ljubarskij, *Why is the <Alexiad> a masterpiece of Byzantine Literature?*, in: Th. Gouma-Peterson (Hrsg.), *Anna Komnene and Her Times*, New York/London 2000, bes. 170–171 und 178–180; s. aber auch einschränkend A. Pignani, *Ο λόγος της ιστορίας*. Riliggendo Anna Comnena, in: Criscuolo/Maisano (Hrsgg.), *Categorie linguistiche e concettuali della storiografia bizantina* (s. Anm. 1), 149–158, die das Werk Annas sicherlich zutreffend in den Bereich der Hofrhetorik versetzt und für die literarischen Genera Enkomion und Monodie in Anspruch nimmt.

147 S. o. Anm. 7.

148 Zu Magdalino s. o. Anm. 6 (Pietsch, Psellos [s. Anm. 142] meint mit Seite 133 zwar auch den Beitrag P. Magdalinos, verweist aber pauschal auf den gesamten Tagungsband). Übrigens hat D. Roques, *Histoire et rhétoriques dans l'œuvre de Procope de Césarée: Procope est-il un historien?*, in: Criscuolo/Maisano (Hrsgg.), *Categorie linguistiche e concettuali della storiografia bizantina* (s. Anm. 1), 3–39, in seiner vorzüglichen Studie für Prokop von Kaisareia zeigen können, daß der Gebrauch von antiken Versatzstücken und Übernahmen aus den literarischen Vorbildern seine historiographische Zuverlässigkeit doch erheblich einschränken. Um so mehr sollte man diese Erkenntnis auch auf die Epigonen Prokops anwenden, zu denen Leon Diakonos trotz seiner Nähe zu Agathias zweifelsohne zählt. Zum Verhältnis von Prokop und Agathias, den Hase als Vorbild für Leon heranzog (s. o. Anm. 6), s. bei Roques, *ibid.*, bes. 36–39.

mancher Schlachtenschilderung wird man noch ihren rhetorisch-literarischen Idealtypus gegenüberstellen müssen, wie ihn einst Hermogenes und Theon von Alexandreia formuliert hatten.¹⁴⁹

149 Hermog., prog. 23,1–6 (Rabe); Theon Al., Prog. 119, 14–21 (Spengel).

Die Klage über die zerstörte Stadt Nikomedeia bei Libanios im Spiegel der Mimesis*

GRAMMATIKI KARLA

Der Rhetor Libanios verfasste anlässlich eines Erdbebens, welches am 24. August 358 die Stadt fast vollständig zerstörte,¹ eine Monodie auf Nikomedeia (or. 61, ed. Foerster, IV, 329–341). Dasselbe historische Ereignis erwähnen auch andere zeitgenössische Literaten,² doch die Klage des Libanios ist das einzige in griechischer Sprache überlieferte Werk, welches sich ausschließlich mit diesem Thema befasst.

Die Rede trägt den Titel: Μονωδία ἐπὶ Νικομηδείᾳ, der zugleich seine Gattungszugehörigkeit signalisiert. Die Monodie war in der Antike ein „Einzel-“ oder „Klagegesang“, in der Kaiserzeit erweiterte sich ihre Bedeutung und bezeichnete allgemein jede Schrift, die den Charakter einer Klage trug.³ Sie bezog sich sowohl auf Personen als auch auf historische Ereignisse, so z.B. die Zerstörung eines Tempels oder einer Stadt durch Erdbeben, Feuer usw. Der Rhetor Menander verfasste ein Essay über die Monodie auf den Tod einer Person.⁴

Die älteste in Prosa überlieferte Monodie über die Zerstörung einer Stadt als selbständige Literaturgattung findet sich bei Aelios Aristeides (2. Jh.), der sich im Mittelalter einer großen Beliebtheit erfreute.⁵ Er schrieb Reden über die Erdbeben

* Mein herzlicher Dank gilt Herrn Dr. Michael Grünbart für weiterführende Anmerkungen.

1 G. Downey, Earthquakes at Constantinople and Vicinity, A. D. 342–1454, in: Spec 30 (1955) 596–600, 596.

2 Ausführlich bei Ammianus Marcellinus XVII, 7, 1–8 und Sozomenos IV, 16, 3 f. Dazu W. Ruge, s. v. Nikomedeia, in: RE XVII (1937) 468–492, 478.

3 D. Hatzis, Was bedeutet ‘Monodie’ in der byzantinischen Literatur?, in: J. Irmscher (Hrsg.), Byzantinische Beiträge, Berlin 1964, 177–185, besonders 180.

4 D. A. Russell/N. G. Wilson, Menander Rhetor, Oxford 1981, 434, 10–437, 4.

5 Margaret Alexiou behandelt ausführlich die Klage über Städte in einem Kapitel ihres Buches (The Ritual Lament in Greek Tradition, revised by D. Yatromanolakis/P. Roilos, Lanham/Boulder/New York/Oxford 2002, 83–101) unter dem Titel „The historical lament for the fall or destruction of cities“ und beschreibt deren historische Entwicklung in drei Phasen, antiker, byzantinischer und moderner Zeit; siehe auch H. Saradi, The Kallos of the Byzantine City: The Development of a Rhetorical Topos and Historical Reality, in: Gesta 34 (1995) 37–56. Zur historischen Entwicklung der Monodie siehe auch A. Sideras, Die byzantinischen Grabreden. Prosopographie, Datierung, Überlieferung; 142 Epitaphien und Monodien aus dem byzantini-

von Smyrna (or. 18, Keil), Rhodos (or. 25, Keil) oder über den Brand des Tempels von Eleusis (or. 22, Keil). In der Spätantike finden sich immer mehr Monodien (Philostratos, Libanios, Himerios), doch Libanios blieb derjenige, der mit zwei Reden über die Zerstörung von Nikomedeia (or. 61) und über die Brandschatzung des Apollonheiligtums Daphne bei Antiocheia (or. 60) die Tradition des Aelios Aristeides fortsetzte.

Die heutige Forschung beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen der Trauerrede des Aristeides über Smyrna und der des Libanios über Nikomedeia. J. Mesk wies auf die sprachlichen Übereinstimmungen zwischen der Klage des Libanios über Nikomedeia und anderen Reden des Aristeides über Smyrna (besonders or. 18, aber auch or. 17, 19, 20, 21, ed. Keil) hin.⁶ Zudem äußerte Libanios selbst seine große Bewunderung für das Werk des Aristeides⁷. Daher galt jahrelang als *opinio communis*, die Monodie des Aristeides über Smyrna hätte der Monodie des Libanios über Nikomedeia als Vorbild gedient.⁸ Bernard Schouler ging in seiner Libanios-Monographie auch auf die Klage über Nikomedeia ein⁹ und war der Ansicht, dass Libanios das Muster der Menanderschen Monodie (obwohl jene sich auf den Tod einer Person bezieht) verwendet habe und „on ne trouve rien de tel chez Aristide“ (Schouler, 23).

Ziel dieses Aufsatzes ist es, über die traditionelle Quellenforschung hinaus, die all diese Phänomene als Einflüsse bezeichnet und den literarischen Text ohne Dynamik in einem Zustand des Stillstehens betrachtet, eine komparatistische Analyse der Monodie des Libanios über Nikomedeia vorzunehmen, sowohl im Vergleich mit der Monodie des Aristeides über Smyrna als auch mit den Menanderschen Regeln. Von Bedeutung soll dabei nicht nur die Bestimmung der Vorbilder (Prätexte) sein, sondern die Herausarbeitung der Elemente, die von jenen übernommen wurden, und deren Verwendung im neuen Text (Hypertext). Die Beziehungen zwischen den Texten werden als eine Art Dialog betrachtet.¹⁰ Dabei wurde die Theorie der Intertextualität herangezogen, um das methodologische Instrumentarium zu verbessern.

schen Jahrtausend (WBS XIX), Wien 1994, 48–64; S. Ehrmann-Herfort, Monodie, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 5 (2001) 1449–1458.

6 J. Mesk, Libanios or. LXI und Aristeides, in: Philologische Wochenschrift 57 (1937) 1326–1328.

7 Siehe dazu G. R. Sievers, Das Leben des Libanios, Berlin 1868 (Repr. Amsterdam 1969), 11–12; G. Fatouros/T. Krischer/W. Portmann, Libanios. Kaiserreden (Bibliothek der griechischen Literatur 58, Abteilung Klassische Philologie), Stuttgart 2002, 3 und besonders Anm. 22.

8 Siehe z. B. Fatouros/Krischer/Portmann, (s. Anm. 7); R. Foerster/K. Münscher, s. v. Libanios, in: RE XII (1925) 2485–2551, 2508.

9 B. Schouler, La tradition hellénique chez Libanios, I–II, Lille/Paris 1984, 922–926. Über den Gebrauch des Menander als Quelle des Libanios siehe auch A. F. Norman, The Library of Libanios, in: RhM 107 (1964) 158–175, 173.

10 Dazu siehe R. Lachmann (Hrsg.), Dialogizität, München 1982, wie auch W. Schmid/W.-D. Stempel, Dialog der Texte. Hamburger Kolloquium zur Intertextualität, Wien 1983.

Der Terminus „Intertextualität“ wurde in den späten 1960er Jahren von der bulgarischen Semiologin Julia Kristeva geprägt, die damit das Phänomen der Vernetzung von Texten aufzeigte. Diese moderne Literaturtheorie wurde inzwischen in mannigfaltiger Weise erweitert, so dass es schwer fällt, einen Überblick über die vielfältigen Verwendungen des Terminus zu gewinnen. Er wird hier jedoch als Konzept angewendet, welches die Bestandsaufnahme der diversen Formen, Möglichkeiten und Funktionen intertextueller Relationen in literarischen Texten in den Griff zu bekommen versucht.¹¹

In diesem Zusammenhang bietet beispielsweise die Monographie *Palimpsestes* von Gérard Genette (1982)¹² eine geeignete Basis. Genette bezeichnet die Beziehungen zwischen Texten als *palimpsestuous*; das heißt, dass jeder Text einen Hypertext darstellt, welcher entweder einen ihm vorangegangenen Text (Hypotext) nachahmt oder diesen verändert (Transform). Ausgehend von einer durchdachten Konzeption bietet er eine Systematisierung der zahlreichen Formen der Intertextualität an, die er als Transtextualität (textuelle Transzendenz) bezeichnet: Architext,¹³ Paratext,¹⁴ Metatext,¹⁵ Hypertext und Hypotext. Seine Textbeispiele reichen über die gesamte Literaturgeschichte, von der Antike bis zur Gegenwart,¹⁶ und sind bereits für ältere Texte angewandt worden.¹⁷

Im Rahmen dieses Artikels wurde mit diesen Theorien eklektisch vorgegangen und von der Taxonomie der Formen und der Analyse-methode nur diejenigen verwendet, die für die bestimmten Texte und das Ziel der Arbeit passend und hilfreich erschienen. Daher sollte der Terminus „Mimesis“ nicht im aristotelischen Sinne der philosophischen Mimesis, als „Nachahmung der Natur“, sondern als eine Art Relation zu vorgegebenen literarischen Modellen verstanden werden.¹⁸

11 Siehe S. Holthuis, Intertextualität: Aspekte einer rezeptionsorientierten Konzeption (Stauffenburg-Colloquium 28), Tübingen 1993, besonders 1–7.

12 Ich verwende die deutsche Übersetzung: G. Genette, *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*, aus dem Französischen von W. Bayer/D. Hornig, Frankfurt am Main 1993.

13 Bei Architextualität handelt es sich „um eine unausgesprochene Beziehung, die bestenfalls in einem paratextuellen Hinweis auf die taxonomische Zugehörigkeit des Textes zum Ausdruck kommt“ (Genette, *Palimpseste* [s. Anm. 12], 13).

14 Titel, Untertitel, Zwischentitel, Vorworte, Nachworte, Hinweise an den Leser, Einleitung usw. Dazu Genette, *Palimpseste* (s. Anm. 12), 11–12.

15 Z.B. Kommentar zum Text (Genette, *Palimpseste* [s. Anm. 12], 13).

16 U. Broich/M. Pfister, *Intertextualität: Funktionen, anglistische Fallstudien (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 35)*, Tübingen 1985, X–XI.

17 I. Nilsson, *Erotic Pathos, Rhetorical Pleasure. Narrative Technique and Mimesis in Eumathios Makrembolites' Hysmine & Hysminias* (Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Byzantina Upsaliensia 7), Uppsala 2001.

18 In diesem Sinne siehe H. Hunger, *On the Imitation (ΜΙΜΗΣΙΣ) of Antiquity in Byzantine Literature*, in: *DOP* 23–24 (1969/1970) 17–38.

Bei dem vorliegenden Text des Libanios handelt es sich um einen Hypertext, der nicht nur einen oder zwei, sondern mehrere Prätexte berücksichtigt hat, wie der *apparatus fontium* (Homer, Menander, Pausanias, Aristophanes, Thukydides, Platon) in der Edition von Foerster aufweist.¹⁹ Was aber die tiefe Struktur anbelangt, sind beide Texte (die Monodie über Smyrna des Aelios Aristeides und das Werk des Pseudo-Menander „Περὶ ἐπιδεικτικῶν“ als Hypotexte eines Hypertextes (Monodie über Nikomedeia des Libanios) zu betrachten.

Beiden Hypotexten kommen von ihrer Gattung her unterschiedliche Funktionen zu. Bei ersterem handelt es sich um ein literarisches Werk, welches dasselbe Thema behandelt: die Klage über eine zerstörte Stadt. Das Werk des Menander hingegen verfolgt einen anderen Zweck, nämlich Regeln und Richtlinien für unterschiedliche rhetorische Schriften aufzustellen. Die Topoi, die Gemeinplätze, die in diesen Vorschriften angegeben werden, beziehen sich jedoch nicht genau auf das behandelte Thema. Inhaltlich näher könnte in dieser Hinsicht seine Abhandlung über die Monodie auf einen Verstorbenen oder das Enkomion eines Landes oder einer Stadt u.ä.²⁰ sein.

Wie der Titel (Paratext) bereits aufzeigt (Μονωδία ἐπὶ Νικομηδείᾳ), steht der Text des Libanios in direktem Zusammenhang mit dem des Aristeides (ἐπὶ Σμύρνῃ μονωδία) und indirekt mit dem Essay des Menander über Monodien.²¹ Menander hat in diesem Werk treffend bemerkt, dass die Monodie eine Mischung aus Enkomion und Klage darstellt: παραμιγνύντα τὰ ἐγκώμια τοῖς θρήνοις, καὶ συνεχῶς τὸν θρήνον ἐμφανίζειν, ἵνα μὴ ἀπολύτως ἐγκώμιον ᾗ, ἀλλ' ἵνα πρόφασις τοῦ θρήνου ᾗ τὸ ἐγκώμιον (434, 20–23). Libanios scheint sich der Konventionen der literarischen Gattung bewusst zu sein und mit dem Titel den „intertextuellen“ Bezug zum vorgegebenen literarischen Exemplum zu bezeichnen. Um die Frage zu beantworten, ob und wie die Monodie über Nikomedeia den Erwartungshorizont der Rezipienten erfüllte, wurden aus methodologischen Gründen die Bezugnahmen oder Differenzierungen hinsichtlich dreier Aspekte untersucht: textuelle Struktur, Motive und Sprache.

Die Struktur der Texte weist viele Gemeinsamkeiten auf. Beide Reden zeichnet eine klare Gliederung aus: Prooimion, Hauptteil, Epilog; auch die Behandlung des Themas basiert auf einem dreiteiligen Ordnungsschema: Vergangenheit, Ge-

19 Zum Gebrauch der vorgegebenen oder zeitgenössischen Literatur bei Libanios siehe P. Rivolta Tibergha, *Ideologia e comunicazione: L'impiego della citazione classica in Libanio*, in: A. Garzya (Hrsg.), *Metodologie della ricerca sulla tarda antichità. Atti del Primo Convegno dell'Associazione di Studi Tardoantichi*, Neapel 1989, 493–509; Schouler, *La tradition hellénique* (s. Anm. 9), 441–572; Norman, *The Library of Libanius* (s. Anm. 9).

20 Russell/Wilson, *Menander Rhetor* (s. Anm. 4), 344, 15–359, 15.

21 Da kein Autographon der beiden Autoren vorhanden ist, kann nicht mit letzter Sicherheit angenommen werden, dass die Titel originär sind. Wenn sie aber aus den besten Textzeugen kommen, dann sind sie sehr wahrscheinlich vom Verfasser.

genwart und Zukunft. Bei Menander wurde dementsprechend so empfohlen: διαιρήσεις δὲ τὴν μονωδίαν εἰς χρόνους τρεῖς, τὸν παρόντα εὐθὺς καὶ πρῶτον ... εἶτα ἀπὸ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου ... ἀπὸ δὲ τοῦ μέλλοντος (435, 16–29),²² obwohl beide Verfasser eine Modifizierung dieser Normen vorgenommen haben; sie beginnen zwar mit der Gegenwart im Prooimion und setzen mit der Vergangenheit fort, kommen dann aber zur Gegenwart zurück, die sich weiter mit der Zukunft verbindet. Die textuellen Strukturen beider Reden wurden in der folgenden Gegenüberstellung zusammengefasst:

<i>Aristeides, Monodia auf Smyrna (Or. 18, Keil)</i>	<i>Libanios, Monodia auf Nikomedeia (Or. 61, Foerster)</i>
Prolog (8, 15–9, 3): Anrufen des Zeus. <i>Captatio benevolentiae</i> .	Prolog (329, 2–330, 6): Ein homerisches Beispiel. Die Pflicht des Verfassers (Ich) Nikomedeia zu beklagen. Flötenspieler-Beispiel Gegenwart
Gegenwart Verbindungssatz: ὦ πάντα ἀνόμοια τοῖς πρότερον (9, 3–4)	Verbindung: ἐξέστω δὴ μοι καθάπερ παροῦσι τοῖς θεοῖς διαλεχθῆναι καὶ εἰς εὐθύνας ἀγαγεῖν τῆς συμφορᾶς τὸν λόγον (330, 6–8) → Hauptteil: Dialog mit Poseidon (330, 9–332, 11)
→ Hauptteil:	
Vergangenheit (9, 4–10, 12) Enkomion → Begründung, Geschichte (9, 4–9)	Vergangenheit (331, 1 ff.) → Begründung (Geschichte) (331, 1–332, 1). Verantwortung der Götter (Poseidon) (332, 1–11)
Enkomion: Beschreibung der Stadt (9, 9–10, 12) Lage (von unten nach oben). Überblick über die Schönheit von allen Seiten. Im Einzelnen: κρῆναι, θέατρα, στενωποί, δρόμοι, ἀγορά, ὁδοί, λιμένες, γυμνάσια, ναοί, παραλία	Enkomion: Beschreibung der Stadt (332, 12–335, 2) Vergleich, die schönste Stadt. Lage (von unten nach oben). Im Einzelnen: στοαί, δημόσια κατασκευάσματα, νάματα, κῆποι, βουλευτήρια, ἱερά, λουτρά, λιμήν Beispiel. Auf dem Weg von Nikaia über Nikomedeia und dann nach Chalkedon Bewunderung → Früchte, Acker,

22 Dazu siehe J. Soffel, Die Regeln Menanders für die Leichenrede in ihrer Tradition dargestellt, herausgegeben, übersetzt und kommentiert (Beiträge zur Klassischen Philologie 57), Meisenheim am Glan 1974, 171–176.

Gegenwart (10, 12–11, 16) Klage (Threnos)→ Fragen und mit ὦ eingeleitete Ausdrücke: Teilnahme von Städten, der Natur (10, 12–17) Helios (Sonne) (10, 17–18) Vergleich mit anderen Katastrophen (Troja, Athener in Sizilien, Thebai) (10, 18–11,2) ὦ, ποῦ- Sätze, Fortsetzung der Klage (11, 2–10) vūv-Sätze: Gegenwart und Zukunft (11, 10 ff.) Aufforderung an die ganze Welt (11, 17–23) Epilog: Mythologisches Beispiel (11, 23–26)	Fischer, vor allem die Gestalt. Schönheit der Stadt Vorwürfe gegen die Götter (335, 3–8) Nūv δ' οὐκ ἔστιν (335, 8)→ Gegenwart Klage (Threnos): mit ὦ eingeleitete Sätze (335, 9 – 336, 3) Ausführliche Beschreibung des Ereignisses (336, 4–337, 8): Zeit, Ort, Gebäude, Menschen, Meer, Feuer, Erdbeben Anrufung des Helios (Sonne) (337, 9–15) Fortsetzung der Klage mit ποῦ eingeleiteten Sätzen. Der gegenwärtige Zustand (337, 16–338, 20) Vergleich mit anderen Katastrophen (Lemnos, Troja) (339, 1–11) Aufforderung an die ganze Welt (339, 11–340, 3) Der Hafen in der Gegenwart (340, 4–13) Epilog: Zukunft (340, 14–341, 7) Trauer / Furcht der ganzen Welt Wunsch / Trost: Liebhaber-Szene, der dahinfliegt (Ich)
--	--

Es ist anzumerken, dass Libanios das Anrufen der Götter im Hauptthema als wichtiges Strukturelement einsetzt. Es fungiert hier als eine Brücke, die zum nächsten Thema (Einheit) überleitet. Eine analoge Erscheinung ist bei Aristeides

nicht zu finden. Zudem ist die Rede des Libanios in fast allen Punkten ausführlicher²³ und mit vielseitigeren literarischen Motiven bereichert.

Diese literarischen Motive lassen sich in zwei Kategorien einordnen: die gemeinsamen und die innovativen Motive. Die gemeinsamen sind entweder auf *loci communes* (Topoi), Gemeinplätze der Gattung oder auf das Werk des Aristeides zurückzuführen.

Die Monodia über Nikomedeia beginnt mit einem homerischen Beispiel aus der Ilias, wie das auch Menander für den Anfang empfohlen hat: Ὅμηρος ὁ θεῖος ποιητὴς τά τε ἄλλα ἡμᾶς ἐπαίδευσε καὶ τὸ τῆς μονωδίας εἶδος οὐ παραλέλοιπε ... χρὴ τοίνυν λαβόντας παρὰ τοῦ ποιητοῦ τὰς ἀφορμὰς ἐπεξεργάζεσθαι αὐτάς γνόντας τὸ θεῶρημα ἐξ ὧν ὁ ποιητὴς παρῑδῶκεν (434, 11–18).²⁴ Dieses Motiv ermöglicht es dem Redner, sein eigenes Ich, sein persönliches Exemplum Homer gegenüberzustellen.²⁵ Er äußert sein Pflichtgefühl für die Stadt, die ihm zu Ruhm verholfen hat.²⁶ Auf diese Weise nimmt die Monodie eine persönliche Perspektive an, die sowohl die Schilderungen als auch die Klage des Autors rechtfertigt. Das Prooimion endet mit dem Bild des Flötenspielers, mit dessen γοερὸν μέλος die Klage der Stadt vollkommen wird.

Nichts von diesem durchdachten Prolog ist in Aristeides' Monodie zu finden. Sie beginnt unkompliziert mit einer *captatio benevolentiae*, in der betont wird, dass es unmöglich sei, die Zerstörung der Stadt (würdig) zu beklagen, auch wenn die ganze Welt es zu allen Zeiten versuchte.

Libanios gelangt zum Hauptteil seiner Monodie mit einer Ansprache an Poseidon, den er für die Katastrophe verantwortlich macht. Auch hier ein Topos, auf den bereits Menander verwiesen hat: χρὴ τοίνυν ἐν τούτοις τοῖς λόγοις εὐθὺς μὲν σχετλιάζειν ἐν ἀρχῇ πρὸς δαίμονας καὶ πρὸς μοῖραν ἄδικον, πρὸς πεπωμένην νόμον ὀρίσασα ἄδικον, εἶτα ἀπὸ τοῦ κατεπείγοντος εὐθὺς λαμβάνειν (435, 9–13).²⁷ Bei Aristeides findet sich ein relativ kurzer Vorwurf, der sich an die Zeit richtet (χρόνος), die eine so schöne Stadt zerstörte. Libanios aber übertrifft die vorangegangenen literarischen Anwendungen dieses Topos, indem er einen Dialog mit Poseidon erfindet. Sowohl der Name dieses Gottes als auch die Verwendung des Dialoges als Stilmittel, mit Hilfe dessen Libanios den

23 Siehe den unterschiedlichen Umfang der Reden: Bei Aristeides 4 Druckseiten und bei Libanios 13!

24 Soffel, Die Regeln Menanders (s. Anm. 22), 158–160.

25 Zur Verwendung des Homer bei Libanios siehe Schouler, La tradition hellénique (s. Anm. 9), 442–482.

26 Zum Aufenthalt des Libanios in Nikomedeia siehe B. Schouler, Introduction. Libanios en son temps, Libanios aujourd'hui, in: Pallas 60 (2002) 151–164, 155–156.

27 Siehe den Kommentar dazu bei Soffel, Die Regeln Menanders (s. Anm. 22), 167–169.

Gemeinplatz erweitert, erweisen sich als überaus geeignet.²⁸ Poseidon ist in der Literatur häufiger mit Erdbeben in Zusammenhang gebracht worden,²⁹ und der Dialog verleiht der Klage Lebendigkeit und einen besonders dramatischen Ton.

Auf diese Weise kommt Libanios kunstvoll zur Gründung der Stadt. Er unterscheidet hier zwei Phasen, die erste des Nikomedes (erster Gründer), die, obwohl sie mit allen ehrenvollen Ritualen für die Götter begann, durch Krieg ein schreckliches Ende nahm, und die zweite (vielleicht des Diokletian), die ein ebenso schlechtes Schicksal ereilte.³⁰ Dieser Teil endet mit den Vorwürfen an die Götter und besonders an Poseidon (in der 2. Person), welche ihre Schöpfungen wie die Kinder als Spielzeug behandeln. Dies gibt dem Verfasser Gelegenheit, zwei mythologische Beispiele zu erwähnen:³¹ ἡ Αἰτωλῶν γῇ τῆς Οἰνέως und Ἀττική. Danach folgt die Stadtbeschreibung in der Vergangenheit, die zugleich Stadtlob ist. Dieser Teil hat bei Aristeides bereits mit der Geschichte der Stadt begonnen.³² Aristeides fasst in einem Satz die mythische und die historische Vergangenheit von Smyrna zusammen.

Libanios kommt zu dieser Thematik mit Hilfe des rhetorischen Topos: Τίς γὰρ ἐκείνης, μείζων μὲν οὐκ ἂν εἴποιμι, καλλίων δέ; (332, 12–13; eine größere Stadt gibt es vielleicht schon, aber bestimmt keine schönere), der sich bereits in den theoretischen Anweisungen zum Stadtlob findet.³³ Die Beschreibung folgt einem bestimmten Ordnungsschema von unten nach oben, vom Meer zum Hügel (δεχομένη μὲν ταῖς ἀγκάλαις τὴν θάλατταν, εἰσιούσα δὲ εἰς τὴν θάλατταν ταῖς ἄκραις, ἐπιβαίνουσα μὲν τῆς χηλῆς, ἀναβαίνουσα δὲ ἐπὶ τὸν λόφον: 333, 4–6), dann werden die herrlichen Bauten und allgemeine schmückende Elemente erwähnt: στοαί, δημόσια καὶ ἴδια κατασκευάσματα, νάματα, κῆποι, βουλευτήρια, χωρία λόγων, ἱερά, λουτρά, λιμὴν, um abschließend anzumerken, wie schwierig es sei, das, was man sieht, zu beschreiben.

28 Sowohl zur Dialogizität als auch zum Einsatz des Gottes Poseidon bei Libanios siehe entsprechend Schouler, *La tradition hellénique* (s. Anm. 9), 429–436 und 657–658. Zum letzten Thema siehe auch M. Henry, *Le témoignage de Libanios et les phénomènes sismiques du IV^e siècle de notre ère: essai d'interprétation*, in: *Phoenix* 39 (1985) 36–61, 44.

29 Siehe dazu G. H. Walther, *Erdbeben. Das außergewöhnliche Normale. Zur Rezeption seismischer Aktivitäten in literarischen Quellen vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr.* (*Geographica Historica* 9), Stuttgart 1997, 221–231.

30 Ein Überblick zur Geschichte der Stadt bei Ruge (s. Anm. 2).

31 Zu den mythologischen Exempla im Werk des Libanios siehe Schouler, *La tradition hellénique* (s. Anm. 9), 641–775.

32 Dass die Gründung der Stadt Bestandteil des Lobes ist, findet sich bei Dionysios von Halikarnassos, *Ars Rhet.* I, 257, 7–10 und Menander 382, 24–31. In der Abhandlung Menanders „πῶς χρὴ πόλεις ἐπαινεῖν“ (346, 26ff.) ist von Gründern oder einer Gründung der Stadt nicht die Rede.

33 Siehe z. B. Dionysios von Halikarnassos, *Ars Rhet.* I, 257, 10–12: ἀρμόσει δὲ καὶ περὶ μεγέθους λέγειν, εἰ μεγάλη, ἢ <εἰ> σμικρά, ὅτι κάλλει διαφέρουσα, ὅτι εἰ καὶ σμικρά, ἀλλὰ δυνάμει ἰσοῦται ταῖς μεγάλαις.

Dieser Gemeinplatz findet sich auch bei Aristeides, dort jedoch als Verbindung der Geschichte mit der Beschreibung der Stadt: καὶ μὴν τὰ γε ὁρώμενα κρείττω διηγήσεως (9, 9–10). Damit beginnt er das Stadtlob, welches er mit Äußerungen über die Schönheit, die Größe, das Maß sowie die Anordnung, die alle zur Harmonie streben, fortsetzt. Danach folgen Angaben zur Lage der Stadt, ebenso wie bei Libanios von unten nach oben;³⁴ dieser Teil schließt mit einer Variation des gleichen rhetorischen Topos: τὸ δὲ οὔτε λόγῳ ῥητὸν οὔτε ὄψει βεβαίως καταληπτὸν (9, 16–17), der Gelegenheit bietet, um im Allgemeinen über die Schönheit der Stadt zu sprechen (τὸ ὑπὲρ πάσης τῆς πόλεως ἐσθητικὸς γάνος: 9, 18–19). Es folgt ein interessanter Vergleich von Smyrna mit einer Statue, die bei Betrachtung von allen Seiten stets einen schönen Anblick bietet. Im Anschluß daran reiht sich eine Aufzählung folgender baulicher Einrichtungen:³⁵ κρήναι, θέατρα, στενωποὶ, δρόμοι κατὰ στεγούς καὶ ὑπαίθροισι, ἀγορά, ὁδοί, λιμένες, γυμνάσια, ναοὶ καὶ περιβολοί, παραλία.

Neben dem oben erwähnten rhetorischen Topos, dem als Strukturelement in beiden Monodien eine unterschiedliche Funktion zukommt, scheint es sinnvoll, auf zwei gemeinsame Motive einzugehen: die Lage der Stadt und die Erwähnung der baulichen Anlagen.³⁶

Es ist deutlich, dass es sich bei diesen Fällen um die Stadtbeschreibung / das Stadtlob handelt, welche in eine Klage eingebettet sind. Da theoretische Anweisungen zur Monodie über Städte nicht überliefert sind, kann dieser Teil als Enkomion eingeordnet werden. Hierzu wurde vom Rhetor Menander, wie bereits erwähnt, empfohlen, in der Monodie sowohl Lob als auch Klage einzumischen. Darüber hinaus finden sich bei Menander an zwei Stellen Regeln zum Enkomion einer Stadt:³⁷ In der Abhandlung I findet sich ein Kapitel mit dem Titel: πῶς χρὴ πόλεις ἐπαινεῖν (346, 26–351, 19) und in der Abhandlung II wird im Rahmen des ἐπιβατήριος auch ausführlich dazu gesprochen (382, 10–384, 32).

34 Πόδες μὲν ἐπ' ἡνίωνων καὶ λιμένων καὶ ἀλσῶν ἐρειδόμενοι, μεσότης δὲ ἴσον τοῦ πεδίου τε ὑπεραίρουσα καὶ τῶν ἀνωθεν ἀπολείπουσα, ἐσχατιὰ δὲ μεσημβρινὴ κατὰ μικρὸν ὑψομένη, δι' ὁμοίου τοῦ παντός λάθρα λήγουσα εἰς ἀκρόπολιν, σκοπιὰν τῆς τε θαλάττης καὶ τῆς πόλεως ἔχουσαν (9, 12–16).

35 Die kurzen Sätze beginnen jedes Mal mit ὥ, was wahrscheinlich den Übergang zur Klage signalisiert.

36 Beide bereits bei Herodot in der Beschreibung von Babylon. Dazu C. J. Classen, Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts, Hildesheim/Zürich/New York ²1986, 8. Zu Konstantinopel vgl. E. Fenster, Laudes Constantinopolitanae (MBM 9), München 1968.

37 Regeln zum Stadtlob auch bei Hermogenes Progymnasmata 7, 18 und Dionysios von Halikarnassos, Ars Rhet. I, 257 sowie V, 275–276.

Beide Teile weisen sowohl untereinander als auch mit den behandelten Monodien gewisse Ähnlichkeiten, jedoch bedeutend mehr Differenzen auf.³⁸ Die Lage der Stadt ist ein Motiv des Stadtlobs, das, wie zu erwarten, überall vorkommt. Was die vorliegende Untersuchung angeht, ist festzustellen, dass die Reihenfolge von unten nach oben in der Abhandlung II in einem anderen Zusammenhang (Natur des Landes) anzutreffen ist, in welchem steht: τρίτον κεφάλαιον, ἐν ᾧ τὴν φύσιν τῆς χώρας ἐκφράσεις, ὅπως μὲν ἔχει πρὸς θάλασσαν, ὅπως δὲ πρὸς ἡπειρον, ὅπως δὲ πρὸς ἀέρα (383, 10–13). Das gilt auch für die Bauten der Stadt, die nur in der Abhandlung II auftauchen: ἀλλ' αὐτὰ τὰ τεμένη, αὐτὴν τὴν ἀκρόπολιν, αὐτοὺς τοὺς νεῶς καὶ λιμένας καὶ στοάς (383, 7–9).

Folglich behandeln Aelios Aristeides und Libanios das Motiv der Stadtbeschreibung unterschiedlich. Aristeides beginnt mit der Gründung, gibt im Weiteren einen Überblick der Stadt, kommt zu Einzelheiten (Lage, Bauten) und schließt mit einem Überblick (unterschiedliche Betrachtungsweisen). Libanios verarbeitet zwar beinahe den gleichen Stoff, hat jedoch eine andere Konzeption, um diesen darzustellen. Er verknüpft die Gründung der Stadt mit den Unglücksereignissen und kommt danach zur Stadtbeschreibung mit vielen Einzelheiten. Was die Anlagen der Stadt angeht, verdienen Gebäude wie δημόσια καὶ ἴδια κατασκευάσματα³⁹ bei Libanios besondere Erwähnung.⁴⁰ Zudem ist die Schilderung des Libanios lebendiger und dynamischer als die des Aristeides. Bei Libanios hat man den Eindruck, man betrachte während eines Spaziergangs die schöne Stadt und ihre Anlagen mit eigenen Augen.

Diesen Eindruck vermittelt der Rhetor mit einem literarischen Trick, dessen Anwendung die Stadtbeschreibung literarisch und stilistisch bereichert: Während einer Reise mit einer Gesellschaft von Nikaia über Nikomedeia nach Chalkedon beschreibt er den ersten Anblick von Nikomedeia und was sie an dieser Stadt besonders beeindruckt hat: Es waren weder die Äcker voller Getreide noch die Fischer, die sie bezauberten, sondern die Gestalt der Stadt. Man konnte nicht sagen, was schöner war: das βασίλειον, das θέατρον oder etwas anderes. Die ganze Stadt wird wie bei Aristeides mit einer Statue (ἄγαλμα) verglichen und ihre Schilderung schließt mit dem Bild der Reisenden ab, die nach Chalkedon

38 Zum Verhältnis zwischen den Abhandlungen I und II siehe Russell/Wilson, Menander Rhetor (s. Anm. 4), XXXVI–XL.

39 βουλευτήρια und χωρία λόγων werden an einer anderen Stelle auch bei Aristeides erwähnt (11, 6–7).

40 Zur Vorstellung der Stadt bei Libanios anhand seines Werkes Antiochikos gibt es ausreichende Literatur. Zu diesem Thema siehe besonders das Kapitel „Spätantike Polis und rhetorische Bildung“ in: Libanios, Antiochikos (or. XI): zur heidnischen Renaissance in der Spätantike, übersetzt und kommentiert von G. Fatouros/T. Krischer, Wien/Berlin 1992, 18–22 und vor kurzem M. Francesio, L'idea di città in Libanio (Geographica Historica 18), Stuttgart 2004.

weiterziehen, sich jedoch mehrmals umwenden, um den schönen Anblick bis zum letzten Augenblick zu genießen, bis die Natur sie daran hindert; auf diese Weise geht eine Feier zu Ende (καὶ εὐικέναι τοῖς ἐορτῆς πεπαυμένοις: 335, 2).

Erwähnungen der Stadtanlage sind sowohl bei Aristeides als auch bei Libanios ebenso an anderen Stellen der Monodie zu finden, dann allerdings im Rahmen der Klage (meistens mit ποῦ-Frage) eingeschoben.⁴¹ Es ist bezeichnend, dass die Bewohner, neben der kurzen Erwähnung der Fischer bei Libanios im Teil der Stadtbeschreibung, nicht von Bedeutung zu sein scheinen.

Um von der Beschreibung zum Klage-Teil überzugehen, richtet Libanios sich vorwurfsvoll gegen die Götter, welche die Stadt vollkommen vernachlässigt und ohne Beistand sich selbst überlassen hätten.⁴² Auf diese Weise gelangt er in die Gegenwart, wobei deutlich signalisiert wird: καὶ ταῦτα πάντα ἃ διῆλθον ἦν ποτε. νῦν δ' οὐκ ἔστιν (335, 7–8).

Es folgt eine Mischung aus ὦ-eingeleiteten Sätzen und Fragen, die auch den entsprechenden Klage-Teil bei Aristeides prägen. Die ὦ-Sätze drücken häufig mit Anreden an δαίμων, σεισμός, ἀλγηδών usw. den Threnos aus, und damit hat der Redner die Gelegenheit, die Stadt mit bildlichen Ausdrücken zu beschreiben, die Allusionen oder Reminiszenzen vorangegangener literarischer Traditionen darstellen. Die zerstörte Stadt wird als Teil eines größeren Körpers mit abgeschnittenem Zopf, geblendeten Augen, abgeschnittener Nase verglichen.

Im Weiteren kommt Libanios zu der verhältnismäßig ausführlichen Darstellung (Ekphrase) des Unglücks, die bei Aristeides nicht zu finden ist.⁴³ Der Zeitpunkt der Katastrophe wird angegeben (μικρὸν μὲν ἀπεῖχεν ἡμέρα περὶ πλήθουσιν ἀγορὰν εἶναι: 336, 4–5) und stimmt mit dem des Ammianus Marcellinus überein: primo lucis exortu, diem nonum kal. Septembrium (XVII, 7, 2, 1–2). Erde und Meer sind vom Dreizack des Meerherrschers heimgesucht worden (τῆς τριαίνης δὲ ὁ δεσπότης κινεῖ μὲν τὴν γῆν, κυκᾷ δὲ τὴν θάλατταν: 336, 6–8) und die Auswirkung der Erdstöße auf die Stadt und ihre Bewohner sind fatal. Die Grundfesten der Gebäude brechen ein und alles fällt in einem Chaos zusammen. Die Menschen, die gerade in privaten oder öffentlichen Gebäude beschäftigt waren, kommen ums Leben. Die Schilderung wird fokussiert auf den Hafen und das Theater, wo der Redner knapp und indirekt⁴⁴ auf den möglichen Verlust seines guten Freundes Aristainetos hindeutet (ἐπὶ μὲν τῷ λιμένι φόνος ἐγένετο πολὺς τε καὶ ἀγαθῶν περὶ τὸν ἄρχοντα δὴ τῶν λογάδων ἡθροισ-

41 Siehe bei Aristeides (11, 6–7) und Libanios (338, 1–14).

42 Wie schon erwähnt, begann die Klage bei Aristeides mit ὦ-Sätzen bereits in der Stadtbeschreibung, daher ist in seiner Monodie an dieser Stelle kein Übergang nötig.

43 Ausführliche Beschreibung auch bei Ammianus Marcellinus und Sozomenos. Siehe Anm. 2.

44 Ohne seine persönliche Betroffenheit zu äußern.

μένων⁴⁵: 336, 16–18) und endet mit den das Beben begleitenden Phänomenen: wahrscheinlich einer Art Tsunami (θάλαττα δὲ βιασθεῖσα τῆς γῆς ἐπελάβετο: 337, 3–4), dem durch das seismische Beben entstandenen Brand und dem Wind.

Diese Beschreibung lädt geradezu ein, in die Klage auszubrechen, doch der Redner benötigt dazu erneut ein Übergangsmotiv. Er apostrophiert diesmal den Gott Helios (die Sonne) und fragt diesen, wie er all dies, ohne Mitleid für eine derartige Stadt zu zeigen, zulassen konnte. Dabei lässt sich der Rhetor die Gelegenheit nicht entgehen, ein passendes mythologisches Beispiel (die Geschichte mit den Rindern und Seemännern) aus der Odyssee (μ 294 ff.) heranzuziehen.

Der Klage-Teil, der bei Aristides aus einer Mischung von ὦ- und ποῦ-Sätzen, Vergangenheit und Gegenwart⁴⁶, besteht, hat bei Libanios eine strengere Struktur. Er beginnt mit einem ὦ-Satz sowie einer Metapher über das Unglück und fährt mit ποῦ-Sätzen fort, die sowohl bauliche Einrichtungen (στενωποί, στοαί, δρόμοι, κρήναι, ἀγοραί, μουσεῖα, τεμένη, λουτρά, βασίλειον, ἵπποδρομος) als auch Menschenleben (νεότης, γῆρας, βουλή, δῆμος, γυναῖκες, παῖδες) ansprechen.⁴⁷ Dieser Abschnitt endet mit der Hervorhebung der vernachlässigten Wasserquellen, den katastrophalen Auswirkungen des Brandes und der menschenleeren Stadt, die zur Steigerung der Klage beitragen.

Es folgt der Vergleich mit anderen Katastrophen (von Lemnos und Ilios/Troja), um auf das Unübertreffliche dieses Unglücks hinzuweisen. Ein analoger Vergleich findet sich zwar mit mehreren Beispielen (Ilios/Troja, Athener in Sizilien, Thebai, Rhodos) auch in der Monodie des Aristides, doch dieser Teil wird weniger ausführlich behandelt, als dies bei Libanios der Fall ist.

Danach führt der Redner mit der Aufforderung an jede Insel, jedes Festland, an Bauern und Seemänner, an die gesamte menschliche Existenz, die schöne Stadt zu beklagen, den Leser in die Zukunft. Nach einem mythologischen Beispiel (Ägypten-Apis) steigert sich der Threnos mit der Anmerkung, dass man den Steinen Tränen und den Vögeln Verstand geben müsse, damit diese ihre Anteilnahme an der Trauer ausdrücken könnten. Eine ähnliche Partie enthält auch die Monodie des Aristides, diese verziert Aristides jedoch mit mehreren mythologischen Exempla und schließt damit seine Monodie ab.

45 Siehe dazu den *apparatus criticus* in der Edition von R. Foerster, 336: Aristainetos? cf. t. I. 140,4. Ammianus erwähnt den Name des Aristainetos, der sich unter den Opfern befand. Der Name des Aristainetos wird in der Ep. 33 des Libanios (τὸν ὑπ' αὐτῆς τε καὶ μετ' αὐτῆς οἰχόμενον τὸν γενναῖον Ἀρισταίνετον: 29, 10–11) erwähnt, die sich auf diese Rede (or. 61) bezieht. Dazu siehe auch Waldherr, Erdbeben (s. Anm. 29), 210 mit Verweis auf S. Sahin, Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia) II,3 (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 10,3), Bonn 1987, 24ff. (mit Literatur) über Aristainetos.

46 ὦ πρότερον μὲν κάλλει καὶ μούσαις ἀπάσας πόλεις ἀποκρύπτουσα, νῦν δ' ἀποκρύψασα τὸ τῆς Πόδου πτώμα (10, 21–22–11, 1).

47 Siehe auch bei Aristides: ποῦ μοι τὸ βουλευτήριον; ποῦ νέων καὶ πρεσβυτέρων σύνοδοι καὶ θόρυβοι διδόντων ἅπαντα; (11, 6–7).

Die Rede des Libanios ist jedoch noch nicht zu Ende. Obwohl der Epilog nach der Aufforderung zur Klage zu erwarten ist, beschreibt er nun relativ ausführlich den gegenwärtigen, desolaten Zustand des Hafens, der bei den Menschen Schrecken und Angstgefühle hervorruft. Diese Schilderung führt direkt zum Epilog über, der sich auf die ganze Menschheit und den Autor selbst bezieht. Der Eindruck der Furchtbarkeit hat sich aufgrund des schrecklichen Geschehens in Nikomedeia über die ganze Welt gelegt und alle warten nach diesem Ereignis auf ihr eigenes Ende.

Der Redner äußert seine persönliche Betroffenheit und wünscht sich, er könne dorthin fliegen, um alles von einer erhöhten Stelle aus zu betrachten. Das hätte eine doppelte Wirkung, es wäre bitterlich und tröstlich zugleich.

Das Werk endet mit der Person, dem Ich des Autors, so wie es auch begonnen hat. Dies führt uns zu einem weiteren Thema, nämlich der Sprache, die in diesem Zusammenhang unter zwei Aspekten betrachtet werden soll: stilistische und lexikalische Übereinstimmungen und Differenzen zwischen der Monodie über Smyrna und der Monodie auf Nikomedia.

Es ist anzumerken, dass, obwohl Aristeides Attizist und Gegner der Asianer war,⁴⁸ der Stil der Monodie über Smyrna „ganz aus dem sonst an Aristeides bekannten herausfällt: statt der langen, nach Demosthenes Vorbild gebauten Perioden hier kurze, abgerissene Sätzchen, meist mit ὦ beginnend und Frage oder Ausruf enthaltend. Dazu kommen – was dem Aristeides sonst fremd ist – abgeschmackte Bilder und Wortspiele, kurz echte asianische *κακοζηλία*. Das Bemerkenswerteste aber ist, daß die Rhythmen in der Rede in einer unerhörten Weise zutage liegen: man kann das Ganze einen *θρηνησ* in hochpoetischer Prosa nennen“.⁴⁹ Darüber hinaus wurde immer wieder behauptet, dass Libanios in seiner Monodie über Nikomedeia seinem Vorbild treu, doch vollkommen gegensätzlich zu seinem sonstigen Stil, die hochpoetisierenden Stilmittel des hohen Pathos angewandt hätte.⁵⁰

Die Vorschrift des Menander hinsichtlich der Sprache der Monodie lautet: ἡ μὲν ὁδὸς δὲ ἀπὸ τοῦ ἀνέτος (437, 4), womit auf einen einfachen und lockeren Stil hingewiesen wird. Beschäftigt man sich näher mit beiden Monodien, läßt sich wohl der Ansicht Nordens über die Monodie des Aristeides durchaus zustimmen, für die Monodie des Libanios muß sie hingegen in Frage gestellt werden. Diese ist zum großen Teil in einem „normalen“ attizistischen Stil gehalten, mit langen

48 Man vermutet, dass sich die verlorengegangene Schrift *κατὰ τῶν ἐξορχουμένων* gegen die asianischen Sophisten richtete.

49 E. Norden, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*, Darmstadt⁵ 1958, I 420.

50 Siehe Norden, *Die antike Kunstprosa* (s. Anm. 49), 403 Anm. 2 und 421 Anm. 1; F. Felgentreu, *Worte von gestern? Zum Attizismus des Libanios im Epitaphios auf Kaiser Julian*, in: *Hyperbores* 8 (2002) 276–286, 278.

Perioden, ohne hochpoetisches Vokabular und mit relativ wenig Figuren in den Erzählteilen des Werkes (z.B. im Prolog und in der Poseidon-Ansprache), ganz wie es auch in anderen Reden des Libanios der Fall ist.⁵¹ Kurze Sätze verwendet er dann, wenn er sie besonders kräftig und lebendig gestalten will. Beispielsweise wenn er vom ersten Gründer berichtet und den Abschnitt folgendermaßen beendet: τὰ δὲ ἦν ἅρα πάντα ἀπάτη. κατακλύζεται δὴ τὸ πρῶτον πολέμου κύματι. ἔστω τοῦτο,⁵² καὶ γὰρ Κόρινθος ἦν ἔσχες καὶ γῆ Κέκροπος ἥς ἠρώσθης⁵³ (331, 11–14). Darüber hinaus wendet Libanios einen dem Aristoteles ähnlichen Stil nur in den reinen Klage-Teilen seiner Monodie an. Wenn er vom Erzählten in die Klage wechselt, verändert er den Stil völlig, drückt sein Pathos aus und „singt“ mit kurzen abgerissenen Sätzen, beginnt Ausrufe und Fragen mit ὦ oder ποῦ, verwendet poetisches Vokabular und malerisch wirkende Tropen, wie dies in den Abschnitten 12–14 und 17 besonders hervortritt. In Abschnitt 12 ist beispielsweise das Homoioteleuton zu finden: ἄλλους τὸ μῆκιστον ἐκτεμῶν ἢ οἷον μορφῆς τῆς καλλίστης ῥίνα περιτεμῶν (335, 12–13) oder eine Zeile weiter: ὦ πόλεως ἀπελθούσης. ὦ προσηγορίας εἰκῇ μενούσης. ὦ διὰ γῆς καὶ θαλάττης ἀλγηδόνης δραμούσης (335, 14–16), wie auch die Anapher: τίς οὐτῶ λίθινος, τίς ἀδαμάντινος (beachte die Steigerung) ... τίς οὐτῶ κρείττων δακρῶν ὃς οὐκ ἔπεσεν εἰς δάκρυα (beachte auch das Polyphton hier) (335, 17–336, 1), oder der Chiasmus in Abschnitt 14: ἀνεφαίνετο μὲν τὸ κρυπτόμενον, τὸ φαινόμενον δὲ ἀπεκρύπτετο (336, 11–12).⁵⁴

Die lexikalischen Übereinstimmungen zwischen beiden Monodien wurden bereits von J. Mesk im Jahre 1937 herausgearbeitet.⁵⁵ Hier sollen nur diejenigen erwähnt werden, die sich auf beide Werke beziehen:

ὥσπερ δὲ ἄγαλμα ἀκριβῶς πεποικιλμένον πάντῃ περιόντι θέαν ἔχει (Arist. 9, 22–23) – ὥστε ὥσπερ ἄγαλμα σεβόμενοι προσηλαύνομεν (Lib. 334, 14) / πάντως αὐτῆς ὁ βόστρυχος οἴχεται (Arist. 11, 12–13) – οἷον τῆς οἰκουμένης ἀπήνεγκε βόστρυχον (Lib. 335, 9–10) / οἷον ἐξεῖλες ὀφθαλμόν (Arist. 11, 4) – ὡς ἐξετύφλωσέ γε τὴν ἑτέραν ἡπειρον γενναῖον ἐκκόψας ὀφθαλμόν (Lib. 335, 10–11)⁵⁶ / τίνος μεταλαβὼν ἀδάμαντος φύσιν (Arist. 8,

51 Zur Sprache des Libanios siehe ausführlich Schouler, *La tradition hellénique* (s. Anm. 9), 223–440; A. López Eire, *Ático, koiné y aticismo. Estudios sobre Aristófanes y Libanio*, Murcia 1991, wie auch Felgentreu, *Worte von gestern* (s. Anm. 50).

52 Der Editor könnte an dieser Stelle aus stilistischen Gründen einen Punkt setzen.

53 Beachte hier die Ellipse. Bezüglich kurzer Sätze aus ähnlichen Gründen siehe auch 334, 13; 335, 6–8; 341, 3–4.

54 Poetische Tropen tauchen in den anderen Teilen nur vereinzelt auf, wie ἔναγχος μὲν πόλιν, νυνὶ δὲ κόνιν (330, 1), νάμασι διαρρεομένη, κήποις δορυφορούμενη (333, 10–11), οἱ μὲν ἐπέθεντο, οἱ δὲ ὑπεχώρησαν, ἤμυνε δὲ οὐδεὶς (335, 6–8).

55 S. Anm. 6.

56 Zu diesen Metaphern siehe L. Castiglioni, *Osservazioni varie a Libanio*, in: *Acme* 8 (1955) 59–65, 59–60.

16) – τίς οὕτω λίθινος, τίς ἀδαμάντινος (Lib. 335, 17–18) / ὦ Νυμφῶν καὶ Χαρίτων ὕφασμα (Arist. 11, 5) – ποῦ λουτρὰ Χαρίτων καὶ Νυμφῶν αὐτῶν (Lib. 338, 3–4) / τίς βαρβάρων οὕτως ἀδάμαστος καὶ ἀνάλωτος (Arist. 11, 21) – οὐδὲν ἄσυλον, οὐδὲν ἀνάλωτον (Lib. 338, 8–9) / νῦν ποταμοὺς δάκρυσι ῥυῖναι (Arist. 11, 13) – νῦν ἔδει καὶ πέτραις δοθῆναι δάκρυα (Lib. 340, 2–3) / ποῖαι συναυλῖαι καὶ συνωδῖαι χορῶν (Arist. 10, 13) – καὶ ὄρνισι νοῦν (δοθῆναι) εἰς συναυλίαν τοῦ πένθους (Lib. 340, 3).

Es läßt sich feststellen, dass die Übereinstimmungen nicht besonders viel und häufig sind und jedes Mal bei Libanios in einem anderen Kontext auftauchen und jeweils ein neues Bild, eine neue Metapher wiedergeben. Es handelt sich um Wörter/Bilder, die häufig eine andere Bedeutung und eine andere Funktion annehmen, wie z.B. Νυμφῶν καὶ Χαρίτων ὕφασμα, was sich bei Aristoteles auf die ganze Stadt, bei Libanios jedoch auf die Bäder der Stadt bezieht. Das Wort ἀνάλωτος steht bei Aristoteles in Zusammenhang mit der menschlichen Reaktion (wer ist von der Trauer unberührt geblieben), wohingegen ἀνάλωτον bei Libanios alle (menschlichen und gegenständlichen) Opfer des Unglücks miteinbezieht.

Zusammenfassend lassen sich aus dieser Untersuchung folgende Schlüsse ziehen: Was die textuelle Struktur, die Motive und die Sprache anbelangt, befindet sich Libanios in einem intertextuellen Bezug zur literarischen Tradition der Gattung (Aelios Aristoteles und Menander Rhetor). Er stützt sich auf die Vorgaben dieser Tradition, verweilt aber nicht dort, sondern geht weiter und verleiht seinem Werk einen individuellen Ton. Seine Monodie hält die Stilkonventionen der Gattung zwar ein, doch ihre Struktur ist komplizierter, die Motive sind erweitert und bereichert worden, der Stil und das Vokabular zeichnen sich durch eine ausgewogene Mischung erzählerischer und poetischer Sprache aus. Während die Monodie über Smyrna ein Gesang ist, der sich ausschließlich an die Gefühle richtet, ist die Monodie über Nikomedeia rhetorisch phrasiert sowohl für die Vernunft als auch für die Gefühle.⁵⁷

Libanios' Arbeitstechnik zeigt, wie er mit seinen Vorbildern umgegangen ist. Er bewundert Aristoteles und dessen Werk, was jedoch nicht eine sklavisches und getreue Nachahmung bedeutete. Er fühlt sich frei und dazu verpflichtet, mit seinen Vorbildern zu konkurrieren, sie zu übertreffen.⁵⁸ Die Markiertheit und die Frequenz der Referenzen sind nicht besonders groß und viele von ihnen könnten durchaus als zufällige (casual references) oder antagonistische Bezugnahmen

57 Libanios selbst beschreibt in der Ep. 33 seine Gefühle, während er die Monodie schrieb: ἐν ᾧ γὰρ ἐξεϊστήκειν τε ἑμαυτοῦ καὶ φόβον παρεῖχον τοῖς οἰκειοῖς ὥς οὐκ ἀντιστήσων τῷ κακῷ, τότε ἐκείνη (Λύπη) λαβοῦσά μου τὴν χεῖρα ἔγραψεν ὅ τι ἤθελεν (29, 12–15).

58 Es ist bezeichnend, dass sein Werk περὶ τῶν ὀρχουμένων (or. 64) als Antwort auf die entsprechende Schrift des Aristoteles κατὰ τῶν ἐξορχουμένων angesehen wurde. Dazu mit Sekundärliteratur M. E. Molloy, Libanios and the Dancers (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 31), Hildesheim/Zürich/New York 1996, 87–89.

(corrections)⁵⁹ betrachtet werden. Ein vielschichtiger Dialog wird dadurch eröffnet, der den ausgeprägten Willen des Autors zu einer eigenständigen Gestaltung erkennen lässt. Hierdurch wurde etwas Neues und Eigenständiges geschaffen, das die literarische Tradition dieser Gattung fortsetzt und zum griechischen Mittelalter führt.

59 Beide Termini stammen aus dem Werk von R. F. Thomas, *Virgil's Georgics and the Art of Reference*, in: R. F. Thomas, *Reading Virgil and His Texts. Studies in Intertextuality*, Ann Arbor 1999, 114–141 (aus: HSCP 90 [1986] 171–198). Mit “casual reference” bezeichnet er “the use of language that recalls a specific antecedent, but only in a general sense, where the existence of that antecedent is only minimally important to the new context, where, one could say, an atmosphere, but little more, is invoked” (117–118), und mit “correction”: “the poet provides unmistakable indications of his source, then proceeds to offer detail that contradicts or alters that source” (127).

Bemerkungen zu dem Enkomion des Joseph Studites auf den heiligen Demetrios (BHG 535)

SOFIA KOTZABASSI

Ein erster Aufenthalt des Joseph Studites in Thessaloniki ist durch den Brief seines Bruders Theodoros an ihren Onkel Platon, Abt des Sakkudion-Klosters, den der Jubilar in seiner monumentalen Ausgabe ediert hat, bezeugt.¹ In diesem Brief beschreibt Theodoros Studites die Reise nach Thessaloniki und ihre Erlebnisse von den ersten Tagen in der Stadt, in die er und sein jüngerer Bruder Joseph im Jahre 797 verbannt wurden. Dank der Großzügigkeit des Statthalters durften beide Brüder nicht nur von dem Metropolitener empfangen werden, sondern auch die Kirche der Hagia Sophia und die Basilika des Schutzpatrons von Thessaloniki, des heiligen Demetrios, besuchen, bevor sie eingesperrt wurden.²

Während dieser Besuch in Thessaloniki der einzige für Theodoros war, kam Joseph als Metropolit nach einigen Jahren wieder in die Stadt. Wenig ist bekannt über seine kurze Amtszeit, doch kennen wir mindestens eine Rede,³ die er in der Kirche des heiligen Demetrios an seinem Festtag gehalten hat.⁴

1 Theodori Studitae Epistulae, rec. G. Fatouros (CFHB XXX/1–2 – Series Berolinensis), Berlin/New York 1992, 146* und 11–16 (Brief Nr. 3). Zum Leben des Joseph Studites s. die zusammenfassende Darstellung in der PmbZ, Nr. 3448.

2 Theodori Studitae Epistulae (s. Anm. 1), 15.99–122. Der Besuch fand am Montag, den 27. März 797 statt.

3 S. Fr. Halkin, *Bibliotheca Hagiographica Graeca* (SubHag 8a), Bruxelles 1958, Nr. 535. Das Enkomion wurde im Jahre 1889 in Moskau vom Archimandriten Arsenios aus dem Kodex Mosqu. GIM 162 (Vlad. 380) veröffentlicht; leider konnte ich diese Ausgabe, trotz langjähriger Bemühungen, nicht ausfindig machen. Im Folgenden wird der Text des Enkomions nach dem Mosqu. GIM 162 (Vlad. 380) zitiert, wenn es nicht anders angegeben ist.

4 Dies wird an einigen Ausdrücken in der Rede dokumentiert, wie z.B. am Anfang des Enkomions *φαιδρὰ μὲν ἡ πανήγυρις σήμερον καὶ πολυάνθρωπος*, sowie durch die Erwähnung bzw. die direkte Anrede der Stadt Thessaloniki: f. 81: *ἐξαιρέτως δὲ τοῖς ἐν τῇ πόλει αὐτοῦ κατοικοῦσιν, ὡς φιλόπολις καὶ φιλόπατρις. πρὸς ὃ σκίρτα καὶ ἐπαγάλλου, καλλωπίζου τὲ τῷ στεφάνῳ τῶν θείων ῥδῶν, ὃν καὶ περικειμένην φαῖδρύνου λαμπρῶς πανηγυρίζουσα σήμερον, ὧ πόλις Θεσσαλονίκη, τελοῦσα μὲν τὴν μνήμην τοῦ σοῦ προστάτου καὶ φύλακος*, und des Märtyrers: f. 83: *πρὸς σὲ δὲ μοι πάλιν ἐπανιτέον τὸν λόγον, ὧ μεγαλῶνυμε καὶ ἀξιάγαστε Δημήτριε ...*, f. 83v: *ἀλλ', ὧ ἀθλητὰ τοῦ Χριστοῦ γενναῖότε, ... δέχοιο καὶ τὸν ἡμέτερον λόγον σὺν τοῦδε τοῦ λαοῦ τὰς ἰκεσίας*.

Joseph kam im Jahre 807 auf den Metropolitenthron von Thessaloniki, blieb aber nur zwei Jahre und wurde dann wegen des Streits der Studiten mit dem Kaiser für die Wiedereinsetzung des Oikonomos Joseph abgesetzt und verbannt.⁵ Der Tod des Kaisers Nikephoros I. und die Erhebung Michaels I. zum Souverän signalisieren die Rückkehr der Studiten nach Konstantinopel und Josephs nach Thessaloniki, die wahrscheinlich im Jahre 811 stattfand.⁶ Sein Widerstand gegen die ikonoklastische Politik des Leon V. hatte seine erneute Absetzung und Verbannung im Jahre 815 zur Folge.⁷

Das Enkomion des Joseph Studites ist das zweitälteste von allen erhaltenen, die auf den Schutzpatron von Thessaloniki verfasst wurden. Joseph geht nicht auf die Einzelheiten des Martyriums, wie wir es von den späteren Enkomia gewöhnt sind, ein und lässt sich nicht von seinem Vorgänger Johannes⁸ beeinflussen, sondern konzentriert sich in seinem Enkomion auf das Motiv der Verehrung der Märtyrer durch die Imitierung ihres Lebens.

Den rhetorischen Charakter des Textes betonen zahlreiche rhetorische Fragen, Asyndeta und weitere rhetorische Figuren, die Joseph verwendet.⁹ Joseph Studites zitiert oft aus dem Neuen Testament,¹⁰ während er zweimal aus der Rede des Gregor von Nazianz auf Gregor von Nyssa (or. 11) schöpft:¹¹

5 Die Absetzung von Joseph folgt nach einem Treffen mit dem *Logothetes tou Dromou*, von dem Theodoros Studites in einem Brief an die Sakkudion-Mönche berichtet; vgl. Theodori Studitae Epistulae (s. Anm. 1), 85.11–21 (Brief 31) und 172*–173*.

6 Das genaue Datum seiner Rückkehr ist ungewiss; s. G. Fedalto, *Hierarchia Ecclesiae Constantinopolitanae: series episcoporum ecclesiarum christianarum orientalium*, Padua 1988, I, 424.

7 S. PmbZ, Nr. 3448 (401). Zu Leon V. und zu seiner ikonoklastischen Politik s. D. Turner, *The Origins and Accession of Leo V (813–820)*, in: JÖB 40 (1990) 171–203 und Th. K. Korres, *Λέων Ε' ο Αρμένιος και η εποχή του. Μια κρίσιμη δεκαετία για το Βυζάντιο (811–820)*, Thessaloniki 1996, 78–79.

8 Sein Enkomion ist von A. Philippidis-Braat, *L'encômion de saint Démétrius par Jean de Thessalonique*, in: TM 8 (1981) 397–414, publiziert.

9 Einige Beispiele: Τίς δὲ οὗτός ἐστι; – Καὶ ποῖα οὖν ταῦτα; – Τί γὰρ ἂν καὶ ἀπαιτοῖη παρ' ἡμῶν; – Τίς οὐ δράμει; τίς οὐ σπουδάσει; τίς οὐκ ἐπειχθῇ; – Τί λέγεις, ἔχθρὲ πάσης ἀληθείας; ἀρνῆσαι τὰ τοῦ Χριστοῦ πάθη; – κατὰ δαιμόνων ἰσχύς, ἔτοιμον ἀντιλήπτορα ... ἐκδικητὴν ἀκαταμάχτητον ..., ἐπίκουρον πᾶσι ... – ἁγιασμόν, μετριοφροσύνην, δοξολογίαν, διαπέτασιν χειρῶν ..., μετὰδοσιν τοῖς δεομένοις – δεξώμεθα ..., διαφευξόμεθα ..., γενόμεθα ..., συνευφρανθίσόμεθα usw.

10 Z.B. ἀλλὰ ἀπαρνησάμενον οὐ μόνον πατρίδα καὶ οἰκίαν, ἀλλὰ καὶ γονεῖς καὶ τέκνα ἔτι δὲ καὶ τὰς ἑαυτῶν ψυχὰς cf. Luk. 18.29; ὁ μὲν τροφῆς, ὁ δὲ ἐνδύματος, ἄλλος σκέπης, ἄλλος ἐπίσκεψιν ἀσθενούς, ἕτερος δὲ τοῖς ἐν φυλακῇ καθημένοις ἐπιτήρησιν cf. Mat. 25.36; ποτηρίου ψυχροῦ μετάληψιν cf. Mat. 10.42; γενέσθαι συμπολίτης ἀγγέλων cf. Eph. 2.19; ὁ ἀγαπῶν με τὰς ἐντολάς μου τηρήσει Joh. 14.15.

11 S. M.-A. Calvet-Sebasti, *Grégoire de Nazianze. Discours 6–12 (SC 405)*, Paris 1995, 328–346.

Gregor von Nazianz, or. 11 (ed. Calvet-Sebasti)	Mosqu. GIM 162 (Vlad. 380), f. 82
5.3–5 (338): καὶ τὸν ὀφθαλμὸν σωφρονίσωμεν· παιδαγωγήσωμεν ἀφὴν λυσσῶσαν καὶ γεῦσιν σπαράττουσαν 4.15–16 (336): οὐδὲν γὰρ οὕτω τῷ καθαρῷ τίμιον ὡς καθαρότης ἢ κάθαρσις	f. 82: καὶ πρὸς τούτοις, ὀφθαλμὸν σωφρονῆσαι, ὁσφρησιν ἐκθηλυνομένην ἐπαλλοιῶσαι, γλῶσσαν παιδεῦσαι καὶ ἀφὴν ἀκρατῶς ἐκτεινομένην περιστεῖλαι καὶ νοῦν καθαρὸν παριστᾶν Θεῷ τῷ καθαρωτάτῳ καὶ φανοτάτῳ, ὅς γε καὶ μόνην παρ' ἡμῶν ἀπαιτεῖ μέγα δῶρον τὴν κάθαρσιν
5.14–16 (340): εἰ οὕτως συνελήλυθαμεν ἢ συντρέχομεν, ὄντως κατὰ Χριστὸν ἢ πανήγυρις, ὄντως τοὺς μάρτυρας τετιμήκαμεν ἢ τιμήσομεν, ὄντως χορεύομεν ἐπινίκια	ἂν οὕτω συντρέχωμεν καὶ ὕπαντῶμεν, ὄντως μαρτύρων μνήμας τετιμήκαμεν ἢ καὶ τιμήσομεν καὶ τοῖς αὐτοῖς στεφάνοις τῶν ἀθλητῶν, εἰ καὶ μέγα μὲν εἰπεῖν, τευξόμεθα δ' ὁμῶς παρὰ Θεοῦ

Ungewöhnlich ist darüber hinaus das lange Zitat aus dem Hohen Lied, welches Joseph benutzte, um die äußeren Charakteristika des heiligen Demetrios darzustellen:¹²

Hohes Lied 5.10–15	Mosqu. 162 (Vlad. 380), f. 83rv
ἀδελφιδὸς μου λευκὸς καὶ πυρρός, ἐκλελοχισμένος ἀπὸ μυριάδων· κεφαλὴ αὐτοῦ χρυσίον καὶ φαῖ, βόστροχοι αὐτοῦ ἐλάται, μέλανες ὡς κόραξ, ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ὡς περισσότεραι ἐπὶ πληρώματα ὑδάτων λελουσμένοι ἐν γάλακτι καθήμεναι ἐπὶ πληρώματα ὑδάτων, σιαγόνες αὐτοῦ ὡς φιάλαι τοῦ ἀρώματος φύουσαι μυρσιτικά, χεῖλη αὐτοῦ κρίνα στάζοντα σμύρναν πλήρη, χεῖρες αὐτοῦ τορενταὶ χρυσαῖ πεπληρωμένοι θαρσις, κοιλία	ἀδελφιδὸς μου λευκὸς καὶ πυρρός, ἐκλελοχισμένος ἀπὸ μυριάδων· κεφαλὴ αὐτοῦ χρυσίον κηφάξ, βόστροχοι αὐτοῦ ἐλάται, μελαναὶ ὡς κόραξ· ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ὡς περισσότεραι ἐπὶ πληρώματα ὑδάτων, λελουμένοι ἐν γάλακτι καθήμεναι ἐπὶ πληρώματα ὑδάτων, σιαγόνες αὐτοῦ ὡς φιάλαι τοῦ ἀρώματος, φύουσαι μυρσιτικά, χεῖλη αὐτοῦ κρίνα στάζοντα σμύρνα πλήρη, χεῖρες αὐτοῦ τορενταὶ χρυσαῖ πεπληρωμένοι

12 Das Zitat ist mit der Phrase „Καλῶς γὰρ σε ὁ ἀσματογράφος ἀνεκήρυξε καὶ διέγραψε λέγων“ eingeführt.

αὐτοῦ πυξίον ἐλεφάντινον ἐπὶ λίθου σαπφείρου, κνήμαι αὐτοῦ στῦλοι μαρμαρίνοι τεθεμελιωμένοι ἐπὶ βάσεις χρυσᾶς.	θαρσεῖς, κοιλία αὐτοῦ πυξίον ἐλεφάντινον ἐπὶ λίθου σαπφείρου, κνήμαι αὐτοῦ στῦλοι μαρμαρίνοι τεθεμελιωμένοι ἐπὶ βάσεις χρυσᾶς.
---	---

Die Rede ist in drei Kodizes überliefert: dem Mosqu. GIM 162 (Vlad. 380) aus dem Jahre 1021/22¹³ und dessen Apographon, dem Kodex Athous, Iberon 426 aus dem 16. Jh.¹⁴, sowie dem Kodex Paris. 1517 aus dem 12. Jh.¹⁵

Während der Mosqu. GIM 162 (Vlad. 380) eine hagiographische Sammlung für das ganze Jahr ist, stellt der Paris. 1517 eine Sammlung von hagiographischen Texten für den heiligen Demetrios dar¹⁶. Die Art der Abweichungen zwischen der Textversion, die jeder Kodex überliefert, schließt jede stemmatische Abhängigkeit des Paris. 1517 vom Mosqu. GIM 162 (Vlad. 380) aus und weist deutlich auf eine Bearbeitung des Textes hin. Einige Auslassungen und Umstellungen, die als Kopistenfehler hätten erklärt werden können, sprechen nicht gegen die Hypothese einer Bearbeitung; denn es stehen die Auslassungen meistens in Verbindung zu weiteren Abänderungen, die nicht als notwendige Eingriffe für die Wiederherstellung des Textes verstanden werden können. Die Palette dieser Änderungen er-

13 Der Kodex ist von Theophanes geschrieben worden und befand sich ursprünglich in der Bibliothek des athonitischen Iberon-Klosters. Für eine ausführliche Beschreibung s. Archimandrit Vladimir, Систематическое описание рукописей Московской Синодальной (Патриаршей) Библиотеки. Часть первая: Рукописи греческия, Moskau 1894, 572–573 und ebenso A. Ehrhard, Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche, Leipzig/Berlin 1952, III 741–742; s. auch die gesammelte Bibliographie zum Kodex in B. Fonkić/Th. Poliakov, Греческие Рукописи Московской Синодальной Библиотеки. Палеографические, кодикологические и библиографические дополнения к каталогу архимандрита Владимира (филантропова), Moskau 1993, 124.

14 Aus Versehen ist dieser Kodex als Textzeuge für eine in der Tat nicht existierende Lobrede des Joseph Studites auf den Märtyrer Nestor sowohl bei Ehrhard (s. Anm. 13), III, 450 (Nr. 10) als auch in der Bibliotheca Hagiographica Graeca (s. Anm. 3), Nr. 2292 verzeichnet. Eine Beschreibung des Kodex s. S. P. Lambros, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos, Cambridge 1900 (Ndr. Amsterdam 1966), II, 145 und Ehrhard (s. Anm. 13), III, 450. Das stemmatische Verhältnis des Kodex zu dem Mosqu. GIM 162 (Vlad. 380), welches sich durch die Kollation des Textes ergibt, wird auch durch die Provenienz seiner Vorlage aus dem Iberon-Kloster bestätigt.

15 Für eine Beschreibung des Kodex s. H. Omont, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale et des autres bibliothèques des Paris et des Départements, Paris 1888 (Ndr. Hildesheim/Zürich/New York 2000), II, 75, Ehrhard (s. Anm. 13), III, 901, Fr. Halkin, Manuscrits grecs de Paris. Inventaire hagiographique (SubHag 44), Bruxelles 1968, 194, P. Lemerle, Les plus anciens recueils des miracles de saint Démétrius, I. Le texte, Paris 1979, 15–22 und Philippidis-Braat (s. Anm. 8), 397–398.

16 Der Kodex enthält beide Sammlungen der Wundertaten des heiligen Demetrios, das Enkomion von Johannes von Thessaloniki und Joseph Studites und zwei Homilien des Kaisers Leon VI. des Weisen auf den heiligen Demetrios; vgl. die Beschreibung des Kodex wie in Anm. 15.

streckt sich von einfacher Ersetzung von Wörtern durch andere,¹⁷ Änderungen von finiten Verben durch Infinitive bzw. Partizipien und umgekehrt,¹⁸ bis zur vollständigen Umschreibung eines Satzes, wie die nachstehenden Beispiele dokumentieren. Diese Bearbeitung hängt wahrscheinlich mit der Aufnahme des Enkomions in die Sammlung der Texte über den heiligen Demetrios, die der Paris. 1517 präsentiert, zusammen. Einige Beispiele:¹⁹

Mosqu. 162 (Vlad. 380)	Paris. 1517
f. 80v: τὸ κλέος τῶν μαρτύρων, ὁ μέγας τοῦ Χριστοῦ γνήσιος ἐραστής καὶ πανένδοξος μάρτυς, ὁ ἀθλοφόρος Δημήτριος	f. 248: τὸ κλέος τῶν μαρτύρων, Δημήτριος ὁ μέγας, ὁ τοῦ Χριστοῦ μάρτυς καὶ γνήσιος ἐραστής
f. 81: τὸν δὲ μεγαλορήμονα καὶ μεγάλα φυσῶντα, τὸν ἐπὶ τῶν νεφελῶν τιθέναι τὸν ἑαυτοῦ θρόνον καυχώμενον καὶ ἔσσεσθαι ὅμοιον τῷ ὑψίστῳ λέγοντα τῇ οἰήσει	f. 248: τὸν δὲ μεγαλορήμονα καὶ μεγάλα ἐμφυσῶντα, τὸν εἰς τὰ ὄρη τιθέναι τὸν θρόνον καυχώμενον, καὶ ὅμοιον τοῦ ὑψίστου τῇ οἰήσει ἑαυτὸν ἀποκαλοῦντα
f. 81: οὐ γὰρ στεφάνοις αἰσθητοῖς ἢ χρυσῷ ἢ ἱματισμῷ, τοῖς ἐκ γῆς καὶ εἰς γῆν ἐπιστρέφουσι, τιμᾶται καὶ λαμπρύνεται, οἷσπερ πρὸς ὀλίγον χαίρουσι καὶ σεμνύνονται οἱ δι' ἀνθρωπίνην δόξαν ἐν τοῖς θεάτροις ἀθλοῦντες	f. 248v: οὐ γὰρ στεφάνοις ἢ χρυσῷ ἢ ἱματισμῷ, τὰ ἐκ γῆς καὶ εἰς γῆν ἀποστρέφοντα τιμᾶται καὶ λαμπρύνεται, ἅπερ τοῖς ἀθληταῖς πρὸς ὀλίγον τὴν δόξαν φέροισιν
f. 81: παρηρησία πρὸς Θεόν, κατὰ δαιμόνων ἰσχύς, ἔτοιμον ἀντιλήπτορα εἶναι τοῖς ἐπικαλουμένοις αὐτόν, ἐκδικητὴν ἀκαταμάχητον καὶ βοηθὸν ἐν πολέμοις βαρβαρικοῖς ἐπίκουρον, πᾶσι μὲν τοῖς προστρέχουσιν εἰς αὐτόν, ἐξαιρέτως δὲ τοῖς ἐν τῇ πόλει αὐτοῦ κατοικοῦσιν ὡς φιλόπολις καὶ φιλόπατρις	f. 248v–249: παρηρησία πρὸς Θεόν, κατὰ δαιμόνων ἰσχύς, ἔτοιμος ἀντιλήπτωρ τοῖς ἐπικαλουμένοις αὐτόν, ἐκδικητὴς ἀκαταμάχητος, ἐν τε πολέμοις καὶ βαρβάροις, ἐπίκουρος πᾶσι μὲν τοῖς προστρέχουσιν εἰς αὐτόν, ἐξαιρέτως (ἐξερέτως cod.) δὲ φιλόπατρις τῆς μεγαλωνύμου ταύτης πόλεως

17 Wie z.B. πάνυ durch ἄγαν, λεγομένων durch ὀνήματων.

18 Wie z.B. ἐξεῖπεν ἰσχύειν durch παραστήσειεν, διὰ πολλῶν βασάνων ἐδοκίμαζεν durch δι' αὐτῶν βασανίζων καὶ δοκιμάζων, τοὺς μὴ ὑποκλινομένους durch μὴ ὑποκλίνουσιν.

19 Meistens sind die Rechtschreibung und die Interpunktion der Handschriften beibehalten.

f. 81: καλλωπίζου τὲ τῷ στεφάνῳ τῶν θείων ῥῶδων, ὃν καὶ περικειμένη φαιδρύνου λαμπρῶς πανηγυρίζουσα σήμερον, ὦ πόλις Θεσσαλονίκη, τελοῦσα μὲν τὴν μνήμην τοῦ σου προστάτου καὶ φύλακος, ὑμνοῦσα δὲ Θεὸν καὶ ἀδιαλείπτως εὐχαριστοῦσα αὐτῷ, τὸν τοιοῦτόν σοι δωρησάμενον βοηθὸν καὶ ὑπέρμαχον.	f. 249: καλλωπίζου τῷ στεφάνῳ τῶν θείων ῥῶδων περικειμένη, πανηγυρίζουσα σήμερον, ὦ πόλις Θεσσαλονίκη, τελοῦσα τὰ μνημόσυνα τοῦ σου προστάτου καὶ μάρτυρος.
f. 81: ἀλλ' οὐδὲ πᾶσαι γλῶσσαι τῶν πάνυ σοφῶν καὶ ὑψηγόρων ἐξειπεῖν ἰσχύσειεν τι τῶν ἐπαίνων ἐπάξιον	f. 249: ἀλλ' οὐδὲ πᾶσαι γλῶσσαι τῶν ἄγαν σοφῶν παραστήσειεν τι τῶν ἐπαίνων ἐπάξιον
f. 81v: καὶ τὰς ἱκεσίας ὑπὲρ ἡμῶν τῷ Θεῷ θερμῶς προσφέρουσι, τῶν τιμώντων αὐτῶν τὰ μνημόσυνα καὶ τὰ λείψανα	f. 249v: καὶ τὰς ἱκεσίας ὑπὲρ ἡμῶν τῶν τιμώντων αὐτῶν τὰ μνημόσυνα καὶ τὰ λείψανα θερμῶς προσφέρουσιν
f. 81v: ἢ τὰ λείψανα αὐτῶν μὴ μετέχειν θείας χάριτος καὶ ἐνεργείας;	f. 249v: ἢ τὰ λείψανα αὐτῶν θείας ἐνεργείας χάριτος ἄμοιρα (ἄμυρα cod.) εἶναι ἀπεφθέγγατο;
f. 81v: πληροφορήσει γὰρ ἡμᾶς ἡ θεία γραφή τὴν ἐγερσιν εἰποῦσα τοῦ νεκροῦ γενέσθαι ἐν τῇ καταθέσει καὶ προσψαύσει τοῦ τιμίον λειψάνου Ἐλισσαίου τοῦ προφήτου, ὥστε καὶ ἡμᾶς σήμερον βεβαίως εἰδότας καὶ πειθομένους πολλῆς χάριτος ἀξιούσθαι τὰ τῶν ἁγίων λείψανα, συνεορτάζειν ὀφείλομεν καὶ συμπανηγυρίζειν ταῖς μνεΐαις τῶν ἁγίων μαρτύρων, ὡς πάντοτε βοηθουμένους καὶ ὑπερασπιζομένους ὑπ' αὐτῶν	f. 249v: ἄρα πεπλάνηκεν ἡμᾶς ἡ θεία γραφή τὴν ἐγερσιν τοῦ νεκροῦ ἐν τῇ καταθέσει τοῦ θείου Ἐλισσαῖος(!) καὶ προσψαύσει γενέσθαι, ὥστε καὶ ἡμᾶς σήμερον πεπλανημένους ὡς κατ' αὐτοὺς ἐκείνους συνεορτάζει μηδὲν ἐκ τῶν μαρτύρων βοηθουμένους
f. 81v: ἀπόδεξις δὲ τῶν λεγομένων ἡ πολυσυνάθροιστος αὕτη ὁμήγυρις	f. 249v–250: ἀπόδεξις δὲ τῶν ῥημάτων, ἡ πολυθρύλητος καὶ πολυσύνακτος αὕτη ὁμήγυρις
f. 81v: ταῖς πρεσβείαις δὲ τοῦ μάρτυρος ἐξαιτούμεθα, δυνηθῆναι εἰπεῖν ἅξιόν τι τῆς αὐτοῦ μνήμης	f. 250: ταῖς πρεσβείαις δὲ τοῦ μάρτυρος ἐξαιτούμεθα, μὴ κατόπιν ἐλθεῖν ταῖς τῶν ἀθλητῶν μνήμαις

f. 81v: πάντως οὐ θρύψιν σαρκός, οὐδέ γε βρωμάτων ἡδονάς, ἅπερ ὀλίγον ἡδύνει γαστέρα καὶ γαργαλίζει, οὐδὲ κρότους καὶ συμ- πόσια μετ' αὐλῶν καὶ συρίγγων, ἃ φίλα καὶ ἀποδεκτὰ δαίμοσιν ἀκαθάρτοις	f. 250rv: οὐ θρύψιν σαρκός, οὐδέ γε βρωμάτων ἡδονάς, ἃ μικρῶς καὶ μικρὰ τὴν καταργουμένην γαστέρα καθηδύνει καὶ γαργαλίζοι, ἢ κρότους καὶ συμποσίων χορούς οὐδ' ἄλλα ὅσα χαροποιὰ τοῖς δαίμοσιν καὶ πρὸς τοῖς δαίμοσιν εὕρισκόμενα
f. 82: ὁ καὶ τότε δι' ἑαυτοῦ ἐγείρων τοὺς ἀνθρώπους καὶ σκεύη ἀπωλείας τούτους ἐργαζόμενος, δι' ὧν καὶ τοὺς μάρτυρας ποικίλαις βασάνοις ἐδοκίμαζεν	f. 251rv: ὁ καὶ τότε δι' ἑαυτοῦ ἐπεγείρων τοὺς ἀνθρώπους εἰς σκεύη ἀπωλείας κατηρτισμένα καὶ τοὺς μάρτυρας δι' αὐτῶν βασανίζων καὶ δοκιμάζων
f. 82: οἵτινες τῇ τῆς ψυχῆς ἀνδρεία κατισχύσαι τοῦτον οὐ δύνανται, τοὺς δὲ καὶ μὴ θέλων τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν, δηλονότι τοὺς μὴ ὑποκλινομένους αὐτῷ ἄλλ' ἀνενδότως προσπαλαίοντας καὶ δυνάμει Θεοῦ καὶ βοηθείᾳ τοῦτον νικῶντας· ἐφ' οἷς καὶ χαίρει αὐτὸς ὁ ὑπεράγαθος Κύριος καθ' ἑκάστην ἡμέραν	f. 251v: οἵτινες τῇ ἀνδρείᾳ τούτου κατισχύσαι οὐ δύνανται, τοὺς δὲ τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν, ὁπηνίκα καὶ μὴ ὑποκλίνουσιν ἄλλ' ἀνενδότως προσπαλαίουσιν, καὶ δυνάμει Θεοῦ τούτων νικηταὶ ἀναγορεῦνται· χαίρει γὰρ Θεός, καθ' ἑκάστην ἡμέραν
f. 82v: καὶ μέλλοντα ἀπαιτεῖσθαι λόγον ὑπὲρ ἔργων, ὑπὲρ λόγων, ὑπὲρ ἐνθυμήσεων, περὶ τῶν ἐκουσίων καὶ ἀκουσίων, περὶ τῶν ἐν γνώσει καὶ ἀγνοίᾳ	f. 252: καὶ μέλλοντος ἀπαιτεῖσθαι λόγον περὶ ἐνθυμημάτων, περὶ πράξεων, περὶ τῶν ἐν ἀγνοίᾳ, περὶ τῶν ἐν γνώσει,
f. 82v: λοιπόν, ἀδελφοί μου ἀγαπητοί, εἰδότες ταῦτα οὕτως ἔχειν, μὴ ὡς ἀθάνατοι καὶ ἐναπομένοντες τῷ βίῳ τούτῳ διατεθῶμεν, ἀμελείᾳ ἑαυτοὺς καὶ ράθυμίᾳ ἐκιδόντες καὶ ἀεργία τῶν πρὸς εὐαρέστησιν Θεοῦ γινομένων. διεγερθῶμεν τοίνυν καὶ ἐπιλαβώμεθα καλῆς πολιτείας καὶ πάσῃ σπουδῇ ἐπεκτεινώμεθα πρὸς τὸ ἀγαθὸν καὶ πρὸς τὸ ἐκπληροῦν τὰς τοῦ Κυρίου ἐντολάς, μνημονεύοντες	f. 252rv: ἀλλ' ὡς ἀθάνατος καὶ αἰώνιος, καὶ συνεπομένων τῷ βίῳ τούτῳ· διενεώθη καὶ κατεπολιτεύσατο· ὃς τοίνυν καὶ αὐτὸς παρελεύσεται· ὁ οὐρανὸς γὰρ φησὶ καὶ ἡ γῆ παρελεύσονται, οἱ δὲ λόγοι μου οὐ μὴ παρέλθουσιν. οἱ δὲ ἀληθῶς Θεὸν ἐγνωκότες καὶ ὅτιπερ

τῶν θείων αὐτοῦ λόγων εἰπόντες· ὁ ἀγαπῶν με τὰς ἐντολάς μου τηρήσει. ὥς οὖν ἐπεγνώκοτες αὐτὸν Θεὸν ἀληθῆ καὶ ὅτιπερ	
f. 82v: καὶ τὸ θεῖον βάπτισμα καθαρὸν καὶ ἀκηλίδωτον καὶ ἄρρυπον τηροῦντες, ὅπερ νήπιοι μὲν λαμβάνοντες, ἴσως φυλάξαι ἀμειώτον οἱ πλείονες οὐκ ἐδυνήθημεν. ὁμως εἰ καὶ ὡς ἄνθρωποι τοῦτο πεπόνθαμεν, ἀλλὰ γε διὰ τῆς μετανοίας καὶ ἐπιστροφῆς ἑαυτοὺς ἀνακαθάρωμεν καὶ τὴν τελειότητα δεξώμεθα· οὕτω γὰρ καὶ τοὺς ἐλέγχους διαφευξόμεθα καὶ τοῦ νυμφῶνος ἔνδον γενόμεθα καὶ τῷ νυμφίῳ Χριστῷ εἰς αἰῶνα συννευφρανθῶμεθα	f. 252v: καὶ τὸ θεῖον βάπτισμα καθαρὸν καὶ ἀκηλίδωτον καὶ ἄρρυπον κατετήρησαν ὁ (ἡ cod.) καὶ νῦν οἱ σήμερον φωτιζόμενοι λαμβάνουσιν· καὶ εἰ καὶ μικρὸν ὡς ἄνθρωποι τι κατεμόλυναν, ἀλλὰ πάλιν γε διὰ μετανοίας ἀνεμαχήσαντο, καὶ τὴν τελειότητα προσεδέξαντο· οὗτοι γάρ τοι καὶ τοὺς ἐλέγχους διαφεύχονται, καὶ τῆς ὁδοῦ ἔνδον γενήσονται, τῷ νυμφίῳ Χριστῷ συννευφραίνόμενοι
f. 82v: πολλή γὰρ αὐτοῦ καὶ ἄφατος ἡ περὶ ἡμᾶς φιλανθρωπία καὶ συγκατάβασις, ὅτι Θεὸς ὢν ἄνθρωπος δι' ἡμᾶς γέγονεν, καὶ πάντα κατεδέξατο παθεῖν ἀνθρωπίνως, διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν	f. 252v–253: καὶ τίς ἢ περὶ ἡμᾶς ἀγάπη καὶ ἄφατος συγκατάβασις; ὅτι Θεὸς ἐπὶ γῆς ὥφθη καὶ [...] πάντα ὑπέσχετο παθεῖν τὰ ἡμέτερα

Beachtenswert sind die Abweichungen beider Handschriften an zwei Stellen: Im ersten Fall überliefert der Mosquensis den Text folgendermaßen:

ὥς οὖν ἐπεγνώκοτες αὐτὸν Θεὸν ἀληθῆ καὶ ὅτιπερ διὰ θανάτου λόγον εἰσπράττεσθαι μέλλομεν, φυλάξωμεν πρὸ πάντων τὴν πρὸς αὐτὸν πίστιν εἰλικρινῇ διὰ τῆς φυλακῆς τῶν αὐτοῦ προσταγμάτων, καὶ τὸ θεῖον βάπτισμα καθαρὸν καὶ ἀκηλίδωτον καὶ ἄρρυπον τηροῦντες, ὅπερ νήπιοι μὲν λαμβάνοντες, ἴσως φυλάξαι ἀμειώτον οἱ πλείονες οὐκ ἐδυνήθημεν.²⁰

Joseph fordert seine Hörer auf, die Taufe, der man sich als Kind unterzog, rein, keusch und unbefleckt zu bewahren. Der Parisinus bietet eine ziemlich abweichende Formulierung, besonders wo Joseph über die Taufe spricht:

²⁰ Mosqu. 162 (Vlad. 380), f. 82v.

οἱ δὲ ἀληθῶς Θεὸν ἐγνωκότες καὶ ὅτι περ διὰ θανάτου λόγον εἰσπράττεσθαι μέλλουσιν ἑαυτοὺς ἐφύλαξαν τῇ ἀληθινῇ πίστει Χριστοῦ καὶ τῇ φυλακῇ τῶν αὐτοῦ προσταγμάτων καὶ τὸ θεῖον βάπτισμα καθαρὸν καὶ ἀκηλίδωτον καὶ ἄρυπον κατετήρησαν, ὃ (ἡ cod.) καὶ νῦν οἱ σήμερον φωτιζόμενοι λαμβάνουσιν.²¹

Der Bearbeiter spricht hier nicht allgemein von der Taufe, „die man als Kind bekam“, sondern dieser, welche die heute Erleuchteten bekommen (ὁ καὶ νῦν οἱ σήμερον φωτιζόμενοι λαμβάνουσιν). Die Taufe fand normalerweise am Kar Samstag statt und manchmal an anderen großen Festen, wie am Epiphaniefest. Diese Textänderung widerspiegelt wahrscheinlich eine Praktik, die in der Zeit der Bearbeitung üblich war, d.h. dass das Fest des heiligen Demetrios für Thessaloniki ein Tag für die Taufe der dafür vorbereiteten Menschen war. Ein ähnlicher Hinweis ist aus anderen Quellen nicht bekannt.

Die zweite Stelle betrifft die eingeschobene Rede von Joseph gegen den Kaiser und seine ikonoklastische Haltung. Kurtz versteht diese Polemik als gegen Leon III. gerichtet,²² es scheint mir aber unwahrscheinlich, dass sich Joseph so scharf und so direkt gegen eine Politik wendet, die einerseits nicht mehr aktuell war und andererseits von jemandem betrieben ist, der schon seit ungefähr 70 Jahren verstorben war. Es wäre m.E. logischer, dass Joseph gegen den Kaiser seiner Zeit spricht, d.h. Leon V., eine Annahme, die zu einer Datierung der Rede in die zweite Phase der Amtszeit von Joseph (811–814) führt.²³ Dagegen datiert Kurtz das Enkomion in die Jahre 803–809, einerseits weil Joseph „seine Absetzung und Wiedereinsetzung mit keinem Worte berührt“ und andererseits wegen seiner Aussage, dass Friede dank der Frömmigkeit der Regierenden herrscht: εἰ γὰρ καὶ μὴ πάρεστιν καιρὸς μαρτυρίου, εὐσεβείας καὶ εἰρήνης πολιτευομένης διὰ τῆς τῶν κρατούντων καὶ βασιλευόντων φιλοθεΐας.²⁴ Wenn man diese Phrase in ihrem Kontext liest, kann man sie auch als eine allgemein geltende Aussage betrachten. Wenn nicht, dann darf sie als ein Hinweis für die Datierung des Enkomions vor dem Ausbruch der Krise in den Beziehungen Leons V. mit dem Patriarchen Nikephoros und den Bilderverehrern im Jahre 815 betrachtet werden. Eine solche Interpretation führt zu einer Datierung des Enkomions im Oktober 814. Die Kommission der Bischöfe, die sich im Auftrag von Leon V. mit dem Problem der Bilderverehrung beschäftigte, hatte im Dezember 814 ihre Arbeit abgeschlos-

21 Paris. 1517, f. 252v.

22 Vgl. die Rezension von Ed. Kurtz zu der Ausgabe von Arsenij, Τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ ὁμολογητοῦ Ἰωσήφ, ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης, ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον μεγαλομάρτυρα Δημήτριον. Vorlesungen in der Gesellschaft der Freunde religiöser Bildung. 1889, in: BZ 2 (1893) 631–632.

23 Die feste Anbindung der antikonoklastischen Apostrophierung im Text des Enkomions, lässt nicht die Annahme zu, dass es sich hier um eine Interpolation handelt.

24 Kurtz (s. Anm. 22), 632.

sen.²⁵ Obwohl nach dem *Scriptor Incertus* die Kommission bis dahin vertraulich gearbeitet hat, ließ die Politik von Leon V. solche Befürchtungen zu.²⁶ Eine Datierung mit Oktober 815 ist auszuschließen, weil nach der ikonoklastischen Synode vom April 815 Joseph wahrscheinlich nicht mehr in Thessaloniki war.²⁷

Im Mosqu. 162 (Vlad. 380) ist der Angriff wesentlich direkter als im Paris. 1517. Es ist eindeutig, dass, während der Mosqu. 162 (Vlad. 380) den ursprünglichen Text behalten hat, der Bearbeiter, dessen Text der Paris. 1517 überliefert, auf die direkte Polemik verzichtet, die seit langer Zeit ohne Gegenstand geblieben war.²⁸

Mosqu. 162 (Vlad. 380), f. 82v–83	Paris. 1517, f. 253
ἀλλ' ἐνταῦθα τοῦ λόγου γενόμενος, τὴν σὴν στηλιτεύσω ἀσέβειαν, μισόχριστε καὶ τῷ ὄντι τυραννικώ- τατε βασιλεῦ, βασιλευόμενε ὑπὸ τοῦ πονηροῦ καὶ τῇ αὐτοῦ πλάνῃ καὶ ἀπάτῃ κραταιῶς πεπεδημένε. δεῦρο, λοιπὸν, δυσσεβέστατε, ἀπόδος σου τῆς βλασφημίας καὶ δαιμονιώδους αἰρέσεως τὸν ἀπόλογον· σὺ γὰρ εἶ ὁ δεινότατος αἰρεσιάρχης, εἰ καὶ κακῶς τὴν πορφύραν περικίειςαι, ὅθεν σου καὶ πλέον θριαμβευ- θήσεται ἡ ἀσέβεια, μισόθεε καὶ φιλοπόνηρε· τί λέγεις, ἐχθρὲ πάσης ἀληθείας; ἀρνήσαι τὰ τοῦ Χριστοῦ πάθη;	ἀλλὰ δεῦρο μοι ἐνταῦθα γενομένῳ τῆς βλασφημίας καὶ ἀπάτης σου ἀπόδος τὸν λόγον ὁ τῆς αἰρέσεως ἔξαρχος, καὶ τὴν πορφυρίδα περικίειςαι, ἵνα καὶ πλέον θριαμ- βεύηται σου ἡ ἀσέβεια. ἀρνῆ τὰ Χριστοῦ πάθη;

25 Korres (s. Anm. 7), 108.

26 *Scriptor Incertus*. Testo critico, traduzione e note a cura di F. Iadevaia, Messina 1987, 61.326–62.328 352.7–11: καὶ λοιπὸν ἕως τὸν Δεκέμβριον μῆνα κρυπτὸν τὸν δόλον εἶχον. Vgl. auch Korres (s. Anm. 7), 108.

27 PmbZ, Nr. 3448 (401).

28 Interessant ist in diesem Zusammenhang das Beispiel der „vita retractata“ der heiligen Theodora von Thessaloniki, in der, wie Paschalides (S. A. Paschalides, Ὁ Βίος τῆς ὁσιομυροβλύτιδος Θεοδώρας τῆς ἐν Θεσσαλονίκῃ. Διήγησι περὶ τῆς μεταθέσεως τοῦ τιμίου λειψάνου τῆς ὁσίας Θεοδώρας. Εἰσαγωγή – Κριτικὸ κείμενο – Μετάφρασις – Σχόλια, Thessaloniki 1991, 31) bemerkt hat, der am stärksten veränderte Teil der Vita die eingebaute Rede des Metropolitens von Thessaloniki Antonios gegen die Ikonoklasten ist. Es handelt sich aber hier um eine spätere Umarbeitung der aus dem 10. Jh. stammenden Vita, die möglicherweise von Nikolaos Kabasilas im 14. Jh. durchgeführt wurde; s. dazu S. Kotzabassi, Ein neues Autographon des Nikolaos Kabasilas: Der Kodex Vatic. Palat. Gr. 211, in: JÖB 53 (2003) 194.

Das Enkomion von Joseph Studites ist sicherlich nicht das einzige Beispiel für die Umarbeitung eines hagiographischen Textes, bietet aber einen weiteren Zeugen für ein Phänomen, das auf jeden Fall weiter untersucht werden soll.

Ἡ ἐκκλησιαστικὴ ῥητορική: Πηγὴ ἐμπνεύσεως τῆς βυζαντινῆς ὑμνογραφίας

STAVROS I. KOUROUSES

Ὅτι ἡ ποίησις καὶ ἡ ῥητορική ἀπὸ τῆς Ἑλληνικῆς Ἀρχαιότητος εἶναι χώροι οὐχὶ ἀσύμπτωτοι καὶ ὅτι καὶ ἐκφράσεις (λέξεις) κοινὴ ἀλλὰ καὶ μέθοδοι δημιουργίας πειθοῦς καὶ συγκινήσεως πολλάκις συμπίπτουν μαρτυρεῖται ἐπανειλημμένως εἰς τὰ ἀρχαῖα ῥητορικά ἐγχειρίδια καὶ ἔχει τύχει τῆς προσηκούσης μελέτης παρὰ τῆς ἐπιστημονικῆς ἐρεῦνης.¹ Αἱ αὐταὶ διαπιστώσεις ἰσχύουν ὡς εἰκὸς καὶ περὶ τῆς βυζαντινῆς ῥητορικῆς² καὶ τῆς λογίας ποιήσεως, ἡ ὁποία καὶ ἔτι καθαρῶς ῥητορικὰ εἶδη (οἷον ἐγκώμια, ἡθοποιίας, ἐκφράσεις) πολλάκις ἐκφέρει ἐμμέτρως³ δὲν περι-

-
- 1 Βλ. τὴν συνοψίζουσαν τὰ κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν Κλασσικὴν Ἀρχαιότητα, τοὺς Ἑλληνιστικούς χρόνους καὶ τὴν Ὑστέραν Ἀρχαιότητα R. Webb, *Poetry and Rhetoric*, ἐν: St. E. Porter (ed.), *Handbook of Classical Rhetoric in the Hellenistic Period, 330 B.C. – A.D. 400*, Leiden κ.ά. 1997, 339–369.
 - 2 Τῆς παραλαβούσης τὴν ἥδη πρῶτον ἐκφρασίν τοῦ χριστιανικοῦ λόγου διὰ τῶν μέσων τῆς ἀρχαίας Ἑλληνικῆς ῥητορικῆς: βλ. G. L. Kustas, *Studies in Byzantine Rhetoric* (Ἀνάλεκτα Βλατάδων 17), Θεσσαλονίκη 1973, 27–62, G. A. Kennedy, *Greek Rhetoric under Christian Emperors*, Princeton, N.J. 1983, 180–325, A. Spira, *The Impact of Christianity on Ancient Rhetoric* (Studia Patristica XVIII, 2), Leuven 1989, 137–153 (ἰδιαίτερος ἐνδιαφέρει ὁ χειρισμὸς τοῦ θέματος *Poetic Style* ἐν 147–151 καὶ ἡ ἀνιχνευομένη ἐφαρμογὴ αὐτοῦ εἰς τὰ ἔργα τῶν Χριστιανῶν, ὡς τοῦ Γρηγορίου Θεολόγου, ὅπου ἡ αἰσθητικὴ συμβαδίζει μετὰ τῆς χριστιανικῆς ἠθικῆς καὶ οἱ ἀρχαῖοι κανόνες ὑπηρετοῦν τὴν ἐκφράσιν τῆς χριστιανικῆς θεολογίας), καὶ H. Leppin, *Der Prediger und der Mönch. Zur Bewertung christlicher Rede in der Spätantike*, ἐν: Chr. Neumeister/W. Raack (ἐπιμ.), *Rede und Redner. Bewertung und Darstellung in den antiken Kulturen*, Kolloquium Frankfurt am Main, 14.–16. Oktober 1998, Möhnesee 2000, 301–312.
 - 3 Πβ. H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* (HdAW XII 2, *Byzantinisches Handbuch* 5,2), München 1978, II 87–88 κ.ά. Καὶ ἐκ τῶν προσφατωτέρων K. Demoen, *La poésie iambique de Théodore le Stoudite. Renouveau de l'épigramme grecque profane?*, ἐν: M. Salvatore (ed.), *La poesia tardoantica e medievale*, Alessandria 2001, 149–169, ἐν 162–165. W. Hörandner, *Zur Beschreibung von Kunstwerken in der byzantinischen Dichtung – am Beispiel des Gedichts auf das Pantokratorkloster in Konstantinopel*, ἐν: Ch. Ratkowitsch (Hrsg.), *Die poetische Ekphrasis von Kunstwerken. Eine literarische Tradition der Großdichtung in Antike, Mittelalter und früher Neuzeit* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. Sb. 735), Wien 2006, 203–219. Καὶ ὡς πρὸς τὰ ῥητορικὰ κείμενα ἐξ ἄλλου, καὶ εἰς τὴν Συριακὴν ἐμμέτρως (Memra) ἐκφέρεται ἡ γνωστὴ καὶ εἰς οἰκασύλλαβον ἀρχικῶς Ἑλληνικὸν μετενχθεῖσα ὁμιλία τοῦ ὁσίου Ἐφραίμ τοῦ Σύρου εἰς τὸν προφήτην Ἰωάνν

ορίζεται δὲ ὡς γνωστὸν ἢ εἰσπῆδῃσις τῆς ῥητορικῆς μόνον εἰς τὴν ποίησιν καὶ δὴ καὶ εἰς τὴν ὑμνογραφίαν, ἀλλὰ καὶ ἡ βυζαντινὴ ἱστοριογραφία καὶ ὁ φιλοσοφικός, ὁ θεολογικός καὶ ὁ ἐπιστολογραφικός λόγος καὶ αὐτὰ τὰ νομικὰ κείμενα ἐμφανίζουν συνηθέστατα ῥητορικὴν διατύπωσιν. Ἡ σχέσις αὕτη δὲν παραμένει μόνον εἰς τὴν μορφήν καὶ τὰ κοινὰ μέσα ἐκφράσεως (ῥητορικὰ σχήματα καὶ τρόπους ἢ ῥυθμὸν καὶ ἀρμονίαν)⁴, ἀλλὰ

(S. P. Brock, Ephrem's Verse Homily on Jonah and the Repentance of Nineveh: Notes on the Textual Tradition, ἐν: A. Schoors/P. van Deun [eds.], «Philohistōr». Miscellanea in honorem Caroli Laga septuagenarii, Leuven 1994, 71–86).

- 4 Τὰ ὁποῖα σχηματίζουν μορφὰς ῥυθμικῶν χωρίων εἰς τὸν πεζὸν λόγον τῶν τε Ἑθνικῶν καὶ τῶν Χριστιανῶν (ἤδη ἐν τῇ ΚΔ) ἀπὸ τῆς Β' Σοφιστικῆς περιόδου κέξ. Βλ. σχετικῶς παρὰ E. Norden, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*, Stuttgart 1974, II 841–870 (μετὰ πολλῶν χωρίων Ἑθνικῶν, Γραφῶν καὶ Χριστιανῶν Πατέρων, Ἀμφιλοχίου, Πρόκλου ΚΠόλεως, Σωφρονίου Ἱεροσολύμων), B. P. Reardon, *Courants littéraires grecs des II^e et III^e siècles après J.-C.*, Paris 1971, 143–148 (Αἰλῖος Ἀριστείδης)· πβ. καὶ Gr. Anderson, *The Second Sophistic. A Cultural Phenomenon in the Roman Empire*, London/New York 1993, 201. Ἐπὶ τοῦ θέματος τῶν ποιητικῶν ῥυθμῶν ἐν τῇ ῥητορικῇ τῶν Χριστιανῶν τῶν πρώτων αἰώνων, ἀλλὰ καὶ τῶν Γνωστικῶν αὐτῶν, αἱ μελέται (μετὰ παραθέσεως πολλῶν χωρίων) τοῦ Δ. Λ. Δρίτσα ἐν τῇ Θεολογίᾳ ΜΖ' (1976) 711–720, ΜΗ' (1977) 379–399, Ν' (1979) 187–204, 947–958, ΝΑ' (1980) 536–544, ΝΒ' (1981) 939–966 (βλ. καὶ τοῦ αὐτοῦ, Ἡ ποίησις τῶν Γνωστικῶν, Ἀθήναι 1979, 179–183), καὶ παλαιότερον ὁ Α. Puech, *Histoire de la Littérature grecque chrétienne depuis les origines jusqu'à la fin du IV. siècle*, Paris 1928, II 595–618. Περὶ τοῦ πεζοῦ λόγου τοῦ ῥήτορος Ἱμερίου μετέχοντος ποιητικῶν ιδιωμάτων βλ. ὁμοίως Α. Puech, *Histoire de la littérature grecque chrétienne*, Paris 1930, III 13–14. Περὶ βυζαντινῶν ῥητορικῶν λόγων περιεχόντων ποιητικὰ στοιχεῖα βλ. ἐκ πολλῶν τὰ τῶν ῥυθμικῶν διατάξεων χωρίων τοῦ Γρηγορίου Ἰστορίας παρὰ Chr. Klock, *Untersuchungen zu Stil und Rhythmus bei Gregor von Nyssa. Ein Beitrag zum Rhetorikverständnis der griechischen Väter*, Frankfurt am Main 1987, πολλαχοῦ καὶ ἰδίᾳ 134–158 (ἐνθα καὶ περὶ τῆς χρήσεως τῆς ῥητορικῆς λέξεως ἀλλὰ καὶ τῆς ῥητορικῆς μεθόδου ὑπὸ τῶν Πατέρων), 257–300, καὶ H. M. Meissner, *Rhetorik und Theologie. Der Dialog Gregors von Nyssa De anima et resurrectione*, Frankfurt am Main κ.ά. 1991, 127–144 (ἐνθα καὶ ὅτι γενικώτερον ὁ λόγος τῶν Πατέρων δομεῖται ῥητορικῶς). Παρατηρήσεις περὶ ποιητικοῦ ῥυθμοῦ καὶ εἰς τὸν λόγον Ἀμφιλοχίου ἐπισκόπου Ἰκονίου Εἰς τὰ γενέθλια τοῦ ... Σωτήρος ... [CPG 3231] (Datema, 5) παρὰ Chr. Klock, ἐνθ' ἄνωτ., 182–185. Περὶ τῶν ποιητικῶν ἐκφορῶν ἐν τῇ ὁμιλίᾳ 6 τοῦ Πρόκλου ΚΠόλεως [CPG 5805], §§ IX–XII, 1, καὶ ἀλλαχοῦ, δι' ὁμοιοτελεῦτων καὶ παρίσων κώλων καὶ ἄλλων σχημάτων, διαλαμβάνει ὁ ἐκδότης τῆς ὁμ. 6 F. J. Leroy, *L'homilétique de Proclus de Constantinople. Tradition manuscrite, inédits, études connexes* (StT 247), Città del Vaticano 1967, 163–170 (τὸ ἀνωτέρω ἀπόσπασμα αὐτόθι ἐν 306–313)· ποιητικὴ διάθροωσις στίχων καὶ ἐν τῷ Ψευδοχρυσοστομικῷ «Ἐγκωμῖω εἰς τὸν ἅγιον Παῦλον τὸν ἀπόστολον» (Κ.-H. Uthemann, *Ein Enkomion zum Fest des hl. Paulus am 28. Dezember. Edition des Textes* [CPG 4850] mit Einleitung, ἐν: A. Schoors/P. van Deun, «Philohistōr» [βλ. σημ. 3], 103–134, τὸ κείμενον ἐν 126–134. Ὅμοιως καὶ ἐν ταῖς ὁμιλίαις τοῦ Λεοντίου πρεσβυτέρου ΚΠόλεως (β' ἡμισυ ε'–ζ' αἰ.) πολλαχοῦ· βλ. τὰ κείμενα παρὰ C. Datema/P. Allen, *Leontii presbyteri Constantinopolitani Homiliae*, Turnhout/Leuven 1987, 69–448· αὐτόθι, 44–48, παρατηρήσεις ὑφολογικαὶ περὶ τοῦ ποιητικοῦ ῥυθμοῦ πολλῶν χωρίων τῶν ὁμιλιῶν διὰ παραλήλων, ἀντιθέσεων, συμμετρίας. Χρήσιμα καὶ τὰ ὅσα παρατηρεῖ ἐπὶ τοῦ Ἀνδρέου Κρήτης, τοῦ Σωφρονίου Ἱεροσολύμων καὶ Γερμανοῦ Α' ὁ D. R. Reinsch, *Literarische Bildung in Konstantinopel im 7. und 8. Jahrhundert. Das Zeugnis der Homiletik*, ἐν: G. Prato (ed.), *I manoscrit-*

προχωρεῖ καὶ εἰς τὴν δημιουργίαν συγγενείας περιε-χομένου ποιημάτων καὶ ῥητορικῶν λόγων, ἀντλουμένων θεμάτων ἐν τῇ ποιήσει ἐξ ἐκείνων τὰ ὅποια ἀναπτύσσονται ἐκτενέστερον διὰ συλλογισμῶν καὶ ἀποδεικτικῆς διαδικασίας εἰς τὰ περὶ κείμενα. Ἐκ τῶν πολλῶν δειγμάτων τοιούτων σχέσεων περιεχομένου θὰ σημειωθοῦν ἐνταῦθα διαπιστωθεῖσαι περιπτώσεις συμπτώσεως, νοηματικαὶ καὶ λεκτικαί, μεταξὺ βυζαντινῆς Ὑμνογραφίας καὶ ῥητορικῶν κειμένων τῶν Πατέρων τῆς Ἐκκλησίας. Καὶ ὡς πρὸς τὴν Ὑμνογραφίαν αἱ διαπιστώσεις θὰ κινηθοῦν εἰς τὸν χώρον τῆς λειτουργικῆς λεγομένης ποιήσεως καὶ ἰδίως εἰς τὰ ποιητικὰ εἶδη τοῦ ἁσματικοῦ κανόνος καὶ τῶν στιχηρῶν ἢ ἄλλων τροπαρίων, διότι ὡς πρὸς τὸ Κοντάκιον αἱ κριτικαὶ ἐκδόσεις ἢ μεταφράσεις τῶν Ὑμνων τοῦ Ῥωμανοῦ ἰδίᾳ (N. B. Τωμαδάκη καὶ συνεργατῶν, J. Grosdidier de Matons, R. Maisano, J. Koder) προσφέρουν πλούσια ὑπομνήματα πηγῶν⁵. εἰς δὲ τὴν ῥητορικὴν τῶν Πατέρων θὰ ἐνταχθοῦν ἐκφωνηθέντες κατὰ περίπτωσιν ἐόρτιοι λόγοι ἀλλὰ καὶ ἐξηγητικά κείμενα αὐτῶν, τὰ ὅποια δὲν ἀμοιροῦν ῥητορικῆς πλοκῆς, εἴτε ἐντεταγμένα ἐντὸς ὁμιλιῶν ἐκφωνηθεισῶν ἐπ’

ti greci tra riflessione e dibattito, Firenze 2000, I 29–46, ἐπὶ τοῦ Γεωργίου Νικομηδεῖας καὶ τοῦ Φωτίου ἢ N. Tsironis, *Historicity and Poetry in Ninth-Century Homiletics: The Homilies of Patriarch Photios and George of Nicomedia*, ἐν M. B. Cunningham/P. Allen (eds.), *Preacher and Audience. Studies in Early Christian and Byzantine Homiletics (A new history of the sermon I)*, Leiden/Boston/Köln 1998, 295–316.

- 5 Καὶ περὶ τοῦ Ἀκαθίστου Ὑμνου πάντοτε χρήσιμοι αἱ ἐργασίαι τοῦ Ἀθ. Παπαδοπούλου Κεραμέως, Πηγαὶ καὶ δάνεια τοῦ ποιήσαντος τὸν Ἀκάθιστον Ὑμνον, ἐν Βυζαντίᾳ Α’ (1909) 517–540, καὶ τοῦ αὐτοῦ, Διορθωτέα, αὐτόθι Β’ (1911–1912) 268 (ἰδίᾳ ὡς πρὸς τὰ ὑποστηριζόμενα δάνεια ἐκ τοῦ Βασιλείου Σελευκείας καὶ τοῦ Ἐπιφανίου Κύπρου), τοῦ N. B. Τωμαδάκη, Ἡ βυζαντινὴ Ὑμνογραφία καὶ Ποίησις, ἐν Ἀθήναις 1965, 153–168, τοῦ K. Μητσάκη, Γλωσσικὴ ἀνάλυση τοῦ «Ἀκαθίστου Ὑμνου», ἐν Δίπτυχα Α’ (1979) 26–36 (ἰδίᾳ ὡς πρὸς τὰ ῥητορικὰ σχήματα), καὶ τοῦ αὐτοῦ, Βυζαντινὴ Ὑμνογραφία, Ἀθήνα 1986, 483–509, καὶ ἐσχάτως τῆς L. M. Peltomaa, *The Image of the Virgin Mary in the Akathistos Hymn (The Medieval Mediterranean 35)*, Leiden/Boston/Köln 2001, ἰδίᾳ 49–216, καὶ τοῦ N. Constanas, *Proclus of Constantinople and the Cult of the Virgin in Late Antiquity*, Leiden/Boston 2003 (πολλαχοῦ τῶν ἐκδιδομένων καὶ ὑπομνηματιζομένων πέντε θεομητορικῶν ὁμιλιῶν τοῦ Πρόκλου στοιχεῖα ἐμπνεύσεως τοῦ Ἀκαθίστου, θεμελιῶντα τὴν ὑπόθεσιν ὅτι ὁ Ἀκάθιστος Ὑμνος εἶναι ἔργον τοῦ ε’ αἰῶνος προελθὸν ἐκ τοῦ περιβάλλοντος τοῦ Πρόκλου ΚΠόλεως, ὡς παρὰ L. M. Peltomaa, ἐνθ’ ἄνωγ., 112–114-αὐτόθι, 77–85, περὶ τοῦ ὅτι πιθανώτερον ὁ Ἀκάθιστος προσφέρει ὑλικὸν εἰς τὴν ὁμιλίαν 39 [CPG 6656] τοῦ [Ψ.]Βασιλείου Σελευκείας καὶ οὐχὶ τούναντίον). Καὶ ἐν σχέσει πρὸς τὴν ῥητορικὴν μορφὴν διαλεκτικὴν ὑφὴν τοῦ Ἀκαθίστου ὁ S. Averintsev, „Fass des Unfassbaren“–Poetik und Dialektik des Ὑμνος Ἀκάθιστος, ἐν Y. de Andia/P. L. Hofrichter (Hrsgg.), *Christus bei den Vätern*, Innsbruck/Wien 2004, 99–109. Ὅλος δὲ ἐσχάτως τὰ περὶ πηγῶν τοῦ Ἀκαθίστου, πρῶτον χρονολογήσεως αὐτοῦ, εἰς τὸν ε’ αἰ., καὶ οὐσιώδης κριτικὴ τῶν ἐκδόσεων καὶ τῶν ὑπομνηματισμῶν αὐτοῦ μετὰ εὐστοχῶν παρατηρήσεων παρὰ Γρ. Παπαγιάννη, Ἀκάθιστος Ὑμνος. Ἀγνωστές πτυχές ἐνὸς πολὺ γνωστοῦ κειμένου. Κριτικὲς καὶ μετρικὲς παρατηρήσεις, σχολιασμένη βιβλιογραφία, Θεσσαλονίκη 2006, ἰδίᾳ 31–154.

ἐκκλησίας εἴτε ἐκφερόμενα αὐτοτελῶς.⁶ Ἐπὶ πλέον ῥητορικῆς ὕφης τυγχάνουν καὶ ἀγιολογικὰ κείμενα, τὰ ὅποια εἶναι σημαντικὴ πηγὴ ἀντλήσεως θεμάτων ἀλλὰ καὶ ῥητορικῆς φρασιολογίας εἰς τὴν ὕμνουσαν τοὺς Ἀγίους λειτουργικὴν ποιήσιν.⁷ Καὶ ταῦτα πέρα τῶν κειμένων τῶν Ἀγίων Γραφῶν (καὶ τινῶν τῶν μὴ αἰρετικῶν Ἀποκρύφων, ὡς τοῦ Πρωτευαγγελίου τοῦ Ἰακώβου ἢ τοῦ Εὐαγγελίου τοῦ Νικοδήμου – *Acta Pilati*), τὰ ὅποια εἶναι κοινὴ πηγὴ καὶ τῆς ῥητορικῆς τῶν Πατέρων καὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ποιήσεως. Σημεῖον δὲ τῆς συμπορεύσεως ῥητορικῆς καὶ ὕμνογραφίας εἶναι καὶ ἡ σύμπτωσης εἰς τὸ αὐτὸ πρόσωπον ῥήτορος καὶ ποιητοῦ ὕμνογράφου, ὡς τὰ παραδείγματα τοῦ Σωφρονίου Ἱεροσολύμων, τοῦ Ἀνδρέου Κρήτης, τοῦ Γερμανοῦ Α΄, τοῦ Ἰωάννου Δαμασκηνοῦ, τοῦ Θεοδώρου Στουδίτου, τοῦ Φωτίου, τοῦ Γεωργίου Νικομηδείας κ.ἄ.

Τὸ θέμα τῆς ἐμπνεύσεως τῆς ὕμνογραφίας ἐκ τῆς φράσεως καὶ ἐκ τῶν ἐννοιῶν αἱ ὁποῖαι ἀπαντῶσιν εἰς τὰ περὶ ῥητορικὰ κείμενα ἔχει ἐξετασθῇ λεπτομερέστερον ὡς πρὸς τοὺς λόγους τοῦ ἀγίου Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου, ὁ ὁποῖος φαίνεται ὅτι εἶναι καὶ ὁ περισσότερον προσφέρων κατάλληλον πρὸς τὴν ποιητικὴν ἐκφρασιν ὑλικὸν⁸ (ιδίᾳ εἰς τὸν Ἰωάννην Δαμασκηνόν, τὸν Κοσμᾶν Μαΐουμᾶ). Διὰ τῆς παρούσης μικρᾶς συμβολῆς θὰ

6 Περὶ τῆς ἐξηγητικῆς τῶν Γραφῶν χριστιανικῆς λογοτεχνίας καὶ τῆς ἐξελίξεως αὐτῆς ἐπὶ τὸ λογιώτερον καὶ τὸ ῥητορικώτερον βλ. F. M. Young, *Biblical Exegesis and the Formation of Christian Culture*, Cambridge 1997. Περὶ τῆς ῥητορικῆς ὕφης τοῦ ἐκκλησιαστικοῦ κηρύγματος βλ. τῆς αὐτῆς, *The Rhetorical Schools and their Influence on Patristic Exegesis*, ἐν R. Williams (ed.), *The Making of Orthodoxy. Essays in Honour of Henry Chadwick*, Cambridge 1989, 182–199, καὶ συνοπτικῶς παρὰ M. B. Cunningham/P. Allen, *Preacher and Audience* (βλ. σημ. 4), 7–9 (Introduction), ἔτι δὲ καὶ K. J. Torjesen, *Influence of Rhetoric on Origen's Old Testament Homilies*, ἐν G. Dorival/A. le Boulluec (éds.), *Origeniana sexta*, Leuven 1995, 13–25 (ἐνθα καὶ ἄλλη βιβλιογραφία καὶ περὶ τοῦ σκοποῦ τῆς χρήσεως τῆς ῥητορικῆς ἐν τῇ Ἐξηγήσει καὶ περὶ τῆς σχέσεως ἔτι ἀλληγορίας καὶ ῥητορικῆς παρ' Ὡριγένει).

7 Χρήσιμοι αἱ παρατηρήσεις τῆς C. Rapp, *Frühbyzantinische Dichtung und Hagiographie am Beispiel der Vita des Epiphanius von Zypern*, ἐν RSBN 27 (1990) 3–31.

8 Μαρτυρούμενον ἐν χρήσει ἦδη ἀπὸ τοῦ 5' αἰῶνος (πιθανῶς δὲ καὶ ἀπὸ τοῦ 4') ὑπὸ τοῦ Ἀββᾶ Δωροθέου, Διδασκαλίας (CPG 7352) ἰς' καὶ ἰζ', ὅτε εὐκόλως σχηματίζονται τροπάρια εἰς τὴν Ἀνάστασιν καὶ εἰς τοὺς ἀγίους μάρτυρας συμπιλούμενα ἐκ φράσεων τῶν λόγων τοῦ ἀγίου Γρηγορίου βλ. σχετικῶς Io. Sajdak, *De Gregorio Nazianzeno poetarum christianorum fonte*, Cracoviae 1917, 17–27. Αὐτόθι, 28–42, τὰ συλλεγόμενα ὑπὸ τοῦ Sajdak τροπάρια ἐκ τῶν λειτουργικῶν βιβλίων τὰ μαρτυροῦντα ἐμπνευσιν ἢ καὶ μεταφορὰν αὐτουσίαν χωρίων ἐκ τῶν λόγων τοῦ Θεολόγου. Καὶ γενικώτερον περὶ τῆς εὐρείας χρήσεως τῶν κειμένων τούτου ὑπὸ τῶν μεταγενεστέρων (οἰκουμενικῶν συνόδων, ἐκκλησιαστικῶν ἢ ἀσκητικῶν συγγραφέων, καὶ ἔτι εἰκονοφίλων, εἰκονομάχων, συμπλητῶν ἀνθολογιῶν κ.ἄ.) ὁ J. Noret, *Grégoire de Nazianze, l'auteur le plus cité, après la Bible, dans la littérature ecclésiastique byzantine*, ἐν J. Mossay (éd.), *II. Symposium Nazianzenum*, Paderborn 1983, 259–266, καὶ ὁ C. Crimi, *Aspetti della fortuna di Gregorio Nazianzeno nel mondo bizantino tra VI e IX secolo*, ἐν C. Moreschini/G. Menestrina (eds.), *Gregorio Nazianzeno teologo e scrittore*, Bologna 1992, 199–216.

προσκομισθοῦν χωρία λόγων Πατέρων τοῦ δ' καὶ τῶν ἀρχῶν τοῦ ε' αἰῶνος, τὰ ὅποια ἔνεκα τῆς λεκτικῆς καὶ νοηματικῆς συμπτώσεως εἶναι δυνατόν μετὰ βεβαιότητος νὰ ὑποστηριχθῇ ὅτι ἐνέπνευσαν ὕμνογράφους, ἐπωνύμους ἢ ἀγνώστους, ποιητὰς γνωστῶν ἐκ τῶν λειτουργικῶν βιβλίων τῆς Ὁρθοδόξου Ἐκκλησίας τροπαρίων, μετὰ παραλλήλου παραθέσεως τῶν ὕμνογραφικῶν ἀποσπασμάτων. Ὡς εἰκὸς εἶναι μακρὸς εἰσέτι ὁ δρόμος τῆς ἀνιχνεύσεως τῶν πηγῶν ἐμπνεύσεως τῶν συνθεμάτων τῆς Βυζαντινῆς Ὑμνογραφίας καὶ τῆς συναγωγῆς λεπτομερεστέρων συμπερασμάτων· παρατίθενται ἐνταῦθα τινά, τὰ ἐκφραστικώτερα, ἐξ ὧν ἔχουν ὑποπέσει εἰς τὴν ἀντίληψίν μου μέχρι τοῦδε, ὧν ἕνια τοῦλάχιστον εἶναι βέβαιον ὅτι δὲν ἔχουν διαφύγει τὴν προσοχὴν τῶν ἐνδιατριβόντων περὶ τὰ ὕμνογραφικά.

α') Ἐκ τοῦ **M. Βασιλείου** (Εἰς τὴν μάρτυρα Ἰουλίτταν [CPG 2849], §§ 6–7, ἐν· PG 31, 253 A–C): ... ἐν δὲ τῇ παιδροτέρᾳ τοῦ βίου διαγωγῇ ἐκείνην λέγωμεν τοῦ Δαυὶδ τὴν φωνήν· “Τί ἀνταποδώσω τῷ Κυρίῳ περὶ πάντων ὧν ἀνταπέδωκέ μοι;” (Ψαλμ. ριε' 3) ...καὶ τί δεῖ τὰ μικρὰ λέγειν; δι' ἡμᾶς Θεὸς ἐν ἀνθρώποις· διὰ τὴν καταφθαρεῖσαν σὰρκα ὁ Λόγος σὰρξ ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν (Ἰω. α' 14). μετὰ τῶν ἀχαρίστων ὁ εὐεργέτης, πρὸς τοὺς καθημένους ἐν σκότει (Ἦσ. θ' 1, Ματθ. δ' 16) ὁ ἥλιος τῆς δικαιοσύνης (Μαλ. γ' 20)· ἐπὶ τὸν σταυρὸν ὁ ἀπαθής, ἐπὶ τὸν θάνατον ἢ ζωὴ, ἐπὶ τὸν ἄδην τὸ φῶς· ἡ ἀνάστασις διὰ τοὺς πεσόντας, εἶναι προφανές ὅτι γίνεται σχεδὸν κατὰ λέξιν μεταφορὰ εἰς τὸ τέταρτον στιχηρὸν Ἀναστάσιμον τῶν Αἰνῶν τοῦ Ὁρθοῦ τῆς Κυριακῆς τοῦ βαρέος ἤχου (Ὁκτώηχος), διατηρουμένων τῶν σχημάτων τοῦ ἀσυνδέτου καὶ τῆς ἐπαναφορᾶς: Τί ἀνταποδώσωμεν τῷ Κυρίῳ | περὶ πάντων ὧν ἀνταπέδωκεν ἡμῖν; | δι' ἡμᾶς Θεὸς ἐν ἀνθρώποις· | διὰ τὴν καταφθαρεῖσαν φύσιν ὁ Λόγος σὰρξ ἐγένετο | καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν· | πρὸς τοὺς ἀχαρίστους ὁ εὐεργέτης, | πρὸς τοὺς αἰχμαλώτους ὁ ἐλευθερωτής, | πρὸς τοὺς ἐν σκότει καθημένους | ὁ ἥλιος τῆς δικαιοσύνης· | ἐπὶ τὸν Σταυρὸν ὁ ἀπαθής, | ἐπὶ τὸν ἄδην τὸ φῶς, | ἐπὶ τὸν θάνατον ἢ ζωὴ· | ἡ ἀνάστασις διὰ τοὺς πεσόντας ...

Ἐκ τῆς ὁμιλίας τοῦ αὐτοῦ Εἰς τοὺς ἀγίους Τεσσαράκοντα Μάρτυρας [CPG 2863], ἐν· PG 31, 508A–525A,⁹ ἐμπνέονται τροπάρια τοῦ κανόνος ἤχου β' (Ἰωάννου μοναχοῦ) καὶ στιχηρῶν τῆς ἑορτῆς τῶν Ἀγίων τούτων (Μαρτίου θ' – Μηναιῶν). Τὰ κυριώτερα κοινὰ σημεῖα ἔχουν ὡς ἑξῆς: Ὁμιλία: ... ῥίψαντες τὰς ἀπὸ γενέσεως αὐτοῖς ἐπιφημισθείσας προσηγορίας, ἀπὸ τοῦ κοινοῦ Σωτῆρος ἕκαστος ἑαυτὸν ἀνηγόρευον (§ 4, 512C) ... μὴ γὰρ ἱμάτιον, φησίν, ἀποδύμεθα; ἀλλὰ τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον ἀποτιθέμεθα ... ἐπειδὴ διὰ τὸν ὄφιν ἐνεδυσάμεθα (Γέν. γ' 21), διὰ τὸν Χριστὸν

9 Βλ. καὶ CPG Supplementum, 109, καὶ BHG 1205.

ἐκδυσώμεθα. μὴ ἀντισχώμεθα ἱματίων διὰ τὸν παράδεισον ὃν ἀπωλέσαμεν ... δριμύς ὁ χειμὼν, ἀλλὰ γλυκὺς ὁ Παράδεισος· ἀλγεινὴ ἢ πῆξις, ἀλλ' ἡδεῖα ἢ ἀνάπαυσις (v.l. ἀπόλαυσις). μικρὸν ἀναμείνωμεν καὶ ὁ κόλπος ἡμᾶς θάλπει τοῦ πατριάρχου ... καυθήτω ὁ πούς, ἵνα διηνεκῶς μετ' ἀγγέλων χορεύῃ· ἀπορρυήτω ἡ χεὶρ, ἵνα ἔχη παρρησίαν πρὸς τὸν δεσπότην ἐπαίρεσθαι ... μὴ ἐκκλίνωμεν, ὧ συστρατιῶται ... τοὺτους τοὺς παρακλητικούς ἐνδιδόντες ἀλλήλοις καὶ ἄλλος ἄλλῳ ἐγκελευόμενοι ... τὴν νύκτα παρέπεμπον, φέροντες τὰ παρόντα γενναίως, χαίροντες τοῖς ἐλπιζομένοις ... εἰς δὲ τοῦ ἀριθμοῦ ὀκλάσας πρὸς τὰ δεινὰ, λιποτακτῆσας ᾤχετο ... ἐλεεινὸν θέαμα τοῖς δικαίοις, ὁ στρατιώτης φυγὰς, ὁ ἀριστεὺς αἰχμάλωτος, τὸ Χριστοῦ πρόβατον θηριάλωτον· καὶ τό γε ἐλεεινότερον, ὅτι καὶ τῆς αἰωνίου ζωῆς διήμαρτε καὶ οὐδὲ ταύτης ἀπήλυσεν, εὐθὺς αὐτῷ τῆς σαρκὸς ἐν τῇ προσβολῇ τῆς θέρμης διαλυθείσης. καὶ ὁ μὲν φιλόζωος ἔπεσεν ἀνομήσας διακενῆς ... ὁ τὴν φυλακὴν τῶν μαρτύρων πεπιστευμένος ... εἶδε τὰ οὐράνια θαύματα, ἐπέγνω τὴν ἀλήθειαν, προσέφυγε τῷ δεσπότη, συνηριθμήθη τοῖς μάρτυσι. τὰ τῶν μαθητῶν ἀνενεώσατο. ἀπῆλθεν Ἰούδας καὶ ἀντεισχέθη Ματθαίας ... ὧ χορὸς ἅγιος, ὧ σύνταγμα (v.l. σύστημα) ἱερόν, ὧ συνασπισμὸς ἀρραγής, ὧ κοινοὶ φύλακες τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων ... (§ 6–8, 517A–C, 520A, C, D, 521A, 524C).

Κ α ν ὡ ν, ὥδῃ α', τροπ. 2: Ἐπὶ τῆς γῆς | ἅπασαν ἀπαρνησάμενοι προσηγορίαν εἶλοντο | οἱ Τεσσαράκοντα | τὴν χριστῶννυμον κλήσιν ..., ὥδῃ ε', τροπ. 2: ... τὴν ἀλγεινὴν ὑπέμειναν πῆξιν ..., ὥδῃ ζ', τροπ. 1: Γεγηθὼς ὁ ἀρχέκακος (sc. δαίμων) ἤρπασεν, | ὡς τῆς δωδεκάδος Ἰούδαν τὸν δέιλαιον ..., | τῆς τεσσαρακοντάδος τὸν ἔκπτωτον, τροπ. 2: Ἀναιδὴς ὢν εἰκαίως φρνάττεται· | οἶα γὰρ ληστῇ καὶ Ματθαίᾳ τὸ πρότερον, | οὕτω καὶ νῦν ὁ τύραννος | τοῦ φρουροῦντος τῇ κλήσει εὐθύνεται, τροπ. 3: Ματαιόφρων καὶ θρήνων ἐπάξιος (sc. ὁ ὀκλάσας στρατιώτης), | ὃς τις τῶν ζῶν ἀμφοτέρων διήμαρτε· | διὰ πυρὸς γὰρ λέλνται | καὶ πρὸς πῦρ ἐξεδήμησεν ἄσβεστον, ὥδῃ ζ', τροπ. 1: Ἐξέστη ὁρῶν | τοὺς στεφάνους ὁ φρουρὸς τῶν Τεσσαράκοντα | καὶ παρωσάμενος τὸ φιλόζων | ἀνεπτέρωθη τῷ ἔρωτι ..., τροπ. 2: Λουτρῷ προσδραμὼν | ψυχοφθόρῳ θανατοῦται ὁ φιλόζωος ..., ὥδῃ θ', τροπ. 3: ὡς ἀλγεινὴ μὲν ἢ πῆξις, | ὡς δὲ λίαν ἐκτόπως, | δριμύς ὃν ὑπεμείνατε κρυμὸν, | ἀλλὰ γλυκὺς ὁ Παράδεισος· | Ἀβραὰμ γὰρ οἱ κόλποι τοῦ πατριάρχου | θάλλουσιν ὑμᾶς ... Καὶ οἱ ἐξῆς στίχοι τῶν τριῶν Στιχηρῶν (καὶ πάλιν Ἰωάννου μοναχοῦ) τοῦ Ἑσπερινοῦ τῆς θ' Μαρτίου: (τοῦ πρώτου) Φέροντες τὰ παρόντα γενναίως, | χαίροντες τοῖς ἐλπιζομένοις, | πρὸς ἀλλήλους ἔλεγον οἱ ἅγιοι μάρτυρες· | μὴ γὰρ ἱμάτιον ἀποδύομεθα; | ἀλλὰ τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον ἀποτιθέμεθα. | δριμύς ὁ χειμὼν, ἀλλὰ γλυκὺς ὁ Παράδεισος· | ἀλγεινὴ ἢ πῆξις, ἀλλ' ἡδεῖα ἢ ἀπόλαυσις. | μὴ οὖν ἐκκλίνωμεν, ὧ συστρατιῶται· | μικρὸν ὑπομείνωμεν ... (τοῦ δευτέρου)

Ῥίπτοντες περιβόλαια πάντα, | βαίνοντες ἀτρόμως εἰς λίμνην, | πρὸς ἀλλήλους ἔλεγον οἱ ἅγιοι μάρτυρες· | διὰ Παράδεισον ὃν ἀπωλέσαμεν, | ἱμάτιον φθαρτὸν σήμερον μὴ ἀντισχάμεθα· | δι' ὃφιν ποτὲ φθοροποιὸν ἐνδυσάμενοι, | ἐκδυσώμεθα νῦν διὰ τὴν πάντων ἀνάστασιν ... (καὶ τοῦ τρίτου) ... καυθήτω ὁ πούς, ἵνα χορεύῃ αἰώνια· | ἡ δὲ χεὶρ ῥύητω, ἵνα ὑψοῦται πρὸς Κύριον ... Ὅμοίως καὶ τὰ τρία προσόμοια Στιχηρὰ τοῦ Ὁρθρου τῆς αὐτῆς ἡμέρας ἤχου πλ. α': (1) ... ἱερώτατον σύνταγμα, | συνασπισμὸν τε ἀρραγὴ καὶ ἀνίκητον ..., (2) ... χορὸς ἅγιος καὶ θεόλεκτον σύστημα ..., (3) ... οἱ ἐν τοῖς κόλποις | Ἀβραάμ νῦν θαλπόμενοι ... Εἶναι φανερὸν ὅτι νοήματα, ἀλλὰ καὶ φράσεις ὅλαι ἀντλοῦνται ἀμέσως εἰς τὴν ποίησιν, ἢ ὅποια διατηρεῖ ἐν πολλοῖς τὴν ῥυθμικὴν διάταξιν καὶ τὰ ῥητορικὰ σχήματα τῶν κώλων.

Ἐκ τῆς αὐτῆς ὁμιλίας, § 8, 524C: ὑμᾶς οὐχ ἡ γῆ κατέκρυψεν, ἀλλ' οὐρανὸς ὑπεδέξατο· ἠνοίγησαν ὑμῖν Παραδείσου πύλαι ... καὶ οἱ ἐξῆς στίχοι τοῦ αὐτομέλου Στιχηροῦ εἰς μάρτυρας ἤχου α': Πανεύφημοι μάρτυρες, ὑμᾶς | οὐχ ἡ γῆ κατέκρυψεν, | ἀλλ' οὐρανὸς ὑπεδέξατο· | ἠνοίγησαν ὑμῖν | Παραδείσου πύλαι ...¹⁰

Καὶ ἔτι, ἡ ὁμιλία εἰς τοὺς ἀγίους Τεσσαράκοντα (§ 3, 512A· ... πολλὺς ὁ θυμὸς καὶ θηριώδης) προσφέρει καὶ τὸ θυμὸς θηριώδης εἰς τὸν εἰρμὸν τῆς ὥδης ζ' τοῦ κανόνος ἤχου πλ. δ' Κοσμᾶ τοῦ Μελωδοῦ εἰς τὴν Ὑψωσιν τοῦ Τιμίου Σταυροῦ (Μηναῖον Σεπτεμβρίου ιδ'),¹¹ ἐνῶ τὸ ἐν συνεχείᾳ τοῦ αὐτοῦ εἰρμοῦ οὐ πῦρ βρόμεον (καὶ οὐχὶ βρόμιον)¹² κατὰ τὸ ἐπίθετον τοῦτο τοῦ Διονύσου¹³ ἀλλ' οὐχὶ τοῦ πυρός) ἀντλείται ἐκ τοῦ στίχου 99 τοῦ ποιήματος Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου I.II.IE' „Περὶ τῆς τοῦ ἐκτὸς ἀνθρώπου εὐτελείας“ [CPG 3035] (ἐν· PG 37, 773A) πῦρ βρομέον,¹⁴ μετατρεπομένης διὰ τοῦ ἀναβιβασμοῦ τοῦ τόνου τῆς μετοχῆς εἰς ἐπίθετον κατὰ τὴν ἀπαίτησιν τοῦ μέτρου καὶ κατὰ τὰ φέροντα ὁμοίας καταλήξεις βυζαντινᾶ· οἷον τὸ παρὰ τῷ ἁγίῳ Μαξίμῳ νηφάλεος.¹⁵

10 W. Christ/M. Paranikas (eds.), *Anthologia Graeca carminum christianorum*, Hildesheim 1963, 63,1–3.

11 Αὐτόθι, 163,¹⁰⁵.

12 Ὡς ἀπαντᾷ εἰς τὸ Εἰρμολόγιον τοῦ Σ. Εὐστρατιάδου, 225,⁷³ καὶ εἰς νεωτέρας ἐκδόσεις. Ἡ γραφὴ βρόμεον καὶ ἐν τῷ Μηναίῳ Σεπτεμβρίου ἐκδόσεως Βενετίας 1852, 100, καὶ παρὰ Christ/Paranikas, *Anthologia* (βλ. σημ. 10), καὶ ἐν τῇ ἐκδόσει τῶν Μηναίων τῆς Ῥώμης, τ. Α' (Σεπτεμβρίου-Ὀκτωβρίου), ἐν Ῥώμῃ 1888, 162, ἐκ παλαιότερων χφ κωδικῶν. Ἄλλως τὸ πῦρ ὀνομάζεται βρομιαῖον.

13 C. F. H. Bruchmann, *Epitheta deorum quae apud poetas Graecos leguntur*, Lipsiae 1893, 81–82. Ἐπὶ τοῦ Ἡφαίστου, θεοῦ τοῦ πυρός, τὸ ἐρίβρομος (αὐτόθι, 155).

14 Βλ. Θ. Δετοράκη, Προσθῆκαι εἰς τὸ πατερικὸν λεξικὸν τοῦ Lampe ἐκ τῶν ἔργων Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου, ἐν· ΕΕΒΣ ΜΕ' (1981–1982) 142.

15 „Λόγος ἀσκητικὸς κατὰ πεῦσιν καὶ ἀπόκρισιν“, P. van Deun, *Maximi Confessoris Liber asceticus* [CCSG 40], Turnhout/Leuven 2000, 41,³⁵⁴. Ἐν τῷ Λεξικῷ LBG, 1080: νηφάλαιος.

Περαιτέρω ἐκ τῆς ὁμιλίας τοῦ Μ. Βασιλείου Εἰς τὸ “πρόσεχε σεαυτῶ” [CPG 2847], § 3, ἐν PG 31, 204C: ... ὑπερόρα σαρκός, παρέρχεται γάρ· ἐπιμελοῦ ψυχῆς, πράγματος ἀθανάτου ... ἀντλοῦνται στίχοι τοῦ αὐτομέλου ἀπολυτικίου εἰς ὁσίους ἤχου πλ. δ': Ἐν σοί, πάτερ (μητέρα), ἀκριβῶς | διεσώθη τὸ κατ' εἰκόνα· | λαβὼν (-οῦσα) γὰρ τὸν σταυρὸν | ἠκολούθησας τῷ Χριστῷ | καὶ πράττων (-ουσα) ἐδίδασκες | ὑπερορᾶν μὲν σαρκός, | παρέρχεται γάρ, | ἐπιμελεῖσθαι δὲ ψυχῆς, | πράγματος ἀθανάτου ...¹⁶

Καὶ ἐκ τῶν ἐπιστολῶν τοῦ Μ. Βασιλείου [CPG 2900] ἐνετοπίσθησαν δύο περιπτώσεις μεταφορᾶς εἰς ἀντίστοιχα τροπάρια: α') ἐκ τῆς ἐπ. 189 (Εὐσταθίῳ ἀρχιεπισκῶ), §§ 4–5 (Courtonne, τ. II 135–136: κατὰ τὴν κριτικὴν πρόκειται περὶ ἔργου τοῦ Γρηγορίου Νύσσης [CPG 3137]) οἱ ἀποδιδόμενοι εἰς τὸ ἅγιον Πνεῦμα ὅροι: Πατρὶ καὶ Υἱῷ συναριθμοῦμενον (4,¹⁸), συντεταγμένον (5,⁵), εὐθές, ἡγεμονικόν (5,¹⁰⁻¹¹) μεταφέρονται εἰς τὰ ὑπ' ἀρ. 2 καὶ 3 στιχηρὰ τῶν Αἰνῶν τοῦ Ὁρθρου τῆς Πεντηκοστῆς (Πεντηκοστάριον), τὰ ὅποια συντίθενται καὶ κατὰ τοὺς λοιποὺς στίχους τῶν ἐξ ἐκτενεστέρων χωρίων τοῦ λόγου μα' τοῦ ἀγίου Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου.¹⁷ ἀλλὰ τῶν ἀνωτέρω χωρίων ἡ ἀρχαιότης δὲν ἀποκλείει τὸ ἐνδεχόμενον νὰ εἶναι ὁ Μ. Βασίλειος ἢ ὁ Νύσσης ἔμμεσος ἔστω πηγὴ τῶν στιχηρῶν. β') Ἡ παροιμιώδης φράσις¹⁸ τῆς ἐπ. 277,¹⁹⁻²⁰, Courtonne, τ. III 150, Μαξίμῳ Σχολαστικῷ): τὰ ἀνθρώπινα ταῦτα σκιᾶς ἐστὶν ἀδρανέστερα καὶ ὀνείρων ἀπατηλότερα ἔχει εἰσέλθει εἰς τὸ ἰδιόμελον (Ἰωάννου μοναχοῦ) ἤχου α' τῆς Νεκρωσίμου ἀκολουθίας (Εὐχολόγιον): Ποία τοῦ βίου τρυφή διαμένει λύπης ἀμέτοχος; | ποία δόξα ἔστηκε ἐπὶ γῆς ἀμετάθετος; | πάντα σκιᾶς ἀσθενέστερα, | πάντα ὀνείρων ἀπατηλότερα ... Ἐρευνητέον ἂν ἀρχαιοτέρα γραφὴ εἶναι τὸ ἀδρανέστερα τοῦ Γνωμολογίου ἔναντι τοῦ ἐπιλεγομένου ἀμυνδρότερα τῆς ἐκδόσεως Courtonne καὶ τοῦ ἀσθενέστερα τοῦ ιδιομέλου τῆς μὴ κριτικῆς ἐκδόσεως τοῦ Εὐχολογίου.

β') Ἐκ τοῦ ἀγίου **Γρηγορίου Νύσσης** αἱ μεταφοραὶ ῥητορικῶν χωρίων φθάνουν ὁμοίως μέχρι καὶ αὐτολεξεὶ παραθέσεως εἰς ἰδιόμελα τροπάρια, ὧν ἰδιαίτερος χαρακτηριστικὸν τὸ Δοξαστικὸν εἰς ἤχον πλ. β' τῶν Αἰνῶν τοῦ Ὁρθρου τοῦ Μ. Σαββάτου καὶ τοῦ Ἑσπερινοῦ τοῦ Πάσχα (Τριώδιον): Τὴν σήμερον μυστικῶς ... Οἱ ἐν συνεχείᾳ στίχοι αὐτοῦ: τοῦτο γάρ ἐστὶν τὸ

Περὶ τοῦ πῦρ βρόμεον ἐκτενέστερον εἰς προσεχές σημείωμα, ἔνθα καὶ περὶ τοῦ λήμματος τοῦ Λεξικοῦ τοῦ Ψ. Ζωναρᾶ (Tittmann, 408,¹⁶)· βρόμιον (cod. Dresd. βρόμεον) πῦρ· ἡχητικόν, καὶ τῶν σχετικῶν λημμάτων τῶν βυζαντινῶν ἐτυμολογικῶν λεξικῶν.

16 Βλ. τὸ ἀπολυτικίον τοῦτο πολλαχοῦ (πβ. Ὁρολόγιον τὸ Μέγα, Ὀκτ. α', εἰς Ῥωμανὸν τὸν Μελωδόν), E. Follieri, *Initia hymnorum Ecclesiae Graecae*, I, Città del Vaticano 1960, 459.

17 Βλ. Io. Sajdak, *De Gregorio Nazianzeno* (βλ. σημ. 8), 41

18 Ἐχει εἰσαχθῆ καὶ ἐν τῷ Πατριακῷ Γνωμολογίῳ, Ἐ. Sargologos, *Un traité de vie spirituelle et morale du XI^e siècle: le florilège sacro-profane du manuscrit 6 de Patmos*, Asprovalta-Thessalonique 1990, 335, ἀρ. 25.

εὐλογημένον σάββατον· ἡ αὕτη ἐστὶν ἡ τῆς καταπαύσεως ἡμέρα, ἡ ἐν ἣ καταπαύσεν ἀπὸ πάντων τῶν ἔργων αὐτοῦ ὁ μονογενὴς Υἱὸς τοῦ Θεοῦ ἡ διὰ τῆς κατὰ τὸν θάνατον οἰκονομίας ἡ τῇ σαρκὶ σαββατίσας· καὶ εἰς ὃ ἦν πάλιν ἐπανελθὼν ἡ διὰ τῆς ἀναστάσεως ἡ ἐδωρήσατο ἡμῖν ζωὴν τὴν αἰώνιον ...¹⁹ προέρχονται ἐκ τοῦ λόγου τοῦ ἐπισκόπου Νύσσης Περί τῆς τριημέρου προθεσμίας τῆς ἀναστάσεως τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ [CPG 3175], GNO IX, 274,₁₂₋₁₉: ἰδοὺ σοι τῆς πρώτης κοσμογενείας τὸ εὐλογημένον σάββατον, γνῶρισον δι' ἐκείνου τοῦ σαββάτου τοῦτο τὸ σάββατον τὴν τῆς καταπαύσεως ἡμέραν, ἣν εὐλόγησεν ὁ Θεὸς ὑπὲρ τὰς ἄλλας ἡμέρας. ἐν ταύτῃ γὰρ ὡς ἀληθῶς κατέπαυσεν ἀπὸ πάντων τῶν ἔργων αὐτοῦ ὁ μονογενὴς Θεὸς διὰ τῆς κατὰ τὸν θάνατον οἰκονομίας τῇ σαρκὶ σαββατίσας καὶ εἰς ὃ ἦν πάλιν ἐπανελθὼν διὰ τῆς ἀναστάσεως ἅπαν τὸ κείμενον ἐαυτῷ συνανέστησε ...

Καὶ πάλιν τῆς Μ. Ἑβδομάδος τὸ τέταρτον τροπᾶριον τῶν Μακαρισμῶν τοῦ Ὁρθοῦ τῆς Μ. Παρασκευῆς ἤχου δ' (Τριῶδιον): Ἡ ζωφόρος σου πλευρὰ ἡ ὡς ἐξ Ἑδέμ πηγὴ ἀναβλύζουσα ἡ τὴν Ἑκκλησίαν σου, Χριστέ, ἡ ὡς λογικὸν ποτίζει παράδεισον ἡ ἐντεῦθεν μερίζουσα ἡ ὡς εἰς ἀρχὰς εἰς τέσσαρα Εὐαγγέλια, ἡ τὸν κόσμον ἀρδεύουσα ... ἐμπνέεται νοηματικῶς ὡς πρὸς τὴν ἐρμηνείαν τῶν τεσσάρων ποταμῶν τοῦ Παραδείσου (Γέν. β' 10-14) καὶ τὸν συμβολισμόν δι' αὐτῶν τῶν τεσσάρων Εὐαγγελίων ἐκ τῆς ὁμιλίας τοῦ Γρηγορίου Νύσσης Εἰς τὸ ἅγιον καὶ σωτήριον Πάσχα [CPG 3176], GNO IX 310,₂₈-311,₁: ... πάλιν ἡ τοῦ παραδείσου πηγὴ ἡ τετραχὴρὴ διὰ τῶν εὐαγγελικῶν ποταμῶν μεριζομένη ἅπαν ποτίζει τὸ πρόσωπον τῆς Ἑκκλησίας ...²⁰

19 Christ/Paranikas, *Anthologia* (βλ. σημ. 10), 92,₃₆₋₄₄.

20 Καὶ βεβαίως πρὸ τοῦ Γρηγορίου Νύσσης ὁ Ἰππόλυτος Ῥώμης, Ὑπόμνημα εἰς τὸν Δανιὴλ [CPG 1873], I, 18,10, διδάσκει ἀναλόγως: ἐν τούτῳ τῷ Ἑδέμ ποταμὸς ἀενάων ὑδάτων ἀπορρεῖ καὶ τέσσαρες ποταμοὶ ἐξερχόμενοι ἐξ αὐτοῦ ποτίζουν πᾶσαν τὴν τῶν ἀνθρώπων γῆν, ὡς καὶ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ δείκνυνται· ποταμὸς γὰρ ὁ Χριστός· διὰ τὸ τετραμερές σωτήριον εὐαγγέλιον πάντα ἐκφυλάττει καὶ εἰς πάντα πρόσσεστιν. ἀρδεὶ δὲ καὶ ποτίζει πάντας τοὺς πιστεύοντας εἰς αὐτόν ... (M. Richard, *Les difficultés d'une édition du commentaire de S. Hippolyte sur Daniel*, ἐν τοῦ αὐτοῦ, *Opera minora*, τ. I, Turnhout-Leuven 1976, ἀρ. 13, 6). Ὁ Ἰππόλυτος προφανῶς εἶναι ἡ πηγὴ τοῦ συμβολισμοῦ τοῦ Γρηγορίου, ἀλλὰ τὸ ἀνωτέρω τροπᾶριον λεκτικῶς κεῖται ἐγγύτερον πρὸς τὸ χωρίον τοῦ ἐπισκόπου Νύσσης. Μετὰ τὸν Γρηγόριον Νύσσης ἡ παραβολὴ τῶν τεσσάρων Εὐαγγελίων πρὸς τοὺς τέσσαρας ποταμοὺς τοῦ Παραδείσου ἀπαντᾷ καὶ παρὰ τῷ Λεοντίῳ πρεσβυτέρῳ ΚΠόλεως (ε'-ς' αἰ.), ἐν λόγῳ XI Εἰς τὴν ἁγίαν Πεντηκοστὴν [CPG 7896], 62-67 (Datema/Allen, *Leontii Presbyteri Constantinopolitani homiliae* [βλ. σημ. 4], 349): τῆς δὲ τοῦ ἐκκλησιαστικοῦ τούτου παραδείσου πηγῆς οἱ ἀποστολικοὶ ποταμοὶ πολλοὶ μὲν καὶ ἄπειροι, εἰ καὶ Ἰούδας ἐψύγη· κατανόησον δὲ μετὰ πάντων καὶ τοὺς τέσσαρας εὐαγγελικοὺς μεγάλους ποταμοὺς, Ματθαῖον, Λουκᾶν, Μάρκον, Ἰωάννην, οἵτινες πᾶσαν κώμην καὶ πατρίδα καὶ πόλιν ἀρδεύουσι τοῖς θείοις διδάγμασιν. Καὶ μετὰ πάροδον αἰώνων ὁ Μιχαὴλ ὁ τοῦ Θεσσαλονίκης τὸν ιβ' αἰ. ἐν «Προοιμίῳ ὅτε ἐγένετο

Ἡ θεολογικὴ θέσις τοῦ ἐν τῷ Τριωδίῳ τροπαρίου 1 τῆς ὥδης C' τοῦ κανόνος τοῦ Ὁρθρου τοῦ Μ. Σαββάτου ἤχου πλ. β' (Κοσμᾶ Μελωδοῦ²¹), ὅτι κατὰ τὸ Πάθος ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα τοῦ Κυρίου διηρέθησαν μὲν ἀπ' ἀλλήλων ἔνεκα τοῦ θανάτου, ἀλλ' ἔμειναν ἐκάτερα ἡνωμένα μετὰ τῆς Θεότητος: Ἀνῆρέθης, ἀλλ' οὐ διηρέθης, | Λόγε, ἥς μετέσχες σαρκός· | εἰ γὰρ καὶ λέλνταιί σου | ὁ ναὸς (πβ. Ἰω. β' 19) ἐν τῷ καιρῷ τοῦ πάθους, | ἀλλὰ καὶ οὕτω μία ἦν ὑπόστασις | τῆς θεότητος καὶ τῆς σαρκός σου· | ἐν ἀμφοτέροις γὰρ εἰς ὑπάρχεις νίος, | Λόγος τοῦ Θεοῦ, Θεὸς καὶ ἄνθρωπος,²² ἀναπτύσσεται ἐν τῷ ἀνωτέρῳ λόγῳ τοῦ αὐτοῦ Περὶ τῆς τριημέρου προθεσμίας ..., GNO IX 293,⁸⁻¹²: ... ἐν τῷ καιρῷ τῆς κατὰ τὸ πάθος οἰκονομίας οὐ θατέρου μέρους τὸ ἅπαξ ἐγκραθὲν ἀνεχώρησεν (ἀμεταμέλητα γὰρ τοῦ Θεοῦ τὰ χαρίσματα [Ῥωμ. ια' 29]), ἀλλὰ τὴν μὲν ψυχὴν τοῦ σώματος ἡ θεότης ἐκονσίως διέξενεν, ἐαυτὴν δὲ ἐν ἀμφοτέροις μένουσαν ἔδειξεν ... Τὸ ὅτι πηγὴ τοῦ Μελωδοῦ εἶναι τὸ χωρίον τοῦ ἁγίου Γρηγορίου Νύσσης μαρτυροῦν καὶ αἱ ὑπογραμμιζόμεναι λεκτικαὶ συμπτώσεις.²³

Ἐν τῷ αὐτῷ ἁσματικῷ κανόνι τοῦ Μ. Σαββάτου, ὥδῃ C', τροπ. 2 (Κοσμᾶ Μελωδοῦ – Τριωδίου): ... τὸ φθαρτὸν δέ σου πρὸς ἀφθαρσίαν | μετεστοιχειώσας ...²⁴ ἀπηχεῖ καὶ διὰ φραστικῆς μεταφορᾶς τὴν ἀνάλογον θέσιν τοῦ Γρηγορίου Νύσσης: μεταστοιχειώσεις φύσεως, τοῦ φθαρτοῦ πρὸς τὸ ἀφθαρτον μεταποίησις ... (Εἰς τὰ Ἄισματα τῶν ἁσμάτων [CPG 3158], I, ἐν PG 44, 772C), καὶ τὸ τρεπτόν τε καὶ ἐμπαθὲς διὰ τῆς πρὸς τὸ ἄτρεπτον κοινωνίας εἰς ἀπάθειαν μετεστοιχειώσεν (sc. ὁ Χριστός), Περὶ τοῦ βίου Μωϋσέως τοῦ νομοθέτου [CPG 3159], II, 30 (Daniélou, SC 1bis, 40).

Ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἔργου Περὶ τοῦ βίου Μωϋσέως, II, 78 (53) ἡ τελευταία

οἰκουμενικὸς διδάσκαλος» γράφει: ... πηγὴ θεογνωσίας τὰ εὐαγγέλια, τὰ δ' αὐτὰ καὶ τέτταρες ποταμοὶ ἐξ Ἑδέμ τῆς Ἐκκλησίας ἀνερρωγότες ὡς εἴρηται ... (J. Lefort, Prooimion de Michel neveau de l'archevêque de Thessalonique, didascale de l'Évangile, ἐν: TM 4 [1970] 385,³⁶⁻³⁷ βλ. αὐτόθι καὶ τὴν σημ. 3).

21 Τὴν πληρεστέραν ἔρευναν τοῦ θέματος τῶν ποιητῶν τοῦ κανόνος (ἀρχικῶς τετραωδίου) τοῦ Μ. Σαββάτου βλ. παρὰ Ε. Ἰ. Τωμαδάκη, Ἄισματα τοῦ Τριωδίου, ἐρανοσθέντα ἐκ κωδίκων τῆς Κάτω Ἰταλίας, Ἀθῆναι 2004, Β' 441–455.

22 Christ/Paranikas, Anthologia (βλ. σημ. 10), 199,⁹³⁻¹⁰⁰ πβ. καὶ τὸ τροπάριον 4 τῆς ζ' ὥδης τοῦ αὐτοῦ κανόνος (Μία ὑπῆρχεν ...), αὐτόθι, 200,¹³⁷⁻¹⁴¹.

23 Ἐκ τοῦ Γρηγορίου Νύσσης καὶ ὁ Ἰωάννης Δαμασκηνός, Ἐκδοσις ἀκριβῆς ὁρθοδόξου πίστεως οα',¹⁸⁻²¹ (Kotter, II 170): εἰ καὶ τέθηκε τοιγαροῦν ὡς ἄνθρωπος καὶ ἡ ἁγία αὐτοῦ ψυχὴ τοῦ ἀχράντου διηρέθη σώματος, ἀλλ' ἡ θεότης ἀχώριστος ἀμφοτέρων διέμεινε, τῆς τε ψυχῆς φῆμι καὶ τοῦ σώματος, καὶ οὐδὲ οὕτως ἡ μία ὑπόστασις εἰς δύο ὑποστάσεις διηρέθη ... πβ. τοῦ αὐτοῦ καὶ Λόγον εἰς τὸ ἅγιον Σάββατον [CPG 8059] κθ', ἐν PG 96, 632B (ἡ θεότης τοῦ Λόγου ... ἀμφοτέρων μεμένηκεν ἀδιάσπαστος, τῆς τε ψυχῆς φῆμι καὶ τοῦ σώματος· καὶ οὕτω μία ὑπόστασις τοῦ Χριστοῦ καὶ ἐν αὐτῷ θανάτῳ διέμεινεν ...). Ἄλλ' εἶναι προφανὲς ὅτι καὶ ὁ Δαμασκηνὸς δύναται νὰ θεωρηθῇ παραλλήλως πηγὴ τοῦ ἀνωτέρου ὑμνογραφικοῦ χωρίου τοῦ συμμοναστοῦ καὶ παραδελφοῦ αὐτοῦ Κοσμᾶ.

24 Christ/Paranikas, Anthologia (βλ. σημ. 10), 199,¹⁰⁶⁻¹⁰⁷.

φράσις τοῦ χωρίου: ... ὥστε νοῆσαι διὰ μὲν τοῦ νομοθέτου τὸν ἀληθινὸν νομοθέτην, διὰ δὲ τῆς τῶν χειρῶν ἐκτάσεως τὸν ἐπὶ τοῦ σταυροῦ τὰς χεῖρας ἐκτείναντα ἔχει μεταφερθῇ εἰς τὰ νεώτερα (ἀπὸ τοῦ ιδ' αἰῶνος) συνθέματα, τὰ Μεγαλυνάρια τοῦ Ἐπιταφίου²⁵ ἐντὸς τοῦ «Ἀμώμου» κατὰ τὸν Ὁρθρον τοῦ Μ. Σαββάτου, στάσις β', τροπ. 1 ἤχου πλ. α' (Τριώδιον): Ἀξιὸν ἐστι μεγαλύνειν σε τὸν ζωοδότην | τὸν ἐν τῷ Σταυρῷ τὰς χεῖρας ἐκτείναντα | καὶ συντρίψαντα τὸ κράτος τοῦ ἐχθροῦ. Ὡς γνωστὸν τὸ θέμα τῆς ἐκτάσεως τῶν χειρῶν τοῦ Χριστοῦ ἐπὶ τοῦ Σταυροῦ καὶ ὁ θεολογικὸς αὐτοῦ συμβολισμὸς ἔχει ἀναπτυχθῇ εἰς πολλὰ κείμενα τῶν Πατέρων καὶ ἔχει ἀποτυπωθῇ καὶ εἰς τὴν Ὑμνογραφίαν πλουσίως.²⁶

Καὶ ἐν τῷ Ὁρθρῳ τῆς Μ. Παρασκευῆς (Τριώδιον) τὸ τροπ. 2 τοῦ ἔκτου Ἀντιφώνου εἰς ἤχον βαρὺν (πιθανῶς Σωφρονίου Ἱεροσολύμων²⁷): Σήμερον τῷ Σταυρῷ προσήλωσαν ... καταλήγει: ... καὶ χολὴν ἐπότισαν | τὸν

25 Περὶ αὐτῶν ὡς καὶ ἀναλόγων εἰς τὴν Θεοτόκον τοῦ ιγ' αἰ. ὁ Θ. Δετοράκης, Ἀνέκδοτα Μεγαλυνάρια τοῦ Μεγάλου Σαββάτου, ἐν: ΕΕΒΣ ΜΖ' (1987–1989) 221–246. Βλ. καὶ G. Cioroch, Gli Enkomia della Dormizione. Storia e teologia di un testo in uso nella Liturgia Ortodosso-Russa, Romae 1993, 31–32. Ὑπὲρ τῆς ἔτι ἀρχαιότερας προελεύσεως αὐτῶν ὁ Σ. Εὐστρατιάδης, Ἡ ἀκολουθία τοῦ Μεγάλου Σαββάτου καὶ τὰ Μεγαλυνάρια τοῦ Ἐπιταφίου, ἐν: Νέα Σιών ΛΒ' (1937) καὶ ΛΓ' (1938), εἰς πολλὰς συνεχείας. Καὶ περὶ ἄλλων συλλογῶν καὶ ἐκδόσεων αὐτῶν ὡς καὶ τῶν τὸ πρῶτον ἐκδιδομένων τοῦ Νεΐλου Ῥόδου († πρὸ τοῦ 1431) ἐν τῇ διδ. διατριβῇ τοῦ Ἀ. Παναγιώτου, Νικήτας Μυρσινιώτης εἶπα Νεῖλος μητροπολίτης Ῥόδου (ιδ'–ιε' αἰ.). Βίος καὶ ἔργον, ἐν Ἀθήναις 1995, 32–51.

26 Κατὰ μίαν ἐρμηνείαν ἡ ἑκτασις τῶν χειρῶν ἐσήμανε τὴν τῶν ἐθνῶν κλήσιν καὶ σύναψιν μετὰ τοῦ παλαιοῦ λαοῦ ἐν Χριστῷ (...τὰς χεῖρας ἐκτείνειν, ἵνα τῇ μὲν τὸν παλαιὸν λαόν, τῇ δὲ τοὺς ἀπὸ τῶν ἐθνῶν ἐλκύσῃ, καὶ ἀμφοτέροισιν ἐν ἑαυτῷ συνάψῃ, Μ. Ἀθανασίου Περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ Λόγου, § 25, Athanasius, Contra gentes et De incarnatione, ed. and transl. by R. W. Thomson, Oxford 1971, 194,10–15)· πβ. καὶ τὸ τροπ. 2 τῆς γ' ᾠδῆς (Μάρκου Ὑδροῦντος) τοῦ Κανόνος τοῦ Μ. Σαββάτου: Ἦπλωσας τὰς ἀγκάλας (v.l. παλάμας) καὶ ἤνωσας | τὰ τὸ πρὶν διεστώτα ... (Christ/Paranikas, Anthologia [βλ. σημ. 10], 197,31–32. Καὶ ἐν τῷ Τυπικῷ τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις Ἐκκλησίας. Διατάξει τῶν ἱερῶν ἀκολουθιῶν τῆς μεγάλης τῶν παθῶν ἑβδομάδος ... [ἔτους 1122], Ἀθ. Παπαδοπούλου Κεραμέως, Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας, St. Petersburg 1894, II 166,¹⁰ ἡ γραφὴ τὰς ἀγκάλας). Κατ' ἄλλην ἐξήγησιν ἡ ἑκτασις τῶν χειρῶν τοῦ Ἰησοῦ ἐπὶ τοῦ Σταυροῦ ἀντιροπεῖ τὴν ἑκτασιν τῆς χειρὸς τοῦ παλαιοῦ Ἀδάμ εἰς τὸν ἀπηγορευμένον καρπὸν τοῦ δένδρου τῆς γνώσεως, ὅπως καταργήσῃ τὸν ἐκεῖθεν προελθόντα θάνατον (... ἐκείνος τὴν χεῖρα εἰς δένδρον ἐξέτεινεν καὶ θάνατον ἐπύργησεν, οὗτος τὰς χεῖρας ἤπλωσεν ἐν τῷ Σταυρῷ καὶ τὸν κόσμον ἐνηγκαλίστατο ..., Πρὸς κλῆρον ΚΠόλεως ὁμιλία [θεομητορικὴ] 2, Constatas, Proclus [βλ. σημ. 5], 168,^{80–82}, καὶ ὁ Ἡσύχιος πρεσβύτερος Ἱεροσολύμων παρεμφερῶς: ... ἐκεῖ τὰς χεῖρας ἐκτείνας ὁ Ἀδὰμ θάνατον ἡμῖν ἐπεσπάσατο, ὁ δὲ ἡμέτερος δεσπότης τῇ τῶν χειρῶν ἐκτάσει τὰ πάντα διέσωσεν, Εἰς τὸ ἅγιον Πάσχα, 3,^{12–14}, M. Aubineau, Hésychius de Jérusalem. Homélies pascales [cinq homélies inédites] (SC 187), Paris 1972, 64· αὐτόθι, 84–86, ἀνάπτυξις τοῦ θέματος, προσαγωγὴ πολλῶν χωρίων καὶ βιβλιογραφία).

27 Κατὰ μαρτυρίας χφών κωδίκων· βλ. Σ. Εὐστρατιάδου, Σωφρόνιος πατριάρχης Ἱεροσολύμων, ἐν: Νέα Σιών ΚΘ' (1934) 244–254, 305–314, ἐν 305, καὶ Chr. von Schönborn, Sophrone de Jérusalem. Vie monastique et confession dogmatique, Paris 1972, 109.

μάννα τροφήν αὐτοῖς ὀμβρήσαντα καὶ συγγενεύει καὶ νοηματικῶς καὶ λεκτικῶς πρὸς χωρίον τῆς ὁμιλίας τοῦ Γρηγορίου Νύσσης [ἀποδιδόμενης ὁμῶς εἰς τὸν Ἀμφιλόχιον Ἰκονίου] Εἰς τὴν φωτοφόρον καὶ ἀγίαν ἀνάστασιν τοῦ Κυρίου [CPG 3177] (GNO IX 317,26–318,1): ... καλὰ μω περιθέντες σπόγγον ἐμπλήσαντες ὄξους ἐπότιζον [αὐτὸν καὶ χολὴν ἐδίδουν] τὸν τὸ μάννα αὐτοῖς ἐπομβρήσαντα ... Καὶ μάλιστα τὸ ὑπὸ τοῦ ἐκδότου ὀβελιζόμενον αὐτὸν ~ ἐδίδουν ὁ πρῶμος χρονικῶς (ζ' αἰ.) ποιητῆς ἤδη ἐγνώριζεν ἐν τῷ κειμένῳ καὶ ἐξ αὐτοῦ παραλαμβάνει τὴν λ. χολήν.

Καὶ ὅπως μετακινηθῶμεν καὶ εἰς τὸν κύκλον τῶν ἀκινήτων ἐορτῶν, τὸ πρῶτον Στιχηρὸν τοῦ Ἑσπερινοῦ τῶν Χριστουγέννων ἤχου β' (Γερμανοῦ [Α'] Μηναιὸν Δεκεμβρίου κε'): Δεῦτε ἀγαλλιασώμεθα τῷ Κυρίῳ ... εἰς τοὺς ἐν συνεχείᾳ στίχους: ... ἡ φλογίνη ῥομφαία τὰ νῶτα δίδωσι, | καὶ τὰ Χερουβίμ παραχωρεῖ τοῦ ξύλου τῆς ζωῆς ... ἀπηχεῖ χωρία τοῦ Ἐγκωμίου εἰς τοὺς ἀγίους Τεσσαράκοντα μάρτυρας (Λόγος δευτέρος) [CPG 3189], ἔνθα παρατηρεῖται καὶ νοηματικὴ ἀλλὰ καὶ λεκτικὴ ὁμοιότης, μεταφερομένου τοῦ πεζοῦ λόγου εἰς τὴν ποίησιν (GNO X/1, 156,13-16): ... ἀλλὰ καὶ στρεφόμενην (sc. τὴν ῥομφαίαν) ἐποίησεν, ἵνα τοῖς μὲν ἀναξίοις κατὰ στόμα προφαίνεται, τοῖς δὲ ἀξίοις στρεφόμενη κατὰ νῶτον γίνηται, ἀκάλυτον αὐτοῖς τὴν εἰσόδον ἐπὶ τὴν ζωὴν ὑπανοίγουσα· καὶ αὐτόθι, 155,23-25: ... καὶ ἡ αἰτία τῆς τοιαύτης τοῦ Θεοῦ προμηθείας τὸ μὴ παρελθεῖν ἐπὶ τὸ τῆς ζωῆς ξύλον τὸν ἄνθρωπον καὶ ἄψασθαι καὶ διαμεῖναι ἀθάνατον.²⁸ Ἐν τῷ βιβλίῳ τῆς Γενέσεως (γ' 22–24) προσφέρεται μὲν ἡ δικαιολογία τῆς φυλάξεως τῆς θύρας τοῦ Παραδείσου ὑπὸ τοῦ Χερουβίμ καὶ τῆς φλογίνης ῥομφαίας, ὅπως μὴ εἰσέλθῃ καὶ γευθῇ ὁ Ἀδὰμ τοῦ ξύλου τῆς ζωῆς, ἀλλ' ἡ ποιητικὴ ἐκφορὰ τοῦ στιχηροῦ προϋποθέτει γινῶσιν τῶν χωρίων τοῦ λόγου τοῦ Γρηγορίου Νύσσης καὶ ἔτι ἀκριβέστερον γινῶσιν τῆς ὁμιλίας τοῦ Μ. Βασιλείου «Προτρεπτικὴ εἰς τὸ ἅγιον βάπτισμα» [CPG 2857], ἔνθα τὸ χωρίον τῆς § 2 (ἐν· PG 31, 428C): ...καὶ στρέφεσθαι αὐτὴν ἐποίησεν ὁ Δεσπότης· ὅταν μὲν γὰρ ἴδῃ πιστόν, τὰ νῶτα δίδωσιν· ὅταν δὲ τινα τῶν ἀσφραγίστων, κατὰ στόμα προσαπαντᾷ φαίνεται ὅτι εἶναι πηγὴ ἐμπνεύσεως καὶ τοῦ Γρηγορίου Νύσσης, ὅστις διὰ τοῦ κατὰ νῶτον γίνηται δίδει παραλλάσσουσαν εἰκόνα τῆς στρεφόμενης ῥομφαίας,²⁹ ἀλλὰ νοηματικῶς ἀνάλογον τῆς διὰ τοῦ τὰ

28 Πβ. καὶ Γρηγ. Θεολόγου λόγ. μδ' 4, ἐν· PG 36, 612A–B: εἰ μὲν οὖν ἐμείναμεν ὅπερ ἤμεν καὶ τὴν ἐντολὴν ἐφυλάξαμεν, ἐγενόμεθα ἂν ὅπερ οὐκ ἤμεν, τῷ ξύλῳ τῆς ζωῆς προσελθόντες μετὰ τὸ ξύλον τῆς γνώσεως. Ὡς πρὸς τὴν φλεγόμενην καὶ στρεφόμενην ῥομφαίαν βλ. καὶ Σειρᾶς εἰς τὴν Γένεσιν, F. Petit, La chaîne sur la Genèse. Édition integrale, Leuven 1991, I ἀρ. 450, 456, 472, 474, καὶ M. Alexandre, Le commencement du livre Genèse I-V. La version grecque de la Septante et sa réception, Paris 1988, 335–339.

29 Ἀν ληφθῇ ὑπ' ὄψιν ἡ ἀκριβὴς ἐννοία τοῦ κατὰ νῶτον γίνεσθαι (ἐνν. τινός), ὡς ἀπαντᾷ π.χ. παρ' Ἡροδ. I, 9, 10, Διον. Ἀλικ., Ῥωμ. Ἀρχ. Γ', 24, 6,4-5, καὶ αὐτῷ τῷ Γρηγ. Νύσσης, Κατὰ εἴμαρμ. [CPG 3152], GNO III, 2, 36,5 (εἰ κατὰ νῶτον γένοιτο τοῦ ὑποβαίνοντος)

νῶτα δίδωσιν τοῦ Μ. Βασιλείου. Τὰ αὐτὰ χωρία μιμεῖται καὶ ὁ ποιητὴς Θεοφάνης ἐν τῷ τροπ. 1 τῆς α' ᾠδῆς τοῦ κανόνος εἰς τὸν ἅγιον Θεόδωρον τὸν Γραπτὸν (Μηναῖον Δεκεμβρίου κζ') ἤχου δ': Τὸν τίτλον τῆς σῆς τιμίας ὤψεως | ἰδόντα παραχωρεῖ | τὰ Χερουβὶμ τοῦ ξύλου τῆς ζωῆς· | ἡ φλογίνη ῥομφαία δὲ | πανευλαβῶς τὰ νῶτά σοι | δίδωσι, πάνσοφε Θεόδωρε, ὅστις καὶ τὸ στιχηρὸν τοῦ πρὸ αὐτοῦ Γερμανοῦ ἔχει ὅπωςδὴποτε ὑπ' ὤψει.

Εἰς τὴν αὐτὴν ἡμέραν τῆς κζ' Δεκεμβρίου ὁ κανὼν εἰς τὸν πρωτομάρτυρα Στέφανον Ἰωάννου μοναχοῦ, ἤχου πλ. α' ἐν τῷ θεοτοκίῳ τῆς α' ᾠδῆς (Μηναῖον): Σὺ μὲν ὑπὲρ ἀνθρώπων, | Χριστέ, τὸν ἄνθρωπον | ἐκ Παρθένου φ ο ρ ε σ α ς | ὡς βρέφος ἐσπαργάνωσαι· | ὁ σὸς δὲ χωννύμενος | Πρωτομάρτυς λίθων βολαῖς | τὸν ἄνθρωπον ἀποδύεταί ἀπηχεῖ χωρίον τοῦ Ἐγκωμίου εἰς τὸν ἅγιον πρωτομάρτυρα Στέφανον (I) [CPG 3186] (GNO X/1, 75,7-8): ... ἐκεῖνος (sc. ὁ δεσπότης) τὸν ἄνθρωπον ὑπὲρ ἡμῶν ἐνδυνόμενος, οὗτος (sc. ὁ πρωτομάρτυς) τὸν ἄνθρωπον ὑπὲρ ἐκείνου ἀποδυνόμενος, ἔνθα ὁ ποιητὴς τὴν ῥητορικὴν ἀντίθεσιν ἐνδυνόμενος – ἀποδυνόμενος ἀποδίδει διὰ τῶν φορέσας – ἀποδύεται, ἀποφεύγων καὶ διὰ λόγους μετρικοὺς τὸ σχῆμα τῆς παρονομασίας τοῦ πεζοῦ κειμένου.

γ') Συμπληρωματικῶς εἰς τὰ τοῦ Io. Sajdak (βλ. σημ. 8), ἐκ τοῦ λόγου ιε' Εἰς τοὺς Μακκαβαίους [CPG 3010], §§ γ', ζ' (ἐν PG 35, 916A, 924A, B) **Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου** προκύπτει σχεδὸν αὐτολεξεῖ καὶ τὸ μαρτυρικὸν τροπάριον τῶν Αποστίχων τοῦ Ὁρθροῦ τῆς Πέμπτης τοῦ βαρέος ἤχου (Παρακλητικὴ): Ἐν πνέοντες, | πρὸς ἐν βλέποντες οἱ ἀθλοφόροι μάρτυρες, | μίαν ὁδὸν ζωῆς εὐράμενοι, | τὸν ὑπὲρ Χριστοῦ θάνατον, | ζηλοτυποῦντες ἀλλήλων τὴν τελευτήν, | ὦ τοῦ θαύματος, ὥσπερ θησαυροὺς | τὰς βασάνους προ-αρπάζοντες | πρὸς ἀλλήλους ἔλεγον· | ὅτι κἂν μὴ νῦν ἀποθάνωμεν, | τεθνηξόμεθα πάντως | καὶ τῇ γενέσει τὰ ὀφειλόμενα λειτουργήσομεν· | ποιήσωμεν τὴν ἀνάγκην φιλοτιμίαν· | τὸ κοινὸν ἴδιον ἡγησώμεθα, | θανάτῳ ζωὴν ὠνησάμενοι ... Τὰ ἀντίστοιχα χωρία τοῦ Θεολόγου ἔχουν ὡς ἑξῆς: (916A) ... ἐν πνέοντες, πρὸς ἐν βλέποντες, μίαν ζωῆς ὁδὸν εἰδότες, τὸν ὑπὲρ τοῦ Θεοῦ (v.l. Χριστοῦ) θάνατον, ... ζηλοτυποῦντες ἀλλήλους τῆς τελευτῆς (v.l. ἀλλήλων τελευτήν), ὦ τοῦ θαύματος, προαρπάζοντες ὥσπερ θησαυροὺς τὰς βασάνους ... (924A, B): ... ἃ δὲ ἀλλήλοις διεκελεύοντο ... κἂν μὴ νῦν ἀποθάνωμεν, οὐ τεθνηξόμεθα πάντως; οὐ τῇ γενέσει τὰ ὀφειλόμενα λειτουργήσομεν; ποιήσωμεν τὴν ἀνάγκην φιλοτιμίαν, ... τὸ κοινὸν ἴδιον ποιησώμεθα, θανάτῳ ζωὴν ὠνησώμεθα ... Καὶ ἐνταῦθα τὸ ῥητορικὸν στοιχεῖον διὰ τοῦ ἀσυνδέτου, τῆς ὁμοτονίας καὶ ἐνίοτε ἰσοσυλλαβίας τῶν κώλων ἐγγίζει τὴν ποιητικὴν διατύπωσιν καὶ μεταφέρεται ὁ λόγος εὐχερῶς εἰς τὴν ποιήσιν, ἀποφευγομένου μόνον τοῦ

πλησιέστερος συντακτικῶς πρὸς τὸ ἀνωτ. χωρίον ὁ Μιχ. Ψελλός, Χρονογρ. Ζ', 113,13-14, Impellizzeri (κατὰ νῶτον τούτοις [ἦτο ὀπίσω αὐτῶν] γινόμενοι ἄρδην ἀνήρουν).

σχήματος τῆς ῥητορικῆς ἐρωτήσεως τοῦ Θεολογικοῦ κειμένου.

Καὶ ἐκ τοῦ λόγου λθ' (Εἰς τὰ Φῶτα) [CPG 3010], § 1,₁ (SC 358, 150) ἀρχομένου: Πάλιν Ἰησοῦς ὁ ἐμὸς καὶ πάλιν μυστήριον ... ἐμπνέεται τὸ β' Ἀποστιχὸν τοῦ Ἑσπερινοῦ τῆς β' Ἰανουαρίου (Ἀνδρέου τοῦ Ἱεροσολυμίτου – Μηναιῶν) ἀρχόμενον καὶ αὐτό: Πάλιν Ἰησοῦς ὁ ἐμὸς καθαίρεται ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ...

Ἐκ τοῦ λόγου μα' (Εἰς τὴν Πεντηκοστὴν) [CPG 3010], § 12,₁₅₋₁₇ (SC 358, 342): ... ἐν ὑπερώῳ δὲ (ἐνν. ἦσαν συνηγμένοι οἱ ἄγιοι Ἀπόστολοι, Πράξ. α' 13) ... διὰ τὴν ἀνάβασιν τῶν δεξομένων (sc. τὰς γλώσσας τοῦ πυρὸς) καὶ τὴν χαμόθεν ἔπαρσιν ... τὸ τελευταῖον τοῦτο ἔχει εἰσελθεῖ εἰς τὸ Δοξαστικὸν (Ἑωθινὸν α') τοῦ Ὁρθρου, α' ἤχου (Λέοντος τοῦ βασιλέως – Ὀκτώηχος): Εἰς τὸ ὄρος τοῖς μαθηταῖς ἐπειγομένοις | διὰ τὴν χαμόθεν ἔπαρσιν (sc. τῶν μαθητῶν) ἐπέστη ὁ Κύριος ...³⁰ Ἡ διαφορὰ εἶναι ὅτι ἡ χαμόθεν ἔπαρσις εἰς τὸ κείμενον τοῦ Γρηγορίου συμβολίζεται διὰ τοῦ ὑπερώου, ἐνῶ εἰς τὸ Ἑωθινὸν διὰ τοῦ ὄρους τῆς Γαλιλαίας.

Ὁ αὐτὸς λόγος τοῦ Θεολόγου, § 14,₂₀₋₂₂ (SC 358, 346): ... ἐὰν ἀλιεῖας εὖρη (sc. τὸ Ἅγιον Πνεῦμα), σαγηνεύει Χριστῷ, κόσμον ὅλον τῇ τοῦ λόγου πλοκῇ συλλαμβάνοντας ... ἐμπνέει κατὰ τὴν ἐμπεριεχομένην ὁρολογίαν καὶ οὐχὶ κατὰ τὴν νοηματικὴν ἀκολουθίαν τὸν ποιητὴν τοῦ Ἀπολυτικίου τῆς Πεντηκοστῆς ἤχου πλ. δ' (Πεντηκοστάριον): Εὐλογητὸς εἶ, Χριστέ ... | ὁ πανσόφους τοὺς ἀλιεῖς ἀναδείξας ... | καὶ δι' αὐτῶν τὴν οἰκουμένην σαγηνεύσας ...

Ἄλλη μεταφορὰ Θεολογικῆς φράσεως ἐντοπίζεται καὶ εἰς τὸ β' τροπάριον τῶν Ἀποστίχων τοῦ Ἑσπερινοῦ τῆς Ὑψώσεως τοῦ Τιμίου Σταυροῦ ἤχου πλ. α' (Μηναιῶν Σεπτεμβρίου ιδ'): Χαίροις ὁ τοῦ Κυρίου Σταυρός, ... | ὅπλον εἰρήνης, ἐν φόβῳ | ὁ περιέπουσιν ἄγγελοι ..., ἔνθα ἔρχεται εἰς τὴν μνήμην ἀνάλογος φράσις ἐκ τοῦ λόγου μγ' (Ἐπιταφίου εἰς Μ. Βασίλειον) τοῦ ἁγίου Γρηγορίου [CPG 3010], § 56 (ἐν PG 56, 385D) περὶ τοῦ σεπτοῦ οἴκου τοῦ ἐπισκόπου οὐρανοφάντορος Καισαρείας: ... οἶκον ἐκείνου τοῦ ἀπαθοῦς, ὃν περιέπουσιν ἄγγελοι ...³¹

δ') Ἀλλὰ καὶ τοῦ ἁγίου **Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου** δὲν εἶναι μικρὰ ἡ συνεισφορὰ εἰς τὴν σύνθεσιν τῶν λειτουργικῶν ὕμνων· οὕτω π.χ. ὁ Εἰς τὸ γενέθλιον τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ λόγος [CPG 4560] ἔχει δα-νεῖσει φράσεις καὶ ἐννοίας εἰς τὴν ὕμνολογίαν τῶν Χριστουγέννων. Ὁ λόγος ἄρχεται (ἐν PG 56, 385D): Μυστήριον ξένον καὶ παράδοξον βλέπω ... καὶ τοῦτο μεταφέρεται σχεδὸν αὐτολεξεῖ εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ εἱρμου τῆς θ'

30 Christ/Paranikas, Anthologia (βλ. σημ. 10), 105, 1–2.

31 Ἡ αὕτη θεολογικὴ φράσις προφανῶς ὑπόκειται καὶ εἰς τὸ γ' Στιχηρὸν τοῦ αὐτοῦ Ἑσπερινοῦ τῆς ιδ' Σεπτεμβρίου ἤχου πλ. β' (Μηναιῶν): Σταυρὲ πανσεβάσμιε, | ὃν περιέπουσι τάξεις | ἀγγέλων γηθόμεναι ...

ῥῳδῆς τοῦ ῥυθμοτονικοῦ κανόνος τοῦ Ὁρθρου τῶν Χριστουγέννων τοῦ Κοσμᾶ τοῦ Μελωδοῦ ἤχου α' (Μηναῖον Δεκεμβρίου κε'): *Μυστήριον ξένον ὁρῶ καὶ παράδοξον ...*³²

Περαιτέρω τὸ ῥυθμικῶς βαῖνον χωρίον τοῦ αὐτοῦ λόγου (385D): *σήμερον Βηθλεὲμ τὸν οὐρανὸν ἐμιμήσατο, ἀντὶ μὲν ἀστέρων ἀγγέλους ὑμνοῦντας δεξαμένη, ἀντὶ δὲ ἡλίου τὸν τῆς δικαιοσύνης (Μαλαχ. γ' 20) ἀπεριγράπτως χωρήσασα. καὶ μὴ ζήτει πῶς· ὅπου γὰρ βούλεται Θεός, νικάται φύσεως τάξις ...*³³ ἀνευρίσκεται κατὰ τὴν κατακλείδα αὐτοῦ ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Καθισμάτων ἤχου δ' τοῦ αὐτοῦ Ὁρθρου τῶν Χριστουγέννων: *Τί θαυμάζεις, Μαριάμ; ... ὁ ὅπου Θεός δὲ βούλεται, ἡ νικάται φύσεως τάξις, ὡς γέγραπται ... καὶ ἐν τῷ τρίτῳ Στιχηρῷ τοῦ Ἑσπερινοῦ τῆς ἐορτῆς τοῦ Εὐγγελισμοῦ τῆς Θεοτόκου (Μηναῖον Μαρτίου κε') ἤχου πλ. β': Θεὸς ὅπου βούλεται, ἡ νικάται φύσεως τάξις ... Ἀλλὰ καὶ τὸ Δοξαστικὸν Θεοτοκίον τοῦ Ἑσπερινοῦ τῆς Κυριακῆς τοῦ βαρέος ἤχου (Ὁκτώηχος) ἐντεῦθεν προφανῶς ἐμπνέεται: Μήτηρ μὲν ἐγνώσθης ... ὁ ὅπου γὰρ βούλεται Θεός, νικάται φύσεως τάξις ... Ἐκ τῆς συνεχείας τοῦ Χρυσοστομικοῦ χωρίου τούτου (386D): ... καὶ ὁ ὧν γίνεται ὅπερ οὐκ ἦν ἀντλεῖ τὸ τρίτον Κάθισμα τοῦ Ὁρθρου τῶν Χριστουγέννων: Ὁ ἀχώρητος παντὶ ... ἡ καὶ γέγονεν ὁ ὧν ὁ οὐκ ἦν δι' ἡμᾶς ...*³⁴ Εἰς τὸ πρῶτον Κάθισμα τῆς αὐτῆς σειρᾶς ἡ μίμησις εἶναι περισσότερον νοηματικὴ, καὶ ἐκ τῆς ἀρχῆς τοῦ αὐτοῦ λόγου τοῦ Χρυσοστόμου προέρχεται ἡ συναναφορὰ ἀγγέλων, ποιμένων καὶ μάγων, οἵτινες καὶ βασιλεῖς ὀνομάζονται: *Δεῦτε ἴδωμεν, πιστοί, ποῦ ἐγεννήθη ὁ Χριστός· ἡ ἀκολουθήσωμεν λοιπόν, ἐνθα ὁδεύει ὁ ἀστήρ ἡ μετὰ τῶν μάγων*

32 Christ/Paranikas, *Anthologia* (βλ. σημ. 10), 168,¹⁷⁷. Περὶ τῆς νοηματικῆς συγγενείας τῆς ὅλης σειρᾶς τῶν τροπαρίων τῆς θ' ῥῳδῆς τοῦ κανόνος τούτου πρὸς χωρία τῶν λόγων ἰθ' καὶ λη' Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου βλ. τὸν Sajdak, *De Gregorio Nazianzeno* (βλ. σημ. 8), 37–38.

33 Καὶ ἐν συνεχείᾳ τοῦ αὐτοῦ λόγου (388B): *... νικάται γὰρ φύσις, νικάται καὶ τάξεως ὁρος, ὅπου Θεὸς βούλεται ... καὶ (390B): ... οὕτω γὰρ ἐστὶ Θεὸς νικῶν τὴν τῆς φύσεως τάξιν. Τὸ ἀνωτέρω πρῶτον χωρίον τοῦ Χρυσοστόμου ἀνθολογεῖ ὑπὸ τὸ ὄνομα τούτου καὶ ὁ Κύριλλος Ἀλεξανδρείας ἐν τέλει τοῦ Προσφωνητικοῦ ταῖς εὐσεβεστάταις δεσποίαις (Ἀρκαδία καὶ Μαρίνη) [CPG 5219], Ph. Ed. Pusey, Cyrilli archiep. Alex., *De recta fide ad imperatorem*, Oxonii 1877, 7, 165,⁴⁻⁶. Ἐχει δὲ ἐνταχθῆ καὶ πάλιν ὑπὸ τὸ ὄνομα Ἰωάννου ἐπισκόπου ΚΠόλεως καὶ εἰς τὰ Πρακτικά τῆς Γ' Οἰκουμενικῆς Συνόδου (ACO, Conc. Univ. Ephes. I, 1, 5, [67,¹⁴⁻¹⁷]), στηριζομένης οὕτω τῆς πατρότητος τοῦ λόγου, περὶ ἧς ἔχουν διατυπωθῇ ἀμφισβητήσεις (βλ. PG 56, 385–386).*

34 Τὰ αὐτὰ Χρυσοστομικὰ χωρία ἔχουν εἰσέλθει καὶ εἰς τὸν συμπιληματικὸν λόγον τοῦ Ψ. Ἀθανασίου Εἰς τὴν γέννησιν τοῦ Χριστοῦ [CPG 2270] (ἐν· PG 28, 960C): *Μυστήριον ξένον βλέπω, ἀντὶ ἡλίου τὸν ἥλιον τῆς δικαιοσύνης ἀπεριγράπτως χωρήσαντα ἐν τῇ Παρθένῳ. καὶ μὴ ζήτει πῶς· ὅπου γὰρ Θεὸς βούλεται, νικάται φύσεως τάξις ... ὁ ὧν καὶ πρῶν γίνεται ὅπερ οὐκ ἦν· ὁμοίως καὶ εἰς ἕτερον ψευδοαθανασιανόν: ὅπου γὰρ βούλεται Θεός, νικάται φύσεως τάξις ... (Ἑτεραί τινες ἐρωτήσεις [CPG 2261], ἐν· PG 28, 789B).*

Ἀνατολῆς τῶν βασιλέων. | ἄγγελοι ὑμνοῦσιν ἀκαταπαύστως ἐκεῖ, | ποιμένες ἀγραυλοῦσιν ὦδὴν ἐπάξιον, | Δόξα ἐν ὑψίστοις λέγοντες ... Τὰ Χρυσοστομικὰ χωρία ἔχουν ὡς ἐξῆς (385D–386D, 387A): ... ποιμένες μου περιηχοῦσι τὰ ὦτα, οὐκ ἔρημον συρίζοντες μέλος, ἀλλ' οὐράνιον ἄδοντες ὕμνον. ἄγγελοι ἄδουσιν, ἀρχάγγελοι μέλπουσιν ... βασιλεῖς μὲν γὰρ ἦλθον τὸν ἐπουράνιον βασιλέα θαυμάζοντες ... βασιλεῖς μὲν τὸν ἐπουράνιον βασιλέα τῆς δόξης ἦλθον προσκυνήσοντες ... Ἐκ τῶν τελευταίων τούτων καὶ τὸ αὐτόθι Δοξαστικὸν ἤχου πλ. α' τῆς Λιτῆς (Ἰωάννου μοναχοῦ): Μάγοι Περσῶν βασιλεῖς | ἐπιγνόντες σαφῶς | τὸν ἐπὶ γῆς τεχθέντα | βασιλέα οὐράνιον ... | ἔφθασαν ἐν Βηθλεέμ ... | καὶ πεσόντες προσεκύνησαν ...

Καὶ ἄλλο τροπάριον τῆς αὐτῆς ἐορτῆς τῶν Χριστουγέννων ἀντιγράφει ῥῆσιν Χρυσοστομικὴν ἐκ τοῦ ἀνωτέρω λόγου. Πρόκειται περὶ τοῦ Δοξαστικοῦ ἤχου δ' (Ἰωάννου μοναχοῦ) τῶν Ἀποστίχων τοῦ Ἑσπερινοῦ τῆς κε' Δεκεμβρίου (Μηναιόν): Εὐφράνθητι Ἱερουσαλήμ ... | σήμερον ὁ χρόνιος ἐλύθη δεσμός ..., | ὁ Παράδεισος ἡμῖν ἠνεώχθη ..., εἰς ὃ μεταφέρεται αὐτολεξεῖ τὸ τοῦ Χρυσοστόμου (391A): ... σήμερον γὰρ ὁ χρόνιος ἐλύθη δεσμός, ὁ διάβολος ἠσχύνθη ... Παράδεισος ἠνεώχθη, ἡ κατὰρα ἠφανίσθη ...

Ἐν τῷ βιβλίῳ τῆς Ὀκτωήχου – Παρακλητικῆς (καὶ ἀλλαχοῦ, E. Follieri, *Initia* (βλ. σημ. 16), I 102) τὸ σημειούμενον καταληκτικὸν τροπάριον πρὸ τῆς ἀπολύσεως τοῦ Ὁρθρου, ψαλλόμενον κατὰ τὰς Κυριακὰς τῶν πλαγίων ἡχῶν: Ἀναστὰς ἐκ τοῦ μνήματος | καὶ τὰ δεσμὰ διὰ ρρήξας τοῦ ἄδου, | ἔλυσας τὸ κατάκριμα τοῦ θανάτου, Κύριε, | πάντας ἐκ τῶν παγίδων τοῦ ἐχθροῦ ῥυσάμενος ..., φέρει εἰς τὴν μνήμην συμπίπτοντα νοηματικῶς καὶ λεκτικῶς Χρυσοστομικὰ χωρία: ... σήμερον τὰ δεσμὰ τοῦ θανάτου ἐλύθη, τοῦ ἄδου τὸ νίκος ἠφάνισται ... καὶ αὐτὸς μὲν ἀνέστη, τὰ δεσμὰ τοῦ θανάτου διὰ ρρήξας, ἡμᾶς δὲ ἀνέστησε ... (Εἰς τὸ ἅγιον Πάσχα λόγος [CPG 4408], §§ α', δ', ἐν· PG 52, 766D, 770A), ... ἵν' οὖν καὶ ὑμεῖς μάθητε τὴν καλὴν ταύτην ἐλευθερίαν, διὰ ρρήξας τὰ δεσμὰ, ἀποπηδήσατε τῆς παγίδος ...³⁵ (Εἰς τὴν πρὸς Ῥωμαίους [CPG 4427] ὁμ. ιδ', § ια', ἐν· PG 60, 538C).

Ἀνιχνεύσιμος εἶναι ἡ παρουσία χωρίων τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου καὶ εἰς τὴν Νεκρώσιμον λεγομένην Ἀκολουθίαν. Ἐν τῇ ὁμιλίᾳ θ' Περὶ μετανοίας [CPG 4333], ἐν· PG 49, 346C–D, ἀναγινώσκεται: τί ὑπερῆφανεύεται γῇ καὶ σποδός (Σοφ. Σιρ. ι' 9); ... ἐξέλθωμεν ἐπὶ τοὺς τάφους, παρακαλῶ, καὶ ἴδωμεν τὰ ἐκεῖ μυστήρια· ἴδωμεν τὴν φύσιν διεσπαραγμένην, ὅσα βεβρωμένα, σώματα σεσηπότα. κὰν σοφὸς ᾗς, ἐπίσκεψαι, κὰν φρόνιμος,

35 Βλ. περὶ τῶν χωρίων καὶ Fr.-X. Druet, *Langage, images et visages de la mort chez Jean Chrysostome*, Namur 1990, 136–137.

εἰπέ μοι τίς ἐκεῖ ὁ βασιλεὺς καὶ τίς ὁ ιδιώτης, τίς ὁ εὐγενὴς καὶ τίς ὁ δοῦλος, τίς ὁ σοφὸς καὶ τίς ὁ ἄσοφος. ποῦ τὸ κάλλος ἐκεῖ τὸ τῆς νεότητος; ... οὐ πάντα κόνις; οὐ πάντα τέφρα; οὐ σποδός; οὐ πάντα σκώληξ καὶ δυσωδία; οὐ πάντα βρῶμος; Ἐκ τῶν τροπαρίων τῆς Νεκρωσίμου Ἀκολουθίας (Εὐχολόγιον) τὰ ιδιόμελα Ἰωάννου μοναχοῦ μεταφέρουν ἐντεῦθεν φράσεις καὶ νοήματα: Τὸ τοῦ ἤχου δ΄ Ποῦ ἐστὶν ἡ τοῦ κόσμου προσπάθεια; ... | πάντα κόνις, πάντα τέφρα ... Τὸ τοῦ ἤχου πλ. α΄ Ἐμνήσθην τοῦ προφήτου βοῶντος· | ἐγὼ εἰμι γῆ καὶ σποδός (Γέν. ιη΄ 27)· | καὶ πάλιν κατενόησα ἐν τοῖς μνήμασι | καὶ εἶδον τὰ ὅσα τὰ γεγυμνωμένα καὶ εἶπον· | ἄρα τίς ἐστι; βασιλεὺς ἢ στρατιώτης | ἢ πλούσιος ἢ πένης | ἢ δίκαιος ἢ ἁμαρτωλός; ... Τὸ δὲ πέμπτον τροπάριον τῶν Μακαρισμῶν τῆς ἀνωτέρω ἀκολουθίας ἤχου πλ. β΄: Ἐξέλθωμεν καὶ ἴδωμεν ἐν τοῖς τάφοις | ὅτι γυμνὰ ὅστέα ὁ ἄνθρωπος, | σκωλήκων βρῶμα καὶ δυσωδία· | καὶ γινώμεν τίς ὁ πλοῦτος, | τὸ κάλλος, ἡ ἰσχὺς καὶ ἡ εὐπρέπεια.

ε΄) Ὁ Λόγος εἰς τὰ ἅγια Θεοφάνια, ὁ φερόμενος ὡς ἔργον τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θαυματουργοῦ, ἀλλὰ προσγραφόμενος εἰς τὸν Γρηγόριον Νύσσης ἢ τὸν Χρυσόστομον [BHG 1926], προσφέρει εἰς τὴν ὑμνογραφίαν τῶν Θεοφανίων (Μηναιῶν Ἰανουαρίου ζ΄) τὰ ἐξῆς χωρία: α΄) (διερωτᾶται ὁ ἅγιος Ἰωάννης ὁ Βαπτιστής, προσελθόντος τοῦ Ἰησοῦ εἰς τὸν Ἰορδάνην) ὁ δεσπότης πρὸς τὸν δοῦλον (ἐρχη); ... εἰς τίνας δὲ ὀνομά σε βαπτίσω; εἰς τὸ τοῦ Πατρός; ἀλλ’ ὅλον τὸν Πατέρα ἔχεις ἐν ἑαυτῷ καὶ ὅλος ὑπάρχεις ἐν τῷ Πατρί. ἀλλ’ εἰς τὸ τοῦ Υἱοῦ; ἀλλ’ οὐκ ἐστὶ παρὰ σέ ἄλλος φύσει Υἱὸς τοῦ Θεοῦ. ἀλλ’ εἰς τὸ τοῦ ἁγίου Πνεύματος; ἀλλὰ σύνεστί σοι διὰ παντός ὡς ὁμοουσίόν σοι καὶ ὁμόβουλον καὶ ὁμόγνωμον καὶ ὁμοδύναμον καὶ ὁμότιμον, καὶ σὺν σοὶ δέχεται τὴν παρὰ πάντων προσκύνησιν (ἐν· PG 10, 1181D, 1184B).³⁶ Τοῦτο εἰς τὸ πρῶτον τροπάριον τῶν ἰδιομέλων Ἀποστίχων (τοῦ Ἀνατολίου) τοῦ Ἑσπερινοῦ τῆς ζ΄ Ἰανουαρίου ἤχου β΄ ἔχει ῥυθμισθῇ ὡς ἐξῆς: Ἐν Ἰορδάνῃ ποταμῷ | ἰδὼν σε ὁ Ἰωάννης πρὸς αὐτὸν ἐρχόμενον | ἔλεγε, Χριστὲ ὁ Θεός· | Τί πρὸς τὸν δοῦλον παραγέγονας | ῥύπον μὴ ἔχων, Κύριε; | εἰς ὄνομα δὲ τίνας σε βαπτίσω; | Πατρός; ἀλλὰ τοῦτον φέρεις ἐν ἑαυτῷ. | Υἱοῦ; ἀλλ’ αὐτὸς ὑπάρχεις ὁ σαρκωθείς. | Πνεύματος ἁγίου; καὶ τοῦτο οἶδας διδόναι | τοῖς πιστοῖς διὰ στόματος ... Εἶναι ἐμφανὲς ἢ μεταφορὰ καὶ νοημάτων καὶ φράσεων καὶ ἰδίᾳ τοῦ ῥητορικοῦ σχήματος τῆς ὑποφορᾶς καὶ ἀνθυποφορᾶς. β΄) Καὶ ἐκ τῶν τροπαρίων τῆς Λιτῆς ἤχου δ΄ (Ἰωάννου μοναχοῦ) τοῦ αὐτοῦ Ἑσπερινοῦ οἱ

36 Τὸ χωρίον τοῦτο φαίνεται ὅτι ἔχει τύχει προσοχῆς, διό καὶ ἔχει ἀποσπασθῇ, καὶ φερόμενον ὑπὸ τὸ ὄνομα τοῦ Γρηγορίου ἀπαντᾷ καὶ ἐν κώδ. Urbani 32, φ. 79ν, τῆς Bibliotheca Franzoniana· βλ. A. Cataldi Palau, Catalogo dei manoscritti greci della Biblioteca Franzoniana (Genova) (Urbani 21–40) (Bollettino dei classici, supplemento 17), Roma 1996, 96.

ἀναφερόμενοι εἰς τὸν Βαπτιστὴν στίχοι τοῦ β': ... οὐ τολμῶ κρατῆσαι τὴν κορυφὴν σου τὴν ἄχραντον, τοῦ γ': ... οὐ τολμῶ κρατῆσαι κορυφῆς ἀθανάτου, τοῦ ε': ... ὅτε τῆς ἀχράντου κορυφῆς ἤψατο ..., καὶ τὸ ιδιόμελον τοῦ Ὁρθοῦ εἰς τὸ «Ἐλέησόν με ...» ἤχου πλ. β' (τοῦ Θεοφάνους): ... πῶς ἐκτείνω χεῖρα | καὶ ἄψωμαι κορυφῆς κρατούσης τὰ σύμπαντα; ... εἶναι προφανὲς ὅτι ἀποδίδουν τὸ χωρίον τοῦ αὐτοῦ λόγου (1184A): ... καὶ πῶς ἄψασθαι τολμήσω τῆς ἀχράντου σου κορυφῆς; πῶς ἐκτείνω τὴν δεξιάν ἐπὶ σέ, τὸν ἐκτείναντα τὸν οὐρανὸν ὥσει δέρριν καὶ τὴν γῆν ἐπὶ ὑδάτων ἐδράσαντα;

ζ') Ἐκ τοῦ γνωστοῦ διὰ τὴν ἐπίδρασίν του καὶ εἰς τὴν εἰκονογραφικὴν τέχνην καὶ τὴν λογοτεχνίαν ἐκ παραλλήλου μετὰ τοῦ ἀποκρύφου Εὐαγγελίου τοῦ Νικοδήμου λόγου τοῦ **Ψ. Ἐπιφανίου Κύπρου**: Εἰς τὴν θεόσωμον ταφὴν τοῦ Κυρίου καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ... [CPG 3768] ἡ ῥητορικὴ ἀντίθεσις: *χθὲς ἐρραπίζετο* (sc. ὁ Ἰησοῦς), *σήμερον τῇ ἀστραπῇ τῆς θεότητος* τὸ τοῦ *ἄδου* *ράπιζει οἰκητήριον* ... (ἐν· PG 43, 441A) ἔχει προσφέρει λεκτικῶς τὴν αὐτὴν εἰκόνα τῆς εἰς ἄδου καθόδου τοῦ Κυρίου εἰς τὸ Ἀπολυτίκιον τοῦ Ὁρθοῦ τῆς Κυριακῆς τοῦ β' ἤχου (Ὁκτώηχος): *Ὅτε κατήλθες πρὸς τὸν θάνατον | ἡ ζωὴ ἡ ἀθάνατος, | τότε τὸν ἄδην ἐνέκρωσας | τῇ ἀστραπῇ τῆς θεότητος* ...

ζ') Καὶ ἐκ τοῦ ἁγίου **Κυρίλλου Ἀλεξανδρείας** εἶναι πρόδηλον ὅτι ἐμπνέεται τὸ τρίτον ιδιόμελον τροπάριον τῶν Αἰνῶν τῆς Κυριακῆς τῶν Βαΐων ἤχου δ' (Τριώδιον):³⁷ *Ἐξέλθετε ἔθνη, ἐξέλθετε καὶ λαοὶ* (πβ. Ζαχ. η' 22), *| καὶ θεάσασθε σήμερον | τὸν βασιλέα τῶν οὐρανῶν ... | γενεὰ Ἰουδαίων ἄπιστε καὶ μοιχαλὶς, | δεῦρο θεάσαι | ὃν εἶδεν Ἡσαΐας ἐν σαρκὶ | δι' ἡμᾶς παραγενόμενον, | πῶς νυμφεύεται ὡς σῶφρονα τὴν νέαν Σιών | καὶ ἀποβάλλεται τὴν κατάκριτον Συναγωγὴν ...* Τὸ ἀντίστοιχον κείμενον τοῦ Κυρίλλου ἀνήκει εἰς τὰ λεγόμενα Γλαφυρὰ αὐτοῦ εἰς τὴν Γένεσιν [CPG 5201], Δ', ζ', ἐν· PG 69, 209B–D, 212A, ἔχον ὡς ἐξῆς: ... οὐκοῦν ἐποιεῖτο σύνοικον ὁ Χριστὸς πρῶτον μὲν τὴν τῶν Ἰουδαίων

37 Τὴν ἀναγωγὴν τῆς πατρότητος τοῦ ιδιομέλου τούτου εἰς τὸν εἰκονομάχον αὐτοκράτορα Θεόφιλον (829–842) [PmbZ 8167] μαρτυρεῖ πρῶτος ὁ Ἰωάννης Σκυλίτζης (Θεόφ., § 11, 63,12–13, Thurn): ... καὶ τὸ στιχηρὸν δὲ τὸ κατὰ τὴν Βαΐοφόρον, τὸ “ἐξέλθατε ἔθνη, ἐξέλθατε καὶ λαοὶ” τῆς ἐκείνου φασίν εἶναι τόκον ψυχῆς· πβ. καὶ Ἰωάννην Ζωναράν (XV, 27, III, 409,25–28, Dindorf)· βλ. καὶ Christ/Paranikas, *Anthologia* (βλ. σημ. 10), XXXVI–XXXVII, Σ. Εὐστρατιάδου, Θεόφιλος ὁ βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων, Ῥωμανὸς ὁ Μελωδὸς Α', 1932–1933, 21–25, καὶ J. Szövérfy, *A Guide to Byzantine Hymnography*, Brookline, Mass./Leyden 1979, II 234, 288. Λεῖψανα παλαιότερων τροπαρίων εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτὴν κατὰ τὴν τάξιν τῶν στιχηρῶν, ψαλλομένων ἐντός τῶν στίχων τοῦ Ψαλμοῦ ριζ', ἥδη ἀπὸ τοῦ ε' αἰ. πιθανώτατα, ἐν Αἰγύπτῳ (καὶ Ἱερουσαλήμ); ὁμοίως ἤχου δ' ἐκδιδόμενα ἐκ σπαραγμάτων παπύρων βλ. παρὰ C. Grassien, *Reconstitution d'un livret byzantin pour le Dimanche des Rameaux* (P. Vindob. G 1383 + 19895 + 26089), ἐν· *Atti del XXII Congresso Internazionale di Papirologia*, Firenze 2001, I 559–569.

Συναγωγὴν, νυμφαγωγούντος Μωσέως καὶ μεσιτευόντων ἀγγέλων· ἐπ' ἐκείνην δὲ ὥσπερ δευτέραν τὴν τῶν ἐθνῶν Ἐκκλησίαν, οἰονεὶ μεσίτου παρειλημμένου καὶ ἐπ' αὐτῇ τοῦ μακαρίου Βαπτιστοῦ. τοιγάρτοι καὶ ἔφασκε, τὸν νοητὸν τουτονὶ καὶ θεῖον ἡμῖν κατασημαίνων γάμον· “ὁ ἔχων τὴν νύμφην νυμφίος ἐστίν, ὁ δὲ φίλος τοῦ νυμφίου ὁ ἐστηκώς καὶ ἀκούων αὐτοῦ χαρᾷ χαίρει διὰ τὴν φωνὴν τοῦ νυμφίου ...” (Ἰω. γ' 29–30) ... ἡγάγετο μὲν γάρ, καθάπερ ἔφην ἀρτίως, πρὸ τῆς ἐξ ἐθνῶν Ἐκκλησίας τὴν πρεσβυτέραν, ἀλλ' ὁ τῆς μνηστείας τρόπος καὶ τῆς συναφείας ἡ δύναμις οὐκ εἰς αἰῶνα γέγονεν. ἔφη γάρ που πάλιν περὶ αὐτῆς ὅτι “αὕτη οὐ γυνή μου, καὶ ἐγὼ οὐκ ἀνὴρ αὐτῆς” (Ὡσηβ' β' 4), καὶ πάλιν· “ἔδωκα αὐτῇ βιβλίον ἀποστασίου εἰς τὰς χεῖρας αὐτῆς” (Ἠσ. ν' 1, Ἰερ. γ' 8). ἀποβέβληται γὰρ ὡς πεπορνευμένη καὶ ἐπὶ τοῖς ἄγαν ἀπηχεστάτοις κατεγνωσμένη ... Ῥαχὴλ δὲ τὴν νεωτέραν, τουτέστι τὴν ἐξ ἐθνῶν Ἐκκλησίαν, ἐαντῷ μνηστεύεται, καὶ τοῦτο διηνεκῶς ... Πρόκειται σαφῶς περὶ ἀντλήσεως ἐκ τοῦ χωρίου τούτου καὶ λέξεων καὶ τῆς εἰκόνης τοῦ μυστικοῦ γάμου τοῦ νυμφίου Χριστοῦ μετὰ τῆς ἐξ ἐθνῶν Ἐκκλησίας, τῆς Νέας Σιών, καὶ τῆς ἀποβολῆς τῆς κατεγνωσμένης καὶ κατακρίτου παλαιᾶς Ἰουδαϊκῆς Συναγωγῆς. Ἀφορμὴ τῆς διατυπώσεως τῶν περὶ τοῦ νοητοῦ γάμου τοῦ Χριστοῦ πρῶτον μὲν μετὰ τῆς Συναγωγῆς καὶ εἶτα μετὰ τῆς Ἐκκλησίας εἰς τὸ διηνεκὲς ἔδωκεν ἡ ὑπὸ τοῦ Κυρίλλου ἀναγωγικὴ ἐρμηνεία τῶν δύο συζύγων τοῦ πατριάρχου Ἰακώβ, τῆς Λείας καὶ τῆς Ῥαχὴλ (Γέν. κθ' 16–30), τῆς πρώτης προτυπούσης τὴν Συναγωγὴν καὶ τῆς δευτέρας τὴν Ἐκκλησίαν τοῦ Χριστοῦ.³⁸

Ἐκ τῶν ἀνωτέρω παρέργως συλλεγέντων καὶ παρατεθέντων ὀλίγων δειγμάτων σχέσεως μορφῆς, ῥητορικῆς ὕφης καὶ νοημάτων μεταξὺ ἐκκλησιαστικῆς ῥητορικῆς τῆς ἐποχῆς τῶν μεγάλων Πατέρων καὶ λειτουργικῆς

38 Λεία μὲν οὖν ὅτι τὴν τῶν Ἰουδαίων Συναγωγὴν ὑπαινίττεται, Ῥαχὴλ δὲ τὴν ἐξ ἐθνῶν Ἐκκλησίαν, προμεμήνυκε ἡμῖν πλειστάκις ὁ λόγος (αὐτόθι, 217D–220A). Ἡ ἐρμηνεία τοῦ Κυρίλλου ἔχει περιληφθῇ καὶ εἰς τὰς Σειφὰς εἰς τὴν Γένεσιν· F. Petit, *La chaîne sur la Genèse, édition intégrale* (Traditio exegetica Graeca 4), Leuven 1996, IV ἀρ. 1538–1541. Ἄλλα χωρία ἐπὶ τῆς αὐτῆς ἀλληγορίας ὡς καὶ περὶ τοῦ ἐτέρου συμβολισμοῦ διὰ τῆς Λείας καὶ τῆς Ῥαχὴλ τῆς πράξεως καὶ τῆς θεωρίας βλ. ἐν Στ. Ἰω. Κουρουσση, Ὁ συμβολισμὸς τῆς διακρίσεως «πράξεως» καὶ «θεωρίας» (Σχόλιον εἰς τὸν «Μέγαν Κανόνα» τοῦ ἁγίου Ἀνδρέου Κρήτης), ἐν· ΕΕΒΣ ΝΑ' (2003) 535–550, ἐν 541–550. Ἡ παραβολὴ ἐξ ἄλλου τῆς πληθυντοῦς αἰεὶ τὰ τέκνα αὐτῆς Ἐκκλησίας τοῦ Χριστοῦ πρὸς τὴν Ῥαχὴλ τὴν μόνον δύο υἱοὺς σχοῦσαν, καθὰ λέγει ὁ αὐτὸς Κύριλλος Ἀλεξανδρείας· παραδεξαμένη γὰρ ὥσπερ ἡ Ἐκκλησία τὸ Χριστοῦ μυστήριον διὰ τῶν ἁγίων Ἀποστόλων, ὡς ἐξ ὁμοίας μὲν ἀδελφῆς τῆς τῶν Ἰουδαίων Συναγωγῆς, μήτηρ πέφηνε λαοῦ τοῦ ἐν προσθήκαις αἰεὶ καὶ εἰς πληθὺν ἰόντος οὐ μεμετρημένην — διερμηνεύεται γὰρ Ἰωσήφ προσθήκη λαοῦ — προστέθειται δὲ ταῖς ἐξ Ἰσραὴλ ἀγέλαις ἡ ἐξ ἐθνῶν Ἐκκλησία ... (ἐνθ' ἄνωτ., 221D–224A), ἔδωκε προφανῶς τὴν ἀφορμὴν εἰς τὴν διατύπωσιν τῆς γνωστῆς εὐχῆς τῆς Ἀκολουθίας τοῦ Γάμου (Στεφανώματος), τῆς ἀπευθυνομένης πρὸς τὴν νύμφην (Εὐχολόγιον): Καὶ σύ, νύμφη, μεγαλύνθητι ὡς ἡ Σάρρα καὶ εὐφράνθητι ὡς ἡ Ῥεβέκκα καὶ πληθύνθητι ὡς ἡ Ῥαχὴλ εὐφραίνουμένη τῷ ἰδίῳ ἀνδρὶ ...

ποιήσεως ἐνισχύεται ἡ διαπίστωσις ὅτι οἱ κατὰ παράδοσιν ῥητορικοὶ κανόνες, οἱ ῥυθμίζοντες καὶ τὸν πεζὸν ἐκκλησιαστικὸν λόγον καὶ ἐν πολλοῖς καὶ τὴν βυζαντινὴν ποιητικὴν ἔκφρασιν, εἶναι ἡ γέφυρα ἡ μεταφέρουσα τὸ ἀξιοποιήσιμον ὑλικὸν ἀπὸ τοῦ πολλάκις ἐρρῦθμως διατασσομένου πεζοῦ λόγου εἰς τὴν Ὑμνογραφίαν. Τὸ ὅτι ἡ σχέσις αὕτη ἰσχύει καὶ ἀντιστρόφως μαρτυροῦν οἱ λόγοι μεταγενεστέρων ἐκκλησιαστικῶν, γραφόντων μετὰ τὴν παραγωγὴν τοῦ μείζονος ὄγκου τοῦ ὑμνογραφικοῦ πλούτου καὶ μεταφερόντων φράσεις καὶ νοήματα καὶ ἐκ τῆς ποιήσεως εἰς τὰ πεζὰ κείμενα. Ἀλλὰ τοῦτο ἐκφεύγει τῶν ὁρίων τοῦ παρόντος ὡς ὁμοίως καὶ ἡ διαπιστουμένη συχνάκις πρόσληψις ὑλικοῦ ἐκ παλαιότερων ποιητῶν εἰς συνθέματα νεωτέρων. Παράδειγμα μόνον ἔστω ἡ ἀντλησις ἐκ τοῦ ἀποδεκτοῦ ὡς προρρωμανικοῦ Ἀκαθίστου Ὑμνου³⁹ χωρίων ἢ καὶ ἰδιαίτερας σημασίας λέξεων εἰς τὰ ἔργα ἐκείνων τῶν μετὰ τὸν ε' αἰῶνα συγγραφέων, τοὺς ὁποίους ὁ Ἀθ. Παπαδόπουλος Κεραμεὺς (ὅπως περιορισθῶμεν εἰς αὐτὸν) λόγῳ ἀνιχνευομένων συμπτώσεων θεωρεῖ ὡς πηγὰς τοῦ Ὑμνου, ἐνῶ λόγῳ τῆς ἀρχαιότητος αὐτοῦ πρέπει νὰ ἰσχύῃ τὸ ἀντίθετον, δηλ. οὗτοι νὰ δανείζωνται μᾶλλον ἐξ αὐτοῦ ἢ νὰ προσφέρουν.⁴⁰

39 Βλ. ἀνωτ., σημ. 5, καὶ τὰς παλαιότερας θέσεις περὶ τοῦ πρὸ τοῦ Ῥωμανοῦ τοποθετουμένου χρονικῶς Ἀκαθίστου Ὑμνου τοῦ C. A. Trypanis, *Fourteen Early Byzantine Cantica* (WBS V), Wien 1968, 17–25, καὶ τοῦ J. Grosdidier de Matons, *Romanos le Mélope et les origines de la poésie religieuse à Byzance*, Paris 1977, 32–37.

40 Βλ. τοὺς ἐντοπιζομένους συγγραφεῖς λόγων καὶ ὁμιλιῶν θεομητορικῶν εἰς τὴν ἀνωτέρω (σημ. 5) σημειουμένην μελέτην τοῦ Κεραμέως. Τὸ ὅτι δύναται καὶ ἡ Ὑμνογραφία νὰ εἶναι πηγὴ ἐμπνεύσεως συγγραφέων ὁμιλιῶν ὑποδεικνύει καὶ ἡ L. M. Peltomaa, *The Image of the Virgin Mary* (βλ. σημ. 8), 77. καὶ ὡς πρὸς τὸν Ἀκάθιστον τὰ αὐτὰ παρατηρεῖ καὶ ὁ Γρ. Παπαγιάννης, *Ἀκάθιστος Ὑμνος. Ἀγνωστες πτυχές ἐνὸς πολὺ γνωστοῦ κειμένου*, Θεσσαλονίκη 2006, 220–221.

Die Bienen des armen Mannes in Antike und Mittelalter

GERNOT KRAPINGER

Die pseudoquintilianischen *Declamationes maiores* bilden ein Corpus aus 19 fingierten Gerichtsreden. Ebenso wie die aus 145 Stücken bestehende Sammlung der *Declamationes minores* ist es unter dem Namen Quintilian überliefert, beide Corpora werden dem berühmten Redelehrer allerdings einhellig abgesprochen.¹

Die *declamatio XIII*, die den Titel „*Apes pauperis*“ trägt,² ist eine der in der Forschung am fleißigsten bearbeiteten³ Reden aus der lange ein philologisches Schattendasein fristenden Sammlung, die wahrscheinlich aus dem Ende des 2. Jh.

1 Eine hervorragende Einführung in das gesamte Textcorpus bietet N. Hömke, *Gesetzt den Fall, ein Geist erscheint. Komposition und Motivik der ps-quintilianischen Declamationes maiores X, XIV und XV*, Heidelberg 2002, 9–55; eine eingehende Text- und Forschungsgeschichte zu den *Maiores* hat jüngst A. Stramaglia erstellt: *Le Declamationes maiores pseudo-quintilianee: genesi di una raccolta declamatoria e fisionomia della sua trasmissione testuale*, in: E. Amato (Hrsg.), *Approches de la Troisième Sophistique. Hommages à Jacques Schamp*. Collection Latomus, volume 296, Bruxelles 2006, 555–576.

2 Im Folgenden „DM 13“ oder „*Apes*“.

3 Kommentiert wird die Rede schon von B. Pasqualigo, *Le api del povero. Declamazione di M. Fabio Quintiliano*, Venezia 1734 (mit italienischer Übersetzung) und L. Patarol, *M. Fabii Quintiliani Declamationes, Cum earumdem Analysis, & Adnotatiunculis Difficiliores, & conditiores sensus explicantibus. In singulas praeterea declamationes Antilogiae. Auctore Laurentio Patarol*, in: Id., *Opera Omnia quorum pleraque Nunc primum in lucem prodeunt*, II, Venetiis 1743, 93–402; in jüngerer Zeit kommentierten die *Apes* M. Winterbottom, *Roman Declamation. Extracts edited with commentary*, Bristol 1980, 38–52 (Text) bzw. 92–98 (Kommentar) und G. Krapinger, [Quintilian] *Die Bienen des armen Mannes (Größere Deklamationen, 13)*, Cassino 2005; eine Gesamtausgabe der 19 pseudoquintilianischen *Declamationes maiores* hat L. Håkanson, Stuttgart 1982 (Teubner) vorgelegt; vom Gesamtkorpus gibt es eine englische (L. Sussman, *The Major Declamations Ascribed to Quintilian. A Translation*, Frankfurt a. M. et al. 1987) und eine italienische Übersetzung (R. L. Pagliaro, *Pseudo-Quintiliano. Declamationes XIX Maiores. Con proposta di traduzione in CD-Rom*, Napoli 2004 [CD-Rom, 2. Auflage 2006]; Editionen der *Minores* haben D. R. Shackleton Bailey (*M. Fabii Quintiliani declamationes minores*, Stuttgart 1989) und M. Winterbottom (*The Minor Declamations Ascribed to Quintilian. Ed. with comm.*, in: *Texte und Kommentare*, Berlin/New York 1984) besorgt, Shackleton Bailey hat kurz vor seinem Tod noch eine englische Übersetzung in zwei Bänden vorgelegt (Quintilian. *The Lesser Declamations* [Loeb Classical Library 500–501], Cambridge, Mass. 2006).

n. Chr. stammt.⁴ Das *argumentum* dieser „Prunkrede“⁵ führt uns in das Thema des fiktiven Rechtsfalles ein:

Damni per iniuriam dati sit actio. Pauper et dives in agro vicini erant iunctis hortulis. Habebat dives in horto flores, pauper apes. Questus est dives flores suos decerpi ab apibus pauperis. Denuntiavit, ut transferret. Illo non transferente flores suos veneno sparsit. Apes pauperis omnes perierunt. Reus est dives damni iniuria dati.

„Es möge die Klage wegen widerrechtlicher Schädigung gewährt werden: Ein Armer und ein Reicher waren, da sie auf dem Lande angrenzende Gärten besaßen, Nachbarn. Der Reiche hatte im Garten Blumen, der Arme Bienen. Der Reiche beklagte sich, dass seine Blumen von den Bienen des Armen abgefressen würden. Er gab die Anweisung, die Bienen an einen anderen Ort zu bringen. Als jener dies nicht tat, besprühte er seine Blumen mit Gift. Die Bienen des Armen gingen allesamt zugrunde. Der Reiche ist der widerrechtlichen Schädigung angeklagt.“

Der antike Prunkredner lässt nun ein buntes Potpourri von literarischen Anspielungen an die augusteische Dichtung, von Topoi der Popularphilosophie und von Juristenparodie folgen, Sentimentales, Mitleid und Empörung ob der Bientötung, angeheizt noch durch die brutale Vernichtung von blühenden Blumen, wird aufgelockert durch juristisches Geplänkel um Nothilfe und Kausalität, Mord und Giftmischerei, ein rhetorisches Schaustück von über 20 Teubnerseiten im thematischen Spannungsfeld der zeitlos gesellschaftlich virulenten Antinomie zwischen Arm und Reich. Der Arme begehrt die Verurteilung des Reichen wegen Sachbeschädigung. Er weist auf seine Armut, Ohnmacht und Unschuld hin und beklagt, mit den Bienen seine materielle und seelische Lebensgrundlage verloren zu haben (§1). In der *narratio* (§§ 2–6) beschreibt er sein Landgut und sein Leben darauf, fern vom Getriebe der Welt, und die harten Lebensbedingungen des für den beschwerlichen Ackerbau zu alten armen Mannes. Die Freude an den Bienen linderte sein hartes Los. Durch Landflucht und durch die Ausweitung des Großgrundbesitzes ist der Arme zum einzigen Nachbarn des Reichen geworden, dessen Ländereien sein ihm noch verbliebenes Gärtchen einkreisen. Der Arme missachtet den Befehl des Reichen, seine Bienen von seinem Garten fernzuhalten, weshalb der Reiche Gift auf seine Blumen streut und so die Bienen des Armen qualvoll umbringt. Die *argumentatio* (§ 7) gliedert sich in die *propositio*, in der der Arme auf vorsätzliche Schadenszufügung, begangen durch die Tötung der Bienen als

4 Zu den kontrovers diskutierten Problemen wie Datierung, Verfasserschaft und Einheitlichkeit der DM vgl. A. Stramaglia, [Quintiliano] I gemelli malati: Un caso di vivisezione (Declamazioni maggiori 8), Cassino 1999, 33; C. Schneider, [Quintilien] Le soldat de Marius (Grandes déclamations 3), Cassino 2004, 34–38.

5 Winterbottom, Roman Declamation (s. Anm. 3), 37 nimmt als Verfasser Rhetoriklehrer an, die mit ihren Reden Werbung für ihren Unterricht betreiben wollten.

seines Eigentums, plädiert, in die *partitio*, in der der Redner festhält, dass ihm ein Schaden entstanden sei und diesen der Reiche vorsätzlich und ohne Vorliegen eines entschuldigenden Notstands zugefügt habe, und schließlich in die *refutatio* (§§ 8–14), in der der Arme auf mögliche Einwände des Reichen eingeht: Auf das Argument, an Bienen könne man kein Eigentum begründen, da sie freie, fliegende Tiere seien, über die man keine Gewalt habe, kontert der Redner spitzfindig: Das zu verlieren, was zu haben ein Gewinn ist, stellt einen Schaden dar. Die Bienen sind in seinem Besitz geboren, er verliert das Eigentum an ihnen auch nicht, wenn sie ausfliegen. Da der Besitz an der Frucht der Bienen, dem Honig, unstreitig ist, sei dies auch der Besitz an den Honigproduzenten selbst. Auf den gedachten Einwand des Reichen, der inkriminierte Sachverhalt habe sich auf seinem Grund und Boden abgespielt, wo ihm die Bienen Schaden zufügten, macht der Arme geltend: Der Ort kann nicht entschuldigen, auch bei Raub und Mord ist der Ort der Begehung unerheblich; bei der großen Ausdehnung seines Grundbesitzes stünde der Reiche sonst außerhalb der Rechtsordnung. Wenn der Reiche durch die Bienen tatsächlich geschädigt worden ist, steht ihm eine Klage offen; Selbsthilfe aber ist unerlaubt. Der Reiche wurde aber nicht geschädigt, denn die Blumen, auf die sich die Bienen setzten, leben nur eine sehr kurze Zeitspanne lang, bevor sie ohnedies zugrunde gehen; außerdem ist das, was sie den Blüten entnehmen, so wenig, dass niemand es merkt. Ferner geben die Bienen den Blumen reichlich Ersatz für das, was sie ihnen entnehmen; die Selbsthilfe des Reichen war exzessiv, noch dazu ist er Nutznießer der Honiggewinnung des Armen, da er davon jährlich einen Anteil erhält. Auf das letzte denkbare Entschuldigungsargument des Reichen, die Bienen hätten sich von selbst auf die mit Gift besprühten Blüten begeben, seien also von selbst in den Tod gegangen, erwidert der Arme, dass es auf die äußeren Umstände nicht ankomme, maßgeblich seien die Schädigungsabsicht des Täters und der Eintritt des Schadenfalles. Die *peroratio* beschließt die Rede mit einer pathetisierenden Rekapitulation des Geschilderten (§ 15) und einem umfangreichen und Mitleid heischenden Bienenlob (§§ 16–19).

Das „Nachleben“ der *Apes* war geringer als das einiger anderer Reden des umfangreichen Corpus der kaiserzeitlichen Rhetorikschule.⁶ Lediglich Hierony-

6 Vgl. etwa zur *Declamatio maior I (Paries palmatus)* G. Krapinger, Vives' Antwort auf Ps.-Quintilians „*Paries palmatus*“: Die Deklamation „*Pro Noverca*“, Text, Übersetzung und Erläuterungen, in: B.-J. und J.-P. Schröder (Hrsg.), *Studium declamatorium. Untersuchungen zu Schulübungen und Prunkreden von der Antike bis zur Neuzeit* (Joachim Dingel zum 65. Geburtstag), München/Leipzig 2003, 289–333, zur *Declamatio maior III (Miles Marianus)* C. Schneider, *Littérature et propagande dans le recueil des Grandes déclamations pseudo-quintiliennes au IVe siècle de notre ère: l'exemple du Miles Marianus* (Ps.-Quint., Decl. Mai. III), in: F. E. Consolino (éd.), *Letteratura e propaganda nell'Occidente latino da Augusto ai regni romanobarbarici. Atti del convegno internazionale* (Arcavacata di Rende, 25–26 maggio 1998), Roma 2000, 45–46 sowie T. Haye, *Oratio. Mittelalterliche Redekunst in lateinischer Sprache*, Leiden 1999,

mus zitiert die Sentenz aus § 2, wonach dem Neid kein Opfer entgeht (vgl. *Vit. Malch. Mon.* 16 [PL 23, Sp. 58b: *O nihil tutum apud diabolum! ... Sic quoque latentem me invenit invidia*] und *Hebr. quaest. in libr. Genes.*, praef. [CC SL 72, S. 1, 21–22]: *Me vero procul ab urbibus, foro, litibus, turbis remotum, sic quoque [ut Quintilianus ait] latentem invenit invidia*⁷). Dass auch unsere die genannten zwei Elemente auf einzigartige Weise vereinigende Rede im Mittelalter nicht vergessen wurde,⁸ bezeugt das Gedicht *Versus de quodam paupere*.⁹ A. Beaugendre, der erste Herausgeber, hielt unser Gedicht für ein Werk Hildeberts von Lavardin.¹⁰ Erst B. Haréau meldete daran Zweifel an: „Ce sont des hexamètres dactyliques, et il y en a beaucoup de semblables dans la même pièce. Eh bien, si la Muse d’Hildebert s’est exercée sur bien des rythmes, elle a, comme il paraît, méprisé celui-là. On sait, en effet, positivement qu’Hildebert a seulement composé, durant tout le cours de sa vie, quatre vers dactyliques, qui sont bien différents de ceux qu’on vient de lire“;¹¹ der Gelehrte tendiert zu dem Zisterzienser Serlo von Wilton (gest. um 1181),¹² J. Öberg nimmt allerdings das Gedicht nicht in seine Serlo-Ausgabe auf, sondern schreibt es eher Bernardus Silvestris zu.¹³ Wir halten uns an die Ausgabe von J. J. Bourassé (PL 171, Sp. 1400b–1402b).

191–212; zur *Declamatio maior VIII (Gemini languentes)* J. Werner, Beiträge zur Kunde der lateinischen Literatur des Mittelalters aus Handschriften gesammelt. Zweite durch einen Anhang vermehrte Ausgabe, Aarau 1905, 55–58, R. R. Edwards, Poetic Invention and the Medieval *causae*, in: *Mediaeval Studies* 55 (1993) 196–210; zur *Declamatio maior IX (Gladiator)* vgl. B. Smalley, English Friars and Antiquity in the Early Fourteenth Century, Oxford 1960, 180f. (zur *Gladiator*-Rezeption Robert Holcots); zur *Declamatio maior X (Mathematicus)* Edwards, 183–196; C. Ratkowitsch, Astrologie und Selbstmord im *Mathematicus*. Zu einem Gedicht aus dem Umkreis des Bernardus Silvestris, in: *WSt* 112 (1999) 175–229.

7 S. jetzt C. Schneider, Lactance, Jérôme et les recueils de déclamations pseudo-quintiliens, in: *Autour de Lactance. Hommages à P. Monat*, Besançon 2003, 43–44.

8 Zur Verbreitung der pseudoquintilianischen *Declamationes* vgl. J. E. Bliese, Medieval Rhetoric: Its Study and Practice in Northern Europe from 1050 to 1250, Ph. D. dissertation Univ. Kansas 1969, 52–66; H. Buttenwieser, The Distribution of the Manuscripts of the Latin Classical Authors in the Middle Ages, unpublished Ph. D. dissertation, Univ. of Chicago, 1930, 139.

9 Zur immensen Bedeutung der Deklamatorik für die mittelalterliche Poesie vgl. R. R. Edwards, Poetic Invention and the Medieval *causae*, in: *Mediaeval Studies* 55 (1993) 183–217.

10 A. Beaugendre, *Venerabilis Hildeberti primo Cenomanensis episcopi, deinde Turonensis archiepiscopi opera tam edita quam inedita*, Paris 1708, 1327–29.

11 B. Haréau, *Les mélanges poétiques d’Hildebert de Lavardin*, Paris 1882, 38.

12 B. Haréau, *Notices et extraits de quelques manuscrits latins de la Bibliothèque Nationale* 31, 1884, 126.

13 Serlon de Wilton. *Poèmes latins*, Stockholm 1965, 19 A. 33: „On penserait à Bernard Silvestre plutôt qu’à Hildebert“, – wir überlassen weitere Versuche einer Klärung den berufeneren Mediävisten; zur Verfasserfrage und zum Überlieferungsbestand vgl. G. Gröber, Übersicht über die Literatur von der Mitte des VI. Jahrhunderts bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts, Strassburg 1902, 391 (= Nachdruck München 1963); A. G. Rigg, *A History of Anglo-Latin Literature 1066–1422*, Cambridge 1992, 70–72; M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, III (Vom Ausbruch des Kirchenstreites bis zum Ende des 12. Jh.), München 1931, 907.

Ein Armer beklagt beredt und wortspielreich sein bedrückendes Schicksal, da ein reicher Nachbar ihm Kühe und Schafe genommen und die Bienen vergiftet hat. Ausgehend vom Text wollen wir die intertextuelle Verwertung der *Apes pauperis* durch unseren mittelalterlichen Verseschmied untersuchen.

Text

- 1 *Vestra peritia dum regit omnia, sidera tangit*¹⁴
- 2 *Dum domat effeta, mitigat aspera, fortia frangit.*
- 3 *Non odio, non fit pretio, non fit prece cetus;*
- 4 *Justitiae rigor et fidei vigor omnibus aequus,*
- 5 *Non pretium tulit auxilium qui dona dedere;*
- 6 *Nec nocuit qui nihil potuit, qui donat habere.*
- 7 *Hinc fuit unica spes mea civica iura*¹⁵ *subire,*
- 8 *Et quasi brutum iurgia tutum fecit inire.*
- 9 *Sit docilis mihi, sit facilis mens*¹⁶ *vestra, precamur,*
- 10 *Forsitan, his patet, et tamen hic latet unde queramur*
- 11 *Noxia pestis, littera testis, dives avarus.*
- 12 *Dives avarus quam sit amarus, quam malus hostis*
- 13 *Sentio plus nimio, sed vos tamen hic bene nostis,*
- 14 *Corpore maximus, ille pigerrimus, ille Pilatus*
- 15 *Ille deorum spector, eorum templa paratus,*
- 16 *Ignibus urere, cunctaque spargere membra*¹⁷ *senatus.*
- 17 *Exitio nostri nimio vestro quoque natus,*
- 18 *Me male percutit, et satis intulit aspera damna*
- 19 *Aspera tristitia, quae sibi vilia, sed mihi magna;*
- 20 *Namque boves paucas et oves spe lactis alebam;*
- 21 *Hinc ego victum vix et amictum vestis habebam:*
- 22 *Flebat euntes et redeuntes invidus illas*
- 23 *Pergere laetas, atque repletas lacte mamillas*
- 24 *Quando videbat, deficiebat mente, quod ille*
- 25 *Inde careret, cum vel haberet millia mille.*

14 Vgl. Ov. epist. 2, 2, 9f. (*non ego concepi, si Pelion Ossa tulisset, / clara mea tangi sidera posse manu*); 2, 5, 57 (*huic cum tu placeas et vertice sidera tangas*) et pass.

15 Hor. epist. 1, 3, 23f. (*seu linguam causis acuis seu civica iura / respondere paras seu condis amabile carmen*).

16 Vgl. Ov. ars 1, 358 (*quo facilis dominae sit et apta capi*).

17 Ov. Ibis v. 435 (*spargantur membra per agros*); Sen. Phoen. 448 (*haec membra passim spargite ac divellite*), Lucan. 5, 684 (*invitis spargenda dabas tua membra procellis*).

- 26 *Has sibi vendi poscit, habendi ductus amore.*
 27 *Non volo vendere vi, prece, munere, sive timore:*
 28 *Ergo superbia divitis impia mota furore*
 29 *Dicere turpia coepit, et omnia plena pudore;*
 30 *Tunc mihi verbera, tunc gregis impia damna minatus,*
 31 *Clausit¹⁸ euntibus et redeuntibus arte meatus;*
 32 *Scilicet atria qua pecori via sola patebat,*
 33 *Iam gregibus dominoque cibus sic deficiebat.*
 34 *Quid facerem? Quid me sinerem pecudesque perire?*
 35 *Grandis inedia divitis atria cogit adire.*
 36 *Nam scio vendere quam male perdere tutius esse.*
 37 *Tunc facio mihi quod ratio probat esse necesse.*
 38 *Vendo quidem sibi, quandoquidem prohibet retinere*
 39 *Mereor apes quibus ille dapes nequeat prohibere.*
 40 *Has quoque dum videt invidus invidet, utque necari*
 41 *Possit in ortis pocula mortis¹⁹ sparsit amara.*
 42 *Mane sequenti sole recenti²⁰ fracta labore*
 43 *Atria cerea linquit apes mea mellis amore.*
 44 *Rex ut eat dignum, properat prior ad loca nota;*
 45 *Inde duces, heu! non reduces, nunc curia tota.*
 46 *Ut fuerant solitae redeunt non absque canore,*
 47 *Utque solo resident, solo moriuntur odore.*
 48 *Qualia corpora, qualia pectora tunc abiere!*
 49 *Agmina fortia, proh dolor²¹! omnia procubuerunt;*
 50 *Pluria corpore, maxima pectore, terrica moles.*
 51 *Quid tibi parvula fecit apectula coelica proles?*
 52 *Sic bove, sic ape, sic et dape me spoliavit;*
 53 *Vos quoque laedere, iuraque spernere non dubitavit.*
 54 *Quid faciam miser? An fugiam? Si fugero, victum*
 55 *Non habeo, neque si maneo, panem vel amictum.*
 56 *Ha! miseri patris pueri, vos quid facietis?*
 57 *Saepius interius mihi corda dolore movetis.*

18 Serv. in Verg. Aen. 6, 287 (*Hercules ... aquae clausit meatus*); Macrobius sat. 7, 11, 9 (*musculi quibus claudebantur retrimentorum meatus*), Hildeg. Bing. causae et curae 2 (162, 3ff.: *tempestates et procellae malorum humorum ... meatum sanguinis claudunt*).

19 Cic. Cluent. 31 (*exhausto illo poculo mortis*).

20 Pers. sat. 5, 54 (*sub sole recenti*).

21 Die Apostrophe an *dolor* verzeichnen wir schon bei Cic. Tusc. 2, 61; vgl. noch Stat. Theb. 1, 77, Auson. Epitaph. (carm. 15, 4), Serv. Comm. in artem Donati 420, 19, Claud. in Ruf. 5, 55.

- 58 *Non teneris etiam laceris dat frustula panis*
 59 *Mater anus, vacuaque manus, stupet alius [f. alvus] inanis.*
 60 *Sed ego miser haec retego, nil ille movetur.*
 61 *Plus doleo, plus damna fero, plus laetus habetur.*
 62 *Vos igitur quid nunc agitur ne spernite, quaeso,*
 63 *Iudicioque pio misero succurrite laeso.*
 64 *Namque superbia divitis impia ni teneatur,*
 65 *Dicere turpia, vel magis impia non vereatur.*
 66 *Non noceat mihi quod doleat me pauper amari:*
 67 *Imo fleat quod non videat se hac parte beari.*
 68 *Non pretio vos allicio, sed amore paravi,*
 69 *Obsequioque pio retinendos²² esse putavi:*
 70 *Nam scitis quoniam meritis retinentur amici*
 71 *Hique iuvandi sunt et amandi non inimici.*
 72 *Exterius velut interius fit lumine caecus:*
 73 *Sic inimicis sicut amicis qui manet aequus*
 74 *Paupere fortior atque potentior ipse quidem sum,*
 75 *Non ego noxius, aut magis impius inde tamen sum.*
 76 *Imposuit mihi quod voluit per me periisse;*
 77 *Dixit apes, armenta, dapes, ait eripuisse:*
 78 *Eripuissem si voluissem, sed nec ademi;*
 79 *Aere dato, pactoque rato mihi vendidit, emi.*
 80 *Iure meo nihil possideo, nolite tacere.*
 81 *Aes habuit, res empti fuit, quis debet habere*
 82 *Haec modo gratia quod pecori via nostra patebat,*
 83 *Et quod in atria plura turpia grex faciebat.*
 84 *Praetereo quod flore meo mel apes faciebat,*
 85 *Intima lilia, pabula mitia ferre solebat,*
 86 *Postea cerea, donaque mellea conficiebat.*
 87 *Non vitem, non humum ditem piger ille colebat;*
 88 *Non ager hordea, nec sibi vinea vina ferebat.*
 89 *Hinc merito, non enim dubito, miser esuriebat,*
 90 *Ac reproborum more proborum lucra dolebat.*
 91 *Praecipue mea triste ferens ea quando videbat.*
 92 *Cur habui pecudes docui quod apes periire.*
 93 *Denique mortis si quis in hortis semina sparsit,*
 94 *Cur mihi verbum pauper acerbum fatus inarsit?*

22 Zum Sprachgebrauch vgl. dist. Catonis 1, dist. 34 (221: *vincere cum possis, interdum cede sodali*, / *Obsequio quoniam dulces retinentur amici*).

- 95 *Sunt mihi lilia, prata, rosaria, fructus et arbor*
 96 *Omnia vendere, singula perdere nonne vetabor?*
 97 *Sunt mihi gramina, nescio nomina, res mihi mille,*
 98 *Quae super omnia spargere noxia curve vetet ille?*
 99 *In mea pascua venit apes sua, quam prohibere*
 100 *Si potuit, cur non voluit sua damna cavere?*
 101 *Sed video quod vos adeo lacrymosus adorat,*
 102 *Damna meo quocunque modo reparare laborat,*
 103 *Dum loquitur, dum conqueritur, dum verba colorat*²³
 104 *Ex odio nostro nimio facundus adorat.*
 105 *Ergo licentia pauperis impia ni teneatur,*
 106 *Turpia dicere, falsaque fingere non vereatur.*

Formal belässt der mittelalterliche Versifikator wenig vom antiken Vorbild: Der Umfang ist massiv reduziert, die Sprache gebunden, er ändert wesentliche Grundvoraussetzungen der antiken *declamatio*. Geht diese von einer nach einem gängigen Muster aufgesetzte *lex (damni per iniuriam dati sit actio)* aus, auf der eine Gerichtsrede nach allen Regeln der in der Rhetorenschule vermittelten Kunst basiert, so stellen die leoninischen Verse mit Binnen- und Endreim²⁴ sich als Streitgedicht eines von einem Reichen in Bedrängnis gebrachten Armen dar, dessen Lamento von rechtfertigenden, oft bis zur Lächerlichkeit überzogenen Einwüfen des reichen Schädigers (vv. 66–79; 81–106) unterbrochen wird.²⁵ Auch dies ist den antiken *declamationes* fremd, in denen der Redner vor Gericht immer der alleinige Sprecher bleibt, lediglich als rhetorische Finesse die gedachten Einwüfe der Gegenseite formuliert und dann bekämpft. Eine forensische Einbettung,

23 Zu *colorare* („Farbe geben“, „mit Tünche überziehen“, „einen Anstrich geben“) als rhetorischem Fachterminus vgl. Sen. contr. 2, 6, 7; 7, 7, 1; Ps.-Quint. decl. min. 285, 1; Winterbottom, *Minor Declamations* (s. Anm. 3), 400; nebst ThLL III, 2, Sp. 1724, 21–56.

24 S. dazu W. Grimm, *Zur Geschichte des Reims*, in: Kleinere Schriften von Wilhelm Grimm. Herausgegeben von G. Hinrichs, Gütersloh 1887, IV 244–296; W. Meyer, *Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik*, Berlin 1905, I 196; P. Klopsch, *Einführung in die mittellateinische Verslehre*, Darmstadt 1972, 78f.

25 Zu den verschiedenen Ausprägungen des Sprecherwechsels im Streitgedicht sowie zur mitunter fehlenden Instanz eines Schiedsrichters s. P. Stotz, *Conflictus. Il contrasto poetico nella letteratura latina medievale*, in: M. Pedroni/A. Stäuble (Hrsgg.), *Il genere ‚tenzone‘ nelle letterature romanze delle origini*, in: *Atti del Convegno internazionale Losanna 13–15 novembre 1997, Sezione d’italiano dell’Università di Losanna, Memoria del tempo, Collana di studi e testi medievali e rinascimentali* 15, Ravenna 1999, 165–187, ich zitiere die deutschsprachige Originalfassung hiervon (*Beobachtungen zu lateinischen Streitgedichten des Mittelalters: Themen – Strukturen – Funktionen*), die unter <http://www.unizh.ch/mls/onlinepub/stotz-Streitgedichte.htm> im Internet zu lesen ist, vgl. bes. 4ff.; 7ff.

wie sie in der lateinischen Deklamatorik gang und gäbe ist, ist dem mittelalterlichen Gerichtsagon ohnedies unbekannt.

Ungeachtet der Verschiedenheit der Anlage und des Aufbaus der zwei Textsorten²⁶ erinnert das Gedicht an vielen Stellen nahezu wörtlich an die antike Prunkrede:

Schon v. 1 schlägt mit *sidera tangit* ein antikes Motiv der Seefahrt an; wir finden hier wohl eine Variante des Motivs für die menschliche Vermessenheit, Elemente miteinander zu verbinden, die die Natur getrennt hat,²⁷ ein Gedanke, den DM 13, 16 mit *Etiam ratio nostra, quae sub terris lucrum invenit, quae maria inquisitione sua sideribus inmiscuit* näher ausführt.

Die Bienen sind Opfer einer *noxia pestis* (v. 11, vgl. DM 13, 7: *inevitabilem pestem*) geworden, wodurch der Arme seiner Existenzgrundlage beraubt ist (v. 7: *unica spes mea*, vgl. DM 13, 1: *ab omni spe tuendae paupertatis exclusus*). Doch der Reiche hat sich an keinem gewöhnlichen Tier vergriffen! Der Gedanke der Gottähnlichkeit bzw. Gottesnähe der Bienen ist alt.²⁸ Einen letzten Rest des bei DM 13, 16 nach dem Vorbild Vergils²⁹ ausgestalteten Motivs finden wir in v. 51 mit dem Epitheton *coelicola*³⁰ wieder (*Quid tibi parvula fecit apacula coelicula proles?*).

Selbst wo der mittelalterliche Dichter den Armen Kühe und Schafe preisen lässt, weckt er Assoziationen mit der liebevollen Schilderung des Bienenlebens in den *Apes*: Die Beschreibung des in Frohsinn erlebten (v. 23: *laetas*) und in gleichmäßiger Wiederkehr verlaufenden (v. 22: *euntes et redeuntes*) Daseins seines Viehs, das einzig der Ernährung des armen Herrn (v. 23: *repletas lacte mamillas*) geweiht ist, nimmt kräftig Anleihen an der Schilderung des Tagwerks der

26 Zu den mittelalterlichen Disputen zwischen Arm und Reich und juristischen Scheindisputationen s. H. Walther, Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters, in: Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, Bd. 5, Heft 5, München 1920, 124–135 (Nachdruck mit einem Vorwort, Nachträgen und Registern von P. G. Schmidt, Hildesheim, 1984); einen hervorragenden Überblick über die Variablen und Konstanten der weitläufigen und vielgestaltigen Gattung des Streitgedichts verschafft Stotz, *Conflictus* (s. Anm. 25).

27 Vgl. Hor. *carm.* 1, 3, 21–26 (*Nequiquam deus abscedit / prudens Oceano dissociabili / terras, si tamen impiae / non tangenda rates transiliunt vada. / Audax omnia perpeti / gens humana ruit per vetitum nefas*).

28 Hymn. Hom. 4, 550–565; Pind. *Pyth.* 14, 60–61; Xen. *Oec.* 7, 32; Ios. *Fl. ant. Iud.* 5, 200; Plut. *Pyth. or.* 17, 402d; Paus. 9, 40, 1; Ael. *nat. an.* 1, 11; 5, 13; Philostr. *vit. Apoll.* 6, 10 (I, S. 214, 31 Kayser).

29 Vgl. Verg. *Georg.* 4, 220–222 (*esse apibus partem divinae mentis et haustus / aetherios dixere; deum namque ire per omnis / terrasque tractusque maris caelumque profundum*).

30 Ein Ausdruck, den die Antike bei aller sonstigen Wertschätzung den Bienen nicht zuschreibt, vgl. ThLL III, 73, 44–74, 59.

Bienen in DM 13, 4: *ad cotidiana opera laetius solito agmen effuderat* bzw. § 17: *duraturus hiemi reponitur victus, et repletis vere cellis tutus annus est*.

Die Sonne bestimmt den Tagesablauf der Bienenwelt: *Mane sequenti sole recenti* (v. 42) reimt unser Dichter, Pseudoquintilian hält sich in DM 13, 9 (*At non ipsae domum sua sponte revolant finemque laboris sui sole metiuntur*) an Vergil (*Georg. IV, 27–28: alas pandere ad aestivum solem*); der Arbeitsalltag, überhaupt das ganze Sozialleben gestaltet sich in beiden Fällen in militärischen Formationen, vgl. v. 44: *rex*, v. 45: *duces*, v. 49: *agmina fortia*, stärker akzentuiert diesen Aspekt noch DM 13, (vgl. § 4: *ad cotidiana opera laetius solito agmen effuderat*; § 9: *apes ... in opus exire ad cotidianum cenum laboris non detractare militiam* und endlich § 17: *motis pro rege castris procurrare et inire bella mortemque honestam pro duce oppetere* [sc. *apes*]).

Der Erwerb der Bienen ist in beiden Ausbeutungsszenarien der Endpunkt des vom Reichen verursachten wirtschaftlichen Ruins des Armen, die Verse (39ff.) *Mereor apes quibus ille dapes nequeat prohibere. / Has quoque dum videt invidus invidet, utque necari / Possit in ortis pocula mortis sparsit amara* entsprechen in etwa der Schilderung des letzten Ausweges im Existenzkampf des Bienenbesitzers in DM 13, 2 (*Namque ego, iudices, dum fortius opus permisit aetas, terram manibus subegi, et difficultatem labore perdomui, et invito solo nonnihil tamen fecunditatis expressi*) und DM 13, 3 (*Quid agimus? inquam, undique vallo divitiarum clusi sumus. Hinc hortuli locupletis, hinc arva, inde vineta, hinc saltus; nullus terra[e] datur exitus. Quaeramus animal quod volet. Nam quid apibus invenit natura praestantius? Parcae, fideles, laboriosae. O animal simile pauperibus*). Doch es ist keine Habe so gering, dass der Reiche sie dem Armen nicht neidet (v. 40: *Has quoque dum videt invidus invidet*, vgl. DM 13, 2: *Hoc mihi parvulum terrae et humilis tugurii rusticum culmen aequitas animi regna fecerat, satisque divitiarum erat nihil amplius velle. Quid prodest? Sic quoque me latentem invenit invidia*).

In beiden Texten beklagt sich der Redner darüber, dass der Reiche ihn durch die rücksichtslose und brutale Expansion seiner Bodenerwerbungen einkreist, sodass er kaum mehr einen Fuß vor den anderen setzen kann, ohne das nachbarliche Grundstück zu betreten: v. 31 (*Clausit euntibus et redeuntibus arte meatus*) findet in DM 13, 3 (*ex omni parte circumiectus divitis ager vix tenuem ad gressus meos semitam dabat ... clusi sumus*) eine deutliche Parallele.

Der Reiche schreitet in provokanter gespielter Skrupulosität nicht ohne Vorwarnung zur endgültigen Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz des Armen, v. 30 (*Tunc mihi verbera, tunc gregis impia damna minatus*) korrespondiert mit DM 13, 13 (*'Admonui,' inquit 'et, ut transferres, denuntiavi'*). Das Vergiften der Blumen schließlich, das zum Tod der sich am Nektar labenden Bienen führt (v. 41: *pocula mortis sparsit amara*), verknüpft die antike Formulierung des Besprü-

hens der Blumen mit Gift durch den reichen Nachbarn (DM 13, 5: *sparsit omnibus floribus mortem* [sc. *dives*]) mit dem Passus der *Apes*, in denen der Redner eine in der Rechtsliteratur bekannte Stelle über die Frage der mittelbaren Verursachung beim Vergiftungstod³¹ diskutiert: Die Bienen hätten sich ja von selbst und ohne Zwang auf seine kontaminierten Blumen gesetzt, so wie jemand, dessen Trank vergiftet worden ist, dadurch dass er sich den Becher selbst zuführt, selbst den finalen Akt der Vergiftungshandlung setzt (DM 13, 14: *labiis admovisse pocula*). Dieses Argument einer *reductio ad absurdum* wird vorbereitet durch das abstruse Verteidigungsargument, der Reiche hätte in legaler Selbsthilfe gegen die Blumen- oder Nektarräuber sich nur zur Wehr gesetzt: § 10: '*Ut damnum sit,*' inquit (sc. *dives*) '*iure tamen feci in privato meo*', § 12: '*Decerpebant*' inquit (sc. *dives*) '*flores meos*', ein Gedanke, den der mittelalterliche Verseschmied in eine *Praeteritio* gegossen hat: v. 84ff.: *Praetereo quod flore meo mel apes faciebat, / Intima lilia, pabula mitia ferre solebat, / Postea cerea, donaque mellea conficiebat.*

Zu den argumentatorischen und motivischen Anklängen an die *Apes* sind besonders die Verse 64f. *Namque superbia divitis impia ni teneatur, / Dicere turpia, vel magis impia non vereatur* zu zählen, sie deuten an, was die antike Passage in DM 13, 10 deutlicher ausspricht, wo der Redner die Ohnmacht seiner Armut vor der Arroganz des reichen Nachbarn beklagt und die Richter zu einem Präjudiz gegen Machtmissbrauch auffordert (*non sufficit his partibus unus rusticus pauper, obviam publice eundum est et obiciendae adversus nascentem licentiam consensu manus. Credite mihi, maior lite quaestio est. hoc vobis hodie iudicandum est, ubi scelus facere non liceat*).

In DM 13, 7 wird die Vertilgung der Bienen damit gerechtfertigt, dass sie auf eigenem Boden geschehen sei, noch dazu an Tieren, die ihrer speziellen Natur nach niemandem gehören (*Negat* [sc. *dives*] *esse damnum, quod animal liberum et volucre et vagum et extra imperia positum perdiderim. Negat iniuria datum, quod in privato suo, quod eas, quae sibi nocerent, extinxerit*); – zumindest das Argument, dass die Bienen an ihrem Tod selbst schuld seien, da sie ja sich selbst auf das Gift gesetzt hätten, macht der Reiche in v. 99f. (*In mea pascua venit apes sua, quam prohibere / Si potuit, cur non voluit sua damna cavere?*) geltend.

Neben den Parallelen an winkeladvokatorischen Kniffen beider Elaborate decken sich auch die rechtspolitischen Erwägungen, mit denen der Arme jeweils seinem Vorbringen Gewicht verleiht: v. 4 appelliert an die Gleichheit vor dem Gesetz (*Justitiae rigor et fidei vigor omnibus aequus*) ebenso wie DM 13, 14

31 S. D. Nörr, *Causa mortis. Auf den Spuren einer Redewendung*, München 1986, 49f.; 192–201, ferner Krapinger, Bienen (s. Anm. 3), 136f. mit Belegen.

(*Tam honestis in hac, ut putamus, aequissima libertate legibus vivimus, ut nobis habere medellam non liceat, vobis habere liceat venena?*).

Der Redner der *Apes* erinnert in § 7 (*non de praeterito tantum litigamus; hoc agitur, ut, etiam si quid forte reparavero, iterum diviti liceat occidere*) und § 10 (*Per fidem vestram, iudices, succurrite exemplo; non sufficit his partibus unus rusticus pauper, obviam publice eundum est et obiciendae adversus nascentem licentiam consensu manus*) die Richter daran, dass die Ahndung des von ihm beklagten verbrecherischen Bienenmordes aus einem über den konkreten Einzelfall weit hinausgehenden Interesse geboten ist und berührt damit antike Gedanken über Sinn und Zweck des Strafsens;³² unser Gedicht spricht mit v. 53 (*Vos quoque laedere, iuraque spernere non dubitavit*) und v. 64f. (*Namque superbia divitis impia ni teneatur, / Dicere turpia, vel magis impia non vereatur*) die spezialpräventive Wirkung von Sanktionen an.

Der juristische Aspekt dieser Rede ist nicht der attraktivste an den *Apes*: Einen beträchtlichen Teil der Rede nimmt das ekphrasisartig eingebaute Bienenlob ein, das sein assoziatives Spiel mit der lateinischen Bienenliteratur treibt, vor allem mit Varro und dem vierten Buch der *Georgica* Vergils. Neben der Ausschmückung des Gegensatzes zwischen Arm und Reich mit der Problematik der Grundstückskonzentration in den Händen weniger Reicher sowie popularphilosophischer Klischees vom edlen Landmann und glücklichen Asketen wird auf recht unterhaltsame Weise das Arsenal literarischer Topoi der römischen Dichtung ausgebreitet, so etwa die Stadt-Land-Antithese mit einem *locus amoenus* der Schilderung der Hütte und des Gärtchens des Armen (man vgl. etwa nur § 2: *Est mihi paternus, iudices, agellus, sane angustus et pauper, non vitibus consitus...* sowie § 3: *Fusus ex proximo fonte rivus trepidantibus inter radiantes calculos aquis utrimque ripa virente praeterfluit. Satis consiti flores et viridis quamvis paucarum arborum coma nascentibus populis prima sedes, unde ego frequenter consertum novae iuventutis agmen ramo gravescente suscepi*). Auch unser Gedichtchen trägt dem „en miniature“ Rechnung, indem es neben allerlei affektischen Stilmitteln und *miserationes* um das herzerreißende elendigliche Dahinscheiden der vergifteten Bienen und das unerträgliche Joch der Armut vor allem

32 Vgl. Cic. Inv. 1, 101: *Tertius locus est, per quem quaerimus, quidnam sit eventurum, si idem ceteri faciant; et simul ostendimus, huic si concessum sit, multos aemulos eiusdem audaciae futuros; ex quo, quid mali sit eventurum, demonstrabimus*; Tull. 8: *ea consuetudo non solum ad res privatorum, sed ad summam rem publicam pertinere*; Quint. IV, 1, 7; V, 13, 21; ferner Winterbottom, *Minor Declamations* (s. Anm. 3), 294 zu Ps.-Quint., Decl. min. 244, 6 mit weiteren Belegen.

bukolische Einsprengsel³³ einstreut (v. 20f.: *Namque boves paucas et oves spectatis alebam; / Hinc ego victum vix et amictum vestis habebam*; v. 95: *Sunt mihi lilia, prata, rosaria, fructus et arbor*; v. 97: *Sunt mihi gramina, nescio nomina, res mihi mille*), wodurch die parodistische Stimmungsebene der *Apes* beibehalten wird.

33 Dabei sei erwähnt, dass neben juristischen Querelen der „Wechselgesang zweier Hirten als ländlicher Sängerwettstreit“ ein weitere Wurzel des Streitgedichts ausmacht, s. Stotz, *Conflictus* (s. Anm. 25), 2f.

Die materiellen Voraussetzungen des geistigen Lebens in Byzanz – Handelskontakte mit Ostafrika, ihre Vorgeschichte und ihre Nachwirkungen

TILMAN KRISCHER

Das byzantinische Reich wird von den Historikern zumeist unter dem Gesichtspunkt der Kirchengeschichte betrachtet, während der Handel dabei kaum eine Rolle spielt. Aber das geistige Leben hat nun einmal auch seine materiellen Voraussetzungen: Ein gewisser Wohlstand ist erforderlich, damit die Bürger sich den Problemen in Ruhe widmen können. Der Wohlstand aber wird durch den Handel gefördert, und hier spielte viele Jahrhunderte hindurch das Gold eine wesentliche Rolle. In der kürzlich von Angeliki Laiou herausgegebenen umfangreichen byzantinischen Wirtschaftsgeschichte¹ hat Klaus-Peter Matschke dem Thema Bergbau ein aufschlußreiches Kapitel gewidmet,² in welchem er u.a. folgende Feststellung trifft: „In the seventh century, the Byzantine Empire lost a number of its most important mining regions to Arabs, Slavs, and other peoples. The political situation in the remaining parts of the empire was marked for some time by a high degree of instability, which must have greatly impeded the orderly working of ore deposits and the establishment of costly installations for extracting metals.”³ Diese Hinweise beziehen sich natürlich nicht nur auf die Goldgewinnung, sondern auf Erze aller Art, doch daß dabei dem Gold eine besondere Bedeutung zukommt, liegt auf der Hand. Bei den Wegen der Goldgewinnung aber geht es nicht nur um das, was nach den oben genannten Verlusten der Byzantiner entdeckt wurde, sondern auch um Wege, die bereits vorher bekannt waren und jetzt eine neue Bedeutung erhielten. Nur nebenbei sei erwähnt, daß Amerika entdeckt wurde bei dem Versuch, einen neuen Seeweg nach dem goldreichen Indien zu finden, und was man an Schätzen in dem neuen Erdteil vorfand, hat die kulturellen Verhältnisse in Europa maßgeblich beeinflußt. Also dürfte es kaum abwegig sein, wenn wir im Folgenden versuchen, einige nicht-byzantinische Quellen, den

1 A. E. Laiou (Hrsg.), *The Economic History of Byzantium* (DOS 39), Washington, D.C. 2002.

2 K.-P. Matschke, *Mining*, in: Laiou, *The Economic History* (s. Anm. 1), 115–120.

3 Matschke, *Mining* (s. Anm. 2), 117.

Goldhandel und seine Folgen für das kulturelle Leben in Konstantinopel betreffend, zu erschließen.

Wir beginnen mit einem Aufsehen erregenden Fund, den der Afrika-Reisende Carl Mauch in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gemacht hat. Dabei stützen wir uns im wesentlichen auf die Darstellung, die Peter Hertel in dem traditionsreichen Perthes-Verlag herausgebracht hat.⁴ Die entscheidenden Punkte, um die es hier geht, sind zum einen eine aus örtlichem Granit errichtete Befestigungsanlage, wie sie anderwärts in Afrika nicht begegnet, und zum andern der Nachweis, daß man in dieser Region Gold gefördert hat. Mauch selbst vermutete, daß er das *Goldland Ophir*, von dem im Alten Testament die Rede ist, entdeckt habe. Doch diese Annahme hat sich inzwischen als fragwürdig erwiesen. Natürlich diente die Befestigungsanlage dem Schutz des geschürften Goldes, aber sie stammte gewiß nicht aus der Zeit von König Salomo. Den Angaben von Hertel zufolge⁵ hat man in den 1950er Jahren der Bauanlage Holzproben entnommen, an denen in Chicago und London C14-Untersuchungen vorgenommen wurden, denen zufolge die Anlage aus der Zeit zwischen 500 und 700 n. Chr. stammt. Eben diese Epoche war eine Blütezeit des byzantinischen Reiches, und es könnte durchaus sein, daß von hier die Anregung kam zum Bau von steinernen Befestigungen. Diese Annahme aber setzt voraus, daß es zu jener Zeit einen Handelsverkehr zwischen Byzanz und Südafrika gab. Läßt sich das belegen?

In diese Richtung deuten Hinweise aus ganz anderen Quellen. Die Erkenntnisse nehmen von zwei Zeugnissen des Historikers Prokop ihren Ausgang. Dieser macht im zweiten Buch seiner Vandalenkriege (Kap. 14) folgende Bemerkung: „Und es begab sich, daß in diesem Jahr (535 n. Chr.) ein gar furchtbares Zeichen am Himmel erschien: Die Sonne, ohne Strahlkraft, leuchtete das ganze Jahr hindurch nur wie der Mond und machte den Eindruck, als ob sie ganz verfinstert sei. Außerdem war ihr Licht nicht rein und so wie gewöhnlich.“⁶ Seinerzeit hat man ein solches Phänomen natürlich als ein böses Vorzeichen aufgefaßt, und so kam es, wie Prokop berichtet, zu allerlei Unruhen.⁷ Doch wie beurteilt man heute diese in der Tat höchst seltsame Erscheinung? Dazu hat der Archäologie-

4 P. Hertel, Zu den Ruinen von Simbabwe (Forschen und Entdecken), Gotha 2000.

5 Hertel, Zu den Ruinen von Simbabwe (s. Anm. 4), 148.

6 Procopii Caesariensis opera omnia, recognovit J. Haury, addenda et corrigenda adiecit G. Wirth, Leipzig 1962, I 482,19–483,1 (II 14, 5): καὶ τέρας ἐν τῷδε τῷ ἔτει ξυνενέχθη γενέσθαι δεινότατον. ὁ γὰρ ἥλιος ἀκτίνων χωρὶς τὴν αἴγλην, ὥσπερ ἡ σελήνη, ἐς τοῦτον δὴ τὸν ἐνιαυτὸν ἅπαντα ἡφίει, ἐκλείποντί τε ἐπὶ πλείστον ἑώρακε, τὴν ἀμαρυγὴν τὴν αὐτοῦ οὐ καθαράν οὐδὲ ἥπερ εἰώθει ποιοῦμενος.

7 Zu diesem und dem nachfolgend beschriebenen Ereignis gibt es weitere byzantinische Quellen, insbesondere Cassiodorus berichtet ausführlich darüber. Eine aufschlußreiche Analyse bringt D. Stathakopoulos, *Famine and Pestilence in the Roman and Early Byzantine Empire* (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs 9), Aldershot 2004, 266–268.

Korrespondent der BBC David Keys ein höchst aufschlußreiches Buch veröffentlicht.⁸ Gewisse Parallelen, auf die wir hier nicht einzugehen brauchen, legen es nahe, daß diese anhaltende Sonnenverfinsterung durch einen Vulkanausbruch ausgelöst wurde. Doch wo befand sich dieser, und mit welchen Mitteln läßt sich das Ereignis viele Jahrhunderte später beweisen? Hier helfen gewisse Errungenschaften der modernen Technik. Da jede Luftverschmutzung ihre Spuren in der Eisdecke des Nord- wie des Südpols hinterläßt, und ein gewisses Mindestmaß an Verschmutzung jedes Jahr auftritt, kann man anhand von Bohrkernen – ähnlich wie bei den Jahresringen der Bäume – sowohl das Datum einer gewissen Schicht ermitteln als auch die Stärke der Verschmutzung. Bei einer entsprechenden Untersuchung ergab sich tatsächlich, daß das Jahr 535 n. Chr. ein Zeitraum extremer Luftverschmutzung war. Die Spuren aber waren im Bereich des Nordpols und des Südpols etwa gleich stark, so daß der entsprechende Vulkanausbruch offenbar nicht weit vom Äquator entfernt stattgefunden hatte. Also machte man sich auf die Suche, und zwischen Java und Sumatra fand sich tatsächlich unterhalb des Meeresspiegels ein riesiger Krater. Dieser hatte bei seinem Ausbruch die beiden Inseln, die ursprünglich ein zusammenhängender Komplex waren, getrennt.

Doch was bedeutet dieser Vulkanausbruch im Zusammenhang unserer Untersuchung? Um hier weiterzukommen, müssen wir noch eine zweite Aussage des Prokop berücksichtigen. Im zweiten Buch seiner Darstellung der Perserkriege, Kap. 22,⁹ berichtet er, daß sieben Jahre nach der Verfinsterung der Sonne in Konstantinopel die Pest ausbrach, eingeschleppt von Kaufleuten aus dem ägyptischen Pelusium. Später hat sich diese Seuche auch in anderen Teilen Europas ausgebreitet, und Prokop deutet sie, seinen Anschauungen gemäß, als Strafe Gottes. Doch die Wissenschaft unserer Zeit sieht auch in diesem Falle die Dinge anders. Die näheren Einzelheiten beschreibt David Keys in dem oben genannten Buch, dessen zweites Kapitel mit „Die Ursachen der Pest“ überschrieben ist.¹⁰ In groben Zügen ergibt sich folgendes Bild: Die Bakterien der Krankheit werden von Flöhen übertragen, die auf rattenähnlichen *Wüstenmäusen* leben, welche ihrerseits gegen die Krankheit immun sind. Normalerweise leben diese Tiere fern von den Menschen, doch bei anhaltender Dürre oder extremer Feuchtigkeit machen sie sich auf den Weg, und wo immer sie Menschen begegnen, wird die Katastrophe ausgelöst. Als die Heimat dieser Tiere nennt Keys eine Region namens *Toniki* in Ostafrika. Von hier können die Kaufleute die Küste entlang nach Norden fahren und gelangen sodann über den Golf von Aden und das Rote Meer in die Nähe von Pelusium. Kein Zweifel also, daß es im 6. Jahrhundert n. Chr. Handelskontakte

8 D. Keys, Als die Sonne erlosch – 535 n. Chr.: Eine Naturkatastrophe verändert die Welt, München 1999.

9 Haury/Wirth, Procopii Caesariensis opera omnia (s. Anm. 6), I 249–256 (II 22).

10 Keys, Als die Sonne erlosch (s. Anm. 8), 32ff.

zwischen Ostafrika und Konstantinopel gab, und es spricht vieles dafür – nicht zuletzt die Schätze der Kirche –, daß dabei das Gold eine wesentliche Rolle spielte. Daß diese Kontakte letztendlich bis hinunter nach Simbabwe reichten, erscheint möglich, läßt sich aber mit den bislang bekannten Mitteln schwerlich beweisen.

Doch da gibt es noch ein interessantes Zeugnis aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, also einer Zeit, in der Konstantinopel bereits Sitz der Türken war. Ein Ritter namens Arnold von Harff hat damals eine Pilgerreise ins Heilige Land unternommen und dabei seine Erlebnisse sorgfältig aufgezeichnet. Die Handschriften wurden allerdings erst 1860 von E. von Groote ediert.¹¹ Doch was hat eine Pilgerreise ins Heilige Land mit unserem Thema zu tun? Der Ritter reist zunächst von seiner Heimatstadt Köln nach Italien, wo er Rom und andere wichtige Städte besucht und seine Eindrücke schildert. In Venedig besteigt er sodann ein Schiff, um sich auf dem schnellsten Wege nach Alexandria bringen zu lassen.

Hier besichtigt er die Sehenswürdigkeiten der Stadt, und mit Hilfe von Kaufleuten gelingt es ihm, der Gebühr von 5 Dukaten, die ein Pilger normalerweise bezahlen muß, zu entgehen. Sodann begibt er sich nach Kairo und wird von den Palästen und anderen Bauwerken sehr beeindruckt. Nun schließt er eine vertragliche Vereinbarung ab mit gewissen Kameltreibern, die ihn über das Katharinenkloster zur Küste des Roten Meeres bringen. Hier angelangt, trifft er zwei genuesische Kaufleute, die in den indischen Ozean fahren und speziell Madagaskar aufsuchen wollen. Ihnen schließt er sich an. Zunächst wird der Weg an der Ostküste des Roten Meeres zu Lande zurückgelegt mit einem Zwischenaufenthalt in Mekka. Dann geht es weiter, abwechselnd zu Lande und zu Wasser, bis man nach etwa dreimonatiger Fahrt in Madagaskar anlangt. Dazu bemerkt der Autor wörtlich: „Item hie is gar eyn gude portz des mers, as alle koufflude van der werlt hie an landen yere koemenschaft zo drijven.“¹² („Hier gibt es einen guten Meereshafen, in dem Kaufleute aus aller Welt landen, um ihren Handel zu treiben.“) Kein Zweifel also, daß es zu dieser Zeit Handelsverbindungen zwischen Ostafrika und dem Mittelmeerraum (einschließlich Konstantinopel) gab. Über die Details des geschäftlichen Austauschs berichtet der Autor nicht, doch wir dürfen davon ausgehen, daß das Gold dabei eine nicht unwesentliche Rolle spielte. Konstantinopel aber war inzwischen seit mehr als einer Generation in türkischer Herrschaft. Ob sich die wirtschaftlichen Verhältnisse dadurch wesentlich verändert haben, werden wir später zu ermitteln versuchen.

Zunächst noch ein paar kurze Bemerkungen zur Heimreise des Ritters von Harff. In der Absicht, die Quellen des Nil zu entdecken, nimmt er seinen Weg

11 E. von Groote (Hrsg.), Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff (Bewahrte Kultur), Hildesheim 2004.

12 Von Groote, Die Pilgerfahrt (s. Anm. 11), 145.

über Äthiopien, fährt dann zu Schiff nilabwärts bis zu den Katarakten, dann geht es auf dem Landweg weiter nach Palästina, wo er alle wichtigen Stätten besichtigt. Seinen Rückweg in die Heimat nimmt er über Konstantinopel, wo er die Schlösser der Herrscher betrachtet und außerdem zahlreiche christliche Kirchen, die natürlich nicht mehr für den Gottesdienst verwendet, aber auch nicht abgerissen wurden. In einigen von ihnen hat man wilde Tiere gefangen gehalten. Von Konstantinopel aus gelangt der Ritter ins westliche Mittelmeer, umrundet Spanien, folgt der französischen Küste nach Norden, um dann auf dem Landweg über Paris seine Heimatstadt Köln wieder zu erreichen. – Soviel zu dieser *Pilgerreise*. Der Bericht macht deutlich, daß der Autor sich den christlichen Traditionen des Mittelalters verbunden fühlt; zugleich liefert er aber auch ein lebendiges Bild der geistigen Aktivitäten im Zeitalter der Entdeckungen und zeigt dabei, wie sehr diese Aktivitäten durch den allerorten blühenden Handel gefördert wurden.

In den nachfolgenden Jahrhunderten werden entsprechende Darstellungen des kulturellen Lebens im Nahen Osten vorwiegend von den Mitgliedern fürstlicher Gesandtschaften verfaßt. So reiste der Humanist Hans Dernschwam in den Jahren 1553–1555 mit einer Gesandtschaft Ferdinands I. von Wien zu Sultan Süleyman dem Prächtigen. Auf dieser Fahrt hat er ein Tagebuch geführt, das von Franz Babinger herausgegeben wurde.¹³ Einen umfassenden Überblick über den damit zusammenhängenden Materialbestand hat Wolfgang F. Reddig vorgelegt.¹⁴ Wie dieser Titel andeutet, stehen hier die religiösen Diskrepanzen im Vordergrund, ausgelöst durch die Belagerung Wiens von 1529. Was die kulturellen Leistungen anlangt, so beschreibt der Autor mit Vorliebe die Hinterlassenschaften der Antike. Doch darauf brauchen wir hier nicht näher einzugehen. Wir wollen uns statt dessen den Briefen von Lady Mary Montagu zuwenden, die im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts als Gattin des Gesandten der englischen Krone nach Istanbul fuhr und von den dortigen Verhältnissen überaus angetan war. Doch zuvor noch eine kurze Bemerkung von einem Reisenden des 17. Jahrhunderts. In den Jahren 1633–1639 reiste Adam Olearius mit einer Gesandtschaft des Herzogs von Holstein zum Zaren von Rußland und anschließend zum Schah von Persien. Von letzterem wurde er zum Abschied zu einem üppigen Mahl eingeladen, bei dem auch zahlreiche weitere Gäste zugegen waren. Und so bemerkt Olearius u.a.: „Desgleichen war ein reicher Jude erschienen, der zwischen Indien und Konstan-

13 F. Babinger, Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55) (Studien zur Fugger-Geschichte 7), München 1923.

14 W. F. Reddig, Reise zum Erzfeind der Christenheit: Der Humanist Hans Dernschwam in der Türkei (1553–1555) (Weltbild und Kulturbegegnung 1), Pfaffenweiler 1990.

tinopel handelte.“¹⁵ Daß es in Istanbul auch eine jüdische Siedlung gab, ist bekannt, und hier wird deutlich, daß die von dort ausgehenden Handelskontakte offenbar sehr erfolgreich waren. Und entsprechend positiv sind die Urteile von Lady Mary Montagu zum wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt. Den Handelsverkehr betreffend, schreibt sie u.a. folgendes:

„Die Basare sind alle vortreffliche Gebäude, voll schöner Gänge, wovon die meisten auf Pfeilern ruhen. Sie werden sehr reinlich gehalten. Jedes Gewerbe hat seinen besonderen Gang, wo die Waren in der gleichen Ordnung wie in der New Exchange in London ausgelegt sind. Der Besisten oder Juweliergang zeigt so viele Reichtümer, eine solche Menge Diamanten und Edelsteine aller Art, daß sie das Auge blenden. Auch der Gang der Sticker ist sehr glänzend. Die Leute kommen hierher sowohl zur Belustigung als auch der Geschäfte wegen. Die Märkte sind meistens schöne Vierecke und vortrefflich mit Lebensmitteln versehen, vielleicht besser als in irgendeinem anderen Teile der Welt.“¹⁶

Sollen wir wirklich davon ausgehen, daß die Verhältnisse in der christlichen Metropole der vorausgehenden Epoche wesentlich anders waren?

Noch eindrucksvolleren Luxus trifft die Autorin natürlich dort an, wo der Sultan und seine Angehörigen wohnen. Hier ein Beispiel:

„Gestern besah ich das Haus des verstorbenen Großwesirs, der bei Peterwardein fiel. Es war zur Aufnahme seiner königlichen Braut, der Tochter des jetzigen Sultans, gebaut, allein er erlebte es nicht, sie dort zu sehen ... Es liegt in einer der reizendsten Gegenden der Meerenge und hat einen schönen Wald am Abhang eines Hügels, der dahinter ansteigt. Es ist ungeheuer groß. Der Hüter versicherte mir, es wären achthundert Zimmer darin; ich will für diese Zahl nicht einstehen, weil ich die Räume nicht zählte, aber es sind gewiß sehr viele, und das Ganze ist verschwenderisch mit Marmor, Vergoldung und der auserlesenen Malerei von Blumen und Früchten verziert. Die Fenster sind alle aus feinstem Kristallglas, das aus England gebracht worden ist. Durchgehends herrscht die verschwenderischste Pracht, die man sich nur in einem Palast denken kann, den ein junger, üppiger Mann, dem der Reichtum eines großen Reiches zu Gebote steht, aufgebaut hat. Allein, kein Teil gefiel mir besser als die zu Bädern bestimmten Gemächer; es sind zwei ganz gleich gebaute, und man kann von einem in das andere gehen, die Becken, Brunnen und der Estrich alle aus weißem Marmor, die Decken vergoldet und die Wände mit japanischem Porzellan belegt. An diese stoßen zwei andere, deren erhöhter Teil ganz von einem Sofa eingenommen wird, in den vier Winkeln sind Wasserfälle, fast so hoch wie die Decke, sie fallen von Muschel zu Muschel aus weißem Marmor bis zu einem großen Becken am Boden und

15 D. Haberland (Hrsg.), Adam Olearius, Moskowitzische und persische Reise: Die holsteinische Gesandtschaft beim Schah, 1633–1639 (Alte abenteuerliche Reiseberichte), Stuttgart/Wien 1986, 271.

16 M. Wortley Montagu, Briefe aus dem Orient, bearbeitet von I. Bühler (Bibliothek klassischer Reiseberichte), Frankfurt am Main 1982, 192.

springen durch Röhren, mit denen es ringsum versehen ist, wieder so hoch wie die Decke. Die Wände sind eine Art Gitter, von außen mit Weinreben und Geißblatt bepflanzt, die eine Art grüner Tapete bilden und diesen reizenden Zimmern eine angenehme Dämmerung geben ... Der Garten entspricht völlig dem Hause. Lauben, Springbrunnen und Gänge liegen in angenehmer Regellosigkeit nebeneinander. Es fehlt nur die Zierde der Bildsäulen. Sie sehen also, mein Herr, daß diese Leute so rauh nicht sind, wie wir sie schildern. Es ist wahr, in der Pracht ist ihr Geschmack von dem unsrigen unterschieden, aber vielleicht besser. Fast bin ich der Meinung, daß sie einen richtigeren Begriff vom Leben haben. Sie verbringen es im Garten bei Musik, Wein und Leckerbissen, indes wir unser Gehirn mit politischen Entwürfen martern oder einer Wissenschaft nachgrübeln, die wir nie erfassen können, oder, wenn wir auch dahin gelangen, können wir die anderen nicht dazu überreden, denselben Wert darauf zu legen wie wir... Doch ich erlaube Ihnen, über die genießerische Erklärung zu lachen, die ich hiermit abgebe: Ich möchte lieber ein reicher Efendi mit all seiner Unwissenheit sein als Sir Isaak Newton mit all seiner Weisheit.“¹⁷

So fragwürdig diese abschließende Bemerkung, die die Autorin unmittelbar vor ihrer Abreise von Istanbul formuliert hat, auch erscheinen mag, sie verdient insofern Beachtung als die neuzeitliche Wissenschaft Europas das Ziel verfolgt, beim menschlichen Handeln den Arbeits- und Materialaufwand zu verringern.¹⁸ Diese Ausrichtung hängt mit den Lebensverhältnissen im nördlichen Europa zusammen und nicht zuletzt mit einer Kälteperiode, die gegen Ende des 14. Jahrhunderts beginnt und in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges ihren Höhepunkt erreicht. In dieser Epoche sind viele verarmte Bürger Englands in die Neue Welt ausgewandert, während in Konstantinopel bzw. Istanbul die Nöte offenbar geringer waren.¹⁹

17 Wortley Montagu, Briefe (s. Anm. 16), 206–208.

18 Zu diesem Thema vgl. u.a. F. de Gandt, *Force and Geometry in Newtons Principia*, Princeton 1995.

19 Einen guten Überblick über die geographischen und klimatischen Verhältnisse im byzantinischen Reich bringt J. Koder, *Der Lebensraum der Byzantiner* (Byzantinische Geschichtsschreiber Ergänzungsband 1), Wien 2001, vgl. u.a. 40ff. – Der Verf. dankt Michael Grünbart für wertvolle Hinweise zur Fachliteratur.

Fiktive Realität: Basileios II. und Konstantinos VIII. in der „Chronographia“ des Michael Psellos

RALPH-JOHANNES LILIE

In der Reihe der byzantinischen Kaiser gibt es kaum ein größeres Gegensatzpaar als die beiden Brüder Basileios II. (976–1025) und Konstantin VIII. (1025–1028). Während der eine als einer der größten byzantinischen Kaiser gilt, wenn nicht als der größte überhaupt, wird der andere als eitler Schwächling gesehen, mit dem der Niedergang des Reiches einsetzt, der in der Katastrophe von Mantzikert am 19. August 1071 gipfelt. Es mag ausreichen, die Charakterisierungen bei G. Ostrogorsky zu zitieren: „Als die bedeutendsten Kaiser von Byzanz nennt noch ein Schriftsteller des 13. Jahrhunderts Herakleios und Basileios II. Diese beiden Namen, in der Tat die größten der byzantinischen Geschichte, versinnbildlichen das heroische Zeitalter von Byzanz, das der eine von ihnen eröffnet und der andere abschließt.“ Zu Konstantin VIII. stellt derselbe Autor fest: „Wie er (Konstantin VIII.) im Laufe eines halben Jahrhunderts als Mitregent seinem großen Bruder untätig zur Seite stand, so hat er auch, im Greisenalter zur Herrschaft gelangt, den Staat mehr repräsentiert denn geleitet. Es fehlte ihm nicht an Begabung, wohl aber an Charakter und Verantwortungsgefühl. Die Regierungsgeschäfte überließ er anderen und verbrachte die Zeit bei Gastmählern und Hippodromspielen, die unter Basileios II. angesammelten Staatsschätze sorglos vergeudend.“¹

Dieses Urteil hat im wesentlichen auch heute noch Bestand. Kritische Stimmen, die es hinterfragen, stellten bis vor kurzem eine kleine, kaum wahrgenommene Minderheit dar, deren Meinung auch heute noch nur begrenzt wahrgenommen wird.² Das ist insofern überraschend, als bei etwas genauerem Hinsehen beide Charakterisierungen so gut wie ausschließlich auf einer einzigen Quelle

1 G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Staates*, dritte durchgearbeitete Aufl., (HdAW XII, *Byzantinisches Handbuch* 1,2), München 1963, 261. 265.

2 Zu Basileios II. cf. jetzt C. Holmes, *Basil II and the Governance of Empire (976–1025)* (Oxford Studies in Byzantium), Oxford 2005; ein Überblick über die frühere Literatur ebenda 16–29; zu Konstantin VIII. fehlt eine ausführliche Darstellung. Eine Skizze bietet K.-P. Todt, *Herrscher im Schatten. Konstantin VIII. (960/61–1028)*, in: Thetis. *Mannheimer Beiträge zur Klassischen Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns* 7 (2000) 93–105.

beruhen, der *Chronographia* des Michael Psellos.³ Für die Epoche um die Jahrtausendwende gibt es neben Psellos vor allem die Chronik des Johannes Skylitzes, die sich aber weit weniger als Psellos mit den Persönlichkeiten der beiden Brüder beschäftigt, dafür aber sonst erheblich detailreicher und genauer ist.⁴ Die etwas spätere Chronik des Johannes Zonaras schreibt sowohl Skylitzes als auch Psellos aus und übernimmt weitgehend dessen Charakterisierungen.⁵ Daß ausgerechnet Psellos in seiner Darstellung fast ohne Einschränkung gefolgt worden ist, verwundert, denn auf der anderen Seite galt der Politiker Psellos als in einer Weise moralisch verkommen, die in sich selbst schon wieder verzerrt erscheint. Zitieren wir noch einmal Ostrogorsky: „In seinem höchst fruchtbaren Wirken auf kulturellem Felde wie auch in seiner unheilvollen politischen Tätigkeit und abgründigen moralischen Verdorbenheit ist Psellos die markanteste Gestalt dieser Zeit [...] seine rhetorische Gabe (war) eine Waffe von schlechthin unwiderstehlicher Kraft. Psellos hat als Politiker von dieser Waffe reichen Gebrauch gemacht und sie oft in einer Weise mißbraucht, für die jedes Urteil zu milde erscheint.“⁶

Bedenkt man, daß in der byzantinischen Historiographie gerade die rhetorische Ausgestaltung eines Geschichtswerkes eine besondere Rolle spielte, ja geradezu gefordert wurde, so ist doch überraschend, daß man die *Chronographia* des Psellos, zumindest in ihren frühen Abschnitten, gleichsam losgelöst von der Person offenbar als objektive Quelle angesehen und ihr weithin Glauben geschenkt hat, selbst dort, wo die inneren Widersprüche offensichtlich sind. Im folgenden soll daher versucht werden, einige Aspekte der Darstellung der beiden Kaiser Basileios II. und Konstantin VIII. in der *Chronographia* in Hinblick auf Tendenz und literarische Stilisierung zu analysieren.⁷

3 Michele Psello, *Imperatori di Bisanzio (Cronografia)*, Volume I (Libri I–VI 75). Introduzione di D. del Corno, Testo critico a cura de S. Impellizeri, Commento di U. Criscuolo, Traduzione di S. Ronchey, Milano 1984; Basileios und Konstantin werden in den ersten beiden Büchern behandelt. Psellos wird im folgenden direkt im Text nach Buch und Kapitel zitiert, gegebenenfalls auch nach Zeilen; zu dem Bild Basileios' II. bei Psellos cf. Holmes, Basil II (s. Anm. 2), 29–35; allgemein zu der *Chronographia* cf. jetzt auch E. Pietsch, *Die Chronographia des Michael Psellos. Kaisergeschichte, Autobiographie und Apologie* (Serta graeca. Beiträge zur Erforschung griechischer Texte 20), Wiesbaden 2005. Die Autorin geht allerdings, so weit ich sehe, auf die hier behandelte Thematik nicht näher ein, sondern konzentriert sich vor allem auf die Selbstdarstellung des Psellos in der *Chronographia*.

4 Ioannis Scylitzae *Synopsis historiarum*, editio princeps, recensuit I. Thurn (CFHB V – Series Berolinensis), Berlin 1973.

5 Ioannis Zonarae *epitome historiarum libri XIII–XVIII*, ed. Th. Büttner-Wobst (CSHB), Bonn 1897.

6 Ostrogorsky (s. Anm. 1), 270f.

7 Cf. in diesem Sinn auch Holmes, Basil II (s. Anm. 2), 11; klarzustellen ist, daß es an dieser Stelle nicht um eine Neubewertung der Herrschaft Basileios' II. geht, sondern um die Darstellung seiner Person und derjenigen seines Bruders; zu der Einschätzung seiner Herrschaft cf. jetzt z. B. M. Angold, *The Byzantine Empire 1025–1204*, New York ²1997, Einleitung 1–25 (eher kritisch); M. Whittow, *The Making of Orthodox Byzantium, 600–1025*, Basingsto-

Die Ausgangslage

Psellos setzt ein mit dem Tod Johannes' I. Tzimiskes 976, den die Brüder Basileios und Konstantin als nahezu erwachsen erleben. Beide sind in seiner Schilderung jedoch völlig unterschiedlich: Basileios wachsam, klug und nachdenklich, dagegen Konstantin phlegmatisch, träge und allen Genüssen zugeneigt. Daher sei es nur natürlich gewesen, daß beide die Idee einer gemeinsamen Herrschaft aufgegeben hätten. Unter allgemeiner Zustimmung habe Basileios die Macht ausgeübt, während Konstantin nur im Titel mit ihm gleich gewesen sei. Dies sei eine weise Entscheidung zugunsten des Reiches gewesen (I, 2). Konstantin habe bei dieser Gelegenheit auf die meisten seiner Vorrechte verzichtet, was man ihm hoch anrechnen müsse, da er, juristisch gesehen, dieselben Rechte wie Basileios hätte beanspruchen können. Der Verzicht sei um so höher zu bewerten, als Konstantin zu dieser Zeit noch sehr jung gewesen sei, in einem Alter, wo die Begierde nach Macht ja noch groß sei (I, 2).

Diese Mitteilung steht fast am Anfang der *Chronographia*, an prominenter Stelle, und gibt somit gleichsam das Grundmotiv für beide Brüder vor: Basileios das Idealbild eines Herrschers, sein Bruder dagegen ein Weichling, der freiwillig auf die Bürde der Herrschaft verzichtet. Aber hat Konstantin überhaupt eine Wahl gehabt, wie Psellos es unterstellt? Basileios war der ältere, der von seinem Vater demgemäß auch zuerst zum Mitkaiser gekrönt wurde (22. April 960), während Konstantin erst zwei Jahre später zum Mitkaiser avancierte (wahrscheinlich am 30. März 962). Das hatte zur Folge, daß Basileios der nächste Hauptkaiser wurde und Konstantin von vornherein auf eine zeremonielle Rolle beschränkt war, ohne daß es hierzu einer gemeinsamen Entscheidung der beiden Brüder bedurft hätte. Auch wenn beide, wie das üblich war, auf den offiziellen Dokumenten als gemeinsame Kaiser aufgeführt wurden, bedeutete das nicht, daß eine Samtherrschaft der beiden Brüder für Konstantin eine realistische oder auch nur legale Option gewesen wäre. Wenn es tatsächlich dazu gekommen wäre, wäre es das erste und einzige Mal in der gesamten byzantinischen Geschichte gewesen.

Psellos bewirkt durch diese Veränderung aber eine Gewichtsverschiebung zuungunsten Konstantins, auch wenn er es perfide in die Form eines Kompliments kleidet: Konstantin ist nicht gezwungenermaßen untätig und auf zeremonielle Aktivitäten beschränkt, sondern er wählt freiwillig dieses Leben des Müßiggangs. Er allein ist dafür verantwortlich, niemand sonst. Die Schuld fällt auf ihn selbst.

Im Gegensatz dazu steht Basileios, der für sich ganz bewußt ein Leben voll Anstrengung und Mühen wählt. Dabei hätte auch er laut Psellos durchaus die

ke/London 1996, 358–390 (eher positiv); Holmes (positiv); kritischer Überblick auch bei R.-J. Lilie, Byzanz. Das zweite Rom, Berlin 2003, 246–256.

Wahl gehabt, ein leichteres Leben zu wählen, denn bis zu seiner Thronbesteigung habe er (genau wie Konstantin) ein leichtsinniges Leben geführt, mit häufigen Festen und zahlreichen Liebesabenteuern. Die Kombination von Jugend und unbegrenzter Macht hätte ihm alle Möglichkeiten gegeben, und er habe sie voll ausgekostet. Erst die Aufstände des Bardas Skleros und des Bardas Phokas hätten eine vollständige Veränderung in seinem Charakter und Verhalten bewirkt, so daß er zu dem „einsamen Heroen“ wurde, als den Psellos ihn charakterisiert (I, 4. 18). Wir werden sehen, daß dieses Bild so mit Sicherheit nicht zutrifft.

Konstantin in der Regierungszeit Basileios' II.

Konstantin tritt konsequenterweise während der Herrschaft seines Bruders bei Psellos so gut wie überhaupt nicht in Erscheinung. Die einzige bezeichnende Ausnahme ist die große Entscheidungsschlacht zwischen den kaiserlichen Truppen und dem Usurpator Bardas Phokas im Jahre 989 bei Abydos, bei der Bardas Phokas stirbt (I, 13–17). Das kaiserliche Heer wird von Basileios selbst geführt, dem gerade der erste Bart wuchs und der dabei war, die Art der Kriegsführung zu lernen. Fast verwundert notiert Psellos, daß auch Konstantin dabei war und in der Schlachtlinie stand, gepanzert und mit einem langen Speer bewaffnet. Die Ereignisse als solche sind bekannt. Phokas sah den Kaiser, sammelte einige Männer um sich und sprengte auf ihn los, um ihn zu töten und so den Krieg zu entscheiden. Dabei fiel er vom Pferd und blieb liegen. Psellos notiert einige Möglichkeiten, wie der Usurpator zu Fall gekommen sein könnte: Getroffen von einer Schleuder, ein Schwächeanfall aufgrund einer Unpäßlichkeit und schließlich Folge einer Vergiftung. Auch Konstantin soll sich gebrüstet haben, Phokas getötet zu haben. Aber das wird von Psellos leichthin abgetan. Für ihn ist Basileios selbst der Verantwortliche, der die Vergiftung des Phokas ins Werk gesetzt hatte (I, 16).

Bezeichnender aber ist die Behandlung Konstantins: Zunächst wird ihm ja vorgeworfen, das luxuriöse Leben eines Müßiggängers zu führen. Jetzt taucht er plötzlich doch in der Schlacht auf, aber natürlich nicht exponiert wie Basileios, sondern in der Schlachtreihe, praktisch wie ein gemeiner Soldat. Später wird dann konstatiert, daß er, freilich zusammen mit anderen, doch ein wenig vor der Schlachtreihe gestanden habe. Aber das wird gleich ins Lächerliche gezogen, indem Psellos ihm mehr oder weniger eitles Selbstlob unterstellt. Man könnte formulieren, daß Konstantin keine Chance bei Psellos hatte, was immer er auch tun mochte.

Sonst tritt Konstantin während der Regierungszeit seines Bruders nur noch einmal bei Psellos in Erscheinung. Nach der Entmachtung des Parakoimomenos

Basileios haben sich der Charakter Basileios' II. und sein Auftreten völlig verändert. Er habe – neben anderem – alle Macht auf sich selbst vereinigt und alle anderen verachtet, auch seinen Bruder, dem er nur noch einige wenige Wachen zugestanden habe. Auch habe er ihm immer mehr an (kaiserlicher) Autorität entzogen. Konstantin blieben die Annehmlichkeiten des Landlebens, die Freuden von Bad und Jagd, während Basileios II. zum Krieg an die Grenzen des Reiches zog (I, 22).⁸

Tatsächlich dürfte Konstantin während der Regierungszeit seines Bruders nur wenige ernsthafte Aufgaben übernommen haben. Indes war er nicht ganz so untätig, wie der Bericht des Psellos es nahelegt. Seine Teilnahme an der Schlacht bei Abydos erwähnt auch Psellos, verschweigt aber, daß Konstantin die Vorhut des kaiserlichen Heeres anführte, also durchaus eine herausgehobene Rolle innehatte.⁹ Bei dem Ende der zweiten Revolte des Bardas Skleros soll Konstantin, wenn man dem arabischen Chronisten Ibn Yahya glauben will, eine vermittelnde Rolle gespielt und den Usurpator davon überzeugt haben, daß es besser sei, sich dem Kaiser zu unterwerfen.¹⁰ 995 war er an dem Feldzug des Basileios gegen die Fatimiden beteiligt und soll einen Angriff auf Aleppo vorgeschlagen haben, was von Basileios abgelehnt wurde.¹¹

Daß Konstantin während der Herrschaft seines Bruders nur eine eher dekorative Nebenrolle gespielt hat, ist nicht so sehr seinem angeblich schlaffen Charakter zuzuschreiben, sondern der Situation. Mitkaiser haben in Byzanz so gut wie niemals offen politische oder militärische Ämter ausgeübt, sondern sahen sich allein auf zeremonielle Funktionen beschränkt.¹² Warum dies so war, braucht hier nicht untersucht zu werden.¹³ Das Faktum als solches ist unbestreitbar. Insofern kann

8 Psellos folgend: Zonaras (s. Anm. 5), XVII 7, 555,9–16, der den fehlenden Widerstand Konstantins mit dessen schlaffem Charakter begründet und hierbei die differenzierenden Bemerkungen des Psellos vereinfacht und zusammenzieht; ähnlich auch die wahrscheinlich im späten 11. Jahrhundert entstandene und (wohl fälschlich) unter dem Namen des Psellos laufende Zusammenstellung: Michaelis Pselli *Historia Syntomos*. Editio Princeps, rec., anglice vertit et commentario instruxit W. J. Aerts (CFHB XXX – Series Berolinensis), Berlin/New York 1990, 106,43–108,49. Auch hier ist der Einfluß der tendenziellen Darstellung der Chronographia unabweisbar.

9 Skylitzes (s. Anm. 4), Basileios 18, 337,6f.; Zonaras (s. Anm. 5), XVII 7, 553,4f. 13–17.

10 *Histoire de Yahya-ibn-Sa'ïd d'Antioche*, ed./ transl. I. Kratchkovsky/A. Vasiliev, in: PO 23,3 (1932) 345–520, 427; ital. Übers.: *Yahyā al-Anṭākī, Cronache dell'Egitto fāṭimide e dell'impero bizantino 937–1033*, traduzione dall'arabo, introduzione e cura di B. Pirone (Patrimonio Culturale Arabo Cristiano diretto da S. Kh. Samir S.J., Biblioteca del Vicino Oriente 3), Milano 1988, 10:161, 198.

11 W. A. Farag, *The Aleppo Question: A Byzantine–Fatimid Conflict of Interest in Northern Syria in the Later Tenth Century*, in: BMGS 14 (1990) 44–60, 53.

12 Die einzige wirklich relevante Ausnahme ist wohl Manuel II. Palaiologos gewesen, der allerdings in der Spätzeit des Reiches, im 14./15. Jahrhundert, tätig war. In der mittelbyzantinischen Zeit ist mir kein einziges Beispiel bekannt.

13 Denkbar wäre, daß die Kaiser eine zu starke Stellung des Mitkaisers und damit eine Bedrohung

man diese fehlende Aktivität Konstantins auch nicht zur Beurteilung seines Charakters heranziehen, da er keine Chance hatte, eine aktivere Rolle zu spielen.

Die Regierungszeit Basileios' II.

Die gegensätzliche Charakterisierung der beiden Brüder zeigt sich sowohl im direkten Vergleich als auch in der jeweiligen Einzeldarstellung. Basileios II. wird durchgehend als aktive Persönlichkeit dargestellt, die zugunsten des Reiches auch persönliche Opfer auf sich nimmt. Das beginnt bereits mit dem Herrschaftsantritt nach dem Tod Johannes' I. Tzimiskes, als Basileios laut Psellos in voller Einsicht seiner eigenen Unzulänglichkeit die Ausübung der Regierung seinem Onkel (tatsächlich Großonkel), dem Parakoimomenos Basileios, überließ. Basileios habe alles dem Parakoimomenos anvertraut und ihm gleichsam nur zugesehen, dabei aber an seinem Beispiel gelernt und seine Art und Weise nachgeahmt. So hätte der Parakoimomenos, der voller Liebe für seinen Schützling war, die Regierung geleitet, sei dabei aber von dem jungen Kaiser in jeder Weise unterstützt worden (I, 3).

Es folgt die schon genannte Wandlung im Charakter Basileios' II., die laut Psellos zum Teil schon mit der Alleinherrschaft einsetzt, zum Teil erst durch die Usurpationen des Bardas Skleros und des Bardas Phokas bewirkt wurde (I, 4. 18). Diese Rebellionen bilden den Kern der Darstellung. Sie nehmen den zentralen Platz in dem Basileios gewidmeten Buch ein. Bis zu ihnen zeigt Basileios zwar schon Zeichen seiner charakterlichen Festigkeit, aber erst in den „Stahlgewittern“ dieser Kämpfe wird er zu der herausragenden Persönlichkeit, als die er seinen Zeitgenossen im Gedächtnis geblieben sei.

Zunächst rebellierte Skleros, der durch Bardas Phokas niedergeworfen wurde und in das Kalifat floh (I, 5–9). Aber Bardas Phokas fühlte trotz hoher Ehrungen seine Verdienste nicht genügend gewürdigt und rebellierte seinerseits. Er zog gegen Konstantinopel, kam aber schließlich bei Abydos zu Tode (I, 10–17). Nach dem Ende des Bardas Phokas entledigte Basileios II. sich des Parakoimomenos Basileios, wie Psellos andeutet, auf eine eher undankbare und brutale Art und Weise. Zugleich wurde er jetzt immer herrischer. Er konzentrierte die gesamte Macht auf sich selbst. In diese Periode fallen auch die geschilderten Maßnahmen gegen seinen Bruder Konstantin (I, 19–22).

Basileios wollte nun gegen die umwohnenden Barbaren ziehen, wurde davon aber durch die zweite Rebellion des Bardas Skleros abgehalten, bis dieser sich

ihrer eigenen Position fürchteten. Ebenso ließe sich annehmen, daß man den Thronfolger keiner Gefahr aussetzen wollte, um den Fortbestand der Dynastie nicht zu gefährden. Aber das sind nur Spekulationen.

schließlich ergab, u. a. gegen die Zusicherung, den ersten Platz hinter dem Kaiser selbst einnehmen zu dürfen – was bedeutet hätte, daß er noch vor Konstantin rangiert hätte (I, 23–26), und was daher real gar nicht möglich gewesen wäre, denn dann hätte Basileios Bardas Skleros zum Mitkaiser, der im Rang vor seinem schon lange gekrönten Bruder stand, erheben müssen, was unvorstellbar gewesen wäre.¹⁴

Es folgt eine Schilderung der autokratischen Art, mit der Basileios II. von nun an regierte, der nicht nur die Barbaren, sondern auch seine eigenen Untertanen unterjochte, einen großen Staatsschatz anhäufte, in allen Bereichen informiert war und insbesondere seine Armee zu einer kampfkraftigen Einheit schulte, die er persönlich ins Feld führte (I, 30–33). Die Darstellung schließt mit einer nochmaligen Schilderung des eisernen Charakters dieses Kaisers (I, 34).

Wenn wir die – nicht nachprüfaren – Charakterschilderungen einmal auslassen, so ist die Darstellung des Psellos zwar in sich stimmig, aber nichtsdestoweniger in den entscheidenden Punkten falsch. Tatsächlich hatte Basileios II. im Jahre 976 nichts zu entscheiden, sondern war vollkommen von dem Parakoimomenos abhängig, dem er den Thron verdankte. Insofern kann man auch nicht davon sprechen, daß er aus Einsicht in die eigene Unerfahrenheit hier freiwillig auf die Macht verzichtet hätte. Ebenso ist falsch, daß Basileios II. sich sozusagen bewußt an dem Beispiel des Parakoimomenos geschult hätte. Wir wissen aus einer arabischen Quelle, die eine Gesandtschaft im Jahre 983 nach Konstantinopel schildert, daß Basileios die Zurücksetzung hinter den Parakoimomenos nur mit Widerwillen ertrug und versuchte, seine Position ihm gegenüber mit allen Mitteln zu verbessern. Wenn man von dieser Quelle ausgeht, dann war die reale Machtlosigkeit für die „Charakterbildung“ Basileios’ II. wahrscheinlich entscheidender als die Usurpationen des Bardas Skleros und des Bardas Phokas.¹⁵

Wichtiger noch sind die chronologischen Unstimmigkeiten, die nicht auf Fehlinformationen beruhen können, sondern bewußte Umstellungen sind. Die Usurpation des Bardas Skleros (976–979) ist zwar korrekt eingeordnet, aber Psellos schließt direkt die Usurpation des Bardas Phokas an, die tatsächlich erst 986–989 stattfand, und schiebt sie damit vor die Entmachtung des Parakoimomenos (985–986). Damit tritt eine völlige Gewichtsverschiebung ein: Die beiden Usurpationen werden zu den großen Bewährungsproben des Kaisers, aus denen er gleichsam gestählt hervorgeht. Danach ist er so weit gereift, daß er die Bevor-

14 Skylitzes (s. Anm. 4), Basileios 19, 338,45–339,63 ist hier genauer, wenn er schreibt, daß Bardas Skleros zum Kouropalates ernannt worden sei. Aber die Formulierung in der *Chronographia* ist bezeichnend für den Stellenwert Konstantins bei Psellos.

15 H. F. Amedroz, *An Embassy from Baghdad to the Emperor Basil II.*, in: *JRAS* 1914, 915–942 (engl. Übers.: 919–931; arab. Text: 933–942); cf. auch A. Beihammer, *Der harte Sturz des Bardas Skleros. Eine Fallstudie zu zwischenstaatlicher Kommunikation und Konfliktführung in der byzantinisch-arabischen Diplomatie des 10. Jahrhunderts*, in: *RHM* 45 (2003) 21–57.

mung durch den Parakoimomenos abschütteln kann. Es folgt die zweite Erhebung des Bardas Skleros (tatsächlich 989) als verzögerndes Moment, ehe Basileios sich den äußeren Feinden widmen kann.

Tatsächlich haben die Ereignisse sich wesentlich länger und mit größeren Unterbrechungen hingezogen, als Psellos es hinstellt. Zunächst gab es die Revolte des Skleros (976–979), dann folgte eine längere Periode, in der Basileios II. offenbar vorsichtig versuchte, die übermächtige Stellung des Parakoimomenos zu erschüttern (979–985). Das gelang erst 985/86, als Basileios seinen Großonkel absetzte und verbannte. Anschließend (im Sommer 986) brach Basileios gegen die Bulgaren auf, erlitt aber eine schwere Niederlage. Erst diese beiden Ereignisse dürften die Erhebung des Bardas Phokas ausgelöst haben, die Basileios in größte Bedrängnis brachte und aus der ihn nur das Bündnis mit den Varägern aus Kiev rettete, die dafür u. a. mit der Schwester des Kaisers „bezahlt“ wurden, die den Großfürsten von Kiev heiraten mußte.

Der Unterschied zur Schilderung des Psellos ist offensichtlich. Bei Psellos ist es Basileios selbst, der den Gang der Ereignisse bestimmt und diejenigen, die seine Herrschaft in Frage stellen, unterwirft. Selbst die – zeitweilige – Unterordnung unter den Parakoimomenos ist seine eigene, freiwillige Entscheidung. Man könnte aber auch durchaus den gegenteiligen Standpunkt einnehmen: Erst die Entmachtung des Parakoimomenos durch den Kaiser und die schwere Niederlage, die das byzantinische Heer unter der persönlichen Führung des Basileios erlitt, führten zu der Revolte des Bardas Phokas. Seine schwierige Lage wäre demnach seine eigene Schuld gewesen. Jedoch hätte dies nicht in die Absicht des Psellos gepaßt, Basileios zum Helden zu erheben, den er den Kaisern seiner eigenen Zeit als Beispiel und Gegenbild gegenüberstellen konnte.

Die Regierungszeit Konstantins VIII.

Gegenüber der glanzvollen „Alleinherrschaft“ (im Wortsinn) Basileios' II. weist die Regierungstätigkeit seines Bruders in der Darstellung des Psellos alle Anzeichen eines schwachen Kaisers auf. Sie entspricht damit freilich voll und ganz der Persönlichkeit Konstantins VIII., der eben nicht das Format seines Bruders aufwies. Konkrete Handlungen werden dabei von Psellos mit einer einzigen Ausnahme nicht genannt, sondern nur allgemeine Werturteile abgegeben. So soll Konstantin, der ohne jeden Widerstand seine zweite Herrschaftsperiode angetreten habe, den Staatsschatz verschwendet haben (II, 1). Von den Nachbarn des Reiches soll er Frieden durch Tributzahlungen erkaufte haben (II, 2). Er kümmerte sich nicht um den Staat, sondern überließ alles seinen Vertrauten, während er selbst allenfalls einige protokollarische Pflichten übernahm, wie etwa Audienzen

bei auswärtigen Gesandtschaften (II, 6). Theater, Wagenrennen und dem Würfelspiel war er so verfallen, daß er darüber die Angelegenheiten des Staates vergaß (II, 9). Dafür war er grausam gegenüber seinen Untertanen, die er gerne foltern und vor allem blenden ließ (II, 2).

Diese eher allgemeinen Angaben lassen sich naturgemäß im einzelnen kaum überprüfen. Daß Konstantin die Feinde des Reiches durch Tributzahlungen ruhiggestellt habe, findet in den anderen Quellen seiner Regierungszeit keine Stütze. Ein regelrechter Vertrag ist nur mit den Fatimiden bekannt, mit denen aber auch Basileios II. schon Verträge geschlossen hatte. Konstantin stellte hier praktisch nur den früheren Zustand wieder her.¹⁶

Geschickt verzerrt sind auch die Aussagen des Psellos über die angebliche Grausamkeit Konstantins. In seiner Darstellung war Konstantin ja ohne jeden Widerstand auf den Thron gekommen, von etwaigen Verschwörungen ist nirgendwo die Rede, so daß die Grausamkeiten des Kaisers völlig unmotiviert wirken und damit allein auf den schlechten Charakter des Kaisers zurückzuführen sind. Tatsächlich überliefert auch Skylitzes, der Konstantin gleichfalls ablehnend gegenübersteht, daß viele Gegner Konstantins geblendet worden seien, wobei er im Unterschied zu Psellos auch zahlreiche Namen nennt. Doch geht aus der Chronik des Skylitzes wie auch aus dem Bericht des arabischen Autors Yahya von Antiochia hervor, daß es einige Verschwörungen gegeben hatte, so daß die angebliche Grausamkeit Konstantins zumindest relativiert werden muß.¹⁷

Wohl nicht zu bestreiten ist die skandalöse Regelung der Nachfolge des Kaisers mit der – bei Psellos nicht erklärlichen – Auswahl des verheirateten Romanos Argyros als Gatten Zoes, der zweiten Tochter Konstantins (II, 10). Aber auch hier könnte man einwenden, daß dieser offenbar unverhofft starb, so daß die Auswahl des Nachfolgers überstürzt erfolgte. Psellos verschweigt aber, daß Romanos III. ein entfernter Verwandter des Kaiserhauses war, so daß seine Wahl nicht völlig grundlos erfolgte. Außerdem könnte man hier gleichfalls Basileios II. in die Verantwortung ziehen, der ja gleichfalls keine über seinen Bruder hinausgehende Nachfolgeregelung getroffen hatte. Jedoch wird Basileios von jeder Verantwortung für die Töchter Konstantins entlastet, indem Psellos zwar einerseits die Liebe des Basileios für seine Nichten hervorhebt, aber andererseits erklärt, daß die ganze Erziehung Konstantin überlassen geblieben sei, da Basileios das Reich für

16 Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565–1453, bearbeitet von F. Dölger, 2. Teil: Regesten von 1025–1204. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage, bearbeitet von P. Wirth, mit Nachträgen zu Regesten Faszikel 3 (Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der Neuere Zeit, Reihe A: Regesten, Abt. I: Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches), München 1995, Nr. 824 von 1027 a. d.

17 Einen Überblick über die Verschwörungen und Aufstände zwischen 976 und 1028 gibt J.-C. Cheynet, *Pouvoir et Contestations à Byzance (963–1210)* (Byzantina Sorbonensia 9), Paris 1990, 27–41 (Nr. 11–30).

seinen Bruder gehütet habe. Hier wird sogar die Feldherrntätigkeit des Basileios gegen Konstantin gekehrt (II, 4).

Ihre Schärfe erhält die Darstellung des Psellos aber nicht so sehr durch die Darstellung der Versäumnisse Konstantins VIII. als Kaiser, sondern durch seine Charakterisierung, bei der Psellos alle Register zieht und auch vor direkten inneren Widersprüchen nicht zurückschreckt. So legt er in einem Kapitel großen Wert darauf, daß Konstantin infolge seiner Genußsucht, insbesondere Essen und Sex, so heftig unter Arthritis gelitten habe, daß er sich während seiner Regierungszeit überhaupt nicht mehr zu Fuß, sondern nur noch zu Pferd fortbewegt habe (II, 7). Im folgenden Kapitel wird dann die Leidenschaft des Kaisers für Theater, Wagenrennen und die Jagd hervorgehoben, und Psellos erklärt, daß der Kaiser die *Gymnopaidiai* wieder eingeführt habe. Er habe sich aber nicht auf die Zuschauerrolle beschränkt, sondern sei selbst als Aktiver hervorgetreten und habe die anderen Teilnehmer aufgefordert, sich Mühe zu geben, damit sein Sieg umso ehrenvoller sein würde (II, 8). Bei diesen *Gymnopaidiai* handelt es sich wahrscheinlich um eine Reminiszenz an die bekannten *Gymnopaidiai* aus Sparta, eine Art von Tanz- und Gymnastikspielen.¹⁸ Wie ein alter Mann von über 70 Jahren, der sich erklärtermaßen kaum noch auf den eigenen Füßen halten kann, andererseits als Wettkämpfer an einem Tanz- und Gymnastikwettkampf teilzunehmen in der Lage sein soll, erklärt Psellos nicht. Es ist auch nicht nötig, denn es geht ihm nicht um die Tatsachen als solche, sondern darum, hier Assoziationen zu den anderen Kaisern herzustellen, die in lächerlicher Weise öffentlich auftraten, wie etwa Nero in römischer oder auch Michael III. in byzantinischer Zeit.

Als weiteres Stilmittel für die negative Charakterisierung Konstantins dient der Vergleich mit seinem großen Bruder Basileios II., demgegenüber Konstantin in praktisch allen Belangen zum negativen Spiegelbild stilisiert wird, sei es im ausgesprochenen Vergleich oder eher indirekt, wobei Psellos darauf vertrauen kann, daß dem Leser das Bild des Basileios noch gegenwärtig ist.

Diese Gegensätze treten sowohl in Äußerlichkeiten zutage wie auch in der Art und Weise, wie beide ihre Herrschaft ausüben:

Konstantin ist ausgesprochen groß (II, 7), während Basileios kleiner als der Durchschnitt ist (I, 36). Konstantin ist ängstlich (II, 2), Basileios scheut vor keinem Krieg zurück (I 22). Konstantin wird als phlegmatisch und träge geschildert (I, 2), während Basileios aktiv und aufmerksam über die Belange des Reiches wacht (II, 4). Basileios ist voller Selbstbeherrschung, Konstantin hingegen braust schnell auf und neigt zu spontanen, unüberlegten Handlungen (II, 2). Demgegen-

18 In der älteren Edition von É. Renauld (Michel Psellos, *Chronographie* I, Paris 1967, II 8,3–8 [29]) heißt es noch *Gymnopodia*. Impellizeri schließt sich jedoch einer älteren Korrektur von P. Maas an. Aber auch wenn *Gymnopodia* zutreffend sein sollte, so würden auch sie eine körperliche Aktivität bezeichnen. Zu dem Gebrauch des Wortes in byzantinischer Zeit cf. LBG I, 332.

über ist Basileios beständig. Wenn er einmal eine Meinung gefaßt hat, bleibt er bei ihr (I, 4). Konstantin hingegen bereut seine vorschnellen Handlungen fast sofort. Konstantin ist verweichlicht und liebt jeden Luxus (II, 1). Basileios dagegen verachtet Luxus und lebt auch als Kaiser geradezu spartanisch (I, 22). Dies zeigt sich auch im persönlichen Gehabe: Basileios verabscheut jedes rhetorische Gepränge. Wenn er redet, dann kurz und abgehackt, sozusagen militärisch (I, 22). Konstantin hingegen verfügt über eine fließende Rede, ja geradezu über einen Redeschwall, der jeden Sekretär überfordert, so daß seine Schreiber sich stenographische Kürzel ausdenken müssen, um mit ihm mitzuhalten (II, 7). Man könnte auch sagen: Für Psellos ist Konstantin ein Schwätzer.

Dies sind eher persönliche Charaktereigenschaften. Aber auch in ihrer kaiserlichen Herrschaft sind die beiden Brüder völlige Gegensätze: Konstantin verläßt sich auf andere, die die Arbeit für ihn machen, besonders auf die Eunuchen aus seinem Gefolge, auch wenn sie für diese Arbeit nur bedingt geeignet sind (II, 3). Basileios herrscht allein und traut niemandem (I, 18). Basileios ist sparsam und häuft während seiner Regierungszeit einen riesigen Staatsschatz an (I, 31), der anschließend von dem Verschwender Konstantin vergeudet wird (II, 3. 9). Basileios unterwirft die Nachbarn des Reiches und ist ununterbrochen für das Reich aktiv (I, 22. 32), während Konstantin zu feige zur militärischen Auseinandersetzung ist und die Feinde durch Tributzahlungen ruhigstellt (II, 2). Im Endeffekt läßt der Unterschied sich an zwei Bemerkungen festmachen: Basileios ist nicht nur ein erfolgreicher Feldherr, sondern er führt Kriege, um zu gewinnen. Er hört nicht im Winter auf, sondern kämpft bis zum Sieg, und er kennt jeden Aspekt des Soldatenlebens (I, 32–33). In einem kaum stärker denkbaren Gegensatz hierzu steht die Feststellung, daß Konstantin ein unübertroffener Experte für die Herstellung von wohlschmeckenden Soßen ist (II 7). Aber eigentlich reicht schon die abschließende Bemerkung des Psellos, um Konstantin hinreichend zu charakterisieren: Nachdem Psellos ausführlich auf die Spieleleidenschaft Konstantins eingegangen ist, zu deren Gunsten der Kaiser alles, auch ernsthafte Staatsgeschäfte, hintangestellt habe, subsumiert er seine Regierungszeit folgendermaßen: „Während er so seine Herrschaft im Spiel verbrachte, wurde er vom Tod überrascht“ (II, 9,7f.). Was für ein Gegensatz zu Basileios, der Tag und Nacht darüber nachdachte, wie er sein Reich vor Unheil bewahren könnte!

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß einige, wenn nicht die meisten der von Psellos übermittelten Nachrichten zutreffend sind. Aber wo man feststellen kann, daß Psellos seine Vorlagen modifiziert hat oder wo innere Widersprüche in seiner Darstellung auftreten, weisen sie eigentlich immer in dieselbe Richtung: Basileios wird zum einsamen und großen Staatsmann und Kaiser stilisiert, während Konstantin das genaue Ebenbild darstellt: ein schwacher Kaiser, nicht interessiert am Wohlergehen des Reiches, abhängig von seiner Umgebung und nur

auf das eigene Vergnügen bedacht. Dies läßt vermuten, daß auch die anderen – möglicherweise im einzelnen ja zutreffenden – Charaktereigenschaften beider in die jeweilige Richtung hin übersteigert worden sind.

Die Vermutung liegt nahe, daß der Eigenwert Konstantins hierbei für Psellos geringer wiegt als derjenige Basileios' II. Basileios ist für Psellos das Gegenbild der Kaiser seiner eigenen Zeit. Er steht für die goldene Epoche der byzantinischen Geschichte, als Byzanz noch die große Macht war, furchterregend für die Nachbarn und unüberwindbar. Dies gilt aber nicht nur nach außen, sondern ebenso für die inneren Verhältnisse des Reiches. Bezeichnend für den Unterschied ist eine eher nebensächliche Bemerkung: Nachdem Psellos die kunstlose, allem rhetorischen Gepränge abholde Sprache des Basileios notiert hat, fragt er sich, wieso gerade unter so einem Kaiser die Redekunst in besonderer Blüte stand, und er findet als Antwort, daß es den damaligen Literaten eben um die Sache als solche gegangen sei, nicht darum, mit ihren Fähigkeiten Gut und Geld zu gewinnen (I, 29). Indirekt auch hierfür verantwortlich und zugleich beispielgebend ist der Kaiser Basileios, der die Belange des Reiches vor alles andere stellte, während die späteren Kaiser durch ihr eigensüchtiges Verhalten, ihre Schwachheit und Unfähigkeit das Elend des Reiches zur Zeit des Psellos verursachten. Konstantin VIII. ist der erste dieser Epigonen und daher in gewisser Weise als Prototyp für die nachfolgenden Herrscher gestaltet. An der konkreten Realität ihrer jeweiligen Herrschaft war Psellos weniger interessiert als daran, hier beispielhaft die Verhältnisse seiner eigenen Zeit zu kritisieren. Da dies direkt nur unter Schwierigkeiten möglich gewesen wäre, griff Psellos zu dem Mittel des Vergleichs und charakterisierte Basileios II. als Idealbild eines Kaisers, während sein Bruder Konstantin VIII. umgekehrt zum Gegenteil stilisiert wurde. Für seine Zeitgenossen dürften die vielfachen Anspielungen noch viel klarer gewesen sein als für den heutigen Leser, der die Verhältnisse im Byzanz des 11. Jahrhunderts und insbesondere die damals handelnden Personen fast nur noch im Zerrspiegel der Darstellung des Psellos kennt.

Vegetal and Animal Imagery in the History of Niketas Choniates

ANTONY LITTLEWOOD

In recent years various scholars have applied modern literary criticism to Byzantine literature,¹ but, unlike for Classical Greek literature, the long line of traditional literary criticism is almost entirely non-existent: indeed almost without exception editions of Byzantine authors lack literary (and even grammatical) comment of any kind. To help fill this yawning chasm I wrote an article on Michael Psellos' imagery that is little more than a detailed catalogue of similes and metaphors in the *Chronographia*.² The present work is a similar attempt for Niketas Choniates.³

In their influential literary study⁴ Alexander Kazhdan and Simon Franklin devoted the last chapter (256–286) to aspects of especially Choniates and Nikephoros Gregoras. Their most valuable comments, I believe, consider effective use of colour to communicate judgements, but a few pages (263–269) treat of imagery. Nonetheless, despite, for instance, the statement that “Choniates makes figurative use of a large menagerie of wild animals”, we find in this category that, through constraint of space, they merely name nine mammals and three reptiles, with a small selection of references, and summarize two similes concerning them. They thus fail to indicate both the huge variety of images used and the historian's typically Byzantine obsession for variety of wording for the same image. It is my primary purpose now to illustrate these two types of variety, for the second of which the relevant passages are quoted nearly always in full in Greek (as well as

1 For a brief summary of approaches see A. R. Littlewood, *Literature*, in: J. Harris (ed.), *Palgrave Advances in Byzantine History*, London 2005, 133–146.

2 Imagery in the *Chronographia* of Michael Psellos, in: C. Barber/D. Jenkins (eds.), *Reading Michael Psellos (The Medieval Mediterranean 61)*, Leiden/Boston 2006, 13–56. I have not yet seen the contemporaneously published article by E. McCartney, *The Use of Metaphor in Michael Psellos' Chronographia*, in: J. Burke (ed.), *Byzantine Narrative: Papers in honour of Roger Scott (Byzantina Australiensia 16)*, Melbourne 2006, 84–91.

3 As with Psellos there seems to be no important distinction between metaphors and the far more common similes, which latter are usually introduced by ὡς, ὥσει, καθάπερ, κατά, δίκην, οἷα, ὃν τρόπον, ὅσα or some such word or expression or, far less commonly, by a comparative adjective or adverb or a verb of comparison.

4 *Studies on Byzantine Literature of the Eleventh and Twelfth Centuries*, Cambridge 1984.

in translation),⁵ thus also giving some idea of Choniates' vast vocabulary. Since I too, however, suffer from constraint of space, I have chosen to treat of only two areas of imagery – vegetal and animal. This is unfortunate since some of his most memorable images involve quotidian actions or objects.⁶

Vegetal imagery has a long lineage in Greek literature from the time of the Homeric poems, where stalwart warriors were compared to vigorous trees in the *Iliad* and where the erotic element is introduced in the *Odyssey* (6.163) in a comparison of Nausikaa with a palm.

Thus in Choniates the youthful Conrad, son of William of Montferrat, is, in a military context, described as being “comely in his bloom” (201.94: τὴν ὥραν εὐπρεπῆ), while a statue of the warrior maiden Athene has a body that “though without life partook of a full bloom as if living” (559.62: ζωῆς ἀπέχον μετεῖχεν ὡς ζῶν ἀνθηρότητος). The emphasis is, however, always more on beauteous or vigorous (or both) youth, rather than on stalwart prowess. Thus, perhaps inspired by *Iliad* 18.56 and *Odyssey* 6.163, Choniates has Alexios II Komnenos as a child shooting up “in growth like a thriving and sturdy young plant” (169.5–6: κατὰ εὐθαλὲς καὶ πῖον νεόφυτον εἰς αὕξιν ἀνέτρεχεν). An interesting variation on this theme is the example of Constantine Doukas who, as a youth with his first beard, “promised, like plants of good stock, to bear fruit prematurely” (193.63–64: κατὰ τῶν φύτων τὰ εὐγενῆ καρπογονεῖν πρὸ ὥρας ἐπαγγελλόμενον).

Simply to describe the beauty on which he depended as his matchmaker (95.28: προμνήστρια) to gain the hand of an imperial bride, Constantine Angelos is said to have been “cultivating a meadow of beauty on his face” (95.26: καπὶ τοῦ προσώπου λειμῶνα κάλλους κηπεύων). Similar imagery, but more extended, makes Manuel I Komnenos compare the young Istvan succeeding his father Geza II on the Hungarian throne as “some most beautiful growth from a dissimilar root” (127.68–69: ἐκ ῥίζης ἀνομοίου φυέν τι κάλλι-στον). Choniates gets even farther from Homeric imagery with the youthful Andronikos I Komnenos who is like a “climbing shoot of fir” (139.50: ἔρνος ἀναβαίνων ἐλάτινον), for here the context of his foppishness suggests in part a bad sense, something brought out more fully in “the flower of youth” (54.69: τὸ

5 All quotations are from the text of I. A. van Dieten, *Nicetae Choniatae Historia* (CFHB XI/I – Series Berolinensis), Berlin/New York 1975 (I have retained van Dieten's punctuation even when I find it illogical). All translations, deliberately literal rather than literary, are my own (I have modernized names of peoples, e.g. Byzantines for Ῥωμαῖοι).

6 One of the most memorable involves Constantine Mesopotamites' policy in the reign of Alexios III Angelos: he held the church in his left hand, the palace in his right “tying [them] closely together like a corner-stone binding the separate [walls]” (490.82–83: περισφίγγων ὅσα καὶ λίθος τῶν διεστώτων συνδέτης ἀκρόγωνος), to accomplish which “he inserted into the government his own brothers like wedges or hoops, or he hung them like earrings in both the emperor's ears” (ibid. 85–86: ὡς σφῆνὰς τινὰς καὶ βλήτρε τοὺς ἑαυτοῦ κασιγνήτους ἐνέβυσσε τῇ ἀρχῇ, ἢ ὡς ἐνώτια ταῖς τοῦ βασιλέως ἐκατέραις ἀπηώρησεν ἀκοαῖς).

νεοτήσιον ἄνθος) that prompts the young Manuel I to choose a promiscuous way of life. On the other hand the imagery may still be of vigorous manhood, but with an ominous twist: Manuel observed that pacifists forget that “thereby more enemies grow forth as from fertile farm-land” (89.56–57: πλείονες ἐντεῦθεν ὡς ἐκ πολύχοος γηδίου φύονται οἱ διάφοροι).

Application of vegetal imagery to a female occurs first in Greek literature with Homer’s Nausikaa, and thereafter it becomes far commoner than the application to males. Choniates, however, despite his numerous references to marriages of beautiful ladies, largely eschews it. With the exception of the rather masculine Athene he has only two instances. The daughter of Manuel I is “tall like a damp⁷ white poplar” (170.35–171.36: κατ’ ἀχερωῖδα ὑδρηλὴν ὑψηλή) and Anna, the daughter of Alexios III Angelos, enjoyed a veritable “rose-bed of beauty” (473.56: τῇ τοῦ κάλλους ῥοδωνίᾳ). Possibly there could be added to these examples Choniates’ report that Manuel for her prudence called his niece, the wife of Alexios Branas, the “nosegay of the family” (389.73: τῶν ἐκ γένους ὁσφράδιον) on account of the likely contents of such an item. There is one passage that applies the imagery to both male and female: when Andronikos married Anna “the ripe had no shame to lie with and embrace the unripe grape, the over-ripe the lass with upstanding breasts, the shrivelled and languid the rosy-fingered maiden trickling the dew of love” (275.15–276.19: οὐκ ἡσχύνετο ... συγκατακλίνεσθαι καὶ παραγκαλίζεσθαι ὁ πέπων τὴν ὀμφακίζουσαν, ὁ ὑπέρωρος τὴν ἡλικίαν τὴν ὀρθοτίτθιον νεάνιδα, ὁ ῥικνὸς καὶ χαλαρὸς τὴν ῥοδοδάκτυλον καὶ δρόσον ἔρωτος στάζουσαν).

Comparison of a part of the human body with vegetation is a regular theme of Greek literature (as of other literatures and, most influentially for the Byzantines in especially Marian imagery, of the Old Testament’s *Song of Solomon*). It has little interest for Choniates, perhaps because he associates it with popular, and especially erotic, poetry. Nonetheless we find the commonplace imagery of lips, in this case those of Athene’s statue (652.69–70), as flower-buds (κάλυκες), while monks “grow their field of beard long like a deep crop of corn” (558.32: βαθεῖ ληΐω κομῶντες τὴν τοῦ πάγωνος ἄρουραν).⁸

Far away from the imagery of youthful vigour and beauty we find the Byzantine army during an anxious night in camp “turning pale through fear just as the leaves of trees change (in colour) during the leaf-shedding season” (187.90–92: βαπτόμενοι πρὸς ὥχρον ὑπὸ δέους, εἰς οἷον τὰ πέταλα τῶν δένδρων κατὰ καιρὸν τὸν φυλλοχόον μεταμορφάζεται). It must be admitted that this image is not very effective and its author must have been thinking simply of change of

7 From a refreshing spring shower or from dew or being full of sap?

8 For a beardless face compared to a field stripped of corn see below, 229.

colour rather than the specific hues,⁹ for the vernal rather than the autumnal are closer to the pallor of fear in men's faces. Far better is the brutal comparison of the mutilated Andronikos, lacking a hand and an eye, with a "leafless old stump" (349.11–12: γεράνδρον ἄφυλλον). Botanically beyond reproach Choniates has Alexios III "clinging" to Constantine Mesopotamites, who in another passage is to the emperor as "all the herbage of the field",¹⁰ "as firmly as ivy" (490.64–65: ὅσα καὶ κιττός ἐξεχόμενος); and taking his cue from Aristophanes (Ran. 289) he makes Alexios III "thunder back with fury like a holm-oak suddenly bursting into fire" (493.80–81: ὡς πρίνος αὐτίκα καίόμενος τῷ θυμῷ ἐπεβρόντα).

Common imagery appears in his metaphor of the traitor John Spyridonakis as a thorn (534.71: σκόλοψ)¹¹ to Alexios III. Similarly "a baneful evil shot up like hemlock" (463.79–80: ἀνέβλαστε κατὰ κώνειον φθοροποιόν [κακόν]). Here the evil is the person of Isaac Doukas, but elsewhere one generation of men "engendered hemlock that ripened for no other reason than death" (292.56–57: ἐξέφυσε κώνεια πρὸς οὐδὲν ἕτερον ἀδρουθέντα ἢ θάνατον), where the poisonous plant is the following generation. More elaborate is the porphyrogenita Maria's insistence that the protosebastos Alexios "be cast utterly out of the palace with curses, be torn away like some tare that had grown alongside the noble planting and be punished with ruin for climbing and choking the emperor as if he were wheat" (232.47–233.49: τῶν βασιλείων ἀπροσκορακισθῆναι ... καὶ οἷά τι παρεκφυὲν ζιζάνιον τῆς εὐγενοῦς ἀποσπασθῆναι φυταλιάς καὶ ζημιωθῆναι ὀλέθρῳ συναναβαῖνον καὶ συμπνίγον ὡς σῖτον τὸν αὐτοκράτορα).

Homer (Il. 23.597–599) is his model when Choniates says that Andronikos' "niggardly soul¹² was gladdened like dew on ears of corn" (280.31: ἰάνθη τὸ ψυχίδιον ὥσεί τε περὶ σταχύεσσιν ἔέρση); whereas he makes considerable changes with another vegetal Homeric simile in claiming that Manuel I "sprouted forth in new vigour like the prolific crop of a rich man that demands reapers in the prime of their strength" (151.60–62: ὁ δὲ κατὰ πολύχουν ἀνεθήλησε λήϊον μάκαρος ἀνδρὸς ἀκμαιοτέρους ἀμητῆρας ἐθέλον).¹³ In contrast another, and remarkable, image appears to be at least largely his own: "the mighty of the earth

9 Homer (Il. 3.35) uses the noun ὄχρος in a context of fear, but without any vegetal comparison.

10 484.92–485.93, quoting Job 5.25.

11 Although the word can mean simply "stake", "thorn" would fit Choniates' customary imagery better and his association of the word with Satan suggests that he had in mind II Ep. Cor. 12.7, where the addition of the words τῇ σαρκί makes "stake" unlikely.

12 H. J. Magoulias' translation (O city of Byzantium, Annals of Niketas Choniates, Detroit 1984) of Choniates' ψυχίδιον.

13 Homer has Greeks and Trojans sweeping like reapers through a rich man's fields of wheat or barley with thick handfuls falling (Il. 11.67–69) as they slay each other. Choniates keeps the military context because Manuel is invigorated by imminent war.

are really like high-reaching and leafy-crowned pine-trees; for, as these rustle when the needles of their branches are violently shaken by short blasts of wind, so these men do indeed both look askance at the man abounding¹⁴ in wealth and cower before the man who is superior to the majority in manliness” (143.47–51: εοίκασιν ἀτεχνῶς οἱ τῆς γῆς δυναστεύοντες ὑψιτενέσι καὶ ἀκροκόμοις πίτυσιν· ὥς γὰρ αὐταὶ καὶ βραχείαις ἀνέμων πνοαῖς τὰς τῶν κλάδων βελόνας διατινασσόμεναι ψιθυρίζουσιν, οὕτω δὲ καὶ οὗτοι καὶ τὸν πλούτῳ κομῶντα ὑποβλέπονται καὶ τὸν ἐπ’ ἀνδρεία τῶν πολλῶν διαφέροντα κατεπτήχασιν). Another instance of vegetal imagery applied to humans¹⁵ occurs in Andronikos returning to former ways like a branch springing back after being forcibly bent (276.34–35: καθὰ καὶ ξύλον ἐπικλινὲς βία πρὸς τὴν ἐτέραν ἔξιν μετενεχθέν).¹⁶

Inanimate things both concrete and abstract enjoy similar imagery. Two of the former are Biblical. In his lament for the sack of the capital in 1204 he compares the inhabitants’ scanty rags with the fig-leaves of Gen. 3.7¹⁷ (592.33: φύλλα συκῆς), while in saying that the wooded mountains preserved for Alexios III’s hunting were like “God-planted gardens” (540.39: θεοφυτεύτων παραδείσων) he probably had in mind Gen. 2.8. Further imagery in this category is non-Biblical. Thus Manuel had his military and other achievements depicted in his palaces in mosaics modelled “with flowers of variegated hue” (206.50–51: ἄνθεσι βαφῆς πολυχρόου). The simple and unimaginative metaphor of gold- and jewel-encrusted robes imitating the flowers of a meadow is extended by Choniates in his description of the reception by Alexios III of German envoys at Christmas 1196: the Byzantines encouraged them “to gaze at the full bloom of the stones, with which the emperor was adorned like a meadow, and pluck vernal delights in the middle of winter” (477.79–81: ἐς τὴν τῶν λίθων ἄνθην ἀφορᾶν, οἷς ὁ βασιλεὺς ὡς λειμῶν ἐνηγλάιστο, καὶ χειμῶνος μέσου χάριτας ἐαρινὰς δρέπεσθαι), but the Germans sternly bade them put off such finery for, if negotiations failed, the Byzantines would have to array themselves in battle against men “who are not blooming with stones like meadows with flowers” (477.90: οἷτινες οὐ λίθοις ὡς λειμῶνες περιανθίζονται).

For abstract subjects Choniates again has recourse to the Bible. In criticizing Isaac II for believing that his rule was secure “like the stem of a palm growing afresh at the smell of water and that it would last lengthy cycles of years like a

14 The verb (κομάω), literally meaning “grow long hair”, is, true to the author’s imagery, applied also, from the time of the Homeric Hymns (h. Cer. 454), to luxuriant vegetation.

15 For instances involving specific agricultural or horticultural practices see below, 227–231.

16 It may be noted also that Choniates uses part of the Homeric tag (“not from oak [or rock]”: Od. 19.163) at 338.82–83.

17 And the garments made from skins of Gen. 3.21.

cedar of Lebanon with lofty foliage” (446.51–53: ὡς στέλεχος φοίνικος ὑπὸ ὀσμῆς ἀναθιλούμενον ὕδατος καὶ κέδρος Λιβανίτης ὑψίκομος ἐς κύκλους διατηρηθῆναι μακραιώνων ἐνιαυτῶν), he first combines Job 29.18 and 14.9 before adding from Ps. 91.13. In calling the military successes of Romanos, prince of Volynia and Galicia, kind deeds performed for the glory of Christian faith, he observes that the most minute part of the latter can, with adaptation of Saint Matthew’s words (17.20), “remove and transport mountains like a mustard-seed” (523.38–39: ὅσον κόκκος σινάπεως μεθίστησιν ὄρη καὶ μετατίθῃσι). With inspiration from Job (21.18) money squandered by Alexios III “was dispersed like a heap of chaff and swiftly scattered in the summer’s dust” (460.74–75: διαφορηθέντων δίκην ἀχυρμιάς καὶ κατὰ θερινὴν κόνιν ἐσκεδασμένων ταχέως). In an interesting adaptation of Judg. 9.14–15 Choniates has some of the squabbling Latins after the conquest of 1204 choosing like birds “thorny brambles to rule” (625.44: ῥάμνους ἀκανθώδεις ἐς ἀρχήν). In his image of the world that would result from a reconciliation between East and West he adds to the Biblical beating of spears into ploughshares and companionable feeding of lambs with lions (Mich. 4.3; Is. 11.6, 65.25) “a lasting increase and unexpected growth of crops so that the thorn-bush would produce pears and the fig-tree bristle with ears of corn” (310.45–47: τῶν ἐκφορίων τῆς γῆς ἐπίδοσις διαρκῆς καὶ παραλόγος ἔκφυσις, ὡς ὄχνας μὲν προενεγκεῖν τὴν ῥάμνον, τὴν δὲ συκὴν ἀσταχύων φρίσσειν ἀνθέρικας) before continuing with the spontaneously appearing lotus, crocus and hyacinth of Zeus’ impromptu bed for love-making with his wife (Il. 14.348).¹⁸ There is probably no Biblical content in the use of “a young shoot of empire” (227.25–228.26: τοῦ τῆς βασιλείας ... θαλλοῦ) for a new reign.¹⁹

An imaginative simile is found for the tax-collectors who, after the contrivance of new taxes under Isaac II, “knead monies collected neither fitly nor legally with those collected justly like millet in a cultivated orchard²⁰ or the poppy anemone with the rose” (445.43–45: ὡς γεωργίῳ ἡμέρῳ μελίνην ἢ ῥόδῳ ἀνεμώνην τὰ μὴ καλῶς μὴδ’ ὁσίως συλλεγόμενα συμφύρουσι χρήματα τοῖς δικαίοις). This may be compared with the second of a bizarre series of similes Choniates parades for the miracle of finding an act of kindness amid Andronikos’ evil deeds, which “was like hunting for a highly prized panacea from the flesh of that serpent [viz. of Eden] and finding a preservatory antidote, and like plucking a fragrant

18 For quite different imagery consequent upon the meeting of East and West see below, 233.

19 It is just possible that Choniates was thinking of 2Macc. 14.4, but his (metaphorical) use of goats as the subject of the clause makes this unlikely. A certain further instance of Biblical imagery in this category is, however, the use of “sour grapes” from Jer. 38(31).29 and Ezek. 18.2 at 427.31–32.

20 The word more commonly means “field”, but “orchard” fits the context better.

rose from thorns or at least setting before oneself a tasty banquet of starlings and quails from hellebore and hemlock” (324.7–11: ἦν ὡς ἀπὸ ὀφείας σαρκῶν ἐκείνου πανάκειαν θηράσασθαι περιμάχητον καὶ σώζουσιν εὐρέσθαι ἀντίδοτον καὶ ὥσπερ ἐξ ἀκανθῶν τρυγῆσαι ῥόδον ἡδύπνοον ἢ γοῦν ἐξ ἐλλεβόρου καὶ κωνείου ψαρσὶ παραθέσθαι καὶ ὀρυξιν ἡδεῖαν ἐστίασιν). The metaphor of “the cutting down of the trees of the imperial garden” (269.94–95: δένδροτομουμένου κήπου τοῦ βασιλείου) for “the extermination of Manuel’s family” is a nice reminder of the symbolism of power associated with an emperor’s garden,²¹ although by the historian’s time that has come to represent also the concept of renewal.²² Apart from a little unimportant, and perhaps even unconscious, imagery achieved by verbs,²³ the only remaining passage in this category offers something quite different in describing Philippa’s transference of affections from Constantine Kalamanos to Andronikos as her “Erotes fluttering their wings towards another, pelting Andronikos with apples and bearing torches” (140.77–78: Ἐρώτας ... πρὸς ἄλλον λύνοντας τὸ πτερόν μηλοβολοῦντάς τε καὶ δαδουχοῦντας Ἀνδρόνικον). This goes back to the customs of hurling apples at a wedding-chariot to promote fertility (Stesichoros, fr. 10 Page) and of a girl thus advertising her affections (first found with Athenian prostitutes trying to attract clients in Aristophanes [Nub. 997]).²⁴ Choniates will have been familiar with Erotes so playing from a bronze plaque of the fourth century A.D. which, though originally in a pagan temple in Dyrrhachium, had been built into the Ἀνεμοδούλιον (between the Artropoleia and the Forum Tauri in Constantinople) and whose destruction by the Fourth Crusade he laments at 648.52–54. The game may even have been a joke in the family, for the historian’s brother Michael uses

21 This has a long history. Actual destruction of royal trees had been carried out by invaders to assert their supremacy as early as c. 1458 B.C. in Egypt by Thutmose III and in the mid-ninth century B.C. in Assyria by Shalmaneser III (J. B. Pritchard, *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament*, Princeton, N. J. 1969, 240, 280). For the tradition of the symbolism from the Near East to the Byzantine period see A. R. Littlewood, *Gardens of the Palaces*, in: H. Maguire (ed.), *Byzantine Court Culture from 829 to 1204*, Washington, D.C. 1997, 13–38 (esp. 18–21).

22 See H. Maguire, *Imperial Gardens and the Rhetoric of Renewal*, in: P. Magdalino (ed.), *New Constantines: the Rhythm of Imperial Renewal in Byzantium, 4th–13th Centuries*, Aldershot 1994, 181–197. For a further instance of an abstract see the “young shoot” (θαλλός) of empire, below, 240.

23 Evils are “shooting up alongside” (447.94: παραβλαστανούσας) virtues, which Choniates follows up in his next sentence by saying that Nature “has implanted” (ibid. 97: ἐνεφύτευσε) in us a passion for our own. Tyranny could be seen “growing forth” (224.39: φυομένην); but it is hard to decide whether καρπίζομαι and καρποῦμαι are used literally or figuratively at 142.28 and 613.62 respectively in the sense of “enjoying fruits of”.

24 See A. R. Littlewood, *The Symbolism of the Apple in Greek and Roman Literature*, in: HSCP 72 (1968) 147–181 (esp. 154–155); id., *The Symbolism of the Apple in Byzantine Literature*, in: JÖB 23 (1974) 33–59 (esp. 38–39); id., *The Erotic Symbolism of the Apple in Late Byzantine and Meta-Byzantine Literature*, in: BMGS 17 (1993) 83–103.

the same extremely rare verb to describe his own exchange of affectionate letters with a friend.²⁵

Although similes taken from agriculture begin in Greek with Hesiod,²⁶ that and the allied science of horticulture did not become truly respectable for gentlemen, and consequently literary writers, until the Roman period. The Byzantines, being heirs of both the Roman tradition and the Biblical, elevated both sciences even further.²⁷ It is, therefore, not surprising to find such imagery in Choniates. Many are naturally taken from the growing of man's basic food, cereals.

The preparatory ploughing furnishes but a single instance: the River Melas is small in summer when it passes "through earth ... cut to a deep furrow by ploughing oxen" (64.61–63: *διὰ ... γῆς ... εἰς βαθεῖαν σχιζομένης ἀρόταις βουσὶν αὐλακα*). Despite his fondness for the imagery of water, Choniates makes no imaginative use of irrigation²⁸ except perhaps when in his preamble he claims that he is continuing the work of earlier historians and that his work is "interwoven [with theirs] to resemble in a fashion a channel of water issuing from a single source" (4.70–71: *διαπλεκόμενος τρόπον τινὰ ὀλκῶ εἰκάζοιτο ῥεύματος ἐκ πηγῆς μιᾶς ἐκδίδοντι*). There are several uses for sowing: "an idea of making a personal attempt at autocracy was sown in him [the rebel Ivanko]" (510.41–42: *τις αὐτῷ ἐνέσπαρτο τοῦ τυραννίδι ἐπιβαλεῖν ἔννοια*); the profligate nature of sowing is used to make it stand for squandering in Michael Palaiologos "lavishly scattering seed rather than distributing the money" (91.22: *σπεύρων φιλοτίμως οὐ διαδιδούς τὰ χρήματα*); and, inspired by Ps. 125.5–6, Choniates has citizens, himself included, after the capital's sack in 1204 "casting lamentations like seeds" (593.51: *βάλλοντες τοὺς θρήνους ὡς σπέρματα*), but through trust in God looking forward to "taking up with joy the sheaves of a more fortunate change" (593.52–53: *αἴροντες ἐν ἀγαλλιάσει τὰ τῆς δεξιτέρας ἀλλοιώσεως δράγματα*). The same combination of operations is found twice more. Alexios V Doukas Mourtzouphlos, finding the treasury empty, nonetheless spent money in the very words of Matt. 25.26, "reaping where he had not sown and gathering what he had not scattered" (566.21–22: *θερίζων ... ἔνθα οὐκ ἔσπειρε, καὶ συνάγων ὅσα οὐ διεσκόρπισεν*). The other is more interesting: the historian's comment on the blame for John of Poutze's policy in persuading Manuel I to cut down expenses on the navy with the resultant growth of piracy is "even if we know the ear of corn of the sower, yet we blame also the reaper" (55.21–22: *εἰ δὲ*

25 Nicetae Choniatae orationes et epistulae, recensuit I. A. van Dieten (CFHB III – Series Berolinensis), Berlin/New York 1972, ep. 13.4.

26 Fr. 286 Merkelbach/West.

27 See Littlewood, *Gardens of the Palaces* (see n. 21), 16–18.

28 His watery images are mainly drawn from flooding rivers and the sea.

καὶ τὸν στάχυν ἴσμεν τοῦ σπείραντος, ἀλλὰ καὶ τὸν ἀμήσαντα προσεπαιτιώμεθα).²⁹

Reaping alone occurs on a number of occasions. Thus, to illustrate that during the reign of Andronikos civic strife was more deleterious to Asiatic cities than foreign invasion, Choniates writes “what a foreign-speaking hand did not reach, that the local right hand reaped” (263.24–25: ὧ χειρ οὐκ ἐπεξῆλθεν ἀλλόγλωττος, τοῦτο ἢ ἐγχώριος ἐθέριζε δεξιὰ). The same verb is used for Andronikos’ cutting down of high-minded and ingenious generals (143.46) directly after ἀκροτομέω (“cut off ear of corn”) is metaphorically employed to rid him of aristocrats. Even simpler is his description of Turks cut to pieces in battle who “fell upon one another like ears of corn” (71.55–56: ἐπ’ ἄλλω ἄλλος ἐπιπτον ὡς ἀστάχυες). More inventively tax-collectors are depicted as “reaping and binding the coins like sheaves and taking them together to the threshing-floor” (205.32–33: θερίζοντες καὶ δεσμεύοντες ὡς δράγματα τὰ κέρματα καὶ ὡς εἰς ἄλωνα συμφοροῦντες), imagery which is nicely extended to a later process with each man, having delivered a little to the emperor, “kneading loaves from the threshed wheat, that is the gold coins, for himself” (205.37–38: ἐαυτῷ φύροντος ἐγκρυφίας ἐκ τῶν ἀλοωμένων πυρῶν εἰτ’ οὖν χρυσίνων). The beard of the Latin patriarch Thomas Morosini was shaved “more closely than with pitch-plaster [a depilatory] so that the surface of his cheeks gave no indication at all of the initial growth of hair but was like a field completely plundered of corn”³⁰ (623.77–79: δρώπακος ἀκριβέστερον, ὡς εἶναι τὸ τῶν παρειῶν ἐδάφιον μὴδ’ ὑποφαιούμενον ὅλως ταῖς πρώταις ἀνατολαῖς τῶν τριχῶν, ἀλλ’ ὡς ληϊστὸν παντάπασιν ἄχλοον). This last probably refers to a crop not only reaped but also gleaned, an image, through the simple use of the verb καλαμάομαι (literally “gather corn-stalks”), used to describe the despoiling of the citizens of Thebes (74.45). Choniates employs this verb with ἐπιφυλλίζω (“glean grapes”) to describe excessive taxation (537.56) and puts them into the mouth of a man boldly criticizing Manuel for his treatment of his subjects (186.63), while their cognate abstract nouns appear (636.64–65) in a passage rejected by van Dielen which describes the respite of cities governed during her regency by the Hungarian Margaret-Maria. The Herodotean tale (5.92) of Thrasyboulos’ infamous advice to Periander of Corinth is not strictly an agricultural operation, but yet pertains to this imagery. Choniates employs it in unusual fash-

29 He continues with a metaphor of fire – καὶ εἰ ὁ ἐμπρησμός τοῦ ἀνάψαντος, ἀλλὰ καὶ τοῦ κατασβέσαι δυναμένου, δρᾶσαι δέ τι τοιοῦτον ὅλως μὴ βουλευθέντος.

30 I have tried to bring out what I believe is deliberate paranomasia here: Choniates’ ληϊστὸν is an adjective signifying “to be carried off as booty”, whereas the unrelated noun λήϊον is a “standing crop” or “corn-field”. A noun, or neuter adjective standing as a noun, is needed grammatically, to be described by the adjective ἄχλοον (“without greenery”).

ion: “if it be a big and difficult thing for kings not to cut out the tallest ears of corn ... one would see that Alexios [III] was rich in this quality too” (548.3–5: εἰ δὲ μέγα καὶ βασιλεῦσιν ἐργῶδες τὸ μὴ τῶν ἀσταχύων ἐκτέμνειν τοὺς ὑπεραίροντας ... καὶ τοῦτο προσπλουτοῦντα ἴδῃ τις τὸν Ἀλέξιον).

It is hardly surprising that in so military an history as that of Choniates more images of cutting are used than merely that of harvesting corn. Haymaking is only to be expected. A huge German “smote [his opponent’s] horse across the legs and cut off both front ones with greater ease than a man could the grass of a field” (415.4–5: πλήττει τὸν ἵππον ἐπιδοχμίως περὶ τοὺς πόδας καὶ ἄμφω τοὺς ἔμπροσθεν ὥς οὐδ’ ἀγροῦ τις χόρτον ἀποδιείλεν).³¹ Despite their size other Germans, when the river Melas overflowed, “fell like grass and were swept away like sun-warmed rubbish of the farmyard or a light tuft of wool” (65.80–81: ἐπιπτον ὥσεί χόρτος καὶ ὥσεί φορυτὸς εἰληθερῆς καὶ πόκος ἐρίου κοῦφος παρεσύροντο). In the town of Athyras “children at the breast ... were harvested like grass and swiftly withering flowers” (630.79–81: τὰ ὑπομαστίδια τῶν παίδων ... ἀπεθερίσθη ... κατὰ χλόην καὶ ἄνθος εὐμάραντον) by the merciless Cumans. Destruction of sturdier plants also inspired the historian. He has Hungarians, opposed to Manuel’s choice of the future Bela III as his son-in-law, “uprooting and cutting down the first shoots of his hopes” (128.6–7: τὰς πρώτας τῶν ἐλπίδων ἐκριζοῦντες βλάστας καὶ ἀποτέμνοντες), while the doctrine of the heresiarch Sikidites that the body of Christ in the Eucharist was incorruptible the patriarch John Kamateros deemed necessary “to cut out root and branch” (514.44: πρὸρριζον ἐκτεμεῖν). With greater horticultural interest Choniates claims that Manuel, to stave off imminent rebellions, “counteracted the beginning of troubles by imitating the best gardeners who pull up young brambles, which damage the beds, and destroy the newly sprouted trees, which do not belong in a garden” (203.71–74: τὴν τῶν λυπούντων ἀρχὴν ἀπεμάχετο, τοὺς ἀρίστους τῶν γηπόνων μιμούμενος, οἱ τὰς τὴν πρασιὰν λυμαιομένας ἀκάνθας νεαράς ἔτι ἐκσπῶσι καὶ καταστρέφουσιν ἀρτιθαλῇ τῶν δένδρων τὰ μὴ κηπεύσιμα). Pruning too is brought into service: Alexios III’s virtues extended to him not chopping off opponents’ fingers and toes, which is expressed in the words “he did not prune bodily extremities like vines” (548.6–7: οὐδὲ κλαδῶν ἦν ὥς ἀμπέλους τὰ τοῦ σώματος ἀκρωτήρια).³² This bizarre imagery clearly appealed to Choniates, for he had already used it with even more grotesque additions to describe the actions of Andronikos at Prousa: “he hanged many others on the branches of trees ... cut off the hands of some, pruned the fingers of others like vine-shoots and removed the feet of some more ... [and] returned to the pal-

31 The last part of the imagery is from Jer. 12.4, but there the grasses wither rather than being cut down.

32 The simile follows the reference to the cutting of the tallest ears of corn (above, 231).

ace exulting in such trophies that he had gained [and] leaving behind the Prousaïans' cultivated vines, which ran up and closely entwined the trees, weighed down with the corpses of those hanged like more clusters of grapes, and not allowing any of those impaled to be put into mounds for coffins, but these the sun baked and let be whirled around by the winds like apparitions [i.e. scarecrows] hung up in cucumber-beds by those who watch over fruit" (289.71–72, 74–75, 84–89: συχνοὺς ἄλλους τοῖς ... δένδρων ἀκρέμοσιν ἀπεκρέμασε ... ὧν μὲν ... χεῖρας ἀπέτεμεν, ὧν δὲ δακτύλους ὡς ἀμπέλων περιέκειρε κλάδους, τινῶν δὲ πόδας ἀφήρηκε ... ἐπάνεισιν εἰς τὰ βασιλεία τοιούτοις γεγανωμένος τροπαιουχήμασι, τὰς τῶν Προυσαέων ἡμερίδας καταλιπὼν, αἱ περιπλέγδην τὰ δένδρα ἀνέτρεχον, βαρυνομένας τοῖς τῶν κρεμασθέντων σώμασιν ὡς ἄλλοις βότρυσι καὶ μηδὲνα τῶν ἀνασκολοπισθέντων ἀφείς ὡς ληνοῖς δοθῆναι τοῖς σήμασιν, οὓς καὶ τερσήνας ἥλιος ἀνέμοις περιφέρεσθαι ἀνήκε κατὰ τὰ ἐν σικυηλάτοις ὑπὸ τῶν ὀπωροφυλάκων αἰωρούμενα φάσματα).

For grafting Choniates depends upon the famous Biblical passage at Rom. 12.24; yet he uses it in two completely different contexts. In the first he has courtiers disapprove of Manuel's plan to marry his daughter Maria to a Hungarian with the metaphor of "grafting the branch from an alien orchard onto a very fruitful domestic olive" (137.86–87: τὸν ἐκ φυταλιᾶς ἑτεροφύλου ῥάδαμνον εἰς καλλιέλαιον μετεγκεντρίζειν πιότατον).³³ In the second he avers that the Byzantines should not deem the atrocities consequent upon the sack of 1204 "a grafting of barbarian wild olives onto our domestic olive" (581.29–30: τῶν ἀγριελαίων βαρβάρων ἐγκέντρισιν εἰς τὴν καθ' ἡμᾶς καλλιέλαιον).

The last agricultural operation used by Choniates³⁴ is the process of turning grapes into wine. While his Turks "fell like ears of corn",³⁵ they also "had their life-blood squeezed out of them as if they were bunches of grapes being trodden in a wine-vat" (71.56–57: ὡς ῥᾶγες αἶμα τὸ ζώτικον ἀπεθλίβοντο ... ληνοβατούμενοι); but, in complete contrast, the venturesome and vigorous Theodore Kantakuzenos was like "fermenting wine newly trodden in the vat" (284.29: οἶνος ζέων νεωστὶ ληνοβατηθεῖς).

Whereas both Psellos and Choniates show great, and typically Byzantine, interest in vegetation for imagery, there is a huge disparity in their enthusiasm for the animal world. Psellos specifies only the lion, the monkey, snakes and the

33 Psellos had already used the passage for an imperial marriage of which he approved (Chron. 6.15.10–13).

34 Unless one can count the again Biblical imagery (Ps. 7.16, Prov. 26.27, though Choniates uses different vocabulary) when the Turks "slipped into the pit that they had dug with their own hands" (67.47–48: εἰς βόθυνον κατώλισθον, ὃν ταῖς οἰκείαις χερσὶν ἐβάθυναν) by their attack on the Franks (I ignore the exact quotation from Jer. 12.1–2 at 291.53–55).

35 Above, 231.

mythological griffin;³⁶ Choniates names no fewer than sixty-eight species comprising twenty-two mammals, twenty-one birds, twelve insects, six reptiles, two molluscs, two fish, one amphibian, one arachnid and the mythical composite Chimaira.

The generic “beast of prey” (θήρ or θηρίον) occurs repeatedly. Thus the Sicilians in Thessaloniki in 1185 are “fiercer than beasts” (304.88: ἀγριωτέροις ... θηρῶν), while the Latins in 1204 are “raw flesh-eating beasts” (589.62–63: ὠμηστὰς ... θήρας); Manuel informed his troops that the Byzantines should have driven out the Turks “like wild beasts from flocks” (70.29: ὡς θήρας ἐκ ποιμνίων); Isaac rescued captives “as out of the mouth of wild beasts” (398.15–16: ὡς ἐκ στόματος θηρῶν), but if he had immediately executed prisoners “he would have quite irrationally changed his nature for that of beasts” (364.31–32: εἰς θηρίου φύσιν ἐκ πολλοῦ τοῦ παραλόγου μεταμειφθέντα); and beaten Venetians are likely to be “jumping up and leaping forth like wild beasts that are hard to kill” (86.68–69: κατὰ τὰ δυσθάνατα τῶν θηρίων ἐφαλλόμενοι τε καὶ προσαλλόμενοι), a theme that Choniates varies with “for who has pursued a bloodthirsty beast without seeing it shortly after leaping up and seizing [its prey]?” (464.9–10: τίς γὰρ ἂν θηρίῳ κατηκολούθησεν αἰμοβόρῳ, μετ’ οὐ πολὺ ταῖς ὄψεσιν ἐμπηδήσοντί τε καὶ ἀναιρήσονται;).

Choniates calls his *bête noire* Andronikos a beast no few than seven times, but with sufficient literary artistry to make each instance different. Infatuated by Philippa “the beast put aside his severity” (139.55: τὸ ἐπισκύνιον ὁ θήρ ἀπεβάλετο); when he entered the palace for his coronation “the beast, changing his grim³⁷ gaze” (272.65: τὸ τοῦ βλέμματος ὁ θήρ μεταθέμενος βλοσυρόν), made promises of a change for the better; even without his imperial regalia the inhabitants of Chele “feared the beast even though he was naked” (348.65–66: τὸν ... θήρα καὶ γυμνόν ... ἐδεδίσαν); the patriarch Theodosios Boradiotes was “unwilling to enrage the beast and have him roaring against him” (254.15: τὸν θήρα μὴ ἐκμαίνειν ἐθέλων καὶ ἄλλως κατ’ αὐτοῦ ὠρυόμενον); the rebel Andronikos Lapardas, although he “thought to escape destruction and not be served up as a prepared feast and ready dessert for the jaws of Andronikos”, ... yet became “an *hors d’oeuvre* for the beast” (278.77–80: ἐκφυγεῖν τὸ διολέσθαι ὤετο καὶ τὸ προβεβλῆσθαι θοίνῃ τις ἐτοίμη ἢ ἐπιτοράγημα πρόχειρον ταῖς γνάθοις τοῦ Ἀνδρονίκου ... βορὰ τῷ θηρὶ προδαιταλευθείς); upon the fail-

36 The lion is used seven times, the others once each (the monkey only for his pelt). He has recourse also to the non-descript θήρ and indulges in lengthy imagery of a ζῶον for the body politic (see Littlewood, *Imagery* [see n. 2], 22 and 35–38). Kazhdan and Franklin point out (*Studies in Byzantine Literature* [see n. 4], 268) Nikephoros Gregoras’ similar lack of enthusiasm for specific animals.

37 The adjective, originally meaning “hairy” or “bristling”, is used of lions by Hesiod (Sc. 175).

ure of the emperor's trick of mounting Euphrosyne Kastamonitissa upon a siege engine as a human shield he was, when the Nikaïans rescued her, left "to beat himself like another Phineus since he had nothing which he could place before the hungry beast of his anger" (283.9–10: ὡς Φινέα ἄλλον ... κόπτεσθαι μὴ ἔχοντα ὁ πεινῶντι τῷ τοῦ θυμοῦ θηρὶ παραθήσεται); and, in complete contrast, in search of sexual dissipation he would leave the city with a group of courtesans and "carefully pick out quite deserted spots ... pushing his way, like wild beasts, into meetings of hilly glens and verdant groves" (321.21–23: ἐφιλοκρίνει τὰ τῶν τόπων ἐρημικώτερα ... θηρίων δίκην συναγκείαις ὀρῶν καὶ χλοεροῖς παραβυόμενος ἄλσεσιν).³⁸

The hunger of beasts appears in two further instances: Stephanos Kon-tostephanos encouraged his troops to fight bravely against "barbarians with the minds of beasts" (154.64: θηριογνώμωνων βαρβάρων), since "mountain-ranging beasts" (154.60: θῆρες ὀρεινόμοι) run from those who attack bravely but men who fear to stand their ground "are set before them for an already prepared feast to be devoured raw" (154.62–63: ἐς ἐτοίμην θοίνην ὠμοβορούμενοι πρόκεινται); and on another occasion the Turks hoped to encircle the Byzantines and "like wild beasts gulp down an as it were well prepared dish or carry off abandoned eggs and a deserted nest" (188.36–38: ὥσπερ ὄψον εὐτρεπές ... οἷα θῆρες, λαφύζοντες, ἢ ὡς ἐγκαταλελειμμένα ᾧ καὶ νοσσιὰν ἐρήμην ἀπάξοντες).³⁹

Apart from the use of θηριογνώμων the rare word θηροκομέω appears for Euphrosyne's taming of her wild husband (489.41–42) and Manuel's failure to do the same to Kilij Arslan (123.76), although later the same emperor dealing with the same sultan, "as though goading a slumbering flesh-eating beast, enraged him and roused him from his lair (175.31–32: ὅσα καὶ θῆρα ὠμηστὴν ἐφυπνῶττοντα ἐξηγρίαιεν ὑπονύσσων καὶ τοῦ κοίτου ἀνίστη).

The more neutral word ζῷον ("animal") is used figuratively twice, the first time quite briefly: Andronikos "deployed his army" against Thoros "as if it were an animal into head, rear part and limbs proportionate to the whole" (138.9–10: ὅσα καὶ ζῷον τὴν στρατιὰν εἰς κεφαλὴν καὶ μέρος τὸ κατόπιν καὶ μέλη ἀνάλογα τῷ παντὶ συνδιαθέμενος εἶχεν). The second occasion is quite remarkable as Choniates compares the Byzantines' anguish for their captured city with that of animals longing for a captured companion put on display: "in addition we simply suffer as do some animals for those of their number trapped by hunters and enclosed in transparent glass cages; and, although by means of the clarity and brightness of the vessel they see as through a mirror the sight of their

38 For the continuation of this imagery see below, 238.

39 The second half of this imagery is taken from Is. 10.14.

fellow animal, they are yet wholly unable to join it or come into bodily contact with it, and consequently in distress they move round the vessel stupefied by the alteration in its appearance which is so at variance with its former state” (579.59–65: καὶ προσπάσχομεν ἀτεχνῶς ὁ καὶ ἓνια τῶν ζώων πρὸς τὰ παγι-
δευόμενα ἐκ σφῶν ὑπὸ θηρευτῶν καὶ ἐγκλειόμενα διαφανέσιν ὑελίνοις
ἄγγεσιν. ἐκεῖνά τε γὰρ τῷ τοῦ σκεύους εἰλικρινεῖ καὶ στιλπνῷ τὴν τοῦ
συννόμου ζώου θέαν ἐνοπτριζόμενα συμμῖξαι καὶ ἐν χρῶ γενέσθαι ὅλως
ἀδυνατεῖ καὶ διὰ τοῦτο μάτην περὶ τὸ ἄγγος ἀδημονοῦντα στρέφεται, τῷ
ἐξηλλαγμένῳ τῆς ὀψεως ὡς ἀπεναντίῳ τῆς πρώην ἕξεως ἐκβαθούμενα).⁴⁰

Choniates’ favourite mammal is the lion, for which four of his comparisons come, with considerable verbal changes, from Homer. Thus wits proclaimed that Andronikos, rather than praying at the tomb of his cousin Manuel, was promising the deceased emperor that he would attack his family “like a lion having encountered a great prey” (257.69: οἷα καὶ λέων μεγάλῳ ἐπεγκύρσας θηράματι); when Andronikos had taken Prousa, “like the ravenous king of beasts, falling upon animals without shelter and shepherds, he broke the neck of one, gorged himself on the entrails of another and in other wise treated a third extremely badly” (288.55–57: ὡς ἀρχικὸς θῆρ ἀπόσιτος ἱκανῶς ἀσηκάστοις ἐμπεσῶν καὶ ἀποιομάντοις θρέμμασι τοῦ μὲν αὐχένα κατέαξεν, ἄλλου δ’ ἐλάφυσεν ἔγκατα καὶ ἄλλως ἔθετο χειρίστως ἕτερον); a huge Frank warrior was “as confident in his own strength as a lion” (415.13–14: ὡς λέων τῇ οἰκείᾳ πεποιθὼς ῥώμῃ); and Manuel cut down the ranks of the barbarians “like a lion, trusting in its strength, herds of cattle or flocks of goats” (90.94: ὡς λέων ἀλκῇ πίσυνος βουκόλια βοῶν ἢ αἰγῶν αἰπόλια).⁴¹ Three are Biblical: mourning for his wife Manuel “roared forth a lamentation like a lion” (115.48–49: ὡς λέων θρηνηῶδες ἡρεύξατο), while the Cumans fell upon the Byzantines “like a lion among cattle” (468.13: ὡς ἐν κτήνεσι λέοντα).⁴² In the third, to show Manuel’s distrust for the Franks in 1146, Choniates has combined Matt. 7.15 with both Aesop (*Fab.* 199) and the paroemiographer Zenobios (1.93) – the emperor was

40 This is one of the rare passages in Choniates where the figurative imagery is then restated in terms of the subject to which it is applied, introduced here by “and we equally ...” (579.65–69: καὶ ἡμεῖς ἐπ’ ἴσης ...). The subject matter appears to refer to a hunters’ trick involving the enclosing of a tiger-cub in a glass cage which is described (with remarkable similarities of emotional effect) in a tenth-century letter of Symeon Magistros and Logothete of the Dromos (J. Darrouzès [ed.], *Épistoliers byzantins du Xe siècle*, Paris 1960, ep. 89.23–32). I am grateful to Michael Grünbart for reminding me of this passage and drawing my attention to a discussion of it by Stratis Papaioannou (*Der Glasort des Textes: Selbstheit und Ontotypologie im byzantinischen Briefschreiben* [10. und 11. Jh.], in: W. Hörandner/J. Koder/M. A. Stassinopoulou (edd.), *Wiener Byzantinistik und Neogräzistik* [Byzantina Vindobonensia et Neograeca XXIV], Vienna 2004, 330–333.)

41 After Il. 3.23, 11.173–176, 5.299, Od. 6.130–132 respectively.

42 From Hos. 11.10, Mich. 5.7 respectively.

suspicious “lest in some way they were coming as wolf cubs in the pelts of sheep or were lions disguised as asses, to reverse the fable, or were combining the lions’ skin with the fox’s” (61.81–83: μή πως ἐν δέρματι προβάτων λυκιδεῖς ἔρχονται ἢ ὄνω ὑποκρύπτονται λέοντες ἀπεναντίας τῷ μυθικῷ διηγήματι ἢ τὴν λεοντὴν ξυνέχῳσι τῇ ἀλωπεκῇ). The same proverb is used a second time for Andronikos’ pretence towards the Nikaïans when “having no lion’s skin ... he dons the fox’s” (286.88: τὴν λεοντὴν οὐκ ἔχων ... τὴν ἀλωπεκὴν ὑποδύεται).

Choniates’ other uses for the lion are more original, even though they still depend upon its ferocity and ravenous hunger. Three are quite brief and simple: Alexios Branas’ troops were like “an army of lions” (358.87: λεόντων στρατόπεδον); other Byzantine troops “were leonine and irresistible in their charge” (77.24: τὴν ὀρμὴν λεοντῶδες καὶ ἀνυπόστατον); and, surrendering to the opportunity of punning, Choniates compares Leon Monasteriotes, for his loud voice, to “a lion frightening wild animals” (312.20–313.1: λέων κνώδαλα ἐκφοβῶν). Two similes concern avoidance of trouble. The first is the general comment “as soon as a hunter espies or hears a tawny snake or shaggy-maned lion in the mountains he immediately turns aside” (113.82–83: ἤδη μὲν οὖν τις θηροτῆρ ὄφιν δαφοινὸν ἢ λέοντα λασιαύχενα εἰσορῶν καὶ ἄων ἐν ὄρεσιν εὐθέως ἐξέκλινεν). The second is in reference to some members of the imperial family in 1203 who shun battle with the Latins “more readily than an army of deer [does] a roaring lion” (561.22: ὡς οὐδὲ λέοντα βρυχητίαν ἐλάφων στρατόπεδον). The zeal of the Frankish soldiery for the taking of live captives at Thessaloniki is explained by the not entirely satisfactory rhetorical question “what death-bringing viper or deadly heel-menacing snake or bull-slaying lion passing over yesterday’s food and taking its fill of prey still warm ... ?” (301.4–6: ποία ... θανατηφόρος ἐχίδνα ἢ περνοφύλαξ ὄφιν ὀλέθριος ἢ ταυροφόντης λέων τὰ τῶν βρωμάτων ἔωλα παρορῶν, θερμῆς δ’ ἔτι τῆς θήρας ἐμπορούμενος ... ;). A simile to indicate reversal of military fortune runs “leaping like a lion from a thicket, dealing destruction like wolf cubs and pouncing like a leopard, the captors became captives and the victorious were vanquished” (362.81–84: ὡς ἐκ δρυμοῦ λέων ἐμπίπτοντες καὶ ὡς λυκιδεῖς ὀλοθρεύοντες καὶ ὡς πάρδαλις ἐφαλλόμενοι, γεγένηνται αἰχμάλωτοι οἱ αἰχμαλωτεύσαντες καὶ κατεκυριεύθησαν οἱ κυριεύσαντες). In two further instances the lion is named by a periphrasis: Conrad III is described as “the king of beasts, stung in the tail and rushing to leap forward although he has feasted less than a day before” (63.33–35: ὅσα καὶ θῆρα βασιλικόν, ᾧ οὐχ ἔωλον τὸ ἐστίαμα, τῇ ἀλκαίᾳ ὑπονυσσόμενον καὶ πρὸς ἄλματα ἐξαττόμενον); while Nemanja feared Manuel “more than wild creatures [do] the most kingly beast” (159.13–14: ὡς οὐδὲ τὸν βασιλικώτατον θῆρα τὰ κνώδαλα). A further complimentary instance involves

this animal – Constantine Angelos Doukas trained his troops to obey and fear him despite his youth “revealing his spirit like lion cubs immediately at birth [do] their proud expressions, the shagginess of their manes and the sharp points of their claws” (435.39–42: τὸ ... θυμοειδὲς παραδεικνύων, ὡς οἱ τῶν λεόντων σκύμνοι τὴν ὀφρὺν εὐθὺς ἐκ γενέσεως καὶ τῆς ἐπαυχενίου κόμης τὸ λάσιον καὶ τὰς τῶν ὀνύχων ἀκωκάς).⁴³

The other feline beast of prey mentioned, the leopard, appears once more, but only by means of a proverb to point the perjury of Desa. Rather inartistically Choniates makes the Serbian župan, who has just been compared with a chameleon,⁴⁴ don “his customary leopard’s skin” (136.62–63: τὴν συνήθη παρδαλήν)⁴⁵ to quote Euripides’ infamous line “My tongue has sworn, but my mind is unsworn” (Hippol. 612).

The commonest Byzantine predator, the wolf, makes eight appearances. Only two do not mention sheep or shepherd, one (98.95) consisting of the single word λυκοφιλία (wolf’s, i.e. false, friendship) for a treaty.⁴⁶ In the simplest of the others the historian saw, after the fall of the capital, a Latin seize a young girl “like a wolf a lamb” (590.66: ὡς ἀμνάδα λύκος). Saint Matthew’s famous image of “wolves in sheep’s clothing” (7.15) is used twice (61.81–82; 248.73–74). Two further Biblical passages⁴⁷ help to describe Eustathios, the good archbishop of Thessaloniki, as “having chosen to suffer evils with his own flock rather than imitate hired hands who flee, abandoning their animals, upon the arrival of the wolves” (307.79–81: συγκακουχεῖσθαι τῷ οἰκεῖῳ ποιμνίῳ ἐλόμενος μᾶλλον ἢ τοὺς μισθωτοὺς ἐξηλωκέναι, οἱ τῶν λύκων ἐρχομένων ἐὼντες τὰ θρόεμματα ἐκδιδράσκουσιν). Choniates makes Conrad III of Germany develop a hint from Theokritos (5.38) in claiming to his troops before the battle of Maeander in 1148 that the Byzantines “rear wolf-cubs [the Turks] for themselves as sacrificial beasts and fatten them ingloriously on their own blood, although they should ... drive them from their own lands and cities like beasts from their flocks” (70.27–30: ὡς ἐπισφάγια ἑαυτοῖς ἐκτρέφουσι λυκιδεῖς καὶ τοῖς οἰκεῖοις ἀγεννῶς πιαίνουσιν αἵμασι, δέον ... , ὡς θῆρας ἐκ ποιμνίων, τῶν οἰκείων ἀπελάσαι χώρων καὶ πολέων). A clever series of linked similes is deployed when the citizens heard of the arrest of Kalomodios and persuaded John Kamateros to write a letter to the emperor as if it were a shepherd’s pipe (524.76: σὺριγγι) in order to summon back to them the money-changer “like a lost and

43 There is also a pun, the “one bearing the name of a beast” (607.22: τὸν θηριώνυμον) meaning Leon Sgouros.

44 See below, 249.

45 Eustathios tells us (ad Il. 3.17, 374) that a leopard’s may be substituted for the commoner fox’s skin (cf. Macar. 8.17) to denote deceit.

46 The other is at 362.82 quoted above, 237.

47 Hebrews 11.25 and John 10.12.

strayed sheep” (524.76–77: ὡς πρόβατον ἀπολωλὸς καὶ ἀπόνομον).⁴⁸ This the patriarch managed successfully, restoring Kalamodios “like the sought-after lamb without him being fleeced of his gold by his wolfish gaolers” (524.79–81: ὡς ἀμνὸν τὸν ζητούμενον, μὴ τὸν χρυσὸν ὡς δορὰν ἀποσυρέντα παρὰ τῶν συσχόντων αὐτὸν λυκιδῶν). The most graphic picture, however, is presented by Manuel refraining from demanding the surrender of Armenian fortresses from Thoros II since that would have been “tantamount to a shepherd trying to extract a lobe of liver via a wolf’s throat” (103.2–3: ὡς ἐκ φάρυγγος λύκου ποιμὴν λοβὸν ἥπατος προσαπαιτῶν καὶ λαμβάνων).

Predators’ victims appear again.⁴⁹ Uroš II “abandoned his own people to invaders to be scattered and killed like herds of domestic animals browsing on the greenery of the woodland” (90.88–90: τὰς δὲ τῶν οἰκείων πληθῆς, ὅσα καὶ θρεμμάτων ἀγέλας τὰ χλωρὰ δρεπομένων τῆς ὕλης, ἀφῆκε τοῖς ἐπιούσιν εἰς διασκόρπισιν καὶ ἀναίρεσιν), Manuel consequently “cutting down the barbarian bands like herds of cattle or flocks of goats” (90.94–95: ὡς ... βουκόλια βοῶν ἢ αἰγῶν αἰπόλια τὰ τῶν βαρβάρων κείρας συστήματα); and Henry of Flanders slaughtered the inhabitants of Apros “as if they were a flock of sheep or herd of cattle” (621.8–9: ὡς εἰ ποιμνιον ἦν καὶ βουκόλιον) rather than Christians; Byzantine soldiers trapped in a gorge “were destroyed like herds of domestic animals in their sheds” (182.33–34: ὅσα καὶ θρεμμάτων ἀγέλαι ... περὶ σταθμούς ... ἐφθείροντο); and in a similar situation others were cut down “like domestic animals shut up in a pen” (430.14: ὡς θρέμματα κατακλεισθέντα σηκῷ).

These animals occur also other than as prey. Thus for cattle Cumans returned home driving “their captives like herds of kine and yoked animals” (631.14–16: κατὰ μὲν ἀγέλας κτηνῶν τὸ αἰχμάλωτον ... τὰ ὑπὸ ζυγὸν καὶ δίαιταν ζῶα); while citizens turned aside from a rebuke from Alexios V as if it were “a draught of bull’s blood” (566.42: ταυρείου αἵματος κέρασμα). Before his accession Isaac II knew that “the flesh-eating Andronikos would sacrifice him like an ox” (343.40: τὸν κρεωβόρον Ἀνδρόνικον ὡς βοῦν αὐτὸν ἱερεύσαντα); a certain Vatatzes accused of adultery with Euphrosyne was “dismembered like a fatted beast” (486.50: ὡς βόσκημα διαμελιζόμενος); Stephanos Hagio-

48 Noun and first adjective are taken from Luke 15.4.

49 Unadorned metaphorical use of the non-descript word for “prey” (θήραμα) occurs at 96.54; 105.71; 191.11; 195.35; 296.86; 511.70. See also 70.29; 288.55–57 quoted above, 234, 236 respectively. Nets for hunting (or sometimes perhaps fishing) occur in further similes or metaphors: ἀμφίβληστρον (264.58; 513.10); ἄρκυς (106.83; 430.16; 468.11); θήρατρον (142.40); πάγη (264.58); σαγήνη (267.34; 341.79; 513.11). The verbs δολορραφέω (“lay snares”) and ἐνσκολιεύομαι (“catch in snares”) are used figuratively at, respectively, 489.40 and 627.78–79; and the verbs ἐπικλώω and ἐπιθωύσω for hunters’ calls are similarly employed at 392.67. The word δέλεαρ (“bait”) may pertain to hunting at 14.56.

christophorites was cut down by Isaac II “like a fatted beast in convulsions and besmeared by its own blood” (342.2: ὡς βόσκημα σφαλίζοντα καὶ τῷ ἰδίῳ παλυνόμενον αἵματι) and those loyal to the emperor killed the rebel John Komnenos “striking blows all over his body as if he were a fatted beast” (527.67–68: ὡς βόσκημα πανσώμους ἐπενεγκόντες πληγὰς), whose “carcase” was later “swollen more than a huge ox” (528.74–75: τῷ πτώματι ὑπὲρ βοῦν διωδηκότι μεγάλοπλευρον). A quite different picture is conjured by John Kamateros “bending forward like an ox” (114.25: κύψας ὡς βοῦς) in emptying a huge wine-bowl to win a wager.

The Psalmist’s tag “as sheep for the slaughter” (43.23: ὡς πρόβατα σφαγῆς) occurs unadorned at 187.16, 338.86 and 432.64.⁵⁰ Goats have more varied uses in Choniates. Both besiegers and defenders of cities, remarkably for once without variety of vocabulary, “bounded over precipices like wild goats” (87.9: δίκην αἰγάγων ἐκρημνοβάτου. Cf. 429.71). Elsewhere we find the domestic kind. The lascivious Andronikos was like a billy-goat leading she-goats” (321.24: αἶγας τράγος ἡγούμενος), and Alexios Ivanko, preferring Anna as bride to her daughter, asked “What have I to do with a suckling kid⁵¹ for covering when I need a grown she-goat?” (473.58–59: Τί μοι καὶ τῷ ἐν γάλαξιν ... ἄρνειῳ ἀμνάδος πρὸς ὀχείαν καὶ αἰγὸς τελείας ἐπιδεομένῳ;). A further instance appears in a series of comparisons: “some [guardians of the young Alexios II] often wing their way in the manner of bees to the provinces and store up money like honey, and others like goats love the young shoots of empire ... and some imitating pigs grow fat on more sordid revenues ... rolling around in filthy deeds and rooting in the manner of pigs for everything that is most evil” (227.23–228.30: οἱ μὲν κατὰ τὰς μελίσσας συχνὰ πρὸς τὰς ἐπαρχίας λύουσι τὸ πτερόν καὶ ὡς μέλι τὰ χρήματα τιθαιβώσσουσιν,⁵² οἱ δὲ κατὰ τὰς αἶγας τοῦ τῆς βασιλείας ἐρώσι θαλλοῦ ... ἔνιοι δὲ τὰς ὕς μιμούμενοι ἐκ τῶν ῥυπαρωτέρων προσόδων λιπαίνονται ... ταῖς δὲ μυσαραῖς ἐγκυλινδούμενοι πράξεσι καὶ συωδῶς πρὸς ἅπαν ἐγκυπτάζοντες χεῖριστον).

Pigs occur alone in the simple “swinish onrush and reckless crowd” (558.44–45: τὴν ὀρμὴν συνώδη καὶ ἀτάσθαλον δῆμον), where the phrase artistically follows the removal of the statue of the Kalydonian boar in the Hippodrome. Vlach rebels also “rushed to the Danube like the herd of swine in the Gospels rushed to the sea” (372.57–373.58: κατὰ τὴν τῶν εὐαγγελικῶν χοίρων ἀγέλην ὡς εἰς θάλασσαν τὸν Ἰστρον ὥρμησαν), but this is less apposite for they crossed the river safely while Saint Matthew’s animals (8.32) perished. The Latin

50 The image of a shepherd of his flock is used for a patriarch (ἀρχιεπίσκοπον) at 456.80; 522.30 and 593.56, and for a bishop or secular ruler (ποιμήν) at 606.5 and 159.12–13 respectively.

51 ἄρνειός and ἀμνάς properly refer to a sheep, while αἶξ is a goat.

52 This verb is Homeric (Od. 13.106).

patriarch Thomas Morosini was “in his bodily conformation fatter than a hog reared in a pit” (647.8–9: τὴν δὲ σωματικὴν πλάσιν λακκευτοῦ συὸς εὐτραφέστερος); Frederick Barbarossa contemptuously forced Byzantine envoys to sit together with servants “as swineherds drive the swine all together into a sty, without separating the fat ones” (410.69–70: ὡς ἐς συφεὸν οἱ συφορβοὶ τὰς ὕς ἀπαξαπάσας εἰσελῶσιν μὴ διυστῶντες τὰς πίονας); and courtiers were beguiled by the empress Euphrosyne, “their ears tickled like pigs who lie supine having their bellies stroked” (457.93–94: ὡς ὕες, αἱ τὰς γαστέρας καταψώμεναι ὑπτιάζουσιν, ὑποκνῶμενοι τὰ ὦτα). Their wild cousins are employed four times: Armenians are described “unexpectedly urging themselves on just like, so to speak, a charging pack of boars” (26.73–74: εἰς παράλογον ὡς εἰπεῖν καὶ συῶδη ὀρμὴν ὑποθήξαντες ἑαυτούς); Andronikos, who in, unusually, a condensed version of Psalm 79.14, “wreaks destruction like a ferocious solitary boar” (266.24: ὡς μονιὸς διαλυμαίνεται ἄγριος), claimed that he would destroy the enemy “in the manner of hunters [killing] boars that live solitary lives” (321.1–2: ὃν τρόπον οἱ θηράται τοὺς μοναστικούς τῶν συῶν); and imperial soldiers in pursuing Alexios Ivanko were reluctant “to grope for tracks of an eagle flying over crags and mountains, or search for the creeping of a snake on a rock or enrage to close combat a tusked wild boar repeatedly exposing its breast to spear-thrusts” (511.73–512.75: ἀετοῦ ἵχνη ἀναδιφᾶν ἐπιποτωμένου πάγοις καὶ ὄρεσιν, ἢ μεταλλᾶν ἐρπυσμὸν ὄφεως ἐπὶ πέτραις, ἢ ἐκμαίνειν εἰς συμπλοκὴν χαυλιόδοντα μονιὸν πολλάκις τὸ στήθος εἰς διακόντισιν προτεινόμενον).

Equine similes usually concern eagerness and may involve chariot-racing. To encourage his rebellion in 1181 Maria, Byzantine wife of Renier of Montferrat, “by means of her letters spurred Andronikos on like a horse standing at the starting-gate and panting with eagerness for the race” (231.5–6: τὸν Ἀνδρόνικον τοῖς γράμμασιν ἐμυώπιζεν ὡς ἵππον ἐφ’ ὕσπληγγος ἐστῶτα καὶ δρόμον πνέοντα), although this was insufficient for later we learn of him “having been spurred on like a horse running in the hippodrome” (243.37: μυωπισθεὶς ὡς ἵππος σταδιευτῆς) by words from his daughter Maria; and Byzantine and foreign tax-gatherers were sent out in the provinces in pairs by Manuel “like out-runners and trace-horses of the imperial chariot” (205.30–31: ὡς παρήγοροι καὶ παράσειροι τοῦ τῆς ἀρχῆς ... ἄρματος).⁵³ Away from the race-track Andronikos quenched his anger “like a mettlesome horse hard to restrain” (269.83–84: ὡσεὶ καὶ ἵππος θερμὸς καὶ δυσκᾶθεκτος), imagery varied for Alexios

53 A further passage (437.16–23) compares Isaac to (a runner and) a charioteer, but, despite reference to bridle and reins, horses are not mentioned. Metaphorical use of bridle or reins is not uncommon (e.g. 17.33, 36.63–64, 103.5, 146.39–40, 343.35, 377.54, 437.20–21 [a small part of a noteworthy series of equestrian similes], 569.8–10).

Branas “forcibly restraining and throttling his innate lust for power as if it were an unbridled horse” (377.53–54: κατέχων βία καὶ ἄγχων ὡς ἵππον ἐξήνιον τὸ ἐνδόμυχον φίλαρχον). The trapped future Isaac II, “like Homer’s⁵⁴ well-fed horse unable to stamp his hooves on untilled ground and rush over the plains with free foot ... imitates the war-horse pricking up his ears to the trumpet that sounds the battle-signal, tossing his mane, snorting and leaping” (342.82–86: μὴ ἔχων ἄνετα κροαίνειν ὡς ὁ ἀκοστήσας ἵππος Ὀμήρειος καὶ ποδὶ κατὰ πεδίων ἐλευθέρῳ φέρεσθαι ... μιμεῖται τὸν πολεμιστήριον καὶ τὸ οὖς ἀναστήσας ὡς πρὸς σάλπιγγα ἠχοῦσαν τὸ ἐνυάλιον καὶ φρίζας κόμην τὴν ἐπαυχένιον καὶ φοιμάσας) as he closes with his enemy. The disrespect towards the emperor of the charlatan Basilakios is shown by his “racing hither and thither with the bounding of a colt” (449.44–45: ὧδε κἀκεῖσε μετὰ πωλικῶν φερόμενος σκιρτημάτων). In explaining the fall of Constantinople to the Latins the historian avers that “God thought fit to pull tight on our jaws with muzzle and bridle because we had all turned away [from him] ... like a stiff-necked horse champing against the bit” (569.8–10: ἐν κηῶ τε καὶ χαλινῷ τὰς σιαγόνας ἡμῶν ἄγξαι θεὸς ἐδικαίωσεν, ὅτι καὶ πάντες ἐξέστημεν ... ὡς ἵππος θρασ-αύχην τε καὶ δυσχάλινος). Of a quite different nature is the promiscuous Andronikos “like a horse in heat indulging in innumerable acts of copulation” (141.88–89: ὡς ἵππος θηλυμανῆς ταῖς παραλόγοις ἐπιθορνύμενος μίξε-σιν).

The donkey, surprisingly, appears only once – for a lecherous Latin “braying like a donkey at unmarried girls” (590.87–88: ταῖς παρθενικαῖς ... ὀνηδὸν ἐπιβρωμώμενος). The dog, on the other hand, is given varied uses. Theological disputations are called “howlings of dogs” (150.34: κυνῶν ὠρυγαί), and Latins interrupted the liturgy by “barking like dogs” (306.56–57: κυνηδὸν ὕλακ-τοῦντες). David Komnenos, the strategos at the siege of Thessaloniki, is criticized because “he checked the fervour of the citizens like a totally useless hunter [checking] the courageous rush of [his] whelps” (298.25–27: ἤγχε τὸ τῶν πολιτῶν πρόθυμον οἷα καὶ σκυλάκων γενναῖον ὄρμημα θηρατῆς ἀχρεϊό-τατος). Andronikos was called “a bloodthirsty dog” (283.15: κύων φιλαίματος) by the Nikaïans, and later, in the absence of his real enemy, he turned his anger on those near by, “doing the same things as dogs are wont to do, for they, retreating from the one hurling [stones], ward him off with barking, but snap with their teeth against the stone which has been thrown” (292.69–71: ταῦτόν τι δοῶν, ὃ καὶ κύνες πολλάκις ποιεῖν εἰώθασι· τοῦ γὰρ βάλλοντος ἀφιστάμενοι τοῦτον μὲν ἀμύνουσιν ὕλακαῖς, τῷ δ’ ἀφεθέντι λίθῳ τοὺς ὀδόντας ἐγχιρίπτουσιν). Slightly different canine behaviour is attributed to the inhabitants

54 Il. 6.506–507 (= 15.263–264). Van Dielen (see n. 5) adds Soph. El. 25, but the resemblance is slight.

at the Latin sack of Thessaloniki for, “in the manner of dogs they retreated from those who overtook them and did not molest them with their teeth, but as they were being hard pressed gave up barking at those before whom they crouched down and willingly but in vain closed their gaping jaws” (304.89–92: κύνες μὲν ἔστιν ὅπη τῶν ἐπικαταλαμβανομένων ἀπέσχοντο, οὐδ’ ὁδοῦσιν αὐτοὺς παρελύπησαν, ἀλλ’ οἷς τὸ γόνυ ὠκλασαν οἱ καταδιωκόμενοι παρήκαν τὸ ὕλακτεῖν καὶ εἰς μάτην αὐτοῖς ἐκοῦσιν ὥσπερ ἀπετελεύτησε τὸ χανεῖν). Andronikos possesses another canine quality when Choniates accuses him of “whining in a fawning manner like a dog” (253.91: κυνηδὸν προσκνυζόμενος) in front of the patriarch Theodosios Boradiotes. Another aspect of fawning appears twice: two disaffected Byzantines came close to “licking with their own tongues in the manner of dogs” (296.84: κυνηδὸν ταῖς ἑαυτῶν γλώτταις περιλιχμάζειν) the feet of William II of Sicily; and courtiers prostrate before Euphrosyne “thrust their noses against her slipper like fawning puppies” (456.87–88: τὴν ῥῖνα τῇ ἐμβάδι δίκην προσκνυζομένων κυνιδίων ἐνήρειδον).⁵⁵ Finally Choniates borrows from Psalms (58.15) for Andronikos who, “famishing like a dog, to quote David, would wander around the city for want of someone to feast upon” (283.23–24: λιμώττων δὲ ὡς κύων, Δαυιτκῶς εἶπεῖν, ἐκ τοῦ μὴ ἔχειν τὸν καταθοινηθισόμενον περιεκύκλου τὴν πόλιν); and, possibly, very briefly from Sophokles (Aj. 8) for the rebel Andronikos Lapardas’ decision to pursue “like a Laconian hound” (277.53: κατὰ κύνα Λάκαιναν) rather than flee.⁵⁶

Deer are used not unsurprisingly as examples of both pusillanimity, the strategos David Komnenos being castigated as “more cowardly than deer” (298.17: τῶν ἐλάφων δειλότερος),⁵⁷ and sureness of foot, defenders of fortresses being, in a phrase drawn from Psalms (17.34), “like deer setting their feet on high places” (429.70–71: ὥσεῖ καὶ ἐλάφους ἐπὶ τὰ ὑψηλὰ τοὺς πόδας ἱστῶντας). A further quite different passage probably refers to this animal – upon the alleged adultery of his wife some counsellors advised Alexios III what to do to avoid becoming subject of common gossip and “being compared with those animals that have defences breaking forth from their heads but are never provoked and who do indeed not use their horns against those who cover their females in their very sight” (488.91–94: κάκείνοις τῶν ζώων παραβαλλόμενος τοῖς ἐκκρούουσι μὲν ἐπὶ τῶν κροτάφων τὰ ἀμυντήρια, παροξυνομέ-

55 This is just before they are transmogrified into pigs at 457.93 (above, 240).

56 Though it is not strictly a simile or a metaphor, note may be taken of Dositheos suffering “exactly the fate of Aesop’s dog” (Fab. 136) in losing the patriarchates of both Jerusalem and Constantinople (407.82–85).

57 Cf. their avoidance of lions at 561.21, quoted above, 237.

νοις δὲ οὐδαμῶς, οὔτε μὴν τὸ κέρας ὀπλίζουσι κατὰ τῶν ἐπιθορνυμένων ἐν ὄψεσι ταῖς θηλείαις αὐτῶν).

Other wild mammals appear only fleetingly. Constantine the Armenian charged at Eustratios the Macedonian like “a mountain-bred gazelle bounding over the thickets” (23.4–5 δορκὰς ὀρεσίτροφος θάμνων διαλλομένη).⁵⁸ Andronikos went round “like a she-bear bereft [of her young]” (283.24: ὡς ἡπορημένη ἄρκτος). A tax-collector of Kerkyra, who has just been graphically described as “smoother in cunning than a pestle”, is called a “fox” (73.7: ἁλώπηξ).⁵⁹ Paronomasia aided John Lagos to disappear “surpassing a hare in racing away” (525.8–9: ὑπὲρ δασύποδα συντονία δρόμου χρησάμενος); while in anticipation of Andronikos the Nikaïans “cowered like leverets” (285.59–60: κατέπτησσαν ὡς λαγῶδια). Latins “broke wind more pungently than a weasel” (305.28–29: ἀπέπερδον δριμύτερον γαλῆς); and Boniface could not keep his intentions secret for he was “comparable to the weasel”⁶⁰ which was exposed by the suet it had come across” (600.54: τῇ δὲ γαλῇ παρομοιωθεῖς, ἦν διήλεγξε τὸ στέαρ παρεισπεσόν), where the unusual word to introduce the comparison was presumably chosen as a pun on the proverb (παροιμία)⁶¹ that is its source. The emperor Isaac becomes a whale,⁶² an elephant and a camel⁶³ in the metaphors of Mesopotamites as a “so-called pilot[-fish]” guiding “the whale” (439.72–73: τὸ κῆτος ὁ λεγόμενος προπομπός) and as a “black-skinned ant-man”⁶⁴ steering an elephant, the greatest burden on the earth, or a slender rope dragging along a camel by the nose” (440.82–83: μυρμηκάνθρωπος μελάγχροος τὸ τῆς γῆς μέγιστον ἄχθος διακυβερῶν ἐλέφαντα ἢ μῆρινθος λεπτὴ ἀπὸ ῥινὸς ἐφέλκουσα κάμηλον). The camel appears twice more. In the first instance, following Matt. 23.24, flatterers and evil judges “strained off the

58 Proverbs 6.5 is quoted virtually verbatim for Andronikos fleeing from the Vlachs “like a gazelle from the noose and a bird from the snare” (131.5–6).

59 For the skins of the lion and the fox see above, 237.

60 The Greek word γαλῇ (γαλέη) embraces a variety of mustelidae. Perhaps the marten or, more likely, the polecat is intended here. There are also two similes (183.66; 425.64) involving a trap for a weasel (γαλεάγρα).

61 A combination of Zen. 2.93 and 2.79.

62 The word used need not mean specifically a whale, but that is most likely in this context. David Komnenos was forever hiding from Andronikos, even inside a “sea-monster” (297.14: κῆτος θαλάττιον) “like the fugitive prophet [Jonah]”, while Roger II of Sicily is described as a “sea-monster” (62.90: θῆρ ἐνάλιος). For the symbolism of the whale see J. Signes Codoñer, *Der Historiker und der Walfisch. Tiersymbolik und Milleniarismus in der Kriegsgeschichte Prokops*, in: L. M. Hoffmann/A. Monchizadeh (eds.), *Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur* (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 7), Wiesbaden 2005, 37–58 (I am indebted for this reference to Michael Grünbart).

63 For him in the same context but as a lion bothered by a bee and a mosquito see below, 254.

64 Choniates probably knew this from Athenaeus (229a) who mentions the play *Μυρμηκάνθρωποι* by Pherekrates.

gnat while swallowing the camel” (309.38–39: τὴν κάμηλον καταπίνοντες δούλιζον τὸν κώνωπα). The second exhibits an unendearing habit: the patriarch Theodosios Boradiotes concealed the truth from Andronikos since he was unwilling “to open the camel’s mouth for it to spit as is its wont” (254.15–16: τὴν κάμηλον ἀναστομοῦν εἰς ἐξέραμα, πρὸς ὅπερ εἴθιστο). The final mammal is the dolphin like which the deep-drinking rebel John Komnenos is pictured “spouting” (527.50: κατὰ δελφῖνας ἀναφυσῶν).

Generic birds are put to various uses. Cumans and Vlachs, wheeling in battle after a feined retreat, “surpassed birds cleaving the air” (397.95: ὡς οὐδὲ πτηνὰ τὸν ἀέρα τέμνοντα); Latins “lighted upon Epidamnos like birds and rapidly stretching astride their feet from above scaled the battlements of the encircling walls with no difficulty” (317.11–13: Ἐπιδάμνου ἐπέβησαν ὥσει πτηνοὶ καὶ ἀέριοι μικροῦ τε θάτερον τῶν ποδῶν περιβάδην ἐκτείναντες ἀπραγμόνως τὰ τῶν περιβόλων ὑπερέβησαν κρήδεμνα); less successfully a would-be Mohammedan aviator, standing on a tower and raising his arms as wings, “shakes himself like a bird, thinking that he is walking on air” (120.77–78: διατινάσσεται πτηνοῦ δίκην, ἀεροβατεῖν οἰηθεῖς) as he plunges to the ground; Isaac Komnenos, when incarcerated on orders of his younger brother Manuel, “purposelessly fluttered his wings like a little snared bird” (49.31–32: εἰκαίως ἦν περυνγίζων κατὰ σαγηνευθὲν πτηνάριον);⁶⁵ “the [Constantinopolitan] mobs dispersed at sundown like flocks of birds” (527.53–54: οἱ ... ὄχλοι δύνατος ἡλίου κατ’ ἀγέλας ὀρνίθων διέστησαν); after the sack of 1204 in looking to elect an emperor “some [Byzantines] like birds among living creatures fly away and depart together in a flock to this man, but others select prickly shrubs for rulership”⁶⁶ (625.42–44: οἱ μὲν κατὰ τὰ ποτώμενα τῶν ζώων συμφορηδὸν συνανίπτανται τῷδε καὶ συναπαίρουσιν, οἱ δὲ καὶ ῥάμνους ἀκανθώδεις ἐς ἀρχὴν προχειρίζονται); and the emperor Isaac, rallying his troops, urged his men not to change sides during the battle “as we see happen with birds flying in flocks, for when one flies away the remainder also fly off together with a whirring sound, and upon one coming to rest the others fold their wings” (385.57–59: ὁ καπὶ τοῖς ἀγεληδὸν πετομένοις πτηνοῖς ὁρῶμεν γινόμενον· ἑνὸς γὰρ ἀναπτάντος καὶ τὰ λοιπὰ ῥοιζηδὸν συνανίπτανται καὶ τῷ τοῦ ἐτέρου καταπαύσει συστέλλουσιν ἅπαντα τὸ πτερόν). One very effective passage does not even use a regular word for “bird”: the Latin host “outstrips my narrative and rushes on with faster flight than the quill of my history ... and like ... a winged and aerial creature flying beyond the history it advances towards the Isthmus” (610.1–5: προφθάνει μου τὸν λόγον ... καὶ τοῦ πτεροῦ τῆς

65 See also n. 58.

66 This last part comes from Iud. 9.14.

ιστορίας ταχυπετέστερον φέρεται ... τὸ δέ, ὡς ... πτηνὸν καὶ ἀέριον, ὑπερπτὰν τὴν ἱστορίαν χωρεῖ πρὸς Ἰσθμόν).

The generic word ὄρνις occurs in a repeated Biblical image,⁶⁷ first and at its simplest when men of rank pitched their tents around Andronikos “in the same manner as mother-birds draw their wings over their chicks” (255.36–37: ὃν τρόπον αἱ ὄρνεις ὑπὸ τὰς ἑαυτῶν ἐπισυνάγουσι πτέρυγας τὰ νεόττια). On two subsequent occasions it occurs in more extensive avian imagery. On one, although the Latin conquerors were “birds with crooked talons flying almost in the clouds and hovered oppressively over the Byzantines at that time in their power” (308.8–10: ἀγχινεφεῖς μικροῦ αἰρόμενοι γαμψώνυχες ὄρνιθες καὶ βαρεῖς ἐπεποτῶντο τοῖς ὑπὸ χεῖρα τηνικαῦτα Ῥωμαίοις), Eustathios protected them “as a mother-bird spreads her wings around her chicks” (ibid. 12–13: καθὰ καὶ ὄρνις ὑπὸ τὰς ἑαυτῆς περισυτέλλει πτέρυγας τὰ νεόττια). On the second Choniates laments the sack of 1204 and plaintively asks when Constantinople will once more be able to gather her children together “as mother-birds which love their offspring gather their own chicks beneath their wings” (578.47–48: ὃν τρόπον αἱ φιλότεκνοι ὄρνιθες ὑπὸ τὰς ἑαυτῶν ἀθροίζουσι πτέρυγας τὰ οἰκεῖα νεόττια), but, “flying around thee warily like sparrows whose nurturer has been captured and whose nest has been scattered we utter piteous and mournful cries” (ibid. 51–53: εὐλαβῶς ὡς στρουθοί σε περιιπτάμενοι, ὧν συνείληπται ἡ τροφός, ἡ δὲ καλῶς διεσκέδασται, ἐλεεινόν τι καὶ γοῶδες ἀναβαλλόμεθα), and are “borne along roving far and wide like homeless⁶⁸ birds” (ibid. 56–57: πολύπλαγκτοι φερόμενοι ὡς ὄρνιθες οἱ ἀβέβαιοι).⁶⁹ Similar imagery connected with this event had occurred earlier in Choniates’ version of Isaiah 10.14 with Sicilians boasting that they would seize the Empire “as a deserted nest” and “abandoned eggs” (304.1–2: ὡς ἔρημον νοσσιάν ... ἐγκαταλελειμένα ὠά), and the Latins boasting that “they would seize [Constantinople] like an abandoned nest” (356.27–28: ὡς ἐρήμην καταλήψεσθαι νοσσιάν). ὄρνις is used also specifically for the farmyard fowl in a comparison for Andronikos with his wenches “leading his domestic hens like a cock” (321.23–24: ὡς ὄρνιθας κατοικιδίους ἀλεκτροῦν ... ἡγούμενος).

The most common avian imagery in Choniates depends upon the birds’ cries, especially those of corvidae. Supporters of Andronikos on one occasion “cried ineffectually like jackdaws to a cloud-dwelling eagle with crooked talons” (229.61–62: ὅσα καὶ πρὸς αἰτὸν ὑψινεφῇ καὶ γαμψώνυχᾳ κολοιοὶ ἐγάρουν ἄκραντα), while on another they “enthusiastically winged their way to the queen

67 Matt. 23.37.

68 “Homeless” (i.e. “of no fixed abode”), rather than “unfirm” or “fickle”, is probably the significance of Choniates’ epithet. Magoulias translates as “migratory”.

69 The avian imagery is interspersed with that of planets and probably that of cattle.

of cities and ... croaked like cawing crows at the eagle [Alexios Komnenos] Vatatzes and his chicks" (264.50–52: τὸ τῆς προθυμίας πτερόν ἔλυον καὶ ... κατὰ τοῦ ἀετιδοῦς ὄρνιθος τοῦ Βατάτζη καὶ τῶν ἐκείνου νεοτῶν ἔκρωζον ὡς κορῶναι λακέρυζαι). The Latin conquerors of Thessaloniki were not moved by tears, even a pleasant word being considered as "screaming of kites or cawing of crow" (301.8–9: κλαγγή ... ἱκτίνων ἢ κρωγμὸς κορῶνης), and, even if momentarily successful, it rapidly became "a swan's dying and honour-loving song" (301.12: κύκνειον ἄσμα τελευταῖόν τε καὶ φιλότιμον) as the victors returned to slaughter. As artisans from Constantinople fell upon the Latins "their unintelligible cries filled the air just as if flocks of jackdaws, cranes or starlings were spreading their wings for flight with a din" (392.65–66: αἶ τε οὖν ἄσημοι φωναὶ τὸν ἀέρα ἐγέμιζον, ὥς οὐδ' εἰ κολοιῶν ἢ γεράνων ἢ ψάρων ἔθνεα κλαγγηδὸν ἐπτερούσσοντο).⁷⁰ The wife of Alexios Axuch pled for her husband's life "more piteously than a lammergeyer (?), more grievously than serpents, more mournfully than a kingfisher (?)" (145.2–3: φήνης ἐλεεινότερον, δρακόντων ὀδυνηρότερον, ἀλκυόνος πολυπενθέστερον), and thereafter led a "life devoted to weeping like discreet doves" (145.9–10: βίον φιλόδακρυν ... κατὰ τὰς φιλοσώφρονας τρυγόνας). Every emperor is apprehensive of any man who "has been furnished with a mouth and tongue like a nightingale" (143.51–52: τὴν γλῶτταν ὡς ὄρνις μουσηγέτης ἐστόμωται). Finally one interpretation mentioned by the historian for the prophecy "Oh, thou wilt become the food of dread ravens" (41.12–13: ὦ πῶς γενήσῃ βρῶμα δεινῶν κοράκων) is that it refers to "the black and hissing iron" (ibid. 13: τὰ μέλανα καὶ σίζοντα σιδήρια) of cauterization.

For other images the eagle is most often used: John II, dying after his accident hunting, bewailed the fact that he could not now "fly like the kings of birds" (42.25: διαπτέσθαι ... ὡς οἱ βασιλεῖς τῶν ὀρνίθων) to Palestine; the proverbial saying "old age of eagle, youth of lark" (Zen. 2.38: ἀετοῦ γῆρας, κορύδου νεότης) the historian claims (273.1) was adduced by those advocating the dethronement of Alexios II; and the comparison of tracking Ivanko and a high-flying eagle has already been seen.⁷¹ In a metaphor for Stephanos Hagiochristophorites "the hawk (?) was already poised and the seizing [of its prey, Isaac] was not difficult" (342.83–84: ἡ ... ἄρπη ἤδη ἐτέτατο καὶ ἡ σύλληψις οὐκ ἦν δυσχερής). Venal judges are described as "looking round the imperial table like vultures round carrion" (334.91–92: τὴν βασιλικὴν περιπατταίνοντες τράπεζαν καθάπερ οἱ γῦπες τὰ θνησιμαῖα). The gourmand John Kamateros

70 This is a combination of Hom. Il. 2.459–463 and 16.583 or 17.755–756.

71 511.73, above, 241.

“consumed fields whole or, more accurately, attacked them like a *thoos*”⁷² (114.30–115.31: ὅλας ... ἀρούρας κατεδαπάνα καὶ θωὸς ἀκριβέστερον ἐπεξήρχετο). The comparison of finding an act of kindness amid Andronikos’ evil deeds and “setting before oneself a tasty banquet of starlings and quails” has already been noted.⁷³ The archetypal avian beauty, the peacock, appears twice: Franks prided themselves because “they are [not] gilded with purple and gold like the braggart Median bird” (477.92–93: ὡς ἀλαζῶν ὄρνις ὁ Μηδικὸς πορφύρα καὶ χρυσῷ περιχρῶζονται); and Isaac in Constantinople “was a dandy like a peacock which loves adornment” (441.15: ἐπιδευκτικὸς ... ἦν ὡς ταῶς ὁ φιλόκοσμος); although “like the phoenix he was seen [there] only at intervals” (442.32: κατὰ περιόδους ὡς ὄρνις ὁ φοῖνιξ ἐπωπτάνετο).⁷⁴

Choniates evinces little ichthyic interest or knowledge.⁷⁵ Conspirators, deprived of the right to answer charges, were led off to prison “like speechless fishes” (232.29: ὡς ἄφωνοι ἰχθύες). Only two are specifically named: Andronikos “escaped the hand of all [his foes] like a slippery eel” (138.23–24: ὡς ... ὀλισθηρά τις ἐγχέλυς τὰς τῶν ἀπάντων χεῖρας ἐξήλυξεν); and Mesopotamites, as we have seen, guided the imperial whale like a so-called pilot-fish.⁷⁶ Nevertheless, two marine mollusks make an appearance, the first a cephalopod (in the first two passages certainly the octopus). Uncertain of his hold on the throne, John II did not attend his father’s obsequies, but “clung to the palace like octopodes to their rocks” (8.90–91: ὡς οἱ πολύποδες τῶν πετρῶν ἐξείχετο τῶν ἀρχείων); and, with greater detail, the protosebastos Alexios Komnenos kept to the imperial apartments “like an octopus clinging tightly to the rocks with its suckers in a circle” (233.51–52: ὡς πολύπους ταῖς πέτραις καθάπαξ ἐμφὺς καὶ τὰς κοτυληδόνας κύκλῳ διαφείς). In a completely different context blood-relations turned away from Alexios V Mourtzouphlos’ harsh words “as if from a taste of raw octopus” (566. 41: ὅσα καὶ γεῦσιν πολύποδος ὤμου).⁷⁷ The other mollusk appears when witnesses of the death of Manuel, who was clad in but a tattered garment, reflected on “the wretchedness at the end of life of the body,

72 Hesychios’ entry for this bird is simply ὄρνις ποιός. Choniates’ context suggests that it fed on grain.

73 324.10–11, above, 228–229.

74 The context of Choniates’ quotation of Ps. 146.9 at 593.66–67 makes his use of nestling ravens arguably metaphorical.

75 There are a few images of fishermen (56.49–57.52; 341.79–80 and possibly 244.64) and a fisherman’s bait (δελήτιον at 57.51; 226.80), while some of the passages involving metaphorical nets listed in n. 49 above may pertain to fishing rather than hunting.

76 439.72–73, above, 244. Although there is no word for “fish”, ὁ λεγόμενος indicates that *προπομπός* signifies something more specific than simply an escort, and is presumably the type of fish mentioned by Aelian (de Anim. 2.13).

77 Andronikos’ wish for the sexual appetite of an octopus (322.33) is not so much a metaphor as a piece of zoological lore.

which is moulded around us like an oyster and grown together with the soul” (222.63–64: τὴν ἐν τῷ τελευτᾷ τὸν βίον τοῦ σώματος ἀχρειότητα, ὅπερ ἡμῖν ὡς ὄστρεον περιπλάττεται καὶ συμφύεται τῇ ψυχῇ).

Two reptiles receive one mention each. In a metaphor for Desa, the deceitful Serbian župan, “the chameleon, although it easily changed to every other colour, could not turn into the white of truth” (136.56–58: οὐκ ἦν τὸν χαμαιλέοντα πρὸς τὴν τῆς ἀληθείας μεταβαλέσθαι λευκότητα ἐφ’ ἑτέραν πᾶσαν χροιάν ῥαδίως μετατιθέμενον). Sicilian sailors when under fire “ran beneath the decks of their ships like tortoises under their carapace” (362.1: ὡς κέλυφος χελῶναι τὰ τῶν νηῶν ὑπέτρεχε καταστρώματα).

Snakes, on the other hand, figure no fewer than 33 times. Although normally the generic ὄφις or δράκων is used, the asp (ἄσπις, the Egyptian cobra), viper (ἐχιδνα) and “javelin-snake” (ἀκοντίας) are also found.

The Bible inspires many references. Without attempt at quotation Choniates refers to the serpent in Genesis for three passages: finding good in Andronikos was “like hunting for and finding a highly prized panacea and salutiferous antidote against the flesh of that serpent” (324.7–9: ὡς ἀπὸ ὀφews σαρκῶν ἐκείνου πανάκειαν θηράσασθαι περιμάχητον καὶ σώζουσιν εὐρέσθαι ἀντίδοτον); “foreigners [Latins] as treacherous as the serpent” (592.35: ἐπίβουλοι ὡς ὄφις ἀλλόφυλοι) made the conquered Byzantines wear fig-leaves and rags; Skleros Seth, having seduced a girl with a peach,⁷⁸ was regarded by her kin as one who “like the serpent, the author of evil, despoils maidens by means of fruits and drives them away from a chaste life as if from Eden” (148.92–94: δίκην ὀφews ἀρχεκάκου δι’ ὁπώρας τὰς παρθένους συλαγωγούντος καὶ τῆς σώφρονος βιοτῆς ὡς ἐξ Ἑδέμ ἀπελαύνοντος).

The same serpent cloaked in the language of other Biblical passages occurs elsewhere: with a nod to Eccl. 10.11 John Kamateros was “possessed of a forked tongue like the slanderous serpent the author of evil” (111.43–112.44: δικρόαν εὐτυχῶν γλωτταν, ὅποιαν ὄφις ὁ ψίθυρος καὶ ἀρχεκάκος); Andronikos’ widespread executions would have been carried out “had not God, in the words of the prophet,⁷⁹ brought down his own sword on the apostate serpent, the crooked one, the one that flees beneath the waters, his wet abode” (338.89–91: εἰ μὴ κατὰ τὸν προφήτην εἰπεῖν τὴν οἰκείαν μάχαιραν ἐπέβαλεν ὁ θεὸς ἐπὶ τὸν ἀποστάτην δράκοντα, τὸν σκολιόν, τὸν ἐν τοῖς ὕδασιν ὑποφεύγοντα τῇ καθύργῳ ταύτῃ βιοτῇ); the protosebastos Alexios’ recall of the patriarch Boradiotes to Constantinople is graphically described in a long extension of its prece-

78 This was presumably a simple gift of affection, but fruits with seeds were considered to promote fertility (see above 229 and n. 24).

79 Is. 27.1.

dent.⁸⁰ “so against its will the crooked serpent uncoiling itself and swallowing down again its venom, which it had prepared to vomit over the holy man, gives its approval for this man’s return to his former throne” (242.16–19: ἄκων οὖν ὁ σκολιὸς ὄφης τῶν ἐλίξεων ἀποστὰς καὶ τὸν ἰὸν αὐθις κατεσπακῶς, ὃν ἐμμηκεῖναι κατὰ τοῦ ἁγίου προητοιμάκει, ἐπευδοκεῖ καὶ αὐτὸς τῇ ἐς τὸν πρότερον θρόνον αὐθις τούτου ἐπανελεύσει); and “even the serpent, the ancient⁸¹ plotter against the human race did not of old conceive and give birth to” (301.19–20: οὐδ’ ὄφης αὐτὸς ὁ ἀρχαῖος τοῦ ἀνθρωπίνου γένους ἐπίβουλος συνειληφῶς πάλαι ἀπέτεκεν) as much hatred as the Latins had for the Byzantines.

The famous deaf asp⁸² of Psalms 57.5 is given employment, with far less variety of vocabulary than is Choniates’ wont, on four occasions for refusals to harken: John II “was incanting these things to asps [inhabitants of a besieged fortress in Cilicia] deliberately making themselves deaf to the beguiling melodies from a wise sorcerer” (22.73–74: ἦν δ’ ἀσπίσι ταῦτα ἐπάδων ἔκοντι κωφεύουσας πρὸς τὰ ὑποψαλλόμενα παρὰ σοφοῦ φαρμακοῦ); the Latins in their refusal to listen to proposals for peace “ignored every wise sorcerer like asps plugging their ears” (392.69–70: ὡς ἀσπίδες τὰ ὦτα βύοντες πάντα παρέτρεχον σοφὸν φαρμακόν); rejecting pleas for support from the pretender Isaac Doukas Komnenos the Turks “all like asps blocked up their auditory organs to his incantations” (464.8: πάντες ὡς ἀσπίδες οἷς ἐπῆδε τὰς ἀκοὰς ἐπέφραττον); and the historian’s brother Michael failed to dissuade from attacking Athens Leon Sgouros whom “he saw deliberately plugging his ears like an asp making itself deaf” (607.22–23: κατ’ ἀσπίδα κωφεύουσας ἔκοντι τὰ ὦτα ... ἐώρα βύοντα).

Choniates uses four further Biblical serpents: men rejoiced at the fall of Mesopotamites as if “the serpent that was not caught by Job⁸³ had been seized” (492.46: ὁ παρὰ τῷ Ἰὼβ ἀνάλωτος δράκων συνείληπτο); Alexios Komnenos, son of the protovestiarios John, escaped from the Cumans “one would say like a flying serpent” (296.74–75: εἴποι ἄν τις ὄφης πετόμενος);⁸⁴ Prov. 24.54 (30.19) lies behind the pursuit of Ivanko being paralleled to the “tracking of the creeping of the serpent on the rock”;⁸⁵ and one passage from Psalms surrounds a tag from

80 Noun and adjective alone come from Soph. 16.5 or Is. 27.1.

81 This may be a fleeting remembrance of Apoc. 12.9.

82 Although the translation adder is hallowed by the King James’ Bible (Ps. 58.4), the word, as its primary significance of a round shield suggests, indicates the species as the (Egyptian) cobra or asp (*Coluber haië*).

83 See Job 40.25.

84 This is probably a reminiscence of Is. 14.29.

85 For the Greek of the whole series of comparisons see above 241.

Homer⁸⁶ when at the siege of Zeugminon the Hungarians “whetted their tongues like a snake’s ... letting fly from the barrier of their teeth obscenities smeared with the venom of asps that is under their lips” (133.67–69: τὰς γλώσσας ἔθηγον ὥσεί ὄφεως ... καὶ τοῦ τῶν ὀδόντων ἔρκους αἰσχρορρημοσύνας τοξεύοντες ἰῶ ἀσπίδων τῷ ὑπὸ τὰ χεῖλη χρυστάς).

The myth of the Hydra inspires similes. The first is very simple: Manuel’s thoughts, undeterred by disasters, were forever “growing again like the Hydra” (160.25: παλιμφυῇ κατὰ τὴν Ὑδραν). The second, not strictly a simile or metaphor, is put into the mouth of Andronikos who, in justification of his execution of prisoners, asked “What benefit is there, when one head is cut off, that more will grow, and that there is no man to apply the sizzling iron? Herein the demigod and hero Herakles is especially to be praised because he had Iolaos to burn and destroy the Hydra’s ability to sprout anew” (334.86–89: Τί ... ὄνειαρ, εἰ κόρσης τεμνομένης μιᾶς, πλείονα φυήσονται κάρηνα, τοῖς δὲ οὐκ ἐπάγει τις τὸν σίδηρον σίζοντα; ἐπαινέτεός ἐν τούτῳ μάλιστα ὁ ἡμίθεος καὶ ἦρως Ἡρακλῆς, ὅτι τὸν Ἰόλεων ἐπικάοντα εἶχε καὶ τὸ τῆς Ὑδρας παλιμφυῆς ἀφανίζοντα).⁸⁷ A second myth is obscure: the state of the Empire is likened to “that of the mythical snake which wreaked havoc as it dragged itself along with maimed and damaged [literally deaf and blind] hindmost part” (225.48–50: τὸ τοῦ μυθικοῦ δράκοντος ... ὃς κακῶς διετίθετο κωφῷ καὶ τυφλῷ μέρει τῷ οὐραίῳ διεξαγόμενος).

A fable of Aesop (Fab. 62) is used twice to illustrate treachery: Andronikos is compared to “the snake that will attack barely after being warmed and will do ill to those who carry it in their bosom” (248.74–75: τὸν ... οὐπω μετὰ θάλπιν ἐπιθησόμενον ὄφιν καὶ κακῶς τοὺς ὑπὸ κόλπον φέροντας δράσοντα); and in respect to Isaac Doukas Komnenos the historian asks “who ... has befriended a venomous snake without it soon after,⁸⁸ even if he has become attached to it, disgorging its venom and, even if he has warmed it in his bosom, giving him a fatal bite?” (464.9–12: τίς ... μετ’ ὄφεως ἰοβόλου φιλίαν συνέθετο, κἂν προσπλέκοιτό τις αὐτῷ, τὸν ἰὸν ἐξεμοῦντος, κἂν ἐν κόλπῳ διαθάλλῃ, θανάσιμα δάκνοντος;).

More independently Choniates rather awkwardly combines two images in claiming that Kilij Arslan, “like a torrent in full flood or a snake that had de-

86 Ps. 139.4 and Il. 4.350 etc.

87 A third mention of the Hydra does not, at least overtly, involve serpentine imagery but rather a comparison with Herakles, whose sexual powers were greater than those of Andronikos, although a parallelism between deflowered maidens and severed heads is probably intended (322.35–37: οὐκ ἔχων δὲ τὴν ἴσῃν πρὸς τὸ ἀκολασταίνειν ἰσχύν, ὡς Ἰόλεων ἐκεῖνος κατὰ τῆς παλιμφυοῦς Ὑδρας συνέριθον).

88 A few words have been supplied here from the Greek of an earlier part of a composite comparison (464.9–10) already quoted above, 234.

voured many herbs,⁸⁹ deluged and swept away whatever happened to be in his way and swallowed up many of our forts, spitting out the venom of its evil; but [Manuel] ... with the lure of seductive gold lulled it to close its eye-lids in peaceful sleep, and as it angrily reared up to plunder he soothed and calmed its coils with which it was crushing his army” (123.80–87: κατὰ χειμάρρουν πληθύνοντα ἢ κατὰ πολλὰ ἐδηδοκότα φάρμακα δράκοντα κατέκλυζέ τε καὶ παρέσυρε τὸ προστυχὸν καὶ συχνὰ τῶν ἡμετέρων πολιχνίων κατέχασκε τὸν τῆς κακίας ἀποπτύων ἰόν· ὁ δὲ ... ὀλκῇ χρυσίου ἐφολκοῦ κατεκοίμιζε πρὸς εἰρήνην τὸ τούτου βλέφαρον καὶ ἦν τέως εἰς ληστείαν ἐπηγροίαινε λοφίαν καὶ τὸν ὀλκόν, ὃν ὑπεσύρετο τοῦ στρατεύματος, κατασιγάζων ἐπράυνεν).⁹⁰

Choniates has greater artistic success with other comparisons that are dependent upon anguine behaviour and appearance. Hungarian and Byzantine “armies seethed like an undulating⁹¹ snake with bristling scales” (156.21–22: κατὰ κινούμενον δράκοντα καὶ φρίσσοντα τὰς φολίδας ἐκύμαινον οἱ στρατοί). The Byzantines saw the Crusaders as, “like a flaming serpent, bending back with the coils of their troops, bristling with the scales of their weapons and opening out both their wings as if into a gaping mouth” (604.37–40: κατὰ δράκοντα φλογωπὸν ὀλκοῖς λορδούμενοι στρατευμάτων καὶ φολίσιν ἐπιφρίσσοντες ὅπλων καὶ ὥς εἰς χάσμα διανοιγόμενοι στόματος ταῖς ἐκατέρων τῶν κεράτων ἀναπτύξεσι). The Turks thought that if they could overcome the main body of Manuel’s army they could easily disable the rest “as we see happen with a snake, for when the head has been crushed the remaining coil of its body is necrosed also with it” (182.54–56: καθὰ καὶ ἐπὶ δράκοντος ὀρῶμεν γινόμενον, τῆς γὰρ κεφαλῆς συντριβείσης καὶ ὁ λοιπὸς συννεκροῦται ὀλκὸς τοῦ σώματος). A comet may resemble the reptile, “for the sight of the visible fiery mass portrayed the shape and curling of a snake as it was now stretched into a straight line and now was twisted round into coils, and at another time opening into a chasm of a mouth it created fear in those that gazed at it as if it were gaping from above on those below and desiring human blood” (251.47–50: ὁφews γὰρ σχῆμα καὶ ἔλιγμα ἢ τοῦ φανέντος ἀνάμματος ὄψις διατυπούσα νῦν μὲν διετέτατο, νῦν δ’ ἀμφιπεριελίσσετο εἰς ὀλκοῦς, ἄλλοτε εἰς χάσμα ἀνοιγμένη στόματος φόβον ἐνποιεῖ τοῖς θεωμένοις οἷονεὶ καταχάσκουσα ἐξ ὕψους τῶν κάτωθεν καὶ ἀνδρομέου γλιχομένη αἵματος). Sgouros took refuge on Akro-Korinth “as a creeping snake squeezes into a hole” (611.28: ὥς ὄφις ἐρπυστῆς ἐς χειὰν συσπειράται). Mamalos tried to escape execution in

89 This part of the description is based on Il. 22.93–94.

90 This is necessarily a very loose translation. The omitted portion continues the image of the torrent.

91 An English translation is happier with the transference of marine imagery from armies to reptile.

the Hippodrome by darting out of the flames “like javelin-snakes” (311.83: κατὰ τοὺς τῶν ὄφεων ἀκοντίας). Isaac thought that he could “slough off his gout like a snake-skin and be completely transformed into a god-like man” (558.30: ὡς λεβηρίδα τὴν νόσον ἀποξύσασθαι τὴν ἀρθρίτιδα καὶ τὸ ὄλον εἰς ἄνδρα θεοείκελον ἀμειφθήσεσθαι). And Byzantine soldiers themselves rightly had the reputation among all nations, the historian asseverates, of being “matricidal vipers” (642.83: μητρολέθροισι ἔχιδναι) for the speed at which they deposed emperors.⁹²

The single amphibian is the frog, which is chosen solely for its colour, the protosebastos Alexios using “frog-coloured ink” (230.79: βατράχειον βάμμα), while the protovestiarios John wore “frog-coloured boots” (507.48: τὰ βατράχεια τὸ χρώμα πέδιλα), the cause of considerable mockery. The pejorative connotation of this colour, already noted by Kazhdan and Franklin,⁹³ is made even clearer by a third passage in which the entire body of a poisoned bull “turned paler than the colour of a frog” (654.43: ὑπὲρ τὸ βατράχειον χρώμα ἐχλώριζε).

In the class *Insecta* Choniates favours the two archetypal gatherers and workers, the ant and the bee.

Ants are used in two ways: as an image of swarming masses and as diggers. For the first the historian emphasizes the huge crowd of citizens that escorted him and his family from his home at the fall of Constantinople in 1204 by asseverating that they were all “like an assembly of ants as they passed through the streets” (589.46–47: ἐπ’ ἰσῆς ἀγορᾶ μυρμηκῶν διόντες τὰς τριόδους); “great crowds streamed” to listen to the buffoonish prophet Basilakios “more than worker-ants going to and from an ant-hill” (448.19–21: τὰ πλήθη συνέρρεον, ὡς οὐδ’ ἐς μυρμηκιὰν οἱ ἐπανιόντες τε καὶ ἐξιόντες φιλόπονοι μύρμηκες); and, with a recollection of Homer,⁹⁴ Cuman troops were “more numerous than armies of ants busied about the holy threshing-floors” (628.15–16: ὡς οὐδὲ μυρμηκῶν στρατεύματα τὰς ἱερὰς ἄλως ἀμφιπονούμενα). For digging there is a single reference to men burrowing in the earth like ants (221.41: γεωρυχεῖν κατὰ μύρμηκας) to make shelters from the winds.

92 For the repentant evil-doer compared with potential prey avoiding a snake (113.82–84), Latin inhumanity compared with “death-bringing viper or deadly heel-menacing snake” (301.4) and the wife of Alexios Axuch pleading more grievously than serpents (145.2) see above, 238 (bis) and 247 respectively. A final passage probably refers to a snake’s venom: Rukn al-Din’s aggressive and arrogant missives were “like deadly venom poured and scattered indiscriminately” (521.94–95: ὡς ἰὸς πολύφθορος κατὰ πλεῖστον διαχεόμενός τε καὶ διασκοιδνάμενος).

93 Studies on Byzantine Literature (see n. 4), 262–263. In Choniates’ source (Aristoph. Eq. 523) it has already been used in mockery.

94 Il. 5.499.

The most original image of bees has already been seen.⁹⁵ The insect appears first in another Homeric reminiscence⁹⁶ when courtiers early in Manuel's reign "were like a swarm of bees buzzing as they flew out of a hollow rock" (59.18–19: *σμήνι ἐώκεσαν μελισσῶν ἐκ πέτρης γλαφυρῆς βομβηδὸν ἵπταμένων*) to receive imperial largesse (and Choniates uses the very next line of the same quotation⁹⁷ to make Cumans "rival bees among vernal flowers" [628.13: *μελισσῶνας τοῖς ἐαρινοῖς ἀνθαμίλλοις ἀνθεσι*]). To indicate simply a great crowd "the people gathered together like swarms of bees leaving their hives" (270.25–26: *ὡς μελισσῶν σμήνη σίμβλων ἀπαναστάντα τὰ πλήθη συνείλεκτο*); and the collective noun implies bees in the expression "another swarm of the common herd" (451.73–74: *σμήνος ἄλλο ἀγελαῖον*).⁹⁸ More aggressively the Psalmist's⁹⁹ "they encompassed me about like bees a honeycomb" (*ἐκύκλωσάν με ὥσει μέλισσαι κηρίον*) is quoted at 367.18 and, only very slightly altered, at 434.19, while Cumans, again, are compared to bees when "it was like seeing swarms of bees issuing forth from their hives and wasps flying out of wayside holes" (620.78–80: *ὡς ἔστι καὶ τὰ σμήνη θεάσασθαι τῶν σίμβλων προϊόντα τῶν μελισσῶν καὶ τοὺς σφήκας ἐξιπταμένους τῶν ἐνοδίων χηραμῶν*). Drones are specified for the Philadelphians paying court to Andronikos, since "they buzzed like drones around the streets and the palace" (264.52–53: *ὡς κηφῆνες περιεμβόμβουν ἀγυῖας καὶ ἀνάκτορα*).¹⁰⁰ For the pestering by a single individual Aesop (Fab. 267) is employed for Constantine Mesopotamites who "was simply a bumble-bee or a mosquito buzzing around the ear of a lion [the emperor]" (440.81–82: *ἦν βομβυλιὸς ἀτεχνῶς εἴτε κώνωψ ὠτίον περιβομβῶν λέοντος*), but later, in his pursuit of advancement and glory, the courtier "escaped detection like the mosquito in the fable when it was battling with a lion but was caught by a fine spider's web" (491.7–8: *ἔλαθεν ὡς ὁ μυθικὸς κώνωψ ὃ λέοντι συμπλακεῖς ἀραχνίῳ λεπτῷ συλληφείς*).¹⁰¹

Mesopotamites is compared also with the famous flea in Socrates' "thinkery",¹⁰² when "all those onto whose head he had leapt like the flea in the comedy and whose jaw he had all but struck as if they were slaves" (491.12–14:

95 227.23–25, above, 240.

96 Il. 2.87–88.

97 Ibid. 2.89. This directly precedes the comparison with ants just quoted (above, 253).

98 The adjective had long since become a dead metaphor.

99 Ps. 117.12.

100 Having in the same sentence just compared them to crows and eaglets, Choniates immediately continues with a zoologically most inapt addition: "just as is the custom of the lazy and those who grow a forked tongue in their mouths".

101 Bees-wax (*κηρός*) is used metaphorically at 348.88–349.89, and honey (*μέλι* or a cognate word) for sweetness of tongue or words at 63.16–17; 248.68; 352.9 and 606.6–7, and in other metaphorical contexts at 112.46 and 585.45.

102 Aristoph., Nub. 144–147.

όπόσων αὐτὸς ταῖς κεφαλαῖς κατὰ τὴν τῆς κωμωδίας ψύλλαν ἐφήλατο καὶ οὐς μικροῦ κατὰ κόρησιν ἐρράπιζεν ὡς ἀνδράποδα) rose against him. For muscid imagery he has Andronikos “brooding over the words [of an oath] just as flies over weals” (228.40: τοῖς ῥήμασι ... ἐπικαθίσας ὡς αἱ μυῖαι τοῖς μώλωψι); and elsewhere he expands on Homer¹⁰³ when the common citizens ignore Andronikos’ pitiable death and concern themselves with their own doings “gathering together like tribes of flies that fly around springtime’s milk-pails and take gulps from the brimming drinking-cups of ivy-wood” (349.18–19: κατ’ ἔθνεα συναθροισθέντες μυῖων, αἱ τοὺς γαυλοὺς ἀμφιπεριπίπτανται ἕαρος καὶ περιχαίνουσι τὰ πιαλέα κισσύβια). Whereas Choniates uses a simple image of locusts for the Patzinaks plundering Thrace and “obliterating everything underfoot more thoroughly than a swarm of locusts” (13.40–41: τὰ ἐν ποσὶν ἀφανίζόντων τοῦ τῶν ἀκρίδων ἀκριβέστερον ἔθνους), he extends this, in part inappositely, by adapting Iliad 21.12–14 for Andronikos’ opponents who “brought in an alien and foreign army and acted exactly like a swarm of locusts that escape the fire but drown in the water” (335.4–6: ἀλλοτρίαν καὶ ὑπερόριον εἰσενεγκεῖν στρατιὰν καὶ ταῦτὸν ἄντικρυς δρᾶν τῷ τῶν ἀκρίδων ἔθνει, αἱ τὸ πῦρ ἐκδιδράσκουσαι τοῖς ὕδασιν ἀποπνίγονται). Courtesy of Saint Matthew (6.19–20) any donation given to Andronikos was rejected “being under suspicion like a moth ... or some other corrupting agency that destroys what comes near” (325.30–31: ὥσπερ σῆς ὑφορώμενον ... ἢ ἑτέρα τις φθαρτικὴ δύναμις τὸ προσεγγίζον ἀπολλοῦσα); and the patriarch Dositheos, as tutor of Isaac II, is described as “entering unobserved like a moth and corroding his nature” (433.79–81: ὡς σῆτα ... τὴν ἐκείνου φύσιν ... ὑπεισιόντα καὶ κατεσθίοντα).

Three other insects make only brief appearances. The historian criticizes Alexios III for clinging to his palace “like a larva stuffing itself into its chrysalis” (471.2–3: κατὰ τὸν εἰς τὸ κέλυφος βυόμενον σκώληκα). Choniates, most unusually, acknowledges his debt to Job (4.11) for an image of the neuropterous predator of the family Myrmeleontidae known as an ant-lion when men celebrated the fall of Mesopotamites as if “the gluttonous ant-lion had perished” (492.47: ὁ βόρος μυρμηκολέων ἀπώλετο).¹⁰⁴ Finally some courtiers who had fallen from power with the rise of Mesopotamites “were dimmed like glow-worms when the day breaks into a smile” (485.5–6: κατὰ πυγολαμπίδας ἡμαύρωντο μειδιασάσης ἡμέρας).

The single arachnid is the generic spider, brought in by Choniates only for its web, for which he finds three different words: Andronikos swept away plots “like

¹⁰³ Il. 2.469–471.

¹⁰⁴ Choniates neatly takes his adjective from one of Job’s nouns (μυρμηκολέων ὤλετο παρὰ τὸ μὴ ἔχειν βράν).

a spider's web" (104.44: ὡς ἰστὸν ἀράχνης); engines of war were demolished "like threads of a spider" (282.80: ὥσπερ καὶ ἀράχνης ... νήματα); and the garment of a statue of Helen was "more delicate than spiders' webs" (652.66: ἀραχνίων λεπτότερος).¹⁰⁵

Finally, one of Choniates' most effective similes employs a hybrid animal, the mythical Chimaira, which consisted of a lion, a goat and a snake. "Upon the fall of famed Thessaloniki there occurred ... a separation of the Sicilian army; one could say that like the mythical Chimaira a well-balanced force previously united was divided, and its forepart, the most powerful, like a lion immediately hastened towards the queen of cities, its middle grazed the areas around Amphipolis and Serrai and the remainder, the fleet, trailing along in the waters like a snake, kept watch over the metropolis of the Thessalians" (319.45–51: ἐπεὶ δὲ ἔαλω ἡ λογίμη Θεσσαλονίκη καὶ ὁ διαμερισμὸς ... ξυνέβη τοῦ Σικελικοῦ στρατεύματος, ἄλλος δ' ἂν εἶπέ τις ὡς κατὰ τὴν μυθικὴν Χίμαιραν συναπτόμενον πρότερον τὸ ἀντίπαλον, τότε διαιρεθέν, τὸ μὲν κράτιστον αὐτοῦ ὅσα καὶ λέων προηγούμενον εὐθὺ τῆς βασιλίδος ἴετο πόλεως, τὸ δὲ μέσον τὰ κατ' Ἀμφίπολιν καὶ Σέρρας ἐνέμετο, τὸ δὲ λοιπὸν, ὅσον δηλονότι ναυτικὸν καὶ ὡς ὄφιν συρόμενον ἐν τοῖς ὕδασιν, ἐτήρει τὴν προκαθεζομένην πόλιν τῶν Θεσσαλῶν).

This survey has demonstrated both Choniates' huge range of subjects for imagery in the two spheres of plants and animals and also his quest for *Selbstvariation* in meticulously avoiding the use of the same vocabulary when repeating an image. This trait is one rarely favoured today, but it was beloved by Byzantine writers who often excelled at it. How deliberate it was is evident from Choniates' success in so long a work as his *History*, for which checking earlier wording was necessarily rendered hard by both a hand-written text and the lack of page-numbering.¹⁰⁶

Kazhdan and Franklin emphasize¹⁰⁷ that, in contrast to that of Nikephoros Gregoras, Choniates' imagery is almost invariably gloomy.¹⁰⁸ This is of course true, but hardly surprising since his history treats of events from late summer 1118 to autumn 1207, a period of worsening problems in the Empire culminating in the sacks of Thessaloniki and Constantinople by "the sanctified bandits", a period of whose principal events and actors modern historians find little good to say, a period in which Choniates witnessed the sack and pillage of the capital with the destruction of so many works of ancient art and in which he himself lost both

105 For the mosquito of fable escaping the lion but caught in the spider's web see above, 254.

106 On the other hand we must remember that technological dependence (and increasing literacy) militates against memory.

107 Studies on Byzantine Literature (see n. 4), 257–271.

108 Ibid., 271.

home and high rank. But Choniates can use imagery to praise when the subject justifies it. The outstanding example is Eustathios, archbishop of Thessaloniki, whose image as a mother-bird gathering her chicks beneath her wings has already been seen,¹⁰⁹ and at whose words Latins would become gentler “like an inflamed wound soothed by water from a light hand” (308.7–8: οἷα τραῦμα φλεγμαῖνον χειρὶ κούγη καταλαινόμενον ὕδατι).

One thing not evident from this survey of the vegetal and animal worlds alone is that despite numerous images drawn from the Bible (especially the Old Testament), Choniates is in fact more dependent upon Classical literature. Here his comparisons are drawn almost exclusively from the Iliad and, in huge numbers, from mythology without any specific source; while there are also many comparisons made with historical persons and events. Imagery from quotidian life has a much greater percentage of examples of his own devising than that from the vegetal and animal worlds.

Another thing that the survey obscures is the historian’s inordinate love for piling on images. Style is, of course, subjective, and, although this particular aspect of Choniates’ composition is found in many other Byzantine authors, unlike the desire for *Selbstvariation*, there are considerable differences between writers. Psellos, for instance, prefers to expand an image, and if he does use different images he attempts to make them compatible.¹¹⁰ Typical of Choniates, on the other hand, are his description of Mesopotamites once looked down on but now regarded as “the horn of Amaltheia, ... multifarious mixing-bowl of virtues, all the herbage of Job’s field, ... the genuine pearl of Peroz always hanging from the emperor’s ears, ... Artemon the notorious, Argos the many-eyed, Briareus the hundred-handed” (484.91–485.3: κέρας τε Ἀμαλθείας ... πολυμιγῆς κρατὴρ ἀγαθῶν ἢ τὸ παρὰ τῷ Ἰὼβ παμβότανον τοῦ ἀγροῦ ... τὸ τοῦ Περόζου ἄντικρυς μάργαρον αἰεὶ πρὸς τοῖς ὠσὶ τοῦ βασιλέως ἀπαιωρούμενον ... Ἀρτέμων ὁ περιφόρητος καὶ Ἄργος ὁ πολυόμματος καὶ ὁ ἐκατόγχειρ Βριάρεως); or of those who exulted at his toppling “as though the fall of hostile nations had been successfully accomplished or a wild beast which is hard to capture and had desolated cities and destroyed their inhabitants, changing its colours like they say Libyan beasts do, had been taken, or the serpent that Iob could not catch had been seized or the gluttonous ant-lion destroyed or the many-tassled and fearsome aegis had been hurled into the nether abyss and torn asunder” (492.43–48: ὡς εἶπερ πολεμίων ἔθνων ὑπόπτωσις ἐντεῦθεν κατῶρθωτο ἢ θηρίον δυσάλωτον ἐκεχειρώτο πόλεις ἐξερημοῦν καὶ τοὺς κατοίκους διαφθεῖρον καὶ πρὸς χροᾶς ἀνομοίους μεταλλαττόμενον, ὅποια τὰ Λιβυκὰ φασιν, ἢ ὁ παρὰ τῷ Ἰὼβ ἀνάλωτος δράκων συνείληπτο καὶ ὁ βορὸς μυρμηκολέων

109 Above, 246.

110 Many examples are given in Littlewood, Imagery (see n. 2).

ἀπώλετο, εἴτε μὴν ἡ πολυθύσανος αἰγὶς καὶ δειματώδης ἐκείνοις ἐς χάος ἐλήλαται καὶ διέσπασται).

Not evident either is the quantity of similes and comparisons, which is far greater per page than in Psellos' *Chronographia*. Of this Choniates gives readers due warning in the disclaimer of his preface when in asseverating that History eschews both "rhetorical cleverness and poetic story-telling" (3.49–50: ἡ τε ῥητορικὴ δεινότης καὶ ἡ ποιητικὴ λογοποιΐα), he cannot refrain from adding that even when treated with dignity she is "desirous of being put before diggers and smiths covered in much soot and of being familiar to those who gaze at ... Ares" (ibid. 52–54: ἐρῶσα ... προκεῖσθαι σκαπανεῦσί τε καὶ σιδηρεῦσι καὶ πολλῆς γέμουσι τῆς ἀσβόλης καὶ συνήθης εἶναι τοῖς πρὸς ... Ἄρεα βλέπουσι), and that while she rejoices in very graceful phraseology "she yearns to be adorned with the pure and simple mantle of words" (ibid. 56–57: τὸ φάρος τῶν ὀνομάτων εὐλικρινές καὶ ἀπέριττον περικεῖσθαι φιλεῖ).

Notes sur l'activité d'Aréthas comme rhéteur de la cour de Léon VI

MARINA LOUKAKI

Parmi les œuvres du métropolite de Césarée Aréthas¹ figurent quelques brefs discours de circonstance qui furent prononcés au cours des deux années 901–902 devant l'empereur Léon VI le Sage, dans le cadre de cérémonies célébrant un événement ou une fête religieuse. Il s'agit plus précisément, dans l'ordre chronologique, des six textes suivants: 1) discours prononcé le 6 janvier 901, jour de la fête de l'Épiphanie, au cours d'un banquet dans la salle des 19 lits (n° 63 dans l'édition Westerink²); 2) discours improvisé, prononcé lors de l'intronisation du patriarche Nicolas, le 1^{er} mars 901 (n° 57³); 3) discours prononcé à Sainte-Sophie lors de la translation des reliques de Lazare de Chypre à Constantinople, le 17 octobre 901 (n° 58⁴); 4) discours prononcé à l'automne 901, au cours d'un banquet, après la victoire des troupes byzantines sur les Sarrasins et la cérémonie du triomphe (n° 62⁵); 5) discours prononcé le dimanche de l'Orthodoxie, 14 février 902, premier anniversaire du patriarcat de Nicolas, lors d'un banquet (n° 64⁶); 6) description de la procession des reliques de Lazare, prononcée lors de la cérémonie d'inauguration de l'église Saint-Lazare à Constantinople, le 4 mai 912 (n° 59⁷); 7) et 8) deux discours prononcés à la fête du prophète Élie, le 20 juillet 902, au cours d'un banquet (n° 61 et 65⁸).

Les premiers éditeurs et commentateurs de ces textes, R. J. H. Jenkins, B. Laourdas et C. Mango, ont soutenu qu'Aréthas, encore diacre à cette époque, était

-
- 1 Les études sur la personnalité, l'œuvre et surtout sur la contribution d'Aréthas à la 'renaissance' des Macédoniens sont très nombreuses. Voir à titre indicatif l'article de F. Tinnefeld, dans TRE 3 (1978), 690–692, avec la bibliographie rassemblée.
 - 2 L. G. Westerink, *Arethae Archiepiscopi Caesariensis Scripta Minora*, II, Leipzig 1972, Disc. 63, 35–42.
 - 3 Disc. 57 (voir n. 2), 1–6.
 - 4 Disc. 58 (voir n. 2), 7–10.
 - 5 Disc. 62 (voir n. 2), 31–34.
 - 6 Disc. 64 (voir n. 2), 39–42.
 - 7 Disc. 59 (voir n. 2), 11–16.
 - 8 Disc. 61 (voir n. 2), 23–30, Disc. 65 (voir n. 2), 43–48.

le rhéteur officiel de la cour.⁹ Si cette observation concernait un auteur postérieur, du XII^e, voire même du milieu du XI^e siècle, on pourrait songer qu'il s'agit éventuellement du diacre, officier du patriarcat, que l'empereur a nommé rhéteur officiel de la cour, c'est-à-dire le *maïstôr* des rhéteurs bien connu. Certes, cette dignité n'est pas attestée avant le milieu du XI^e siècle. Pourtant, la présence régulière d'Aréthas déclamant des panégyriques dans le cadre de cérémonies ne donne pas l'impression d'un événement fortuit. À étudier attentivement la structure et la thématique des textes d'Aréthas ainsi que les informations particulières qu'ils renferment, parallèlement à l'examen du rituel des fêtes et des événements concernés, pour autant, naturellement, que nous le connaissions à partir des manuels de cérémonie de l'époque, nous remarquons qu'à la cour de Léon VI le Sage est cultivé un idéal impérial bien concret, manifestement dicté par l'empereur lui-même et que la rhétorique est appelée à servir systématiquement. Il se peut que la vaste question du quatrième mariage de Léon,¹⁰ qui divisa l'Église et détourna l'intérêt de l'empereur, entre autres, ait interrompu cette tendance.¹¹ Même si la coutume de prononcer régulièrement des discours lors de certaines cérémonies ne fut pas établie finalement à ce moment-là mais plus tard et dans d'autres conditions historiques et sociales,¹² ces rares discours de circonstance d'Aréthas, comme peut-être d'autres de la même période qui ne nous sont pas parvenus,¹³ pourraient être considérés comme les précurseurs de la multitude de discours qui étaient prononcés systématiquement en diverses circonstances et cérémonies à l'époque des Comnènes et des Anges.

À l'époque de Léon VI le Sage, la rhétorique, et plus précisément le discours public, est cultivée et connaît même une grande floraison, essentiellement dans le

9 R. J. H. Jenkins/B. Laourdas/C. A. Mango, *Nine Orations of Arethas from Cod. Marc. gr. 524*, dans: BZ 47 (1954) 2 (= R. J. H. Jenkins, *Studies on Byzantine History of the 9th and 10th Centuries*, Londres 1970, no VI).

10 R. J. H. Jenkins, *Byzantium: The Imperial Centuries AD 610–1071*, Londres 1966; voir aussi les articles relatifs du même chercheur réunis dans: *Studies on Byzantine History of the 9th and 10th Centuries* (voir n. 9); P. Karlin-Hayter, *Vita Euthymii Patriarchae CP* (Bibliothèque de Byzantion 3), Bruxelles 1970; S. Tougher, *The Reign of Leo VI (886–912) (The Medieval Mediterranean 15)*, Leiden/New York/Cologne 1997, 133–163.

11 Theodôra Antônopoulou, qui a approfondi l'étude des homélies de Léon, admet que selon les donnés fournis par les textes, la rédaction des homélies date d'entre le mois de novembre 882 et le début du Carême de 904. Cela ne signifie pas qu'après cette date Léon n'écrivit plus, mais il semble qu'il est devenu moins productif. Voir *The Homilies of the Emperor Leo VI (The Medieval Mediterranean 14)*, Leiden/New York/Cologne 1997, 69–71.

12 Par exemple, les éloges annuels de l'empereur au jour de l'Épiphanie, du patriarche le samedi de Lazare, ainsi que le grand nombre de discours prononcés à diverses circonstances concernant la vie de l'empereur (triumphes, noces, naissances, etc.) sont sans doute des habitudes de l'époque des Comnènes.

13 Voir *infra*, notes 55, 67.

genre de l'homilétique.¹⁴ Dans ce genre se distingue, on le sait, l'empereur lui-même, dont sont conservés une quarantaine d'homélies, la plupart étant des sermons pour des fêtes liées au Christ, à la Vierge ou à des saints.¹⁵ Si l'on excepte le discours funèbre à l'impératrice Théophanô, première épouse de Léon, œuvre d'un auteur de cour anonyme,¹⁶ les discours de circonstance d'Aréthas sont les seules œuvres rhétoriques en prose qui font publiquement l'éloge de l'empereur. Mais d'un autre côté, la poésie à cette époque est très souvent au service de la propagande impériale.¹⁷ Dans le présent travail, je m'occuperai des discours n° 63 (Épiphanie), 57 (intronisation de Nicolas), 64 (dimanche de l'Orthodoxie / anniversaire de l'intronisation de Nicolas), 62 (triomphe), 61 et 65 (prophète Élie), laissant de côté les deux textes qui concernent la translation des reliques de Lazare et l'inauguration de l'église sous ce vocable à Constantinople, car, à mon avis, ils constituent un groupe particulier qui mérite d'être étudié séparément, replacé dans le cadre de la tradition et du cérémonial de la consécration d'une nouvelle église.

14 Th. Antônopoulou, *Homiletic Activity in Constantinople around 900*, dans: M. B. Cunningham/P. Allen, *Preacher and Audience, Studies in Early Christian and Byzantine Homiletics* (A new history of the sermon 1), Leiden/Boston/Cologne 1998, 317–348.

15 Pour une analyse détaillée du contenu des homélies de Léon voir dans Antônopoulou, *The Homilies* (voir n. 11). Antônopoulou a préparé une nouvelle édition des homélies, qui va paraître.

16 E. Kurtz, *Zwei griechische Texte über die hl. Theophano, die Gemahlin Kaisers Leo VI.* (Mémoires de l'Acad. Imp. des Sciences de St.-Petersbourg, VIIIe s., Cl. Hist.-philol. III/2), St.-Petersbourg 1898.

17 Voir surtout des poèmes de Léon magistre Choïrosphactès. Sur la vie et l'œuvre de Choïrosphactès voir I. Vassis, *Leon Magistros Choïrosphaktes, Chiliostichos Theologia* (Supplementa Byzantina. Texte und Untersuchungen 6), Berlin/New York 2002, 1–18 avec la bibliographie rassemblée; sur la fonction de la poésie de Choïrosphactès comme expression de l'idéologie impériale, voir P. Magdalino, *The Bath of Leo the Wise*, dans: A. Moffat (éd.), *Maistor. Classical Byzantine and Renaissance Studies for Robert Browning* (Byzantina Australiensia 5), Canberra 1984, 225–240; idem, *The Bath of Leo the Wise and the "Macedonian Renaissance" Revisited: Topography, Iconography, Ceremonial, Ideology*, dans: *DOP* 42 (1988) 97–118; idem, *In Search of the Byzantine Courtier: Leo Choïrosphaktes and Constantine Manasses*, dans: H. Maguire (éd.), *Byzantine Court Culture from 829 to 1204*, Washington, D.C. 1997, surtout 146–161.

N° 63. Discours de table, le jour de l'Épiphanie, dans la salle des 19 lits

Selon le *De cerimoniis*¹⁸ et le *Klètologion* de Philothée,¹⁹ le jour de la fête de l'Épiphanie, dans la salle des 19 lits du palais, l'empereur invite le patriarche, des métropolitains, des clercs de la Grande Église et du palais, des officiers civils et militaires – ils sont 216 au total – à un banquet impérial qui symbolise, selon Philothée, «l'union des bataillons célestes et terrestres par le don du saint baptême». C'est donc lors de ce banquet de la fête de l'Épiphanie de l'an 901 qu'Aréthas prononça ce discours. Bien que Philothée dise que Léon VI apporta des modifications au cérémonial du jour en introduisant après le troisième antiphone les quatre domestiques de la Grande Église, qui, dispersés parmi les lits, chantaient, seuls au départ puis avec l'ensemble de l'assistance, l'hymne composée par l'empereur,²⁰ nulle part dans le règlement rituel n'est mentionnée ou suggérée la déclamation d'un discours. Cependant, parmi les homélies de Léon VI figure aussi une homélie pour la fête de l'Épiphanie,²¹ qui s'adresse manifestement à une assistance précise de clercs dont la supériorité intellectuelle est reconnue par l'empereur.²² Mais aucun élément du texte ne nous aide à déterminer le lieu où fut prononcée cette homélie. Elle pourrait éventuellement l'avoir été dans la salle des 19 lits, au cours du banquet évoqué plus haut.²³

Le discours d'Aréthas se divise nettement en deux parties, l'éloge du banquet du jour et l'éloge de l'empereur. Dans l'introduction, il fait l'éloge de l'assemblée qui assiste au banquet, en commençant par les métropolitains, les clercs et le patriarche (Antoine Kauleas à cette époque), et en passant par l'empereur dont sont vantées aussi bien la beauté physique que l'éloquence toujours séductrice, qu'il parle de sujets réjouissants, comme en la circonstance présente, ou de choses

18 *De cerimoniis* I 35 (26), éd. A. Vogt, Constantin Porphyrogénète, *Le Livre des Cérémonies*, I, Paris 1935, 135–136.

19 *Klètologion*, éd. N. Oikonomidès, *Les Listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles*, Paris 1972, 185–189.

20 *Klètologion*, 187.15–189.7.

21 Akakios, Λέοντος τοῦ Σοφοῦ Πανυγητικοί (sic) Λόγοι, Athènes 1868, 186–189. Voir Hom. 25, dans Antónopoulou, *The Homilies* (voir n. 11), 184–189. Une seconde homélie fut aussi prononcée à la même fête (Akakios, op. cit., 261–266; Hom. 35 dans Antónopoulou, *The Homilies* [voir n. 11], 236–237), mais elle a comme sujet le cadeau retardé – il était prévu pour la fête de Transfiguration – que l'empereur offre à Sainte-Sophie.

22 Ἐμοὶ μὲν περιττὰ καὶ ταῦτα πρὸς ὑμᾶς δοκεῖ· ἀλλὰ αὐτοὶ γάρ, μετὰ τῆς τοῦ Θεολόγου φάναι γλώσσης, θεοδίδακτοὶ ἐστε καὶ οἶδατε πάντα: Akakios (voir n. 21), 187; Antónopoulou, *The Homilies* (voir n. 11), 39, 184.

23 Antónopoulou partage la même opinion et elle indique que l'homélie à la fête de saint Démétrius (Akakios [voir n. 21], 136–137) fut également prononcée au cours d'un banquet: Antónopoulou, *The Homilies* (voir n. 11), 39 et note 26.

désagréables.²⁴ Ensuite, le bref éloge des empereurs précédents qui ont institué ce banquet annuel le jour de l'Épiphanie lui permet de répéter la thèse bien connue de l'idéologie impériale qui enseigne que les empereurs byzantins sont l'image terrestre de Dieu, et de se référer au sens du baptême de Jésus comme expression d'une extrême humilité, pour conclure que Léon est un modèle d'empereur pieux et humble, comme d'ailleurs on peut le déduire de la manière dont il a organisé le présent banquet. Sur ce point, Aréthas confirme les témoignages du *Klètologion* concernant les changements apportés par Léon au cérémonial du jour. Tous signes de mondanité et de luxe sont absents du banquet, car les mets sont frugaux. Mais avant tout, le rhéteur souligne la présence des chantres qui, de partout, chantent les hymnes du jour.²⁵ Intervient en digression une brève mention du sens théologique du baptême comme purification, suivie immédiatement d'un éloge de Léon beaucoup plus formellement impérial. Le rhéteur évoque son incapacité à faire un éloge digne de l'empereur. Il se réfère à son caractère (compatissant, amène, frugal, humble) et à ses vertus (prévoyant, économe, méthodique). Mais avant tout, il est sage (intelligent, clairvoyant, de bonne mémoire), prudent et pieux. C'est précisément grâce à sa piété et aux prières du patriarche Antoine Kauleas que les Sarrasins ont été vaincus en Cappadoce.²⁶ Si l'on tient compte du fait que dans le préambule, Aréthas rappelle aussi la beauté physique et l'éloquence de l'empereur, ce discours contient en résumé presque tous les éléments de l'éloge impérial conforme aux prescriptions de Ménandre.²⁷ Certes, le modèle d'empereur que propose Aréthas est surtout celui de l'homme humble, sage et pieux. La conclusion de cet éloge est de la même veine, car on n'y lit pas le vœu habituel de longévité, mais celui, très chrétien, qu'il sorte vainqueur à l'heure du Jugement dernier.

24 Disc. 63, 35.3–18 (voir n. 2). Ici Aréthas fait clairement allusion à l'activité homilétique de l'empereur et peut-être Léon avait-il déjà prononcé un discours catéchétique. Sous les choses désagréables on peut comprendre les catéchèses de Léon à l'entrée du Carême. En général les exhortations au jeûne étaient considérées comme un sujet désagréable et c'est pourquoi souvent au XII^e siècle, les auteurs d'éloges des patriarches, se référant à leur catéchèse habituelle à l'entrée du jeûne insistaient sur la douceur de la parole patriarcale qui persuadait ainsi tous les fidèles de suivre volontairement les règles difficiles du Carême.

25 Κόρος μὲν καὶ τρυφῇ τῶν ἐδεσμάτων ἐξώρισται, μακρὰν δὲ καὶ ἡ τούτων ἔκγονος ὕβρις ἐλήλαται, νήψις δὲ ψυχῆς καὶ μνήμη τοῦ πεποιηκότος διηκεῖς τοὺς δαιτυμόνας εὐφραίνουσα ἀντεισάγεται, ἐκείθεν τῶν ὕμνων τὰ τῆς ἡμέρας σεμνολογούντων, ἐντεῦθεν πάλιν ἄλλων τοῖς θεοτερπέσιν ἄσμασιν ἀντηχούντων: Disc. 63 (voir n. 2), 36.23–28.

26 Disc. 63 (voir n. 2), 37.13–38.22.

27 Περί ἐπιδεικτικῶν, 368.1–377.30, éd. D. A. Russell/N. G. Wilson, *Menander Rhetor*, Oxford 1981, 76–94. Sur l'intérêt renouvelé des écrivains du IX^e siècle pour le modèle de Ménandre, voir M. Vinson, *Rhetoric and Writing Strategies in the Ninth Century*, dans: E. Jeffreys (éd.), *Rhetoric in Byzantium, Papers from the Thirty-fifth Spring Symposium of Byzantine Studies*, Exeter College, University of Oxford March 2001, Aldershot 2003, 15–22.

Deux siècles plus tard, à l'époque des Comnènes et des Anges, l'éloge annuel de l'empereur le jour de l'Épiphanie est une habitude bien établie. Plusieurs personnes prennent alors la parole, le maïstôr des rhéteurs, ses jeunes élèves et d'autres lettrés. La manifestation a lieu au palais devant une assistance choisie de clercs et d'officiers civils, sans toutefois aucune indication ou mention d'un banquet officiel. Il est difficile de prouver que cette habitude fut instaurée à l'époque de Léon et se perpétua jusqu'aux Comnènes, même si Michel Psellos (au milieu du XI^e siècle) considère un éloge de l'empereur Constantin IX Monomaque, auquel assistaient également ses élèves, comme un devoir annuel.²⁸ Je pense toutefois qu'il fut un modèle, qui en d'autres circonstances et pour diverses raisons fut cultivé systématiquement, jusqu'à ce qu'il prenne le caractère coutumier que nous lui connaissons au XII^e siècle.

N° 57. Discours improvisé lors de l'intronisation du patriarche
Nicolas le Mystique
& n° 64. Discours public de table lors
de l'anniversaire de l'intronisation de Nicolas.

Nicolas I^{er} le Mystique devint patriarche de Constantinople le 1^{er} mars 901, dimanche de l'Orthodoxie.²⁹ Jenkins, Laourdas et Mango notent sans soulever de réserves que le discours d'Aréthas fut prononcé pendant le banquet organisé au patriarcat ce jour-là.³⁰ Effectivement, pour le premier dimanche de jeûne, fête de l'Orthodoxie, selon le *De cerimoniis*³¹ et le *Klêtorologion* de Philothée,³² à l'époque de Léon, l'ancien rituel avait changé et le banquet habituel après la fin de la messe de ce jour ne se donnait plus désormais au palais mais au patriarcat. Les convives de l'empereur étaient le patriarche, des métropolitains, des archévêques, des magistroi, des préposites, des anthypatoi, des patrices, des offikialioi et des sénateurs. Étant donné que pour le dimanche de l'Orthodoxie de l'année suivante, lors du premier anniversaire du patriarcat de Nicolas, le discours (n° 64) que prononça Aréthas est dit «de table», comme d'ailleurs cinq autres de ses discours de circonstance, on admettra facilement que le discours n° 57 fut prononcé au cours d'un banquet. Cependant, je ne tiens pas pour anodin que dans notre cas,

28 Disc. 6 (voir n. 2), 98.261–265, 101.341–342 (Michaelis Pselli *Orationes Panegyricae* ed. G. T. Dennis, Stuttgart/Leipzig 1994).

29 Sur la vie de Nicolas I^{er} le Mystique voir R. J. H. Jenkins/L. G. Westerink, *Nicholas I Patriarch of Constantinople Letters* (CFHB VI = DOS 2), Washington, D.C. 1973, XV–XXVII avec la bibliographie rassemblée.

30 *Nine Orations* (voir n. 9), 4.

31 *De cerimoniis* I 37(28), éd. Vogt (voir n. 18), I, 147–148.

32 *Klêtorologion*, 195.

ce discours ne soit pas qualifié dans son titre de discours de table. La lecture du texte, en parallèle avec le rituel de la cérémonie lors de l'intronisation d'un patriarche que livre le *De cerimoniis*, nous conduit à d'autres hypothèses.

D'après, donc, le *De cerimoniis*,³³ une fois que l'empereur a décidé qui sera le nouveau patriarche, soit en acceptant l'un des trois candidats proposés par le synode soit en désignant celui qu'il désire, sont invités au palais de la Magnaure le sénat, les métropolitains, les archontes du patriarcat et d'autres gens d'Église. Là, l'empereur, en présence du candidat patriarche, annonce son nom. L'assistance accepte, acclame l'empereur, et lui dit toute autre chose qu'elle souhaite (καὶ ἄλλα, ὅσα βούλονται, λέγουσι πρὸς αὐτόν). L'intronisation du nouveau patriarche a lieu plus tard, à l'église Sainte-Sophie, ordinairement le dimanche ou un autre jour de grande fête.

Le texte d'Aréthas commence par la définition de l'événement heureux du jour, le choix de cette personne précise pour le patriarcat à ce moment déterminé. Le rhéteur loue l'empereur d'une part pour son choix, mais principalement pour la pacification récente de l'Église et pour le Tome unitaire qu'il a publié, mettant fin à la querelle entre les partisans de Photius et ceux d'Ignace.³⁴ Ensuite, le discours se fait conseil. Il se tourne vers le nouveau patriarche, désapprouve l'hésitation qu'il semble montrer à accepter cette dignité et l'exhorte à prendre en charge le gouvernement de l'Église de Constantinople, en soulignant son expérience dans l'administration des choses sacrées, sa vertu et son espérance en Dieu.³⁵ Dans la troisième et dernière partie, le rhéteur revient à l'empereur: il l'invite à prendre la parole et, avec sa sagesse et son éloquence, à conseiller le nouveau patriarche sur la manière de gouverner et de conduire ses ouailles conformément à son propre modèle de gouvernement, grâce auquel il parvient à assagir les plus récalcitrants de ses sujets qui, soit dit au passage, ne sont pas rares. De cette façon, le rhéteur espère que Nicolas acceptera le patriarcat.³⁶

À la lecture de ce texte, et surtout en raison de l'usage du futur et de l'optatif dans les verbes du dernier paragraphe (πεισθήσεται σοι τοῖς λόγοις, ἔσοιτο ταῦτα, ὀναίμεθα πάντες αὐτοῦ, etc.), j'ai l'impression que le mystère de l'ordination du patriarche, et par conséquent le caractère irrévocable de la prise en charge de la dignité patriarcale par Nicolas, n'ont pas encore eu lieu. Je vois donc difficilement Aréthas prononcer ce discours au banquet du patriarcat à la fin des manifestations célébrant le dimanche de l'Orthodoxie, où logiquement aurait dû

33 *De cerimoniis* II 14, éd. Reiske, *Constantinus Porphyrogenitus, De cerimoniis aulae byzantinae* (CSHB), Bonn 1829, 564–566.

34 Disc. 57 (voir n. 2), 1.4–2.27. Sur ce sujet et les diverses opinions concernant la datation de la promulgation du Tomos, voir *Nine orations* (voir n. 9), 4.

35 Disc. 57 (voir n. 2), 3.2–4.27.

36 Disc. 57 (voir n. 2), 4.32–6.9.

être achevée aussi la cérémonie d'intronisation du nouveau patriarche. Je considère comme plus vraisemblable qu'Aréthas prit la parole après l'annonce par l'empereur du nom du nouveau patriarche, lorsque, selon le *De cerimoniis*, l'assistance acclame l'empereur et ceux qui le souhaitent ont le droit de parler. Ainsi se trouve également justifiée la qualification du discours comme improvisé (qu'il l'ait été réellement ou bien, chose plus vraisemblable, qu'il ait dû avoir l'air de l'être).

Mais il y a de sérieux doutes quant au fait de savoir dans quelle mesure le lieu était le palais de la Magnaure que cite le *De cerimoniis*. Au début du discours, Aréthas définit le lieu où il parle comme *ilastèrion* (τὸ γὰρ τοι τὸν μέγαν τοῦτον καὶ ἀληθῶς τοῦ Θεοῦ ἄνθρωπον ... ἐν τούτῳ τῷ ἱλαστηρίῳ ἀνιερῶσαι ... πῶς οὐχὶ προσφορώτατον). Cette description convient davantage à un espace sacré, une église comme Sainte-Sophie ou plus généralement le patriarcat de Constantinople. Dans son discours, Aréthas invite aussi l'empereur à parler, ce qui signifie que jusqu'à ce moment, Léon n'avait pas prononcé de discours pour le nouveau patriarche. Nous ignorons s'il le fit réellement, mais quelques années plus tôt, la veille de Noël 886, Léon avait prononcé un discours lors de l'intronisation du patriarche Étienne, son propre frère. L'empereur avait alors parlé devant des sénateurs, des métropolitains et autres clercs et laïcs pour justifier et soutenir le choix d'Étienne pour le trône patriarcal.³⁷ Cette homélie, comme le dit son titre, avait été prononcée à Sainte-Sophie et non pas au palais de la Magnaure, comment on aurait pu l'attendre d'après le *De cerimoniis*.³⁸

L'année suivante, le dimanche de l'Orthodoxie (14 février), Aréthas prononça un discours au cours du banquet officiel qui avait lieu ordinairement ce jour-là au patriarcat. Notons toutefois que ni dans le *Klètorologion* de Philothée ni dans le *De cerimoniis* il n'est fait la moindre allusion à une forme quelconque de discours lors de cette cérémonie. L'intérêt particulier en ce cas de discours public d'Aréthas est que tout d'abord, il s'adresse au patriarche, pour lequel surtout il considère d'ailleurs qu'a lieu la fête (σὲ πάλιν τὸν δι' ὃν ἡ πανηγυρίς), bien qu'il conclue sur l'éloge de l'empereur Léon, qui a rétabli la paix dans l'Église et a choisi le patriarche en question. Je ne connais pas d'autre cas jusqu'à cette époque où ait été célébré l'anniversaire de l'avènement sur le trône archiepiscopal d'un patriarche de Constantinople; mais aussi, plus généralement, jusqu'à cette

37 Voir des réflexions sur les auditeurs de ce discours de Léon dans J. Grosdidier de Matons, *Trois Études sur Léon VI*, dans: *TM* 5 (1973) 198–199.

38 Λέοντος ἐν Χριστῷ βασιλεῖ αἰωνίῳ βασιλέως ὁμιλία ἐν τῷ τῆς τοῦ Θεοῦ σοφίας ἐπινύμῳ ναῷ ῥηθείσα ὅτε τὸν κοινῶν τῶν σωματικῶν ὠδίνων ἡ θεία χάρις εἰς πατέρα τάξασα τῇ ἀμώμῳ νύμφῃ συνηρόσατο: Grosdidier de Matons, *Trois Études* (voir n. 37), 201. Voir aussi Antônopoulou, *The Homilies* (voir n. 11), 245–246. Malgré, donc, l'impression, suggérée par le *De cerimoniis*, que le protocole des cérémonies était très rigide, la réalité byzantine semble être beaucoup plus flexible.

époque, l'éloge du patriarche en exercice en sa présence est un événement extrêmement rare.³⁹ Certes, Aréthas fait un éloge du patriarche Nicolas extrêmement bref. Après avoir parlé dans la première partie de son discours du contenu de la fête religieuse du jour (début du jeûne, restauration des icônes),⁴⁰ le rhéteur se concentre dans la deuxième partie sur l'événement même de l'intronisation, sur le choix de l'empereur et sur l'acceptation de sa proposition par l'assemblée des «personnages distingués», et laisse au temps le soin de prouver la supériorité du patriarche en vertu, en sagesse et en justesse de dogme.⁴¹ Dans la troisième et dernière partie du discours, il s'adresse désormais à l'empereur, auquel il attribue deux trophées: la pacification de l'Église, qu'il a sanctionnée par le document déposé sur l'autel de Sainte-Sophie, et le nouveau patriarche.⁴² Il est manifeste que cette fois aussi, l'intention du rhéteur est de faire l'éloge de l'empereur: les deux premiers sujets – Église, intronisation du patriarche – servent simplement de moyens qui, combinés, conduisent sans peine, disons obligatoirement, à l'éloge du seul et unique monarque.

Pendant les jours de la semaine précédant le Carême, semaine dite de la Tyrophagie, mais aussi ceux de la première semaine du Jeûne, qui aboutit au dimanche de l'Orthodoxie, les catéchèses qui incitaient les fidèles au repentir et à l'acceptation stoïque de la longue période de jeûne étaient, en tout état de cause, particulièrement fréquentes. Nous savons par le *Klètorologion* que le mardi de la Tyrophagie, le patriarche invitait l'empereur et le sénat à un banquet au patriarcat, avant le début duquel, du moins au X^e siècle, le protonotaire du patriarcat lisait un discours cathéchétique sur le jeûne.⁴³ Dans le *De cerimoniis*, il est également dit que le lundi de la première semaine du Jeûne, l'empereur, dans une cérémonie spéciale au palais de la Magnaure, devant le sénat, prononçait aussi un discours cathéchétique qui portait le nom de *silention*.⁴⁴ Ces catéchèses, comme le montrent des témoignages postérieurs, étaient généralement rédigées par des lettrés de l'entourage impérial.⁴⁵ Certes, Léon VI, puisqu'il considérait aussi le sermon

39 Sur la question des éloges patriarcaux, voir M. Loukaki, Le samedi de Lazare et les éloges annuels du patriarche de Constantinople, dans: Fl. Evangelatou Notara/T. Maniati Kokkini (éds.), *Κλητόριον εις μνήμην Νίκου Οικονομίδη*, Athènes/Thessalonique 2005, 327–345.

40 Disc. 64 (voir n. 2), 39.4–40.14.

41 Disc. 64 (voir n. 2), 40.15–41.17.

42 Disc. 64 (voir n. 2), 41.18–42.8.

43 *Klètorologion*, 193. Notons qu'au XII^e siècle, le patriarche de Constantinople prononçait habituellement une catéchèse sur le jeûne le vendredi de la semaine de la Tyrophagie: voir M. Loukaki, Discours annuels en l'honneur du patriarche Georges Xiphilin (Collège de France-CNRS, Centre de Recherche d'histoire et civilisation de Byzance Monographies 18), Paris 2005, 35–40.

44 *De cerimoniis* II 10, éd. Reiske, 545–546; *ibid.* I 36 (27), éd. Vogt (voir n. 18), I, 143.

45 De telles homélies ont été écrites par Michel Psellos pour plusieurs empereurs (Michaelis Pselli *Oratoria Minora*, ed. A. R. Littlewood, Leipzig 1985, or. I–IV [1–16]) ou plus tard par Nicétas

comme un devoir royal,⁴⁶ rédigea et prononça personnellement les catéchèses du début du Jeûne. Trois d'entre elles nous sont parvenues.⁴⁷ Le dimanche de l'Orthodoxie ne figure toutefois pas dans la liste des fêtes pour lesquelles Léon avait écrit une homélie, et il n'y a pas, comme dit plus haut, de tradition attestée d'un discours de catéchèse ce jour-là. Bien que ni la référence à la restauration des icônes ni le rappel du jeûne du Carême ne soient absents du discours d'Aréthas, je pense que ce dernier ne prit pas la parole ce jour-là en obéissant à une quelconque tradition préexistante et que son but n'était en aucun cas la catéchèse. Mais par ce discours, fût-ce à son insu, il inaugure au X^e siècle l'éloge du patriarche vivant dont l'avènement au trône patriarcal est considéré comme une fête, de même qu'est une fête l'avènement au trône impérial, à une différence près, toutefois, d'importance: le choix du patriarche est l'œuvre de l'empereur. Comme dit plus haut, par ce texte, Aréthas vise à souligner la grandeur de Léon comme sauveur de l'Église. Mais lorsqu'au XII^e siècle, il est désormais habituel que l'avènement du nouveau patriarche soit salué par la rédaction de discours panégyriques en son honneur, prononcés dans des églises de la capitale, le thème de la contribution déterminante de l'empereur à son choix est devenu un topos.⁴⁸

N° 62. Discours de table pour la célébration de la victoire sur les Sarrasins

Cette fois, l'occasion est donnée à Aréthas de prononcer à nouveau un éloge de l'empereur au cours du banquet organisé pour célébrer une victoire des troupes

Choniates pour Théodore I^{er} Lascaris (Or. XIII, XVII, éd. I. A. Van Dieten, *Nicetae Choniatae Orationes et Epistulae* [CFHB III – Series Berolinensis], Berlin/New York 1972, 120–128, 175–185).

46 Antônopoulou, *The Homilies* (voir n. 11), 42–44. Voir aussi P. Magdalino, *L'Orthodoxie des astrologues. La science entre le dogme et la divination à Byzance* (Réalités Byzantines 12), Paris 2006, 70.

47 Akakios (voir n. 21), 231–235, 236–243; Hom. 29, 30 et 40 dans Antônopoulou, *The Homilies* (voir n. 11), 36, 225–230. Pour une raison inconnue Léon ne pu prononcer personnellement l'Homélie 40. En général, le phénomène de l'empereur prédicateur est, bien sûr, rare à Byzance. Notons cependant qu'après Léon VI, Manuel I^{er} Comnène fut aussi un empereur reconnu comme rédacteur et rhéteur des discours catéchétiques (voir e.g. Ioannis Cinnami *epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum* rec. A. Meineke [CSHB], Bonn 1836, VI 13, 290.14–21; I. A. van Dieten, *Nicetae Choniatae Historia* [CFHB XI/I – Series Berolinensis], Berlin/New York 1975, 210.72–75; Eustathii Thessalonicensis *Opera Minora*, ed. P. Wirth [CFHB XXXII – Series Berolinensis], Berlin/New York 2000, Or. 10, 178.87–180.49; Or. 13, 225.50–226.96), de sorte qu'Euthyme Malakès le compare à Léon le sage (Bones II, 48–49). Voir aussi P. Magdalino, *The Empire of Manuel I Komnenos*, Cambridge 1993, 466–467.

48 Voir divers exemples dans M. Loukaki, *Ο ιδανικός πατριάρχης μέσα από τα ρητορικά κείμενα του 12ου αιώνα*, dans: *Byzantium, in the 12th Century. Canon Law, State and Society*, éd. N. Oikonomidès, Athènes 1991, 314 et notes 55–57, 319.

byzantines sur les Sarrasins. Jenkins, Laourdas et Mango datent ce discours de l'automne 901, après la translation des reliques de Lazare et le discours de retour prononcé par Aréthas,⁴⁹ en pensant, raisonnablement à mon avis, que lorsque l'auteur, dans son discours de victoire, se félicite que ses récentes prophéties concernant la victoire de l'empereur se soient vérifiées,⁵⁰ il se réfère précisément au discours sur les reliques, dans lequel nous lisons justement que Dieu récompensera l'empereur pour l'œuvre pieuse qu'il a réalisée.⁵¹

L'habitude d'organiser un banquet de victoire chez les empereurs est, naturellement, très ancienne.⁵² Pour rester à l'époque des Macédoniens et près du règne de Léon, nous savons par le *De cerimoniis* qu'à la fin du triomphe de Basile I^{er} à Constantinople en 879, fut organisé un banquet royal dans le Triklinon de Justilien, auquel participèrent les sénateurs.⁵³ Par ailleurs on peut déduire du texte d'Aréthas que ce n'est pas la première fois que Léon a organisé un triomphe,⁵⁴ mais que ce n'est pas non plus la première fois qu'Aréthas fait l'éloge des trophées de l'empereur.⁵⁵ Aréthas a donc aussi parlé en tant que rhéteur, mais ses discours ne nous sont pas parvenus.

Ce discours est extrêmement bref: le rhéteur focalise à nouveau l'éloge de l'empereur sur sa grande piété. Il le compare à Alexandre pour prouver la supériorité de Léon, non pas comme bon général mais parce qu'il vainc sans peine. Sur-tout, Léon ne fait pas de guerre de conquête par avidité, comme Alexandre, mais uniquement pour récupérer les territoires perdus de son empire. D'un autre côté, ses succès n'altèrent ni son caractère ni la frugalité de sa vie. En réalité, il s'afflige du sang humain versé. Grâce, donc, à son esprit pacifique, à sa piété et aux prières du patriarche – qui semble avoir été présent –, Dieu lui accordera la victoire totale sur ses ennemis.

Le style de cet éloge de victoire se différencie clairement des éloges comparables d'empereurs de l'époque des Comnènes, dans lesquels nous trouverons des références étendues aux exploits guerriers du monarque, bien que, naturellement,

49 Jenkins/Laourdas/Mango, *Nine Orations* (voir n. 9), 14–15.

50 Disc. 62 (voir n. 2), 31.3–8.

51 Disc. 58 (voir n. 2), 9.22–27.

52 Voir des exemples dans M. McCormick, *Eternal Victory. Triumphal Rulership in Late Antiquity, Byzantium and The Early Medieval West*, Cambridge/Paris 1986, 16, 105, 390.

53 J. Haldon (éd.), *Constantine Porphyrogenitus, Three Treatises of Imperial Military Expeditions* (CFHB XXVIII – Series Vindobonensis), Vienne 1990, 144.792–794. Voir aussi McCormick, *Eternal Victory* (voir n. 52), 157.

54 Disc. 62 (voir n. 2), 31.18–20: καὶ θρίαμβος πάλιν ὑμῖν τῶν πώποτε καταχθέντων περιφανέστατος. Sur les triomphes du règne de Léon VI voir McCormick, *Eternal Victory* (voir n. 52), 157–158.

55 Disc. 62 (voir n. 2), 32.19–22: πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα ὧν τοῖς ἐναγχος λόγοις ἐμνήσθημεν ἐξαναστήσαι σοι τρόπαια, καὶ σὺν γε τούτοις τὰ νῦν παρόντα τε καὶ βλεπόμενα ἃ τοῖς σοῖς στρατηγοῖς ἤνυσας.

ne manquent pas les lieux communs des guerres de défense et non pas de conquête, le souci de la vie pacifique des sujets et la piété. Là, l'empereur est un héros guerrier invincible. Mais dans cette circonstance du triomphe militaire également, Aréthas s'aligne absolument sur la ligne qu'il a tracée dans ses discours précédents sur l'esquisse de l'image de Léon comme souverain idéal: piété et foi, œuvres qui plaisent à Dieu, sagesse et morale chrétienne sont récompensées par Dieu par des succès dans tous les domaines de son gouvernement.⁵⁶

N° 61 et 65. Deux discours prononcés successivement à la fête du prophète Élie, au cours d'un banquet

La fête du prophète Élie, le 20 juillet, avait, on le sait, une importance particulière pour Léon VI car c'est en ce jour, en 886, qu'il avait été libéré de son emprisonnement de trois ans et s'était réconcilié avec son père Basile I^{er}, participant à la procession impériale.⁵⁷ Tant pendant la durée du règne de son père que, surtout, du sien propre, la célébration du jour du prophète Élie acquit un éclat particulier, avec des cérémonies étalées sur plusieurs jours, de la veille, le 19, jusqu'au 23 et même au 24 juillet.⁵⁸ Les deux discours d'Aréthas, comme l'annonce explicitement leur titre, furent prononcés devant l'empereur au cours d'un banquet. Tant le titre qu'une mention de l'auteur lui-même dans l'introduction nous permettent de savoir en toute certitude que le discours n° 65 est le deuxième qu'Aréthas prononça dans le cadre de la même fête. Selon Westerink, le premier discours n'est autre que le n° 61, qui, en raison des événements historiques qu'il mentionne, est daté de 902.⁵⁹ La référence au prophète Élie et la comparaison de Léon à celui-ci⁶⁰ justifient totalement, à mon avis, l'opinion de Westerink.

56 Voir aussi S. Tougher, *The Imperial Thought-World of Leo VI, the Non-Campaigning Emperor of the Ninth Century*, dans: L. Brubaker (éd.), *Dead or Alive ? Byzantium in the Ninth Century*, (Papers from the Thirtieth Spring Symposium of Byzantine Studies, Birmingham March 1996), Aldershot 1998, 51–60.

57 Sur ces événements historiques et les sources relatives, voir S. Tougher, *The Reign of Leo VI* (voir n. 10), 57–60 avec bibliography; A. Markopoulos, *Ἀποσημειώσεις στὸν Λέοντα Στ' τὸν Σοφὸ*, dans: *Θυμίαμα στη μνήμη της Λασκαρίνας Μπούρα*, Athènes 1994, 198–201.

58 Voir une description détaillée dans *De cerimoniis* I 28 (19), éd. Vogt (voir n. 18), I, 106–109; *Klétorologion*, 214–219. Voir aussi P. Magdalino, *Basil I, Leo VI and the Feast of the Prophet Elijah*, dans: *JÖB* 37 (1987) 193–196; sur la culte de saint Elie comme un saint dynastique par les Macédoniens, voir G. Dagron, *Empereur et prêtre. Etude sur le «césaropapisme» byzantin*, Paris 1996, surtout chap. VI: Basile le Macédonien, Léon VI, Constantin VII. Cérémonial et religion.

59 Voir ses notes d'introduction à l'édition des discours 61 et 65, p. 23 et 43. Jenkins, Laourdas et Mango date le discours 61 de 902, mais ils ne considèrent pas qu'il s'agit de la fête de saint Elie. Ils pensent plutôt à la fête de l'anniversaire de la naissance ou de l'intronisation de Léon VI, soit le 1er septembre soit le 30 août (*Nine Orations* [voir n. 9], 12). Par conséquent, ils ne rappro-

D'après le *Klètologion* de Philothée, pendant la durée des manifestations de plusieurs jours à l'occasion la fête du prophète Élie était organisés différents banquet officiels dans différentes salles: tout d'abord, le jour de la fête (20 juillet), après la fin de la messe, l'empereur mange au Chrysotriklinon avec le patriarche, des métropolitains, des magistroi, des préposés, des anthypatoi, des patrices, des officielles et autres agents impériaux.⁶¹ Le lendemain (21 juillet) sont organisés une réception avec grande dance et un banquet est offert au Triklinon de Justinien, auquel, notons-le, n'est pas mentionnée la participation du patriarche ni d'autres archontes ecclésiastiques.⁶² Ensuite, le 22 juillet, est organisée la course à pieds votive, instituée par Léon, suivie d'un banquet dans la salle des 19 lits, où les convives de l'empereur sont les indigents et les préposés, les eunuques, protospathaires et les primiciers.⁶³ Ensuite, le 23 ou le 24 juillet ont lieu des courses à l'hippodrome et un banquet est offert dans le Triklinon de *kathisma*.⁶⁴ À quel banquet, donc, furent prononcés les discours d'Aréthas ? Le furent-ils tous deux successivement au même banquet ou à des banquets différents ? Avant d'entreprendre de répondre à ces questions, examinons les textes plus en détail.

Tout d'abord, nous observons que les discours ne relèvent pas du même genre: le discours n° 65 peut être considéré comme le discours panégyrique du jour. Le rhéteur se réfère tant aux événements de l'histoire biblique du prophète Élie qu'aux événements de la libération de Léon en 886, qui lui donnèrent la possibilité de monter sur le trône. Ce souverain, plein de la sagesse et de la grâce divine, a provoqué la renaissance des études (ou des discours?).⁶⁵ Par ses sermons, souvent tenus au cours de banquets luxueux, il a enseigné l'indifférence envers les choses de ce monde et, surtout, a élucidé les mystères de la parole divine en montrant la voie vers la vie éternelle. C'est pourquoi ce jour est un jour de réjouissance. Le discours termine par des vœux de longévité pour Léon, grâce aussi aux prières du patriarche, qui manifestement était présent.

D'un autre côté, le discours n° 61 est beaucoup plus proche du pur éloge impérial: le thème principal du préambule est la réserve bien connue du rhéteur concernant sa capacité à faire un éloge digne de l'empereur. Passant à l'éloge, Aréthas soutient que Léon incarne le modèle platonicien du roi philosophe.⁶⁶

chent pas le discours 61 du discours 65 et proposent comme date éventuelle du second l'an 901 ou 902 (*ibid.*, 17).

60 Disc. 61 (voir n. 2), 28.25–29.7.

61 *Klètologion*, 217.

62 *Klètologion*, 217.

63 *Klètologion*, 217–218.

64 *Klètologion*, 219 et note 259. Le texte dit «deux jours après», mais le point de repère exact n'est pas clair.

65 Τὰ πάλαι τεθνηκότα τῶν λόγων ἀνίσταται ὄργια: Disc. 65 (voir n. 2), 46.9–10.

66 Disc. 61 (voir n. 2), 24.27–25.9. Selon G. Kennedy, *Greek Rhetoric under Christian Emperors*, Princeton 1983, 288 ce passage indique non seulement ce que l'empereur voulait écouter, mais

Comparé à ses prédécesseurs, il l'emporte principalement et avant tout par sa piété. Même dans les banquets annuels, comme celui auquel participe aujourd'hui le rhéteur, l'empereur enseigne la sagesse et se fait le héraut des dogmes divins – référence claire à l'activité homilétique de Léon. Sont louées sa manière de gouverner, sa prévoyance et sa perspicacité, sa modération dans l'administration de la justice. Les autres qualités extérieures et physiques aristotéliennes qui confèrent le bonheur, comme la beauté, la robustesse, la chance, le pouvoir et la richesse, sont citées rapidement, pour passer aux derniers succès militaires face aux Sarrasins. La fin miraculeuse d'une récente sécheresse, que le rhéteur attribue aux prières et aux supplications du monarque, lui permet de passer à la comparaison de Léon avec le prophète Élie qui, au contraire, avait provoqué une sécheresse pour ramener les Israélites à la foi droite. Suit une comparaison avec Alexandre, qu'il surpasse parce qu'il a des amis meilleurs et plus fidèles, comme le patriarche Nicolas, dont il brosse un rapide éloge. Le discours s'achève par le vœu de longue vie. Bien que l'ordre des sujets du modèle de Ménandre ne soit pas strictement suivi, il est manifeste qu'Aréthas compose ici aussi un éloge de cette sorte, comme il l'a fait dans le discours n° 63 de l'Épiphanie, sans cette fois qu'il y ait éloge de la fête et de la circonstance.

Dans l'introduction du texte est également mentionnée l'information intéressante suivante: Aréthas non seulement n'était pas le seul à parler, mais l'éloge de l'empereur en ce jour est déjà considéré comme une coutume.⁶⁷ Il semble que l'homélie de l'empereur au cours du banquet de ce jour-là, en expression de gratitude à Dieu, n'était pas moins devenue coutumière. Nous en connaissons une où Léon dit très précisément: Ἐν ταύτῃ οὖν καὶ ἡμεῖς οἷόν τινα ἐτήσιον εἰσφορὰν Θεῷ τὴν ἐπὶ τοῦ παρόντος φέροντες εὐχαριστίαν, ταῖς ὑμῶν ἀκοαῖς τὴν ἡμῶν προσφέρομεν ὁμιλίαν.⁶⁸ Certes, cette homélie de Léon se concentre exclusivement sur le sujet de sa libération de prison, pour laquelle il remercie humblement Dieu, et ne se réfère absolument pas à la fête religieuse ni au prophète Élie. Par conséquent, il ne me semble pas particulièrement vraisemblable qu'Aréthas ait eu à l'esprit cette homélie lorsqu'il loue l'empereur pour son

représente la renaissance de l'idéal d'une monarchie illuminée et inspirée par le respect de la philosophie classique.

67 Ὅπερ πολλοῖς τῶν συμπαρόντων οἶδα πραττόμενον καὶ μέχρι τοῦ δεῦρο τολμώμενον, ὥς καὶ εἰς ἔθος ἤδη χωρεῖν, βούλομαι μὲν καὶ αὐτός, ὁκνῶ δέ, τὸ τοῦ πράγματος δυσχερὲς καὶ τὸ τῆς ἀποτυχίας κακὸν εὐλαβούμενος. Πρόθυμος μὲν γὰρ ἐγὼ τὰ παρόντα σεμνολογεῖν καὶ πρό γε τούτων σὲ τὸν οἶά τινα τοῦ λόγου ταμίαν λόγον ζωῆς ἐπέχοντα ... δέδοικα δὲ μὴ καὶ ἀμαθίας ἀποίσω γραφὴν ἀγροίκους λόγους εἰς ὧτα συνέσεως προβαλλόμενος: Disc. 61 (voir n. 2), 23.1–13. Un peu plus bas Aréthas confirme le caractère annuel de la fête et du banquet: τὰς ἐτησίους ταύτας ἑξαννύμενος πανηγύρεις καὶ τράπεζαν ταύτην μητέρα σωφροσύνης (ibid., 25.26–28)

68 Akakios (voir n. 21), 259 ; sur cette Homélie 34 voir aussi Antónopoulou, *The Homilies* (voir n. 11), 234–235.

sermon, qui combinait enseignement (dogmes du salut), exhortation à la piété (enseignements de piété) et événements heureux (la libération ?). Mais Léon, comme dit précédemment, devait avoir prononcé d'autres homélies que nous ne connaissons pas.

Les informations livrées par les deux discours sur l'auditoire auquel s'adresse Aréthas sont rares et relativement obscures. Tout d'abord, la référence au patriarche, qualifié de père spirituel qui, par ses prières, se tient au côté de l'empereur, implique sa présence. Dans le discours n° 61, le rhéteur songe qu'il vaudrait mieux se taire devant des «plus sages», des «plus conséquents», de «sages Nestors»,⁶⁹ alors que dans le discours n° 65, il dit que la fête est ornée par la présence de nombreux assistants d'une vertu distinguée.⁷⁰ Il vaut aussi la peine de tenir compte du fait que Léon, dans l'homélie de ce jour, s'adresse à «la foule d'amis et d'honorables pères».⁷¹ Notons que dans son discours pour l'introduction du patriarche Étienne, Léon appelle «honorables pères» les sénateurs, qu'il distingue des évêques. Dans le cas du discours n° 61, je tiens pour très probable qu'il ait été prononcé le jour même de la fête, au banquet officiel tenu au Chrysotriklinon, après la messe, où était présent le patriarche accompagné d'officiers ecclésiastiques et civils, ce qui peut justifier les qualificatifs d'Aréthas concernant son auditoire, mais aussi la phrase de Léon. En ce jour, l'empereur lui-même a parlé, suivi éventuellement des discours d'autres personnes présentes.

La question est de savoir si le discours n° 65 fut prononcé exactement au même banquet ou à un autre des banquets auquel assistait l'empereur les jours suivants, dans le cadre de cette fête étalée sur plusieurs jours. Le titre du discours n° 65 nous dit simplement qu'il fut prononcé en second, après le premier, lors de cette fête précise, alors que Léon offrait un banquet pour l'anniversaire de son salut, banquet auquel participait Aréthas. En réalité, je pense qu'on ne peut donner de réponse certaine. Le fait qu'un rhéteur prenne la parole deux fois lors de la même cérémonie semble sans doute curieux. Si, donc, ce discours ne fut pas prononcé le jour même de la fête, je pense qu'il faut sans doute exclure qu'il ait été prononcé au banquet des 19 lits, après la course à pieds du 22 juillet, parce que dans le texte, d'une part, il n'est fait aucune mention de la présence d'indigents auxquels est offert le banquet, selon le *Klétorologion*, et que bien sûr, l'ensemble de l'assistance ne peut être qualifié de foule de personnages se distinguant par la

69 Disc. 61 (voir n. 2), 24.5–8: ἐπὶ σοφωτέρων ἀσκοῦντας σιγὴν, ἐπὶ συνεπωτέρων ἐπιδεικνύμενους ἀκρόασιν, μὴδὲ νεωτέρους λόγους κατὰ πρόσωπον σοφῶν Νεστόρων ἐρεῦγεσθαι.

70 Disc. 65 (voir n. 2), 45.15–16: τοσοῦτοις ἀνδράσι καὶ τηλικούτοις τὴν ἀρετὴν σεμνυνομένη ἢ πανήγυρις.

71 Akakios (voir n. 21), 261: ὦ φίλων ἐμοὶ καὶ πατέρων τιμίων (corr. Antónopoulou) ἄθροισμα.

vertu. Je considère tout aussi invraisemblable le banquet au *kathisma* de l'hippodrome le 23 ou 24 juillet. Il reste donc le banquet au Triklinon de Justinien le 21 juillet, qui s'accompagnait d'un «saximon», c'est-à-dire d'une danse. La composition de l'assistance, comme rapporté dans le *Klètorologion*, mais aussi dans d'autres cas de danses, pourrait justifier la phrase d'Aréthas. Mais nulle part dans le *De cerimoniis* je n'ai relevé la présence du patriarche à un banquet avec danse, comme cela doit se produire dans notre cas. Finalement, il ne reste qu'à supposer que le discours n° 65 fut présenté au même banquet que le n° 61. Aréthas, cette fois, prit la parole à deux reprises, la première exclusivement pour faire l'éloge de l'empereur et la seconde pour composer le panégyrique du jour, dont naturellement n'était pas absent non plus un éloge de l'empereur comme souverain sage, héraut de la parole divine et rénovateur des lettres.

Ces deux discours du 20 juillet 902 sont les derniers d'Aréthas dont nous sachions qu'ils furent prononcés dans le cadre d'une cérémonie impériale. L'année suivante, il était devenu métropolite, prenant en charge l'archevêché extrêmement important de Césarée, qui lui donna la prééminence au synode du patriarcat de Constantinople.⁷² En septembre 905, la maîtresse impériale Zoé Karvounopsina donna naissance au très désiré héritier qui devait conduire Léon à contracter un quatrième mariage en avril 906, malgré l'opposition de l'Église, au premier rang de laquelle se tint d'ailleurs tout d'abord Aréthas.

Pour récapituler, signalons que ces six discours de circonstance étaient intégrés au cadre de cérémonies précises, soit du calendrier ordinaire des fêtes (Épiphanie, dimanche de l'Orthodoxie, prophète Élie), soit pour la célébration d'événements concrets (avènement d'un patriarche, triomphe). Bien que dans le *De cerimoniis* ou le *Klètorologion* de Philothée il soit dit à propos de certaines de ces fêtes qu'à l'époque de Léon le rituel avait changé, il n'est nulle part fait mention de la participation de rhéteurs, à l'exception peut-être du cas de la communication du nom du nouveau patriarche à la Magnaure. Mais il est clair, d'après Aréthas, que non seulement un rhéteur prononce un éloge de l'empereur, mais que les intervenants étaient plusieurs (du moins à l'anniversaire de la libération de Léon). Dans certains cas, Léon avait lui aussi pris la parole, prononçant un sermon, chose que ne manque pas de souligner Aréthas. Étant donné que, à partir des données dont nous disposons, cette activité d'Aréthas est très limitée chronologiquement, à 901–902, nous ne savons pas si la participation de rhéteurs aux cérémonies de la cour impériale avait suite et durée. Notons cependant que plus tard, à l'époque des Comnènes et des Anges, la participation de rhéteurs et la rédaction d'éloges dans des cas de cérémonies analogues à celle à laquelle participait Aréthas – et naturellement à bien d'autres – sont considérés désormais comme une

72 R. J. H. Jenkins, *Byzantium: The Imperial Centuries AD 610–1071*, Londres 1966, 220.

coutume. Enfin, il vaut la peine de souligner qu'il ressort de tous les discours d'Aréthas qui ont été étudiés, avec conséquence, un modèle concret de souverain, incarné par Léon: pieux, sage, héraut des dogmes divins, habile orateur, frugal, pacifique et pacificateur, dont la piété est récompensée par Dieu par l'écrasement de ses ennemis, extérieurs et intérieurs. En tout cela, le patriarche (Nicolas), que lui-même a choisi, apporte le soutien de ses prières. Les points fondamentaux de cette idéologie ont été relévés par P. Magdalino dans la poésie aussi de Léon Choïrosphactès.⁷³ Il souligne cependant aussi une différence très importante, à savoir que Choïrosphactès est en même temps le porte-parole d'une idéologie de cour qui marginalise l'Église. Choïrosphactès, selon Magdalino, parlait en faveur d'un monopole du pouvoir et de la connaissance émanant de l'empereur et d'un petit groupe de philosophes laïques de la cour. Aréthas était en totale opposition avec cette position.⁷⁴

73 Voir supra note 17.

74 Magdalino, *In Search of the Byzantine Courtier* (voir n. 17), 160.

Byzantine *Theatron* – A Place of Performance?

PRZEMYSŁAW MARCINIAK

The word *theatron* as well as other terms connected with theatre, underwent a process of semantic evolution in the course of history.¹ The word *theatron* was used in its primary meaning of “theatre” only in the early period of Byzantine history;² later, the term could denote the hippodrome³ or any kind of spectacle.⁴ *Theatrizo* can also mean “to disgrace publicly” or “to divulge”,⁵ *theatrikos* can signify “in public”.⁶

At times, the term *theatron* was misinterpreted by scholars seeking evidence of the existence of theatre *sensu stricto* in Byzantium. Cyril Mango gives an example of Albert Vogt’s study on Byzantine theatre, where the French scholar interpreted Photios’ phrase ἡ στάσις αὐτοῦ δραματουργεῖται δημοσίῳ θεάτρῳ,⁷ as proof of the existence of theatre at the beginning of the ninth century. Rather than this translation the phrase should be translated: ‘their discord

-
- 1 W. Puchner, Zur Geschichte der antiken Theaterterminologie im nachantiken Griechisch, in: WSt 119 (2006) 79–113.
 - 2 C. Mango, Daily Life in Byzantium, in: JÖB 31/1 (1982) 337–353, 342 (= Id., Byzantium and Its Image, London 1984, IV 342).
 - 3 As W. Puchner indicates that “In the *Chronography* of Psellos, the word ‘theatron’ almost always refers to the hippodrome”, cf. W. Puchner, Acting in Byzantine Theatre: Evidence and Problems, in: P. Easterling/E. Hall (eds.), Greek and Roman Actors. Aspects of an Ancient Profession, Cambridge 2002, 308, id., Zur Geschichte der antiken Theaterterminologie (see n. 1), 83.
 - 4 Mango, Daily Life in Byzantium (see n. 2), 342; W. Puchner, Zum ‘Theater’ in Byzanz. Eine Zwischenbilanz, in: G. Prinzing/D. Simon (eds.), Fest und Alltag in Byzanz, Munich 1990, 11–16, 12.
 - 5 E. A. Sophocles, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods, Cambridge, Mass. 1914 (Reprint Hildesheim/Zürich/New York 1993), s.v. θεατρίζω.
 - 6 The usage of the word *theatron* and its derivatives in the texts of the Church Fathers was thoroughly analysed in the Ph.D. thesis by I. Vivilakis, Ἡ θεατρικὴ ὀρολογία στους Πατέρες τῆς Ἐκκλησίας. Συμβολὴ στὴ μελέτῃ τῆς σχέσεως Ἐκκλησίας καὶ θεάτρου, Athens 1996 (not published), 93ff.
 - 7 Photios, Contra Manichaeos, in: PG 102, 73. A. Vogt, Le théâtre à Byzance et dans l’Empire du IV au XIII siècle. 1. Le théâtre profane, in: Revue des questions historiques 19 (1931) 257–296.

became a spectacle for the people', meaning that the discord happened *before the eyes* of the crowd, rather than it being a staged event.⁸

Finally, the word *theatron* could also mean a gathering of people or an audience. We can easily find evidence of such an understanding from Late Antiquity to the last decades of Byzantine history. In one letter Libanios mentioned a 'theatre' before which letters were read,⁹ while Synesios wrote to a friend that he had organized a 'Hellenic theatre'.¹⁰ In the letter accompanying *Mazaris' Journey to Hades*, written between January 1414 and October 1415¹¹, we find a passage in which the author mentions a *theatron*.¹² Most likely he means a circle or a group of friends to which such a text could be presented.

Despite the fact that the anthropological and sociological contexts of the *theatron* might be different down through the centuries,¹³ there is at least one thing that all these gatherings had in common – the presentation of a text by a person in the presence of other people. This understanding¹⁴ of the *theatron* unites a performance of a text, a gathering of scholars as well as a meeting of a teacher

8 Mango, *Daily Life in Byzantium* (see n. 2), 342.

9 Libanii Opera, ed. R. Foerster, Vols. 10–11, Leipzig 1921–1922, ep. 1259.

10 Synesii Cyrenensis epistolae, A. Garzya recensuit (Scriptores Graeci et Latini), Rome 1979, ep. 101 (169,7f.).

11 Mazaris' *Journey to Hades: or Interviews with Dead Men About Certain Officials of the Imperial Court*, Greek text with translation, notes, introduction and index by Seminar Classics 609, Buffalo, N.Y. 1975, VII. Both English and Italian translations render this phrase "in public/in pubblico".

12 *Journey to Hades*, 98, 10. The author asks not to read his work in a *theatron*.

13 About *theatra* in the twelfth century see M. Mullett, *Aristocracy and Patronage in the Literary Circles of Comnenian Constantinople*, in: M. Angold (ed.), *The Byzantine Aristocracy from IX to XIII Centuries* (BAR International Series 221), Oxford 1984, 173–201; P. Magdalino, *The Empire of Manuel I Komnenos 1143–1180*, Cambridge 1993, 335–356; on *theatra* in the Palaiologean period see for instance H. Hunger, *Klassizistische Tendenzen in der byzantinischen Literatur des 14. Jahrhunderts*, in: *Actes du XIV^e Congrès des Études Byzantines*, Bucarest 1974, I, 150; I. Medvedev, *The So-called Theatra as a Form of Communication of the Byzantine Intellectuals in the 14th and 15th Centuries*, in: *Πρακτικά του β' διεθνούς συμποσίου. Η επικοινωνία στο Βυζάντιο*, ed. N. G. Moschonas, Athens 1993, 227–235 and a recent work by N. H. Gaul, *Eine dritte Sophistik? Thomas Magistros (um 1280–um 1347/48) im Kontext seiner Zeitgenossen. Untersuchungen zu Funktion und gesellschaftlicher Stellung der Gelehrten in der frühen Palaiologenzeit*, Diss. Univ. Bonn 2005, especially the chapter "Schauplätze der Macht im späten Byzanz – Die Welt der Theatra."

14 There is no one clear definition of a *theatron* that would satisfactorily describe all its aspects. Unfortunately (or perhaps fortunately?) the Byzantines did not leave us a definition either. Paul Magdalino while writing about "rhetorical theatre" of the Komnenian period remarked that "such 'theatre' was basically an encounter between a rhetorical performer [...] and a critical audience", Magdalino, *The Empire of Manuel* (see n. 13), 339. Medvedev described the fourteenth and fifteenth century *theatra* as "unofficial and informal literary and philosophical scientific associations", Medvedev, *The So-called Theatra* (see n. 13), 227. As he remarked elsewhere by that term also a room where the event was held was understood, see I. Medvedev, *Византийский гуманизм XIV–XV вв.*, Leningrad 1976, 17.

with his students, as in the case of John Tzetzes.¹⁵ It also links a *theatron* to theatre in its ancient form. This was supported by Herbert Hunger who noted that a reading circle was called a *theatron* because “in its functions it had to compensate for the old stage theatre which was already dead at that time”.¹⁶

The idea that Byzantine *theatra* to some extent replaced their ancient predecessors is not only a concept common among modern scholars. Theophylaktos of Ochrid in one of his letters wrote about the *chorus* and the *logike choreia*.¹⁷ Emmanouel Raoul, when describing a gathering during which a letter was meant to be read out, used theatrical expressions like “choir” and “koryphaios” (καὶ κορυφαῖος εἶναι νομίζων ἐστιάτωρ).¹⁸ Nikephoros Gregoras wrote in his letters about the “bacchic theatre” (βακχικόν τε καὶ ἔνθεον συγκροτῆσαι θεάτρον).¹⁹ Another writer, Michael Gabras, spoke in a similar context about the “spirit of the korybantes” (θέατρον περὶ αὐτὸν καθίζων τοὺς συγκορυβαντιᾶν εἰδότας)²⁰, the expression alluding to some kind of “performances”. Meanwhile in the pamphlet written by bishop Arethas of Caesarea against Leo Choïrosphaktes we see traces of some group that either tried to read or, as some have proposed, perform ancient tragedies.²¹ Be that as it may, Arethas condemns this circle (a *theatron*?) using ‘theatrical’ vocabulary (Ἐντεῦθεν θεάτροις καὶ μίμοις τε καὶ προδείκταις καὶ τῇ ἐκεῖ πάσῃ ἀσχημοσύνῃ θεάτρειζε τὴν σοφίαν).

Byzantine *theatra* were places where various types of texts were presented and in various circumstances. Margaret Mullett, writing about the twelfth century *theatra*, noted that “The most uncompromisingly literary works, it is now ac-

15 Ioannes Tzetzes, *Commentarium in Ranas* (cod. Ambrosianus gr. C 222), 897 (edition: W. J. W. Koster [ed.], *Prolegomena de comoedia. Scholia in Acharnenses, Equites, Nubes* [Scholia in Aristophanem 1.1A], Groningen 1975); N. G. Wilson, *Books and Readers in Byzantium*, in: *Byzantine Books and Bookmen*, Washington, D.C. 1975, 6; Mullett, *Aristocracy and Patronage* (see n. 13), 177.

16 H. Hunger, *On the Imitation (ΜΙΜΗΣΙΣ) of Antiquity in Byzantine Literature*, in: *DOP* 23/24 (1969/1970) 18.

17 P. Gautier, *Théophylacte d'Achrida* (CFHB IX – Series Bruxellensis), Brussels 1975, ep. 8. Cf. Mullett, *Aristocracy and Patronage* (see n. 13), 175.

18 Emmanuelis Raul *Epistulae* XII, ed. R. I. Loenertz, in: *EEBS* 26 (1956) 130–163, ep. 8, 157. We also come across such a metaphorical usage of the words ‘chorus’ and ‘koryphaios’, though in different, non-theatrical, context elsewhere, for instance in the *Suda*, see A. Adler (ed.), *Suidae Lexicon*, Stuttgart 1967, II 162, 4 (s.v. *Aidesia*): ἐθαύμασεν αὐτῆς τὴν ἀρετὴν ὃ τε ἄλλος χορὸς τῶν φιλοσόφων καὶ ὁ κορυφαῖος Πρόκλος. See also Medvedev, *The So-called Theatra* (see n. 13), 230, note 10.

19 Nicephori Gregorae *Epistulae*, ed. P. A. M. Leone, *Matino* 1982, II ep. 37, 25.

20 Cf. Medvedev, *The So-called Theatra* (see n. 13), 230. *Die Briefe des Michael Gabras* (ca. 1290 – nach 1350), ed. G. Fatouros (WBS X/1–2), Vienna 1973, ep. 358.

21 R. Browning, *Ignace le diacre et la tragédie classique à Byzance*, in: *REG* 81 (1968) 402. A different opinion was presented by Wilson, *Books and Readers* (see n. 15), 14.

cepted, were written for performance in the *theatra* of Constantinople.²² Twelfth century ‘rhetorical theatres’ were the setting for performances of various rhetorical pieces,²³ which most likely included Prodnromos’ poems.²⁴ If we assume that the *Dramation* by Michael Haplucheir was performed at the Komnenian court²⁵ as a sort of ‘rhetorical theatre,’²⁶ we can understand the last two lines spoken by the Wise Man:

Γένοιτό μοι νῦν· τὸ δὲ μέλλον οὐ βλέπω·
δέδοικα μὴ πως εἰς ἐναντίον πέσσω.

“I wish it happened to me now – I do not see a future;
I fear lest I fall in the opposite situation.”
(*Dramation*, vv. 122–123)

The state of the protagonist described at this point in the text seems rather pitiful. In contrast it is very likely, however, that Michael Haplucheir was not a poor court poet but a person of noble descent.²⁷ Therefore, it is quite difficult to see him as a poor scholar attempting to imitate the poetry of, for instance, Prodnromos.

-
- 22 M. Mullett, Writing in Early Mediaeval Byzantium, in: R. M. McKitterick (ed.), *The Uses of Literacy in Early Mediaeval Europe*, Cambridge 1990, 159.
- 23 Cf. Magdalino, *The Empire of Manuel* (see n. 13), 329. Cf. Mullett, *Aristocracy and Patronage* (see n. 13), 175: “Again ambiguous, but possibly indicative is the description by Eustathios Makrembolites of his novel *Hysmine and Hysminias* as a *drama*: where should a *drama* be performed but in a *theatron*?”
- 24 M. Alexiou, *Ploys of Performance: Games and Play in the Ptochoprodromic Poems*, in: *DOP* 53 (1999) 109, n. 43.
- 25 Text edited in R. Romano, *La satira bizantina*, Torino 1999, 414–427. On the *Dramation* see P. A. M. Leone, *Michaelis Hapluchiris versus cum excerptis*, in: *Byz* 39 (1969) 251–283; T. M. Sokolova, Михаил Аплухир и его “Δραμάτιον”, in: *VV* 30 (1969) 124–131; W. Hörandner, *Prodnromos-Reminiszenzen bei Dichtern der Nikänischen Zeit*, in: *BF* 4 (1972) 88–104. The plot of the *Dramation* is fairly simple. The uneducated man greets Fortune – the blind goddess entered the house of the uneducated only by mistake, since she was heading for the house of the Wise Man. When the Wise Man realizes this, he furiously calls Fortune names. Having heard his speech, Fortune boasts about her power. Moreover, she points out to the Wise Man that he has the gifts of the Muses instead of those of Fortune. After a while the Muses appear and form the first choir. The Wise Man calls another choir and orders them to throw out the Muses. The Wise Man is not happy with the gifts of the Muses and wants to become someone else. The Muses feel offended and request an explanation of the reasons of the man’s hatred. Of course, his answer is quite simple – he is poor and has neither money nor food. The play ends with the wishes of the Muses directed towards the Wise Man and his, quite surprising, answer, quoted above. These lines are absent from the ‘abbreviated’ versions of the text.
- 26 Sokolova, Михаил Аплухир (see n. 25), 129 formulated a thesis that the drama might have been written for some school or court theatre. Since we know that such theatres did not exist the only possibility is the ‘rhetorical theatre’.
- 27 Cf. Sokolova, Михаил Аплухир (see n. 25), 127. Eustathios of Thessalonika mentions a Haplucheir, see *The capture of Thessaloniki. A translation with introduction and commentary*, ed. J. R. Melville Jones (*Byzantina Australiensia* 8), Canberra 1988, 44.

Indeed, perhaps the whole text is not an unsuccessful example of a beggar poetry after all as Andrew Dyck puts it: “The *Dramation* falls short of Ptochoprodromos in wit and in other respects as well. Hapluchair labours under an artificial setting which is really no setting at all but a flimsy excuse to bring together the desired but unlikely cast of characters [...]”.²⁸

Perhaps the text in question is a satire about satire, a parody of beggar poetry written by one of the courtiers? The strange last lines of the text could be interpreted, more or less, as a sort of question – What will I (that is a poor scholar) do when I become rich and successful? How will I endure this completely opposite state? It is possible that, in fact, I am afraid of this change? If the *Dramation* was intended to be presented to the same circle that already knew similar texts (especially Prodromos satires) we could see Hapluchair’s text as satiric ‘dialogue’ with Prodromos’ (or somebody else’s) works and not a simple imitation of them.

While studying the issue of *theatra* we must analyse what a term ‘performance’ may mean. Certainly, the act of reading aloud itself changes the text and turns it into a sort of a performance.²⁹ Margaret Alexiou, while writing about Prodromos’ poems, asked *Did their performance include dialogue, mime and ‘horseplay’?*³⁰ As for the twelfth century ‘rhetorical theatre’ it is possible that there was more than literary and verbal humour in these performances.³¹ There is, however, a later testimony the interpretation of which can be twofold. Theodore Metochites, mocking a performance of Nikephoros Choumnos writes:

“Sitting in the middle and reading aloud your compositions you do it as if acting in a solemn performance: you applaud, taking various obscene poses, now jumping out of bed, now falling on it again and shivering you wave your both hands, turn your head and neck, bend down and straighten up, irritating those who listen to and look at you [...]”.³²

This text, being a mockery, might highlight the fact that Choumnos *exaggerated* while ‘acting’ or that such behaviour during a reading was perceived as ludicrous.

28 A. R. Dyck, Ptochoprodromos, ἀνάθεμαν τὰ γράμματα, and Related Texts, in: BF 15 (1990) 48–49.

29 “Quando la lettura è ad alta voce, è quest’ultima che fa emergere il senso del testo, e può trasformarsi, nel caso di lettura collettiva, in una performance, nel quale i lettori diventano ascoltatori”, G. Cavallo, Tracce per una storia di lettura in Bisanzio, in: BZ 95 (2002) 423. The importance of the reader was highlighted by J. Derrida, *The Ear of the Other: Otobiography, Transference, Translation*, New York 1985, 157: “[...] it would be necessary to analyze very closely, the experience of hearing someone else read a text you have allegedly written or signed. All of a sudden someone puts a text right in front of you again in another context, with an intention that is both somewhat yours and not simply yours.”.

30 Cf. Alexiou, *Ploys of Performance* (see n. 24), 109.

31 Alexiou, *Ploys of Performance* (see n. 24), 109.

32 Medvedev, *The So-called Theatra* (see n. 13), 232.

I think, however, that Metochites could be emphasizing an excess of non-verbal means used by Choumnos. Maybe there existed some kind of ‘gestural code’ that was used during the presentation of a text – in Antiquity such gestures were discussed at great length by Quintilian in his *Institutio Oratoria*.³³ In addition, we tend to forget that the text performed was *read aloud*, so that sound also played a role in a performance. For an audience, then, the utterance of this text (that is, its sound dimension) would have been equally important.³⁴

As in the ‘legitimate’ theatre, in a Byzantine *theatron* two elements are absolutely necessary – an actor and an audience (that may, in extreme cases, consist of only one person).³⁵ There is a mutual relationship between those two elements. The participation of an actor and an audience in the spectacle (and their interaction) might be described in terms of the theory of control, a part of information theory.³⁶ By spectacle, I mean here the performance of a text before an audience. Such a spectacle is defined as a relatively independent unit³⁷ working in accordance with the feedback principle, in other words a spectacle is understood as a sort of ‘cybernetic unit’.³⁸ A set of relationships – that is a set of feedbacks – between elements of a unit forms the structure of the spectacle.

33 M. Fabi Quintiliani Institutionis Oratoriae Libri XII, ed. L. Radermacher, Lipsiae 1907–1935, 11 3, 65–14. As M. Mullett notes Byzantinists are only beginning to study gesture, cf. M. Mullett, New Literary History and the History of Byzantine Literature: A Worthwhile Endeavour?, in: P. Agapitos/P. Odorico (eds.), Pour une ‘nouvelle’ histoire de la littérature byzantine. Problèmes, méthodes, approches, propositions, Actes du colloque international philologique. Nicosie 25–28 mai 2000 (Dossiers byzantins 1), Paris 2002, 43.

34 Only recently did classicists focus their attention on the words and sounds of poetry; R. Kitzinger, Sound, Sense, and Rhythm: Listening to Greek and Latin Poetry (review), in: Classical World 99 (2006) 190–192.

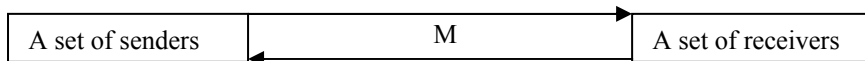
35 In some cases a line separating an actor (that is a person who speaks/reads aloud the text) and an audience becomes blurred – we find in Psellos’ enkomion for Constantine IX a passage that says the emperors lights the *theatron* up with rays like the sun (ἥλιος πυρσευθεὶς μὲν ἀκτίσι τὸ θέατρον). It is difficult to say with absolute certainty if the emperor is only a spectator or becomes rather a second actor (Psellos speaks about an *agon*), G. T. Dennis (ed.), Michaelis Pselli Orationes Panegyricae, Stuttgart/Leipzig 1994, 4, 27.

36 My theoretical considerations are based on the article by E. Balcerzan/Z. Osiński, Spektakl teatralny w świetle teorii informacji (A theatrical spectacle in the light of the information theory), in: J. Degler (ed.), Problemy teorii dramatu i teatru, Poznań 2003, 2, 7–25, especially 9–11). The article was published in the sixties in German in: Zagadnienia Rodzajów Literackich VIII (1966), fasc. 2 (15), 65–88. This theory was used to analyse modern performances, while applying it to a phenomenon of the Byzantine *theatron* I made some modifications and simplified some of the theoretical premises.

37 Relatively independent means here that a spectacle is only *seemingly* independent from its cultural context. A performance of a text functions in a given cultural context, not only *hic et nunc*. A text could have been presented to win the emperor’s favours – whatever happened after a performance, for instance a payment, was caused by a performance itself.

38 Feedback is a type of a cybernetic unit – Norbert Wiener, a founder of cybernetics, called feedback “a mystery of life”. Cf. Balcerzan/Osiński, Spektakl teatralny (see n. 36), 9. Feedback is the process in which part of the output of a system is returned to its input in order to regulate its

In the structure of a spectacle three elements are essential – a set of a sender(s), a set of receiver(s) and a message. A message is, however, more than just the text that is spoken – a message is a result of the interaction between senders and receivers. The scheme can be delineated as follows³⁹:



Our sources (mostly from Palaiologan times⁴⁰) record the reactions of the receivers, that is the audiences.⁴¹ Gregory Akindynos writes in his letter about people admiring a letter “by clapping and leaping”.⁴² Manuel II in his letter to Theodore Kaukadenos also describes the reaction of the audience:

ἐμοὶ δὲ καὶ ταῦτα μὲν ἄριστά γε πάντα ἐφαίνετο οὐχ ἥττον σιωπῶντι καὶ
καθημένῳ ἢ τοῖς ἄλλοις πηδῶσι σὺν ἡδονῇ καὶ βοῇ

“I, too, found everything to be excellent, even though I sat in silence while the others stamped their feet and shouted with joy.”⁴³

The spontaneous reactions of the audience must have been a common occurrence, since they appear even in the description of the „underground” *theatron* in the *Mazaris’ Journey*:

further output. In terms of theatrical analysis it means that a performer causes a reaction of an audience (for instance an applause). Such a reaction has an influence on a performance or on a performer himself.

39 Balcerzan/Osiński, *Spektakl teatralny* (see n. 36), 10.

40 To some extent a letter of Michael Italikos about his *logikon theatre* might be an evidence of similar reactions of the twelfth century audience: “When your letter was brought into the *logikon theatron* it gave forth your voice and your song, with such literary grace, such a gift of the Muse, such rhetoric that I cannot describe it. How it sang, how it filled us with joy [...] were it not for the form, the regularity of rhythm and the suitability of the language we should all have been carried away with enthusiasm, both the reader and the audience.” (transl. M. Mullett), P. Gautier (ed.), Michel Italikos, *Lettres et Discours* (Archives de l’orient chrétien 14), Paris 1972, 154.

41 An audience participates in creating a message. The reactions such as shouts, catcalls, laughter are the elements that create a message, Balcerzan/Osiński, *Spektakl teatralny* (see n. 36), 10.

42 Letters of Gregory Akindynos, ed. A. Constantinides Hero (CFHB XXI = DOT 7), Washington, D.C. 1983, ep. 1, 10–19.

43 The Letters of Manuel II Palaeologus, ed. G. T. Dennis (CFHB VIII = DOT 4), Washington, D.C. 1977, ep. 27, 8–9.

Καὶ τὸ θέατρον διὰ τῆς διηγήσεως ῥητόρων καὶ φιλοσόφων νεκύων πληρῶ, ὧν ἀκουόντων οἱ μὲν πηδῶσιν ὑφ' ἡδονῆς, οἱ δὲ γελῶσι σαρκῶνιον, ἔνιοι δὲ τὸν ἄερα πληροῦσι βοῆς [...]

“My performances draw a full house of dead orators and philosophers. Some of the audience jump with glee, others laugh sardonically, and still others fill the air with applause [...].”⁴⁴

Applause can be seen as a means of creating a form of two-way communication.⁴⁵ Similarly, all other forms of reaction (including negative ones⁴⁶) can be seen as ways of communicating something to the performer – the author and/or the actor. These signals could have either modified the performance immediately or they could have had a long-term effect – for example, the text presented could have been revised.⁴⁷ In addition, a well (or badly) received presentation could influence the career of the young person delivering the speech, so that the performance cannot be isolated from its larger context.⁴⁸

The essence of a message is a play between the subcodes, for instance speech, gestures and stage design. When gesture becomes a dominant subcode of the spectacle it can be transformed into pantomime. Enrico Maltese noticed that in Byzantium there occurred a sort of separation between theatrical elements, such as the text on the one hand, and music and gestures on the other.⁴⁹ What he perceives as a separation can also be understood as a domination of various subcodes in constructing a spectacle.⁵⁰ Therefore, in the *theatra* where rhetorical pieces were presented, the dominant, though not the only one⁵¹, subcode is a language.

44 Journey to Hades (see n. 11), 59.

45 N. Wiener, *Cybernetyka a społeczeństwo* (Cybernetics and society), Warszawa 1961, 10.

46 Αὐτὸ δὲ συρίττειν παρέχων τὸ θέατρον οἷς γενναῖος ἀθλητῆς ἄπασιν ἀναφαίνειν. “But then, you always provide the audience with the chance to jeer, inasmuch as you present before all as a noble athlete”, The Letters of Manuel Palaeologus (see n. 43), ep. 28, 18–19.

47 Cf. M. Lauxtermann, Byzantine Poetry in Context, in: Pour une ‘nouvelle’ histoire de la littérature byzantine (see n. 33), 150: “If the public liked the poem very much, it stood a chance of being copied; but if the public did not think much of it, it was not copied.”

48 Magdalino, *The Empire of Manuel* (see n. 13), 339: “*Theatre* thus combined the functions of *examination, interview, lecturing, entertainment, literary publication* (emphasis – P.M.), and much more besides, for it was essentially the ritual by which the man of learning paraded his credentials and aspirations in a celebration of the status quo in which he hoped to succeed.”

49 E. Maltese, In margine a una storia dello spettacolo a Bisanzio: Appunti sullo spazio scenico tra sudditi e potere, in: L. de Finis (ed.), *Scena e spettacolo nell’ Antichità*. Atti del Convegno internazionale di Studio, Trento, 28–30 marzo 1988, Florence 1989, 270.

50 Balcerzan/Osiński, *Spektakl teatralny* (see n. 36), 16.

51 For the twelfth century see Magdalino, *The Empire of Manuel* (see n. 13), 353: “The rhetorical texts as we read them are the dry bones of an experience from which all sense of drama and occasion have gone now. [...] In such a context, *verbal recitation was only part of a total orchestration, in which architecture, décor, dress, music and choreography also played a part* (emphasis – P. M.).”

Margaret Mullett has pointed out that although the written word was preeminent in Byzantium, orality ‘is still important’.⁵² Future studies may help to establish whether some the works presented in the *theatra* were constructed using what I would call ‘visualisation techniques’, creating (maybe with the help of *enargeia* and *phantasia*?) the ability to ‘visualise’ events as if they were happening before the audience’s eyes.⁵³

That performances in the *theatra* were social and literary phenomena is a given; that the *theatra* continued to change down through the centuries is also very likely. But as many scholars agree, they did perform a theatrical function. I hope that this study will encourage and facilitate further studies on the issue of *how* the *theatra* functioned as places of performances.

52 Mullett, *Aristocracy and Patronage* (see n. 13), 179. Recently, orality as a dominant feature of Byzantine culture was discussed by A. W. White in his paper “Theatre and Drama in Byzantium: New Approaches, New Contexts” (32nd Annual Byzantine Studies Conference, November 10–12, 2006. The University of Missouri-St. Louis, St. Louis, Miss. 2006, 65).

53 On the *enargeia* and *phantasia* see A. Manieri, *L’immagine poetica nella teoria degli antichi. Phantasia ed enargeia*, Pisa/Rome 1998. About reading in Byzantium as both the aural and visual experiences, Cavallo, *Tracce per una storia di lettura* (see n. 29), 423–427 and now his *Lire à Byzance* (Séminaires byzantins 1), Paris 2006.

Pagane Bildung im christlichen Byzanz: Basileios von Kaisareia, Michael Psellos und Theodoros Metochites

KARIN METZLER

Wie stellte sich Byzanz zum ererbten griechisch-heidnischen Bildungsgut der klassischen Antike?¹ Exemplarisch für dieses große Thema möchte ich – nach einer Einführung in die Problemstellung – drei Autoren aus früh-, mittel- und spätbyzantinischer Zeit vorstellen.

Als sich das Christentum durchsetzte, stand es in Spannung zur umgebenden paganen Kultur: Zwar fand es auch deshalb Anhänger, weil das Neue Testament allgemeinverständlich war, doch für Gebildete musste diese Schrift eher peinlich sein, weil sie den literarischen Maßstäben nicht entsprach, die man an ein ernst zu nehmendes Werk stellte.² Die griechische Übersetzung des Alten Testaments wiederum mutete Gebildeten archaische Mythen wie etwa den Schöpfungsbericht zu. Wer das Christentum angreifen wollte, etwa Kaiser Julian, verfehlte denn auch nicht, solche Peinlichkeiten herauszustreichen.³

Für den christlichen Intellektuellen gab es zwei Wege der Verteidigung: Er konnte entweder sagen: „Ja, unser Testament ist kein Werk der hohen Literatur, und das ist gerade das Gute daran“, oder aber: „Wer das sagt, hat die Bibel nicht verstanden. Jeder Satz, jedes Wort ist voll des tiefsten Sinns, man muss ihn nur zutage fördern.“ Er konnte also entweder den Vorwurf akzeptieren, aber zur Auszeichnung erklären – oder den Gegenbeweis antreten. In der erhaltenen patristi-

1 Es handelt sich um die überarbeitete Fassung des Vortrags, den die Verfasserin am 14. 1. 2004 zu ihrer Habilitation im Fach Byzantinistik an der Freien Universität Berlin gehalten hat.

2 Zu den Schwierigkeiten gebildeter Christen mit dem biblischen Stil E. Norden, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*, Darmstadt ⁵1958, II 516–534 und I. Ševčenko, *Levels of Style in Byzantine Prose*, in: *JÖB* 31/1 (1981) 289–312, hier 298f. Ein sprechendes Beispiel ist Isid. Pel. Ep. 1555 (IV 28; PG 78, 1080D–1081A) = P. Évieux, *Isidore de Péluision. Lettres 1414–1700* (SC 454), Paris 2000, II 244–246.

3 Z. B. Iulian. imp. *Contra Galilaeos* Fr. 9.13–17 Masaracchia. Nach Or. Cels. III 44, 104,4–5 Borret unterstellte man den Christen als Motto „Kein Gebildeter trete hinzu“. Mit Vorwürfen gegen die Heilige Schrift setzt sich auseinander: Isid. Pel. Ep. 1412 (IV 67; PG 78 1124B – 1125 A) = P. Évieux, *Isidore de Péluision. Lettres 1214–1413* (SC 422), Paris 1997, I 498–500 Évieux; 1697 (IV 91; PG 78 1152A – 1153B) II 458–62 Évieux.

schen Literatur überwiegt die Strategie, die Weisheit des biblischen Wortes zu beweisen; dazu entfaltete man die Methoden der allegorischen Auslegung; die Scholien der Homer-Philologie entwickelten sich zum durchlaufenden Bibelkommentar, in dem jedes Wort, jeder Satz auf seinen tieferen Sinn hin abgetastet wurde.⁴ Man behauptete (und übernahm damit ein jüdisches Argument): Wo die pagane Literatur von ähnlicher Tiefe ist, ist sie abhängig von der Bibel; z. B. hat Platon seine Lehrsätze von Mose abgeschrieben,⁵ das griechische Epithalamion ist abhängig vom Hohen Lied Salomos.⁶ Selbst stilistisch wurde sie verteidigt.⁷ Der klassische Maßstab war damit anerkannt. Eine solche Haltung passte in ein Christentum, in der die innerkirchliche Auseinandersetzung zu einem Ringen um die Ausbildung einer philosophisch stringenten Lehre führte; dies begann im 4. Jahrhundert mit dem Arianischen Streit.⁸ Dies entthob auch eines Problems beim Verfassen der eigenen theologischen Literatur: Selbst im „Fischerstil“ des Neuen Testaments zu schreiben, fiel nämlich denen schwer, die durch die Schule der spätantiken Bildung gegangen waren.⁹

Man konnte dagegen, wie gesagt, den Makel der literarisch minderwertigen Bibel auch in einen Vorzug ummünzen; Beispiele dafür sind vor allem aus der westlichen Theologie erhalten; Augustin etwa rühmte den niedrigen Stil, den „sermo humilis“, der die Wahrheit zu den einfachsten Menschen bringe; die hochgestochene nicht-christliche Literatur desavouierte sich in seinen Augen

4 Vgl. Ševčenko, Levels (s. Anm. 2), 229: Photius beurteilt Paulus nach paganem Stil-Maßstab.

5 R. Klein in: Gregor der Wundertäter, *Oratio proshphnetica ac panegyrica in Origenem* / Dankrede an Origenes. Im Anhang: *Origenes epistula ad Gregorium Thaumaturgum* / Der Brief des Origenes an Gregor den Wundertäter. Übersetzt von P. Guyot. Eingeleitet von R. Klein (*Fontes Christiani* 24), Freiburg/Basel/Wien/Barcelona/Rom/New York 1996, 101: Die Griechen lernten von Mose, bzw. Gott schenkte den Griechen besondere Erkenntnis (vgl. W. Jaeger, *Das frühe Christentum und die griechische Bildung*, Berlin 1963, 45).

6 Origène, *Commentaire sur le Cantique des Cantiques*. Tome I. Texte de l'aversion Latine de Rufin. Introduction, traduction et notes par L. Brésard/H. Crouzel (SC 395), Paris 1991, prol. 1,1: *Epithalamium libellus hic, id est nuptiale carmen*.

7 Norden, *Kunstprosa* (s. Anm. 2), 526–528.

8 Der Arianische Streit hätte sich auch auf sermo-humilis-Ebene austragen lassen (biblizistisch z. B. Cyrillus Hierosolymitanus, Eusebius Emesenus), aber die Theologie argumentierte weitgehend auf philosophischer Ebene. – In den Auseinandersetzungen um Konzilsentscheidungen spielte auch später noch das Argument eine Rolle, bestimmte Termini gehörten nicht in die Sprache der Fischer. Zur Bedeutung der „humanistisch“ geprägten Theologie in Byzanz: G. Podskalsky, *Von Photios bis Bessarion. Der Vorrang humanistisch geprägter Theologie in Byzanz und deren bleibende Bedeutung* (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 25), Wiesbaden 2003.

9 Norden, *Kunstprosa* (s. Anm. 2), 529. So gebildet waren freilich nicht alle, die sich zum Christentum bekannten; wie weit unter diesen Lesen und Schreiben verbreitet war, ist ein Problem: R. L. Fox, *Literacy and Power in Early Christianity*, in: A. K. Bowman/G. Woolf (Hrsgg.), *Literacy and Power in the Ancient World*, Cambridge 1994, 126–148, hier 144: Fox unterscheidet Nicht-lesen- und Nicht-schreiben-Können und führt als Beleg Lektoren, die nicht schreiben können, und (135) die Möglichkeit eines illiteraten Bischofs nach der syrischen Didascalia an.

durch ihren Elitarismus.¹⁰ Auch im Osten gab es diese Haltung: Sie lässt sich etwa am Bildungsgang der Helden vieler Heiligenviten ablesen.¹¹ Die Ablehnung von paganer Bildung und Literatur in bestimmten Kreisen setzte sich in späterer Zeit als Indifferenz fort, etwa im Hesychasmus. Für die ausdrückliche Polemik der spätantiken Zeit¹² hier nur eine Kostprobe aus einer frühen Kirchenordnung, der syrischen Didaskalia, in der Übersetzung von Georg Schöllgen:¹³

„Von allen Schriften der Heiden (...) halte dich fern. (...) Was fehlt dir denn am Wort Gottes, daß Du dich auf diese Fabeln der Heiden stürzt? Wenn Du Geschichtsberichte lesen willst, so hast Du das Buch der Könige, wenn aber Weise (...), so hast Du die Propheten, bei denen Du mehr Weisheit und Einsicht findest, als (bei den) Weisen und Philosophen (...); denn es sind die Worte des einen, allein weisen Gottes. Und wenn Du Lieder begehrt, so hast Du die Psalmen Davids, und wenn Gesetze und Gebote, so hast Du das Gesetz (...) des Herrn. Aller fremden (Schriften) also (...) enthalte dich gänzlich.“¹⁴

Wenn man in dieser Weise argumentierte, war die Verurteilung der paganen Literatur klar; wenn man aber die Wertmaßstäbe der klassischen Literatur anerkannte, um für die Bibel Anspruch auf sie zu erheben, wurde zum Problem, wie man sich zu dieser Literatur selbst stellte. Genau zu dieser Frage führt der erste Text, der hier vorgestellt werden soll.

-
- 10 Der paradoxe Befund, dass sich in der Ostkirche nie Klosterkirchen für die Erziehung von „weltlichen“ Schülern etablierten (H.-I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum*, hrsg. von R. Harder, Freiburg im Breisgau 1957, 477–481), im Westen aber die Klosterschule zentraler Bildungsort wurde (ebd. 481–490), hängt vielleicht genau am Misstrauen gegen die pagane Bildung und damit auch ihr Bildungssystem.
- 11 S. Rubenson, *Philosophy and Simplicity. The Problem of Classical Education in Early Christian Biography*, in: T. Hägg/P. Rousseau/C. Høgel (Hrsgg.), *Greek Biography and Panegyric in Late Antiquity*, Berkeley/Los Angeles/London 2000, 110–139 (bes. 115–119); dies beginnt gleich mit dem ersten Vertreter der Gattung: Athanase d’Alexandrie, *Vie d’Antoine*. Introduction, texte critique, traduction, notes et index par G. J. M. Bartelink (SC 400), Paris 1994, 1,1f. (130f.): Antonios wehrt sich bereits gegen die Elementarbildung. Es konnte aber auch in der Heiligenvita die Bildung einbezogen werden.
- 12 So auch Tatian und Tertullian nach R. Klein, *Die Bedeutung von Basilius’ Schrift „ad adolescentes“ für die Erhaltung der heidnisch-griechischen Literatur*, in: *Roman Quarterly* 92 (1997) 162–176, hier 163f. (zu Tertullian auch G. Schöllgen, *Die Anfänge der Professionalisierung des Klerus und das kirchliche Amt in der syrischen Didaskalia* [JbAC Ergänzungsband 26], Münster 1998, 177 Anm. 26). Beispielgestalten sind Schenute und Epiphanius.
- 13 Schöllgen, *Anfänge* (s. Anm. 12), 176f. Schöllgen weist darauf hin, dass es für die durch die pagane Bildung geprägte Oberschicht ein kleines Opfer war, sich der paganen Literatur zu enthalten, was er vor allem mit der syrischen Didaskalia belegt (zu dieser auch Klein, *Bedeutung* [s. Anm. 12], 164), aber auch mit Verweis auf Hieronymus, ep. 22, 30 (176 Anm. 22). Vgl. auch Marrou, *Geschichte* (s. Anm. 10), 464.
- 14 Schöllgen, *Anfänge* (s. Anm. 12), 176f.

Um das Jahr 370¹⁵ legt der Bischof von Kaisareia, Basileios, seine Stellungnahme zur paganen Literatur in einer Grundsatzschrift nieder. In einem Brief wendet er sich an seine Neffen¹⁶ und legt dar, wie junge Christen mit der paganen Literatur umgehen sollen. Es ist eine Schrift, wie sie Schulmeister erfreut: Zwar ist einzig das künftige Leben von Wert, und darauf führen die christlichen heiligen Schriften hin, doch ist ein junger Mensch noch nicht fähig, die Tiefe ihrer Weisheit zu verstehen; er beschäftigt sich daher am besten mit verwandter Literatur,¹⁷ das heißt: Literatur mit einem ähnlichen ethischen Anspruch. Man findet solche Literatur durchaus bei den paganen Autoren, wenn man nur die richtige Auswahl¹⁸ trifft. Was Basileios da auswählt, führt er an Beispielen vor:¹⁹

Homer etwa ist ein einziges Lob der Tugend,²⁰ Solon und Theognis warnen davor, den Reichtum zu wichtig zu nehmen.²¹ Für die Erziehung lassen sich auch antike Tugend-Anekdoten nutzen, etwa die von Perikles, dem den ganzen Tag ein Kritiker gefolgt ist, der ihn mit Schmähungen belästigte; Perikles hat seine Philosophie schon dadurch erwiesen, dass er die Schmähungen nicht beachtete; am Schluss des Tages aber geleitet er seinen Gegner nach Hause, damit dieses unschätzbare Trainingsfeld (γυμνάσιον) für die Hinleitung zur Philosophie keinen Schaden nehme.²²

Es wird also ausschließlich nach der Ethik des Inhalts ausgewählt, nicht nach der Vollendung der Form. Die literarische Form wird gänzlich übersehen: Es sind

15 Saint Basil on the Value of Greek Literature edited by N. G. Wilson, London 1975 (= Basil. Caes. De legendis gent. libr. ed. Wilson), 9: Mitte oder Ende der 370er Jahre. (Wilson verwendet in seiner Ausgabe den Text von F. Boulenger, *Aux jeunes gens sur la manière de tirer profit des lettres helléniques*, Paris 1935; die neuere Ausgabe von Naldini ist mir während der Druckvorbereitung nicht zugänglich.) Anders A. Moffatt, The Occasion of St Basil's Address to Young Men, in: *Antichthon* 6 (1972) 74–86, hier 83: zwischen 17.6.362 (Rhetorenedikt) und 26.6.363 (Tod Julians). Nach Moffatt wäre Basileios' Schrift eine unmittelbare Antwort auf das Rhetorenedikt gewesen; doch während der Gültigkeit des Edikts war es nicht sinnvoll, die jungen Leute auf etwas Verbotenes auszurichten. Die Schrift ist nur sinnvoll vor dem Hintergrund der Wahlfreiheit der Christen, also nach dem Tode Julians. – Der Ausschluss des Zeitraums 364–370 hängt davon ab, von wann an, d. h. in welchem Alter und ob erst mit dem Bischofsamt, man Basileios die nötige Autorität zuspricht.

16 Ob es seine Neffen oder andere junge Verwandte sind, scheint manchen Forschern fraglich; die Formulierung Basil. Caes. De legendis gent. libr. 8–10 Wilson (s. Anm. 15) τῇ τε παρὰ τῆς φύσεως οἰκειότητι εὐθὺς μετὰ τοὺς γονεῖς ὑμῖν τυγχάνω lässt m. E. kaum einen anderen Schluss als Neffen zu; vorsichtig etwa Klein, Bedeutung (s. Anm. 12), 168 Anm. 19 nach Lamberz und Naldini.

17 Basil. Caes. De legendis gent. libr. cap. II Wilson (s. Anm. 15).

18 Basil. Caes. De legendis gent. libr. cap. I 27; VIII 2–3 Wilson (s. Anm. 15).

19 Basil. Caes. De legendis gent. libr. cap. IV–V Wilson (s. Anm. 15).

20 Basil. Caes. De legendis gent. libr. V 26–27 Wilson (s. Anm. 15). Parallelen für Lob des Odysseus führt an: V. Pyykkö, Die griechischen Mythen bei den großen Kappadokiern und bei Johannes Chrysostomos (*Annales Universitatis Turkuensis* 193), Turku 1991, 36.

21 Basil. Caes. De legendis gent. libr. V 47–54 Wilson (s. Anm. 15).

22 Basil. Caes. De legendis gent. libr. IV 5–11 Wilson (s. Anm. 15).

die geschilderten Personen, denen Basileios wie Gesprächspartnern begegnen will, nicht Autoren, die zu bestimmten Zwecken Figuren gestalten.²³ Was von der paganen Literatur akzeptiert wird, wird um des Nutzens willen akzeptiert: als erzieherischer Ansporn zur Tugend.²⁴ Die unmoralischen Göttergeschichten sind ein Beispiel für das, was aussortiert werden muss²⁵ (Basileios ist direkt abhängig von den Argumenten, die Platon dafür anführt²⁶), für die Bühne hat er nur Verachtung,²⁷ Rhetoren sind vor allem Lügner.²⁸

Sein Standpunkt ist aller Ehren wert, doch äußerst nüchtern. Man stelle sich vor, zur Rechtfertigung des Unterrichts von Alten Sprachen auf dem Gymnasium würde angeführt, das wirke als Anfeuerung zur Tugend!²⁹ Auch wir hätten zwar nichts einzuwenden, wenn Schüler sich mit Selbstkritik anfreundeten oder den Prestigewert von Markenkleidung und Mobiltelefone relativierten, aber dazu stehen die antiken Werke nicht auf dem Lehrplan. Wenn wir mit ihnen Homer lesen, dann als Kunstwerk oder Zeugnis einer vergangenen Epoche, nicht als Vehikel von Moral. Wenn wir mit ihnen Platon lesen, kommt es uns nicht auf den Sokrates an, der sich christlich-widerspruchlos schlagen lässt,³⁰ sondern den, der so lange weiterfragt, bis er den Gesprächspartner in die Aporie geführt hat.

Als Zeugnis der Auseinandersetzung mit der klassischen griechischen Literatur bleibt die Schrift *Πρὸς τοὺς νέους* des Basileios hinter ihrem Gegenstand zurück. Um ihr gerecht zu werden, muss man sich klar machen, auf welche Situation die Schrift antwortet. Basileios spricht in keiner Stunde Null, in der das Christentum ohne Voraussetzungen seine Stellung zum paganen Erbe festlegen könnte. Es gab nicht nur die geschilderten Bedenken von christlicher Seite, es hatte von Seiten des Heidentums das Verbot gegeben, dass christliche Lehrer christliche Schüler mit Homer und Platon erzogen, nämlich in dem so genannten

23 Nach Basil. Caes. De legendis gent. libr. II 37–38 Wilson (s. Anm. 15) will Basileios sich mit Dichtern, Schriftstellern, Rednern und allen Menschen unterhalten.

24 Es handelt sich also um reine Protreptik, was sich auch in der Wortwahl spiegelt: Basil. Caes. De legendis gent. libr. VII 39 Wilson (s. Anm. 15): *προπαιδευθεῖς*. Aufschlussreich auch II 30–31: *προγυμναζόμεθα*; V 10: Hesiod als *προτρεπόντα τοὺς νέους ἐπ’ ἀρετὴν*.

25 Basil. Caes. De legendis gent. libr. IV 19–28 Wilson (s. Anm. 15).

26 Basil. Caes. De legendis gent. libr. IV 19–28 Wilson (s. Anm. 15), abhängig von Plato R. publ. 377E–78E, 390AB, 395D, 396CD (nach Wilson, s. genauer Pykkö, Mythen [s. Anm. 20], 34; zu den Vorbildern für Basileios’ Götterkritik s. auch Klein, Bedeutung [s. Anm. 12], 171 mit Anm. 25).

27 Basil. Caes. De legendis gent. libr. IV 28 Wilson (s. Anm. 15).

28 Basil. Caes. De legendis gent. libr. IV 30–31 Wilson (s. Anm. 15).

29 Die Berechtigung der antiken Literatur wird mit ihren oberflächlichen Parallelen zu biblischen Geboten begründet: Basil. Caes. De legendis gent. libr. cap. IV Wilson (s. Anm. 15); z. B. 40ff. Alexander und die Tochter des Dareios.

30 Basil. Caes. De legendis gent. libr. VII 23–30 Wilson (s. Anm. 15); Parallele zum neutestamentlichen Gebot, die andere Wange hinzuhalten, V 31–35.

Rhetorenedikt des Kaisers Julian von 362.³¹ Davon waren zwar erst einmal nur die Christen betroffen, die im Unterrichtssystem als Lehrer etabliert waren, christliche Eltern waren nicht gehindert, ihre Kinder im paganen Bildungssystem auf den Staatsdienst vorzubereiten.³² Aber die Kirche sah es als Signal und ersten Schritt zum gänzlichen Ausschluss der Christen aus der Funktionselite des Staates³³ und reagierte entsprechend heftig.³⁴ Darauf wären die Pläne Julians auch hinausgelaufen, wenn er nicht durch seinen Tod gehindert worden wäre, vor allem das geplante Gesetz zur verbindlichen Teilnahme der Beamten am Opferkult.

Mit Julians Tod war die Gefahr für die Christen, von Staats wegen von der Integration in die spätantike Kultur und Gesellschaft ausgeschlossen zu werden, gebannt. Jetzt kam es darauf an, dass sich nicht die christlichen Rigoristen durchsetzten, die die Integration von christlicher Seite ausschließen wollten.³⁵ Ihnen begegnete man am besten mit unanfechtbarer Moral. Sie verwies man am besten auf die Übereinstimmung zwischen den antiken Tugend-Exempeln und neutestamentlichen Geboten. Basileios beugte einer Selbstzensur der Christen in der wieder gewonnenen Freiheit vor, am klassischen Bildungsweg teilzunehmen; stattdessen schlug er eine Scheidung zwischen dem Kanon des nutzbaren paganen Erbes und dem Erbe vor, das ein Christ lieber ausschlug. Damit befand er sich auf gesichertem Boden: Die unmoralischen Göttergeschichten bei Homer etwa waren ein Erbe, das auch der gebildete Heide der Spätantike lieber ausschlug und z. B. durch allegorische Deutung entschärfte. Es ist also kein Zufall, dass Basileios die Frage gerade als Erziehungsproblem aufrollte.³⁶

31 Julian. imp. ap. Cod. Theodos. XIII 3,5 (v. 10–15 = Cod. Iustin. X 53,7) (17. Juni 362). Ausführungsbestimmungen: Lettres et fragments. Texte revu et traduit par J. Bidez, Paris 1960, ep. 42 (73,1–15). Julian argumentierte geschickt, weshalb die Christen selbst die Einbindung in die pagane Bildung ablehnen müssten. Zur Datierung bei Moffatt, Occasion (s. Anm. 15) in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Rhetorenedikt.

32 C. Hardy, Kaiser Julian und sein Schulgesetz, in: R. Klein (Hrsg.), Julian Apostata (WdF 509), Darmstadt 1978, 387–408, wendet sich gegen die *communis opinio*, es sei das Ziel gewesen, öffentliche Schulen von christlichen Mitgliedern zu säubern, und bezweifelt (388), dass der Schulbesuch christlicher Kinder verboten wurde; er kennt aber auch (401 Anm. 7) zwei Belege dafür, dass christliche Lehrer ihre Lehrstühle aufgaben. – Für die Bedeutung der Bildung für das Vorankommen im Beamtentum im 5. Jh. s. Cod. Theodos. XIV 1,1 Mommsen.

33 A. P. Agapitos, Teachers, Pupils and Imperial Power in Eleventh-century Byzantium, in: Y. L. Too/N. Livingstone (Hrsgg.), Pedagogy and Power. Rhetorics of Classical (Ideas in context 50), Cambridge 1998, 170–191, hier 172, spricht von „social extinction“.

34 Z. B. Greg. Naz. Or. 4 contra Iulianum ed. Bernardi.

35 Charakteristisch die Formulierung ἀποδεχόμεθα Basil. Caes. De legendis gent. libr. VII 2 Wilson (s. Anm. 15). – Zum Erfolg der Schrift des Basileios s. L. Schucan, Das Nachleben von Basilius Magnus „Ad adolescentes“. Ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Humanismus, Genf 1973, 42–53; Klein, Bedeutung (s. Anm. 12) arbeitet die Bedeutung der Schrift für die Erhaltung der paganen griechischen Literatur heraus.

36 Die Zweckbestimmung wird hier ähnlich wie von Boulenger (referiert Moffatt, Occasion [s. Anm. 15], 80) gesehen: Anlass und erste Adressaten waren die Neffen, aber ein größerer Rezi-

Gab es also nach Basileios keine Zensur der paganen Literatur durch das herrschende Christentum mehr? Doch, es konnte zu Konflikten kommen; Basileios hatte ja nicht jeden beliebigen Gebrauch gerechtfertigt. Ein empfindlicher Punkt war die Philosophie Platons: Sie wurde einerseits in wesentlichen Teilen in das Christentum integriert,³⁷ andererseits hatte jeder Byzantiner den Eindruck zu vermeiden, er hänge der Ideenlehre an, betreibe seine Platon-Studien als Selbstzweck. Wie alarmierend die Andeutung eines solchen Vorwurfs wirken konnte, davon haben wir ein dramatisches Zeugnis in Michael Psellos' Brief an den späteren Patriarchen Xiphilinos. Er antwortet auf einen (uns nicht erhaltenen) Brief des Xiphilinos, in dem dieser die Formulierung „dein Platon“ benutzt hatte. Psellos setzt gleich am Anfang des Briefes mit der Replik auf diese Formulierung ein:

„Platon *mein?*, Du Heiligster und Weisester, *mein?*“³⁸, o Erde und Sonne (damit auch ich meine Tragödie auf der Bühne des Wortes aufführe)?³⁹ Denn wenn Du damit den Vorwurf machst,⁴⁰ dass ich mich zu Zeiten oft mit dem Mann unterhielt in seinen Dialogen, das Gepräge des Satzbaus bewunderte und seine Gewalt in den Beweisen als göttlich verehrte, warum wirfst Du das nicht auch den Großen unter unseren <Kirchen>vätern vor, die mit ihren Beweisen Leuten wie Eunomios und Apolinarios ihre Häresien widerlegten, weil sie sie mit der Schärfe ihrer logischen Schlüsse angreifen konnten? Wenn <Du es> aber <mit dem Vorwurf verbindest>, dass ich seinen Lehren

pientenkreis war von Anfang an vorgesehen. Die Gegengründe bei Moffatt, Occasion 80 sind nicht stichhaltig: Die Veröffentlichung von Privatbriefen ist in der spätantiken und byzantinischen Briefkultur gerade etwas Normales.

- 37 H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner (HdAW XII, Byzantinisches Handbuch 5.1–2), München 1978, I 15–25. Vgl. H.-V. Beyer, Studien zum Begriff des Humanismus und zur Frage nach dessen Anwendbarkeit auf Byzanz und andere vergleichbare Kulturen, in: *Βυζαντινά* 15 (1989) 7–77, hier 45: „Es ist daher zu vermuten, daß ein byzantinischer Philosoph umso mehr Gefahr lief, von der Kirche als Häretiker betrachtet zu werden, je weiter er sich vom Neuplatonismus entfernte (...)“.
- 38 Fragezeichen gegen Criscuolo mit K. N. Sathas (Hrsg.), *Μεσαιωνική βιβλιοθήκη ἢ Συλλογὴ ἀνεκδότων μνημείων τῆς Ἑλληνικῆς ἱστορίας*, Paris 1876 (= im folgenden MB), 444: Michael Psellos ep. 175 (ebenso in einer noch unpublizierten Edition von D. R. Reinsch) gegen Michele Psello, *Epistola a Giovanni Xifilino*. Testo critico, introduzione, traduzione e commentario a cura di U. Criscuolo (Byzantina et Neo-Hellenica Neapolitana 1), Neapel 1973, I.3 (= Michael Psellos ep. ad Xiph. Criscuolo); die Formulierung wird übrigens mehrfach fälschlich in affirmativem Sinn zitiert (Hunger, *Literatur* [s. Anm. 37], I 20; G. Misch, *Geschichte der Autobiographie*. 3. Bd.: Das Mittelalter. 2,2: Das Hochmittelalter im Anfang, Frankfurt am Main 1962, 787 mit Anm. 107; R. Browning, Enlightenment and Repression in Byzantium in the Eleventh and Twelfth Centuries, in: *P&P* 69 [1975] 3–23, hier 11).
- 39 Xiphilinos hatte also in seinem Brief ebenfalls „eine Tragödie aufgeführt“, *ἐπιτραγωδήσω*, vielleicht mit einem ähnlichen Ausruf.
- 40 Die Bedeutung des Präfixes bei *προσωνειδίζεις* scheint nicht im Vordergrund zu stehen: Es werden zwei mögliche Vorwürfe herausgelesen, s. *μὲν – δ’ ὅτι*.

folge oder mich auf seine Gesetze stütze, dann hast Du keine richtige Meinung von uns, Bruder.“⁴¹

Der Schreiber reagiert im Großteil seines Briefes darauf, dass Xiphilinos von ‘Deinem Platon’ geschrieben hatte. Emphatisch verteidigt sich Psellos: Kein Zweifel, er bewundere Platon (und andere pagane Autoren) sehr, aber unendlich mehr bedeuteten ihm die Heilige Schrift und das Kreuz Christi;⁴² darum habe er sich schließlich auch zum Mönch weihen lassen. Und er kann einige Argumente anführen, das erste haben wir schon gehört: Die großen Kirchenväter Basileios, Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz konnten Häretiker nur deshalb widerlegen, weil sie die antiken Regeln des logischen Schlusses beherrschten.⁴³ Hin- gewiesen hat Psellos auch schon im ersten Absatz auf die literarischen Vorzüge der platonischen Dialoge. Ferner führt er an: Pagane Philosophie ist eine notwendige Propädeutik, um zum Nous und darüber hinaus zu steigen.⁴⁴ Außerdem hat Psellos platonische Lehren widerlegt – soweit sie sich nicht ohnehin bestens in das christliche Lehrgebäude einfügen wie die über Gerechtigkeit und Unsterblichkeit (also „Politeia“ und „Phaidon“);⁴⁵ auch für anderes paganes Bildungsgut, das ihm Xiphilinos vorgehalten hat, rechtfertigt sich Psellos. Am Rande werden kleine Spitzen zwischen dem geschliffenen Konstantinopolitaner und dem (angeblichen) Provinzler aus Trapezunt ausgetauscht.⁴⁶

Doch immer wieder kommt er darauf zurück, dass Xiphilinos von „Deinem Platon“ gesprochen hat. Was trifft Psellos am Platonismus-Vorwurf so tief? Er versteht ihn als Drohung mit dem, was zu anderer Zeit und an anderem Ort Inqui-

41 Michael Psellos ep. ad Xiph. 1, 1–10 Criscuolo (s. Anm. 38): Ἐμὸς ὁ Πλάτων, ἀγιώτατε καὶ σοφώτατε, ἐμός, ὃ γῆ καὶ ἡλιε, ἵνα τι καὶ αὐτὸς ἐπιτραφῇ τῇ τοῦ λόγου σκηνῇ! εἰ μὲν γὰρ προσονεΐδεις ὅτι θαμὰ ποτε προσωμίλουν τῷ ἀνδρὶ ἐν τοῖς διαλόγοις αὐτοῦ, καὶ τοῦ τε χαρακτηρὸς τῆς ἐρμηνείας ἐθαύμαζον καὶ τὴν ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν ἐθειάζον δύναμιν, τί μὴ καὶ τοῖς μεγάλοις τοῦτο πατράσιν ἐπιτίπτεις, ἀφ’ ὧν ἐκεῖνοι τοῖς Εὐνομίῳ καὶ Απολιναρίῳ τὰς αἰρέσεις ἀνέτρεψαν, βάλλοντες ἀκριβείαις συλλογισμῶν; εἰ δ’ ὅτι τοῖς δόγμασιν ἔπομαι ἢ τοῖς ἐκείνου νόμοις ἐπιστηρίζομαι, οὐ καλῶς οἶμι περὶ ἡμῶν, ἀδελφέ.

42 D. G. Dakouras, Michael Psellos’ Kritik an den alten Griechen und dem griechischen Kult, in: Θεολογία 48 (1977) 40–75, zu Platon (und Aristoteles) 48–56, stellt Aussagen des Psellos zu paganen Autoren mit dem Ergebnis zusammen, dass seine Kritik an ihnen die Wertschätzung überwogen habe. Psellos’ affirmatives Verhältnis zu Platon beschreibt derselbe Autor: D. G. Dakouras, Die Rehabilitation der griechischen Studien im XI. Jahrhundert und Michael Psellos, in: Θεολογία 49 (1978) 185–198, 392–411.

43 Agapitos, Teachers (s. Anm. 33), 182 bringt dies in Verbindung mit Psellos’ Gregor-Studien.

44 Michael Psellos ep. ad Xiph. 41; 170–172 Criscuolo (s. Anm. 38).

45 Michael Psellos ep. ad Xiph. 23–26 Criscuolo (s. Anm. 38).

46 Michael Psellos ep. ad Xiph. 138–50 Criscuolo (s. Anm. 38).

sition heißen wird: „... wenn <Du mir> nicht <gehorsam willst>, wirst Du Bekanntschaft machen mit Foltergeräten, von denen Du noch nie gehört hast.“⁴⁷

Dass Psellos zu diesem Zeitpunkt Anlass zu einem solchen Verdacht hat, kann man bezweifeln: Wie wir noch sehen werden, hat Xiphilinos im Augenblick keine Machtposition in der Kirche, er ist noch nicht Patriarch. Doch zeigt das Exempel des Ioannes Italos, der 1082 wegen seines (angeblichen) Platonismus verurteilt werden wird,⁴⁸ dass es in Byzanz durchaus gefährlich werden konnte, wenn man Platon als Eigenwert betrachtete, statt einzelne seiner Lehren in die christliche Theologie einzuordnen. Wurde man für seine philosophischen Ansichten verurteilt, wurde das allerdings mit dem Exil, nicht mit dem Tode bestraft.⁴⁹

Doch der Platonismus-Vorwurf ist nicht der einzige Streitpunkt, der im Brief sichtbar wird. Schaut man sich den biographischen Hintergrund näher an, verliert das emphatische Motiv seinen Charakter als Haupt-Auseinandersetzungspunkt und gerät in die Nähe eines vorgeschobenen Arguments. Man muss sich an die Vorgeschichte der beiden Kontrahenten erinnern: Sie haben als Freunde in ihrem Studium bei Ioannes Mauropus begonnen. Seit dem Abschluss ihrer Bildung haben beide einen steilen Karriereweg genommen, der jedem von beiden um 1045⁵⁰ eine kaiserliche Stiftungsprofessur⁵¹ des Kaisers Konstantin IX. Monomachos eintrug: Xiphilinos beaufsichtigte als Nomophylax die gesamte juristische Ausbildung, und für Psellos wurde der Titel des ὑπατος τῶν φιλοσόφων, des Konsuls der Philosophen, geschaffen.⁵² Hier ist übrigens die Stelle, anzumerken, dass Xiphilinos nicht der Banause ist, als den ihn der Brief des Psellos hinstellt; seine

47 Michael Psellos ep. ad Xiph. 34–35 Criscuolo (s. Anm. 38): ... εἰ δὲ μή, πειραθήσῃ βασιανιστηρίων ὀργάνων, ὧν οὐδέποτε ἤκουσας ...

48 Browning, *Enlightenment* (s. Anm. 38), 11–15; entscheidend war der zweite Prozess 1082, s. ebenda 13. Der Vorwurf des Neoplatonismus sei bei Ioannes Italos nicht berechtigt: Beyer, *Studien* (s. Anm. 37), 45.

49 Browning, *Enlightenment* (s. Anm. 38) (für die Komnenenzeit; Fälle s. 18f.; Gegensatz zu populären Häresien wie dem Bogomilismus 19): „Few were exiled, no one condemned to death for his philosophical views.“ Eustratios von Nikaia z.B. kam persönlich nicht zu Schaden: Browning, *Enlightenment* 18 (dort auch Fälle, in denen Verurteilung zur Verbannung führte).

50 So datieren F. Fuchs, *Die höheren Schulen von Konstantinopel im Mittelalter* (Byzantinisches Archiv 8), Leipzig/Berlin 1926, 25; Browning, *Enlightenment* (s. Anm. 38), 8. Hunger, *Literatur* (s. Anm. 37), I 373: Titel ὑπατος τῶν φιλοσόφων nach 1045. – Agapitos, *Teachers* (s. Anm. 33), 178 datiert die Einrichtung der Rechtsschule auf 1047.

51 Zur Frage der angeblichen Universitätsgründung durch Konstantin Monomachos (vertreten etwa durch Fuchs, *Schulen* [s. Anm. 50], 24–35) in Konstantinopel: G. Weiß, *Oströmische Beamte im Spiegel der Schriften des Michael Psellos* (MBM 16), München 1973, 65–76.

52 Zu den Schulen beider s. W. Wolska-Conus, *Les écoles de Psellos et de Xiphilin sous Constantin IX Monomaque*, in: *TM* 6 (1976) 223–243. Psellos' Lehrveranstaltungen nach Fuchs, *Schulen* (s. Anm. 50), 31: „Grammatik, Klassikerlektüre mit Allegorese, Stilkritik und Behandlung der Realien, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik, Physik, Metaphysik und Theologie“.

juristischen Schriften (die besonders das Eherecht betreffen⁵³) werden geschätzt; seine Schriften enthielten Kommentare zu Aristoteles.⁵⁴ In seiner Grabrede wird Psellos dem Xiphilinos seine Kenntnisse in Logik, Astronomie, Mathematik, Musik sowie aus dem politischen und religiösen Lebensbereich nachrühmen.⁵⁵

Die Gemeinsamkeiten zwischen Psellos und Xiphilinos waren groß. Beide hatten bedeutenden Einfluss als Berater des Kaisers, diese Stellung wurde aber für beide problematisch, weil der Kaiser immer unberechenbarer wurde.⁵⁶ Seine Günstlinge konnten nicht mehr sicher sein, dass er sie gegen die Angriffe in Schutz nahm, die sich mehrten: Ihr kometenhafter Aufstieg hatte heftigen Protest hervorgerufen;⁵⁷ Psellos verteidigte Xiphilinos: Ophrydas hatte den Vorwurf erhoben, dass Xiphilinos unter Überspringen aller Aufstiegsstufen der Juristenkarriere zum Nomophylax aufgestiegen war.⁵⁸ Psellos wurden z. B. astrologische Praktiken vorgeworfen; zu seiner Umstrittenheit trug seine starke Berücksichtigung Platons und des Neuplatonismus in seiner Lehre bei. Schließlich musste er vor dem Kaiser ein Glaubensbekenntnis ablegen.⁵⁹

Angesichts dieser Schwierigkeiten reifte in beiden der Plan, ins Kloster zu gehen, und sie gaben einander den Schwur, in das Kloster der Ὠρραία Πηγὴ am Bithynischen Olymp einzutreten. 1054 macht Xiphilinos den Schwur wahr,⁶⁰ aber Psellos fällt der Schritt schwer, u. a. weil er dem Werben und Drohen des Kaisers ausgesetzt ist, der schon auf seinen Ratgeber Xiphilinos verzichten muss.⁶¹ Als er

53 Zu Xiphilinos' juristischen Werken s. Wolska-Conus, *Les écoles de Psellos* (s. Anm. 52), bes. 13–53.

54 Nicht erhalten sind Traktate über philosophische Probleme im Sinne der *Parva naturalia* (H.-G. Beck, *Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich* [HdAW XII, Byzantisches Handbuch 2, 1], München 1977, 756.)

55 A. Sideras, *Die byzantinischen Grabreden. Prosopographie, Datierung, Überlieferung. 142 Epitaphien und Monodien aus dem byzantinischen Jahrtausend* (WBS XIX), Wien 1994, 146 Anm. 330.

56 Michele Psello, *Imperatori di Bisanzio (Cronografia), Volume I (Libri I–VI 75)*. Introduzione di D. del Corno, Testo critico a cura de S. Impellizeri, Commento di U. Criscuolo, Traduzione di S. Ronchey, Mailand 1984, VI 191–200 (II 138–150); die Entwicklung wird ausführlich nachgezeichnet von Misch, *Autobiographie* (s. Anm. 38), III 2,2, 791–795. (Vgl. Weiß, *Beamte* [s. Anm. 51], 87.)

57 Belege bei P. Joannou, *Psellos et le monastère του Νάρσου*, in: BZ 44 (1951) 283–290, hier 284 Anm. 14.

58 G. T. Dennis (Hrsg.), *Michaelis Pselli Orationes Panegyricae*, Stuttgart/Leipzig 1994, or. 3.

59 Ediert von A. Garzya, *On Michael Psellus' Admission of Faith*, in: EEBS 35 (1966–67) 41–46, Text 44–46, s. Hunger, *Literatur* (s. Anm. 37), I 375 mit Anm. 221. Datiert auf 1054: kurz vor dem Klostereintritt (Garzya); F. Tinnefeld, *Psellos, Konstantinos*, in: TRE 27 [1997] 637–639.

60 P. Gautier, *Eloge funèbre de Nicolas de la Belle Source*, in: *Byzantinica* 6 (1974) 11–69, hier 22; K. G. Mpones, *Ἰωάννης ὁ Ξιφιλίνος* (Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie 24), Athen 1937, 71–76.

61 Michael Psellos' Enkomion auf Xiphilinos in: Sathas MB IV (s. Anm. 38), 438–40. Vgl. Misch, *Autobiographie* (s. Anm. 38), III 2,2, 795.

sich schließlich, noch in Konstantinopel,⁶² der Tonsur unterzieht, schickt sich der Kaiser erstaunlich gut in diesen Entschluss;⁶³ daraufhin fällt es Psellos noch schwerer, bald auf den Bithynischen Olymp nachzukommen, wie er geschworen hatte. Von Psellos' Zwiespalt legt ein Brief an Xiphilinos Zeugnis ab.⁶⁴

Nach dem Tod des Kaisers am 11. Januar 1055 begibt sich endlich auch Psellos auf den Bithynischen Olymp;⁶⁵ er verlässt freilich das Kloster noch im selben Jahr.⁶⁶ Man begreift, dass er sich in der Umgebung ungebildeter Mönche nicht lange wohl fühlte, man kann sich eine Störung der Harmonie mit Xiphilinos vorstellen;⁶⁷ man hat aber auch den Verdacht, dass Psellos seine Fühler ausgestreckt hatte und bereits die Zeit für gekommen hielt, am Kaiserhof, d. h. bei der nun allein regierenden Theodora, die nächste Vertrauensposition anzustreben.⁶⁸ Auch Xiphilinos wird nicht für sein ganzes Leben in Bithynien bleiben; man wird ihn im Jahre 1064 auf den Patriarchenstuhl von Konstantinopel holen, und zwar auf Betreiben des Psellos; so ist die Auffassung des Psellos von Freundschaft.⁶⁹ Psellos wird sich als wendiger Hofmann bis zum Beginn der Herrschaft Kaiser Michaels VII. am Kaiserhof halten. Vielleicht gab es die ironische Pointe, dass ihn sein Weg gegen seinen Willen noch einmal eine Zeitlang ins Kloster führte,⁷⁰ aber es sind noch nicht alle Zweifel an diesen Thesen beseitigt.⁷¹

62 Man rechnet damit, dass er erst nach dem Tod des Kaisers auf den Bithynischen Olymp geht (so R. Volk, *Der medizinische Inhalt der Schriften des Michael Psellos* [MBM 32], München 1990, 438, Weiß, *Beamte* [s. Anm. 51], 88).

63 Michael Psellos *Chronographia* VI 199 (II 148) (s. Anm. 56).

64 E. V. Maltese, *Epistole inedite di Michele Psello I–II*, in: *Studi italiani di filologia classica*, 3. ser. 5 (1987) 82–98, 214–223, bes. 96–98 (Michael Psellos ep. 5), vgl. G. Weiß, *Forschungen zu den noch nicht edierten Schriften des Michael Psellos*, in: *Βυζαντινά* 4 (1972) 11–52, hier 31f. Die Situation wird ähnlich geschildert in Michael Psellos' Enkomion auf Xiphilinos in: *Sathas MB IV* (s. Anm. 38), 438.

65 Wahrscheinlich zweite Hälfte Januar 1055: Gautier, *Eloge* (s. Anm. 60), 22, ebenso Hunger, *Literatur* (s. Anm. 37), I 375.

66 Agapitos, *Teachers* (s. Anm. 33), 181 nimmt eine Rückkehr nach Konstantinopel bereits im Frühjahr 1055 an, geht aber von einem Wechsel auf den Bithynischen Olymp bereits vor dem Tod des Konstantinos Monomachos aus.

67 Hunger, *Literatur* (s. Anm. 37), I 375.

68 Zu Theodora s. K.-P. Todt, *Die Frau als Selbstherrscher: Kaiserin Theodora, die letzte Angehörige der makedonischen Dynastie*, in: *JÖB* 50 (2000) 139–171, 163: Psellos war schon zu Lebzeiten des Monomachos Theodoras Geheimsekretär gewesen. Nach Volk, *Inhalt* (s. Anm. 62), 31 ruft ihn Theodora noch 1055 zurück; s. a. Misch, *Autobiographie* (s. Anm. 38), III 2,2, 796.

69 F. Tinnefeld, „Freundschaft“ in den Briefen des Michael Psellos. Theorie und Wirklichkeit, in: *JÖB* 22 (1973) 151–168. Ein Beispiel für die Wandelbarkeit von Psellos' Freundschaft zeichnet E. de Vries-van der Velden, *Les amitiés dangereuses: Psellos et Léon Paraspondylos*, in: *BSI* 60 (1999) 315–350.

70 Vertreten wird einerseits die These, dass ihm das Kloster Τοῦ Νάρσου zum Gefängnis wurde – Joannou, *Psellos* (s. Anm. 57), *passim*, bes. 286–289 –, andererseits, dass er zurück in das Kloster der Ὁραία Πηγὴ kam: A. Schminck, *Zum Todesjahr des Michael Psellos*, in: *BZ* 94 (2001)

Der „Humanistenbrief“ des Psellos an Xiphilinos wird jetzt in die Zeit datiert, kurz nachdem Psellos das Kloster wieder verlassen hat, also 1056 oder noch 1055; Xiphilinos ist im Kloster auf dem Olymp geblieben (auf das Patriarchenamt, das Xiphilinos von 1065 an innehatte, wird nirgends angespielt). Auf diese Situation zielt es, wenn Psellos die Frage verhandelt, ob der Aufenthalt auf dem Berg, dem mönchischen Ort schlechthin,⁷² eine hinreichende oder auch nur notwendige Bedingung moralischer Unanfechtbarkeit ist. Psellos verfißt die Ansicht, dass der Aufenthaltsort, Berg oder Stadt, keinen Wert und keine Garantie darstellt; der moralische Wert eines Menschen hängt von der Entscheidung seines freien Willens ab. So argumentiert nicht der, der als Mönch auf dem Berg lebt, sondern der, der ein Leben in der Stadt rechtfertigen will. Wirklich bezeichnet sich Psellos als ἀστικός,⁷³ „städtisch“ und „geschliffen“, eben „urban“, Xiphilinos ist es offenbar, der den Vorrang des Berglebens per se vertritt.

Psellos nimmt aus Xiphilinos' Brief die Formulierung auf, die ihm so sehr nach Drohung mit der „Inquisition“ klang: „Wenn Du mir nun gehorchen willst – damit ich dich bis hierher⁷⁴ nach deiner eigenen Manier anspreche –, so bilde dir nichts ein auf den Rückzug auf den Berg, und schwelge nicht in einem Leben, das nicht in Kunst und Wissenschaft schwelgt; sondern wenn es irgendwo eine Ebene, ein ganz breites Tal oder eine zerklüftete Schlucht oder ein unsagbares und untersagtes Erdloch gibt, dann begib dich dort hinab und verkrieche dich, um dich über alle Bücher zu beugen, die unsrigen wie die heidnischen.“⁷⁵

Für sich hingegen entwirft Psellos das Leben, das er von nun an führen will:⁷⁶ Er will bald die Überlieferung der großen Eremiten studieren, bald seinen ge-

190–196. (Ioannou gibt 1063 als Enddatum an, legt jedoch kein genaues Anfangsdatum fest, nur, dass es nach dem Aufenthalt auf dem Bithynischen Olymp war).

71 Gegen einen Aufenthalt im Kloster Τοῦ Νάξου Weiß, *Forschungen* (s. Anm. 64), 100 und Anm. 323. Direkt gegen Schminck, Todesjahr (s. Anm. 70) A. Karpozilos, *When did Michael Psellus die?*, in: *BZ* 96 (2003) 671–677, hier 676 mit Anm. 26: μακαριώτατος impliziere nicht, dass Psellos „jüngst verstorben“ sei.

72 Zum Bergmotiv im Mönchtum s. K. Metzler, *Eustathios von Thessalonike und das Mönchtum. Untersuchungen und Kommentar zur Schrift „De emendanda vita monachica“* (Supplementa Byzantina 9), Berlin/New York 2006, 248f. (Register mönchischer Kernbegriffe s. v. ὄρος und andere Bergesmetaphorik).

73 Michael Psellos ep. ad Xiph. 123 Criscuolo (s. Anm. 38).

74 D. h. ohne die implizite Drohung von Xiphilinos' ursprünglicher Formulierung.

75 Michael Psellos ep. ad Xiph. 84–89 Criscuolo (s. Anm. 38): Εἴ τι οὖν ἐμοὶ πείθῃ, ἵνα προσείπω σε κατὰ σὲ μέχρι τούτου, μὴ μέγα οἶον τὴν ἐπὶ τοῦ ὄρους ἀναστροφὴν, μηδὲ τρυφᾶς ἐπὶ τῷ μὴ τῶν λόγων κατατρυφᾶν· ἀλλ' εἴ πού τις πεδιάς ἢ βαθυτάτῃ κοιλᾷς ἢ φάραγγι διερωγυῖα ἢ μυχὸς γῆς ἄρητος καὶ ἀπόρητος, ἐκεῖσε καταβάς ἐνδομύχησον, πᾶσιν ἐγκύπτων βιβλίοις ἡμετέροις τε καὶ τοῖς θύραθεν.

76 Michael Psellos ep. ad Xiph. 205–17 Criscuolo (s. Anm. 38). Der Brief kann also nicht geschrieben sein, bevor Psellos auf den „Berg“ kam; denn er schwankt nicht mehr, wie das für die Zeit vor seinem Verlassen Konstantinopels belegt ist (gegen Weiß, *Forschungen* [s. Anm. 64], 31f.).

wohnten Studien nachgehen: Logik, Naturphilosophie, Geschichtsschreibung, Metaphysik.⁷⁷ Für dieses Programm ist er freilich in der Hauptstadt mit ihren Bibliotheken besser gerüstet als in einem entlegenen Kloster. Dass dieses Leben nicht sehr von dem abweicht, das er früher geführt hat, hält ihn nicht davon ab, sich weiterhin als Mönch zu fühlen (was andere anders beurteilen).

Aus der Situation, dass Psellos das Kloster bereits wieder verlassen hat, wird schlagartig der Streitpunkt der beiden Kontrahenten im Hintergrund klar: Xiphilinos hat Psellos vorgehalten, dass er das Kloster verlassen hat und zu seiner paganen Bildung in die Kaiserstadt zurückgekehrt ist – ein Vorwurf, der Psellos auch von anderer Seite gemacht wurde;⁷⁸ Xiphilinos wollte geltend machen, dass das gewählte Klosterleben moralisch höher stehe und dass die Beschäftigung mit paganer Philosophie dem christlichen Denken nur Abbruch tun könne; dabei scheint ihm die Formulierung „dein Platon“ unterlaufen zu sein. Geschickterweise reagiert Psellos zuerst und zuletzt auf den damit erhobenen Platonismus-Vorwurf, der sich verschieden wenden lässt, während er sein persönliches Verhalten, dass er das Kloster vor Jahresfrist wieder verlassen hat, lieber nicht zu detailliert zur Sprache bringt. Wenn aber das so ist, gewinnt die Diskussion über Platons Stellenwert etwas den Charakter eines Scheingefechts, in dem es nicht darum ging, wie gefährlich die Beschäftigung mit Platon in Byzanz werden konnte. Aber ungefährlich war sie auch nicht.⁷⁹

In eine ganz andere Welt sieht man sich versetzt, wenn man sich dem Staatsmann und Gelehrten Theodoros Metochites zuwendet, wie er im 14. Jahrhundert darüber nachdenkt, welchen Ort zu seiner Zeit Bildung hat – eine Bildung, die nicht anders gedacht werden kann als unter Einschluss des paganen Erbes. Man kennt den Lebensweg des Theodoros Metochites: den glanzvollen Aufstieg vom Sohn eines Verfeimten⁸⁰ zum höchsten Minister, sein vielfältiges Wirken als Staatsmann, Gelehrter, Literat und Stifter, den tragödienreifen Sturz vom Gipfel der Macht; es sei hier auch nicht das ganze Personal der Auseinandersetzungen einzeln vorgestellt, die Konstellation von Theodoros Metochites und Nikephoros Chumnos ist der von Psellos und Xiphilinos zu ähnlich; festgehalten sei nur, dass sich auch und gerade bei Theodoros der Dialog-Charakter der Thesen belegen

77 Michael Psellos ep. ad Xiph. 214–17 Criscuolo (s. Anm. 38): Αὐθις δὲ μεταβάς ἐκεῖθεν, καὶ συλλογιῶμαι καὶ φυσικοῖς ὁμιλήσω δόγμασι καὶ τοὺς λόγους τῶν γιγνομένων ζητήσω καὶ τὸν Νοῦν (die Großschreibung unberechtigt, die Verf.) πολυπραγμονήσω καὶ τὸ ἐπέκεινα τούτου, ἴσως δὲ καὶ περὶ σχήματος ζητήσω.

78 Joannou, Psellos (s. Anm. 57), 285 Anm. 16 führt an: den Mönch Pherebios (Sathas MB V 424–428), den Mönch Iakobos, den er dann als Trunkenbold verspottete, einen Mönch des Sabas-Klosters, Ioannes Patrikios, den Abt des Olymps. Vgl. Joannou, Psellos, 286 Anm. 9. S. a. Misch, Autobiographie (s. Anm. 38), III 2,2, 796.

79 S. S. 295, Anm. 49.

80 Zur Vita des Vaters Georgios Metochites s. Beyer, Studien (s. Anm. 37), 19–21.

ließe. Herausgegriffen seien aus verschiedenen Schriften Beispiele dafür, wie Theodoros mit dem antiken Erbe umgeht. Es ist kein Zufall, dass das Bild impressionistisch wird: Anders als mit gegensätzlichen Bruchstücken kann man kein Bild von Metochites gewinnen, für den ein Nebeneinander von traditionellen Topoi und neuen Perspektiven in originellen Fragestellungen charakteristisch ist.

Mit größter Selbstverständlichkeit werden die aktuellen Streitfragen im Material der Antike verhandelt: Wenn Metochites sich z. B. gegen den Vorwurf wehrt, sein Stil weise keine Klarheit auf, so beruft er sich auf den anerkannten Rang des harschen Demosthenes.⁸¹ Der Gegner (besagter Nikephoros Chumnos), der Metochites treffen will, wirft ihm in seinem eigenen Spezialgebiet, der Astronomie, eine verkehrte Platon-Auslegung vor; Metochites wehrt sich mit dem Vorwurf, Chumnos verstehe nichts von Platon. (Freilich ist Theodoros selbst bei seinen Platon-Zitaten von Iamblich abhängig.⁸²) Die aus der heidnischen Antike ererbte Literatur ist die Welt, in der Metochites lebt – seine hohe Stellung in der Politik ist mit ihr nicht nur verträglich, sondern von ihr geradezu abhängig;⁸³ dennoch, so verwoben er darein ist, gewinnt er an manchen Stellen eine erstaunliche Distanz zu ihr.

Das zeigt sich, wenn Theodoros zugleich Bildung, wie es Konvention ist, als hohes Gut preist und ihr (im Gegensatz zum platonisierenden Joseph Rhakendytes) doch abspricht, das höchste Gut zu sein. Eine frühe⁸⁴ Schrift, der Ethikos, ist zunächst einmal ein Protrepikos, die Werbung bei einem ungenannten jungen Mann für größere Sorgfalt bei den Bildungsbemühungen. Metochites preist die Bildung – nicht entscheidend anders als Basileios – für ihre ethische Lebenshilfe: παιδεία hilft, Schicksalsschläge zu überwinden.⁸⁵ Doch wenn Metochites von Bildung spricht, beschränkt sich das nicht auf die Kunst des Wortes; der große Staatsmann hält auch politische Fähigkeiten für nötig, die er auch Privatleuten zuspricht. Das ist eine gehörige Relativierung der Bildung im traditionellen Verständnis und widerspricht der Abwertung des Leiblich-Praktischen, wie sie von stärker platonisierenden Zeitgenossen vertreten wird.⁸⁶

81 H. Hunger, Theodoros Metochites als Vorläufer des Humanismus in Byzanz, in: BZ 45 (1952) 4–19, hier 17.

82 Metochites' Platon-Zitate zur Stützung seiner Astronomie stammten größtenteils von Iamblichos, eine Epinomis-Stelle sei gefälscht, so referiert bei Beyer, Studien (s. Anm. 37), 10.

83 M. Hinterberger, Studien zu Theodoros Metochites. Gedicht I – Des Meeres und der Liebe Wellen – Die Angst vor dem Neid – Die autobiographischen Texte – Sprache, in: JÖB 51 (2001) 285–319, hier 287f.

84 Datierung auf 1305 (I. D. Polemes, Ἡθικός ἢ περὶ παιδείας [Κείμενα βυζαντινῆς τέχνης 1], Athen 1995, 9).

85 Hunger, Metochites (s. Anm. 81), 14.

86 Die monastische Position wird hier (wahrscheinlich) vertreten von Thomas Magistros und Ioannes Zacharias, Polemes in Polemes, Ἡθικός ἢ περὶ παιδείας (s. Anm. 84), 30f. Zur Auseinandersetzung mit Nikephoros Chumnos um Platon: s. Hunger, Literatur (s. Anm. 37), I 22f.

Hier setzt Theodoros Metochites neue Akzente im Streit um das Verhältnis von Kontemplation und praktischem Leben (βίος θεωρητικός und βίος πρακτικός), der jahrhundertlang innerhalb des christlich-monastischen Wertesystems geführt worden ist, indem er an das klassisch-antike Modell anknüpft. Metochites ist immer wieder für Überraschungen gut, wenn es um originelle Akzentsetzungen bei alten Problemen geht. Wenn er von Platon und Aristoteles spricht, kommt kein Zweifel daran auf, wie sehr er ihre Größe anerkennt; mit ihrer Eitelkeit und ihren Eifersüchteleien geht er dennoch ausgesprochen kühl ins Gericht.⁸⁷ Er beschränkt nicht, wie es sein Bildungsgang nahelegen würde, seinen Gesichtskreis auf die klassische griechische Geschichte; er sieht keinen Grund, andere Kulturen für weniger wichtig zu halten – zur Verewigung der griechischen fanden sich lediglich die besten Schriftsteller. Er ist ganz und gar nicht wehleidig darin, seinen eigenen Standpunkt dem Zweifel auszusetzen, dafür noch ein Beispiel: Das (späte) Werk der Σημειώσεις γνωμικαί,⁸⁸ geläufig unter dem lateinischen Titel „Miscellanea“, setzt mit einer merkwürdigen These ein:⁸⁹ „dass es unmöglich ist, jetzt etwas zu sagen“, d. h.: in heutiger Zeit etwas Neues, Gültiges zu sagen. Ist nicht alles schon gesagt, und zwar auf die gültigste Art gesagt? Ausdrücklich ist das ein Zeitproblem, die Ungnade der späten Geburt: Gleich mit dem zweiten Satz wird als Beispiel Cato angeführt, der trotz höchster Fähigkeiten und Leistungen das Konsulat verfehlte, weil er nicht in der richtigen Zeit (sondern gegen Ende der Republik) lebte;⁹⁰ Theodoros ist überzeugt, ein Spätgeborener zu sein:⁹¹ „Aber für uns, die wir im Leben die Erfahrung machen, dass wir spät in der Geschichte leben, ist es nicht möglich, auf irgendeine Art die Rede zu gebrauchen, wenn es sich überhaupt trifft, dass einer das Zeug dazu hat.“

Doch müsste man nicht verstummen, wenn man diese Frage stellt? Für Metochites ist sie aber die Einleitung in ein langes Werk; wenn das Proömium zu seinem Ende kommt, ist es schon das erste Kapitel einer langen Reihe von Essays

87 Aristoteles' Eitelkeit: K. Hult, Theodore Metochites on Ancient Authors and Philosophy. *Semioseis gnomikai* 1–26&71. A Critical Edition with Introduction, Translation, Notes, and Indexes (Studia Graeca et Latina Gothoburgensia 65), Göteborg 2002, Misc. 5; Platon und Aristoteles gingen mit ihren Vorgängern respektlos um: Misc. 10.

88 Zur Rekonstruktion des Titels s. Hult, Theodore Metochites (s. Anm. 87), XIVf.

89 Hult, Theodore Metochites (s. Anm. 87), 1,1 (20,1): Προοίμιον, ἐν ᾧ καὶ ὅτι οὐκ ἔστι νῦν λέγειν: Α'.

90 Verständnis nach Hult, Theodore Metochites (s. Anm. 87), 21 Anm. 2.

91 Hult, Theodore Metochites (s. Anm. 87), 1,1 (20,2–4): Ἀλλ' ἡμῖν ἄρα τοῖς ὀψὲ τῶν χρόνων νῦν εἶναι περρωμένοις τοῦ βίου, οὐκ ἔστιν ὅπῃ οὖν τῷ λόγῳ χρῆσθαι δύναιτο. Ähnlich 9,1,5 (90,3–4): ... νῦν γε εἶναι τοῖς περὶ λόγους ἔχουσιν ὀψὲ τοῦ καιροῦ καὶ τῆς ἀνθρωπίνης βιοτῆς (das Letztgenannte ist wohl auf sein eigenes Alter bezogen).

und Betrachtungen gewesen.⁹² Der Leser mag sein Urteil fällen, woraus Metochites die Sicherheit bezog, dennoch Neues zu sagen.⁹³

Haben wir an den drei Autoren eine Konstante oder gar eine Entwicklungslinie⁹⁴ für die byzantinische Kultur erkannt? Man kann den Einwand dagegen erheben: Die Texte antworten nicht aufeinander und nicht auf dieselbe Fragestellung. Aber es zeigt sich doch eine Konstante: dass sich zu allen Zeiten der byzantinischen Geschichte Probleme der Adaption der paganen Bildung in einer christlichen Kultur stellten, und zwar im Dialog mit zeitgenössischen Gegnern, in Antwort auf die aktuellen Fragen. Diese stellten sich zu verschiedenen Zeiten verschieden: in der Zeit der Konsolidierung des Christentums in der Frage, ob – und wenn ja, wie – man den traditionellen Bildungsweg, der auch ein Karriereweg für die gesellschaftliche Elite war, in den neuen Glauben einbeziehen sollte; in mittelbyzantinischer Zeit hat Michael Psellos Anlass, seine Beschäftigung mit dem paganen Erbe zu rechtfertigen; in spätbyzantinischer Zeit ist für Theodoros Metochites die Beschäftigung ohne jede Anfechtung außer den geistigen Hindernissen, die ihr selbst entspringen, doch er muss sein Selbstbewusstsein gegen das bedrückend autarke antike Erbe behaupten.

Gerade in der Verschiedenheit der Situation belegen alle drei Autoren die Konstante, dass in ganz verschiedenen Situationen immer wieder Fragen gehört wurden, auf die sich mit Hilfe des klassischen Erbes neue Antworten geben lie-

92 Metochites' Lösung der Aporie ist, dass er Gedanken zu Fragen veröffentlicht, von denen er annimmt, sie müßten auch anderen missfallen haben, Hult, Theodore Metochites (s. Anm. 87), 1,3.5–7 (24,23–26,12).

93 Auf der einen Seite steht Hans-Georg Beck's Auffassung (H.-G. Beck, Theodoros Metochites. Die Krise des byzantinischen Weltbildes im 14. Jahrhundert, München 1952, 24), Metochites vertrete, trotz der Aporie, den Anspruch, auch jetzt noch etwas zu sagen zu haben, nämlich durch die Veröffentlichung persönlicher, unrhetorischer, bekennnishafter Aufsätze. Auf der anderen Seite steht seit kurzem Bydén's Analyse (B. Bydén, The Nature and Purpose of the Semeioseis gnomikai: The Antithesis of Philosophy and Rhetoric, in: Hult, Theodore Metochites [s. Anm. 87], 245–288 passim, 251–258: zum Titel; 263–269: zu Gedicht 12; 269–273: zu dem Brief von Nikephoros Gregoras (Nicephori Gregorae epistulae ed. P. A. M. Leone, Martino 1982, II epist. 23), nach der die Σημειώσεις keinesfalls eine zweckfreie Zusammenstellung privater Notizen seien; ihre Neuheit und damit Metochites' Lösung der Aporie bestehe hingegen im Formalen: im auf Privatheit und Aufrichtigkeit hin stilisierten Ausbreiten assoziativ verknüpfter, für das Werk konzipierter Essays (Bydén hat die Semantik der für diese Frage heranzuziehenden Zeugnisse genau untersucht und die Alternative zugespitzt).

Demgegenüber wird sich die Fülle der Beobachtungen Beck's trotz seiner zeitgebundenen existentialistischen (dazu Beyer, Studien [s. Anm. 37], 9 gegen E. de Vries-van der Velden, Théodore Métochite: Une réévaluation, Amsterdam 1987) Fragestellung und Terminologie sinnvoll erweisen; damit wird das besondere Profil der Ansichten des Metochites auch wieder zur Geltung kommen. Bydén, Nature, 251 sieht selbst Raum für die Anerkennung von Beck's Sicht.

94 Von Entwicklung wird man für Byzanz nur mit äußerster Vorsicht sprechen. Und gewiss handelt es sich nicht um eine Entwicklung, die dazu geführt hätte, dass es keine Frage mehr war, dass ein Christ sich mit Platon beschäftigen dürfe – man denke etwa an die Gegner Plethons.

ßen; dass sich immer aufs Neue unvergleichliche Persönlichkeiten auf ganz individuelle Art mit dem paganen Erbe auseinandersetzen und immer wieder eigene Akzente setzen. So ist es keine unendliche Geschichte, aber eine lange und fruchtbare; nicht 1100 Jahre Niedergang, sondern eine Folge von immer neuen Renaissanceen.

Unechtes und Zweifelhafes unter den Deklamationen des Libanios – die statistische Evidenz

DIETMAR NAJOCK

1. Einleitung

1.1 Vorbemerkungen

Die Begriffe „unecht“ und „zweifelhaft“ sind hier, sofern der Kontext nicht auf etwas anderes hinweist, auf die entsprechende Einstufung der einzelnen Werke in dem RE-Artikel von Foerster/Münscher bezogen,¹ ebenso wie in den *Tabulae* unserer Libanios-Konkordanz.² Wie dort werden auch hier die Titel der in diesem Sinne unechten Werke in eckige Klammern gesetzt, etwa [*Decl.18*], und die der zweifelhaften in runde Klammern, z.B. (*Decl.15*). Diese Einstufung weicht im übrigen von der älteren in Foersters Libanios-Ausgabe ab.³ Dort erscheint (*Decl.6*) als echt, aber *Decl.2* als zweifelhaft.⁴ Insgesamt gelten nach Foerster/Münscher 13 der 51 Deklamationen als unecht oder zweifelhaft: (*Decl.6*), (*Decl.15*), (*Decl.16*), [*Decl.18*], [*Decl.20*], [*Decl.23*], [*Decl.29*], [*Decl.34*], [*Decl.40*], [*Decl.43*], [*Decl.45*], [*Decl.49*] und [*Decl.51*].⁵

Die Gründe für Foersters Entscheidungen sind verschiedener Natur, es sind erstens negative Gesamturteile der höheren Literatur- und Stilkritik – Urteile, die ihrer Natur nach schwer zu belegen sind und manchmal auch subjektiv gefärbt

1 R. Foerster/K. Münscher, Libanios, in: RE XII, Stuttgart 1925, Sp. 2485–2551.

2 G. Fatouros/T. Krischer/D. Najock, *Concordantiae in Libanium, Pars Tertia, Declamationes, Progymnasmata, Argumenta orationum Demosthenicarum*, 5 Bde., Hildesheim 2000. Dazu *Pars Quarta, Tabulae*, Volumen I, *Tabulae in Epistulas et Orationes*, Hildesheim 1996, Volumen II, *Pars I, Tabulae in Declamationes et Progymnasmata*, und Volumen II, *Pars 2, Tabulae in Corpus Libanianum*, beide Hildesheim 2003.

3 Libanius, *Opera*, ed. R. Foerster, Leipzig 1903–1922.

4 In der Praefatio zu [*Decl.20*], Libanius VI, 291, stellt Foerster *Decl.2* in dieser Hinsicht mit (*Decl.15*), (*Decl.16*) und eben [*Decl.20*] gleich.

5 B. Schouler, *La tradition hellénique chez Libanios*, Paris 1984, I 27–34, gibt eine tabellarische Übersicht über Themen und Gattungen der Deklamationen, in welcher er auch, gestützt auf Foersters Ausgabe, mit doppelten und einfachen Fragezeichen zwei Stufen von Zweifeln an der Authentizität notiert. Starken Zweifeln unterlägen demnach bei Foerster [*Decl.18*], [*Decl.34*], [*Decl.40*], [*Decl.43*], [*Decl.45*], [*Decl.49*] und [*Decl.51*], weniger starken Zweifeln *Decl.2*, (*Decl.15*), (*Decl.16*), [*Decl.20*], [*Decl.23*] und [*Decl.29*].

sein mögen, die aber, da Foerster das Corpus Libanianum wie wohl kein zweiter gekannt hat, von größtem Wert sind. Hinzu kommen zweitens konkrete, d.h. mit Einzelstellen belegte Anstöße sprachlicher Art,⁶ drittens inhaltliche Fehler und viertens Wörter, die Foerster dem Libanios abspricht. Was den letztgenannten Punkt betrifft, muß allerdings angemerkt werden, daß Wörter, die nur in einer vermutlich unechten Deklamation vorkommen, sonst aber bei Libanios nicht belegt sind, noch keinen Anlaß zu Zweifeln geben müssen, denn die von Libanios genau einmal verwendeten Wörter sind sehr zahlreich, sie machen fast ein Drittel des gesamten Wortbestandes im Corpus Libanianum aus.⁷ Überschneidungen von Foersterns Argumenten und den hier statistisch untersuchten Merkmalen gibt es im übrigen kaum.⁸

Die Statistik kommt zu Wahrscheinlichkeitsaussagen, nicht zu absoluter Sicherheit. So ist auch das Wort „Evidenz“ im Titel dieses Aufsatzes nicht im Sinne völliger Klarheit, die nicht mehr begründet werden müßte, zu verstehen, sondern im Sinne zusätzlichen Lichtes, das die Sprachstatistik auf die Echtheitsfrage zu werfen vermag, und zwar aufgrund des derzeit in den *Tabulae* vorliegenden statistischen Materials. In den *Tabulae* nachzuschlagen, wird für den Leser dieses Aufsatzes sehr nützlich sein, teils wegen der etwas ausführlicheren Erläuterungen in den dortigen Einleitungen, teils um die hier herangezogenen Daten in ihren Gesamtrahmen einordnen und überprüfen zu können, vor allem aber um die baumartig strukturierten Diagramme, die die Werke nach Ähnlichkeit in Grüppchen und Gruppen zusammenfassen, anschaulich vor Augen zu haben.

1.2 Die statistisch erfaßten Merkmale

Die hier untersuchten Merkmale liegen so weit an der Oberfläche der Texte, daß sie ohne Formbestimmung und ohne Syntaxanalyse mit Computerprogrammen erfaßt werden konnten. Dennoch bleibt ihre stilistische Bedeutung erkennbar. Ihrer Struktur nach sind sie von zweierlei Art, zum einen liefern sie für ein bestimmtes Werk nur eine einzige Zahl, etwa die mittlere Satzlänge, zum anderen liefern sie eine ganze Reihe von Zahlen, eine Häufigkeitsverteilung, z.B. die Häu-

6 Verbformen, Gebrauch der Modi und Tempora, Wortstellung.

7 Im Gesamtkorpus kommen 3254 Lemmata genau einmal vor, 1370 genau zweimal, 811 genau dreimal u.s.w., vgl. *Tabulae* 2.2, 817f., „Verteilung der Worthäufigkeiten im Gesamtkorpus (mit Brieftiteln)“, wo die Eigennamen eingeschlossen sind. Nach *Tabulae* 2.2, 574, umfaßt das Gesamtkorpus 10966 Lemmata (mit Eigennamen und Brieftiteln), also gut das Dreifache der genau einmal vorkommenden Wörter.

8 Zu den angeführten Arten von Argumenten, die alle aus den Deklamationen selbst gewonnen sind, kommen im RE-Artikel von Foerster/Münscher gelegentlich noch überlieferungsgeschichtliche Indizien.

figkeiten der Wortarten. Die Merkmale der ersten Art führen zu eindimensionalen Skalierungen, die der zweiten Art, ihrer Natur nach mehrdimensionale Größen, erfordern Verteilungsvergleiche wie den Chi-Quadrat-Test und führen damit zu andersartigen Ergebnissen, besonders zu einer Wiedergabe der eigentlich mehrdimensionalen Gruppenbildung in einem baumartig strukturierten Diagramm, auch *Dendrogramm* genannt.

Für die eindimensionalen Skalierungen sollen hier hauptsächlich fünf Merkmale herangezogen werden, Vokabularreichtum, mittlere Wortlänge, Hiatarate, mittlere Satzlänge und Anteil der Fragen: (a) Der Vokabularreichtum einer Deklamation wird als z-Wert gemessen, genauer als normierte Abweichung von der statistischen Erwartung.⁹ Die z-Werte hängen nicht mehr von der Textlänge ab und folgen in guter Näherung der Standardnormalverteilung.¹⁰ Sie sind direkt miteinander vergleichbar, und ihre Signifikanz kann anhand der kritischen Schranken der genannten Verteilung beurteilt werden.¹¹ Der Vokabularreichtum ist wesentlich durch den aktiven Wortschatz und entsprechende Aktivierungsleistungen bestimmt. Streben nach Variation und Vermeiden von Wiederholungen heben ihn an. (b) Die mittlere Wortlänge wird in der Anzahl von Buchstaben gemessen und mit zwei Nachkommastellen angegeben. Berechnet ist sie als Quotient aus der Anzahl der Buchstaben und der Anzahl der Wörter einer Deklamation.¹² Die mittlere Wortlänge steht unter dem Einfluß der Verwendung von sogenannten kleinen Wörtern einerseits und von Komposita und langen Endungen andererseits. (c) Die Hiatarate gibt an, wieviel Prozent der Wortfugen einen Hiatus aufweisen. Im Normalfall werden dabei nur einfache Wortfugen betrachtet, d.h. solche ohne Interpunktion. (d) Die mittlere Satzlänge wird in der Anzahl von Wörtern gemessen und mit einer Nachkommastelle angegeben. Berechnet ist sie als Quotient aus der Anzahl der Wörter und der Anzahl der Sätze einer Deklamation.¹³ Die mittlere Satzlänge ist ein vereinfachtes Maß für die Komplexität des Satzbaus; als vereinfachtes Maß muß sie gelten, weil z.B. Unterordnung und Beiordnung nicht unterschieden werden. (e) Der Anteil der Fragen gibt an, wieviel Prozent der Sätze Fragesätze sind. Diese sind in der Regel als rhetorische Fragen anzusehen.

Zu diesen fünf systematisch ausgewerteten Merkmalen kommen noch zwei eher beiläufig verwendete, die mittlere Anzahl der Abschnitte pro Satz und die

9 Zur Definition der z-Werte vgl. Abschnitt 1.4. Die für die Berechnung von Erwartungswert und Standardabweichung nötigen Formeln sind den *Tabulae* 2.1, XX, zu entnehmen.

10 Die Normalverteilung wird durch die sogenannte Gaußsche Glockenkurve beschrieben. In ihrer Standardversion liegt sie symmetrisch um Null (den Erwartungswert), mit einer mittleren quadratischen Abweichung von 1.0.

11 Zu diesen kritischen Schranken vgl. Abschnitt 1.4 unten.

12 Iota subscriptum ist dabei nicht mitgezählt worden.

13 Satzenden sind dabei durch Punkt, Kolon und Semikolon definiert.

Dichte der Erstbelege: (f) Die mittlere Anzahl der Abschnitte pro Satz ist der Quotient aus der Anzahl der Satzabschnitte und der Anzahl der Sätze einer Deklamation, angegeben mit zwei Nachkommastellen. Dabei gilt als Satzabschnitt, was durch Komma oder Satzende begrenzt ist. Bestimmt ist diese Größe durch asyndetische Reihung, Antithese und Nebensatzbildung. (g) Die Dichte der Erstbelege gibt an, wieviel Promille der Textmasse einer Deklamation von Wörtern eingenommen werden, die vor Libanios nicht belegt sind. Da Libanios sich weitgehend an klassischen Vorbildern orientiert hat, kann eine hohe Erstbelegdichte gegen die Authentizität eines Werks sprechen.

Als mehrdimensionale Merkmale werden die Verteilungen von häufigen Funktionswörtern, häufigen allgemeineren Inhaltswörtern, Wortarten und Buchstaben herangezogen: (h) Zu den Funktionswörtern zählen Präpositionen, Konjunktionen, Partikeln, Negationen und Interjektionen, ferner Pronomina und korrelative Pronominaladjektive. Sie gelten als häufig bei mindestens 70 Vorkommen im gemeinsamen Korpus von Deklamationen und Progymnasmata. (i) Häufige allgemeinere Inhaltswörter sind solche, die nicht zu den Funktionswörtern zählen, aber auch nicht zu eng an bestimmte Inhalte gebunden sein sollten, etwa Orts-, Zeit- und Modaladverbien, Hilfsverben und unspezifische Verben wie ποιέω, außerdem Adjektive des Maßes und der allgemeinen Bewertung, ebenfalls bei mindestens 70 Vorkommen in Deklamationen und Progymnasmata. (j) Bei den Wortarten sind zehn Klassen unterschieden, Eigennamen, Adjektive, Adverbien, Interjektionen, beordnende Konjunktionen, unterordnende Konjunktionen, Präpositionen, Pronomina, Substantive und Verben.¹⁴ (k) Die Buchstaben sind die des griechischen Alphabets.¹⁵ Die Buchstabenverteilung eines Werkes ist durch seinen Wortformenbestand bestimmt.¹⁶ Sie nimmt für verschiedene Autoren und z.T. sogar für verschiedene Werke eines Autors offenbar ziemlich charakteristische Ausprägungen an. G. R. Ledger hat am Beispiel einiger klassischer attischer Autoren gezeigt, daß Textabschnitte von je 1000 Wörtern bei der automatischen Klassifizierung nach der Ähnlichkeit ihrer Buchstabenverteilungen erstaunlich oft dem richtigen Autor (und Werk) zugeordnet werden.¹⁷

14 Numeralia sind als Zahladjektive bzw. Zahladverbien den entsprechenden Klassen zugewiesen worden, ebenso Negationen und Partikeln als Schattierungsadverbien.

15 Iota subscriptum ist nicht mitgezählt, und beide Formen des Sigma sind als ein und derselbe Buchstabe behandelt worden.

16 Der Wortformenbestand kann seinerseits durch Tendenzen der lautlichen Gestaltung mitgeprägt sein.

17 G. R. Ledger, A New Approach to Stylometry, in: Association for Literary and Linguistic Computing Bulletin 13,3 (1985) 67–72.

1.3 Zur Aussagekraft der Merkmale

Fast alle genannten Merkmale habe ich schon im Briefkorpus und im Redenkorpus des Libanios untersucht.¹⁸ Um ein Bild von ihrer Aussagekraft zu vermitteln, seien hier die Hauptergebnisse dieser Untersuchung zusammengefaßt: (a) Der in einen z-Wert umgerechnete Vokabularumfang (die normierte Abweichung von seiner statistischen Erwartung) ist in den späten Briefen deutlich niedriger als in denen der Blütezeit des Libanios. Auch unter den Redengruppen gibt es große Unterschiede, doch so, daß sie im allgemeinen ein reicheres Vokabular haben als die gleichzeitigen Briefe.¹⁹ (b) Die mittlere Wortlänge vermag die 17 Jahresgruppen der Briefe fast sauber von den 14 Redengruppen zu trennen. Nur die Gruppe der religiösen Reden liegt, mit geringen Wortlängen, im Bereich der Briefgruppen.²⁰ (c) Die Hiatarate ist in Briefen und Reden nicht untersucht worden. (d) In der mittleren Satzlänge liegen die späten Briefe so weit über denen der Blütezeit, daß sie einige Redengruppen erreichen. Abgehoben bleiben die epideiktischen Reden.²¹ (e) Im Anteil der Fragen liegen die meisten Redengruppen weit über dem eng umgrenzten Bereich der Briefgruppen, die epideiktischen Reden und *Or.*39 aber nur knapp, Autobiographie und religiöse Reden schließlich liegen ganz im Bereich der Briefe. Es ist leicht einzusehen, daß die beiden letztgenannten Redentypen nicht viel Raum für rhetorische Fragen bieten. Unterschiede unter den Redengruppen überlagern hier also den Unterschied von Reden und Briefen. (f) Die mittlere Anzahl der Abschnitte pro Satz trennt die Redengruppen fast sauber von den Jahresgruppen der Briefe. Einzige Ausnahme ist die Gruppe der an hohe Beamte gerichteten Angriffsreden, die mit dem niedrigen Mittel von 2.29 noch im Bereich der Briefe liegt.²² (g) Die Dichte der Erstbelege in Briefen und Reden ist bisher nicht untersucht worden. Es sei hier angemerkt, daß sie für das Briefkorpus 0.05 und für das Redenkorpus 0.10 Promille beträgt. *Or.*11 enthält zwar 6 Erstbelege, da diese Rede aber sehr lang ist (15081 Wörter), werden auch damit nur 0.40 Promille erreicht.²³ (h) Die automatische Klassifikation nach

18 D. Najock, Sprachstatistische Untersuchungen zu den Briefen und Reden des Libanios, 2 Bde., Hildesheim 2000. Als Supplement der Concordantiae in Libanium erschienen.

19 Sprachstatistische Untersuchungen 1, 180f.

20 Sprachstatistische Untersuchungen 1, 182.

21 Sprachstatistische Untersuchungen 1, 185.

22 Sprachstatistische Untersuchungen 1, 186.

23 Die Erstbelege im Corpus Libanianum sind gesammelt in Tabulae 2.2, 577, 597f. und 605f., unter „(Lib.)“, „Lib.“ und „[Lib.]“. Die Konkordanz führt dann auf die fraglichen Einzelreden. Der Textumfang dieser Reden findet sich in Tabulae 1, 673f., unter „length“. Daraus errechnet man die Erstbelegdichte: *Or.*28 0.47‰, *Or.*21 0.40‰, *Or.*11 0.40‰, *Or.*55 0.36‰, *Or.*63 0.31‰, *Or.*1 0.28‰, *Or.*33 0.27‰, *Or.*46 0.27‰, *Or.*2 0.26‰, *Or.*59 0.24‰, *Or.*64 0.10‰, *Or.*18 0.05‰. Alle anderen Reden enthalten keine Erstbelege und kommen auf 0.00‰. Es werden hier also nirgends 0.5 Promille erreicht.

Funktionswörtern liefert für die Briefe des Libanios eine Anordnung der Jahresgruppen, die nicht nur die späten Briefe sehr deutlich von denen der Blütezeit abgrenzt, sondern auch innerhalb dieser beiden Familien – mit Ausnahme des Jahres 388 – ganz zur Chronologie paßt. In ein Klammersystem übertragen ist es die folgende Anordnung:²⁴

$$\{\{\{355, \{356, 357\}\}, 358\}, \{\{\{359, 360\}, 361\}, \{\{362, 363\}, \{364, 365\}\}\}, \{\{390, 391\}, \{388, \{392, 393\}\}\}.$$

Bei den Reden zeigt sich hier – wie auch im Falle der allgemeineren Inhaltswörter und der Wortarten – vor allem ein Einfluß des Redentyps. Die gemeinsame Klassifikation der Brief- und Redengruppen nach den allerhäufigsten Wörtern (die fast alle Funktionswörter sind) trennt die Briefgruppen deutlich von den Redengruppen ab. Auch hierbei ist die chronologische Ordnung weitgehend gewahrt.²⁵ (i) Bei der automatischen Klassifikation nach allgemeineren Inhaltswörtern werden die Briefgruppen der frühen Jahre (bis 358) etwas stärker abgetrennt als die der Altersjahre, im übrigen aber ergibt sich wiederum bis auf eine Ausnahme, diesmal das Jahr 360, eine ganz zur Chronologie passende Anordnung:²⁶

$$\{\{\{355, 356\}, \{357, 358\}\}, \{\{\{\{359, 361\}, 360\}, 362\}, \{\{363, 364\}, 365\}\}, \{\{388, \{390, \{391, 392\}\}\}, 393\}\}.$$

(j) Die Klassifizierung nach Wortarten trennt die Briefe der Altersjahre noch deutlicher von denen der Blütezeit als die Klassifikation nach Funktionswörtern. Innerhalb der Blütezeit treten hier aber mehrere Verschiebungen gegenüber der korrekten Chronologie zutage.²⁷

$$\{\{\{\{\{356, \{357, \{355, 360\}\}\}, \{361, \{362, 363\}\}\}, 359\}, 358\}, \{364, 365\}\}, \{\{388, 390\}, \{\{391, 392\}, 393\}\}.$$

Bei der gemeinsamen Klassifikation von Brief- und Redengruppen tritt eine in sich geschlossene Familie von Redengruppen zwischen die ebenfalls in sich geschlossenen Familien der Briefe der Altersjahre und der Blütezeit, wie sie hier angegeben sind. (k) Die gemeinsame Klassifizierung der Brief- und Redengruppen nach den Buchstabenverteilungen faßt die Briefgruppen, deutlich abgetrennt von den Redengruppen, in einer geschlossenen Familie zusammen, deren innere Struktur weitgehend zur chronologischen Ordnung paßt.²⁸

$$\{\{\{355, \{356, 357\}\}\}, \{\{359, \{358, 360\}\}, \{362, \{\{361, 363\}, \{364, 365\}\}\}\}, \{\{388, 390\}, \{391, \{392, 393\}\}\}.$$

Die Klassifikation der Briefgruppen allein liefert dieselbe Struktur.

24 Tabulae 1, 248. Sprachstatistische Untersuchungen 1, 109. Die Zahlen 355 u.s.w. stehen für die in den betreffenden Jahren verfaßten Briefe, die geschweiften Klammern sind als Mengenkammern zu lesen, die diese Jahresgruppen nach Ähnlichkeit zusammenfassen.

25 Tabulae 1, 856. Sprachstatistische Untersuchungen 1, 197. Einzige Ausnahme ist hier die Jahresgruppe 359.

26 Tabulae 1, 260. Sprachstatistische Untersuchungen 1, 109f.

27 Tabulae 1, 262 und 858. Sprachstatistische Untersuchungen 1, 99f. und 195–197.

28 Tabulae 1, 286 und 860. Sprachstatistische Untersuchungen 1, 83 und 191f.

1.4 Die statistischen Methoden

Häufig ist es sinnvoll, eine gegebene Größe wie den beobachteten Vokabularumfang einer Deklamation oder ihre mittlere Wortlänge zu standardisieren. Dazu wird sie durch Subtraktion ihres Erwartungswertes zunächst um Null zentriert und dann mittels Division durch die Standardabweichung normiert, d.h. auf eine mittlere Abweichung von 1.0 gebracht.²⁹ Derartig standardisierte Größen werden als z-Werte bezeichnet. Sie geben die Abweichung von der Erwartung an und folgen dabei meist in guter Näherung der Standardnormalverteilung, so daß sie direkt miteinander wie auch mit den kritischen Schranken dieser Verteilung verglichen werden können: Als *schwach signifikant* gelten danach z-Werte, die über 1.96 oder unter -1.96 liegen, als *signifikant* solche über 2.58 oder unter -2.58, als *stark signifikant* solche über 3.29 oder unter -3.29. Schwach signifikante Abweichungen von der Erwartung können sich in 5% aller Fälle auch rein zufällig ergeben, signifikante in nur 1% und stark signifikante in nur 0.1% aller Fälle. Speziell in diesem Aufsatz werde ich z-Werte ab 4.5 bzw. bis zu -4.5 als *hoch signifikant* bezeichnen und solche ab 7.0 bzw. bis zu -7.0 als *extrem signifikant*. In diesem Sinne hoch signifikante Abweichungen ergeben sich nur in ca. 0.001% aller Fälle zufällig, extrem signifikante in weniger als 0.00000001% aller Fälle.³⁰

Mit dem *Chi-Quadrat-Test* können zwei Verteilungen verglichen werden, es kann aber auch eine größere Tabelle bzw. Kontingenztafel auf Homogenität, d.h. auf prinzipielle Gleichheit der in ihren Spalten oder Zeilen enthaltenen Verteilungen, überprüft werden. Der Test liefert einen Wert, der um so höher ist, je verschiedener die verglichenen Verteilungen sind oder je inhomogener die überprüfte Tabelle ist. Beim Test auf Homogenität liefert jede Tabellenzelle – etwa ein bestimmtes Funktionswort (Zeile) in einer bestimmten Deklamation (Spalte) – ihren Beitrag als Summand des resultierenden Chi-Quadrat-Wertes. Diese Beiträge zeigen schon, wo im einzelnen die besonderen Abweichungen vom Korpusdurchschnitt liegen, sie können aber nach einer Formel von Haberman in regelrechte z-Werte umgerechnet werden, die in diesem Spezialfall *Residuen* heißen.³¹ Die *Tabulae* enthalten die Residuentabellen für alle hier behandelten Verteilungen.³² Außerdem ist es möglich, den aus einem Verteilungsvergleich bzw. Chi-

29 Für den Erwartungswert kann als Schätzung oft das Korpusmittel eingesetzt werden, für die Standardabweichung unter Umständen die Quadratwurzel des Erwartungswertes, manchmal sind aber für Erwartungswert bzw. Standardabweichung auch spezielle Formeln erforderlich, so insbesondere beim Vokabularumfang.

30 In *Tabulae* 2.1, XVIII, und *Tabulae* 2.2, XVIII, haben die für die kritischen Schranken 5.33, 5.73 und 6.11 angegebenen Wahrscheinlichkeiten nach dem Komma je eine Null zu wenig. Richtig in Najock, *Sprachstatistische Untersuchungen* 1,14.

31 B. S. Everitt, *The Analysis of Contingency Tables*, London 1977, 46–48.

32 *Tabulae* 2.1, 297ff. Residuen der Funktionswörter, 323ff. Residuen der allgemeineren Inhalts-

Quadrat-Anpassungstest gewonnenen Chi-Quadrat-Wert nach einer Formel von Zevero/Zelen in einen z-Wert umzurechnen.³³ So läßt sich einfach beurteilen, in welchem Maße z.B. die Verteilung der Funktionswörter in einer bestimmten Deklamation von der Verteilung im Gesamtkorpus der Deklamationen abweicht. Damit ist eine Art Individualitätsgrad der Deklamation gegeben.

Die *automatische Klassifikation* führt zu einer vielfach verschachtelten Gruppierung der Deklamationen nach Ähnlichkeit, dargestellt als Dendrogramm. Die Klassifizierung selbst besteht in sukzessiven Zusammenfassungen der jeweils beiden ähnlichsten Deklamationsgruppen.³⁴ Anfangs bildet jede Deklamation eine eigene Gruppe, am Ende sind alle in der Gesamtgruppe vereinigt. Im Dendrogramm stehen die Einzeldeklamationen an den Zweigenden, die Gesamtgruppe an der Baumwurzel. Was von der Wurzel ausgehend als Verzweigungspunkt erscheint, entspricht im Entstehungsprozess des Diagramms einer Zusammenfassung zweier Gruppen. Die Ähnlichkeit, die zu einer Zusammenfassung führt, bestimmt die Länge der vom Zusammenfassungs- bzw. Verzweigungspunkt ausgehenden Zweige.³⁵ So läßt sich am Dendrogramm gut ablesen, wie isoliert bestimmte Deklamationen oder Deklamationsgruppen sind, insbesondere auch, ob unechte und zweifelhafte Deklamationen abseits der echten stehen.

Tatsächlich zeigt sich, daß als unecht oder zweifelhaft eingestufte Deklamationen in den Dendrogrammen wie auch in den eindimensionalen Skalierungen sehr oft Außenseiterpositionen einnehmen. Allerdings geraten gelegentlich auch echte Werke in solche Positionen. Sie überschreiten dann den Rahmen zufälliger Schwankungen und könnten als Ausnahmen oder Ausreißer im statistischen Sinne bezeichnet werden, es wird aber wichtig sein, derartige Abweichungen, die als systematisch anzusehen sind, nach Möglichkeit mit den jeweiligen Umständen zu erklären, etwa mit dem Inhalt, der literarischen Gattung oder einer besonderen Darstellungsabsicht des Libanios. Zumindest wo dies nicht möglich ist, dürften sich, eben aufgrund einer vorwiegend bei unechten Werken anzutreffenden Position, doch Zweifel an der Authentizität ergeben.³⁶ Ausnahmen aber müssen Ausnahmen bleiben: Es ist daher vor allem darauf zu sehen, ob ein Werk in nicht nur

wörter, 346f. Residuen der Wortarten, 351f. Residuen der Buchstaben.

33 L. Sachs, Statistische Auswertungsmethoden, Berlin (u.a.)³1972, 114.

34 Die Ähnlichkeit zweier Deklamationen habe ich über den Chi-Quadrat-Wert aus dem Vergleich zweier Verteilungen ermittelt. Die Ähnlichkeit zweier Gruppen ist in dem gewählten Verfahren – der *average-linkage pair-group method* – definiert als die durchschnittliche Ähnlichkeit derjenigen Deklamationspaare, von denen eine Deklamation in der einen und die andere in der anderen Gruppe liegt. Dieses Verfahren hat sich vielfach bewährt, vgl. dazu R. M. Cormack, A review of classification, in: Journal of the Royal Statistical Society, Ser. A 134 (1971) 321–367.

35 Die in den Zweiglängen enthaltene Information geht verloren, wenn man ein Dendrogramm in ein Klammersystem überträgt.

36 Auch ohne Vorannahmen zur Echtheit bestimmter Deklamationen müßten Extrempositionen und Außenseiterverhalten zum Kriterium für Zweifel an der Authentizität gewählt werden.

einem, sondern in mehreren, möglichst voneinander unabhängigen Merkmalen Außenseiterpositionen einnimmt und von den echten Werken abweicht.³⁷ Jedoch ist, wie man sehen wird, auch mit diesem Kriterium keine eindeutige Abgrenzung authentischer und nicht authentischer Werke möglich. Was die statistische Untersuchung leisten kann, ist nicht mehr, aber auch nicht weniger, als eine Verdichtung der Indizien.

2. Skalierungen

2.1 Vokabularumfang

Reichtum bzw. Armut des Vokabulars werden hier in z-Werten gemessen, die vom Textumfang unabhängig sind. Die signifikantesten Abweichungen von der statistischen Erwartung sind im negativen Bereich die folgenden:³⁸

[*Decl.*49] $z=-15.22$, (*Decl.*6) $z=-14.43$, [*Decl.*40] $z=-12.46$, *Decl.*44 $z=-12.12$, *Decl.*38 $z=-11.57$, [*Decl.*43] $z=-11.12$, *Decl.*47 $z=-11.06$. Das reichste Vokabular dagegen haben diese: [*Decl.*51] $z=2.60$, *Decl.*26 $z=2.19$, *Decl.*33 $z=1.20$, *Decl.*28 $z=-0.41$, *Decl.*30 $z=-0.98$. Insgesamt ist eine Verschiebung in den negativen Bereich zu konstatieren, die immer wieder zu beobachten ist, wenn Einzeltexte eines Korpus mit dem Gesamtkorpus verglichen werden – nicht wegen unterschiedlicher Textlängen, sondern weil ein Korpus thematisch und manchmal auch hinsichtlich der literarischen Gattung mehr oder weniger breit gefächert vorliegt, während ein Einzelwerk nur einer Gattung angehört und in der Regel auch nur einem Thema gewidmet ist. Das führt automatisch zu einer größeren Vielfalt im Wortschatz des Korpus, und zwar, um dies noch einmal zu betonen, unabhängig von der Textlänge. Um so auffälliger ist, daß einige Deklamationen dicht beim Korpuswert 0.00 liegen³⁹ bzw. ihn sogar übertreffen, nämlich die echten Deklamationen *Decl.*26, *Decl.*33, *Decl.*28 und *Decl.*30 sowie die unechte [*Decl.*51], letztere sogar mit dem höchsten Wert. Die Sonderposition von [*Decl.*51] ist wohl teilweise damit zu erklären, daß diese Deklamation die einzige Monodie des Deklamationskorpus ist, zugleich die einzige epideiktische Deklamation der etholo-

37 Die hier herangezogenen sieben eindimensionalen und vier mehrdimensionalen Merkmale scheinen ziemlich unabhängig voneinander zu sein. Der Anteil der Fragen beeinflusst aber de facto die mittlere Satzlänge (da Fragen im Durchschnitt kürzer sind), und die Satzlänge ist deutlich mit der Anzahl der Abschnitte pro Satz verbunden. Dennoch liegt auch in diesen Fällen keine strenge Korrelation vor.

38 Tabulae 2.1, 370, unter „z(Vu)“.

39 Die Abweichung des Korpus von der statistischen Erwartung bzw. von sich selbst muß natürlich den Wert 0.00 haben.

gischen Gruppe.⁴⁰ Klammert man [*Decl.*51] aufgrund des besonderen literarischen Genus aus, so sind die vier Deklamationen mit dem reichsten Vokabular echt, die drei mit dem ärmsten aber unecht bzw. angezweifelt. Das stärkt die Annahme der Unechtheit von [*Decl.*49], (*Decl.*6) und [*Decl.*40].

2.2 Mittlere Wortlänge

Die mittlere Wortlänge ist nicht nur in absoluten Werten gegeben, sondern auch umgerechnet zu z-Werten, die mit den kritischen Schranken der Standardnormalverteilung verglichen werden können.⁴¹ Danach heben sich am auffälligsten, d.h. mit den höchsten Signifikanzen, einige wenige Deklamationen mit besonders großer Wortlänge heraus: [*Decl.*49] $z=12.95$, [*Decl.*18] $z=8.21$, *Decl.*25 $z=8.16$, [*Decl.*20] $z=7.98$. In etwas größerem Abstand folgen *Decl.*24 mit $z=5.83$ sowie [*Decl.*45] und *Decl.*12 mit $z=4.32$. Die Häufung unechter Deklamationen im positiven Extrembereich ist deutlich, doch eine klare Abgrenzung zu den echten ist durch *Decl.*25 erschwert. Man wird, wenn man an der Echtheit von *Decl.*25 (und *Decl.*24) festhalten will, kaum mehr folgern können, als daß die auffallend große Wortlänge für die Unechtheit von [*Decl.* 49] spricht, mit Einschränkung auch für die von [*Decl.*18] und [*Decl.*20].

2.3 Hiat

Außergewöhnlich niedrige Hiatraten, mit Werten bis zu 3%, haben an normalen Wortfugen die folgenden Deklamationen:⁴² *Decl.*24 1.2%, *Decl.*25 1.6%, [*Decl.*49] 1.8%, [*Decl.*51] 2.8%, [*Decl.*40] 2.8%, (*Decl.*6) 2.9%, *Decl.*28 3.0%. Hier konzentrieren sich also unechte und zweifelhafte Werke. Umgekehrt sind die mit den höchsten Hiatraten alle echt: *Decl.*27 10.1%, *Decl.*13 8.3%, *Decl.*32 8.0%, *Decl.*8 7.6%, *Decl.*7 7.5%, *Decl.*31 7.4%, *Decl.*42 7.4%.⁴³

40 Die ethologische Gruppe umfaßt *Decl.*26 bis [*Decl.*51], die mythologisch-historische Gruppe *Decl.*1 bis *Decl.*25. Die drei epideiktischen Deklamationen der mythologisch-historischen Gruppe (*Decl.*3, *Decl.*4 und *Decl.*5) fallen hier, anders als die epideiktischen Reden des Libanios, nicht weiter auf. Auch im Redenkorpus gehören die Monodien zu den Werken mit dem reichsten Vokabular, vgl. Sprachstatistische Untersuchungen 1, 133.

41 Tabulae 2.1, 370, unter „Wl“ und „z(Wl)“.

42 Tabulae 2.1, 379 unter „%H“.

43 Detaillierte Angaben zu Hiat, Elision und Krasis in *Decl.*3, *Decl.*4, *Decl.*5 und (*Decl.*6) – mit Listen der Einzelstellen – bei G. Pietsch, *De Choricio Patrocli declamationis auctore* (Breslauer Philologische Abhandlungen 42), Breslau 1910, 48–67. Dort 49: „Libanius, ut post longam vocalem hiatum summo cum studio evitat, ita brevium vocalium rationem omnino non habet ... Choricus autem ad tantum hiatus vitandi studium processit, ut non modo in longa, sed etiam in

Vor diesem Hintergrund erhebt sich die Frage, ob es für die extrem niedrigen Hiattraten von *Decl.*24 und *Decl.*25 eine besondere Erklärung gibt. Es ist immerhin denkbar, daß Libanios die Strenge der beiden peloponnesischen Sprecher⁴⁴ durch eine ebenso strenge Hiatervermeidung charakterisieren wollte, die sich ja, da Elision, Ny ephelkystikon und Krasis dafür nicht ausreichen, auch auf Wortwahl und Wortstellung auswirkt,⁴⁵ und zwar derart, daß der Eindruck eines sehr bewußt formulierten, im günstigen Fall äußerst wohlgesetzten Ganzen entstehen kann. Andererseits wäre es möglich, die Echtheit von *Decl.*24 und *Decl.*25 in Frage zu stellen. Hermann v. Rohden⁴⁶ und Paul Maas⁴⁷ haben dies getan, letzterer auch aufgrund von Beobachtungen zur Klauselrhythmik. Foerster hat aber sicherlich recht mit der Bemerkung, daß ein solches Kriterium allein schwerlich ausreicht, ernste Zweifel an der Echtheit zu begründen.⁴⁸ Eine Sonderstellung nimmt schließlich [*Decl.*49] ein, allein diese Deklamation zeigt eine penible, geradezu ängstliche Hiatervermeidung auch an Satzeinschnitten und Satzenden:⁴⁹ Für Wortfugen mit Komma beträgt die Hiattrate nur 0.4%, für solche an Satzenden nur 1.0%. Damit wird sogar die Hiattrate von *Decl.*24 an einfachen Wortfugen unterboten. Im übrigen hat *Decl.*24 an Satzeinschnitten die zweitniedrigste Hiattrate, allerdings mit 4.8% schon einen nicht mehr ganz geringen Anteil.

brevi vocali maximam cautionem adhiberet. Hoc inde cognoscitur, quod verbis eligendis et collocandis efficere studet, ut etiam brevis vocalis cum altera concursus quam maxime evitetur, sed ita ut elisio vel crasis haud saepe adhibeatur.“

44 Libanius VI, 436, Foerster zu *Decl.*24 „Archidamus accusatus quod legem quae triginta annis minorem contionari vetabat oratione de Messene retinenda habita laeisset se defendit“, und 463 zu *Decl.*25 „unus e Corinthiis rogationi de Laide in urbem revocanda latae obloquitur“.

45 Einige Beobachtungen zu diesem Fragenkomplex bei D. Najock, Hiater und Satzklauseln in Plutarchs Vita des Tiberius Gracchus, in: *Philologus* 146 (2002) 87–110.

46 H. v. Rohden, *De mundi miraculis quaestiones selectae*, Diss. Bonn 1875, 34–41, konstatiert für *Decl.*24, *Decl.*25 und [*Decl.*49] eine strenge Hiatervermeidung selbst nach Artikel und καί, wie sie sonst erst in der Rhetorenschule von Gaza anzutreffen sei, gegen 500 n. Chr. (39f.). (*Decl.*6) zählt er zu den Werken, die fast ebenso geschrieben seien, „quae eandem fere vitati hiatus rationem praestant“, [*Decl.*34] und [*Decl.*45] sowie [*Decl.*40] und [*Decl.*43] zu den ähnlich, aber etwas freier geschriebenen (41 mit Anm. 16). Diese Einschätzungen finden ihre Bestätigung in der Hiattrate, Tabulae 2.1, 379 unter „%H“.

47 P. Maas, Rezension zu Georgius Pietsch, *De Chorio Patrocli declamationis auctore* (Breslauer Philologische Abhandlungen 42), Breslau 1910, in: *Wochenschrift für Klassische Philologie* 28 (1911), Sp. 1253–1258, besonders Sp. 1255–1257. Maas gibt in seiner Rezension an, daß (*Decl.*6), *Decl.*24, *Decl.*25, *Decl.*27, *Decl.*32, *Decl.*37 und [*Decl.*49] das Meyersche Gesetz befolgen (zwischen den beiden letzten betonten Silben eines Satzes 2 oder 4 unbetonte). Außer *Decl.*27 hält er alle diese Werke für zweifelhaft und verweist dabei auch auf die strenge Hiatervermeidung in (*Decl.*6), *Decl.*24, *Decl.*25, *Decl.*37 und [*Decl.*49], die v. Rohden beobachtet hatte. Leider bleibt unklar, ob Maas die Klauseln aller Deklamationen geprüft hat. Anzumerken ist, daß *Decl.*37 mit einer Hiattrate von 3.4% dem eingangs angeführten Extrembereich tatsächlich nicht allzu fern steht, während *Decl.*27 und *Decl.*32 mit 10.1% und 8.0% sehr hohe Hiattraten aufweisen.

48 Libanius VII, 641, Anm. 1.

49 Tabulae 2.1, 379, „%H“ unter „Wortfugen mit Komma“ und „Wortfugen am Satzende“.

2.4 Mittlere Satzlänge

Die mittlere Satzlänge beträgt im Deklamationskorpus 16.6 Wörter. Die größten Abweichungen von diesem Wert, und zwar in beide Richtungen, liegen bei unechten Deklamationen.⁵⁰ Im positiven Extrembereich sind es: [*Decl.40*] 26.2, [*Decl.43*] 24.5, *Decl.37* 24.3; im negativen: [*Decl.34*] 10.4, [*Decl.20*] 11.4, *Decl.30* 11.8.⁵¹ Werden Fragen und Aussagesätze gesondert betrachtet, so ändert sich nicht viel an diesem Bild. Im positiven Extrembereich ist allerdings bei *Decl.37* ein stärkeres Ungleichgewicht zwischen der Länge der Fragen und der Aussagesätze festzustellen, und zwar zugunsten der letzteren (28.0 gegenüber 15.0).⁵² Im negativen Extrembereich bleiben [*Decl.34*] und [*Decl.20*] bei den Aussagesätzen weiterhin an der Spitze, doch schiebt sich *Decl.33* vor *Decl.30*, bei den Fragesätzen aber ergibt sich, in der Reihenfolge zunehmender Länge (und abnehmender Signifikanz) folgende Gruppierung: [*Decl.23*] 7.1, *Decl.26* 7.5, *Decl.12* 7.6, [*Decl.34*] 7.6, *Decl.30* 8.6, *Decl.46* 8.7, [*Decl.20*] 9.2. Die zuvor angegebene Spitzengruppe [*Decl.34*], [*Decl.20*] und *Decl.30* ist also insgesamt etwas in Richtung geringerer Signifikanz verschoben. Da die Fragen aber nur ein Viertel aller Sätze ausmachen, bleibt diese Verschiebung von untergeordneter Bedeutung. Im übrigen würde eine Sortierung nach Signifikanz [*Decl. 34*] an die zweite Stelle rücken, so daß wieder zwei unechte Deklamationen an der Spitze ständen.⁵³ Die extremen Werte in der mittleren Satzlänge verstärken die Zweifel an der Echtheit von [*Decl.40*], [*Decl.43*], [*Decl.34*] und [*Decl.20*], und entsprechendes gilt für [*Decl.23*] speziell im Bereich der Fragesätze (bei einem Fragenanteil von 22%).

2.5 Mittlere Anzahl der Abschnitte pro Satz

[*Decl.34*] und [*Decl.20*] haben nicht nur die kürzesten Sätze aller Deklamationen, sondern sie haben auch die geringste Anzahl von Abschnitten pro Satz.⁵⁴ Daraus

50 Tabulae 2.1, 383 unter „senl“.

51 Die zugehörigen z-Werte fallen, da *Decl.37* und [*Decl.20*] ziemlich kurz sind, etwas anders aus: [*Decl.40*] $z=10.98$, [*Decl.43*] $z=8.65$, *Decl.37* $z=5.89$; [*Decl.34*] $z=-7.90$, [*Decl.20*] $z=-5.49$, *Decl.30* $z=-6.94$. Vgl. Tabulae 2.1, 383 unter „z(senl)“. *Decl.30* hebt sich durch den z-Wert von *Decl.26* und *Decl.46* ab, die in der mittleren Satzlänge selbst dicht auf *Decl.30* folgen.

52 *Decl.32* schließt sich in der Länge der Aussagesätze mit dem Wert 24.7 der Spitzengruppe an, bleibt aber in der Länge der Fragesätze mit 10.9 weit hinter dem Durchschnitt zurück.

53 Hier der negative Extrembereich für die Länge der Fragesätze mit Angabe der Signifikanz: [*Decl.23*] $z=-5.10$, *Decl.26* $z=-3.85$, *Decl.12* $z=-3.27$, [*Decl.34*] $z=-3.94$, *Decl.30* $z=-3.57$, *Decl.46* $z=-2.78$, [*Decl.20*] $z=-1.62$. Vgl. Tabulae 2.1, 383 unter „z(quel)“.

54 Tabulae 2.1, 383, unter „com/s“: [*Decl.34*] hat im Mittel 1.73, [*Decl.20*] im Mittel 1.85 Abschnitte pro Satz.

ist nicht mehr zu folgern, als daß die Anzahl der Abschnitte in beiden Deklamationen der Satzlänge entspricht, daß also das Ausmaß der Untergliederung durch asyndetische Aufzählung, Antithese und Nebensatzbildung etwa auf dem Niveau des Durchschnitts liegt.

2.6 Anteil der Fragen

Im Deklamationskorpus sind ein Viertel aller Sätze Fragen. Sie sind in der Regel als rhetorische Fragen anzusehen, so daß der Fragenanteil bzw. seine Abweichung von dem genannten Durchschnitt (25%) ein interessantes stilistisches Merkmal ist. Die Deklamationen mit einem hohen Fragenanteil von 30% oder mehr zählen nun, wie die folgende Liste zeigt, fast alle zu den echten:⁵⁵ *Decl.*41 39%, *Decl.*44 37%, *Decl.*27 35%, *Decl.*14 33%, *Decl.*22 32%, *Decl.*38 32%, *Decl.*39 31%, *Decl.*1 31%, [*Decl.*49] 31%, *Decl.*50 30%. Umgekehrt befinden sich unter denen mit besonders geringem Fragenanteil – bis zu 16% – viele unechte: [*Decl.*29] 9%, *Decl.*3 14%, [*Decl.*18] 15%, [*Decl.*20] 16%, *Decl.*25 16%. (*Decl.*15) und (*Decl.*16) liegen mit 17% bzw. 18% dicht an diesem Extrembereich, doch gibt es etliche echte Deklamationen mit solchen Werten.⁵⁶ Zu folgern ist, daß vor allem die Echtheit von [*Decl.*29] aufgrund des sehr geringen Anteils rhetorischer Fragen anzuzweifeln ist, daß aber auch die Außenseiterposition von [*Decl.*18] und [*Decl.*20] bestätigt wird, dies freilich mit der Einschränkung, daß auch echte Deklamationen wie *Decl.*3 und *Decl.*25 solche Werte erreichen können.

3. Verteilungsvergleiche

3.1 Funktionswörter

Die auffälligsten Besonderheiten im Bereich der Funktionswörter seien hier zu Beginn in einer kleinen Liste zusammengestellt. Sie umfaßt diejenigen Lemmata, deren Residuen für bestimmte Deklamationen Werte von mindestens 7.0 oder höchstens -7.0 erreichen und damit extrem signifikante Abweichungen von der statistischen Erwartung anzeigen: *Decl.*1 ἐγώ $z=-14.1$, *Decl.*13 ἀλλήλων $z=13.9$, *Decl.*2 μηδέ $z=10.4$, [*Decl.*34] πόσος $z=9.9$, [*Decl.*23] ὁ $z=-9.2$, (*Decl.*16) οὐδέ $z=9.1$, [*Decl.*20] ἵνα $z=8.9$, *Decl.*37 ἐμός $z=8.9$, *Decl.*27 ἦ $z=8.8$, [*Decl.*45] κατὰ $z=8.7$, [*Decl.*23] εἶτε $z=8.2$, [*Decl.*51] πόσος $z=7.8$, [*Decl.*49] κατὰ $z=7.5$,

⁵⁵ Tabulae 2.1, 383.

⁵⁶ 17%: *Decl.*35 und *Decl.*48; 18%: *Decl.*21, *Decl.*24 und *Decl.*33.

[Decl.43] $\acute{o}$ $z=7.2$, [Decl.23] $\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho$ $z=7.0$, Decl.4 $\epsilon\grave{\iota}$ $z=7.0$. Von diesen 16 Fällen betreffen 10 die unechten oder angezweifelte Deklamationen, obwohl diese nur etwa ein Viertel des Deklamationskorpus ausmachen.⁵⁷ Um so bemerkenswerter ist es, daß die krassesten Fälle, $\epsilon\gamma\acute{\omega}$ in Decl.1 und $\alpha\lambda\lambda\acute{\eta}\lambda\omega\nu$ in Decl.13, zwei echte Deklamationen betreffen.⁵⁸ Weiterhin fällt auf, daß 14 von 16 Residuen positiv sind, also besonders zahlreiche Vorkommen anzeigen, daß aber ausgerechnet der hervorstechendste Wert, -14.1 bei $\epsilon\gamma\acute{\omega}$ in Decl.1, negativ ist und damit auf eine systematisch begründete Seltenheit des Personalpronomens der 1. Person deutet. Das ist für eine Apologie im allgemeinen nicht selbstverständlich, kann hier aber damit erklärt werden, daß Sokrates sich nicht selbst verteidigt, sondern ein Freund für ihn spricht.

Berücksichtigt man alle Residuen, die um wenigstens 4.5 von Null abweichen, so zeigt sich wiederum eine besondere Konzentration solcher Fälle in unechten und zweifelhaften Deklamationen. Es gibt 11 dieser immer noch hoch signifikanten Abweichungen in [Decl.49], 8 in [Decl.23], 7 in [Decl.43], 6 in [Decl.40], je 5 in [Decl.34], Decl.1 und Decl.27, sowie je 4 in [Decl.20], (Decl.16) und Decl.12. Dies sind alle Deklamationen mit vier oder mehr derartigen Abweichungen vom Durchschnitt. Die echten Werke nehmen hier noch geringeren Raum ein als in der ersten Liste, und die auffälligsten unter ihnen, Decl.1 und Decl.27, stehen auch weniger exponiert. Von Interesse sind besonders die Abweichungen in Decl.1: $\epsilon\gamma\acute{\omega}$ -14.1, $\epsilon\mu\acute{o}\varsigma$, -5.4, $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}$ 5.3, $\epsilon\nu$ 5.1 und $\epsilon\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ 4.5; nimmt man noch $\epsilon\mu\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ mit dem Residuum -3.9 hinzu, so ist vor allem ein dreifaches Unterschreiten der Erwartung bei den Pronomina der 1. Person zu konstatieren, daneben eine gewisse Vorliebe für präpositionale Ausdrücke mit $\epsilon\nu$ und $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}$.⁵⁹

Im nächsten Schritt soll auch der Schwellenwert 4.5 fallengelassen und eine Größe betrachtet werden, die alle Einzelabweichungen zusammenfaßt, nämlich der aus einem Vergleichsvergleich, genauer aus einem Chi-Quadrat-Test, errechnete z-Wert.⁶⁰ Die Deklamationen mit der größten Gesamtabweichung sind die folgenden:⁶¹ [Decl.49] $z=18.22$, [Decl.23] $z=16.72$, Decl.1 $z=16.11$, Decl.13 $z=15.15$, [Decl.34] $z=12.92$, (Decl.16) $z=12.88$, [Decl.43] $z=12.88$, [Decl.20] $z=12.56$, Decl.4 $z=12.48$, Decl.12 $z=12.37$. Darüber hinaus ist für echte Deklamationen $z<12.00$. Daß Decl.1 und Decl.13 hier weit vorn unter den unechten Wer-

57 13 der 51 Deklamationen gelten als unecht oder zweifelhaft, vgl. Abschnitt 1.1.

58 Decl.2, die an dritter Stelle steht, ist nicht frei von Zweifeln an der Authentizität.

59 Die Residuen von Decl.1 treten auch deshalb besonders stark hervor, weil Decl.1 mit 14367 Wörtern bei weitem die längste Deklamation ist, vor [Decl.23] mit 7760 Wörtern. Vgl. Tabulae 2.1, 370, unter „TI“.

60 Die Umrechnung eines χ^2 -Wertes in einen z-Wert habe ich nach der Formel von Zevero/Zelen vorgenommen. Zu dieser und anderen Formeln vgl. Tabulae 2.1, XXI/XXII.

61 Tabulae 2.1, 370, unter „z(Fu)“.

ken stehen, erklärt sich zu einem guten Teil aus den eingangs erwähnten extremen Abweichungen bei ἐγώ und ἀλλήλων. Schneidet man die Liste bei $z=12.50$ ab, so bleiben *Decl.1* und *Decl.13* die einzigen echten Deklamationen der Spitzengruppe. Es soll aber angemerkt werden, daß *Decl.4*, wenn auch mit geringerer Signifikanz, in der Seltenheit von ἐγώ, ἐμός und ἐμαυτοῦ *Decl.1* ähnelt.⁶² Sofern man *Decl.1* und *Decl.13* als erklärbare Ausnahmen betrachten kann, sprechen die Gesamtabweichungen gegen die Authentizität von [*Decl.49*], [*Decl.23*], [*Decl.34*], (*Decl.16*), [*Decl.43*] und [*Decl.20*], die relativ große Zahl hoch signifikanter Einzelabweichungen auch gegen die von [*Decl.40*].

In den Dendrogrammen, die den Prozeß der automatischen Klassifizierung widerspiegeln, ist die Position einer Deklamation außer durch ihre Abweichungen vom Durchschnitt auch durch die Ähnlichkeit zu anderen Deklamationen bestimmt. Ähneln sich zwei Deklamationen, so werden sie durch das Klassifikationsprogramm früh zu einer Kleingruppe zusammengefaßt, die dann später wiederum mit anderen, schon weniger ähnlichen Gruppen in größeren Familien vereinigt wird. Dabei gehen die Besonderheiten einer einzelnen Deklamation nach und nach im Gruppendurchschnitt unter. So kommt es, daß z.B. *Decl.13*, trotz $z=15.15$, doch schließlich mit *Decl.2* verbunden wird und diese beiden dann, weil *Decl.2* weniger abweicht, bald zum Gros des Deklamationskorpus stoßen, während *Decl.1* mit $z=16.11$ bis zum Schluß des Fusionsprozesses isoliert bleibt.⁶³ Sehr lange isoliert bleiben, wie an der Länge der Äste im Dendrogramm ablesbar ist, auch [*Decl.49*] und [*Decl.23*]. Außerdem stehen {[*Decl.40*],[*Decl.43*]} und {(*Decl.15*),(*Decl.16*)} ziemlich isoliert, aber jeweils als Zweiergruppe. Schließlich bilden {[*Decl.34*],[*Decl.45*]} und {[*Decl.18*],[*Decl.20*]} eine Vierergruppe am Rande der sonst überwiegend echten Hauptfamilie. Man sieht also, daß die unechten und zweifelhaften Deklamationen dazu tendieren, im Dendrogramm entweder einzeln isoliert zu stehen oder mehr oder weniger isolierte Zweiergruppen zu bilden. Zwar gilt das auch für einige wenige echte, aber eben nur für wenige. Das Gros der echten Werke bildet in der automatischen Klassifikation eine große Familie von 32 Deklamationen, die [*Decl.51*] als einzige unechte und am Rande noch (*Decl.6*) einschließt. So gesehen bestärkt das Dendrogramm die Zweifel an der Authentizität vor allem von [*Decl.49*], [*Decl.40*], [*Decl.43*] und [*Decl.23*] sowie in etwas geringerem Grade auch von [*Decl.34*], [*Decl.45*], [*Decl.18*] und [*Decl.20*]. Da die vier letztgenannten Deklamationen aber weniger isoliert stehen als (*Decl.15*) und (*Decl.16*), sollte die Echtheit dieser beiden Werke ebenso in Frage gestellt werden.

Eine etwas abseits stehende Sondergruppe echter Deklamationen bilden *Decl.3*, *Decl.4* und *Decl.5*. Diese Werke sind troischen Themen gewidmet, und

62 Ähnlich auch *Decl.13*, *Decl.17* und [*Decl.43*].

63 Tabulae 2.1, 357.

sie können, neben der ethologischen Monodie [*Decl.51*], als die einzigen epideiktischen Deklamationen gelten.⁶⁴ Auch im Redenkorpus des Libanios sind die epideiktischen Reden in der Klassifikation nach Funktionswörtern mehr oder weniger deutlich abgesetzt, sie bilden dort aber keine geschlossene Gruppe.⁶⁵ Die Deklamationen zeigen nun, daß der Einfluß der literarischen Gattung stärker sein kann als der der Autorschaft, denn die Gruppe {*Decl.5*, {*Decl.3*, *Decl.4*}} ist etwas weiter vom Gros der echten Deklamationen abgesetzt als {{[*Decl.34*], [*Decl.45*]}, {[*Decl.18*], [*Decl.20*]}}.

3.2 Allgemeinere Inhaltswörter

Die größten Abweichungen vom Korpusdurchschnitt, gemessen in z-Werten, sind bei folgenden Deklamationen zu verzeichnen:⁶⁶ [*Decl.40*] $z=14.66$, *Decl.12* $z=14.22$, *Decl.32* $z=11.45$, [*Decl.49*] $z=11.32$, [*Decl.45*] $z=10.58$, [*Decl.23*] $z=10.32$, (*Decl.15*) $z=10.02$, *Decl.13* $z=10.02$, [*Decl.34*] $z=9.99$, (*Decl.16*) $z=9.61$, (*Decl.6*) $z=9.49$. Wieder überwiegen also im Extrembereich die unechten und angezweifelte Werke, und wieder stehen bei diesen einzelne echte.

Die automatische Klassifikation bestätigt und ergänzt dieses Bild:⁶⁷ Am weitesten abseits stehen *Decl.12* und *Decl.13*, auch einander sehr unähnlich. Es folgt eine Reihe von ebenfalls sehr isoliert stehenden, meist unechten Einzeldeklamationen und Deklamationspaaren, nämlich [*Decl.49*], {[*Decl.40*], [*Decl.43*]}, (*Decl.6*), {(*Decl.15*), (*Decl.16*)}, {[*Decl.34*], [*Decl.45*]}, {*Decl.2*, [*Decl.23*]}} und *Decl.32*. Hiervon abgesetzt erscheint, untereinander etwas enger verbunden, das Gros der echten Deklamationen, das, wenn auch nicht zentral, einzelne unechte einschließt, nämlich das Paar {[*Decl.18*], [*Decl.20*]} sowie angelagert auch [*Decl.29*] und [*Decl.51*]. Obwohl keine scharfe Trennung der echten und unechten Deklamationen vorliegt, spricht doch das Dendrogramm für die vermutete Unechtheit von [*Decl.49*], [*Decl.40*], [*Decl.43*], (*Decl.6*), (*Decl.15*), (*Decl.16*), [*Decl.34*], [*Decl.45*] und wohl auch von [*Decl.23*]. [*Decl.23*] ist mit *Decl.2* verbunden und wird deshalb, da *Decl.2* allein weniger vom Durchschnitt abweicht,⁶⁸ dichter an das Gros der Deklamationen herangezogen. Zu erklären bleibt die exponierte Stellung von *Decl.12*, *Decl.13* und *Decl.32*.

64 Schouler, Tradition (s. Anm. 5), I 28–34.

65 Sprachstatistische Untersuchungen I, 155 und Tabulae I, 609.

66 Tabulae 2.1, 370, unter „z(al)“.

67 Tabulae 2.1, 358. Es sei angemerkt, daß die literarische Gattung hier nur noch eine untergeordnete Rolle spielt, denn unter den epideiktischen Deklamationen bilden nur *Decl.3* und *Decl.5* eine besondere Gruppe, während *Decl.4* beim Gros der judizialen und deliberativen Deklamationen steht.

68 *Decl.2* hat $z=6.28$, [*Decl.23*] aber $z=10.32$.

Erste Hinweise gibt schon eine Liste der höchsten Residuen.⁶⁹ Mit Abstand den größten Wert, 13,4, liefert ἄνθρωπος in *Decl.*12. Groß ist auch 8,5 für ἄνθρωπος in *Decl.*13 und 7,6 für φίλος in *Decl.*32, doch gibt es vergleichbare Fälle, die nicht immer zu einer exponierten Stellung der betreffenden Deklamationen geführt haben.⁷⁰ Ein detaillierteres Bild ergibt sich, wenn alle Residuen ab 4,5 berücksichtigt werden. Diese immer noch hoch signifikanten Abweichungen vom Durchschnitt konzentrieren sich in vier Deklamationen: Je sechs liegen in *Decl.*32 und [*Decl.*40], je fünf in *Decl.*12 und [*Decl.*45]. Es sind also zwei echte und zwei unechte Deklamationen, die sich nach diesem Kriterium besonders abheben, und dies um so mehr, als es keine Deklamationen mit vier solchen Abweichungen gibt; die Häufigkeit 3 ist dagegen öfter vertreten, fünfmal bei unechten und viermal bei echten.⁷¹ Im einzelnen sind für die vier auffälligen Deklamationen folgende Lemmata und Residuen zu nennen: *Decl.*32 („Avari scortum amantis querela“) φίλος 7,6, δίδωμι 6,0, πολλάκις 5,8, λαμβάνω 5,2, ἐπιθυμέω 5,2, αἰέ 4,9; *Decl.*12 („Timonis oratio“) ἄνθρωπος 13,4, πάλιν 6,5, θεός 5,3, πανταχοῦ 5,2, ἄγω 4,6; [*Decl.*40] („Patris caedis filiae generique defensio“) ὅλος 8,5, ἐκεῖνος 7,8, ἐντεῦθεν 6,7, κακός 6,5, τύχη 5,3, δαίμων 4,5; [*Decl.*45] („Damnati exilii petitio“) δαίμων 7,4, τύχη 6,7, πονηρός 5,7, πολὺς 4,7, Τύχη 4,5. Anzufügen ist für *Decl.*13 („Corinthiorum oratio“) ἄνθρωπος 8,5 und εἰμί 4,8, wobei auch an das Funktionswort ἀλλήλων mit dem Residuum 13,9 zu erinnern ist.

Obwohl die allgemeineren Inhaltswörter möglichst nicht an bestimmte Themen gebunden sein sollten, zeigen diese Listen doch einen Einfluß des Deklamationsthemas und der argumentativen Topoi. In [*Decl.*40] und [*Decl.*45] äußert sich dies in einem verstärkten, gegenüber den echten Deklamationen überzogenen Rückgriff der Angeklagten auf treibende Schicksalsmächte wie δαίμων, τύχη und die personifizierte Τύχη sowie auf die Erfahrung von Unheil (κακός) und die Wahrnehmung von Schlechtigkeit (κακός, πονηρός) bei Dämonen und Menschen.⁷² In *Decl.*12 bittet der Misanthrop Timon die Athener Geschworenen um ein Todesurteil, weil er es nicht ertragen kann, in Liebe zu Alkibiades verfallen zu sein. Seine Abscheu gegenüber den Menschen malt er breit aus, sogar die Götter-

69 Tabulae 2.1, 323–328, „Chi-Quadrat-Test der häufigen allgemeineren Inhaltswörter“.

70 Residuen über 7,0 haben: *Decl.*12 ἄνθρωπος 13,4, *Decl.*39 τίθημι 9,3, *Decl.*30 Τύχη 8,8, *Decl.*13 ἄνθρωπος 8,5, [*Decl.*23] λέγω 8,5, [*Decl.*40] ὅλος 8,5, [*Decl.*34] θεός 8,4, (*Decl.*16) ἕκαστος 7,9, *Decl.*33 χρήμα 7,9, *Decl.*28 καλέω 7,8, [*Decl.*40] ἐκεῖνος 7,8, *Decl.*32 φίλος 7,6, [*Decl.*45] δαίμων 7,4, [*Decl.*20] δεῖ 7,2. Es fällt auf, daß diese signifikantesten Abweichungen alle positiv sind, also auffällige Häufungen anzeigen. Negative Abweichungen hoher Signifikanz sind auch bei den Funktionswörtern selten.

71 Drei hoch signifikante Einzelabweichungen haben *Decl.*2, (*Decl.*6), *Decl.*8, *Decl.*24, *Decl.*28, [*Decl.*34], [*Decl.*43], [*Decl.*49] und [*Decl.*51].

72 Letzteres zu einem kleinen Teil auch hypothetisch.

bilder haßt er wegen ihrer menschlichen Gestalt, Alkibiades aber vergöttlicht er. So erklärt sich die auffällige Häufigkeit von θεός und ganz besonders die von ἄνθρωπος hier doch aus dem speziellen Inhalt und aus dem Charakter des Sprechers, und ähnlich die von πανταχοῦ aus seiner zu rhetorischer Häufung und zur Hyperbel neigenden exaltierten Sprechweise. In *Decl.*32 bittet – ebenfalls in eigener Sache – ein Geizhals, der einer Hetäre verfallen ist, den Stadtrat um den Schierlingsbecher, als diese Geld von ihm fordert. Es ist leicht zu verstehen, daß Wörter wie φίλος, ἐπιθυμέω, λαμβάνω und δίδωμι in diesem Zusammenhang gehäuft vorkommen: Nicht nur ὦ φίλτάτη begegnet dem Leser, sondern auch ὦ φίλτατα χρήματα sowie ἐπιθυμέω mit Blick auf den Besitz von Dingen, und ebenso dienen λαμβάνω und δίδωμι vielfach zur Charakterisierung des Sprechers, im Sinne von λαμβάνειν εἴωθεν, οὐχὶ διδόναι (*Decl.*32.42). Thema und Charakterisierung des Sprechers tragen also auch hier zu den hoch signifikanten Residuen bei. In *Decl.*13 werden die Athener wegen Asebie verklagt, weil sie bei der Belagerung von Potidaia (430 v. Chr.) die Bewohner der Stadt zum Kannibalismus getrieben hätten.⁷³ Es ist fast unvermeidlich, daß ἄνθρωπος in diesem Zusammenhang gehäuft auftritt, ebenso wie das Pronomen ἀλλήλων, das schon im Titel erscheint: Οἱ Ποτιδαιῖται ἀλλήλων ἐγέυσαντο πολιορκούμενοι ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων καὶ κρίνονται Ἀθηναῖοι ὑπὸ τῶν Κορινθίων ἀσεβείας.

Trotz des inhaltlichen Einflusses ist offenbar auch die Autorschaft ein sehr wichtiger Faktor, denn die Deklamationen mit großer Gesamtabweichung vom Korpusdurchschnitt sind, wie zu Beginn dieses Abschnitts dargelegt, ganz überwiegend unechte und angezweifelte Werke. Die beiden wichtigsten Ausnahmen, *Decl.*12 und *Decl.*32, sind, wie die Untersuchung der Residuen gezeigt hat, aufgrund des Themas und einer besonderen Darstellungsabsicht in eine ebenso exponierte Position geraten, und ähnliches gilt – in schwächerem Grade – für *Decl.*13. Beide Faktoren vermischen sich im Ergebnis und sind dann unter Umständen schwer voneinander zu trennen. Eine Sonderstellung hinsichtlich der allgemeineren Inhaltswörter ist also nur mit gewissem Vorbehalt als Hinweis auf die Unechtheit anzusehen, mit dem Vorbehalt nämlich, daß eine besondere Abweichung vom Durchschnitt manchmal auch mit der Thematik und einer besonderen Absicht des Libanios erklärt werden kann. Ist eine solche Begründung nicht zu finden, wird man Zweifel an der Authentizität hegen dürfen, insbesondere dann, wenn auch entsprechende Indizien anderer Art vorliegen.

73 Inhaltlich ist die Deklamation an Thukydides 2.70 angelehnt.

3.3 Wortarten

Die automatische Klassifikation nach Wortartenverteilungen führt zu zwei sehr deutlich voneinander getrennten und in sich jeweils ziemlich eng geschlossenen Gruppen, deren erste nur mythologisch-historische Deklamationen und deren zweite fast ausschließlich ethologische Deklamationen umfaßt.⁷⁴ Einzige Ausnahme in der zweiten Gruppe ist das Paar $\{(Decl.15), (Decl.16)\}$, das sehr isoliert steht, dabei aber doch etwas enger mit den ethologischen Deklamationen verbunden ist. Innerhalb der ersten Gruppe stehen etwas abseits zwei Untergruppen, die jeweils zur Hälfte aus unechten Deklamationen bestehen, nämlich $\{Decl.12, \{Decl.19, \{[Decl.18], [Decl.20]\}\}\}$ und $\{Decl.2, [Decl.23]\}$, innerhalb der zweiten Familie, den ethologischen Deklamationen, steht ähnlich abseits die Untergruppe $\{\{[Decl.40], [Decl.43]\}, \{Decl.37, \{[Decl.29], [Decl.49]\}\}\}$, die sogar zu vier Fünfteln aus unechten besteht. So wird hier offenbar doch ein Einfluß der Autorschaft sichtbar, wenn er auch bei weitem nicht an den des thematischen Gegensatzes heranreicht.

Die Ursache für die klare Abgrenzung der ethologischen Deklamationen von den mythologisch-historischen ist, wie die Residuen des Chi-Quadrat-Tests zeigen,⁷⁵ die große Häufigkeit der Eigennamen in den meisten der letzteren, die automatisch dazu führt, daß eben Eigennamen in allen ethologischen Deklamationen stark unterrepräsentiert sind, zumeist sogar mit sehr hoher Signifikanz: 19 der 26 Residuen liegen zwischen -7.0 und -11.0, vier weitere noch zwischen -6.2 und -6.7.⁷⁶ Dem stehen auf seiten der mythologisch-historischen Deklamationen, wenn auch nicht so durchgängig, positive Residuen oft noch höherer Signifikanz gegenüber: 10 der 25 Werte liegen zwischen 9.5 und 21.8, vier weitere zwischen 6.1 und 6.9. Einige judiziale Deklamationen dieser Gruppe bleiben aber in der Nähe oder sogar unterhalb des Durchschnitts: *Decl.7*, *Decl.8*, *Decl.9* und *Decl.10*. Unter den deliberativen Deklamationen der mythologisch-historischen Gruppe gibt es nur zwei Ausnahmen, (*Decl.16*) mit durchschnittlichem und (*Decl.15*) mit unterdurchschnittlichem Eigennamenanteil. Hinzu kommt, daß unter den mythologisch-historischen Deklamationen eben (*Decl.15*) und (*Decl.16*) den durchschnittlichen Adjektivanteil mit hoch signifikanten Residuen (7.3 und 6.2) überschreiten und daß sie in diesem Punkt mehr den ethologischen Deklamationen

⁷⁴ Tabulae 2.1, 359.

⁷⁵ Tabulae 2.1, 346f.

⁷⁶ Anzumerken ist ferner, daß dort, wo die Eigennamen besonders häufig sind, also in den mythologisch-historischen Deklamationen, die Substantive meist selten sind. Umgekehrt sind – und das muß dann so sein – die Substantive in den ethologischen Deklamationen meist vergleichsweise häufig. Die Ursache dieses Phänomens liegt darin, daß Satzpositionen, die in der ersten Gruppe mit Eigennamen besetzt sind, in der zweiten öfter von Substantiven eingenommen werden.

ähneln. Die Verwandtschaft von (*Decl.15*) und (*Decl.16*) zeigt sich ferner darin, daß unterordnende Konjunktionen in beiden überrepräsentiert sind, Interjektionen und Verben aber unterrepräsentiert, letzteres mit hoch signifikanten Residuen (-4.7 und -6.3). In diesen drei Punkten ähneln sie eher der Mehrheit der mythologisch-historischen Deklamationen. Damit ist die Sonderstellung, die das Paar {(*Decl.15*), (*Decl.16*)} in der automatischen Klassifikation erhält, hinreichend erklärt. Wollte man die Wortartenverteilung als Hauptkriterium zur Beurteilung der Echtheitsfrage heranziehen, so müßten es vor allem diese beiden Deklamationen sein, die, eben weil sie in der Summe ihrer Eigentümlichkeiten in der Wortartenverteilung völlig isoliert stehen, den stärksten Zweifeln an der Authentizität unterliegen sollten.

In den individuellen Abweichungen vom Korpusdurchschnitt, gemessen in z-Werten, liegen drei andere Deklamationen an der Spitze:⁷⁷ [*Decl.23*] $z=18.73$, *Decl.2* $z=16.46$, [*Decl.20*] $z=15.57$. Diese Werte sind in hohem Maße durch den Eigennamenanteil mitbestimmt, tatsächlich weisen eben diese drei Deklamationen die höchsten Residuen bei den Eigennamen auf:⁷⁸ [*Decl.23*] 21.8, *Decl.2* 18.5, [*Decl.20*] 17.4. Obwohl sich hier die thematische Zweiteilung niederschlägt, werden doch durch die extreme Positionierung die Zweifel an der Authentizität von [*Decl.23*], *Decl.2* und [*Decl.20*] gestärkt.

3.4 Buchstaben

Wie in der Einleitung erwähnt, sollten die Buchstabenverteilungen einige Hinweise in der Echtheitsfrage geben. Tatsächlich sind die Deklamationen mit der größten Gesamtabweichung vom durchschnittlichen Buchstabenbestand alle unecht bzw. zweifelhaft:⁷⁹ [*Decl.23*] $z=13.36$, [*Decl.49*] $z=12.66$, (*Decl.16*) $z=12.57$, [*Decl.43*] $z=12.10$, [*Decl.40*] $z=11.34$, (*Decl.15*) $z=11.15$, *Decl.12* $z=11.14$.⁸⁰ Es folgen dann in einem gewissen Abstand *Decl.13* mit $z=9.90$ und *Decl.2* mit $z=9.78$.

Die automatische Klassifikation bestätigt dieses Bild:⁸¹ Abseits vom Gros des Korpus stehen [*Decl.49*], [*Decl.43*], [*Decl.40*], {(*Decl.15*),(*Decl.16*)} und [*Decl.23*], relativ isoliert am Rande dieses Gros außerdem [*Decl. 34*]. Ziemlich abseits steht auch die Kleingruppe {*Decl.13*, [*Decl.20*]}, wobei hier *Decl.13* durch

77 Tabulae 2.1, 370, unter „z(Wa)“.

78 Tabulae 2.1, 346f.

79 Tabulae 2.1, 370, unter „z(Bu)“ und „ χ^2 (Bu)“.

80 Diese z-Werte sind nach der Formel von Zevero/Zelen aus den χ^2 -Werten 281.2, 256.8, 253.7, 238.2, 214.6, 208.8 und 208.7 abgeleitet. Dies sind alle Abweichungen mit χ^2 -Werten über 200.0. Vgl. Tabulae 2.1, XXI/XXII.

81 Tabulae 2.1, 360.

[*Decl.*20] dichter an das Gros herangezogen wird, denn [*Decl.*20] hat nur $z=8.21$ (gegenüber $z=9.90$ bei *Decl.*13). Daher erscheint denn auch *Decl.*2 im Dendrogramm stärker isoliert als *Decl.*13, obwohl *Decl.*13 den höheren z -Wert hat.

So sprechen die Buchstabenverteilungen ziemlich deutlich gegen die Authentizität von [*Decl.*23], [*Decl.*49], (*Decl.*16), [*Decl.*43], [*Decl.*40] und (*Decl.*15), in geringerem Maße auch gegen die von [*Decl.*34] und vielleicht auch ein wenig gegen die von (*Decl.*6). Den Ursachen bei den einzelnen Buchstaben nachzugehen ist sinnlos, da die auffallende Häufigkeit oder Seltenheit eines Buchstabens kaum interpretierbar ist. Immerhin zeigt sich aber in der Residuentabelle eine weitgehende Parallelität der Buchstabenverteilungen bei (*Decl.*15) und (*Decl.*16):⁸² E ist selten, I und K sind häufig, Λ, N und Π selten, Σ, Υ und Φ häufig, Ω wieder selten, dies alles mit signifikanten Abweichungen vom Durchschnitt. (*Decl.*15) und (*Decl.*16) sind einander so ähnlich wie ein durchschnittliches Paar aus dem Gros der echten Deklamationen. Das bestärkt die Ansicht, daß beide ein und demselben Autor zuzuschreiben sind.

Bemerkenswert ist schließlich, daß auch *Decl.*12, *Decl.*13 und *Decl.*2 dem Durchschnitt ziemlich unähnlich sind, doch ist *Decl.*12 in eine Nebengruppe eingebunden und erscheint daher weniger isoliert.

82 Tabulae 2.1, 351.

4. Deklamationspaare

4.1 Gruppenbildung

Es fällt auf, daß die automatische Klassifikation bestimmte Deklamationspaare mehrfach, d.h. nach mehr als nur einem Kriterium zusammenführt. Eine Übersicht gibt die folgende Tabelle, in welcher das Auftreten als Paar durch ein X gekennzeichnet ist.⁸³

Klassifikations- kriterium:	Funktions- wörter	allgemeinere Inhaltswörter	Wortarten	Buchstaben- verteilung
{(Decl.15),(Decl.16)}	X	X	X	X
{[Decl.40],[Decl.43]}	X	X	X	-
{[Decl.18],[Decl.20]}	X	X	X	-
{[Decl.51],Decl.28}	X	X	-	X
{Decl.24,Decl.25}	X	X	X	-
{[Decl.23],Decl.2}	-	X	X	-
{[Decl.34],[Decl.45]}	X	X	-	-

Tabelle 1: Paarbildung in den automatischen Klassifikationen.

Größere Gruppen unechter oder zweifelhafter Deklamationen wiederholen sich nicht. Überraschenderweise stehen sich die meisten der so zusammengeführten Paare auch in den eindimensionalen Skalierungen sehr nahe. Das zeigt die folgende Tabelle, in der jeweils die Anzahl anderer Deklamationen angegeben ist, die ein Paar in einer bestimmten Skalierung trennen.⁸⁴

⁸³ Tabulae 2.1, 357–360.

⁸⁴ Als trennend sind diejenigen Deklamationen gezählt worden, deren Wert echt innerhalb des zu einem Paar gehörigen Intervalls liegt. Liegt ein Wert auf einer Intervallgrenze selbst, was ab und zu vorkommt, so ist die betreffende Deklamation nicht als trennend behandelt worden. Der Inhalt der Tabelle ergibt sich aus Tabulae 2.1, 370 („z(Vu)“ und „Wl“), 379 („%H“ unter „Einfache Wortfugen“) und 383 („senl“ und „que/s“). Die mittlere Anzahl der Abschnitte pro Satz ist in der Tabelle nicht berücksichtigt, da sie gegenüber der mittleren Satzlänge nicht viel Neues bietet, die Dichte der Erstbelege nicht, weil die meisten Deklamationen keine oder nur sehr wenige Erstbelege enthalten, so daß das Korpus nur sehr grob aufgefächert wird, zu grob, um in der Anzahl trennender Deklamationen ein sinnvolles Kriterium für die Ähnlichkeit zu liefern.

Skalierung nach:	Vokabular- umfang	mittlere Wortlänge	Hiatarate	mittlere Satzlänge	Fragen- anteil
{(Decl.15),(Decl.16)}	einige (7)	0	1	viele (12)	0
{[Decl.40],[Decl.43]}	2	viele (11)	2	0	1
{[Decl.18],[Decl.20]}	viele (25)	1	4	4	0
{[Decl.51],Decl.28}	1	1	1	viele (22)	viele (15)
{Decl.24,Decl.25}	0	0	0	viele (12)	3
{[Decl.23],Decl.2}	1	0	viele (12)	viele (30)	3
{[Decl.34],[Decl.45]}	viele (12)	viele (25)	0	viele (18)	viele (16)

Tabelle 2: Trennende Deklamationen in den eindimensionalen Skalierungen.

Außer [Decl.34] und [Decl.45] stehen also die in der automatischen Klassifikation mehrfach zusammengeführten Paare in den linearen Skalierungen jeweils mindestens dreimal in enger oder unmittelbarer Nachbarschaft. Die weitgehende Ähnlichkeit von Decl.24 und Decl.25 kann vielleicht zu einem Teil auf besondere Darstellungsabsichten des Libanios zurückgeführt werden.⁸⁵ Darüber hinaus aber könnte die Nähe in so vielen Merkmalen dafür sprechen, daß die Paare {(Decl.15),(Decl.16)}, {[Decl.40],[Decl.43]}, {[Decl.18],[Decl.20]}, {[Decl.51], Decl.28} und {[Decl.23], Decl.2} jeweils ein und demselben Autor zuzuweisen sind. Für {(Decl.15),(Decl.16)} und {[Decl.40],[Decl.43]} hat Foerster das ohnehin angenommen.⁸⁶ Von besonderem Interesse sind die beiden letzten Paare, in denen jeweils eine echte Deklamation mit einer unechten verbunden ist. Man wird sich also ernsthaft fragen müssen, ob z.B. Decl.28 auch als unecht oder [Decl.51] doch als echt anzusehen ist, und das gilt ebenso für Decl.2 und [Decl.23]. Im folgenden werden die Deklamationspaare einzeln besprochen.

⁸⁵ Vgl. Abschnitt 2.3.

⁸⁶ Schon H. v. Rohden (s. Anm. 46), 41, Anm. 16, erwägt eine engere Zusammengehörigkeit von [Decl.40] und [Decl.43]. Nachdem er nämlich die Vermutung ausgesprochen hat, daß [Decl.34] und [Decl.45] einem und demselben Autor zuzuweisen seien, fährt er so fort: „his nescio num adiungendae sint p. 582 sqq. (Reiske) κρινομένου φόνου ἀπολογία (i. e. [Decl.40]) et p. 798 sqq. (Reiske) ἡ φιλόπολις (i. e. [Decl.43]): earum enim προθεωρίαι hiatibus scatent et tempore multo recentiore scriptae videntur, ipsae autem declamationes paullulum a scribendi quae in ceteris conspicitur ratione abhorrent.“

4.2 (*Decl.15*) und (*Decl.16*)

(*Decl.15*) und (*Decl.16*) sind von vornherein als Paar zusammengehöriger Deklamationen überliefert und als solches schon in der Spätantike bekannt, wobei die ältesten Zeugen – Syrianos (1. Hälfte 5. Jh. n. Chr.), Sopatros (4. oder 5. Jh. n. Chr.) und andere⁸⁷ – keinen Autor kennen und erst Johannes Doxapatres (1. Hälfte 11. Jh.) Libanios angibt. Die beiden Deklamationen sind miteinander konkurrierende Bewerbungen um eine öffentliche Belohnung für eine gute Lebensführung. Aristophon, in (*Decl.16*), begründet seinen Anspruch damit, daß er 75mal wegen Gesetzwidrigkeit (παράνομων) angeklagt, aber niemals einer Schuld überführt worden sei. Kephalos, in (*Decl.15*), führt dagegen an, daß er, obwohl er zahllose Beschlußvorlagen verfaßt habe, niemals auch nur der Gesetzwidrigkeit angeklagt gewesen sei.

Foerster äußert einige Zweifel an der Echtheit des Paares, neben einem inhaltlichen Fehler Besonderheiten der Diktion, „elocutionis quaedam proprietates“, und vor allem der Wortwahl, „imprimisque delectus verborum“, er gibt aber, da die Angelegenheit den Rahmen der Praefatio sprengen würde, „cum fines huic praefationi impositos excedat“, keine Beispiele, sondern vertröstet den Leser auf eine spätere Gelegenheit, „alia occasione utar“.⁸⁸ Verglichen mit den umfangreichen Listen in den Praefationes zu [*Decl.40*] und [*Decl.43*] dürfte man hier also noch umfangreicheres Material erwarten. Jedenfalls hat dieses Material wohl Zweifel an der Echtheit von (*Decl.15*) und (*Decl.16*) genährt, nicht aber an der Zusammengehörigkeit der beiden Deklamationen. Man kann vermuten, daß Libanios den unterschiedlichen Charakter der beiden Politiker Aristophon und Kephalos in ihrer Sprechweise hätte zum Ausdruck bringen wollen und daß dann eine weniger enge Übereinstimmung in den hier untersuchten statistischen Merkmalen hätte zutage treten sollen. Das spräche dann eher gegen seine Autorschaft.

In den eindimensionalen Merkmalen bleiben (*Decl.15*) und (*Decl.16*) unauffällig.⁸⁹ Die vier Vergleichsgruppen aber zeigen, daß (*Decl.15*) und (*Decl.16*) in den Gesamtabweichungen vom Korpusdurchschnitt öfter zur Spitzengruppe überwiegend unechter Deklamationen gehören, (*Decl.16*) bei den Funktionswörtern, (*Decl.15*) bei den allgemeineren Inhaltswörtern und beide bei den Buchstabenverteilungen. Dabei sind sie einander so verwandt, daß sie in allen vier Klassifikationen ein eng zusammengehöriges Paar bilden und zusammen ziemlich isoliert stehen, in der Klassifikation nach Wortartenverteilungen sogar außerhalb der Gruppe mythologisch-historischer Deklamationen und als Paar weitaus iso-

⁸⁷ Libanios VI, 111.

⁸⁸ Libanios VI, 110f., Anm. 3.

⁸⁹ (*Decl.15*) und (*Decl.16*) haben einen ziemlich geringen Fragenanteil, doch stehen sie damit in der Nachbarschaft einiger echter Deklamationen.

liert als alle anderen Deklamationen oder Deklamationsgruppen. So zeigt sich insgesamt eine Sonderrolle von (*Decl.*15) und (*Decl.*16), die gegen ihre Authentizität spricht.⁹⁰

4.3 [*Decl.*40] und [*Decl.*43]

In den Praefationes zu [*Decl.*40] und [*Decl.*43] führt Foerster eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten dieser beiden Deklamationen an, teils in allgemeinerer Form, teils im Detail belegt.⁹¹ Zur ersten Gruppe gehören: (a) Mangel an Grazie und Schlichtheit, „gratia atque simplicitas ... desiderantur“, (b) Unebenheit und Weitschweifigkeit, „regnant asperitas atque verbositas“, (c) ausufernder Satzbau, „longae enuntiatorum ambages“, mit einzelnen Beispielen, (d) eine Vorliebe für καί, „καί particulam in deliciis habuit“, (e) Vermeiden von σύν als Präposition, „praepositionem σύν vitavit“, sowie Vermischung von ξυν- und συν- als Präfix, (f) besondere Nachlässigkeit dem Hiat gegenüber, „concinunt ... singulari in hiatu vitando socordia“. Im Detail belegt sind: (g) Verwendung poetischen Vokabulars, „intermixta sunt vocabula poetica“, (h) zahlreiche Komposita mit zwei oder mehr Präfixen, (i) Relativsätze nach Artikel, (j) Indikativ Futur statt Konjunktiv Aorist, (k) Infinitiv Futur statt Infinitiv Präsens oder Aorist, (l) καὶ mit Indikativ Aorist anstelle von καὶ εἰ, (m) einige Übereinstimmungen in seltenen Wörtern und ungewöhnlichen Ausdrücken, z.B. μετὰ καί.

Unter diesen Besonderheiten dienen einige vor allem dem Nachweis der Unechtheit, so (a), (b), (c), (d), (e), (g) und (h), die übrigen aber, nämlich (f) und (i), (j), (k), (l), (m), sollen zeigen, daß [*Decl.*40] und [*Decl.*43] ein und demselben Autor zuzuschreiben sind. Dem ist im großen und ganzen zuzustimmen, ein Punkt aber, nämlich (f), ist zu streichen: Die Hiatrate ist nach Ausweis unserer Statistik in beiden Deklamationen gering.⁹² Auch ist Punkt (e) in seinem ersten Teil nicht aussagekräftig: Zwar ist σύν als Präposition in beiden Deklamationen sehr selten,⁹³ doch gilt das hier allgemein, denn in 33 der 51 Deklamationen kommt σύν gar nicht vor.⁹⁴

Bestätigt werden durch die statistischen Tabellen die Punkte (d) und (c), und zwar auch in ihrer Aussagekraft: καί erreicht ähnlich hohe Werte nur noch in

90 Könnte man (*Decl.*15) und (*Decl.*16) eine Mittelstellung zwischen ethologischen und mythologisch-historischen Deklamationen zuweisen, so wäre damit die merkwürdige Position in der Klassifikation nach Wortartenverteilungen teilweise erklärt, nicht aber die Außenseiterpositionen in den drei anderen Klassifikationen.

91 Libanius VII, 317–321 und 431–433.

92 Tabulae 2.1, 379.

93 σύν fehlt in [*Decl.*40] und tritt in [*Decl.*43] nur einmal auf.

94 Tabulae 2.1, 88 und 185.

*Decl.*2, *Decl.*12 und [*Decl.*29],⁹⁵ und in der mittleren Satzlänge, auch bei den Fragen, liegen [*Decl.*40] und [*Decl.*43] an der Spitze aller Deklamationen.⁹⁶ Darüber hinaus gibt es keine Überschneidungen der von Foerster vorgebrachten Punkte mit den statistischen Ergebnissen. Auch nach Streichung von (f) und teilweise (e) bleibt Foersters Material überzeugend. Seine Schlußfolgerungen werden durch die weiter oben angeführten statistischen Ergebnisse bestätigt: Nicht nur *καί*, sondern die häufigen Funktionswörter insgesamt wie auch die allgemeineren Inhaltswörter und die Wortartenverteilungen belegen die enge Zusammengehörigkeit von [*Decl.*40] und [*Decl.*43] sowie ihre Verschiedenheit vom restlichen Korpus; auch in der Armut des Vokabulars und im Anteil der rhetorischen Fragen liegen sie sehr dicht beieinander, ebenso in der, wie schon erwähnt, ziemlich niedrigen (!) Hiatarate. Die auffallendsten Übereinstimmungen bei den Funktionswörtern sind die Häufigkeit von *μετά* und *ἐπί* (neben der von *καί*) sowie die Seltenheit von *ἐν*, *γάρ* und *ἤ*.⁹⁷ Bei den allgemeineren Inhaltswörtern ist es die Häufigkeit von *ἐκεῖνος*, *ἐντεῦθεν*, *ὅλος*, *κακός* und *ἐπιθυμέω* sowie die Seltenheit von *εἰμί* und *ποιέω*.⁹⁸ In der Wortartenverteilung fällt in beiden Deklamationen die Häufigkeit der Pronomina und besonders die Seltenheit der Verben auf.⁹⁹ In diesem letzten Punkt unterscheiden sich [*Decl.*40] und [*Decl.*43] von allen anderen ethologischen Deklamationen.

Gerade in den Praefationes zu [*Decl.*40] und [*Decl.*43] sind zahlreiche sonst nicht bei Libanios belegte Wörter angeführt, „magna copia vocabulorum ab usu Libanii alienorum“. Man muß dies vor dem Hintergrund sehen, daß genau einmal belegte Wörter überhaupt sehr zahlreich sind: Es sind 2528 der insgesamt 7027 Lemmata in den Deklamationen, also über ein Drittel des Wortschatzes.¹⁰⁰ Immerhin gibt die Länge von Foersters Listen zu denken. Wichtiger ist die Frage, ob sich hier für Libanios akzeptable Belegautoren finden lassen, und besonderes Augenmerk verdienen diejenigen Wörter, die bis hin zu Libanios nicht belegt sind. Foerster führt für [*Decl.*40] 30 Wörter an, die er dem Libanios absprechen möchte,¹⁰¹ aber nur sechs davon sind solche, für die es keine Belegautoren vor Libanios gibt: *ἐναποστάζω*, *ἐπακονάω*, *σκαιωρέω*, *σκαιωρία*, *προσεπιχαράττω* und *ὑπανάπτω*. Diese Liste läßt sich allerdings nach den *Tabulae* um folgende Lemmata ergänzen:¹⁰² *ἀντιπαλαμάω*, *ἐξότουπερ*, *μαστροπῖς*, *ὀχετη*-

95 *Tabulae* 2.1, 297–299.

96 *Tabulae* 2.1, 383.

97 *Tabulae* 2.1, 299 und 303.

98 *Tabulae* 2.1, 326 und 332.

99 *Tabulae* 2.1, 347.

100 *Tabulae* 2.1, 367f. Die Gesamtzahl 7027 ist die Summe der dort unter „v(i)“ aufgeführten Zahlen.

101 Libanius VII, 318.

102 *Tabulae* 2.2, 605f., und *Tabulae* 2.1, 3–198, „Häufigkeitstabelle zum Vokabular der Deklamationen“.

γέω, προσάπαξ, προσαποκερδαίνω, σκοπητέον und φυτηκόμος. Etwas besser steht es um [Decl.43]. Unter den 27 von Foerster angegebenen Wörtern¹⁰³ sind 14 ohne älteren Belegautor: ἀντικαταβάλλω, ἀντίχαρις, ἐπιφλοτιμέομαι, εὐρυβόας, ξυναποστενώ, προσαποξέω, προσαποστάζω, προσεπιπηδάω, προσεπιφύω, προσυπαναπτύσσω, ὑπανακόπτω, ὑπογρύζω, ὑποψελλίζω und φιλελευθέριος. Auch diese Liste kann nach den *Tabulae* erweitert werden: ἀρίστευμα, δριμύττω, ἐναποφέρομαι, ἐξότουπερ, καταμαρτύρομαι, παρασαλεύω, προσεφοράω, σκοπητέον und ὑπανατείνω. Foerster bemerkt ferner, daß [Decl.43] zwei Wörter dieser Art mit [Decl.40] gemeinsam hat, nämlich ὑπανάπτω und σκαιωρέω,¹⁰⁴ und auch hier könnte man ἐξότουπερ und σκοπητέον hinzufügen. Da alle in diesem Absatz angeführten Wörter nur in [Decl.40] oder [Decl.43] vorkommen und bis in die Zeit des Libanios nicht belegt sind, ergibt sich so doch – auch nach Reduzierung bzw. Umgestaltung der Foersterschen Listen – ein weiteres starkes Argument für eine Abfassung beider Deklamationen erst nach Libanios und mit den vier gemeinsamen Wörtern auch eines für ihre Zusammengehörigkeit. Dies gilt um so mehr, als Wörter, die vor Libanios unbelegt sind, sonst ziemlich vereinzelt auftreten.

Die Erstbelege des Libanios sind im Deklamationskorpus wie folgt verteilt:¹⁰⁵ Decl.2 παρακερδαίνω und φιλολαλία, (Decl.6) ἐπεντρυφάω, Decl.13 ἐπικατακαίω, Decl.14 συνενδοκιμέω, (Decl.15) καταυθαδίζω und κατεγκαλέω, (Decl.16) ἀλογί und ἐναλίσκομαι, [Decl.23] συνέκδοσις, Decl.26 ἐλαιοκάπηλος und οἰνοπῶλις, Decl.27 πολύγελως, Decl.28 ἀκώμαστος, καθίπτωμαι, παραδρύπτω, πολυθρήνητος und προεπείγω, Decl.31 κυφαγωγέω, [Decl.40] die 14 oben angeführten Lemmata, Decl.41 προσθύω, [Decl.43] die 25 oben angeführten Lemmata, Decl.46 ἀμφιδέριον, Decl.47 ῥαθυμητέον, Decl.48 ἀνελεής und ἀποφαιλίζω, [Decl.49] προσβασκαίνω, Decl.50 ἀνωμολογημένως, [Decl.51] ἀποσφυρηλατέω. Mit fünf Erstbelegen fällt schon Decl.28 auf, [Decl.40] und [Decl.43] vollends scheinen ganz aus dem Rahmen zu fallen. Berücksichtigt man aber die unterschiedlichen Textlängen,¹⁰⁶ so zeigt sich, daß Decl.28 zum selben Extrembereich gehört wie [Decl.40] und [Decl.43], denn diese haben etwa die vierfache Länge, so daß Decl.28 bei entsprechendem Umfang und prinzipiell gleichmäßiger Verteilung auf ca. 20 Erstbelege käme und damit zwischen [Decl.40] und [Decl.43] läge.

103 Libanius VII, 431f.

104 Libanius VII, 432.

105 *Tabulae* 2.2, 577, 597 und 605f., sowie *Tabulae* 2.1, 3–198, „Häufigkeitstabelle zum Vokabular der Deklamationen“.

106 *Tabulae* 2.1, 370, unter „T1“.

Die übrigen Deklamationen, mit höchstens ein oder zwei Erstbelegen, scheinen demgegenüber den Normalfall zu dokumentieren.¹⁰⁷

4.4 [Decl.18] und [Decl.20]

[Decl.18], „Hyperidis oratio“, ist wie von Gasda¹⁰⁸ so auch von Foerster dem Libanios abgesprochen worden:¹⁰⁹ „Declamatio cum in singulis rebus et historiae et elocutionis crebrius et gravius peccat (...) tum omnino exilior atque inelegantior est quam ut a Libanio eam profectam esse credere possim.“ Konkret gibt Foerster – in der Klammer des Zitats – nur vier Stellen an, zwei stilistisch auffällige und zwei sprachlich anstößige (ἵνα statt ὥστε und ἦς statt ἦσθα), außerdem aber eine – ganz gegen die Gewohnheit des Libanios – fast wörtliche Übernahme eines ganzen Satzabschnittes aus Thukydides II.41.4¹¹⁰ in [Decl.18.35]. Im RE-Artikel von Foerster/Münscher ist schließlich noch eine „erhebliche Gleichgültigkeit gegen den Hiatus“ angeführt.¹¹¹

[Decl.20], „Demosthenis se incusantis oratio“, wurde schon von Jacobs als dürftige Nachahmung von Decl.19 und damit als unecht angesehen.¹¹² Foerster schließt sich diesem Urteil nur teilweise an, äußert aber doch starke Zweifel an der Authentizität:¹¹³ „tamen me quoque pariter atque in declamationibus II, XV, XVI cum propter universam compositionis formam tum propter singula elocutionis idiomata (ut παρὰυτὰ p. 309.10) de authentia dubitandi gravissimas rationes

107 Als Erstbelegdichte ergibt sich: [Decl.43] 4.20%, Decl.28 3.02%, [Decl.40] 2.02%, [Decl.51] 0.94%, Decl.2 0.69%, Decl.26 0.55%, Decl.27 0.50%, [Decl.29] 0.45%, Decl.48 0.40%, (Decl.15) 0.38%, Decl.14 0.34%, (Decl.16) 0.31 %, Decl.46 0.30%, Decl.50 0.28%, Decl.41 0.27%, Decl.31 0.25%, Decl.47 0.24%, (Decl.6) 0.19%, Decl.13 0.18%, [Decl.23] 0.13%. Die übrigen Deklamationen enthalten keine Erstbelege und haben daher den Wert 0.00%.

108 A. Gasda, Kritische Bemerkungen zu den Deklamationen des Libanios (Zu Libanios 4), in: Evangelisches Städtisches Gymnasium zu Lauban, Jahresbericht, Lauban 1874, 1–22, besonders 11: „Hier steht ἵνα in der Bedeutung von ita ut. So hat L. nicht geschrieben und ist dies ein Grund mehr dafür, dass dieses kindische Product nicht von ihm herrührt.“

109 Libanios VI, 240, insbesondere Anm. 1.

110 Nicht 41.2.

111 Foerster/Münscher, Sp. 2513.

112 F. Jacobs, Brevis annotatio ad quinque Libanii Declamationes, in: Allgemeine Schulzeitung 1832, Abtheilung II, Nr. 7/8, Sp. 49–64; dort Sp. 59 zu [Decl.20]: „Caeterum mihi persuasum est, ieiunam hanc declamationem non esse Libanii, sed imitatoris eius, qui genuinam Antiocheni sophistae de eodem argumento orationem, quae legitur p. 240 (Reiske, i. e. Decl.19), aemulari studuit.“ Derselbe, Corrections inédites, in: Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes 2 (1847) 1–6 und 425–427 (von F. Dübner aus privaten Mittheilungen vorgenommene Extrakte), insbesondere 425: „Cette déclamation ... n'est pas de Libanius, mais bien d'un rhéteur qui a imité ce maître.“

113 Libanios VI, 291.

habere confiteor.“ Leider fehlen weitere Belege, und παραυτά „geradewegs“, immerhin bei Demosthenes und Euripides belegt, bietet eigentlich keinen Anstoß.

Damit sind für [Decl.18] höchstens fünf Stellen angegeben, die gegen eine Autorschaft des Libanios sprechen, und für [Decl.20] praktisch keine. Die Argumentation Foersters beruht hier also fast ganz auf den angeführten allgemeinen Qualitätsurteilen über Aufbau und Stil. Eine mögliche Zusammengehörigkeit von [Decl.18] und [Decl.20] hat Foerster nicht erwogen, was bei der geringen Zahl an konkreten Hinweisen auch nicht verwundert. Um so wichtiger ist hier das statistische Material der *Tabulae*. Zunächst müssen wieder die Aussagen zum Hiat relativiert bzw. korrigiert werden: [Decl.18] hat die ziemlich niedrige Hiatrate von 3.6%, nur neun der 51 Deklamationen unterschreiten diesen Wert.¹¹⁴ Tatsächlich stellt nicht eine „Gleichgültigkeit gegen den Hiatus“, sondern gerade die niedrige Hiatrate [Decl.18] in die Nähe unechter und zweifelhafter Werke.

In den Klassifikationen nach Funktionswörtern, nach allgemeineren Inhaltswörtern und nach Wortarten treten [Decl.18] und [Decl.20] immer als Paar auf, und zwar sogar etwas enger verbunden als [Decl.40] und [Decl.43].¹¹⁵ In der Hiatrate und in der mittleren Satzlänge liegen [Decl.18] und [Decl.20] dicht, im Anteil der Fragen und in der mittleren Wortlänge sehr dicht beieinander. Den statistisch untersuchten Merkmalen zufolge sollten also [Decl.18] und [Decl.20] nicht weniger einem gemeinsamen Autor zuzuschreiben sein als [Decl.40] und [Decl.43]. Daß dieser Autor wohl nicht Libanios ist, ergibt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit aus Foersters Gesamturteilen und seinen Einzelbeobachtungen zu [Decl.18], mögen letztere auch nur wenige sein. Hinzu kommt, daß [Decl.18] und [Decl.20] bei der automatischen Klassifizierung nur selten gut in das Gros der echten Deklamationen integriert werden¹¹⁶ und daß sie in zwei Skalierungen einem Extrembereich zuzuordnen sind: im geringen Fragenanteil und in der großen mittleren Wortlänge. Auffällig bleibt das merklich reichere Vokabular in [Decl.20], doch liegen beide Deklamationen damit noch im Mittelfeld.¹¹⁷

114 *Tabulae* 2.1, 379, „Übersichtstabelle zum Hiat, Deklamationen“, „%H“ unter „Einfache Wortfugen“.

115 Der Unterschied ist aber gering.

116 Bei der Klassifikation nach Buchstabenverteilungen, und nur dort, wird [Decl.18] gut in das Gros eingebunden, getrennt von [Decl.20], vgl. *Tabulae* 2.1, 360. Bei der Klassifikation nach allgemeineren Inhaltswörtern stehen beide gemeinsam am Rande der echten Hauptfamilie, zusammen mit einigen weiteren, z.T. unechten Werken, vgl. *Tabulae* 2.1, 358.

117 *Tabulae* 2.1, 370, unter „que/s“, „WI“ und „z(Vu)“.

Die Residuenanalyse der Wortartenverteilungen zeigt, daß [*Decl.18*] und [*Decl.20*] auffallend wenige Adverbien und beordnende Konjunktionen haben, im Bereich der Funktionswörter treten aber keine besonders auffallenden Gemeinsamkeiten zutage: Zwar ist in beiden Deklamationen *δέ* eher selten und *ό*, *σύν*, *ὑπέρ* und *ἀλλά* einigermaßen häufig, doch die letzten drei auf jeweils ziemlich unterschiedlichem Signifikanzniveau. Immerhin tragen diese Gemeinsamkeiten zu den Ergebnissen der automatischen Klassifikation bei.

4.5 [*Decl.51*] und *Decl.28*

[*Decl.51*] und *Decl.28* unterscheiden sich, wie die Tabellen in Abschnitt 4.1 zeigen, ebensowenig, ja fast weniger als die zuvor besprochenen Paare {(*Decl.15*),(*Decl.16*)}, {[*Decl.40*],[*Decl.43*]} und {[*Decl.18*],[*Decl.20*]}. Die Hauptabweichungen voneinander liegen im Anteil der Fragen und in der mittleren Satzlänge, doch dies kann mit dem Gattungsunterschied erklärt werden: Die Monodie [*Decl.51*] hat einen höheren Fragenanteil (26% gegenüber 19%) und im Mittel kürzere Sätze (14.3 Wörter gegenüber 17.8), Züge, die aus dem Redenkorpus des Libanios hinreichend bekannt sind.¹¹⁸

Zu der Frage, ob *Decl.28* auch als unecht oder [*Decl.51*] doch als echt anzusehen ist, muß angemerkt werden, daß schon beide Positionen vertreten worden sind: August Gasda hat *Decl.28* dem Libanios abgesprochen,¹¹⁹ und zwar vor allem aufgrund inhaltlicher Anstöße, genauer mythologischer Verwechslungen, die aber, worauf Foerster zu Recht verweist,¹²⁰ durchaus dazu dienen können, den Sprecher als halbgebildeten Parasiten zu charakterisieren. Andererseits ist die Echtheit von [*Decl.51*] von früher mit dieser Monodie befaßten Philologen nicht angezweifelt worden, so von Boissonade als Herausgeber, von Kock, der [*Decl.51*] als Quelle für die attische Komödie verwendete, und von Salzmann, der Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Libanios untersucht hat.¹²¹ Foerster begründet den Ausschluß von [*Decl.51*] zum einen mit seinem Gesamturteil über Stil und Anlage,¹²² zum andern aber mit einer Liste von 17 Wörtern,

118 Sprachstatistische Untersuchungen 1, 132 (Anteil der Fragen) und 137 (Satzlänge), vor allem die Monodien *Or.60* und *Or.61*.

119 Gasda, Kritische Bemerkungen (s. Anm. 108), 4.

120 Libanius VI, 565, Anm. 2.

121 J. F. Boissonade, *Anecdota Graeca I*, Paris 1829 (Nachdruck Hildesheim 1962), 165–171; Th. Kock, *Comicorum Atticorum Fragmenta III*, Leipzig 1888, 667/68 (Nr. 1507–1510); E. Salzmann, *Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Libanios*, Diss. Tübingen 1910. Alle von Foerster in der Praefatio erwähnt.

122 Libanius VII, 727: „diversitas dictionis et tractationis, quam illo (i.e. Libanio) multo inferiorum iudicare non dubito.“

die er dem Libanios absprechen möchte.¹²³ Alle diese Wörter treten, wie man den *Tabulae* entnehmen kann,¹²⁴ im Corpus Libanianum tatsächlich nur einmal, also nur in dieser Monodie auf, aber dieser Umstand besagt, wie schon erwähnt, ziemlich wenig, da es im Gesamtkorpus sehr viele Wörter gibt, die genau einmal auf-treten.¹²⁵ Es ist also eher danach zu fragen, ob die betreffenden Lemmata bei Belegautoren zu finden sind, die dem Libanios als Fundgrube gedient haben könnten. Dazu die folgende Übersicht über die 17 Lemmata und ihre Belegauto-ren nach den *Tabulae*:¹²⁶ ἄμογητί Dionysios von Halikarnass, ἀπερεύγομαι Hippokrates, ἀπόσιτος Hippokrates, ἀπόστοργος Plutarch, ἀποσφυρηλατέω [Libanios], ἀσκαρδαμυκτί Xenophon, ἀφιλάνθρωπος Plutarch, βόθυνος Xe-nophon, διυπνίζω Lukian, ἐνέρος Xenophon und Platon, ἐπεισφέρω Euripides, κατεξανίσταμαι Plutarch, κρεωδαισία Plutarch, ληθεδών Anthologia Graeca (Tullius Laurea, 1. Jh. v. Chr.), μεταστοιχειόω Philon von Alexandria, πολυ-πλάσιος Isokrates und ὑπεξανίσταμαι Lukian. Neben klassischen attischen Autoren wie Isokrates, Xenophon, Platon und Euripides sind also vor allem Atti-zisten und Halbattizisten vertreten (Dionysios von Halikarnass, Lukian, Plutarch), daneben der ionische Autor Hippokrates, ferner Philon als Vertreter einer Koine mit attischen Elementen, sowie schließlich als Sonderfälle Tullius Laurea¹²⁷ und Libanios selbst. In meiner Prioritätenliste der Belegautoren haben Hippokrates, Dionysios von Halikarnass, Lukian, Plutarch und Philon (in dieser Reihenfolge) mittlere Positionen inne,¹²⁸ doch ist dazu zu bemerken, daß eben diese Autoren als Belegautoren für die – echten – Briefe und Reden stark unterrepräsentiert sind, bei den unechten Deklamationen und z.T. auch den unechten Progymnasmata aber stark überrepräsentiert, dies alles mit hoch signifikanten Abweichungen von einem Anteil, der den Teilkorpusumfängen entspräche.¹²⁹ Man sieht also, daß Libanios auf diese Autoren erheblich seltener zurückgegriffen hat als die Verfasser der unechten Deklamationen und Progymnasmata. Dennoch stehen Hippokra-tes, Dionysios von Halikarnass, Lukian, Plutarch und Philon durchaus für einige Lemmata der Reden und der echten Deklamationen,¹³⁰ und gerade die echten Deklamationen zeigen in dieser Hinsicht keine signifikante Unterschreitung der

123 Libanios VII, 727: „usus vocabulorum ab illo (i.e. Libanio) alienorum“.

124 *Tabulae* 2.2, 403–574, „Häufigkeitstabelle zum Gesamtvokabular, mit Belegautoren“.

125 Vgl. Abschnitt 1.1 und 4.3.

126 *Tabulae* 2.2, 403–574, „Häufigkeitstabelle zum Gesamtvokabular, mit Belegautoren“.

127 Tullius Laurea war ein Freigelassener Ciceros.

128 *Tabulae* 2.2, IX.

129 *Tabulae* 2.2, 754f., „Zusammenfassung nach Belegautoren, Binomialtests“.

130 *Tabulae* 2.2, 751f., „Zusammenfassung nach Belegautoren, Häufigkeiten im Gesamtkorpus“. Hippokrates: 15mal *Or.*, 15mal *Decl.*; Dionysios von Halikarnass: 6mal *Or.*, 6mal *Decl.*; Luki-an: 47mal *Or.*, 95mal *Decl.*; Plutarch: 15mal *Or.*, 31mal *Decl.*; Philon: 6mal *Decl.* Diese Häu-figkeiten beziehen sich auf die Vorkommen, nicht auf die im allgemeinen etwas geringere An-zahl der Lemmata, und zwar die Vorkommen in den echten Schriften.

statistischen Erwartung,¹³¹ vielmehr überschreiten sie diese Erwartung ein wenig bei Hippokrates und Philon, und bei Lukian sogar in sehr hohem Maße. Damit dürfte klar sein, daß diese fünf Belegautoren nicht gegen die Autorschaft des Libanios sprechen. Weniger deutlich ist dies für den Beleg aus der *Anthologia Graeca* 7.17 (Tullius Laurea), doch kommen solche Sonderfälle immer wieder auch in den echten Werken vor, gerade bei den mit nur einem einzigen Wort vertretenen Belegautoren. Für die echten Deklamationen etwa wären die folgenden zu nennen: Agatharchides, Archimedes, Aretaios, Cornutus, Diogenes von Sinope, Ehippos, Plotin, Pseudo-Kallisthenes und Symmachos.¹³² Problematisch bleibt daher vor allem das eine Wort ἀποσφυρηλατέω, das bis hin zu Libanios nicht belegt ist. Selbst das Simplex σφυρηλατέω kommt nur bei Philon von Alexandria vor, das Adjektiv σφυρηλατος „mit dem Hammer getrieben“ aber bei Aischylos, Herodot, Platon und anderen, insbesondere auch in einem Leosthenes-Zitat (4. Jh. v.Chr.) aus dem Pseudo-Lukianischen Enkomion auf Demosthenes¹³³ und mehrmals bei Plutarch, dabei zweimal in der Verbindung σφυρηλατος νοῦς,¹³⁴ was in der Übertragung auf einen Seelenteil am ehesten an unsere Stelle erinnert: [*Decl.*51.16] οὔτε μὴν σιδήρου τὴν ψυχὴν ἀπεσφυρηλάτῃται.

Daß das Verb σφυρηλατέω erst spät und äußerst spärlich belegt ist, verwundert nicht, denn denominative Neuableitungen auf –εῖν aus Komposita nehmen zwar in klassischer und besonders nachklassischer Zeit gegenüber den Neuableitungen aus Simplicia wie auch absolut stark zu, doch wurde nur selten und offenbar erst in nachklassischer Zeit zu einem passivischen Grundwort wie σφυρηλατος ein faktitives Verbum wie σφυρηλατέω gebildet.¹³⁵ Außerdem ist der durch das Verb bezeichnete handwerkliche Vorgang, „mit dem Hammer treiben“, offenbar von geringerem Interesse gewesen als die Resultate dieses Tuns, handgeschmiedete Geräte und Bildwerke etwa, die sich durch zähe Festigkeit und besondere Oberflächenstruktur auszeichnen. Es ist deshalb gut möglich, daß das Verb σφυρηλατέω schon in hellenistischer Zeit in der Alltagssprache verwendet wurde, obwohl erst Philon einen literarischen Beleg liefert. Libanios könnte durch die klassischen Belege des Adjektivs wie durch seine Verwendung in übertrage-

131 Tabulae 2.2, 754f., „Zusammenfassung nach Belegautoren, Binomialtests“.

132 Tabulae 2.2, 751f., „Zusammenfassung nach Belegautoren, Häufigkeiten im Gesamtkorpus“.

133 Lukianos, Demosthenis Encomium 14: ἐμψυχον καὶ σφυρηλατον παρείχεν τὸν λόγον, was hier wohl auf den Vergleich mit Bildwerken abzielt.

134 Plutarchos, Cur Pythia nunc non reddat oracula carmine 28 (Moralia 408e, πυκνὸν καὶ σφυρηλατον νοῦν) und De garrulitate 17 (Moralia 511b, τῆς λέξεως ... ἐν βραχεὶ σφυρηλατον νοῦν περιεχούσης). Vgl. auch De discernendo adulate ab amico 24 (Moralia 65b, πρὸς ἀληθινὴν καὶ ἐμβριθεὶ φιλίαν καὶ σφυρηλατον).

135 A. Debrunner, Griechische Wortbildungslehre, Heidelberg 1917, 95 und 97, mit den Beispielen ἀθετεῖν und εὐθετεῖν.

ner Bedeutung bei Plutarch und Pseudo-Lukian angeregt worden sein, das Kompositum ἀποσφυρηλατέω zu bilden und in ähnlich bildhafter Weise zu verwenden. Diese Möglichkeit gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß Philon, Lukian und besonders Plutarch ohnehin zu den Belegautoren der oben aufgeführten seltenen Wörter von [Decl.51] gehören. Zwar ist zu bedenken, daß auffallend viele der Lemmata, die bis in die Zeit des Libanios unbelegt sind, in den unechten Schriften erscheinen, vor allem in [Decl.40], [Decl.43] und [Prog.12.30], doch gibt es durchaus auch Erstbelege in den echten Schriften des Libanios, insgesamt immerhin 57 Lemmata, zu denen auch 25 Verba composita mit präpositionalem (bzw. adverbialen) Präverb zählen, z.B. ἀποφauλίζω aus Decl.48.68.¹³⁶ Demnach fällt ἀποσφυρηλατέω – wenn auch als seltene Erscheinung – nicht aus dem Rahmen dessen, was bei Libanios zu erwarten ist.

Insgesamt haben sich damit Foerstners Einzelbeobachtungen zur Unechtheit von [Decl.51] als nicht stringent erwiesen. Umgekehrt steht [Decl.51], wie die statistischen Ergebnisse zeigen, vielfach in enger Verbindung zu Decl.28, einem vermutlich authentischen Werk: Die hohe Erstbelegdichte in Decl.28 – die zweithöchste im ganzen Deklamationskorpus – ist zwar eine schwere Hypothek, dies bleibt aber, neben einer niedrigen Hiatarate, der einzige Punkt, in dem Decl.28 eine Sonderposition einnimmt. In den automatischen Klassifikationen ist das Paar {[Decl.51], Decl.28} immer ziemlich gut in die große Familie der echten Deklamationen eingebunden.¹³⁷ Im Vokabularreichtum steht [Decl.51] sogar an der Spitze der Deklamationen – in der Nachbarschaft nur echter Werke. Ich halte es daher für einigermaßen wahrscheinlich, daß [Decl.51] doch zu den authentischen Werken des Libanios gehört. Daß auch zwei authentische Deklamationen ein besonderes Paar bilden können, könnte das Beispiel von {Decl.24, Decl.25} zeigen – vorausgesetzt daß diese beiden Werke authentisch sind. Im Falle von {[Decl.51], Decl.28} mag eine gewisse Verwandtschaft im Thema und besonders im Charakter der Sprecher für die stilistische Ähnlichkeit verantwortlich sein: In [Decl.51] klagt ein Geizhals über den Verlust seines von Dieben geraubten Schatzes,¹³⁸ in Decl.28 bittet ein Parasit um den Tod, weil er durch einen merkwürdigen Zufall um ein Mahl gekommen ist, zu welchem er eingeladen war.¹³⁹

136 Tabulae 2.2, 597f., unter „Binomialtests zum Gesamtvokabular, sortiert nach Belegautoren“. Ein weiteres erst bei Libanios belegtes Kompositum mit ἀπο- ist ἀπόπλοια aus Prog.11.4.1.

137 Tabulae 2.1, 357–360. In der Klassifikation nach Buchstabenverteilungen steht das Paar eher am Rand der großen Familie, aber doch noch nicht außerhalb. Bei den Wortarten erscheinen [Decl.51] und Decl.28 nicht als Paar, aber in benachbarten Kleingruppen überwiegend echter Deklamationen.

138 [Decl. 51] „Avari thesauro privati lamentatio“.

139 Decl.28 „Parasiti cena fraudati oratio“. Das von dem Parasiten verwendete Pferd hält den Hofaltar des Gastgebers für eine Wendemarke auf der Rennbahn und trägt den Parasiten wieder davon.

4.6 *Decl.24* und *Decl.25*

H. v. Rohden und P. Maas haben *Decl.24* und *Decl.25* dem Libanios abgesprochen, und zwar aufgrund strenger Hiatvermeidung und akzentuierender Satzklau-seln,¹⁴⁰ Foerster hat dies aber als unzureichende Begründung angesehen.¹⁴¹ *Decl.24* und *Decl.25* haben die niedrigsten Hiattraten aller Deklamationen, in der Nachbarschaft nur unechter und zweifelhafter Werke, doch könnte die Hiatvermeidung, wie oben bemerkt,¹⁴² Libanios als Mittel der Charakterdarstellung gedient haben. Außerdem aber gehören *Decl.24* und *Decl.25* zu den Deklamationen mit besonders großer mittlerer Wortlänge, und zwar ebenfalls in der Nachbarschaft lauter unechter Werke. Auch der geringe Fragenanteil stellt *Decl.25* an die Seite überwiegend unechter Deklamationen und *Decl.24* immerhin noch in die Nähe der zweifelhaften. Ob all dies noch mit Ethopoeie erklärt werden kann, erscheint ziemlich fraglich. Hinzu kommt eine ambivalente Stellung der beiden Deklamationen in den Dendrogrammen. In der automatischen Klassifikation nach Funktionswörtern nehmen *Decl.24* und *Decl.25*, als Paar verbunden, zusammen mit (*Decl.6*) eine Position am Rande der Hauptfamilie echter Deklamationen ein, ähnlich wie die zu einer Vierergruppe verbundenen Paare {[*Decl.34*],[*Decl.45*]} und {[*Decl.18*],[*Decl.20*]}. Auch in der Klassifikation nach allgemeineren Inhaltswörtern steht das Paar {*Decl.24*,*Decl.25*} am Rande der Hauptgruppe überwiegend echter Werke. Diese Randstellungen sind schwer zu interpretieren. Insgesamt – bei den Verteilungsvergleichen wie den Skalierungen – scheint die Trennung von echten und unechten Werken klarer zu werden, wenn man *Decl.24* und *Decl.25* zu den letzteren rechnet.¹⁴³

4.7 [*Decl.23*] und *Decl.2*

An der Echtheit von *Decl.2* hat Foerster stärker gezweifelt, als es im RE-Artikel von Foerster/Münscher zum Ausdruck kommt. Dort heißt es, mit Verweis auf Markowski:¹⁴⁴ „Stilistisch weicht sie von der Apologie nicht unerheblich ab, darf aber als ein durch diese überholtes Jugenderzeugnis angesehen werden“. Foerster hatte sich zunächst vorsichtiger, aber doch ähnlich geäußert:¹⁴⁵ „Et quamquam in

140 S. Anm. 46 und Anm. 47.

141 Libanius VII, 641, Anm. 1.

142 Vgl. Abschnitt 2.3.

143 *Decl.25* bleibt auch in der Klassifikation nach Buchstabenverteilungen sehr isoliert.

144 Foerster/Münscher, Sp. 2510. H. Markowski, *De Libanio Socratis defensore* (Breslauer Philologische Abhandlungen 40), Breslau 1910 (Nachdruck Hildesheim 1970), 172–178 („De ratione, quae intercedit inter decl. II et Libanii apologiam Socratis“).

145 Libanius V, 123, Anm. 1.

dictione imprimisque verborum collocatione nonnulla sunt insolita quae dubitationes de authentia declamationis moveant, tamen eam a Libanio praesertim adulescente scribi potuisse negare nolo.“ Später, in der Praefatio zu [Decl.20], läßt er aber stärkere Zweifel durchblicken:¹⁴⁶ „... tamen me quoque pariter atque in declamationibus II, XV, XVI cum propter universam compositionis formam tum propter singula elocutionis idiomata ... de authentia dubitandi gravissimas rationes habere confiteor.“

In zwei der vier Klassifikationen treten [Decl.23] und Decl.2 zu einem eher locker verbundenen Paar zusammen. Dabei nimmt {[Decl.23], Decl.2} in der Klassifikation nach allgemeineren Inhaltswörtern eine ähnlich isolierte Position ein wie {[Decl.34], [Decl.45]}, {(Decl.15), (Decl.16)}, {[Decl.40], [Decl.43]}, (Decl.6) und [Decl.49]. In der Klassifikation nach Wortarten hebt sich das Paar sogar ziemlich deutlich vom Rest der ethologischen Deklamationen und damit von allen anderen Deklamationen überhaupt ab, wobei beide wiederum nur locker miteinander verbunden sind, weniger eng als alle anderen Paare. [Decl.23] und Decl.2 sind also in keiner dieser beiden Klassifikationen in das Gros des echten Korpusteils integriert. In der Klassifikation nach Funktionswörtern ist Decl.2 locker mit Decl.13 verbunden, und auch diese beiden stehen dort eher am Rande des Korpus. Schließlich bleibt Decl.2 in der Klassifikation nach Buchstabenverteilungen ganz isoliert, fast ebenso wie [Decl.49], [Decl.23] und [Decl.43] und deutlich stärker als [Decl.40], Decl.25 und [Decl.34].¹⁴⁷ Decl.2 tritt also, was den Isolationsgrad in der Buchstabenverteilung angeht, zur Spitzengruppe der unechten Deklamationen. So wird durch alle vier Klassifikationen die Außenseiterposition von Decl.2 bezeugt, und zwar in einem Maße, das für unechte Deklamationen charakteristisch ist, außerdem aber eine gewisse Nähe zu [Decl.23].¹⁴⁸

Deutlicher tritt diese Nähe in den eindimensionalen Skalierungen hervor: Immerhin drei von fünf Merkmalen – Vokabularreichtum, mittlere Wortlänge und Fragenanteil – zeigen Decl.2 und [Decl.23] in enger bis engster Nachbarschaft. Ob das hinreicht, um beide ein und demselben Verfasser zuzuweisen, ist schwer zu entscheiden, in jedem Falle werden aber durch die so deutlicher hervortretende Bindung von Decl.2 an eine doch sicherlich unechte Deklamation die Zweifel an der Echtheit von Decl.2 verstärkt.

Die Unechtheit von [Decl.23] begründet Foerster mit einigen auffälligen rhetorischen Häufungen, historischen Irrtümern und vor allem einer Reihe von Ver-

146 Libanius VI, 291.

147 Der Isolationsgrad läßt sich an der Länge der waagerechten Äste im Dendrogramm ablesen. Er nimmt für die genannten Deklamationen folgende Werte an: [Decl.49]: 100, [Decl.23]: 87, [Decl.43]: 87, Decl.2: 84, [Decl.40]: 68, Decl.25: 67, [Decl.34]: 59.

148 Die Nähe zu [Decl.23] ist in den Klassifikationen eigentlich eher gering, aber immerhin doch größer als zu allen anderen Deklamationen.

stößen gegen den attischen Sprachgebrauch.¹⁴⁹ Einen weiteren Hauptgrund sieht er in abweichendem Vokabular, doch führt er nur ἀφηβᾶω, κρεανομία und στηλιτεύω an, die mit den Belegautoren Philon, Theopomp und Plutarch eigentlich keinen sonderlichen Anstoß bieten, ebenso wie eine von Foerster vermutete Plutarch-Reminiszenz. Nach der Gesamtzahl der Lemmata, die Plutarch zum Belegautor haben, stehen nämlich vor Plutarch (77 Lemmata) nur Aristophanes (293 Lemmata), Euripides (178 Lemmata), Aristoteles (144 Lemmata) und Lukian (78 Lemmata), so daß eine gewisse Bekanntschaft mit Werken des Plutarch nicht unwahrscheinlich ist, auch wenn ein überproportionaler Anteil der Vorkommen von Plutarch-Lemmata auf die unechten Deklamationen und Progymnasmata entfällt.¹⁵⁰ Das ist nämlich bei Aristoteles und Euripides ähnlich, z.T. auch bei Aristophanes (in den unechten Progymnasmata überrepräsentiert) und Lukian (in den unechten Deklamationen überrepräsentiert).¹⁵¹ Auch die echten Werke des Libanios enthalten nicht wenige Lemmata dieser Belegautoren.

Foersters Zweifel an der Authentizität von [Decl.23], vielleicht bestärkt durch Tycho Mommsen,¹⁵² werden, aufs Ganze gesehen, durch die statistischen Beobachtungen bestätigt. Die eindimensionalen Merkmale lassen kaum Besonderheiten erkennen: [Decl.23] hat zwar im Mittel die kürzesten Fragen, liegt damit aber noch in der Nähe von Decl.12 und Decl.26. Die Verteilungsvergleiche dagegen weisen eindeutig auf eine Sonderrolle: In der Verteilung der Funktionswörter hat [Decl.23] die zweitgrößte Gesamtabweichung vom Korpusdurchschnitt,¹⁵³ in Wortarten- und Buchstabenverteilung sogar die größte. Die Gesamtabweichung in der Verteilung der allgemeineren Inhaltswörter fällt zwar weniger extrem aus, stellt [Decl.23] aber immerhin zur Spitzengruppe überwiegend unechter Deklamationen. So nimmt [Decl.23] in allen vier Klassifikationen Außenseiterpositionen ein, z.T. in lockerer Verbindung mit Decl.2. Auch Decl.2 fällt (s. o. in diesem Abschnitt), vor allem durch Außenseiterpositionen in den Klassifikationen auf.¹⁵⁴

149 Libanius VI, 370f.: „Et revera declamatio cum universa compositionis forma imprimisque nimia, paene dixerim, putida rerum abundantia (Häufung) a genuinis differt tum tot res (Sachirrtümer) et locutiones (unkorrekte Ausdrucksweise) imprimisque voces a Libanio alias (abweichendes Vokabular) exhibet, ut, nisi eam aetati iuvenili tribuere vis, satis causae sit cur de authenticitate dubites.“ Dazu Foersters Anm. 2–4 ebendort.

150 Tabulae 2.2, 751f. „Zusammenfassung nach Belegautoren, Häufigkeiten im Gesamtkorpus“. Die hohen Zahlen bei Aristoteles und Plutarch sind z.T. auch mit dem großen Umfang ihrer Werke zu erklären.

151 Tabulae 2.2, 754f.

152 T. Mommsen, Beiträge zur Lehre von den griechischen Präpositionen, Berlin 1895 (2. Aufl. Hildesheim 2004), 503, Anm. 3.

153 [Decl.23] hat im Bereich der Funktionswörter die zweitgrößte Anzahl hoch signifikanter und die größte Anzahl extrem signifikanter Einzelabweichungen.

154 In den Praefationes zu Decl.2 und [Decl.23] erwägt Foerster die Möglichkeit, diese Werke, wenn sie denn authentisch sein sollten, als Jugendschriften des Libanios zu akzeptieren, er bringt sie aber nicht miteinander in Verbindung.

4.8 [Decl.34] und [Decl.45]

In den linearen Skalierungen sind [Decl.34] und [Decl.45] meist deutlich getrennt, nur in der Hiatriate sind sie einander sehr ähnlich. Hier liegen sie im Mittelfeld. Die automatischen Klassifikationen führen [Decl.34] und [Decl.45] zweimal zu einem Paar zusammen, einmal aufgrund der Funktionswörter und einmal aufgrund der allgemeineren Inhaltswörter. Im letzten Fall allerdings zeigt das Paar {[Decl.34],[Decl.45]} nach {Decl.12,Decl.13} die größte innere Unähnlichkeit, [Decl.34] und [Decl.45] sind nur etwa ebenso locker aneinander gebunden wie einige der isoliertesten Deklamationen an das Korpus, selbst [Decl.23] und Decl.2 sind etwas enger verbunden.¹⁵⁵ Nur bei den Funktionswörtern bilden [Decl.34] und [Decl.45] ein etwas enger geschlossenes Paar, in Nachbarschaft übrigens zu {[Decl.18],[Decl.20]}. Diese Vierergruppe unechter Deklamationen ist am Rande der echten Hauptfamilie angesiedelt, doch steht die Gruppe der drei epideiktischen Deklamationen, {[Decl.3,Decl.4},Decl.5}, noch etwas weiter außen, offenbar aufgrund der besonderen literarischen Gattung.¹⁵⁶ Festzuhalten ist, daß nur zwei der neun Merkmale [Decl.34] und [Decl.45] in wirklicher Nachbarschaft zeigen.¹⁵⁷

Die Residuen zeigen, daß unter den allgemeineren Inhaltswörtern πολὺς und πολλάκις in beiden Deklamationen relativ häufig sind und daß ἐκεῖνος in beiden eher selten ist (all dies in [Decl.45] etwas ausgeprägter). Doch treten auch charakteristische Unterschiede hervor: θεός ist in [Decl.34] sehr häufig, häufig auch ἀμείνων, πάλιν, ἤδη und οὐπω, in [Decl.45] dagegen Τύχη, τύχη und δαίμων, daneben auch χαλεπός und πονηρός sowie οἶδα und ἀγνοέω. Dies erklärt zu einem guten Teil die nur sehr lockere Verbindung von [Decl.34] und [Decl.45] in der automatischen Klassifikation nach allgemeineren Inhaltswörtern. Unter den Funktionswörtern sind – um einmal von ἐγὼ abzusehen, das in den meisten ethologischen Deklamationen überrepräsentiert ist – in beiden Deklamationen πόσος, ἵνα und κατὰ auffällig häufig, relativ selten aber ist ὅς. Dabei erreichen πόσος in [Decl.34] und κατὰ in [Decl.45] extrem hohe Signifikanzstufen.¹⁵⁸ Die besondere Häufigkeit von ἵνα teilen beide mit [Decl.20], aber auch mit dem echten Werk Decl.27.¹⁵⁹ Deutlicher ist die besondere Häufigkeit von

155 Tabulae 2.1, 358.

156 Tabulae 2.1, 357. Einzelne echte Deklamationen stehen noch weiter außen.

157 H. v. Rohden (s. Anm. 46), 41, Anm. 16, vermutet – gestützt vor allem auf seine Beobachtungen zum Hiat – eine engere Zusammengehörigkeit von [Decl.34] und [Decl.45]: „unius ni fallor scriptoris sunt, sed qui praeceptum (scil. de hiatu) aliquanto licentius observavit.“ Tatsächlich stehen [Decl.34] und [Decl.45] mit Hiattraten von 4.3% bzw. 4.4% schon außerhalb des Extrembereichs.

158 Tabulae 2.1, 303 und 299.

159 Außerdem, etwas weniger signifikant, auch mit Decl.24 und Decl.32.

κατά mit unechten Deklamationen verbunden, sie zeigt sich mit höchster Signifikanz in [Decl.45] und [Decl.49], mit hoher in [Decl.29], [Decl.34] und Decl.37, mit mittlerer in (Decl.6) und (Decl.15) sowie mit schwacher in [Decl.18] und Decl.38.¹⁶⁰ Dies alles spricht weniger für eine besondere Zusammengehörigkeit von [Decl.34] und [Decl.45] als für ihre Unechtheit.

Foerster begründet die Unechtheit der beiden Deklamationen jeweils mit einer Liste von Verstößen gegen den attischen Sprachgebrauch, auch mit einzelnen Vokabeln, besonders aber mit negativen Gesamturteilen. Zu [Decl.34] schreibt er:¹⁶¹ „Desiderantur gratia, festivitas, sollertia, varietas sermonis. Comparet sterilitas, ariditas, inertia, inopia. Crebrae sunt repetitiones et vocabulorum et sententiarum, crebrae non minus polysyndeta quam asyndeta ... Desideratur studium scriptorum veterum quos Libanius suum in usum convertit, imprimis comicorum, Demosthenis, Platonis.“ Zu [Decl.45]:¹⁶² „Nam ab illa arte (Libanii) prorsus abhorret cum exilitate totius argumenti tum inopia atque ieiunitate tractationis.“ Foerster merkt auch an, daß schon Gasda [Decl.45] zu Recht als „schwächliches Produkt aus späterer Zeit“ bezeichnet habe.¹⁶³ Tatsächlich rechtfertigen m.E. schon die sprachlichen Anstöße ein solches Urteil. Die von Foerster dem Libanios abgesprochenen Vokabeln dagegen könnten, wie die Belegautoren der *Tabulae* zeigen, durchaus zu seinem Wortschatz gehören: [Decl.34] δυσκαταμάχητος Isokrates, διανοχλέω Lukian, [Decl.45] ἀειφυγία Platon und Demosthenes, ἀτονέω Aristoteles, ἀχαριστέω Xenophon und Platon.¹⁶⁴ Im RE-Artikel von Foerster/Münscher ist schließlich vermerkt, daß die strikte Beobachtung akzentuierender Satzschlüsse in [Decl.45] auf eine Schülerarbeit aus späterer Zeit deutet und daß erst Johannes Doxapatres (11. Jh.) diese Deklamation als Werk des Libanios kennt.¹⁶⁵

Aus statistischer Sicht sprechen schon die automatischen Klassifikationen gegen die Authentizität von [Decl.34] und [Decl.45]: In der Klassifikation nach Funktionswörtern bildet das Paar {[Decl.34],[Decl.45]} zusammen mit dem Paar {[Decl.18],[Decl.20]} eine Vierergruppe unechter Deklamationen die am Rand der echten Hauptfamilie liegt, vor allem aber bringen die allgemeineren Inhaltswörter [Decl.34] und [Decl.45] in die Nachbarschaft lauter unechter und zweifelhafter Werke: [Decl.49], {[Decl.40],[Decl.43]}, (Decl.6), {(Decl.15), (Decl.16)}, {[Decl.34],[Decl.45]}, {Decl.2, [Decl.23]}.¹⁶⁶ Ferner nehmen [Decl.34] und

160 Die zugehörigen Residuen sind (in der oben gegebenen Reihenfolge): 8.7, 7.5, 4.1, 4.1, 3.9, 3.8, 3.4, 2.0 und 2.3. Vgl. *Tabulae* 2.1, 297 und 299.

161 Libanius VII, 110, Anm. 1.

162 Libanius VII, 522.

163 Libanius VII, 522, Anm. 1, mit Verweis auf Gasda, Kritische Bemerkungen (s. Anm. 108), 20.

164 *Tabulae* 2.2, 403–674 „Häufigkeitstabelle zum Gesamtvokabular, mit Belegautoren“.

165 Foerster/Münscher, Sp. 2517.

166 *Tabulae* 2.1, 357 und 358.

[Decl.45] in den eindimensionalen Skalierungen mehrfach Außenseiterpositionen ein: [Decl.34] hat die kürzesten Sätze des Korpus, steht hinsichtlich der allgemeineren Inhaltswörter sehr isoliert und weicht mit dem hohen Residuum für $\pi\acute{o}\sigma\omicron\varsigma$ in extremer Weise vom Korpusdurchschnitt ab. [Decl.45] hat ziemlich lange Wörter, steht hinsichtlich der allgemeineren Inhaltswörter ebenfalls sehr isoliert,¹⁶⁷ weist bei diesen eine Häufung hoch signifikanter Residuen auf¹⁶⁸ und überschreitet insbesondere mit dem Residuum für $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ den Durchschnitt in extremem Ausmaß.

5. Drei alleinstehende Deklamationen

5.1 (Decl.6)

Hermann v. Rohden und Paul Maas haben die Authentizität von (Decl.6) in Frage gestellt, und zwar aufgrund von Beobachtungen zur Hiatvermeidung und zur Rhythmik der Satzschlüsse,¹⁶⁹ Foerster hat diese Begründung aber als unzureichend angesehen, in der Meinung, daß Libanios in diesen Dingen nicht einheitlich verfähre:¹⁷⁰ „multiplex illa atque in diversis scriptis diversa cum universa rhythmopoeia tum in clausulis pangendis ars qua splendet Libanius peculiarem postulat disquisitionem.“ Die auffällig niedrige Hiatrate von (Decl.6) ist allein wohl wirklich kein hinreichendes Argument gegen die Authentizität, zumal die noch strengere Hiatvermeidung in Decl.24 und Decl.25 möglicherweise mit der Absicht des Libanios zu erklären ist, die beiden Sprecher zu charakterisieren. Nun kommen aber noch zwei weitere Argumente statistischer Art hinzu: (Decl.6) hat nach [Decl.49] das zweitärmste Vokabular des Korpus, mit merklichem Abstand zu [Decl.40] und Decl.44, die an dritter und vierter Stelle folgen, und (Decl.6) steht im Bereich der allgemeineren Inhaltswörter ziemlich isoliert, in ähnlicher

167 Bei den allgemeineren Inhaltswörtern gehören [Decl.34] und [Decl.45] in der Gesamtabweichung vom Korpusdurchschnitt zur Spitzengruppe überwiegend unechter Werke.

168 Ähnliche Häufungen aber auch in [Decl.40], Decl.32 und Decl.12.

169 S. Anm. 46 und Anm. 47. M. Heitmann, *De clausulis Libanianis*, Diss. Münster 1912, 7, Anm. 1, bemerkt zu (Decl.6): „Quam declamationem, cum lege Meyeriana severius observata ab aliis differat, a Libanio esse abiudicandam P. Maas suspicatus est. Sed si quas proponam tabulas inspexeris, auctorem Orestis defensionis syllabarum quantitate observata eundem clausularum usum esse secutum ac Libanium mihi assentieris.“ Da Heitmann quantifizierende Klauseln im Blick hat, Maas aber akzentuierende, bleiben die Bedenken des letzteren unberührt.

170 Libanius VII, 641, Anm. 1. Zur Unechtheit von [Decl.49] schreibt Foerster dort: „At hiatus fuga quam in ea reperit (v. Rohden) ad hoc statuendum non magis sufficit quam legis Meyerianae observatio qua Paulus Maas nititur.“ Im folgenden geht er dann in diesem Zusammenhang auch auf (Decl.6), Decl.24 und Decl.25 ein: „eandem observationem ... et in Orestis, Archidami, Laidis declamationibus ..., quas genuinas esse omnibus praeter ipsum (Maas) Rohdenumque constat, agnovit.“

Position wie [Decl.49], {[Decl.40],[Decl.43]}, {(Decl.15),(Decl.16)}, {[Decl.34],[Decl.45]}, {Decl.2,[Decl.23]}, Decl.32 und {Decl.24,Decl.25}. Keines dieser Argumente ist zwingend, jede der drei Außenseiterpositionen könnte, als Einzelercheinung betrachtet, zur Ausnahme erklärt werden, zusammen sprechen sie aber doch gegen die Authentizität von (Decl.6), zumal andere als unecht eingestufte Werke wie [Decl.18], [Decl.29] und [Decl. 45] in den statistischen Merkmalen weniger aus dem Rahmen fallen. Hinzu kommt, daß (Decl.6) in der Klassifikation nach Funktionswörtern – wiederum zusammen mit Decl.24 und Decl.25 – am Rande der Hauptfamilie echter Deklamationen steht, in ähnlicher Position wie die Vierergruppe aus den Paaren {[Decl.34],[Decl.45]} und {[Decl.18],[Decl.20]}.

5.2 [Decl.29]

Anfang des 19. Jahrhunderts hat Friedrich Jacobs [Decl.29] als oftmals unglückliche Nachahmung von Decl.28, der ersten Parasiten-Deklamation, bezeichnet.¹⁷¹ Foerster schließt sich diesem Urteil im wesentlichen an, er verweist auf den Mangel an Witz, die dürftige Anlage und einige Wörter und Ausdrucksweisen, die er dem Libanios abspricht.¹⁷² Die fraglichen Wörter – mit ihren Belegautoren aus den *Tabulae* – sind die folgenden: διαπληκτίζομαι Lukian, εὐκραΐς Aristoteles, προσβασκαίνω [Libanios], προσοιμῶζω Iosephus und χαμευνέω Philostrat. Alle diese Wörter kommen im Corpus Libanianum nur einmal vor. Daß Libanios mit προσβασκαίνω unter den 2231 Wörtern der Deklamation genau einen Erstbeleg bietet, fällt, wie wir gesehen haben, nicht aus dem Rahmen. Unter den übrigen Belegautoren könnte allenfalls Iosephus problematisch erscheinen, doch tritt Iosephus auch in den anerkanntermaßen echten Werken gelegentlich als Belegautor auf.¹⁷³ Schließlich bieten auch die beiden monierten Ausdrucksweisen, ὕπνος ἀφρόντιστος „sorgloser Schlaf“ und ὁ τὸν βίον ἐμοὶ ἥδιστον ἐπιδεκυῖς „er, der mir das Leben als sehr angenehm erwiesen hat“, eigentlich keinen sonderlichen Anstoß. Damit bleibt der im Vergleich zu Decl.28 unbefriedigende Gesamteindruck das einzige Argument Foersters gegen die Echtheit. Von statistischer Seite kommen ebenfalls eher schwache Argumente hinzu.

171 F. Jacobs, *Lectiones*, Manuskript von 1812/13, 98. Foerster hat das Manuskript aus Genfer Privatbesitz zur Verfügung gestellt bekommen, vgl. Libanius I, 77.

172 Libanius VI, 589, Anm. 2: „Nam arte priori (scil. declamationi) multum cedit, quin etiam penuriam facetiarum et exile genus tractandi non minus quam copiam vocum vel locutionum a Libanio alienarum (...) causas gravissimas praebere existimo de authentia declamationis dubitandi.“

173 Vgl. *Tabulae* 2.2, 596f. Danach ist Iosephus Belegautor für ἐκκροτέω in den Briefen, für ἀκμητί, μαρμάρινος und προσερεθίζω in den Reden, für ἐπιφοίτησις, ἐχθρώδης und φώριον in den echten Deklamationen sowie für ἐπικατασκευάζω in den *Argumenta orationum* Demosthenicarum.

Zwar hat [*Decl.*29] mit 9% den weitaus geringsten Anteil an Fragen,¹⁷⁴ dies ist aber leicht erklärbar. Der Sprecher der Deklamation ist ein Parasit, der einem luxuriösen Leben entsagen muß, weil sein Gönner sich plötzlich der Philosophie und einer strengen, kargen Lebensweise zugewandt hat. Da er sich selber zwar als gesellig, anteilnehmend und friedfertig sieht, andererseits aber als von Natur aus träge, lernschwach und ungeeignet, Mühen auf sich zu nehmen,¹⁷⁵ bittet er nun den Stadtrat um den Schierlingsbecher. Es könnte für Libanios durchaus verlockend gewesen sein, den Charaktertyp des kraftlosen Schlemmers in der Sprech- und Argumentationsweise des Parasiten vorzuführen. Der Parasit malt noch – unterhaltsam wie früher – die schöne Vergangenheit aus, aber er hat resigniert. Rhetorische Fragen passen nicht gut zu solcher Resignation, sie enthalten ein aktives, zupackendes Element und beinhalten eine verschärfte Form der Argumentation.

[*Decl.*29] nimmt nun auch in den Klassifikationen nach Funktionswörtern und Wortarten Außenseiterpositionen ein. Im Falle der Wortarten kann dies, wie die Residuen zeigen,¹⁷⁶ auf einen sehr hohen Adjektivanteil zurückgeführt werden, und zwar vor allem auf einige Adjektive, die in den Tabellen der Funktionswörter und der allgemeineren Inhaltswörter für [*Decl.*29] hohe Residuen aufweisen:¹⁷⁷ οὐδείς 5.6, ἕτερος 3.8, ἀγαθός 3.1, φίλος 3.0, πᾶς 2.7. Unter diesen hat οὐδείς auch bei den Funktionswörtern den größten Einfluß: οὐδείς 5.6, καί 4.8, μέχρι 4.5, κατά 4.1, ἐγώ 3.9, σύ -3.8. Vieles hiervon läßt sich aus der Situation des Sprechers und aus seiner Charakterisierung durch den Verfasser der Deklamation erklären: Die Häufigkeit von ἐγώ, fast spiegelbildlich zur Seltenheit von σύ, läßt eine gewisse Egozentrik erkennen, ἀγαθός – im Neutrum Plural – den Blick auf materielle Güter, φίλος den Gedanken an mögliche Helfer, die ihm am Ende fehlen. Schließlich zeigen οὐδείς, πᾶς und ἕτερος eine Neigung zur Vereinfachung und eine etwas ermüdende Einförmigkeit im Denken und Sprechen des Parasiten – oder eben doch des Verfassers.

Wenn eine Deklamation nicht von Libanios stammt, so muß sich das zwar nicht notwendig in den hier untersuchten Merkmalen niederschlagen, da diese Merkmale aber ziemlich zahlreich und ziemlich unabhängig voneinander sind, sollte man meistens doch mehr oder weniger deutliche Spuren erwarten dürfen, wie sie in den bisher besprochenen Deklamationen immer wieder festzustellen waren. Da die Spuren in [*Decl.*29] ziemlich vage und unbestimmt erscheinen, wird man sich fragen müssen, ob dieses Werk nicht doch von Libanios stammen

174 Vor *Decl.*3 mit 14%, [*Decl.*18] mit 15% und [*Decl.*20] mit 16%.

175 Libanius VI, 597.12–14: καὶ γὰρ ἡμῖν ἀργὸς φύσει καὶ δυσμαθὴς καὶ πρὸς τὸ πονεῖν ἀνεπιτήδειος. Darauf folgen die eher positiven Eigenschaften.

176 *Tabulae* 2.1, 347.

177 *Tabulae* 2.1, 299f. und 326f.

könnte und ob der Eindruck der Mittelmäßigkeit, den Foerster anführt, nicht mit der Absicht des Libanios erklärt werden kann, den Sprecher eben in seinem Sprechen als schwachen und dürftigen Charakter erscheinen zu lassen.¹⁷⁸ Im übrigen hat die Deklamation durchaus ihren Reiz, und mancher Leser wird sich hier und da ein Schmunzeln nicht verkneifen können. Bedenklich stimmt allerdings ἤμην als 1. Person Singular Imperfekt von εἰμί.¹⁷⁹

5.3 [*Decl.*49]

Hermann von Rohden hat [*Decl.*49] aufgrund der strengen Hiatvermeidung der Rhetorenschule von Gaza zuschreiben wollen,¹⁸⁰ Paul Maas hat sie aufgrund akzentuierender Klauseln ebenfalls dem Libanios abgesprochen.¹⁸¹ Foerster hält zwar diese Argumente für unzureichend, fügt aber weitere hinzu und spricht sich schließlich doch gegen die Echtheit der Deklamation aus:¹⁸² „Nam loco gratiae illius (scil. Libanii) atque simplicitatis Libaniana regnat in ea verborum quae repetitionibus paene non sibi satisfacere posse videtur. Accedit copia formarum ..., vocabulorum ..., locutionum ... ab usu Libanii abhorrentium, vix ut declamationem genuinam habere possim.“ Die von Foerster monierten Wörter und ihre Belegautoren nach den *Tabulae* sind diese: ἀλυσιτελής Xenophon, Platon, Isokrates und Demosthenes, ἀπανθρωπία Hippokrates, ἀποκληρόνομος Arrian, γηροκομέω Euripides,¹⁸³ δυσμεναίνω Demosthenes, ἐπαληθεύω Thukydides, μετὰγνωσις Demosthenes, μαιφονία Demosthenes, μαιφονος Xenophon, προδιαλύω Aristoteles, συναμφότεροι Thukydides, Xenophon, Platon und Demosthenes. Allenfalls Arrian könnte in dieser Liste problematisch erscheinen, denn er tritt als Belegautor nur noch ein weiteres Mal auf, nämlich für ζητημάτιον in *Decl.*46. Einige der angeführten Lemmata kommen im übrigen auch in echten Werken des Libanios vor, so ἀλυσιτελής in *Decl.*25, ἀπανθρωπία in *Or.*62, *Decl.*13 (4mal) und *Decl.*27, μαιφονία in *Decl.*17, μαιφονος in *Decl.*7 und *Decl.*8 sowie συναμφότεροι in *Or.*59. Auffällig bleibt aber, daß δυσμεναίνω nur in zwei unechten Deklamationen, nämlich in

178 Daß das Parasiten-Thema auch anders behandelt werden konnte, zeigt *Decl.*28.

179 Vgl. Anm. 175. [*Decl.*29] enthält die Form ἤμην sogar dreimal (§9.6, §14.3 und §14.5). In den echten Briefen und Reden des Libanios tritt ἤμην nicht auf, in den Deklamationen noch zweimal in [*Decl.*49] (§34.2 und §82.4) sowie je einmal in *Decl.*12 (§11.7) und *Decl.*28 (§6.5). Auch die beiden letztgenannten Werke sind nicht ganz frei von Zweifeln. Die Form ἤς statt ἤσθα kommt nur dreimal vor: [*Decl.*18] §30.8, [*Decl.*34] §13.6 und [*Decl.*49] §86.1.

180 H. v. Rohden (s. Anm. 46).

181 P. Maas (s. Anm. 47).

182 Libanius VII, 640f.

183 Ergänzen könnte man hier γηροκόμος Iosephus.

[Decl.40] und [Decl.49] vorkommt, daß ἀλυσιτελής und συναμφοτέροι jedenfalls überwiegend in unechten oder angezweifelten Werken anzutreffen sind und daß μαιφονία und μαιίφονος in [Decl.49] gehäuft auftreten.¹⁸⁴ Damit bleiben, was das Vokabular betrifft, nur recht vage Verdachtsmomente bestehen. Als auffällige Wortform führt Foerster nur ein ἦς für ἦσθα an, als auffällige Redewendungen nur περίεστι γάρ μοι τοῦ πράγματος „denn ich habe überreichen Anteil daran“ und πάσης προσδοκίας ἐπέκεινα „über alle Erwartung hinaus“.¹⁸⁵ Die beiden Redewendungen sollten aber neben Demosthenes 12.7 τοσοῦτον ὑμῖν περίεστι τοῦ πρὸς ἐμὲ μίσους „ihr habt ein solches Übermaß an Haß gegen mich“ und neben Platon, *Politeia* 509b ἐπέκεινα τῆς οὐσίας „noch über das Sein hinaus“ sowie Heliodor 9.5 ἐλπίδος ἐπέκεινα „über Erwarten“ nicht als sprachliche Anstöße gesehen werden. Foerstere Argumente reduzieren sich also fast ganz auf sein negatives Gesamturteil. Dieses indes, insbesondere in *Puncto verbositas*, wird durch die Statistik bestätigt: Das erwähnte Übermaß an Wiederholungen führt dazu, daß [Decl.49] das ärmste Vokabular aller Deklamationen hat.

Auch die anderen statistisch erfaßten Merkmale zeigen [Decl.49] vielfach in Extrempositionen. Die mittlere Wortlänge ist mit Abstand die größte im Deklamationskorpus, und die Hiatrate gehört zu den geringsten, wobei besonders die extrem strenge Hiatvermeidung an Satzeinschnitten und Satzenden auffällt. In der Verwendung der Funktionswörter weist [Decl.49] mit Abstand die meisten Einzelabweichungen extremer Signifikanz sowie die größte Gesamtabweichung vom Korpusdurchschnitt auf, und in der automatischen Klassifikation nach Funktionswörtern bleibt [Decl.49] besonders isoliert. Die extrem signifikante Häufigkeit von κατὰ, überboten nur in [Decl.45], stellt [Decl.49] an die Seite ganz überwiegend unechter Werke. Auch in der Verwendung der allgemeineren Inhaltswörter steht [Decl.49] äußerst isoliert. In der Buchstabenverteilung weist [Decl.49] die zweitgrößte Gesamtabweichung vom Korpusdurchschnitt auf, bei der Klassifikation nach den Buchstabenverteilungen steht das Werk sogar abseits vom gesamten Rest der Deklamationen. Bei dieser Fülle starker statistischer Indizien kann man nur folgern, daß [Decl.49] vor allen anderen Deklamationen dem Libanios abzusprechen ist.

184 Μαιφονία 7mal, μαιίφονος 8mal.

185 Libanius VII, 694.16, 667.13 und 669.1.

6. Zusammenfassung

Die bisherigen Beobachtungen sollen nun zunächst in einer tabellarischen Übersicht zusammengefaßt werden:

	Eindimensionale Skalierungen							Gesamtabweichungen				Außenseiterpositionen im Dendrogramm				
	Vu	Wl	%H	Sl	Fl	%F	%oE	Fu	aI	Wa	Bu	Fu	aI	Wa	Bu	AU
<i>Decl.1</i>	-	-	-	-	-	-	-	(X)	-	-	-	=	-	-	-	-
<i>Decl.2</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	x	X	X	=	=	X
<i>Decl.3</i>	-	-	-	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Decl.4</i>	-	-	-	-	-	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>(Decl.6)</i>	X!	-	(X)	-	-	-	-	-	x	-	-	x	=	-	-	-
<i>Decl.12</i>	-	-	-	-	x	-	-	x	(X!)	x	X	=	=	=	-	-
<i>Decl.13</i>	-	-	-	-	-	-	-	(X)	(X)	-	x	=	=	-	=	-
<i>(Decl.15)</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	X	-	X	X	=	X	=	-
<i>(Decl.16)</i>	-	-	-	-	-	-	-	X	x	-	X	=	=	X	=	-
<i>[Decl.18]</i>	-	X	-	-	-	x	-	-	-	-	-	x	-	x	-	X
<i>Decl.19</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	x	-	-
<i>[Decl.20]</i>	-	X	-	x	-	x	-	X	-	X	-	=	-	=	x	-
<i>[Decl.23]</i>	-	-	-	-	X	-	-	X	X	X!	X	=	=	=	=	-
<i>Decl.24</i>	-	x	(X!)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	x	-	-
<i>Decl.25</i>	-	X	(X)	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	x	x	-
<i>Decl.26</i>	-	-	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Decl.28</i>	-	-	x	-	-	-	X	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>[Decl.29]</i>	-	-	-	-	-	(X)	-	-	-	-	-	(X)	-	x	-	-
<i>Decl.30</i>	-	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Decl.32</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	(X)	-	-	-	=	-	-	-
<i>[Decl.34]</i>	-	-	-	X	x	-	-	X	X	-	-	=	=	-	-	-
<i>Decl.37</i>	-	-	-	X	-	-	-	-	-	-	-	(X)	-	x	-	-
<i>Decl.38</i>	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>[Decl.40]</i>	X	-	X	X!	-	-	X	-	X!	-	X	X	=	x	=	-
<i>[Decl.43]</i>	x	-	x	X	-	-	X!	X	-	-	X	=	X	x	=	-
<i>Decl.44</i>	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>[Decl.45]</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	X	-	-	x	=	-	-	-
<i>Decl.47</i>	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>[Decl.49]</i>	X!	X!	X	-	-	-	-	X!	X	-	X	=	=	x	=	-
<i>[Decl.51]</i>	-	-	X	-	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tabelle 3: Übersicht über auffällige Positionen.¹⁸⁶

Die Abkürzungen in der Kopfzeile der Tabelle sind wie folgt aufzulösen: „Vu“ Vokabularumfang, „Wl“ Wortlänge, „%H“ Hiatarate, „Sl“ Satzlänge, „Fl“ Fragenlänge, „%F“ Fragenanteil, „%oE“ Erstbelegdichte, „Fu“ Funktionswörter, „aI“ allgemeinere Inhaltswörter, „Wa“ Wortarten, „Bu“ Buchstaben, „AU“ Anlage-

¹⁸⁶ Die in dieser Tabelle nicht enthaltenen Deklamationen bleiben unauffällig und haben aus statistischer Sicht als authentisch zu gelten.

rung an eine unechte Deklamation. „Fu“, „al“, „Wa“ und „Bu“ sind zweimal vertreten, einmal für die (als z-Wert gemessene) Gesamtabweichung der betreffenden Verteilung vom Korpusdurchschnitt und einmal für Außenseiterpositionen in den betreffenden Dendrogrammen. Das ist nötig, weil manchmal auch ohne sonderlich auffällige Gesamtabweichungen Außenseiterpositionen in den Dendrogrammen eingenommen werden.¹⁸⁷ Andererseits führen große Gesamtabweichungen fast automatisch zu solchen Außenseiterpositionen. In diesen Fällen liefern die Dendrogramme so gut wie keine Information, die nicht schon in den Angaben zur Gesamtabweichung enthalten wäre. Solche Fälle sind daher in der Tabelle durch Gleichheitszeichen markiert, eben um darauf hinzuweisen, daß zwar eine Außenseiterposition vorliegt, daß dieser Umstand aber im wesentlichen der Angabe zur Gesamtabweichung entspricht. Im übrigen sind alle auffälligen Positionen durch X oder x bezeichnet, durch großes X, wenn es sich um Extrempositionen in der Umgebung fast ausschließlich unechter Werke handelt, durch kleines x, wenn weniger extreme Positionen vorliegen, die unter Umständen auch einem Übergangsbereich zu den echten Werken angehören können. Dem großen X ist ein Ausrufezeichen beigegeben, wenn eine Extremposition deutlich herausragt. Eingeklammert sind X! oder X, wenn die betreffenden Besonderheiten relativ leicht erklärbar erscheinen.

Diejenigen Deklamationen, die in der Tabelle nur ein einziges X oder x aufwiesen, die also in genau einem der hier erfaßten Merkmale auffallen, sind nach Foerster/Münscher alle echt: *Decl.1*, *Decl.3*, *Decl.4*, *Decl.19*, *Decl.26*, *Decl.30*, *Decl.32*, *Decl.38*, *Decl.44* und *Decl.47*. Umgekehrt gelten alle Deklamationen, die in sechs oder mehr Merkmalen auffallen, nach Foerster/Münscher als unecht: [*Decl.20*], [*Decl.40*], [*Decl.43*] und [*Decl.49*]. Soweit stimmen also die statistischen Ergebnisse völlig mit der traditionellen Bewertung überein. Das gilt ähnlich auch noch für die Deklamationen mit vier auffälligen Positionen, sie gelten nach Foerster/Münscher als zweifelhaft, in einem Fall sogar als unecht: (*Decl.6*), (*Decl.15*), (*Decl.16*) und [*Decl.34*]. Die statistischen Ergebnisse sprechen hier eher gegen die Authentizität.¹⁸⁸ A fortiori sollten nun, jedenfalls aus statistischer Sicht, die Deklamationen mit fünf auffälligen Positionen als ziemlich zweifelhaft bis unecht gelten: *Decl.2*, *Decl.12*, [*Decl.18*], [*Decl.23*] und *Decl.25*. Man sieht, daß unsere Statistik sowohl Foerstes alte Zweifel an der Authentizität von *Decl.2* als auch die Bedenken von P. Maas und H. v. Rohden gegenüber *Decl.25* erheblich stärkt. Außerdem muß aber offenbar die Authentizität von *Decl.12* als ziemlich zweifelhaft angesehen werden, auch wenn die Besonderheiten im Gebrauch

187 Das beste Beispiel sind (*Decl.15*) und (*Decl.16*) bei den Wortarten.

188 Bei (*Decl.6*) in etwas geringerem Grade.

der allgemeineren Inhaltswörter dort mit dem Inhalt erklärt werden können.¹⁸⁹ Die Deklamationen mit zwei oder drei auffälligen Positionen sollten nach den Ergebnissen dieser Übersicht einem Übergangsbereich zwischen echten und zweifelhaften bzw. unechten Werken angehören, und tatsächlich mischen sich in diesem Bereich echte und unechte Deklamationen.

Insgesamt liefert die Disposition der Deklamationen nach der bloßen Anzahl auffälliger Positionen folgende Gruppen:

- 1: *Decl.1, Decl.3, Decl.4, Decl.19, Decl.26, Decl.30, Decl.32, Decl.38, Decl.44, Decl.47.*
- 2: *Decl.28, [Decl.45], [Decl.51].*¹⁹⁰
- 3: *Decl.13, Decl.24, [Decl.29], Decl.37.*
- 4: *(Decl.6), (Decl.15), (Decl.16), [Decl.34].*
- 5: *Decl.2, Decl.12, [Decl.18], [Decl.23], Decl.25.*
- 6: *[Decl.20].*
- 7: *[Decl.49].*
- 8: *[Decl.40], [Decl.43].*

Die Berücksichtigung nur der Anzahl auffälliger Positionen bedeutet, daß alle X!, X und x mit dem Wert 1.0 gezählt werden. Es scheint aber besser, besonders im Hinblick auf eine sinnvolle Gruppenbildung, hier weiter zu differenzieren und X! mit 1.33 sowie kleines x mit 0.66 zu bewerten.¹⁹¹ Das führt, wenn alle möglichen Summen von 0.66 bis 8.33 aufgelistet werden, zu folgender Gruppierung:

- 0.66: *Decl.3, Decl.4, Decl.19, Decl.26, Decl.30, Decl.38, Decl.44, Decl.47.*
- 1.00: *Decl.1, Decl.32.*
- 1.33: -
- 1.66: *Decl.28, [Decl.45], [Decl.51].*
- 2.00: -
- 2.33: -
- 2.66: *Decl.13, Decl.24, [Decl.29], Decl.37.*
- 3.00: -

¹⁸⁹ Wobei noch anzumerken ist, daß *Decl.12* und *[Decl.45]* auch für die mittlere Wortlänge ein x hätten erhalten können.

¹⁹⁰ *Decl.28* und *[Decl.51]* fallen beide durch eine niedrige Hiatarate und eine hohe Erstbelegdichte auf, wobei besonders die Erstbelegdichte in *Decl.28* zu Buche schlägt. Den hier untersuchten Merkmalen zufolge müßte also – was aber auch von der Einschätzung der Merkmale abhängt – eher *Decl.28* als *[Decl.51]* in der Authentizität angezweifelt werden.

¹⁹¹ Versuchsweise habe ich auch mit 1½ für X! und ½ für x gearbeitet, mit fast identischem Ergebnis. Doch erscheint mir eine Differenzierung um ±½ im ganzen zu stark.

- 3.33: -
 3.66: (*Decl.*6), (*Decl.*16), [*Decl.*34].
 4.00: (*Decl.*15), [*Decl.*18], *Decl.*25.
 4.33: *Decl.*12.
 4.66: *Decl.*2.
 5.00: [*Decl.*20].
 5.33: [*Decl.*23].
 5.66: -
 6.00: -
 6.33: -
 6.66: -
 7.00: -
 7.33: [*Decl.*43].
 7.66: [*Decl.*49].
 8.00: -
 8.33: [*Decl.*40].

In dieser Darstellung sind die Deklamationsgruppen durch unbesetzte Bereiche deutlicher voneinander getrennt, und die zugrundeliegende Bewertung entspricht einer weniger starken Vereinfachung als bei bloßer Zählung auffälliger Positionen. Dennoch stimmen beide Listen weitgehend überein, besonders am Anfang (1 bis 3 auffällige Positionen) und am Ende (7 oder 8 auffällige Positionen), aber auch im mittleren Bereich sind die Verschiebungen gering. Es ergeben sich so, mit einer vorläufigen Einschätzung der Echtheitsfrage allein aus statistischer Sicht, folgende Gruppen:

- 1) authentisch: *Decl.*3, *Decl.*4, *Decl.*19, *Decl.*26, *Decl.*30, *Decl.*38, *Decl.*44 und *Decl.*47 sowie *Decl.*1 und *Decl.*32.
- 2) vielleicht authentisch, aber nicht ganz frei von Zweifeln, dabei nicht stark von der ersten Gruppe abgehoben: *Decl.*28, [*Decl.*45], [*Decl.*51].
- 3) zweifelhaft: *Decl.*13, *Decl.*24, [*Decl.*29], *Decl.*37.
- 4) sehr zweifelhaft bis nicht authentisch: (*Decl.*6), (*Decl.*16), [*Decl.*34], (*Decl.*15), [*Decl.*18], *Decl.*25, *Decl.*12, *Decl.*2, [*Decl.*20], [*Decl.*23].
- 5) nicht authentisch: [*Decl.*43], [*Decl.*49], [*Decl.*40].

Diese Einschätzung muß allerdings in zwei Punkten revidiert werden. Erstens muß [*Decl.*45] aufgrund der von Foerster bzw. Foerster/Münscher angeführten Einzelbeobachtungen als unecht gelten und von der zweiten in die vierte Gruppe gestellt werden. Dies ist im übrigen der einzige Fall, in dem Gründe, die die hier untersuchten Merkmale nicht berühren, zu einer veränderten Einschätzung führen.

Daher ist es auch eher unwahrscheinlich, daß weitere Umstellungen nötig würden, wenn zusätzliche Merkmale herangezogen werden könnten.¹⁹²

Zweitens muß erwogen werden, ob und in welchem Umfang die eingeklammerten X-Positionen überhaupt mitzuzählen sind. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß ich die Klammern in der Regel nur dort gesetzt habe, ja der Frage nach der Erklärbarkeit bestimmter Besonderheiten überhaupt nur dort nachgegangen bin, wo möglicherweise ein Urteil über die Authentizität berührt schien. Damit ist schon die Problematik dieser Klammerungen angedeutet: Letztlich müssen alle Besonderheiten irgendwie erklärbar sein, und eine Relativierung aller auffälligen Positionen würde der vorliegenden Untersuchung, die ja in ihren Hauptergebnissen gut mit den Urteilen von Foerster/Münscher übereinstimmt, die Grundlage entziehen. In diesem Punkt ist große Vorsicht und Zurückhaltung angezeigt, wobei es vor allem auf das Wie der Erklärbarkeit ankommt. Prinzipiell stellt sich die Frage, ob (a) thematischer Zwang vorliegt, ob (b) die Anlage einer Deklamation fast automatisch zu einer Besonderheit führt, ob (c) Besonderheiten in der Art der Bearbeitung und Ausführung mit besonderen Bedingungen (z.B. Jugendalter) oder Darstellungsabsichten (z.B. Ethopoeie) innerhalb eines breiten Spektrums bei Libanios selbst erklärt werden können, oder ob (d) die Autorschaft anzuzweifeln ist. Zu allermeist nun scheinen auffällige Positionen, jedenfalls im Vergleich mit der Einschätzung bei Foerster/Münscher, auf Fall (d) zu deuten. Das heißt aber nicht, daß nicht einzelne Ausnahmen in den anderen Fällen zugelassen werden könnten. Am deutlichsten ist wohl der Einfluß thematischen Zwangs auf allgemeinere Inhaltswörter und Funktionswörter in *Decl.12* (ἄνθρωπος, z.T. auch θεός) und *Decl.13* (ἄνθρωπος, ἀλλήλων). Ich halte es für angemessen, die in den obigen Listen angegebenen Punktesummen für diese beiden Deklamationen um 1.0 (oder auch 1.3) zu reduzieren. Damit rückt *Decl.13* von der 3. Gruppe (zweifelhaft) in die 2. auf (vielleicht authentisch), und *Decl.12* kommt auf eine Position zwischen der 3. und 4. Gruppe, die als „ziemlich zweifelhaft“ bezeichnet werden könnte, die aber, da *Decl.12* auch ein x für die Wortlänge hätte erhalten können, mehr zur 4. Gruppe tendiert. Ohne Einfluß auf die Echtheitsfrage bliebe eine Reduzierung bei *Decl.1*, *Decl.32* und, wie sich noch zeigen wird, bei *Decl.37*. In *Decl.32* erklärt zwar der Inhalt die Häufigkeit bestimmter allgemeinerer Inhaltswörter, ein wirklicher thematischer Zwang scheint mir aber nicht vorzuliegen. In *Decl.1* ist die Seltenheit der Pronomina der ersten Person durch die Anlage der Deklamation bedingt (Sokrates verteidigt sich nicht selbst), ebenso

192 Ein solches Merkmal könnte z.B. der Anteil der Partizipien unter den Verbformen sein. Besonders interessant wäre ein Index für die rhetorische Dichte, wie ihn Rother für die Reden des Libanios geliefert hat, vgl. C. Rother, *De Libanii arte rhetorica quaestiones selectae*, Diss. Breslau, Liegnitz 1915, 104–106. Dazu P. Petit, *Recherches sur la publication et la diffusion des discours de Libanios*, in: *Historia* 5 (1956) 479–509.

wie ihre Häufigkeit in *Decl.*37. Da aber die Anlage einer Deklamation im Belieben des Autors steht, ja seiner Absicht entspricht, ist auch hier keine Zwangslage im strengen Sinne anzunehmen, die eine Reduzierung der Punktesummen nahelegen würde. Es zeigt sich hier nichts anderes, als daß auch echte Deklamationen gelegentlich auffällige Positionen einnehmen können und daß vereinzelte Auffälligkeiten eben zum Stil des Libanios gehören. Von vornherein ambivalent ist die Seltenheit rhetorischer Fragen und die Häufigkeit bestimmter Funktionswörter in [*Decl.*29]: Beides kann im Sinne besonderer Darstellungsabsicht wie auch als Hinweis auf fremde Autorschaft gedeutet werden. Da aber die Form ἤμην gegen Libanios als Autor spricht, erübrigt sich die Annahme gezielter Ethopoeie und damit auch die Annahme von mehr als zwei Ausnahmen in ein und derselben Deklamation. Eine Reduzierung der Punktesumme für [*Decl.*29] erschiene ziemlich willkürlich. Damit sind – bis auf die Fälle strenger Hiatvermeidung – alle zu erwägenden Revisionen besprochen. Festzuhalten ist, daß nur in zwei Fällen thematischen Zwangs, bei *Decl.*12 und *Decl.*13, eine Reduzierung des statistischen Befunds angeraten erscheint.

Was den Hiat betrifft, so stellt sich vordergründig die Frage, ob man annehmen kann, daß Libanios eine strenge Hiatvermeidung selektiv und gezielt zur Charakterdarstellung eingesetzt hat.¹⁹³ Betroffen wären vor allem drei Deklamationen mit peloponnesischen Sprechern, (*Decl.*6), *Decl.*24 und *Decl.*25.¹⁹⁴ Aber auch *Decl.*28 und [*Decl.*51] haben auffallend niedrige Hiatraten, und zwar ohne daß eine besondere Motivation erkennbar wäre. Jedenfalls unterliegt die Hiatrate keinem äußeren Zwang, vielmehr ist sie als stilistisches Element aufzufassen, dessen Gestaltung in der Hand des Autors liegt. Sie sollte daher ebenso behandelt werden wie die anderen Merkmale dieser Art: Auffällige Positionen, wie immer auch vielleicht erklärbar, sind bei Libanios in seltenen Fällen zuzulassen, im Zusammentreffen mit anderen Sonderstellungen verstärken sie aber die Zweifel an seiner Autorschaft. Es wäre inkonsequent und willkürlich, die eingeklammerten X-Positionen in der Hiatrate nicht mitzuzählen.

Die obigen Erörterungen zeigen, daß ich eine nachträgliche Ausklammerung auffälliger Erscheinungen dort und nur dort vorgenommen habe, wo der Autor unter echtem thematischem Zwang stand. Dem könnte entgegengehalten werden, daß auch die Anlage einer Deklamation, einmal gewählt, eine Vorgabe ist, die gewisse Zwänge ausüben kann, daß also Fall (b) nur graduell von Fall (a) unterschieden ist und beide Fälle ähnlich behandelt werden müßten. Diese Position ist durchaus vertretbar. Sie hätte zur Folge, daß entweder gar keine Reduktion vor-

193 Immerhin erwägen Foerster/Münscher, Sp. 2511, eine einigermaßen vergleichbare Möglichkeit: „Es bleibt zu untersuchen, ob es Libanios mit der Lex Meyeriana zeitweise versucht hat.“

194 Im übrigen müßte *Decl.*24 wegen der Paarbindung an *Decl.*25 ein zusätzliches x unter „AU“ erhalten, wenn man *Decl.*25 als unecht oder zweifelhaft ansieht.

genommen werden dürfte, also die aus thematischem Zwang entstandenen Besonderheiten zu den normalen Ausnahmen oder Verdachtsmomenten zu zählen wären, oder daß auch die anlagebedingten Besonderheiten zu einer gewissen Reduzierung der Punktesummen führen müßten – was aber in unserem Fall nur hieße, daß zwei echte Deklamationen, *Decl.1* und *Decl.37*, als „noch echter“ anzusehen wären. Erwägenswert bleibt daher nur die Alternative, die von mir vorgeschlagene Reduzierung bei *Decl.12* und *Decl.13* aufzuheben. Die Entscheidung darüber sei dem Leser überlassen, doch soll im folgenden eine statistische Überlegung skizziert werden, die als Entscheidungshilfe dienen könnte.

Nach Foerster/Münscher gelten 38 Deklamationen als echt, und unter diesen haben 10, also etwa 26%, genau eine auffällige Besonderheit (X oder x).¹⁹⁵ Daß diese 10 Deklamationen wirklich authentisch sind, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Deklamation in genau zwei unabhängigen Merkmalen auffällt, kann dann durch $0.26 \cdot 0.26 \approx 0.07$ abgeschätzt werden, und unter den 38 echten Deklamationen wären ungefähr $38 \cdot 0.07 = 2.66$ solcher Fälle zu erwarten. Analog ergibt sich eine zu erwartende Anzahl von 0.67 echten Deklamationen mit genau drei auffälligen Positionen.¹⁹⁶ Diesen Erwartungswerten kommt man am nächsten, wenn drei echte Deklamationen mit zwei X-Positionen und eine mit drei solchen Positionen angesetzt werden. Da aber anscheinend nicht alle der 38 „echten“ Deklamationen wirklich authentisch sind, liegen die Erwartungswerte für authentische Deklamationen etwas tiefer: Man sollte unter den 38 „echten“ Deklamationen zwei bis drei authentische mit 2 Besonderheiten und vielleicht eine mit 3 Besonderheiten erwarten, im letzten Fall aber eher eine als keine. Demnach ist es problemlos, ja sogar angeraten, *Decl.28*, *Decl.13* (nach Reduzierung) und *Decl.37* zur Gruppe der authentischen Deklamationen zu stellen.¹⁹⁷ Da aber *Decl.28* die Form ἤμην enthält und [*Decl.51*] ganz isoliert in einer späten Handschrift überliefert ist,¹⁹⁸ ist es wohl besser, diese beiden Deklamationen nur in der Nähe der authentischen Werke anzusiedeln.¹⁹⁹ Insgesamt ergibt sich so folgende Gruppierung:

195 Es sind *Decl.1*, *Decl.3*, *Decl.4*, *Decl.19*, *Decl.26*, *Decl.30*, *Decl.32*, *Decl.38*, *Decl.44* und *Decl.47*.

196 Vier auffällige Positionen wären nur noch bei 0.17 echten Deklamationen zu erwarten.

197 *Decl.24* steht in dieser Hinsicht zwar in Konkurrenz zu *Decl.37*, bleibt wegen der engen Bindung an *Decl.25* aber zweifelhaft.

198 S. Anm. 179 und Libanius VII, 727f.

199 In ähnlicher Weise könnte auch *Decl.37* aufgrund der von Paul Maas beobachteten akzentuierenden Klauseln (s. Anm. 47) wieder etwas von den authentischen Werken abgerückt und zu *Decl.28* und [*Decl.51*] gestellt werden, doch hat Maas selber im Falle von *Decl.27* keinen Anstoß an dieser Rhythmik genommen.

- 1) authentisch: *Decl.1, Decl.3, Decl.4, Decl.13, Decl.19, Decl.26, Decl.30, Decl.32, Decl.37, Decl.38, Decl.44, Decl.47.*
- 2) vielleicht authentisch, aber nicht ganz frei von Zweifeln: *Decl.28, [Decl.51].*
- 3) zweifelhaft: *Decl.24* und *[Decl.29].*
- 4) sehr zweifelhaft bis nicht authentisch: *Decl.2, (Decl.6), Decl.12, (Decl.15), (Decl.16), [Decl.18], [Decl.20], [Decl.23], Decl.25, [Decl.34], [Decl.45].*
- 5) nicht authentisch: *[Decl.40], [Decl.43], [Decl.49].*

Diese Übersicht paßt ziemlich gut zu früheren Ergebnissen, hauptsächlich zu denen von Foerster/Münscher, aber auch zu denen von Paul Maas und Hermann v. Rohden. Darüber hinaus erscheint *Decl.12* ziemlich zweifelhaft. Im übrigen ist mit der Aufnahme von *Decl.13, Decl.28* und *Decl.37* in die Gruppe der authentischen bzw. vielleicht authentischen Werke das Potential solcher Aufnahmen noch nicht ganz ausgeschöpft: Es ist angemerkt worden, daß der Erwartungswert für eine Deklamation mit genau vier auffälligen Besonderheiten ungefähr 0.17 beträgt, ein Wert, der zwar erheblich dichter bei Null als bei Eins liegt, der aber doch deutlich über Null bleibt. Gäbe es nicht 38 echte Deklamationen, sondern etwa die sechsfache Menge, so wäre tatsächlich eine mit vier X-Positionen zu erwarten, und diese könnte auch eine der ersten 38 sein. Die Wahrscheinlichkeit dafür beträgt zwar nur ein Sechstel, aber damit erscheint eine Anerkennung entweder von *Decl.12* oder von *Decl.24* als authentisch aus statistischer Sicht wenigstens nicht völlig abwegig.²⁰⁰

Anzumerken ist schließlich, daß alle statistischen Merkmale als gleichwertig behandelt worden sind, denn für eine unterschiedliche Gewichtung scheint es keine verlässliche Grundlage zu geben. Die Ergebnisse zeigen aber, daß sich diese Gleichbehandlung im vorliegenden Fall bewährt hat.²⁰¹

200 *Decl.12* nach Tilgung von X! unter „a!“ bzw. *Decl.24* nach Ergänzung von x unter „AU“.

201 Abgekürzt zitierte Literatur: „Foerster/Münscher“ s. Anm. 1, „Tabulae“ s. Anm. 2, „Libanius“ s. Anm. 3, „Sprachstatistische Untersuchungen“ s. Anm. 18. Die Abkürzungen in der Kopfzeile von Tabelle 3 sind unmittelbar im Anschluß an die Tabelle erläutert. Außerdem sind in den Fußnoten einige Abkürzungen aus den Tabulae als Verweis auf dortige Tabellenüberschriften zitiert, etwa „W!“ „Sen!“ und „z(Vu)“. Diese Abkürzungen sind in den Einleitungen der Tabulae erläutert, sie können aber auch in Analogie zu den Abkürzungen von Tabelle 3 erschlossen werden (z.T. über das Englische wie bei sentence length).

On the Stage of *Eros*: Two Rhetorical Exercises by Nikephoros Basilakes*

STRATIS PAPAIOANNOU

Sometime in the late 1130's or early 1140's, Nikephoros Basilakes (*ca.* 1115–after 1182), a prominent Constantinopolitan rhetor and *Teacher of the Epistles* in the Great Church, composed a series of rhetorical exercises, the so-called *Progymnasmata*.¹ Neither the exact date, nor the precise purpose and intended audience of these texts are known to us. One might assume that, like other such *progymnasmata*, these rhetorical pieces were part of Basilakes's educational programme and rhetorical display in Constantinopolitan schools and the *theatra* of the aristocratic elite.² Of these rhetorical exercises special attention has been drawn to those that treat the quite risky – for a Byzantine context – subject of *Eros*.³ For Byzantine discourse had a troublesome relationship with the erotic.

* I would like to thank Michael Putnam, whose work sparked many of the ideas discussed here, Debby Boedeker and David Konstan for their comments, and also Michael Grünbart.

1 For Basilakes's career see P. Magdalino, *The Bagoas of Nikephoros Basilakes: A Normal Reaction?*, in: L. Mayali/M. M. Mart (eds.), *Of Strangers and Foreigners (Late Antiquity – Middle Ages)*, Berkeley 1993, 47–63 with A. Garzya, *Storia e interpretazione di testi bizantini (Variorum Reprints CS 28)*, London 1974, VII–XII and XVI–XVII. For the likely date of Basilakes's *Progymnasmata* (A. Pignani, *Niceforo Basilace. Progimnasmi e monodie [Byzantina et neo-hellenica neapolitana 10]*, Naples 1983) see C. Cupane, *Metamorphosen des Eros: Liebesdarstellung und Liebesdiskurs in der byzantinischen Literatur der Komnenenzeit*, in: P. A. Agapitos/D. R. Reinsch (eds.), *Der Roman im Byzanz der Komnenenzeit. Referate des internationalen Symposiums an der Freien Universität Berlin, 3–6 April 1998 (Meletemata 8)*, Frankfurt am Main 2000, 25–54, at 33–34; Basilakes himself speaks of his “sweet-spoken *schedike*” as an early product of his rhetoric (Prologos = Or. A.3; Nicephori Basilacae orationes et epistolae, ed. A. Garzya, Leipzig 1984, 3.12–28).

2 Basilakes claims that his rhetoric drew a “great following around him” (Prologos = Or. A.3; 3.24–26). For *Progymnasmata* in general see H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* (HdAW XII, *Byzantinisches Handbuch* 5.1.2), Munich 1978, 192–120; R. Webb, *The Progymnasmata as Practice*, in: Y. L. Too (ed.), *Education in Greek and Roman Antiquity*, Leiden/Boston 2001, 289–316; and G. A. Kennedy, *Progymnasmata: Greek Textbooks of Prose Composition and Rhetoric. Translated with Introductions and Notes (Writings from the Greco-Roman World 10)*, Atlanta 2003.

3 See e.g. R. Beaton, *The Medieval Greek Romance*, London/New York 1996, esp. chapter 2, and, recently, P. Roilos, *Amphoteroglossia: a Poetics of the Twelfth-Century Medieval Greek Novel* (Hellenic Studies 10), Washington, D.C. 2005, 32–40.

The subject of heterosexual and, even more so, same-sex erotic desire virtually ceases to exist in Byzantine discourse after the sixth century; that is, after the gradual disappearance, in terms of production, of the late antique novel and Greek erotic poetry.⁴ Eros, of course, never departed from the Byzantine psyche and imagination; and notable exceptions of erotic writing do exist.⁵ In comparison, however, to its Greco-roman predecessor, the Byzantine discursive production on the subject of eros appears meager. The 1140's, Basilakes's time, materializes a spectacular change in this respect.⁶ Eros is now a prominent theme and romantic fiction reappears, fusing erotic prose with poetry.⁷ Basilakes's rhetorical exercises on erotic topics are the first instances of this new discourse; his erotic progymnasmata are the first Byzantine erotic fictional texts since late antiquity and, therefore, deserve close scrutiny.

-
- 4 See, e.g., H. G. Beck, *Byzantinisches Erotikon*, Munich 1986, *passim* with C. Cupane, *Byzantinisches Erotikon: Ansichten und Einsichten*, in: *JÖB* 37 (1987) 213–233; A. Kazhdan, *Byzantine Hagiography and Sex in the Fifth to the Twelfth Centuries*, in: *DOP* 44 (1990) 131–143; and C. G. Angelidi, *Αισθήσεις, σεξουαλικότητα και οπτασίες*, in: K. Nikolaou (ed.), *Ανοχή και καταστολή στους μέσους χρόνους. Μνήμη Λένου Μαυρομμάτη (Διεθνή Συμπόσια 10)*, Athens 2002, 221–229.
 - 5 Pagan erotic prose and poetry were often read in Byzantine educated circles; see P. A. Agapitos, *Narrative, Rhetoric, and 'Drama' Rediscovered: Scholars and Poets in Byzantium interpret Heliodoros*, in: R. Hunter (ed.), *Studies in Heliodorus* (Cambridge Philological Society. Supplementary Volume 21), Cambridge 1998, 125–156 on the reading of erotic prose and M. D. Lauxtermann, *Byzantine Poetry from Pisides to Geometres: Texts and Contexts. Volume One* (WBS XXIV/1), Vienna 2003, 98–107 and *passim* on the reading of erotic poetry. For a brief period, in the late ninth century, Byzantine authors even *produced* erotic poetry; see M. D. Lauxtermann, *Ninth-century classicism and the erotic muse*, in: L. James (ed.) *Desire and Denial in Byzantium* (Society for the Promotion of Byzantine Studies 6), Aldershot 1999, 161–169. To these, one must add the discourse of homosocial desire as evidenced in Byzantine letter-writing (see M. Mullett, *From Byzantium with Love*, in: L. James [ed.], *Desire and Denial in Byzantium*, Aldershot 1999, 3–22) and the highly eroticized discourse of Symeon the New Theologian and, especially, Michael Psellos.
 - 6 Whether or not this change was radical and/or unique within the history of medieval Byzantium is a question that cannot be addressed here. For an approach in the right direction see Agapitos, *Drama* (see n. 5).
 - 7 For Eros' prominence in the twelfth century see P. Magdalino, *Eros the King and the King of 'Amours': Some Observations on 'Hysmine and Hysminias'*, in: *DOP* 46 (1992) (= *Homo Byzantinus: Papers in Honor of Alexander Kazhdan*) 197–204 with C. Cupane, *Έως βασιλεύς: La figura di Eros nel romanzo bizantino d'amore*, in: *Atti dell' Accademia di scienze, lettere e arti di Palermo* 33/2 (1973–74) 243–297 and eadem, *Metamorphosen des Eros* (see n. 1). For the revival of romantic fiction see Beaton, *The Medieval Greek Romance* (see n. 3) with P. A. Agapitos/O. L. Smith, *The Study of Medieval Greek Romance: A Reassessment of Recent Work*, Copenhagen 1992, Roilos, *Amphoteroglossia* (see n. 3), and S. Papaioannou, *Performance as Mimesis: From Political to Fictional Discourse in Medieval Byzantium*, in: M. Mullett (ed.), *Performing Byzantium: Papers from the Thirty-eighth Spring Symposium of Byzantine Studies*, Queen's University, Belfast, March 2005, Aldershot 2007 (forthcoming) with further bibliography.

In what follows, I offer a translation and a close reading of two of Basilakes's *progymnasmata* that deal with erotic desire, specifically with incestual desire. If eros is a taboo in Byzantium, incest is *the taboo of taboos*. Incest is a topic rarely discussed; to my knowledge, it is talked about only in legal texts that signal the prohibition and, as one might expect, its severe punishment.⁸ That Basilakes dares to dramatize this risky topic is telling of both the new freedom of Byzantine discourse and, as we shall see, the accentuation of old constraints in the twelfth-century. Basilakes, as I wish to argue, turns the narrative of eros into a debate about the very possibility of narrating or, indeed, *staging* love.

Diēgēma and Ēthopoia

Basilakes's two *progymnasmata* derive their topic from the mythological story of Myrrha. Myrrha or, in some versions of the story, Smyrna was a legendary Levantine beauty who fell in love with her father, named Theias of Assyria in some versions as in Basilakes, or Cinyras of Cyprus, as e.g. in Ovid's famous reworking of the story. Escaping her father's anger with the help of the Gods, Myrrha was transformed into a tree whose bark weeps the eponymous *myrrh*. Later, Myrrha gave birth to the product of her incestuous affair, Adonis, who became the object of Aphrodite's desire and, in some versions, Ares's jealousy. As far as I can tell, Basilakes is the first to treat Myrrha's incest story in a *Progymnasma*.⁹ Indeed, after Hellenistic mythography as reported in Roman Greek scholarship, Basilakes is the first in premodern Greek discourse to devote a

8 See, e.g., Epanagoge 40.61 (ed. Zepos). On incest in Byzantium see J. Herrin/A. Kazhdan, Incest, in: ODB; on the western Middle Ages see, e.g., M. McLaughlin, Abominable Mingling: Father-Daughter Incest and the Law, in: Medieval Feminist Newsletter 24 (Fall, 1997) 26–30. The biblical incest story of the deception of Lot by his daughters (Genesis 19.30–38) does not figure much in Byzantine writing; in the middle Byzantine period, it is rarely mentioned – cf. Theodoros Studites, Μεγάλη κατήχησις 29 (ed. Papadopoulos-Kerameus, 208.2–15) and, notably, Theodoros Prodromos in his short poem Εἰς τὴν μέθην Λῶτ καὶ τὴν μετὰ τῶν θυγατέρων αὐτοῦ μίξιν (see G. Papagiannis, Jambische und hexametrische Tetrasticha auf die Haupterzählungen des Alten und Neuen Testaments [Meletemata 7,1–2], Hamburg 1997).

9 Adonis's story, nevertheless, was reworked in rhetorical exercises; Aphthonios (late fourth ce.) gives an example of the Adonis story for his definition of *narrative* (diēgēma); see his *Progymnasmata* 3 (ed. Rabe) to be read with the comments of Ioannes of Sardeis (ed. Rabe 1928; 32–33); cf. Kennedy, *Progymnasmata* (see n. 2), 96–97 and 192–193. See also Prokopios of Gaza (A. Garzya/R.-J. Loenertz [eds.], *Procopii Gazaei epistolae et declamationes* [Studia patristica et byzantina 5], Ettal 1963), who in the late fifth century made repeated references to Adonis in his rhetorical exercises, and Photius, *Bibliotheca* (ed. Henry; e.g. cod. 190), who in the ninth century has read such Adonis-related material.

text exclusively to Myrrha – if, that is, we leave aside *scholia* to the Hellenistic texts and a few references to Myrrha in patristic texts.¹⁰

The first exercise translated below is a *diēgēma*, a narrative, and the second exercise is an *ēthopoia*, a character-making or characterization. In late antique rhetorical handbooks, with which Basilakes must have been familiar, the *diegēma* is defined as “an exposition of an action that has happened or as though it had happened.”¹¹ It is the most elemental *progymnasma* that may belong to any of three types, namely “dramatic” (*i.e.* fictional), “historical”, or “political”¹² narrative, and that should display the virtues of “clarity, brevity, persuasiveness, and hellenism [*i.e.* proper, Attic diction].” The *ēthopoia* is a more elaborate rhetorical exercise, an “imitation of the character of a proposed speaker”.¹³ It too is divided in three types: “pathetical”, namely stressing the emotions of the speaker, “ethical”, focusing on character, disposition and will, and “mixed”, a combination of the previous two. The treatment of “characterization” requires the rhetor to keep his style “clear, concise, fresh, pure, free from any inversion and figure”, namely “vigorous ... extemporaneous ... in short phrases”, as Ioannes of Sardeis, a ninth(?)-century commentator, explains.¹⁴ Basilakes follows these generic requirements; he produces a “fictional”, brief, and clear narrative, and an ‘ethical’ characterization written in short phrases that imitate oral extemporaneous utterances.

10 For Hellenistic mythography in Roman Greek discourse see below n. 25. For references to Myrrha in patristic texts where one encounters an emphasis on morality see below n. 29; notably, in his tirade against Greek mythography in his second speech against Julian, Gregory of Nazianzus disparages stories of *metamorphosis* (Or. 5.32; nominal reference to the transformation of *Daphnē*). In the immediate aftermath of Basilakes’s rhetoric, Myrrha is mentioned at least three times: in the works of Basilakes’s student Ioannes Kinnamos (Ethopoeia 32–36; ed. Bánhegyi), in Eustathios of Thessalonike, Comm. on the Iliad 1.551.15–16 and 4. 275.11–17 (ed. van der Valk), and in Nicetae Choniatae orationes et epistolae, recensuit I. A. van Dieten (CFHB III – Series Berolinensis), Berlin/New York 1972, or. 6 (53.1–9).

11 Here, I cite Aphthonios, the late antique rhetorician who was most widely copied and read in Byzantium, Progymnasmata 2–3 (on narrative) and 34–36 (on characterization) (ed. Rabe) with Kennedy, Progymnasmata (see n. 2), 96–97 and 115–117.

12 With “political” Basilakes would have most likely understood “rhetorical” in the wide sense of the word: from judicial to epideictic rhetoric; for this development of the definition of “political” rhetoric see Papaioannou, Performance as Mimesis (see n. 7) and Basilakes, Or. B1 20 (ed. Garzya 18.19–19.2) with his *Bagoas* = Or. C, Protheōria 1 (ed. Garzya, 92.6–14).

13 On *ēthopoia* see recently E. Amato/J. Champ (eds.), Ethopoeia. La représentation de caractères entre fiction scolaire et réalité vivante à l’époque impériale et tardive, Salerno 2005. On Basilakes’s *ēthopoiiai* see S. Averincev, Zu den Ethopoiien des Nikephoros Basilakes, in: Eikon und Logos. Beiträge zur Erforschung byzantinischer Kulturtraditionen, Halle 1981, 9–14.

14 Ed. Rabe, 208–209 with Kennedy, Progymnasmata (see n. 2), 217 and 173–175.

Here are the texts:¹⁵

Progymnasma 23 (ed. Pignani, 99–100)
Narrative about Myrrha

Myrrha, the daughter of Theias, was graced by nature in her figure [*morphē*], yet was forced by Eros to transgress nature's law. She gazed at her father with the eyes of eros working them around his beauty. In appearance, she was cuddling him as her father, in truth she was embracing him as a beloved. [5] Thus she was nurturing Eros in the quarters of her soul; for to bring it to light posed not a small threat of danger. But as she could no longer bear Aphrodite's fire, she dares something, a scheme against her father. Being herself drunk in love, she devised another sort of drunkenness as a help to Eros. [10] Lighting up all the mixing bowls of wine with the fire of Dionysus, she studies [*meleta*] to burn Theias's soul asunder. Filled with drunkenness, the father becomes a lover and lets his daughter approach him as his beloved. He did not consider nature, he did not think of the evil. Yearn and wine were tossing his mind in waves – eros and wine, those two thieves of human souls. [15] The one, gushing in like a sweet friend,¹⁶ whirled Theias's head like a traitor. The other put to sleep Theias's mind, namely the guardian sitting in his head as if in the city's fortress; for eros, finding the gates of his soul wide open, set up a trophy against self-mastery [*sōphrosynēs*]. [20]

Yet the daughter came back again to her senses, and losing Aphrodite's drunkenness now considers the future, thinks of her father's anger, expects to suffer the worse, and, before Theias wakes up from his stupor, prays to the gods to change her nature. And the gods, having sympathy for the girl, change her into a tree. [25] Still, Eros's work did not end up into nothing, even if the girl ended up as a tree. When the time of labor came, the bark breaks apart, and some creature of irresistible beauty, Adonis, shines forth and Aphrodite's love-game begins.

Progymnasma 51 (ed. Pignani, 207–210)

What Eros might say upon seeing a wood-cutter attempting to cut Myrrh(a)
while she is still pregnant with Adonis.

Hold, o wood-cutter, your axe! Hold it! Do not strike your iron against Myrrha. She is not an oak, a tree of the mountain-dweller Pan, so that she might lie exposed to the

15 Pignani offers a translation in Italian for both texts; see: Pignani, Niceforo Basilace. *Progimnasmī e monodie* (see. n. 1), 281 and 354–355; for a review of Pignani's and Garzya's edition of Basilakes see the remarks by D. R. Reinsch in: *BZ* 80 (1987) 84–91.

16 For the friend as "sweet" see Aristotle, *Nicomachean Ethics* 1108a27–28 with Aspasius, *Comm. on the Nicomachean Ethics* 158 (ed. G. Heylbut, *Aspasii in ethica Nicomachea quae supersunt commentaria*, Berlin 1889) and Michael Psellos, *De omnifaria doctrina*. Critical Text and Introduction by L. G. Westerink, Utrecht 1948, 80.

stroke of oakcutters. Nor is she an ashtree, the favorite of Ares,¹⁷ so that she might be cut by iron yet still grow back a sharp weapon. [5] Rather, she is a *drama* of Eros and Aphrodite's stage. She is a beautiful girl that has put on the mask [*prosōpeion*] of a tree. She is afraid of her father's threat; she has taken on the figure [*schēmatizetai*] of an insensate nature.

What? You are to become even worse than her father Theias? Why do you threaten so harsh an iron against so soft a girl? Heed to what is holy for Eros: Honor Hyacinth, [10] do not cut Narcissus, both of whom nature adorned, both of whom Eros planted. Respect beautiful Daphne, oracular Daphne, Apollo's Daphne, Daphne, Laurel of Eros. If you see an 'apple-tree of bright fruit'¹⁸ remember the golden apple together with Aphrodite, and admire the beauty of the fruit, and [15] worship Eros. If you see an Assyrian palm-tree,¹⁹ know that he, though a tree, is not insensate to Aphrodite. And if, finally, you see Myrrha, let your hand drop, let the iron go. Her outside skin is a minor barrier; inside there flourishes a great garden of beauty. I am Eros, the wise one, [20] and I stage a performance [*drama*] of love.²⁰ I am Eros, the skillful one and the beautiful, the young one as well as old, sending forth my arrows while also smiling – what hearts must not be without love, neither should what gladdens be without pain. I grafted this tree with wine. It shall bear its fruit, a child of Aphrodite's fire. Aphrodite, the mother, will drink this cup. [25] She will forget her love for Ares. This is how I will dance the mother to her fall, this is how I will fight against Ares.

Myrrha was beautiful. Her father was beautiful too, no less than the daughter. Yet, he was following the laws of nature, [30] ignoring *my* laws. He failed to see how it is Eros who produces nature, it is Eros from whom all generation stems. Zeus might be the father of men and gods, yet I am the forefather of Zeus himself, more ancient than Kronos, more primal than Ouranos. The lot of Zeus is the heavens, of Poseidon the sea, and Hades rules things under the earth. [35] But it is I who rules over everything altogether. The 'all-subduer god',²¹ thus I am known. Inescapable a winged one, invincible an archer, infallible a torchbearer I am. I travel through everywhere with my wings. I strike everyone with my arrows, even when they attempt to hide under darkness. My fire is inexhaustible and I hunt the fleeing man down. [40] Myrrha's fa-

17 Cf. Hesiod, Works and Days 143–147, on the “brazen race, sprung from ash-trees”, men who ... “loved the works of Ares”.

18 Cf. Homer, Odyssey 7.115 (cf. 11.589), where a description of the courtyard of the Phaeacians. See also Ioannes Geometres, Progymnasmata 4.14 (ed. A. R. Littlewood, The Progymnasmata of Ioannes Geometres, Amsterdam 1972), and Nikephoros Basilakes, Progymnasmata 55.7f.

19 Cf. Galen, De locis affectis 428.5–6 (ed. Kühn), Philostratus, Imagines 1.9.6 (eds. Bendorff/Schenkl), and, especially, E. Vilborg [ed.], Achilles Tatius, Leucippe and Clitophon (Studia Graeca et Latina Gothoburgensia 15), Stockholm 1962, 117.

20 “Of love” translates “φιλοτήσιον”; cf. Lexicon in carmina Gregorii Nazianzeni (cod. Paris. Coislin. 394), phi 44 (D. Ch. Kalamakes, Λεξικά τῶν ἔπων Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου μετὰ γενικῆς θεωρήσεως τῆς πατερικῆς λεξικογραφίας, Athens 1992).

21 As far as I can tell, it is Nonnus (fifth ce.) who first speaks of Eros as the all-subduer (usually an attribute of Hypnos or Chronos); cf. Dionysiaca 2.223, 3.171–172 (ed. Keydell). Cf. Agapetus (sixth ce.), Capitula admonitoria 68 and, notably, Constantine Manasses, Aristarchos and Callithea 95.1 (O. Mazal, Der Roman des Konstantinos Manasses [WBS IV], Vienna 1967), on Eros, with Theodoros Prodromos, Carmina historica 18.71 (W. Hörandner [ed.], Theodoros Prodromos. Historische Gedichte [WBS XI], Vienna 1974), on the emperor John Comnenus.

ther failed to see these things. He revered the gods of family,²² he put Zeus the god of fatherhood first.²³ He guarded his daughter within the virgins' quarters, but neglected the beauty he was holding in his house. He did not gaze upon her as a lover, but, like a father, kept his daughter within the house. Well, at this point, I provide Bacchus as an ally to the girl. I divide the war in a double fire [45] – both a child has now her soul burning in the father's desire, and a chaste father is rendered bacchic by his daughter's wine. When my war was over and done with, I raise the girl as its trophy. Whenever one might see this very Myrrha, now a tree, he will remember this battle, he will marvel its strategist. [50]

Are you, farmer, not scared when tearing up a trophy of a great god? Don't you perceive the bow of the myth-lover god, the archer god, when attempting to cut a myth so beautiful?

It is you, o Ares, who are being unjust by being jealous to the baby before its birth; you are being unjust to the mother herself [55] by cutting the roots of her child before its sprouting. Why do you arm a tree-cutting hand into bloodthirsty murder? You will – I know this well –, you *will* kill Adonis, yet only after his birth, only after Aphrodite desires him, only after he reaches adolescence. Then, jealousy will nibble you, so that thorn might nibble [60] Aphrodite and her blood, streaming, might color the rose in its purple. For it is from the gods and their stream of blood that all the perfect things are to grow: Aphrodite among the gods, Man among the animals, Rose among the trees. Then you will kill your opponent lover, you will guard your beloved, you will become 'the bane of mortals'²⁴ beyond doubt. [65] What a decline, if now your man-killing turns into tree-cutting and you lose your ancient and dear title, while you also deprive me of this my all-beautiful and great *drama*, deprive the Graces of the infant child, Aphrodite of her desire, beauty of her rose, deprive the Muses of their song. [70]

Yet you are not allowed to both rule over the Goddesses of Fate and put me, Eros, to flight. For I need to also emit my arrows against the mother so that she knows what kind of a child she carries. For all this, I produced a plant out of heaven, and will straightaway deliver a man from a tree.

The Stage of Eros

The first of these two pieces, the "Narrative about Myrrha", rehearses the Myrrha story as we know it from Hellenistic mythography – most likely Basilakes knew the Hellenistic story as this survived in Roman Greek writing and medieval com-

22 A classical Greek expression (see e.g. Plato, *Laws* 729c and 881d) employed by such late antique authors as Julian (e.g. *Περὶ τῶν τοῦ αὐτοκράτορος πράξεων ἢ περὶ βασιλείας* 28; ed. Bidez), but rarely used in medieval Greek texts; for an exception see Ioannes Zonaras, *Epitome of Histories* 2.102.24–27 (ed. Dindorf).

23 Cf. e.g. Julian, *Letters* 89b97–98 (ed. Bidez) and previous note.

24 This is the epithet of Ares in Homer; see e.g. *Iliad* 5.518 and 846.

mentary tradition.²⁵ Myrrha falls in love with her father; at first, the desire remains only in her mind, she then proceeds to deceive her father, and act upon her desire, and her father finally sleeps with her. Myrrha realizes what she has done; in fear of her father's reaction, she seeks refuge with the gods who feel mercy for her and transform her into a tree. Later, Myrrha, now a tree, gives miraculously birth to Adonis and this birth sets the beginning of a new love-story, that between Adonis and Aphrodite. At first glance, this outline shares with the traditional Hellenistic narrative two basic points: (a) Myrrha is responsible to a great degree for her disastrous passion, while her father is – in most versions – free of guilt and (b) the focus of the story is the fate of Myrrha, *her* illicit action and *her* consequent transformation into the betwixt – neither animate nor fully inanimate – condition.

Basilakes, however, omits two important elements from the traditional story, introduces one new feature, and slightly shifts the emphasis of the narrative. He does not mention the place and time of the event²⁶; the placement of the story in the East, and in the distant past, was an essential aspect of the original narrative that Basilakes has omitted. Basilakes also does not allude to any moral failure on the part of Myrrha.²⁷ He, rather, attributes Theias's misconduct to the drinking of wine²⁸ and introduces Eros as the primary origin of Myrrha's action. The effect of these nuances is significant. Basilakes does not defamiliarize the event by setting it at a safe distance from its readers. And by not foregrounding the *illicitness* of

25 See Pseudo-Apollodorus (first two centuries CE?), *Bibliotheca* 3.181–186 (ed. Wagner) – the text was read by Photius (cod. 186) and used by Ioannes Tzetzes in the twelfth century – and Antoninus Liberalis (second century CE?), *Metamorphoseon synagoge* 34 (Antoninus Liberalis, *Les métamorphoses*. Texte établi, traduit et commenté par M. Papatomopoulos, Paris 1968) – the text survives in a single ninth century manuscript; cf. J.-C. Carrière/B. Massonnie, *La bibliothèque d'Apollodore: traduite, annotée et commentée* (Annales littéraires de l'Université de Besançon 443), Paris 1991, esp. 17–19 and 113–114, F. Celoria, *The Metamorphoses of Antoninus Liberalis: A Translation With Commentary*, London/New York 1992, esp. 14–17 and 93, and A. Cameron, *Greek Mythography in the Roman World*, New York/Oxford 2004. See further Josephus, *Jewish Antiquities* 19.94–98 (ed. Niese) (a reference to a mime performance of the Myrrha story! Cf. K. M. Coleman, *Fatal Charades: Roman Executions Staged as Mythological Enactments*, in: *JRS* 80 [1990] 44–73, at 64 with H. H. Chapman, *Spectacle and Theater in Josephus's Bellum Judaicum*, Dissertation Stanford University 1998, esp. 64 n. 218) and Lucian, *De Saltatione* 58–59 (ed. Harmon). For the *scholia* tradition – usually on Ps.-Lycophron (second ce. BCE), *Alexandra* 828–830 where a passing reference to Myrrha (ed. Mascialino) – see, e.g., *Scholia in Lycophron* 829 (ed. Scheer). Notably it is only in the *scholia* to Lycophron's *Alexandra* that the names of Daughter (Myrrha) and Father (Theias) correspond exactly with Basilakes's version of the story.

26 Even if a 'narrative' according to late antique rhetorical theory required spatial and temporal indications; see Kennedy, *Progymnasmata* (see n. 2), 96–97.

27 Nor does he mention the old nurse who, according to some versions of the original story, helped and supported Myrrha in deceiving her father.

28 Cf. how Prodromos similarly attributes Lot's incest to wine: Theodoros Prodromos (see. n. 8).

Myrrha's desire, Basilakes deemphasizes the supposed female natural deviousness in the original story. Her actions are not a result of *her* immorality, but of the invincible force of Eros.

With these changes to the original story, Basilakes sets the background for his "characterization", the speech that Basilakes has Eros deliver "upon seeing a wood-cutter attempting to cut Myrrha while she is still pregnant with Adonis." Facilitated by the conventions of the *ēthopoia*, Basilakes sets the story in the present tense. Thereby, he now familiarizes the myth by addressing the speech to "a wood-cutter" who could momentarily be anyone in Basilakes's audience or readership. He makes Eros – and, as we shall see, several other male figures – the main focus, indeed the protagonist(s) of the story. Myrrha is no longer the center of the narrative; at its center are Eros, his performance (*drama*), his male agent (Theias), his male audience, the wood-cutter, and (later in the text) Ares.²⁹ Furthermore, by having Eros, the one who provoked the incestuous desire and staged the illicit affair, speak in the first person singular,³⁰ Basilakes removes any reference to morality. Eros speaks of his absolute power, not caring about his immorality or, as in the original story, the immorality of his agents.

The familiarization of the myth, the focus on Eros, and the avoidance of the moral connotations of incest have several effects in the levels of meaning that Basilakes sets in motion in the *ēthopoia*. There are two such levels that I wish to discuss here: (a) the selfhood and (b) the aesthetics that Eros projects by speaking in the first person singular.

Let us look at selfhood first. As already noted, Myrrha is no longer the main character in the story. She is transformed into a mere object, a passive inanimate creature, that merely implements the will of Eros. She tries to escape the anger of

29 It is noteworthy that, in the Christian references to the Myrrha story, it is the moral failure of the *father* that is highlighted; see especially Cyril of Alexandria, Comm. on Isaiah 440.41–55 at 43–45 (PG 70): τὴν τοῦ Κινύρου τινὸς θυγατέρα, ὃς δὴ καὶ ἀχαλίνους ὁρμαῖς ταῖς εἰς φιληδονίαν ἡττώμενος, συνεπλέκετο μὲν ἀσελγῶς τῇ ἰδίᾳ θυγατρὶ. See also Prokopios of Gaza (see n. 9), Comm. on Isaiah 2137.47–54 (PG 87) with Pseudo-Nonnus (sixth ce.), Scholia on Gregory of Nazianzus's Orations, 5.38 (ed. Nimmo Smith); cf. J. Nimmo Smith, A Christian's Guide to Greek Culture: The Pseudo-Nonnus 'Commentaries' on Sermons 4, 5, 39 and 43 by Gregory of Nazianzus (Translated Texts for Historians 37), Liverpool 2001, 123 and Arethas(?), Scholia on Clement of Alexandria 338 (eds. Stählin/Treu).

30 That Eros is speaking here in the first person singular is not a common literary trope. For a rare similar case see Lucian, Dialogues of the Gods (ed. Macleod) with D. Konstan, Enacting Eros, in: M. C. Nussbaum/J. Sihvola (eds.), The Sleep of Reason: Erotic Experience and Sexual Ethics in Ancient Greece and Rome, Chicago 2002, 354–373. As far as the genre of the *ēthopoia* is concerned, the single other instance where Eros is introduced as the speaking subject is to be found in an *ēthopoia* poem: Palatine Anthology 9.449 (ed. Beckby); for such *progymnastic* poems see L. Rossi, Composition and Reception in AP 9.1–583: Aphegheseis, Epideixeis and Progymnasmata, in: M. A. Harder/R. F. Regtuit/G. C. Wakker, (eds.), Hellenistic Epigrams (Hellenistica Groningana 6), Leuven 2002, 151–174.

her father, and, now as a tree, is about to suffer the violence of yet another man, the wood-cutter. Myrrha is weak, soft, “her outside skin is a minor barrier” (51.18). Her subjectivity is thus rendered mute, subjected as she is to a male-dominated world. Eros might not be accusing Myrrha for immorality or female weakness (the underlying theme of the earlier versions of the story); yet neither is Eros pro-female. His concern is not to protect Myrrha or the natural world that she represents, but to protect, as he says (51.48), his “trophy”, his work.

In contrast to Myrrha, Eros, the *I* of the story, imagines himself to be in control. *His* subjectivity is portrayed as encompassing the two primary features of the active and, therefore, masculine self: wisdom and power.³¹ In this capacity, Eros suggests that he is the one who invents, sets the script, and directs the drama of Myrrha (51.5 and 19–20). He is the one who sets the rules, the “laws”, in the world in general (51.29–31). And Eros is not alone in his masculinity, for he recapitulates the features of some of the other male figures in the story. Eros shares, for instance, his military prowess with his main opponent in the story, Ares.³² Ares too is presented with an active, powerful self, since he will eventually win against and kill Adonis. And the wood-cutter also, Eros’s initial addressee, is presented as one about to act, about to exercise violence.

The masculinity of these selves, however, is not an unconstrained one. Another male figure in the story, Theias, Myrrha’s father, sets the tone. Theias is also an active self. He too – as implied in the story – has threatened to try his sword on his daughter (Eros compares Theias to the wood-cutter: “You are to become even worse than her father Theias? Why do you threaten so harsh an iron against so soft a girl?”).³³ Theias thus possesses the will to power – he tries to guard his daughter, he tries to enforce the laws of Zeus, the laws of parenthood. His power, however, is a somewhat failed one; his selfhood, as it were, is limited by the superior selfhood of Eros. Indeed, at a closer look, Theias’s failure infects all male subjects in the story. For everyone (Eros, Ares, the wood-cutter, Theias, Zeus, Adonis) is depicted in the *ēthopoia* as *willing to* or *about to* do things rather than actually *doing* anything. Every male is caught in a state of incom-

31 On power see, e.g., above n. 21; on Eros’s wisdom see especially line 19 (“I, the wise one”) with Ps.-Lucian, *Erotes* 23 (ed. Macleod), Achilles Tatius, *Leucippe and Clitophon* (ed. Vilborg), 5.27, and, notably, Nonnus, *Dionysiaca* 7.110 (ed. Keydell) as well as Michael Psellos, *Philosophica minora* I 49.7 (ed. Duffy), a quotation from the sixth-century Neoplatonist David, *Prolegomena philosophiae* 1.8–9 (ed. Busse).

32 Eros is portrayed also in martial metaphors: “how I will fight against Ares” ... “I divide the war” (51.26–27 and 44–45).

33 Notably, the punishment that Byzantine legal texts prescribed for incest was to be performed “with a sword”; see above n. 8.

pleteness: Eros has not completed his drama,³⁴ Ares has not yet conquered his enemy, the wood-cutter has not yet decided on the blow of his ax, Theias has not punished his daughter, Adonis has not conquered Aphrodite. None, that is, has complete authority. Adonis is defeated by Ares, Theias is subdued by Eros, the wood-cutter is a mere agent of Ares, Ares has temporarily submitted to Fate, and Eros, despite his grand proclamations, will *not* eventually be victorious because Ares will destroy Adonis (Eros's product). Basilakes's text is thus populated by selves that are either passive and instrumental, namely the female figure of Myrrha,³⁵ or incompletely active, namely male figures whose authority is at stake and at risk.

Along with selfhood, aesthetics is a main theme in the speech of Eros. Eros is proud of his sophistry, his drama, staging, and mythmaking. He is, as he proclaims, a "lover of myth [*philomythos*],"³⁶ and a "skillful [*deinos*]" rhetor.³⁷ The appearance of his story matters to him. Notably, the structures of passivity and incomplete activity which, I suggested, define Eros's conception of selfhood, seem to be operative in his aesthetics as well. For two distinct entities comprise Eros's image of his art. First, there is the performance and story itself. The drama (*both* performance *and* narrative) is a passive entity, just like Myrrha. It possesses beauty, but not power. Eros makes this clear by equating Myrrha with his performance in a brilliant instance of metonymy: "Are you, farmer, not scared when tearing up a trophy of a great god? Don't you perceive the bow of the myth-lover god, the archer god, when attempting to cut a *myth* so beautiful?" (51.51–54). Myrrha, the tree, is equal to "Myrrha", the myth. The wood-cutter is about to cut not simply a tree, but also a myth. This myth is produced by another, and is also at the hands of another; the myth is not self-subsistent, nor does it define its destiny.

The second entity of Eros's aesthetics is comprised by those who vie to control the story: the producer and the recipient(s) of the Myrrha story. As one might

34 In the Eros *ēthopoia*-poem from the Palatine Anthology (9.449 [ed. Beckby], see n. 30), Eros's rule is also contested: Eros speaks as if he *himself* has fallen in love!

35 And that of Aphrodite, for that matter.

36 Aristotle (Metaphysics 982b11–21), Synesius (Letter 105; Synesii Cyrenensis epistolae, A. Garzya recensuit [Scriptores Graeci et Latini], Rome 1979, 188.17–189.1) and Michael Psellos (Philosophica minora [ed. Duffy], I 43.8–12) speak of the philosopher as *philomythos*, Synesius (e.g. Dion 4.31–32; [ed. Terzaghi] and others describe children as lovers of myth, and, finally, Achilles Tatius, Leucippe and Clitophon [ed. Vilborg], 5.5) writes of the *philomython* gender of women.

37 *Deinos* is a word that, most significantly, implies rhetorical skill; cf. Hermogenes, On the Forms, passim (ed. Rabe). Note also how the verb *meletaō* that Eros uses in the first person singular (line 20) indicates in Basilakes's texts both devising – usually an act of a god – and rhetorical declamation; see *Progymnasmata* 49.22–23, 54.50–51 (ed. Pignani) with Prologos = Or. A.13 (ed. Garzya, 9.5).

expect, these are male figures; either the author/speaker/director or the reader/listener/viewer of the passive text/myth/drama is a man. It is clear who the male author is; it is, of course, Eros. It is less clear who the male addressee might be. Initially, it is the wood-cutter; then it is Ares. Theias too is, to a certain extent, the addressee since he witnesses the beauty of Myrrha and receives her subduing wine. Ultimately, the receiver, the implied “you” of Eros’s speech, is anyone in Basilakes’s – mostly male – audience,³⁸ who must decide on its meaning and future fate.

Now, these male figures who produce and receive the story are, again, not unrestrained. Basilakes sets his author and reader in a competing relationship. We do not know who ultimately controls Myrrha, the text/myth/drama. The author and his audience, just like Eros and Ares or Eros and the wood-cutter, battle for the control of the story and this battle is left without a winner. Ingeniously manipulating the first-person narrative, Basilakes leaves the fate of Myrrha, the tree *and* the story, open-ended. As no action *in* the story is completed, so also *outside* the story no writing or reading, performing or viewing, is finalized. The author Eros does not know whether he will be able to create another myth, nor has the reader, listener, or viewer formulated an opinion. One is left wondering whether Eros will continue his myth-making performance or if his addressee will accept or reject this performance, if, that is, the recipient of the myth will lower his ax against it.

Synkrisis

In order to explicate this parallel configuration of selfhood and aesthetics in Eros’s speech, it is worth setting Basilakes’s *ēthopoiia* in a further comparison with the most well-known Myrrha narrative, namely the Myrrha episode in Ovid’s *Metamorphoses* (10.298–502).³⁹ The point of this comparison is not to suggest any relationship of influence of the Roman poet to the Byzantine rhetor – it is highly unlikely that Basilakes was aware of Ovid’s version. Rather, my aim is to illuminate further Basilakes’s approach to the Myrrha story, which is – one should keep in mind – an *illicit type of story*, namely a fictional story, about an *illicit type of desire*, incestual desire. As is apparent, Ovid’s discourse presents its

38 Basilakes makes this identification easier by introducing the “wood-cutter” as the initial addressee; he is the only *real* – i.e. not mythological – human within the text.

39 For another such comparison between Basilakes and Ovid see Garzya, *Storia e interpretazione* (see n. 1), XVII = Ovide, Nicéphore Basilakès et le mythe de Pasiphaé, in: *Latomus* 26 (1967) 477–479 and idem, Une rédaction byzantine du mythe de Pasiphaé, in: *Le parole e le idee* 9 (1967) 222–226.

reader with its own multiple layers of meaning; my comparison here will briefly touch upon some main issues.

Ovid's and Basilakes's treatment of the Myrrha narrative are remarkably similar in at least two ways. First, they both elaborate further and dramatize the myth of Myrrha and, secondly, they cultivate carefully the story's meta-discursive potentials. Basilakes, as we noted, alters and elaborates the original story; he re-familiarizes the myth, de-moralizes its emphasis, and refocuses the narrative upon the male figures (actors, authors, readers). Basilakes turns the story into a performance by Eros. Ovid too dramatizes the myth, alternating his register from third person narrative, to first-person discourse (Myrrha's own speech), and dialogue (between Myrrha, her father, and the nurse). Now, Ovid, unlike Basilakes, retains the safe distance that is to separate Myrrha from Ovid's readers. The story takes place in the East (cf. 10.476–478). It also takes place in a distant past that is, notably, narrated by an internal narrator, Orpheus, and *not* Ovid himself.⁴⁰ Ovid also retains Myrrha's centrality; as in Hellenistic mythography, in Ovid too the narrative is about Myrrha and not, as in Basilakes, about Eros. Indeed, in Ovid the story is still about a *woman* – and, for that matter, femaleness in general; the nurse, absent from Basilakes's version, plays a major role in the realization of the incestuous affair. Yet, like Basilakes, Ovid too departs in significant ways from the original story.⁴¹

The main departure, in my view, is the foregrounding and exploration of what was an underlying focus of the original myth: female desire vs. morality. Piety is a repeated reference in Orpheus's narration (cf. lines 10.302–303; 345–355). This piety, however, is not uncontested. Ovid undermines the moral authority of his narrator; Orpheus is himself morally ambiguous.⁴² Then, Ovid (and this is his innovation) lets us hear – always of course through Orpheus's song – Myrrha's internal thought-process. In Ovid – not so in Basilakes – Myrrha *speaks*.⁴³ Her *discordia mentis* (445) becomes the center of the narrative. In fact, Ovid does not

40 As Michael Putnam notes, Myrrha's story is "the longest of the tales that Ovid has Orpheus chant to his gathering of trees, beasts and birds"; M. C. J. Putnam, *Ovid, Virgil and Myrrha's Metamorphic Exile*, in: *Vergilius* 47 (2001) 171–193, at 171. On Ovid's Orpheus see C. Segal, *Orpheus: The Myth of the Poet*, Baltimore/London, 1998.

41 For discussion of Ovid's departure from Hellenistic mythography see W. S. Anderson, *Ovid's Metamorphoses*, Books 6–10: Edited, with Introduction and Commentary, Norman 1972, 501–517; cf. also Cameron, *Greek Mythography* (see n. 25), 272 n. 78.

42 As Anderson, *Ovid's Metamorphoses* (see n. 41), 503 remarks, "Orpheus, who advocates pederasty, somewhat 'puritanically' criticizes Nature for permitting incest and then assumes a self-righteous air as a Thracian free of such corruption ... Ovid may well be poking fun at his chosen narrator."

43 *Metamorphoses* 10.320–355; this is Myrrha's "long speech of alternate self-condemnation and self-justification", to cite G. Tissol, *The Face of Nature: Wit, Narrative, and Cosmic Origins in Ovid's Metamorphoses*, Princeton, N.J. 1997, 38.

simply focus on Myrrha's in-between position; he makes it the point of the story. The indeterminate internal condition of Myrrha's desire is left unresolved in her final transformation, a transformation presented both as a punishment as well as a blessing (499–502).⁴⁴ Thus, Ovid foregrounds morality – just like Basilakes foregrounds the masculinity of the male figures in the story – , only in order to render it permanently ambiguous, indeterminate, undefined.⁴⁵

Ovid knows well that indeterminacy is always also a *linguistic* issue. As has been noted, Ovid makes language part of the Myrrha's drama, where the indeterminate use of language and ambiguous meanings of words are essential to Myrrha's permanently transient condition. I will not go into the details of Ovid's meta-discursive use of Myrrha's story here – this is a feature well analyzed by others⁴⁶; what I simply wish to point is how Basilakes operates in a similar fashion. For Basilakes too makes discourse, as performance and as myth-making, part of the story. As remarked above, the fate of Myrrha's *drama*, just like the fate of Myrrha's tree, remains unresolved, suspended between Eros's self-proclaimed authorial power and the reader's yet undecided ax.⁴⁷

There exists a third, deeper, layer in which Ovid's and Basilakes's writing meet. It has been rightly suggested, in reference to Ovid's Myrrha narrative, that there are significant parallels between the in-between, exile-like condition of Myrrha's metamorphosis and Ovid's presentation of his own exilic experience

44 See, e.g., B. R. Nagle, Byblis and Myrrha: Two Incest Narratives in the 'Metamorphoses', in: CJ 78 (1983) 301–315, at 301 with C. Segal, Ovid's Metamorphic Bodies: Art, Gender, and Violence in the *Metamorphoses*, in: Arion 5 (1998) 9–41, at 29–31 and Putnam, Ovid, Virgil and Myrrha's Metamorphic Exile, (see n. 40), esp. 175.

45 See Tissol, The Face of Nature (see n. 43), esp. 41–42. Indeed, it is an astonishing coincidence that, in his *ēthopoia*, Basilakes dramatizes *in extenso* a metaphor that Ovid employs in order to depict Myrrha's indecisiveness (verses 372–376): "... quid agat, non invenit utque securi / saucia trabs ingens, ubi plaga novissima restat, / quo cadat, in dubio est omnique a parte timetur, / sic animus vario labefactus vulnere nutat / huc levis atque illuc momentaque sumit utroque"; in Philip Ambrose's translation (Ovid. The Metamorphoses [Focus Classical Library]; Newburyport, MA 2004): "without discovering what to do, and just as a large tree struck by an axe, when just the final blow remains, is unclear where it will fall and thus is feared on every side, so her mind faltering from diverse blows, flits hither and thither, impelled in both directions at once."

46 See especially Tissol, The Face of Nature (see n. 43), 36–52 and *passim*; cf., e.g., J. T. Dyson, Myrrha's Catabasis, in: CJ 94 (1998–1999) 163–167, at 166, Nagle, Byblis and Myrrha (see n. 44), 308, n. 22, or S. Raval, 'A Lover's Discourse': Byblis in Metamorphoses 9, in: Arethusa (2001) 285–311.

47 It might be useful to note that while drama as theater is contested in Basilakes, Ovid plays with the language of ritual; cf. Anderson, Ovid's Metamorphoses (see n. 41), 502–503 (cf. above n. 41) ad 10.300–303 with M. Lowrie, Myrrha's Second Taboo, Ovid 'Metamorphoses' 10.467–468, in: CP 88 (1993) 50–52 and Putnam, Ovid, Virgil and Myrrha's Metamorphic Exile (see n. 40), 171 and n. 1.

and poetic achievement.⁴⁸ Behind Myrrha's indeterminate fate, that is, there lies an authorial persona, Ovid's persona, whose own fate via his poetic creation is equally indeterminate. In this respect too, Basilakes resembles Ovid. If we turn to Basilakes's other works, either fictional (such as the rest of the *Progymnasmata*), semi-fictional (like the *Bagoas*), or autobiographical (such as his *Prologos* to his edition of his own works), we will discover some of the main themes of his Myrrha *ēthopoia* anew.

In many of his rhetorical exercises, Basilakes explores the fluid boundaries of gender, especially the fragile nature of masculinity. As in the speech of Eros, so also in other *Progymnasmata*, Basilakes displays men challenged or even feminized by the workings of desire.⁴⁹ These workings are presented as artistic or discursive creations, simulations and performances (*schēma*, *mimēsis*, and *drama* are some of the recurrent terms), that aim at subjecting their audiences.⁵⁰ Discourse and art, that is, along with gender, are dramatized, and, consequently, problematized in Basilakes's rhetorical world. Never criticized directly, feminization and performative sophistry are exposed, brought to the surface, and, thus, momentarily entertained in these rhetorical texts; yet always, as with Eros's speech, they are also projected as ambiguous, if not dangerous.

Later in his career, Basilakes adopts a seemingly more conservative stance. In his *Bagoas*, written in 1157, Basilakes offers a fierce criticism of feminization and theatrical rhetoric. The text, which has been well analyzed by Paul Magdalino, is a highly sophisticated *psogos* of a fictional persona, namely *Bagoas*.⁵¹ This *Bagoas*, who is, quite possibly, a guise for one of Basilakes's contemporaries, is portrayed by Basilakes as an incarnation of failed masculinity and theatrical behavior. He, like Eros, is a "skillful sophist", a devious "general" that devises destruction, an ambiguous man that pursues pleasure, creates dramas, and "theatricizes", a man that puts on the mask of a woman.⁵² Yet what appears as Basilakes's self-defense – that, as Magdalino suggests, aims at aligning its author with those normal Byzantines "men of good background, native Byzantines and sexually pure, orthodox in their traditional piety"⁵³ – may be somewhat less straightforward. The text's sophisticated style, full of quotations to secular authors, and fictionality (for Basilakes assures his readers that he has "invented" the text "out

48 Putnam, Ovid, Virgil and Myrrha's Metamorphic Exile (see n. 40).

49 Cf. e.g. *Progymnasmata* 11, 12, 23, 30, 32, 48 (ed. Pignani).

50 Cf. *Progymnasmata* 19 and 54 with 4, 15, 17, 52 (ed. Pignani).

51 See Magdalino, *The Bagoas* of Nikephoros Basilakes (see n. 1).

52 *Bagoas* = *Or. C*, *Meletē* 8 (ed. Garzya, 97.19–21), 10 (99.3–4), 5–6 (96.4–97.5), 14–15 (101.3–33), 13 (101.1–2), 18 (103.30).

53 Magdalino, *The Bagoas* of Nikephoros Basilakes (see n. 1), 62.

of nothing”⁵⁴) destabilize the very ethics that Basilakes promotes. Is Basilakes accusing Bagoas or merely “staging” an accusation? The two, I believe, are not the same. Indeed, what are Bagoas’s seminal negative features are elsewhere presented positively by Basilakes.⁵⁵ Most tellingly, Basilakes presents himself in the *protheōria* to the *Bagoas* as a successful “general” of rhetoric, like Eros and like Bagoas.⁵⁶

In autobiographical texts, Basilakes creates a similarly ambiguous persona. On the one hand, Basilakes claims that he abides with traditional Byzantine values, especially in what regards pretentious intellectuality and theatrical rhetoric which he opposes. His most ostensive gesture in this respect is his self-censured “edition” of his works that he narrates in the well-known *Prologos* (after 1157; Philippopolis); in such a self-authorized edition, performative and fictional rhetoric cannot have any place.⁵⁷ On the other hand, even in the *Prologos* itself, Basilakes cannot hide his pride for his “theatrical” rhetoric.⁵⁸ Rhetoric, its fictions, pleasures, and dramas are too important for Basilakes to simply silence them.⁵⁹ Nor does Basilakes wish to silence his somewhat fragile psyche. The self that he wishes to project is one that, in a moment of separation, will not refrain from claiming it is “feminized” (and, for that matter, dramatized). As Basilakes writes in one of his letters, “my kin has rendered me female and I pray the prayer of Antigone ...”⁶⁰

Therefore, as with Ovid, behind Basilakes’s dramatization of Myrrha’s story lies a rhetorical practice and an authorial persona. Basilakes’s own rhetoric and self-representation exhibit the same anxieties over the nature and fate of dis-

54 Bagoas = Or. C, *Protheōria* 1 (ed. Garzya, 92.12–14): ἐξ οὐκ ὄντων ὄντα πλάττεσθαι. Notably, the text is transmitted immediately after Basilakes’s *Progymnasmata* in its single testimony, *Vindobonensis Phil. gr.* 321 (late thirteenth ce.), ff. 296–302; cf. H. Hunger, *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek I: Codices historici. Codices philosophici et philologici* (Museion 4, Veröffentlichungen der Handschriftensammlung 1), Vienna 1961, 409–418.

55 Cf., e.g., Bagoas = Or. C, *Melētē* 16 (ed. Garzya, 101.34–102.2) with Or. B4.7 (79.16–18), *Monody* (on his brother Constantine Basilakes) 219–231 (ed. Pignani), and *Progymnasma* 54.75–90 (ed. Pignani).

56 Bagoas = Or. C, *Protheōria* 3 (93.12–16) with *Meletē* 8 (99.3–4) and *Progymnasma* 51.47–50. It is also noteworthy that Bagoas is praised by Basilakes for his *rhetoric*: *Meletē* 13 (100.19–21).

57 Cf. *Prologos* = Or. A.6 (ed. Garzya, 4.32–5.5) with Or. B1.20–21 (18.19–19.24).

58 *Prologos* = Or. A.3 (3.18–20 and 25–28) and, especially, A.12 (7.15–8.13).

59 Basilakes speaks repeatedly of the mixture of rhetoric and philosophy (e.g. B1.19 [18.14–18], B4.5 [78.10–17]) or of form and content (B1.17 [17.2]). He also flirts with myth even in explicitly non-fictional texts (see, e.g., B1.1–2 [10.1–11.17]) and plays with the idea of fashioning his discourse as “drama” (B1.16 [16.16]). He repeatedly praises the exteriority of discourse, what he calls *glōtta* (B1 *passim*), and insists on pleasure as the effect of speech (e.g. B1.16 [16.30–31] and 24–25 [20.20–21.7]).

60 Ep. 3 (ed. Garzya, 114.4–5).

course, over the nature and fate of the masculine self. Neither masculinity nor discourse are for Basilakes stable, uncontested, easily definable practices.

Liminal Rhetoric, Old Constraints

The striking similarity between Basilakes and Ovid in their approaches to the story of Myrrha accentuates the kind of discursive liberties that Byzantine writing was ready to take in twelfth-century Constantinople. This was a freedom to talk about an illicit desire (incest) in an illicit fashion (fiction). And this was a remarkable freedom, if compared, for instance, with western medieval approaches to Myrrha and incestual desire. There – most characteristically in Dante – , the emphasis on morality, while dramatized and problematized by Ovid, returns with full force: Myrrha is treated as a symbol of female desire that threatens “patriarchal culture” and that is to be banished and replaced by the divine passivity of the ideal female, Mary.⁶¹ Basilakes will have none of that. He, like Ovid before him, is ready to use the Myrrha story in order explore *Eros* and reactivate his performative rhetoric. In effect, and this is my concluding argument, Basilakes is ready to use erotic fiction in a manner that tests – even if it does not transgress – foundational cultural values of contemporary Byzantium.

What are these values? In my view, there are at least two which Basilakes negotiates: (a) androcentric authority along with the system of moral, political, and religious values that support this authority; (b) the understanding that proper discursive performance must be order-inducing. At the time of Basilakes, authority was conceived in primarily masculine terms; power was founded upon *andreia*,

61 For this reading of Dante (*Inferno* 30.37–41) see primarily R. Jacoff, Transgression and Transcendence: Figures of Female Desire in Dante’s *Commedia*, in: K. Brownlee/M. S. Brownlee/S. G. Nichols (eds.), *The New Medievalism*, Baltimore/London 1991, 183–200 with S. Spence, Myrrha, Myrrha in the Well: Metonymy and Interpretation in *Inferno* XXXIV, in: *Dante Studies* 103 (1985) 15–36. Generally, incestual desire is posed in medieval western literature (following to some extent Ovid) as a problem of *nature*; for texts and further bibliography see M. S. Brownlee, Language and Incest in *Grisel y Mirabella*, in: Brownlee/ Brownlee/Nichols, *The New Medievalism*, 157–182; on ‘nature’ see Boccaccio’s *Decameron* 4.1, cited by Brownlee on pages 158–159. It should also be added that in western medieval writing, ca. 1190 e.g., Myrrha figures among the list of exemplary evil women, a model of ‘unnatural lust’; see G. McLeod, *Virtue and Venom: Catalogs of Women from Antiquity to the Renaissance*, Ann Arbor 1991, 49–50. On the medieval *moralizing* reading of and yet simultaneous infatuation with Ovid’s *Metamorphoses* see V. Gillespie, *The Study of Classical Authors from the Twelfth Century to c. 1450*, in: A. Minnis/I. Johnson (eds.), *The Cambridge History of Literary Criticism II: The Middle Ages*, Cambridge/New York 2005, 145–235, at 186–206. See also G. W. Grocock, Ovid the Crusader, in: C. Martindale (ed.), *Ovid Renewed: Ovidian Influences on Literature and Art from the Middle Ages to the Twentieth Century*, Cambridge/New York 1988, 55–69 and C. W. Bynum, *Metamorphosis and Identity*, New York 2001, 86–92, 98–101, and 180–189.

namely the ability to master others as well as oneself. This conception of authority – that, needless to say, had deep roots in premodern Greek discourse – is recurrent in texts of the late eleventh and early twelfth century.⁶² It is a conception supported by an emphasis on familial genealogy (based on fatherhood⁶³) and Christian piety (based on the tradition of the Fathers⁶⁴). Also, in the late eleventh and early twelfth century, discursive performance is to be regulated by truth and morality; performance is to be regulated in ways that aim at reproducing social order while effectively eradicating and precluding all fiction.⁶⁵

Basilakes's Eros and his performance challenge such conceptions of authority and discourse: Eros opposes the patriarchal laws of nature,⁶⁶ replaces Christian religious discourse with his own,⁶⁷ and foregrounds his artistic performance (an

62 See, e.g., Euthymios Zigabenos who in the introduction to his *Dogmatic Panoply* (ca. 1100) dedicated to the emperor Alexios Comnenus insists on metaphors of military prowess (in: PG 130.20d–24b). *Andreia* is a necessary constituent of authority also in Anna Comnena's *Alexiad* (even if her text should not be read in a straightforward manner; see the essays in T. Gouma-Peterson [ed.], *Anna Komnene and Her Times*, New York/London 2000). On *andreia* in this period see P. Magdalino, *Honour Among the Romaioi: the Framework of Social Values in the World of Digenes Akrites and Kekaumenos*, in: BMGS 13 (1989) 183–218 (= idem, *Tradition and Transformation in Medieval Byzantium*, Aldershot 1991, III).

63 It is not a coincidence that Anna usually pairs *andreia* with *genos*; see *Alexiad* 5.7.3, 6.13.1, 10.5.10, 12.5.1, and, most eloquently, 10.3.6 (ed. Reinsch). See also Nikephoros Bryennios, *Historical Material* (written after 1118) 1.6.18 (ed. Gautier).

64 See, again, Euthymios Zigabenos, *Dogmatic Panoply* (see n. 62) with P. Magdalino, *Digenes Akrites and Byzantine Literature: the Twelfth-century Background to the Grottaferrata version*, in: R. Beaton/D. Ricks (eds.), *Digenes Akrites: New Approaches to Byzantine Heroic Poetry*, Aldershot 1993, 1–14, esp. 12–13. See also above ns. 10 and 29.

65 Aversion to “mythos” is a recurrent theme in Zigabenos's *Dogmatic Panoply* (see n. 62), e.g., 130.29d citing Gregory of Nazianzus – perhaps the most cited author in the *Panoply* –, Or. 39.3; on Gregory see above n. 10) or in Theophylact of Ochrid's discourse *Πρὸς τοὺς αὐτοῦ μαθητὰς ἀτακτήσαντας* II (ed. Gautier), esp. 148.15–149.16. For Byzantine order-inducing understandings of performance see further Papaioannou, *Performance as Mimesis* (see n. 7).

66 See, e.g., *Progymnasma* 23.1–2: “Myrrha, the daughter of Theias, was graced by nature in her figure [*morphē*], yet was forced by Eros to transgress nature's law: Ἐρῶς δὲ παρανομεῖν εἰς τὴν φύσιν ἠνάγκασεν; or 52.28–30: “Myrrha was beautiful. Her father was beautiful too, no less than the daughter. Yet, he was following the laws of nature, ignoring *my* laws”. For the former phrase, Pignani cites Achilles Tatius, *Leucippe and Clitophon* 1.11 (ed. Vilborg): ἀνάγκη μάχεται καὶ φύσις. Notably, this passage in Tatius is part of a first-person utterance, in which Clitophon, the male protagonist of the story, debates whether he should submit to the will of his father (πατήρ) and thus follow nature (φύσις) or to the force and necessity (ἀνάγκη) of Eros (Ἔρως). It is also relevant to Basilakes's rhetoric of metamorphosis that Clitophon (1.5.4–7) founds his desire at its very start upon listening to a song of Apollo's eros (whom Clitophon aspires to imitate) for Daphnē and her transformation into a plant.

67 Eros's phrase, e.g., “I produced a plant out of heaven” (φυτὸν ἐξ οὐρανοῦ παρήγαγον) is a Platonic phrase (Timaeus 90a), adopted by Philo (Quod deterius potiori insidiari soleat 85; ed. Cohn) and then Christian discourse (see, e.g. Nemesios, *De natura hominis* 1.450 [ed. Einarson] or Michael Psellos, Or. min. 37.134–137) in reference to God's creation of humanity, as God's “divine plant”. See also P. Gautier (ed.), *Théophylacte d'Achrida* (CFHB IX – Series Bruxellen-

explicit *myth* that is predicated on Eros's own will, not on nature, morality or truth). In effect, Basilakes discovers and, momentarily, dwells in a site that, for his contemporary culture, is liminal. This liminal site is not simply mythological, but a site of illicit desire and illicit narrative, where the boundaries between masculine and feminine power and between natural and artistic production become confused while their traditional hierarchies are temporarily overturned.⁶⁸

It would take a different and much lengthier study to explain the set of historical conditions that allow Basilakes this freedom. The Byzantine twelfth century, with the Comnenian dynasty's assertion of authoritarianism and the new cultural trajectories, presents us with an ambiguity that still escapes us.⁶⁹ Here I can but merely allude to the intertextual references of Basilakes's writing, namely the literary tradition that influences him.⁷⁰ In this paper, I set out, rather, to read closely the theoretical and literary implications of Basilakes's daring discourse, a

sis), Brussels 1975, 46.15 where, citing Plato, Theophylact employs the same phrase in its Christian meaning, while earlier he has made reference to Hesiod's "brazen race" (Works and Days 143–147), also referenced by Basilakes (see above n. 17). Finally, in his romance that postdates Basilakes, Constantine Manasses suggests that man is *not* a "divine plant" but a "game in the hands of God and *Tyche*" (Aristarchos and Callithea 159); cf. above n. 21.

68 On the concept of the "liminal," that which lies in a boundary, see V. Turner, *From Ritual to Theatre: the Human Seriousness of Play*, New York 1982, 20–60. It is a matter of course that a story about incest lends itself to the exploration of *liminal* space, since the taboo of incest delimits precisely those boundaries separating nature from culture; see, e.g., S. Freud, *Das Unbehagen in der Kultur* (first edition 1930), in: *Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften* (Einleitung von A. Lorenzer/B. Görlich; Frankfurt am Main 1994; first edition, 1930) esp. 68–69. For theories of incest see R. Fox, *The Red Lamp of Incest*, New York 1980, cited by Jacoff (*Transgression and Transcendence* [see n. 61], 197 n. 15).

69 An ambiguity masterfully analyzed by Paul Magdalino in his *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*, Cambridge/New York 1993. In this respect, one might note the strikingly similar exilic experience that intellectuals like Ovid and Basilakes tend to suffer in highly autocratic regimes as well as the similar intellectual position that such intellectuals tend to adopt: while externally they seem to follow the regime's ideological tropes, they, simultaneously, subtly distance themselves from the norm; on this aspect of Ovid's *Metamorphoses* see C. Segal, *Myth and Philosophy in the Metamorphoses: Ovid's Augustanism and the Augustan Conclusion of Book XV*, in: *AJPh* 90 (1969) 257–292 as well as idem, *Ovid's Orpheus and Augustan Ideology*, in: *TAPA* 103 (1972) 473–494.

70 I have already mentioned two such inter-texts: Achilles Tatius and Nonnus (see above ns. 19, 21, 31, 36, and 66). To these one should add late antique *progymnasmatic* tradition of *ēthopoiiai* – in which, more than often, subversive voices are explored – as well as the dissident discourse of Michael Psellos. For relevant examples of *ēthopoiiai* see, e.g., Libanios, *Progymnasmata* 11, sections 1–8, 10–12, 14–27 (ed. Foerster) with R. Hawley, *Female Characterization in Greek Declamation*, in: D. Innes/H. Hine/C. Pelling (eds.), *Ethics and Rhetoric: Classical Essays for Donald Russell on his Seventy-fifth Birthday*, Oxford/New York 1995, 255–267. Notably, Byzantine aesthetics was especially fascinated by Libanios's "fictional" *logoi*: cf. Photios, *Bibliotheca* 90.67b (ed. Henry) with Ioannes Doxapatres, *Prolegomena to Aphthonios's Progymnasmata* 136.14–137.21 (ed. Rabe); for Libanios in general see G. Fatouros/T. Krischer (eds.), *Libanios* (WdF 621), Darmstadt 1983. For Psellos see E. N. Papaioannou, *Michael Psellos's Rhetorical Gender*, in: *BMGS* 24 (2000) 133–146.

discourse often referred to precisely for its novelty, though rarely studied *in* and *for* itself.

There is, nevertheless, a final remark that I would like to make. Basilakes' freedom may also be an elusive one. In Basilakes's *progymnasmata*, one encounters, inscribed in them, a slight shift away from the freedom momentarily entertained. Basilakes presents the story, but leaves its fate undecided; Eros's power to feminize his subjects and to produce artistic performance is exposed, but left undetermined. Basilakes does not affirm (as Ovid before him does⁷¹) the transgression of gender and the creation of fiction. Eros and his story are left to the hands of Basilakes's primarily male, aristocratic audience. Basilakes finds himself bound by old constraints, namely the attempt to control erotic discourse transferred from the fear of erotic *desire* – a theme as old as Plato's *Symposium* or Plato's *Phaedrus*.⁷² It is, thus, at the juncture of freedom and constraint where Basilakes's *progymnasmata* are ultimately located. The rhetorical exercises remain for him *exercises*. The *progymnasmata* offer to the Byzantine rhetor possibilities of play, yet not so that he might remain in the playing, but so that he might learn the rules of rhetoric. These prescribed rules, whether adhered to or not, are none other than the rules of his culture: the androcentric and anti-performative rules of Byzantium.

71 And, I believe, Michael Psellos as well; for some discussion see Papaioannou, *Performance as Mimesis* (see n. 7). On Ovid's transgressions see, e.g., L. Enterline, *The Rhetoric of the Body from Ovid to Shakespeare*, Cambridge/New York 2000, esp. 1–90 with Segal, *Ovid's Metamorphic Bodies* (see n. 44).

72 See D. M. Halperin, *Plato and the Erotics of Narrativity*, in: J. C. Klagge/N. D. Smith (eds.), *Methods of Interpreting Plato and his Dialogues* (Oxford Studies in Ancient Philosophy Supplementary Volume), Oxford 1992, 93–129 = R. Hexter/D. Selden (eds.), *Innovations of Antiquity* (New Ancient World), New York 1992, 95–126 and idem, *Love's Irony: Six Remarks on Platonic Eros*, in: S. Bartsch/T. Bartscherer (eds.), *Erotikon: Essays on Eros, Ancient and Modern*, Chicago 2005, 48–58 on the *Symposium* and G. R. F. Ferrari, *Listening to the Cicadas: a Study of Plato's Phaedrus* (Cambridge classical studies), Cambridge/New York 1987 on the *Phaedrus*. Ovid's *Byblis* dramatizes the very same problem of how to speak desire; see *Metamorphoses* 9.450–665 with Raval, *A Lover's Discourse* (see n. 46).

Rhetorik in der byzantinischen Hagiographie: Die Prooimia der Heiligenviten*

THOMAS PRATSCH

1. Gliederung

Die längeren byzantinischen Heiligenviten verfügen nach dem Titel (βίος καὶ πολιτεία), der hier nicht Gegenstand genauerer Betrachtung ist, in der Regel, und sofern es nicht auf dem Überlieferungswege verloren ging,¹ über ein Proöm.² Dieses Proöm mag kürzer oder länger ausfallen und schlichter oder anspruchsvoller ausgearbeitet sein, es ist jedoch stets in sich geschlossen und sowohl stilistisch als auch inhaltlich vom Haupttext der Vita (Narratio) zu unterscheiden: Der Erzählstil des Proöms ist komplizierter und literarischer, der des Haupttextes einfa-

* Der vorliegende Beitrag ist ein Parergon meiner Habilitationsschrift zum Topos in den griechischen vormetaphrastischen Heiligenviten des 7. bis 10./11. Jahrhunderts, inzwischen erschienen unter dem Titel: *Der hagiographische Topos. Griechische Heiligenviten in mittelbyzantinischer Zeit* (Millennium-Studien 6), Berlin/New York 2005. Wie schon bei meinen vorangegangenen Qualifikationsarbeiten bat ich auch bei meiner Habilitation Georgios Fatouros um Durchsicht des Manuskripts, wie immer nahm er es mit dem von ihm gern verwendeten Bescheidenheitstopos entgegen, daß er doch „davon nichts verstehe“, um es anschließend mit der ihm eigenen Gründlichkeit und profunden Gelehrsamkeit durcharbeiten, zu annotieren und in manchen Punkten wesentlich zu verbessern. Für all das sei dem trefflichen Lehrer an dieser Stelle mein tiefempfundener Dank entrichtet! Ferner danke ich Wolfram Hörandner (Wien) sowie meinen Berliner Kolleginnen und Kollegen Claudia Ludwig, Ilse Rochow, Beate Zielke, Ralph-Johannes Lilie und Friedhelm Winkelmann für Hinweise zu dem vorliegenden Beitrag.

1 Vgl. beispielsweise die Vita Euthymii patriarchae (BHG 651), ed. P. Karlin-Hayter, *Vita Euthymii Patriarchae CP. Text, Translation, Introduction and Commentary* (Bibliothèque de Byzantion 3), Brüssel 1970; weiterhin fehlt das Prooimion in der Vita Philareti (BHG 1511z), ed. L. Rydén, *The Life of St Philaretos the Merciful written by his Grandson Niketas. A Critical Edition with Introduction, Translation, Notes, and Indices* (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Byzantina Upsaliensia 8), Uppsala 2002, frühere Beispiele sind die Vita Epiphanií episcopi Constantiae in Cypro († 403) (BHG 596, Editionen s. dort) und die Vita Nicolai hegumeni Sionita prope Myram († 10. Dezember 564), ed. I. und N. P. Ševčenko, *The Life of Saint Nicholas of Sion*, Brookline, Mass. 1984.

2 Vgl. L. Rydén, *Communicating Holiness*, in: E. Chrysos/I. Wood (eds.), *East and West: Modes of Communication. Proceedings of the First Plenary Conference at Merida (The Transformation of the Roman World 5)*, Leiden/Boston/Köln 1999, 74: „With occasional exceptions, hagiographers begin their compositions with a prologue.”

cher und umgangssprachlicher. Der Haupttext der Vita beginnt üblicherweise mit der Heimat (πατρίς)³ oder mit der Geburt (γέννησις) des Heiligen. Aus dieser Tatsache ist zu schließen, daß die hagiographischen Autoren der rhetorischen Forderung nach einer Einteilung des Textes in Proöm und Narratio Rechnung trugen. Leider spiegelt sich diese Einteilung in den modernen Editionen nicht in jedem Falle wider. Dieser Umstand erschwert eine eigenständige Untersuchung der Prooimia und verschleiert die ursprüngliche Gliederung des Textes.

Das Fehlen einer Unterscheidung von Proöm und Narratio in manchen modernen Editionen mag in einigen Fällen darauf zurückzuführen sein, daß bereits im Verlaufe der Überlieferung der gesamte Text des Heiligenlebens (Proöm und Narratio) von den Kopisten mit Kapiteleinteilungen versehen wurde, welche die Einteilung in Proöm und Narratio nunmehr überschatten. In anderen Fällen ist aber wohl auch mangelndes Problembewußtsein der modernen Editoren für das Fehlen der Einteilung verantwortlich. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

In der Ausgabe der Vita Euthymii iunioris (BHG 655) ist das Prooimion auf die ersten beiden Kapitel verteilt, ehe in Kapitel 3 mit der Heimat (Galatien) des Euthymios der Haupttext der Vita beginnt: Εὐθύμιος τοίνυν ὁ ἀοίδιμος ἡμῶν πατήρ ... πατρίδα μὲν πρόσκαιρον καὶ ἐπίγειον τὴν τῶν Γαλατῶν χώραν ἐπεγράφετο. Sicherlich fußt diese Kapiteleinteilung auf den drei herangezogenen Handschriften,⁴ dennoch geht durch diese Wiedergabe die Gliederung des Textes in Proöm und Narratio verloren.

Die Bollandisten waren sich dieses Problems wohl bewußt und versuchten es im allgemeinen dadurch zu lösen, daß sie, sofern die Handschriften kein Prooimion auswiesen, in den Editionen neben der aus den Handschriften übernommenen Kapiteleinteilung das Proöm in margine als „Prologus“ kennzeichneten und den Beginn der Narratio ebenfalls in margine mit „Cap. I“⁵ oder „Caput Primum“⁶ oder einer entsprechenden commentatio (etwa „S. Evaristus natus est in eparchia Galatarum“)⁷ deutlich machten.⁸

Diesem Grundsatz folgte auch C. van de Vorst in seiner Edition der Vita Evaristi (BHG 2153), in: AB 41 (1923) 295–325; er wies in margine Proöm und Narratio korrekt aus. Seine Kapiteleinteilung zeigt jedoch eine Veränderung zur Fas-

3 So etwa nach Menander Rhetor, Περί ἐπιδευκτικῶν 369,18 (Spengel); D. A. Russell/N. G. Wilson (Hrsgg.), Menander Rhetor, Oxford 1981, 78.

4 Vgl. L. Petit, in: ROC 8 (1903) 168–205, 168.

5 Vita Nicet. Medic. (BHG 1341), in: AASS April. I, Appendix XVIII–XXVIII.

6 Vita Ioannicii (BHG 936; Petros), in: AASS Nov. II 1, 384–435.

7 Vita Evaristi (BHG 2153), ed. C. van de Vorst, La Vie de S. Évariste higoumène à Constantinople, in: AB 41 (1923) 288–325.

8 In den jüngeren Editionen in den Analecta Bollandiana ist dies allerdings nicht immer formal stringent durchgeführt, vgl. F. Halkin, in: Vita Niceph. Medic. (BHG 2297), in: AB 78 (1960) 401 n. 1, wo der Umfang des Proöms in der Fußnote ausgewiesen ist.

sung der einzigen Handschrift (Cod. Paris. gr. 1171, ff. 275–299v): Van de Vorst bezeichnet das Proöm (Prologus) als Kapitel 1 und das erste Kapitel der Narratio als Kapitel 2. Zur Numerierung des 2. Kapitels bemerkt er in einer Fußnote folgendes „in margine ascripta est littera α et deinceps β, γ, δ, ε.“ Das heißt nichts anderes, als daß der Schreiber der Handschrift das Proöm nicht mit in die Kapitelzählung einbezog, die erst am Anfang des Haupttextes der Vita mit Kapitel 1 begann. Er war sich also der Gliederung des Textes in Proöm und Narratio (in Kapiteln) bewußt. Diese Tatsache wird durch van de Vorsts veränderte Kapitelzählung nun nicht mehr deutlich. Ein weiteres Problem dieser Vita ist, daß der Schreiber der Handschrift sich bei seiner Numerierung des ersten Kapitels (α) anscheinend um ein bis zwei Zeilen irrte, denn das Proöm der Vita endet sicherlich mit ἐντεῦθεν ἤδη τῆς κατ’ αὐτὸν ὑποθέσεως ἄρξομαι, und der Haupttext der Vita beginnt dann mit Πατρὶς μὲν ἦν τῷ ὁσίῳ ἢ ἐν τῇ μεγάλῃ Ἀσίᾳ τῶν Γαλατῶν ἐπαρχία ...⁹ Die eigentliche Narratio beginnt damit heute in Zeile 4 des 2. Kapitels der aktuellen Edition.

In der Erstedition der Vita des Stephanos des Jüngeren (BHG 1666) vom Jahre 1688 durch J. Loppin,¹⁰ die von J.-P. Migne in der PG in unveränderter Form nachgedruckt wurde¹¹, folgt auf den ungewöhnlichen Titel¹² das Proöm als erster Abschnitt. Eine Kapiteleinteilung mit Numerierung der Kapitel fehlt. Das Proöm ist nicht als solches ausgewiesen, aber dennoch gut erkennbar. Bei der Neuedition dieser Vita (erschienen im Jahre 1997) stieß die Herausgeberin, M.-F. Auzépy, im Verlaufe der Heranziehung zusätzlicher Handschriften¹³ auf eine in nur zwei Handschriften¹⁴ erhaltene (und allgemein seltene) *Dedicatio et Intitulatio*.¹⁵ Da diese *Dedicatio et Intitulatio*, auch wenn sie nicht in den ältesten Handschriften

9 Zum Beginn der eigentlichen Heiligenvita („l’ἐγκώμιον proprement“) mit der Heimat des Heiligen vgl. auch H. Delehaye, *Les passions des martyrs et les genres littéraires* (SubHag 13), Brüssel²1966, 143.

10 In: *Analecta Graeca* I, Paris 1688 (J. B. Cotelier, *Ecclesiae Graecae Monumenta* IV, Paris 1692), 396–531; zu dieser Edition vgl. M.-F. Auzépy, *La Vie d’Étienne le Jeune par Étienne le Diacre. Introduction, édition et traduction* (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs 3), Aldershot/Brookfield 1997, 77f.

11 PG 100, 1069–1185.

12 Den Titel (Στεφάνου διακόνου ...) entnahm J. Loppin (der insgesamt vier Handschriften für die Konstitution seines Textes heranzog, vgl. dazu Auzépy, Étienne [s. Anm. 10], 77 und zu den fraglichen Handschriften 43–47) aus bestimmten Gründen nur einer Handschrift (Cod. Paris. gr. 1485, olim Cod. Regius 2017; Colbertinus 505), die gerade nicht die gängige Form des Titels (Βίος καὶ πολιτεία ...) aufwies, die die übrigen drei von ihm herangezogenen Handschriften bewahrten. Von M.-F. Auzépy wurde, in ihrer Neuedition der Vita (unter Hinzuziehung weiterer Handschriften), der Titel folgerichtig in die gängige Form korrigiert.

13 Vgl. Auzépy, Étienne (s. Anm. 10), 43–53.

14 Vgl. Vita Steph. iun. (BHG 1666), ed. Auzépy, Étienne (s. Anm. 10), 87 (app. crit. ad § 1).

15 Über deren Bedeutung, Zweck usw. man sich wiederum an anderer Stelle Gedanken machen müßte.

vorkommt, sicherlich einer recht frühen Überlieferungsschicht zuzurechnen ist, wurde sie von M.-F. Auzépy zu Recht in den Text der neuen Edition der Vita aufgenommen. Allerdings wurde von der Herausgeberin auch die Kapiteleinteilung übernommen,¹⁶ welche die *Dedicatio et Intitulatio* mit in die Zählung einschließt. Die Neuedition bringt daher nunmehr als § 1 die *Dedicatio et Intitulatio*, als § 2 das Proöm, und mit § 3 beginnt dann der Haupttext der Vita.¹⁷ Man könnte daher nun auf den Gedanken verfallen, die *Dedicatio et Intitulatio* (als § 1) wäre das eigentliche oder zumindest ein Teil des Proöms.¹⁸ Der Blick für die saubere Gliederung des Textes (in diesem Falle: Titel – [*Dedicatio et Intitulatio*] – Proöm – Narratio) wird dadurch verstellt.

In der Erstausgabe der Vita Tarasii (BHG 1698) durch I. A. Heikel aus dem Jahre 1889 (Nachdruck 1891)¹⁹ findet sich keine Kapitelzählung, der gesamte Text ist lediglich in Absätze (Paragraphen) untergliedert. Durch einen Blick auf das jeweilige Incipit der Absätze läßt sich feststellen, daß das Proöm mit Absatz 3. endet, die Narratio aber mit Absatz 4. beginnt. In der Neuedition der Vita durch S. Efthymiadis vom Jahre 1998²⁰ sind diese Absätze (Paragraphen) mit einer Numerierung versehen worden,²¹ die dann mit der üblichen Kapiteleinteilung korreliert. Das Proöm der Vita verteilt sich folglich in der Edition von Efthymiadis auf die §§ 1–3, der Haupttext der Vita beginnt mit § 4. In der englischen Übersetzung von Efthymiadis erhielt dann nur der erste Absatz den Titel „1. Prologue“, während die beiden anderen Absätze inhaltsbezogene Titel erhielten, nämlich „2. Tarasios’ memory fall into oblivion“ und „3. The impossibility of praising Tarasios in a manner befitting his greatness“.²² In der Neuedition sind somit zum einen die Absätze deutlicher als Zäsuren im Text kenntlich gemacht worden als dies in der

16 Vgl. Auzépy, Étienne (s. Anm. 10), 82 zur Übersetzung (jedoch dürfte das Prinzip auch für den griech. Text der Edition gelten): „La division en paragraphs, qui suit de très près la division en paragraphs des manuscrits, généralement marquée par l’emploi d’une majuscule, débordant ou non sur la marge“.

17 Wenngleich, streng genommen, auch der erste Satz des § 3 dem Proöm zugerechnet werden könnte.

18 Diese ist ihrem Genus gemäß eher dem Titel zuzurechnen als dem Proöm und sollte wie ein Untertitel behandelt werden.

19 Die Edition beruht auf den beiden besten vollständigen Handschriften; s. Heikel, in: Vita Tarasii (BHG 1698), ed. I. A. Heikel, in: Acta Societatis Scientiarum Fennicae 17 (1890) 392f.

20 Die Edition berücksichtigt zwar insgesamt fünf vollständige Handschriften, darunter jedoch drei, teils recht späte, Apographen des Cod. Vindob. hist. gr. 3 (olim 11), den bereits Heikel herangezogen hatte, sowie etliche abgekürzte oder mutilierte Versionen; s. Efthymiadis, in: Vita Tarasii (BHG 1698), ed. S. Efthymiadis, The Life of the Patriarch Tarasios by Ignatios the Deacon (BHG 1698). Introduction, text, translation and commentary (Birmingham Byzantine and Ottoman Studies 4), Aldershot 1998, 53–60.

21 Efthymiadis (s. Anm. 20) verzichtet in seiner Einleitung auf eine Erläuterung des Problems der Numerierung der Absätze.

22 Vgl. Vita Tarasii (BHG 1698; Efthymiadis) §§ 1–3 (69–71 und 171f.) (engl. Übersetzung).

älteren Edition der Fall war; die Übersetzung erweckt den irreführenden Eindruck, daß nur der erste Absatz das Proöm der Vita darstellt. Die saubere Unterscheidung von Proöm und Haupttext der Vita wird dadurch erschwert.

Welchen Stellenwert die überkommenen Vorschriften der antiken Rhetorik auch und gerade hinsichtlich der Textgliederung für die hagiographischen Autoren hatten, läßt sich an einem interessanten Beispiel verdeutlichen: Die ältere Vita des Metropolitens Euthymios von Sardeis (BHG 2145), die von der Hand des Patriarchen Methodios I. stammen soll,²³ hält sich nicht an die antike Vorschrift, daß die Narratio des Enkomions mit der Erwähnung des Geschlechts, der Geburt und Herkunft des Besungenen zu beginnen habe,²⁴ sondern setzt ziemlich unvermittelt mit dem zweiten Konzil von Nikaia 787 ein, also zu einem Zeitpunkt, als der Heilige bereits zwischen 33 und 36 Jahre alt war. Der Verfasser dieser älteren Vita fühlte sich bemüßigt, auf diesen Umstand schon vorab im Proöm hinzuweisen. Dort finden sich dann wortreiche Erklärungen, die die Auslassung dieser Angaben rechtfertigen sollen: Zum einen seien ihm diese Dinge nicht bekannt, zum anderen steuern sie nicht notwendigerweise zur Erbauung der Seele bei. Er beginnt dann mit dem Konzil von 787 (welches das Verbot der Ikonenverehrung aufhob). Dies scheint auf den ersten Blick eine originelle Lösung,²⁵ die den Verfasser einerseits der Pflicht enthob, die Eröffnung des Enkomions mit inhaltsleerer Topik zu füllen, und es ihm andererseits erlaubte, sogleich zu seinem eigentlichen Gegenstand, nämlich der Darstellung des Euthymios als eines der Vorkämpfer für die Ikonenverehrung, zu kommen. Allerdings empfand der Verfasser selbst anscheinend die Abweichung von der rhetorischen Norm in diesem Falle doch als so gravierend, daß er es für notwendig erachtete, im vorab darauf hinzuweisen und sein Verfahren zu rechtfertigen.

Das Problem wird noch deutlicher, wenn man die spätere Vita des Euthymios (BHG 2146) betrachtet. Der Verfasser dieser Vita, der Mönch Metrophanes, benutzte nämlich offenbar die ältere Version der Vita als Vorlage. Gestützt auf diese Quelle, konnte folglich auch er keine Angaben zu Geschlecht, Geburt und Herkunft des Euthymios machen. Auch er empfand dies wohl als recht mangelhaft und spürte das Bedürfnis, sich dafür an passender Stelle zu rechtfertigen. Er tut dies jedoch nicht im Proöm, sondern beginnt sein Enkomion mit Topik: Die Heimat des Euthymios sei das himmlische Jerusalem, seine Mutter die Tetraktys

23 Zu dieser Problematik und dem Verhältnis dieser Vita zu BHG 2146 vgl. PmbZ, Prolegomena 61f.; B. Zielke, Methodios I. Vor dem 11. (vielleicht 4.) März 843 – 14. Juni 847, in: R.-J. Lilie (Hrsg.), Die Patriarchen der ikonoklastischen Zeit. Germanos I. – Methodios I. (715–847) (BBA 5), Frankfurt a. M. u. a. 1999, 185f.

24 Vgl. Menander Rhetor, Περί ἐπιδευκτικῶν 369,18–371,14 (Spengel); 78–82 (Russell/Wilson).

25 Im Zuge des Strebens nach *variatio* waren ja die Aufhebung und Brechung, also das Spiel mit den starren Normen der Rhetorik durchaus zulässig.

(„Vierzahl“) der göttlichen Tugenden²⁶ (πατρὶς μέντοι αὐτῷ ἢ ἄνω Ἱερουσαλήμ· μήτηρ δὲ ἡ τῶν θεῶν ἀρετῶν τετρακτὺς). Im Anschluß aber bricht die Entschuldigung für sein Abweichen von der Norm aus ihm heraus: „Wenn nun aber die Zusammenstellung nicht nach der antiken Gewohnheit (= Norm) der Enkomia geraten mag, indem sie zeigt, wie und von wem er aufgezogen wurde oder in welcher Stadt er am Anfang wohnte, so soll niemand darüber im Herzen betrübt sein.“ (εἰ δὲ μὴ κατὰ τὴν ἔξω συνήθειαν τῶν ἐγκωμίων ἡ σύστασις γένηται ἐμφαίνουσα πῶς καὶ παρὰ τίνων ἔφυ, ἢ τίνα τὸ κατ’ ἀρχὰς ὥκησε πόλιν, ἀλγείτω μηδεὶς καρδίαν.)

Das Beispiel zeigt, wie sehr sich die byzantinischen Hagiographen den antiken Normen gegenüber – selbst in der bewußten Abweichung! – verbunden und verpflichtet fühlten. Der Mönch Metrophanes tut dies – was sonst selten begegnet – sogar *expressis verbis* kund. Diese Gebundenheit an die antike Norm gilt zweifellos für mannigfaltige Aspekte der hagiographischen Literatur, sie gilt aber eben auch, wie unser Beispiel belegt, für die Textgliederung und für die Einteilung in Proöm und Narratio. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß in den untersuchten Heiligenleben eine Gliederung des Textes in Proöm und Narratio üblicherweise gegeben ist, auch wenn sich dies in den Editionen nicht in jedem Falle niederschlägt, da diese Gliederung von der sehr verbreiteten Einteilung in Kapitel, die sich häufig bereits in den Handschriften findet, überlagert wird. Den Ausweg aus diesem Dilemma haben bereits die Bollandisten gewiesen. Das von ihnen entwickelte editorische Prinzip, einerseits die Einteilung in Kapitel aus den Handschriften zu übernehmen, andererseits die Gliederung in Proöm („Prologus“) und Narratio („Vita Sancti“) in margine auszuweisen, darf in dieser Frage als vorbildlich gelten und sollte auch allen künftigen Editionen von byzantinischen Heiligenviten zugrundegelegt werden.

2. Stil

Neben der Gliederung des Textes wird auch die spätantike Norm, daß sich das Prooimion vom Hauptteil stilistisch zu unterscheiden habe,²⁷ in den byzantinischen Heiligenviten generell berücksichtigt und der stilistische Unterschied ge-

26 Gemeint sind die vier Kardinaltugenden: Mut (ἀνδρεία), Rechtschaffenheit (δικαιοσύνη), Besonnenheit (σωφροσύνη) und Klugheit (φρόνησις), vgl. ODB s. v. „Virtue“. Zur τετρακτὺς cf. auch E. A. Sophocles, *Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods* (from B. C. 146 to A. D. 1100), Cambridge, Mass. 1914 (Ndr. Hildesheim u. a. 1992) s. v.

27 Vgl. dazu E. R. Curtius, *Mittelalter-Studien XVIII*, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 63 (1943) 250f.; E. Norden, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*, I, II, Leipzig 1898, 432.

wahrt: Die Sprache des Proöms ist gehobener, ja häufig gespreizt, und rhetorisch anspruchsvoll; im Hauptteil begegnet dagegen überwiegend die einfache Sprache (Koine) der Evangelien.²⁸ Ausnahmen bestätigen freilich auch hier die Regel, und die Umsetzung des stilistischen Unterschieds hing natürlich von den individuellen Fähigkeiten des jeweiligen Verfassers ab. Wichtig ist jedoch die Feststellung, daß man sich der überkommenen Regeln der Rhetorik bewußt war und diese innerhalb des Genres der Heiligenliteratur zu berücksichtigen suchte.

Von sämtlichen Bestandteilen einer Heiligenvita ist das Proöm am stärksten den Gesetzen der Rhetorik unterworfen. Es existierten genaue Vorschriften – beispielsweise in der Tradition des Menander Rhetor (3. Jh.)²⁹ oder späterer griechischer Rhetoriker³⁰ – welche die Gestaltung des Proöms der abzufassenden Heiligenvita, die der Gattung des Enkomion zuzurechnen war, bestimmten.³¹ Diese Vorschriften bedingten es, daß in den Prooimia von einer großen Zahl rhetorischer Topoi Gebrauch gemacht wurde, die allein der rhetorischen Wirkung des Proöms dienten: der Erhöhung des Gegenstands der Darstellung, der Rechtfertigung und Begründung des Schreibens, der Einstimmung des Publikums usw. Die dadurch entstehende Anhäufung von Topoi führte grundsätzlich zu einer anscheinend starken Schematisierung der Prooimia, die somit zu einer Zusammenstellung bekannter und austauschbarer rhetorischer Bausteine gerieten.

Der Tendenz zur Schematisierung wirkte allerdings das individuelle Streben des Verfassers nach schriftstellerischer Originalität entgegen.³² Der Spielraum für diese Originalität war, angesichts der doch recht strengen rhetorischen Vorschriften, freilich relativ gering. Er bestand im wesentlichen in der Auswahl, also

28 Zum bescheidenen Stil der Narratio vgl. D. Krueger, Hagiography as an Ascetic Practice in the Early Christian East, in: *Journal of Religion* 79 (1999) 229f.

29 Vgl. Russell/Wilson, *Menander Rhetor* (s. Anm. 3); J. Soffel, Die Regeln Menanders für die Leichenrede in ihrer Tradition dargestellt, hrsg., übers. und kommentiert (Beiträge zur Klassischen Philologie 57), Meisenheim am Glan 1974; ODB II, 1338f.; auch Delehay, *Passions* (s. Anm. 9), 141.

30 Vgl. *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von J. Ritter und K. Gründer, Basel 1992, 8, 1014–1025 (mit umfangreicher weiterführender Literatur); RE, Supplementband VII (1940) 1039–1138; H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner (HdAW XII, Byzantinisches Handbuch 5,1.2), München 1978 I, 65–196; ODB III, 1788–1790; LexMa VII (1995) 789–791.

31 Delehay, *Passions* (s. Anm. 9), 142, bemerkte dazu: „Le προοίμιον est essentiellement une amplification, faisant ressortir l'importance du sujet: αὐξησις.“ Vgl. Menander Rhetor, *Περὶ ἐπιδεικτικῶν* 368,8–369,17 (Spengel); 76–78 (Russell/Wilson, *Menander Rhetor* [s. Anm. 3]).

32 Zu dem Verhältnis von „Klischee und Verfasserschaft“ in den Prooimia der byzantinischen Kaiserurkunden, das mutatis mutandis auch für die Prooimia der Heiligenviten gilt, vgl. H. Hunger, *Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden* (WBS I), Wien 1964, 36–45.

der Verwendung oder Nicht-Verwendung bestimmter Topoi,³³ der Gestaltung, also der konkreten Ausformung dieser Topoi, der Zusammenstellung, also der Reihenfolge der Topoi, und vor allem in der Verbindung und Verknüpfung der Topoi untereinander sowie in der Kombination der Topoi mit anderen rhetorischen Figuren und literarischen Zitaten vornehmlich aus der Heiligen Schrift.

Dies führte zunächst dazu, daß nicht in allen Prooimia dieselben Topoi vorkommen, sondern stets eine gewisse Auswahl getroffen wurde und bisweilen auch ungewöhnliche, nur selten verwendete Topoi begegnen. Ebenso variieren die Ausformung und Reihenfolge der Topoi von Vita zu Vita, finden sich die unterschiedlichsten Verbindungen von Topoi mit Metaphern, anderen rhetorischen Stilmitteln und literarischen Zitaten. Vor allem aber konnte das Streben des Verfassers nach schriftstellerischer Originalität auf dem Gebiet der Verbindung und Verknüpfung der Topoi untereinander seinen Ausdruck finden:

A. Topik

Die einzelnen Topoi der Prooimia wurden bereits an anderer Stelle analysiert und benannt.³⁴ Hier soll es nun vielmehr um die Art und Weise ihrer Verwendung gehen. Die Topoi kommen in den Prooimia nicht isoliert vor. Sie treten vielmehr in großer Dichte auf und sind überdies auf mannigfaltige Art und Weise miteinander verbunden und verknüpft. Ein Beispiel für die große Dichte der Topoi auf engstem Raum findet sich im Proöm der Vita des Nikolaos Studites (BHG 1365), wo der anonyme Verfasser im zweiten Abschnitt folgendes mitteilt:³⁵

„Wohlan nun, auch wir, da ja doch die Rede den großen Leuchter der Frömmigkeit und unser aller gemeinsamen Vater Nikolaos durch das Wort in den Mittelpunkt der Darstellung rückt, wollen einige wenige seiner so großen und so vielfältigen Werke

33 Zu diesem Problem vgl. auch Rydén, Holiness (s. Anm. 2), 74. Üblicherweise finden nicht sämtliche Topoi im Proöm einer Vita Anwendung. Bisweilen beschränken sich die Autoren auf die Verwendung einiger weniger oder gar nur eines einzigen Topos, die dann um so intensiver traktiert und literarisch variiert werden. Vgl. dazu etwa die Elaboration des Topos des „erbaulichen Zwecks“ (*Exemplum*) in der Vita des Gregorios Dekapolites (BHG 711) von Ignatios Diakonos, s. unten S. 399f. mit Anm. 95. Bisweilen scheint die Auswahl der Topoi oder der Verzicht auf die Verwendung bestimmter Topoi auch von der Position und Stimmung des Verfassers abzuhängen.

34 Vgl. Pratsch, Topos (s. Anm. *), 19–55.

35 Vita Nicolai Studitae (BHG 1365), in: PG 105, 863B: Φέρε οὖν καὶ ἡμεῖς, ἐπεὶ περ ὑπόθεσιν ὁ λόγος, τὸν μέγαν τῆς εὐσεβείας λαμπτήρα, καὶ κοινὸν ἡμῶν πατέρα Νικόλαον διὰ τοῦ λόγου μέσον προτίθεται, μικρά τινα τῶν αὐτοῦ καθόσον οἶόν τε διαζωγραφήσωμεν, μνήμης ἐμπύρευμα πρὸς τὴν τῶν ἐντυγχανόντων ὠφέλειαν, τὰ μακρῷ τῷ χρόνῳ τῇ σιωπῇ καλυπτόμενα, καὶ λήθης βυθοῖς ἀμαυρούμενα, χρεωστικῶς ἀνιμώμενοι, καὶ φανεροποιοῦντες, εἰ καὶ ἀτέχνως, πλὴν φιλαλήθως, τοῖς μετέπειτα.

aufzeichnen – zum Entflammen des Gedenkens und zum Nutzen derer, die sich damit befassen – und dabei das, was in der langen Zeit durch das Schweigen verborgen und in den Tiefen des Vergessens ins Dunkel getaucht ist, pflichtschuldigst heraufziehen und ans Licht bringen, wenn auch kunstlos, so doch mit Liebe zur Wahrheit, für die Nachwelt.“

In diesem relativ kurzen Abschnitt finden sich nicht weniger als fünf der bekannten Topoi des Proöms dicht aneinandergedrängt, nämlich zwei Bescheidenheitstopoi, zwei Begründungstopoi und eine Formel. Im folgenden werden jeweils der Name des Topos genannt und die griechischen Stichwörter (zentralen Begriffe) dieses Topos bzw. kurze Phrasen, die diese Stichwörter enthalten:

1. „Weniges von Vielem“ (*Ex pluribus pauca*): μικρά τινα,
2. „erbaulicher Zweck“ (*Exemplum*): πρὸς τὴν ... ὠφέλειαν,
3. „Mittel gegen das Vergessen“ (*Oblivionis remedium*): τῇ σιωπῇ καλυπτόμενα, καὶ λήθης βυθοῖς ἀμαυρούμενα,
4. allgemeiner Bescheidenheitstopos: εἰ καὶ ἀτέχνως,
5. *Veritas*-Formel: πλὴν φιλαλήθως.

In dem vorliegenden Fall sind die Topoi stark reduziert und gedrängt nacheinander auf engstem Raum aufgereiht. Nicht immer jedoch erfolgt die Verbindung der Topoi in den Prooimia so schlicht und gleichförmig. Die Vielfalt der Möglichkeiten der Verbindungen und Verknüpfungen der Topoi ist wesentlich größer. Folgende Formen lassen sich dabei unterscheiden:

1. Übergänge von einem Topos zum anderen: zum Beispiel der Übergang von der „Sentenz“ zum „erbaulichen Zweck“ (*Exemplum*); cf. etwa Vita Theod. Stud. (BHG 1754) 233A; Vita Mich. Syncell. (BHG 1296) 44,4–9; Vita Evaristi (BHG 2153) cap. 1; 295,2–296,2; Vita Maximi Confessoris (BHG 1234) 68A.³⁶

2. Verschmelzung zweier oder mehrerer Topoi: Diese werden dabei sprachlich und inhaltlich so ineinander gewoben, daß sie nicht mehr voneinander geschieden werden können, vgl. etwa wiederum die Verschmelzung der „Sentenz“ mit dem „erbaulichen Zweck“ (*Exemplum*), der in die Sentenz andeutungsweise eingearbeitet ist, in der Vita Eustratii (BHG 645) cap. 1, 367,1–368,2, oder die Verschmelzung des allgemeinen Bescheidenheitstopos mit dem „Auftragstopos“ in der Vita Georg. Amastr. (BHG 668) § 1, 1,4–2,3.

3. Inkorporation eines Topos in einen zweiten: Der inkorporierte Topos bleibt dabei so weit in sich geschlossen, daß er innerhalb des anderen Topos noch als eigenständiger Topos kenntlich ist. Vgl. beispielsweise die Vita Evaristi (BHG

36 Vgl. dazu W. Lackner, Zu Quellen und Datierung der Maximosvita (BHG 1234), in: AB 85 (1967) 288.

2153) cap. 1, 296, 2–10, wo in den dort länger ausgeführten allgemeinen Bescheidenheitstopos der Topos „Größe des Gegenstands“ (*Rerum magnitudo*) inkorporiert ist (cap. 1, 296, 6–9).

4. Verschachtelung zweier oder mehrerer Topoi: Es handelt sich dabei um die erweiterte oder wiederholte Form des Übergangs bzw. der Inkorporation. Mindestens zwei Topoi werden hier abwechselnd mehrfach wieder aufgenommen. Das Minimalschema der Verschachtelung wäre etwa (abab), wobei zwischen die einzelnen Glieder noch andere Topoi oder weitere Elemente des Proöms treten können. Vgl. hierzu das Beispiel im Proöm der *Vita Nicephori patriarchae* (BHG 1335) 139,7–140,23, wo der allgemeine Bescheidenheitstopos (der gelähmte, unwürdige, unwissende, vor Scham und Sünde unfähige Autor) und der Topos „Größe des Gegenstands“ (der Lichtbringer der Kirche usw., das große Wunder, der Berg der Tugenden, die Perle in der Tiefe) mehrfach abwechselnd wieder aufgenommen werden; dazwischen finden sich noch andere Topoi und Elemente des Proöms.

5. „Verweise“ von einem Topos auf einen anderen: Darunter sind verknappte und oft nur auf bestimmte Phrasen oder Stichwörter reduzierte Topoi zu verstehen, die in einen anderen Topos integriert sind. Eines dieser typischen Stichwörter ist die „Mimesis“ als zentraler Begriff des „erbaulichen Zwecks“ (*Exemplum*). Wenn der Begriff „Mimesis“ im Rahmen eines anderen Topos als dem des „erbaulichen Zwecks“ verwendet wird, ist damit ein „Verweis“ auf den Topos des „erbaulichen Zwecks“ gegeben. Als konkretes Beispiel sei hier auf eine Stelle wiederum des Proöms der *Vita Nicephori patriarchae* (BHG 1335) verwiesen (139,20f.). Wenn der Autor dort den Tod des Nikephoros mit dem „Schweigen der volltönenden Trompete, die zum wahren Glauben aufruft,“ gleichsetzt, verweist er durch den Gebrauch des Stichworts „Schweigen“ (σιγή) auf den Begründungstopos „Mittel gegen das Vergessen“ (*Oblivionis remedium*), ohne diesen doch an dieser Stelle weiter auszuführen; der Topos wird lediglich durch die Verwendung des für diesen Topos typischen Stichworts assoziiert.

Auf diese Art und Weise greifen also die verschiedenen Topoi in den Prooimia ständig ineinander und ergänzen und unterstützen so wechselseitig ihre rhetorische Wirkung. So entsteht ein kompliziertes Gewebe ineinander verflochtener Topoi, das man auch als einen „topischen Text“ bezeichnen könnte.

B. Metaphorik

Zusätzlich zu der Verbindung und Verknüpfung der Topoi untereinander läßt sich in den Prooimia die Verbindung der Topoi insbesondere mit dem rhetorischen

Stilmittel der Metapher (μεταφορά, *translatio*, Übertragung)³⁷ ausmachen. Einzelne oder auch mehrere Topoi werden in bestimmte Metaphern gekleidet. So werden beispielsweise die Situation, in der sich ein antiker Ringkämpfer befindet, der von den Kampfrichtern gänzlich unerfahren in die Arena gestoßen wird, oder die Situation, in der sich ein der Navigation Unkundiger befindet, der in einem kleinen Boot auf das weite Meer hinausgleitet, im Rahmen des allgemeinen Bescheidenheitstopos auf die Situation des ungeeigneten – ungebildeten, unerfahrenen und mit einer viel zu großen Aufgabe betrauten – Verfassers der Heiligenvita „übertragen“. Dabei können die gewählten bildlichen Ausdrücke (Metaphern) entweder selten oder gar einzigartig – und damit origineller – oder aber recht verbreitet – und damit schon fast wieder ein Topos in dem hier verwendeten Sinne³⁸ – sein. Zu den wohl originelleren Metaphern zählen etwa die folgenden Beispiele:

Einzelne Metaphern

Ignatios Diakonos verwendet in der Vita des Georgios von Amastris (BHG 668) im Zusammenhang mit dem allgemeinen Bescheidenheitstopos – als auch dem Auftrags-topos die bereits erwähnte (attizistische) Metapher des antiken Ringkämpfers:³⁹ Während jene nicht eher die Wettkampfstätte von den mit der Aufsicht betrauten Kampfrichtern erwählt hätten, ehe sie nicht über genügend Erfahrung und durch Übung erworbene körperliche Geschicklichkeit verfügten, werde er, ohne Erfahrung und keineswegs durch vorherige Übung des gegenwärtigen Kampfes würdig, von den geistigen Kampfrichtern in die Arena des Wortes gestoßen.

Derselbe Autor macht in der Vita des Patriarchen Nikephoros (BHG 1335) im Zusammenhang mit dem allgemeinen Bescheidenheitstopos von der Metapher der Lähmung (νάρκη) Gebrauch.⁴⁰ Er spricht davon, daß seine Zunge gelähmt sei und

37 Vgl. dazu H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, 3. Aufl., mit einem Vorwort von A. Arens, Stuttgart 1990, 285–292 (§ 558–564).

38 Von einigen Autoren, z. B. L. Arbusow, *Colores rhetorici. Eine Auswahl rhetorischer Figuren und Gemeinplätze als Hilfsmittel für akademische Übungen an mittelalterlichen Texten*, Göttingen 1948, 102, wurde beispielsweise die Schiffsmetapher, s. dazu noch unten, aufgrund der Häufigkeit ihres Auftretens mit unter die Topoi gefaßt.

39 Vgl. Vita Georg. Amastr. (BHG 668), ed. V.G. Vasil'evskij, in: Trudy V. G. Vasil'evskago, III, Petrograd 1915, 1,4–2,3 (§1): οἱ πρὸς τοὺς γυμνικοὺς ἀγῶνας ἀποδιδόμενοι σκάμματα οὐ πρότερον εἰς τοῦτο παρὰ τῶν τοιούτων ἐπιστατούντων καταλέγονται, πρὶν ἂν συνδρομον τῇ πείρᾳ τὴν φυσικὴν ἐν προγυμνάσμασιν ἐνδείξαιτο ἐπιτηδειότητα, ἡμᾶς δὲ πρὸ πείρας καὶ μηδὲν προεισενεγκόντας τοῦ παρόντος ἀγῶνος ἐπάξιον οἱ πνευματικοὶ πρὸς αὐτὰ συνωθοῦσιν ἀγωνοθέται τοῦ λόγου τὰ σκάμματα.

40 Vita Nicephori patriarchae (BHG 1335), ed. C. de Boor, in: Nicephori archiepiscopi Constantinopolitani opuscula historica, Leipzig 1880, 139,11–140,5: ναρκήσας εἰς εὐφημίαν τὴν γλῶτταν καθεῖναι ... τοῦτο τὴν γλῶσσαν ναρκᾶν πρὸς εὐφημίαν ἠκόνησε, τοῦτο τῷ

daher unfähig zur Lobpreisung. Dies wird wenig später wiederholt, nachdem die Ursache der Lähmung enthüllt wurde: Der Tod des Nikephoros war es nämlich, der die Zunge des Ignatios gelähmt und unfähig zur Lobpreisung gemacht, seine Rede zum Versiegen gebracht und seinen Verstand unschicklicher Klage zugewendet hatte.

Im Proöm der Vita des Patriarchen Methodios (BHG 1278) ist der allgemeine Bescheidenheitstopos gleich mit zwei Metaphern verbunden, nämlich einmal mit der Metapher des „Wahnsinnigen oder Trunkenen“ (der der Verfasser wäre, wenn er erklären würde, den Gerechten nach Verdienst preisen zu können) und einmal mit der Metapher des „ungeschickten Schülers“ (der der Verfasser in seinem Versuch der Schriftstellerei ist). Er schreibt dort:⁴¹

„Indes sind wir nicht in solchem Maße von Wahnsinn oder Trunkenheit ergriffen, daß wir erklären würden, den Gerechten nach Verdienst preisen zu können, sondern, wie die heutigen Schüler zwar die vorbildlichen Buchstabenformen der Schriften nachahmen und doch nicht deren genaue Linienführung und die Gleichheit derselben mit den Vorbildern erreichen, so steht es auch um unsere Rede, die nun stammeln und vielleicht ungeschickte Gedanken aufweisen mag, aber dennoch nach Kräften in aller Kürze die Wahrheit sagen wird.“

Im Unterschied zu den eben genannten Beispielen sind einige bestimmte Metaphern in den Prooimia häufiger zu finden. Dies betrifft vor allem die beliebte „Schiffsmetapher“⁴² und die Metapher der „Rede als geistige Nahrung/Pandaisia“⁴³, aber auch andere:

Schiffsmetapher

Im Proöm seiner Vita des Patriarchen Tarasios (BHG 1698) verbindet Ignatios Diakonos sowohl den Topos „Größe des Gegenstands“ als auch den allgemeinen Bescheidenheitstopos mit der Schiffsmetapher⁴⁴. Diese Metapher stützt sich näm-

λόγω τὴν ἀφασίαν ἐκίνησε, τοῦτο πρὸς τὸ τῆς μονωδίας ἀτόπημα τὸν λογισμὸν ἐξεκύλισε.

41 Vita Methodii (BHG 1278), in: PG 100, 1245B–C: πλὴν οὐ τοσοῦτον μανίας ἢ μέθης ἀναπεπλήσμεθα, ὥς κατ’ ἀξίαν τὸν δίκαιον ἐγκωμιάζειν ἐπαγγέλεσθαι· ἀλλ’ ὅν τρόπον οἱ ἄρτι εἰς διδασκάλους φοιτῶντες, τοὺς μὲν ἀρχετύπους τῶν γραμμάτων χαρακτῆρας ἀπομιμῶνται, οὐκ ἐφικνοῦνται δὲ τῆς ἀκριβοῦς ἐμφερείας αὐτῶν, ὥς τὰ αὐτὰ τοῖς αὐτοῖς εὐοικεῖναι, οὕτω καὶ ὁ ἡμέτερος λόγος, ψελλίσει μὲν ἰσως διανοίας ἀτέχνου προβεβλημένος, τ’ ἀληθῆ δὲ καὶ συντόμως λέξεται κατὰ δύναμιν.

42 Vgl. E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, 11. Aufl., Tübingen/Basel 1993, 138–141; Arbusow, *Colores rhetorici* (s. Anm. 38), 108.

43 Vgl. Curtius, *Literatur* (s. Anm. 42), 144–146.

44 Vita Tarasii (BHG 1698; Efthymiadis) (s. Anm. 20), § 1,1–13 (69), § 3,3f. (71).

lich auf das „Meer der Tugenden“ (πέλαγος ἀρετῶν) des Tarasios, das der Autor zu durchschwimmen sich vorgenommen hat. Er fürchtet jedoch, mit seiner ungebildeten Zunge Wogen der Unklarheit zu verbreiten und mit seinem Unwissen Schiffbruch zu erleiden. Das unendliche „Meer der Tugenden“ des Tarasios ist also der bildliche Ausdruck für die „Größe des Gegenstands“, während der unerfahrene, vom Untergang bedrohte Seefahrer den ungeeigneten Autor verbildlicht.

Auch der Verfasser der Vita des Euarestos (BHG 2153) verwendet dieselbe Metapher in seinem Proöm. Der bildliche Ausdruck ist dort zwar ähnlich, jedoch stark verknüpft, so daß zwar der Zusammenhang mit dem Topos „Größe des Gegenstands“ noch deutlich wird, der Zusammenhang dem allgemeinen Bescheidenheitstopos jedoch nur noch impliziert ist. Er schreibt dort, er habe den Heiligen (sc. Euarestos) zusammen mit Gott zum Patron seiner Unternehmung (sc. der Abfassung der Vita) gemacht sowie „zum niemals Schiffbruch erleidenden Steuermann auf dem sehr tiefen Meer seiner heilsamen Werke“. ⁴⁵

Wie die Beispiele zeigen, wird die Schiffsmetapher gern verwendet, um zum einen den Topos „Größe des Gegenstands“ und zum anderen den allgemeinen Bescheidenheitstopos in ein sprachliches Bild zu kleiden und dadurch zu verbinden. ⁴⁶

Pandaisia

Im Proöm der Vita des Euarestos (BHG 2153) macht der Verfasser von der Metapher der „Rede als geistige Nahrung/Pandaisia“ Gebrauch, wenn er die Vita bzw. das Leben des Heiligen mit einer reich mit geistiger Nahrung gefüllten Tafel vergleicht. Er tut dort kund, daß er das Leben des Heiligen erzählen will und der Menge „eine Tafel darbieten, die angefüllt ist mit lieblichen Speisen und einem geistigen Mahl, dem es an nichts fehlt, die nicht vergängliche Erquickung durch verderbliche Speise, sondern ewig währenden Genuß bereithält, nicht die Körper der Zuhörer, sondern deren Seelen ernährt.“ ⁴⁷

45 Vita Evaristi (BHG 2153) cap. 2 (s. Anm. 7), 296,30–32: ... καὶ πρὸς τὴν βαθυτάτην θάλατταν τῶν αὐτοῦ κατορθωμάτων ἀνανάγητον κυβερνήτην.

46 Zu älteren Beispielen vgl. C. Rapp, *Storytelling as Spiritual Communication in Early Greek Hagiography: The Use of Diegesis*, in: J ECS 6 (1998) 437 mit Anm. 24; Rydén, *Holiness* (s. Anm. 2), 86f.

47 Vita Evaristi (BHG 2153) (s. Anm. 7), cap. 1, 296,24–28: τὴν ἐκείνου πολιτείαν διηγῆσθαι καὶ προθήσω τράπεζαν τοῖς πολλοῖς εὐφραντικῶν ἐδεσμάτων καὶ πνευματικῆς γέμουσαν πανδαισίας, οὐ βρώσεως ἀπολλυμένης ἀλλ' εἰς αἰεὶ διαμενούσης ἀπόλαυσιν ἔχουσαν, οὐδὲ σῶματα τῶν ἀκούοντων ἀλλὰ τὰς ψυχὰς διατρέφουσιν.

Ganz ähnlich ist die Verwendung dieser Metapher in der Vita des Niketas von Medikion (BHG 1341). Der Verfasser äußert sich dort folgendermaßen:⁴⁸

„Vor uns liegt ein Gegenstand größten Nutzens, nämlich das Gedenken unseres heiligen Vaters Niketas, es liegt vor uns wie ein heiliges Festmahl zusammengestellt aus nicht stofflichen und geistigen Speisen, welches nicht wahrnehmbare Körper ernährt, sondern vernünftige Seelen labt und erfreut, als dessen ungeschickter Gastgeber ich euch heute dieses Mahl in meiner ungebildeten Rede darbringe, euch, die ihr in gewohnter Weise wünscht, auf immer gespeist zu werden durch seine (sc. des Heiligen) seelennährenden Unterweisungen.“

Auch im ersten Satz des dritten Kapitels der Vita Stephanos' des Jüngeren (BHG 1666), der noch dem Proöm zuzurechnen ist, wird diese Metapher in leicht abgewandelter Form verwendet; hier ist nun der Heilige selbst der „Gastgeber“ des „Festmahls“.⁴⁹ Er wird bezeichnet als „der wohlhabende und gnadenspendende Gastgeber dieses göttlichen Festmahls und euer aller, die ihr zum Ohrenschmaus gekommen seid“. Stephanos bietet sich also gleichsam selbst den Zuhörern zum Festmahl dar.⁵⁰

Diese Metapher⁵¹ weist in ihrem üblichen Rahmen („die Erzählung des Lebens des Heiligen ist ein Festmahl an geistiger Nahrung“) eine Verbindung zum Begründungstopos des „erbaulichen Zwecks“ auf. In letzterem Beispiel wird jedoch zusätzlich durch die Übertragung des „ungeschickten Gastgebers“ auf den ungeeigneten Autor der allgemeine Bescheidenheitstopos mit einbezogen. Das Beispiel zeigt augenfällig, wie vielfältig die Möglichkeiten der Verbindung und Verknüpfung von Topoi mit Metaphern und von Metaphern mit Topoi waren und wie diese auch genutzt wurden.

48 Vita Nicet. Medic. (BHG 1341) (s. Anm. 5), cap. 1, XVIII: Πρόκειται ἡμῖν μεγίστης ὠφελείας ὑπόθεσις, ἡ τοῦ ὁσιωτάτου Πατρὸς ἡμῶν Νικητᾶ ἀνάμνησις· πρόκειται ἡμῖν ὡς οἷά τε δὴ ἱερὰ πανδαισία ἐξ αὐλῶν καὶ πνευματικῶν ἐδεσμάτων σχεδιασθεῖσα, οὐκ αἰσθητὰ σώματα τρέφουσα, ἀλλὰ ψυχὰς λογικὰς ἐστιῶσα καὶ εὐφραίνουσα· ἡς ἐγὼ σήμερον ἀτεχνῆς ἐστιάτωρ, ἐξ ἰδιωτικοῦ λόγου ταύτην προθεῖς ὑμῖν, συνήθως ποθοῦσιν αἰεὶ τρέφεσθαι ταῖς ἐκείνου ψυχοτρόφοις διδασκαλίαις.

49 Vita Steph. iun. (BHG 1666) (s. Anm. 14), cap. 3, 91,5f.: οὗτος ὁ τῆς ἱερᾶς ταύτης πανδαισίας καὶ πάντων ὑμῶν τῶν πρὸς ἀκρόασιν δαιτυμόνων πλούσιος καὶ χαροποιὸς ἐστιάτωρ.

50 Wohl eine Reminiszenz an Jesus und das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern.

51 Weitere Beispiele: Vita Theophano (BHG 1794), ed. E. Kurtz, Zwei griechische Texte über die hl. Theophano, die Gemahlin Kaisers Leo VI., in: Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, classe historico-philologique (= Zapiski imperatorskoj Akademii Nauk S.-Peterburg, po istoriko-filologičeskomu otdeleniju), VIIIe sér., 3,2 (1898) cap. 1, 1,8–13 (ohne den Begriff der „Pandaisia“, dafür aber die Begriffe der Tafel [τράπεζα] und des Gastgebers [ἐστιάτωρ] verwendend).

C. Rhetorik

Neben Topoi und Metaphern begegnen in den Prooimia der byzantinischen Heiligenviten auch alle erdenklichen anderen rhetorischen Figuren. Die Inkorporation dieser rhetorischen Figuren in den Text des Proöms war nicht nur grundsätzlich zulässig, sondern sogar erwünscht: Sie hob den Stil und damit den literarischen Wert des Proöms und mußte somit auch den Ruhm des in der Vita verewigten Heiligen mehren. Die Abfassung eines rhetorisch hochwertigen Proöms war letztlich auch ein Weg, auf dem der Verfasser seine Verehrung gegenüber dem Heiligen zum Ausdruck bringen konnte.

Für die Verwendung im Proöm stand dabei die gesamte Bandbreite der Stilmittel der antiken rhetorischen Tradition zur Verfügung,⁵² von der auch ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Der aufmerksame Leser wird in nahezu jedem Proöm die Verwendung rhetorischer Stilmittel feststellen können. Für die hier verfolgten Zwecke soll es genügen, einige allgemeine Eindrücke wiederzugeben und einige Beispiele zur Illustration des Problems herauszugreifen.

Ebenso wie in anderen Sparten der byzantinischen Literatur – zu nennen wären hier etwa die iambischen Synaxarverse⁵³ oder die Anrede im byzantinischen Brief⁵⁴ – waren auch in den Prooimia der byzantinischen Heiligenviten Wortspiele auf den Namen der im Mittelpunkt stehenden Person (in diesem Falle also des Heiligen) sehr beliebt. Sobald man sich im Proöm der Nennung des Namens des Heiligen näherte, zogen die Verfasser alle Register ihrer rhetorischen Fertigkeiten und übten sich in der Anwendung möglichst zahlreicher rhetorischer Stilmittel an dieser Stelle. Bereits bei einer flüchtigen Betrachtung dieser Wortspiele lassen sich im Kontext der Namensnennung recht zahlreiche rhetorische Stilmittel ausmachen; einige Beispiele sollen dies belegen:

1. Nikon, der „Metanoieite“:⁵⁵

Νίκωνά φημι τὸν πράγμασι μᾶλλον ἢ ῥήμασι τὴν κλῆσιν οἰκειωσάμενον καὶ ὅπερ ἐκλήθη γεγονότα ἢ, τό γε ἀληθέστερον εἰπεῖν, μηδὲ ἀξίως κληθέντα ὁ γέγονεν, ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ μείζω φανέντα παρὰ πολὺ τοῦ ὀνόματος νικητὴν ἀναδειχθέντα καὶ λαμπρὰ τὰ τρόπαια στήσαντα κατὰ τῶν πολεμίων.

52 Dazu Lausberg, Rhetorik (s. Anm. 37), passim; zu den verwendeten rhetorischen Stilmitteln in den Anreden der byzantinischen Briefschreiber vgl. M. Grünbart, Formen der Anrede im byzantinischen Brief vom 6. bis zum 12. Jahrhundert (WBS XXV), Wien 2005, 71–77.

53 Vgl. dazu H. Hunger, Byzantinische Namensdeutungen in iambischen Synaxarversen, in: Byzantina 13 (1985) (= Δώρημα στον Ιωάννη Καραγιαννόπουλο) 1–26.

54 Vgl. dazu Grünbart, Anrede (s. Anm. 52), 73f.

55 Vita Niconis (BHG 1366–67), ed. D. F. Sullivan, in: The Life of Saint Nikon. Text, Translation and Commentary, Brookline, Mass. 1987, 28 (cap. 1, 21–26).

„Nikon [,den Sieger'] meine ich, den, der mehr durch Taten als durch Worte den Namen sich zu eigen machte und der wurde, was er gerufen wurde, oder – um es wahrhaftiger auszudrücken – der nicht auf angemessene Weise genannt wurde, was er wurde, denn er erschien sehr viel größer als sein Name, wurde als Sieger erwiesen und stellte strahlende Siegeszeichen wider die Gegner auf.“

Geklammert wird diese Periode durch die Annominatio (Paronomasie)⁵⁶ Νίκωνα ... νικητὴν ἀναδειχθέντα. Ein Homoiototon/Homoioteleuton⁵⁷ πρᾶγμασι – ῥήμασι leitet sie ein. Ihr eigentliches Zentrum bildet dagegen das Polytoton⁵⁸ ἐκλήθη γεγονότα ... κληθέντα ὃ γέγονεν, das durch den Nebensatz τό γε ἀληθέστερον εἰπεῖν gesperrt erscheint und damit ein Hyperbaton aufweist. Wie ein roter Faden hindurch zieht sich die *figura etymologica* κλῆσιν – ἐκλήθη – κληθέντα (die gedanklich-inhaltlich noch durch ὀνόματος fortgesetzt und variiert wird). Den Abschluß prägt die mehrfache Alliteration παρὰ πολὺ – (λαμπρὰ – τρόπαια) – πολεμίων (mit eingebautem „konsonantischen Chiasmus“ λαμπρὰ – τρόπαια; insgesamt fünfmal π!).

2. Georgios von Amastris:⁵⁹

ἀλλὰ τίς οὐκ οἶδεν τὸ μέγα τοῦτο καὶ οὐράνιον ὄντως γεώργημα, τὸ θεῖον γεώργιον καὶ τῆς ἀληθινῆς ἀμπέλου κλῆμα καὶ βλάστημα, οὐ ἀπὸ περᾶτων μέχρη τερμάτων τὸ κλέος ἐξήχρηται, οὐ πολλὰ μὲν τὰ θαύματα, πλείω δὲ τὰ κατορθώματα, ...

„Wer aber konnte nicht diese große und wahrhaft himmlische Bestellung des Ackers, das göttliche bestellte Land und des wahren Weinbergs Rebe und Sprößling, dessen Ruhm von einem Ende der Welt bis zum anderen widerhallte, der zwar viele Wunder getan hat, aber noch mehr gute Taten, ...“

Hier findet sich als erster Schwerpunkt die Annominatio (Paronomasie) γεώργημα – γεώργιον, ohne daß der Name des Heiligen (Γεώργιος) tatsächlich genannt würde. Es folgt dreifaches Homoiototon/Homoioteleuton κλῆμα – βλάστημα, περᾶτων – τερμάτων und θαύματα – κατορθώματα, wobei die ersten beiden durch die Alliteration κλῆμα – κλέος geklammert werden, das letzte Homoiototon/Homoioteleuton aber durch die Alliteration in πολλὰ – πλείω verstärkt wird. Der Satz ist hier nur abgekürzt wiedergegeben; die Verwendung rhetorischer Stilmittel in geballter Form setzt sich noch weiter fort.

56 Vgl. Lausberg, *Rhetorik* (s. Anm. 37), 322f. (§ 637).

57 Vgl. Lausberg, *Rhetorik* (s. Anm. 37), 361–364 (§ 725–731).

58 Vgl. Lausberg, *Rhetorik* (s. Anm. 37), 325–329 (§ 640–648); 395 (§ 800).

59 Vita Georg. Amastr. (BHG 668) (s. Anm. 39), 3 (cap. 2,9–12).

3. Euthymios von Sardeis (BHG 2145):⁶⁰

Εὐθυμίας φερώνυμον μάρτυρα, τὸν προθυμίας ἱεράρχην αὐτόχειρα, ἐν ἄθυμίας καιροῖς καὶ ὀλιγωρίας τόποις, κατὰ τὴν ἐπιτέλευτον ζωὴν καὶ ἄθανάτον ὑπομονὴν αὐτοῦ, ἐνιστορησαὶ λόγῳ καὶ διαγράψαι διηγήσει κελευθεὶς καὶ βουλόμενος, ...

„Den Märtyrer mit dem Namen des Frohsinns, den Urheber und Hierarchen des Eifers, in Zeiten der Mutlosigkeit und an Orten der Geringschätzung, im Hinblick auf sein vollkommenes Leben und seine unsterbliche Standhaftigkeit, in einer Rede zu zeichnen und in einer Erzählung zu beschreiben wurde mir aufgetragen und bin ich willens, ...“

Das Proöm eröffnet mit einer gewissen rhetorischen Wucht: Es leitet mit einer einfachen Annomination (Paronomasie) ein: Εὐθυμίας φερώνυμον, die sich über προθυμίας – ἄθυμίας in insgesamt drei Glieder auffaltet. Das Glanzstück aber besteht in der (metrischen!) Paromoiosis⁶¹ Εὐθυμίας φερώνυμον μάρτυρα, τὸν προθυμίας ἱεράρχην αὐτόχειρα, ἐν ἄθυμίας καιροῖς ..., die insgesamt drei Kola erfaßt, aber im dritten Kolon nicht mehr konsequent zu Ende geführt wird. Dagegen fallen dann kleinere rhetorische Feinheiten kaum noch ins Gewicht.

Das Wortspiel auf den Namen des Heiligen, die Annomination (Paronomasie), findet sich beispielsweise auch in der Vita des Theophylaktos von Nikomedeia (BHG 2451):⁶² τοῦτω δὲ τῷ θεωνύμῳ καὶ θεοφόρῳ καὶ σεβασμίῳ καὶ μακαριωτάτῳ πατρὶ Θεοφυλάκτῳ ... sowie in anderen Viten,⁶³ jedoch sollen die Beispiele der Verwendung rhetorischer Stilmittel im Umfeld der Namensnennung des Heiligen hier genügen.

Auch an anderer Stelle des Proöms, sozusagen verstreut überall in den Prooimien, finden sich Akkumulationen zahlreicher rhetorischer Stilmittel. Hier einige Beispiele:

1. Platon von Sakkudion:⁶⁴

Ἀλλ' ὅτι οὐχ ὅσιον, ὑπὸ τὸν τῆς σιγῆς μόδιον θεῖναι, καθάπερ τινὰ λύχνον ἀείφωτον, τὸν ἐνάρετον ἐκείνου βίον, ἀλλ' ἐπὶ τὴν λογικὴν λυχνίαν

60 Vita Euthymii Sard. (BHG 2145), ed. J. Gouillard, La vie d'Euthyme de Sardes († 831), une œuvre du patriarche Méthode, in: TM 10 (1987) cap. 1, 21, 1–3.

61 Vgl. Lausberg, Rhetorik (s. Anm. 37), 364f. (§ 732).

62 Vita Theophyl. Nicomed. (BHG 2451), ed. A. Vogt, S. Théophylacte de Nicomédie, in: AB 50 (1932) cap. 1, 71.

63 Vgl. auch Vita Nicephori patriarchae (BHG 1335) (s. Anm. 40), 140, 1f.

64 Vita Platonis (BHG 1553), in: PG 99, cap. 2, cl. 804C.

μαρμαρύσσοντα, θαρρόω λέγειν, οὐ τῷ δεῖνι καὶ δεῖνι, ἀλλὰ σχεδὸν εἰπεῖν πᾶσι τοῖς ἐν τῇ τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίᾳ.

„Weil es aber nicht fromm ist, sein [sc. Platons] tugendhaftes Leben wie eine ewig lichtspendende Fackel unter den Scheffel des Schweigens zu stellen, sondern es schimmernd auf den Leuchter der Rede zu heben und, wage ich zu sagen, nicht nur diesem und jenem, sondern beinahe allen zu berichten, die der Kirche Gottes angehören.“

Die Paronomasie λύχνον – λυχνίαν ist hier durch λογικὴν zu einer dreigliedrigen Alliteration erweitert: λύχνον – λογικὴν λυχνίαν.

2. Niketas von Medikion:⁶⁵ ὥς οὐ δὲ λύχνον ὑπὸ τὸν μόδιον, ἀλλ’ ἐπὶ τὴν λυχνίαν τίθεσθαι (es sei notwendig, nicht das Licht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter zu stellen). Dieselbe Paronomasie λύχνον – λυχνίαν, die sich auch ansonsten großer Beliebtheit erfreute, war sie doch gleichzeitig ein literarisches Zitat und durch die biblische Quelle bereits vorgeformt⁶⁶.

3. Patriarch Nikephoros: Nachdem der Verfasser bald zu Beginn des Proöms⁶⁷ behauptet, daß er gelähmt sei und seine Zunge nicht zur Lobpreisung bewegen könne (ναρκήσας εἰς εὐφημίαν τὴν γλῶτταν καθεῖναι), nimmt er diesen Gedanken erst viel weiter unten im Proöm wieder auf, wenn er feststellt, der Tod des Nikephoros habe seine Zunge gelähmt und unfähig zur Lobpreisung gemacht, seine Rede zum Versiegen gebracht und seinen Verstand unschicklicher Klage zugewendet (τοῦτο τὴν γλῶσσαν ναρκᾶν πρὸς εὐφημίαν ἠκόνησε, τοῦτο τῷ λόγῳ τὴν ἀφασίαν ἐκίνησε, τοῦτο πρὸς τὸ τῆς μονωδίας ἀτόπημα τὸν λογισμὸν ἐξεκύλισε).

Wir erkennen hier zunächst die Paronomasie ναρκήσας – ναρκᾶν, die ein weites Hyperbaton aufweist.⁶⁸ Die große Entfernung der Glieder voneinander wird teilweise gemildert durch die Erweiterung der Figur zu den jeweils dreigliedrigen Kola ναρκήσας – εὐφημίαν – γλῶτταν und γλῶσσαν – ναρκᾶν – εὐφημίαν, die wiederum eine größere Nähe herstellt. Dies ermöglicht dann die Anwendung weiterer Stilmittel, so daß sich ferner ein Chiasmus ναρκήσας – γλῶτταν / γλῶσσαν – ναρκᾶν sowie die konsonantische Variatio⁶⁹ γλῶτταν –

65 Vita Nicet. Medic. (BHG 1341) (s. Anm. 5), cap. 1, XIX.

66 Mt 5.15; Mk 4.21; Lk 8.16 und 11.33.

67 Vita Nicephori patriarchae (BHG 1335) (s. Anm. 40), 139,12f.

68 Vita Nicephori patriarchae (BHG 1335) (s. Anm. 40), 139,13–140,2; rund zwölf Zeilen der Edition, ganze Sätze, darunter drei exklamatorische Fragesätze, und mehrere, gänzlich abweichende Gedankengänge liegen zwischen dem ersten und dem zweiten Glied.

69 Freilich nur, sofern diese Variatio wirklich vom Autor stammt und nicht auf einen Kopisten zurückgeht!

γλῶσσαν im Umfeld finden lassen. Das zweite Glied der Figur ist integriert in ein Kolon, welches wiederum mit den zwei anschließenden Kola ein dreigliedriges Homoioteleuton bildet ἡκόνησε – ἐκίνησε – ἐξεκύλισε, wobei zusätzlich eine Alliteration im Wortinneren (dreimal κ) vorliegt.

4. Petros von Atroa:⁷⁰ τὴν ἀπλουμένην ἐνότητα καὶ ἐνουμένην ἀπλότητα (die Einheit in der Einfachheit und die Einfachheit in der Einheit). Es handelt sich um eine zweifache *figura etymologica* mit Chiasmus ihrer jeweiligen Glieder, gleichzeitig liegen ein zweifaches, jeweils zweigliedriges Homoiototon/ Homoioteleuton vor ἀπλουμένην – ἐνουμένην und ἐνότητα – ἀπλότητα, so daß eine Parisosis (bzw. Paromoeosis) entsteht.

Die angeführten Beispiele dürften zur Illustration der Verwendung rhetorischer Stilmittel in den Prooimia genügen. Weitere Beispiele sind überall zu greifen.

D. Literarische Zitate und Anspielungen

Ein weiteres Kennzeichen und Stilmittel der Prooimia bilden literarische Zitate und Anspielungen. Seltener wird ein Abschnitt eines Quellentextes in Gänze zitiert, viel häufiger finden sich Übernahmen und Anklänge eines Gedankens, einer bestimmten Phrase oder auch nur einzelner, für markant gehaltener Wörter. Die Texte, auf die dabei Bezug genommen wird, zerfallen in zwei ungleiche Gruppen, die generell in der gesamten byzantinischen Literatur immer wieder unterschieden werden: Zum einen, jedoch in geringerem Umfang, die Texte der antiken griechischen Autoren und die Sprichwörter, zum anderen, in weitaus größerem Umfang, die Heilige Schrift und die Kirchenväter. Von den Bibeltexten erfreuten sich insbesondere die Psalmen und die Apostelbriefe großer Beliebtheit.

Die Zitate und Anspielungen wurden dabei häufiger nicht als solche kenntlich gemacht, sondern fließend in den Text des Proöms integriert. Insbesondere sehr kurze, bisweilen auf wenige Wörter reduzierte Zitate und Anspielungen sind somit nur sehr schwer oder kaum noch zu entdecken. Es entsteht der Eindruck, als sei die Verwendung dieser Zitate und Anspielungen Teil einer „literarischen Kommunikation“ zwischen Verfasser/Lektor und Leser/Zuhörer, die eben darin bestand und besteht, ein kaum noch kenntliches Zitat oder eine Anspielung als solche zu erkennen. Die Grenzen zwischen dem freien Gebrauch eines Wortes oder

70 Vita Petri Atroënsis (BHG 2364), ed. V. Laurent, La Vie Merveilleuse de Saint Pierre d'Atroa († 837), éditée, traduite et commentée (SubHag 29), Bruxelles 1956, 65 (cap. 1,4).

eines Ausdrucks und der Verwendung dieses Wortes oder Ausdrucks als literarisches Zitat oder Anspielung scheinen dabei zu verschwimmen.

Beginnen wir mit einem Beispiel eines Zitats oder einer Anspielung auf die antike griechische Literatur: Im Proöm der Vita des Georgios von Amastris (BHG 668) vergleicht der Verfasser seine Situation mit der antiker Ringkämpfer:⁷¹ Während jene nicht eher die Wettkampfstätte von den mit der Aufsicht betrauten Kampfrichtern erwählt hätten, ehe sie nicht über genügend Erfahrung und durch Übung erworbene körperliche Geschicklichkeit verfügten, werde er, ohne Erfahrung und keineswegs durch vorherige Übung des gegenwärtigen Kampfes würdig, von den geistigen Kampfrichtern in die Arena des Wortes gestoßen. (Οἱ πρὸς τοὺς γυμνικοὺς ἀγῶνας ἀποδιδόμενοι σκάμματα οὐ πρότερον εἰς τοῦτο παρὰ τῶν τοιούτων ἐπιστατούντων καταλέγονται, πρὶν ἂν σύνδρομον τῇ πείρᾳ τὴν φυσικὴν ἐν προγυμνάσμασιν ἐνδείξαιντο ἐπιτηδειότητα, ἡμᾶς δὲ πρὸ πείρας καὶ μηδὲν προεισενεγκόντας τοῦ παρόντος ἀγῶνος ἐπάξιον οἱ πνευματικοὶ πρὸς αὐτὰ συνωθοῦσιν ἀγωνοθέται τοῦ λόγου τὰ σκάμματα.)

Die Anspielungen auf etwaige antike Vorbilder bleiben hier diffus. Das Bild der antiken Ringkämpfe bei den Spielen in Olympia war weit verbreitet und könnte vom Verfasser aus verschiedenen literarischen Werken, aber auch aus inschriftlichen Zeugnissen und Werken der bildenden Kunst bezogen worden sein. Die ἀγωνοθέται finden sich beispielsweise im Geschichtswerk des Herodot,⁷² die σκάμματα in den Gesetzen Platons⁷³. In diesem Falle liegt also eher eine allgemeine Anspielung auf antike Literatur vor, als daß von einem konkreten literarischen Zitat oder auch nur einer direkten Anspielung auf ein bestimmtes Werk der antiken Literatur gesprochen werden könnte. Dieser diffuse Bezug zur antiken Literatur könnte auch beabsichtigt sein und dem Autor den denkbaren Vorwurf ersparen, er rezipiere bestimmte, konkrete Titel der heidnischen Literatur.

Wesentlich häufiger sind Zitate und Anspielungen aus der christlichen Literatur, vor allem der Bibel: Im Proöm der Vita des Petros von Atroa (BHG 2364) finden sich beispielsweise mehrere Anspielungen auf Stellen aus den Apostelbriefen: Wenn es dort zu Beginn heißt,⁷⁴ daß die Priester der Mysterien Gottes sich jeweils nach der ihnen verliehenen Gabe schriftlich geäußert hätten (Οἱ τῶν τοῦ Θεοῦ μυστηρίων ἱεροφάνται ... ἕκαστος κατὰ τὸ δοθὲν αὐτῷ χάρισμα συνεγράψαντο), könnte darin eine Anspielung auf den ersten Petrosbrief vorliegen,⁷⁵ wo Petros dazu auffordert, einander zu lieben, „ein jeglicher mit der Gabe,

71 Vgl. Vita Georg. Amastr. (BHG 668) (s. Anm. 39), 1,4–2,3 (§1).

72 Herodot 6, 127.

73 Platon, Leges 845e.

74 Vita Petri Atroënsis (BHG 2364) (s. Anm. 70), 65 (cap. 1,1f.).

75 Vgl. 1 Petr 4, 10.

die er empfangen hat“ (ἐκαστος καθὼς ἔλαβεν χάρισμα). Wenn der Verfasser erklärt,⁷⁶ er habe den Heiligen inständig angefleht, „ihm die Gabe der Rede zu verleihen beim Auftun des Mundes“ (τῷ πατρὶ τῶν πατέρων ἐκτενῶς ἱκέτευσά δοθῆναί μοι λόγον ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματός μου), liegt darin gewiß eine Anspielung oder sogar ein Zitat aus dem Epheserbrief des Paulos⁷⁷ vor, wo dieser darum bittet, „daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Auftun meines Mundes“ (ἵνα μοι δοθῇ λόγος ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματός μου). Wenn der Verfasser von „unserem sehr barmherzigen Vater“ (πολύσπλαγχνος πατήρ ἡμῶν) spricht⁷⁸, dürfte darin eine Anspielung vorliegen auf den „sehr barmherzigen Herrn“ (ὅτι πολύσπλαγχνός ἐστι ὁ κύριος) des Jakobbriefes.⁷⁹

In demselben Proöm spielt der Verfasser auch zweimal auf Partien aus dem Glaubensbekenntnis der orthodoxen Kirche bzw. auf Beschlüsse der älteren Konzilien an. Dies ist der Fall, wenn er behauptet,⁸⁰ die einen hätten geschrieben „über die Einheit in der Einfachheit und die Einfachheit in der Einheit der lichtspendenden und göttlich herrschenden Dreifaltigkeit“ (οἱ μὲν τῆς ἀρχιφώτου καὶ θεαρχικῆς τριάδος τὴν ἀπλουμένην ἐνότητα καὶ ἐνουμένην ἀπλότητα), „die anderen aber über die untrennbare und unvermischbare Einheit des göttlichen Logos mit dem Körper in der Hypostase“ (οἱ δὲ τὴν τοῦ Θεοῦ Λόγου πρὸς σῶμα ἀδιασπαστόν τε καὶ ἀσύγχυτον καθ’ ὑπόστασιν ἔνωσιν). Die erste Anspielung nimmt deutlich Bezug auf die Trinitätsdebatte vor und während des ersten Konzils von Nikaia 325⁸¹, während die zweite Äußerung auf das Glaubensbekenntnis des Konzils von Chalkedon 451 anspielt.⁸² Die Wiedergabe der Konzilsbeschlüsse ist hier jedoch stark vereinfacht, eher grob sinngemäß und weit entfernt von der komplizierten Terminologie und den subtilen Gedankengängen, die diese kirchlichen Streitfragen und ihre schließlichen synodalen Entscheidungen kennzeichnen. Lediglich einige Begriffe, wie ἐνότης bzw. ἔνωσις („Einheit“), ἀσύγχυτος („unvermischt“) oder ὑπόστασις („Hypostase“), gemahnen noch an den ursprünglichen Wortlaut der Konzilsbeschlüsse.⁸³

76 Vita Petri Atroënsis (BHG 2364) (s. Anm. 70), 67 (cap. 1,35–37).

77 Vgl. Eph 6, 19.

78 Vita Petri Atroënsis (BHG 2364) (s. Anm. 70), 67 (cap. 1,37).

79 Jak 5, 11.

80 Vita Petri Atroënsis (BHG 2364) (s. Anm. 70), 65 (cap. 1,3–6).

81 Vgl. TRE 24 (1994) 429–441 und 444–456 (mit ausführlicher Literatur); LThK 7 (1998) 884f.; auch ODB II, 1464; III, 2116–2118 s. v. „Trinity“.

82 Vgl. TRE 7 (1981) 668–675 (mit ausführlicher Literatur); LThK 2 (1994) 999–1002; ODB I, 404.

83 Zu den entsprechenden Texten vgl. TRE 24 (1994) 445f. (Nicaenum) und TRE 7 (1981) 671f. (Chalcedonense).

Im Proöm der Vita des Patriarchen Paulos (BHG 1472a) bemerkt der Verfasser an einer Stelle,⁸⁴ daß die irdischen Erwerbungen des Menschen alle in einer Generation dem Vergessen übergeben werden, wie geschrieben stehe (ἅτινα πάντα ἐν γενεᾷ μιᾷ λήθη παραδίδονται, κατὰ τὸ γεγραμμένον). Dabei handelt es sich um ein Zitat oder eine Anspielung auf einen Psalm,⁸⁵ wo es nach Luther wider die Verfolger heißt: „Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden; ihr Name werde im andern Glied vertilget“ (γενηθήτω τὰ τέκνα αὐτοῦ εἰς ἐξολέθρευσιν, ἐν γενεᾷ μιᾷ ἐξαλειφθήτω τὸ ὄνομα αὐτοῦ). Zwar wurde hier eine ganze Wortgruppe übernommen (ἐν γενεᾷ μιᾷ), jedoch kann der Sinn in Psalm und Psalmenzitat höchstens als bedingt deckungsgleich bezeichnet werden.

Im Proöm der Vita des Georgios von Amastris (BHG 668) bemerkt der Verfasser über den Heiligen:⁸⁶

... ἀλλὰ τίς οὐκ οἶδεν ... τὸν πολεμίους φοβερὸν καὶ οἰκείους ποθινὸν καὶ κινδυνεύουσιν ἄρωγόν καὶ θλιβομένοις τὰ τῆς εὐθυμίας πραγματευόμενον καὶ ἀσθενοῦσιν ἱατρὸν ἦν βούλει νόσον καὶ ἰατροίαν, τὴν τῶν ἁμαρτανόντων ἐπιστροφὴν καὶ σωφροσύνης ὑπογραμμὸν καὶ δικαιοσύνης ζυγὸν καὶ τοῖς πᾶσι τὰ πάντα, ὡς ἂν πάντας κερδήσῃ ἢ τοὺς πλείονας, κατὰ τοῦτο δὴ τὸ τοῦ Παύλου σεμνολόγημα, ταῖς αὐτοῦ πρὸς τὴν ἀρίστην ὁδὸν μεταρρυθμίζων εἰσηγήσεσιν;

„(...), (wer konnte nicht) den, der bei den Feinden gefürchtet war und bei den eigenen Leuten beliebt und den Gefährdeten ein Helfer war und den Bedrückten ein Anlaß zur Freude und den Kranken ein Arzt, um welche Krankheit und Behandlung auch immer es sich handelte, (wer konnte nicht) die Bekehrung der Sünder und das Vorbild an Besonnenheit und das Joch der Gerechtigkeit, den, der allen alles war, auf daß er alle, oder doch die meisten, gewinne – nach dem bekannten erhabenen Ausspruch des Paulos –, indem er sie durch seine Hinweise auf den besten Weg führte?“

Hier liegt eine Anspielung auf den ersten Korintherbrief des Paulos vor.⁸⁷ Bei Paulos heißt es allerdings ἐγενόμην τοῖς ἀσθενέσιν ἀσθενής, ἵνα τοὺς ἀσθενεῖς κερδήσω τοῖς πᾶσι γέγονα πάντα, ἵνα πάντως τινὰς σώσω, im Unterschied zum ἀσθενοῦσιν ἱατρὸν des Verfassers. Trotz weitgehender wörtlicher Übereinstimmung (ἀσθενοῦσιν ... καὶ τοῖς πᾶσι τὰ πάντα ἀσθενέσιν ... τοῖς

84 Vita Pauli patriarchae (BHG 1472a), ed. R. Fusco, La Vita premetafrastica di Paolo il Confessore (BHG 1472a). Un vescovo di Costantinopoli tra storia e leggenda (Supplemento n. 16 al „Bollettino dei Classici“, Accademia Nazionale dei Lincei), Rom 1996, 87 (cap. 1,6f.).

85 Vgl. Ps 108, 13.

86 Vita Georg. Amastr. (BHG 668) (s. Anm. 39), 3,9–4,6.

87 1 Cor 9, 22. Zu diesem Pauloszitat und seiner häufigen Verwendung im Threnos vgl. A. Sideras, Die byzantinischen Grabreden. Prosopographie, Datierung, Überlieferung, 142 Epitaphien und Monodien aus dem byzantinischen Jahrtausend (WBS XIX), Wien 1994, 82.

πᾶσι γέγονα πάντα) handelt es sich also auch hier keineswegs um ein sinngetreues Zitat.

Im Proöm der Vita des Niketas von Medikion (BHG 1341) erklärt der Verfasser,⁸⁸ daß er nun anfangen werde und Gott, den Verursacher allen Anfangs, zum Patron genommen habe (ἄρξομαι δὲ ἐντεῦθεν, τὸν Θεὸν, τὸν πάσης ἀρχῆς αἴτιον, προστησάμενος). Hier liegt natürlich eine Anspielung auf das erste Buch Mose und die Schöpfung vor,⁸⁹ mit der bekannten Einleitung: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Ἐν ἀρχῇ ἐποίησεν ὁ θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν).

Zahlreich sind auch Zitate aus den Evangelien. Recht häufig begegnet, wie schon festgestellt, das „Licht unterm Scheffel“,⁹⁰ da dieses Bild wohl besonders geeignet war, in die verschiedensten Topoi eingewoben zu werden.⁹¹ Ein Beispiel dafür begegnete in der Vita Nicephori patriarchae (BHG 1335),⁹² wo der Verfasser bemerkt, daß das Leben des Heiligen nicht unter dem Scheffel des Vergessens verborgen werden kann (μέγα θαῦμα μηδαμῶς τῷ μοδίῳ τῆς λήθης κρυβῆναι δυνάμενον). Hier liegt also eine gewisse Variation des biblischen Gedankens vor. Näher am Sinn der Evangelien bleibt dagegen Theodoros Studites im Proöm der Vita seines Onkels Platon, wenn er schreibt:⁹³ „Weil es aber nicht fromm ist, sein (sc. Platons) tugendhaftes Leben wie eine ewig lichtspendende Fackel unter den Scheffel des Schweigens zu stellen, sondern schimmernd auf den Leuchter der Rede zu heben ...“ (Ἀλλ' ὅτι οὐχ ὅσιον, ὑπὸ τὸν τῆς σιγῆς μόδιον θεῖναι, καθάπερ τινὰ λύχνον αἰφῶτον, τὸν ἐνάρετον ἐκείνου βίον, ἀλλ' ἐπὶ τὴν λογικὴν λυχνίαν μαρμαρῶσσοντα, ...). Die Beispiele für die Verwendung des „Scheffels“ ließen sich mühelos mehrten.⁹⁴

Als letztes Beispiel sei auf das Proöm der Vita des Gregorios Dekapolites (BHG 711) verwiesen,⁹⁵ wo der Verfasser in einem einzigen großen Wurf gleich auf die gesamte Heilige Schrift (AT und NT) sowie die vorherige hagiographische Literatur anspielt: Erbaulich sei es, die Leben der tugendhaften Männer zu be-

88 Vita Nicet. Medic. (BHG 1341) (s. Anm. 5), cap. 3, XIX.

89 Gen 1, 1.

90 Mt 5, 15; Mk 4, 21; Lk 11, 33.

91 Es konnte etwa mit dem Bescheidenheitstopos, aber auch mit dem Begründungstopos, speziell „Mittel gegen das Vergessen“ (*Oblivionis remedium*) und „Erbaulicher Zweck“ (*Exemplum*), leicht verbunden werden.

92 Vita Nicephori patriarchae (BHG 1335) (s. Anm. 40), 140,5–23; zu den sonstigen recht zahlreichen literarischen Zitaten und Anspielungen im Proöm dieser Vita vgl. E. A. Fisher, in: *Byzantine Defenders of Images. Eight Saints' Lives in English Translation*, ed. by A.-M. Talbot (*Byzantine Saints' Lives in Translation* 2), Washington, D. C. 1998, 41–44 in den Fußnoten.

93 Vita Platonis (BHG 1553) (s. Anm. 64), cap. 2, cl. 804C.

94 Vgl. etwa Vita Steph. iun. (BHG 1666) (s. Anm. 14), 93,12–14 (cap. 5).

95 Vita Gregorii Decapolitae (BHG 711), s. Ignatios Diakonos und die Vita des hl. Gregorios Dekapolites, hrsg. u. kommentiert von G. Makris, mit einer Übersetzung von M. Chronz (*Byzantinisches Archiv* 17), Stuttgart/Leipzig 1997, Prooimion, 57–60.

trachten. Dies gelte für den Leidensdulder Hiob, für Moses, für den Propheten und König David, für die übrigen Propheten, für die Jünger unseres Herrn, die Apostel, für die Asketen und Heiligen und, als einen von den letzteren, schließlich auch für Gregorios.⁹⁶ Damit stellt der Verfasser sein eigenes Werk in die literarische Tradition der Bibel und der früheren Heiligenliteratur.

Es läßt sich feststellen, daß die byzantinischen Vitenschreiber sich zum einen um die Herstellung eines „topischen Textes“ bemühten (eines „Gewebes“ kompliziert und einfallsreich verbundener und verknüpfter Topoi) und zum anderen diesen „topischen Text“ noch mit Metaphern, anderen rhetorischen Figuren und literarischen Zitaten anzureichern und aufzuwerten suchten.

3. Aufbau: Das topische Schema

Die starke Schematisierung der Prooimia der byzantinischen Heiligenviten ist also ein erster, unmittelbarer Eindruck, der jedoch auf den zweiten Blick recht weitgehend relativiert werden muß. Zwar finden sich an bestimmten Stellen der Prooimia auffällige Häufungen bestimmter Topoi – beispielsweise bei der Eröffnung des Proöms durch eine Sentenz (*Sententia*) oder beim Abschluß des Proöms durch eine Zweifelsfrage –, jedoch ist das topische Schema an keiner Stelle des Proöms ein unverrückbar feststehendes und kann an jeder beliebigen Stelle des Proöms jederzeit durchbrochen und vom Verfasser individuell variiert werden.

Der gegebene dialektische Zusammenhang zwischen Schema und Variation macht jeden Versuch der Darstellung eines den Prooimia zugrundeliegenden, allgemeinverbindlichen Schemas schwierig, wenn nicht gar unmöglich, wobei gleichzeitig doch auch deutlich auf die Schematisierung der Prooimia verwiesen werden muß.

In einer seiner grundlegenden Arbeiten zur byzantinischen hagiographischen Literatur versuchte H. Delehaye, den Aufbau des Proöms eines Enkomion folgendermaßen zu umreißen:⁹⁷ „On y insiste sur la difficulté de le traiter dignement (1), sur l'impuissance de l'orateur (2), sur la nécessité d'affronter la tâche (3). L'idée est développée avec emphase, au moyen de comparaisons convenablement choisies; l'image de la mer sans limites y fait bon effet.“⁹⁸ Puis l'auteur invite à constater que les voix d'Homère, d'Orphée et des muses seraient à peine à la hauteur du sujet (4). Enfin il simule l'embarras: par où faut-il commencer? (5)“

96 Die Beispiele sind jeweils noch reichlich illustriert.

97 Vgl. Delehaye, *Passions* (s. Anm. 9), 142; die Ziffern in Klammern sind vom Verfasser in das Zitat eingefügt.

98 Metaphorik und Schiffsmetapher werden von uns hier als nicht zur engeren Topik gehörig ausgeklammert; s. dazu bereits oben S. 387–389 mit Anm. 38.

Unter Verwendung der von uns gebrauchten Toposbezeichnungen ergibt sich daraus folgendes topische Schema des Proöms:

1. „Größe des Gegenstands“ (*Rerum magnitudo*)
2. Allgemeiner Bescheidenheitstopos (*Topos modestiae*)
3. „Wissensbesitz verpflichtet zur Mitteilung“
4. „Autorität der Alten“ (*Auctoritas antiquorum*) / „Größe des Gegenstands“ (*Rerum magnitudo*)
5. Zweifelsfrage

Das von Delehaye vorgeführte Schema hat gewiß seine Berechtigung und läßt sich in den Prooimia etlicher Viten abstützen, die nach diesem Schema gestaltet sind, es kann allerdings keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Mit gleichem Recht läßt sich ein anderes topisches Schema aus einer Gruppe recht ähnlich gestalteter Prooimia ableiten. W. Lackner hat dies beispielsweise für den Fall des Proöms der Vita des Maximos Homologetes (BHG 1234) vorgeführt, das starke Parallelen zu den Prooimia einer ganzen Reihe anderer Viten aufweist:⁹⁹ „Jedes Heiligenleben ist erbaulich und für die Seele nützlich (1), ganz besonders aber eine Biographie des hl. Maximos (2). Der vorliegende Logos will alles genau berichten, wenngleich ein solches Unterfangen angesichts der Bedeutung und des Umfangs des Wirkens des Heiligen (3) und der mangelnden schriftstellerischen Begabung und Schulung des Autors (4) aussichtslos scheinen mag. Es ist also notwendig, manches aus dem reichen Stoff schweigend zu übergehen (5), was aber nicht den Vorwurf der Nachlässigkeit einbringen soll; vermochte doch auch keiner der Vorgänger das Thema erschöpfend zu behandeln (6). Wegen der Schwierigkeit der Aufgabe aber überhaupt davon abzulassen, wäre erst recht verwerflich (7). Denn ein Auftrag verpflichte den Autor dazu (8). Der Gegenstand erfordere auch eine Darstellung der geschichtlichen Zusammenhänge, die in den Logos eingeschoben werde. Ausserdem sei ‘von Anfang an’ (ἀνωθεν 69A) alles über den heiligen Mann zu berichten. (9)“

Übersetzt in die gebräuchliche Terminologie ergibt sich daraus folgendes Schema:

1. Sentenz (*Sententia*)
2. „Erbaulicher Zweck“ (*Exemplum*)
3. „Größe des Gegenstands“ (*Rerum magnitudo*)
4. Allgemeiner Bescheidenheitstopos (*Topos modestiae*)

99 Vgl. Lackner, Maximosvita (s. Anm. 36), 288f. mit den Parallelstellen; die Ziffern in Klammern sind vom Verfasser in das Zitat eingefügt.

5. „Weniges von Vielem“ (*Ex pluribus pauca*)
6. „Autorität der Alten“ (*Auctoritas antiquorum*)
7. „Wissensbesitz verpflichtet zur Mitteilung“
8. Auftragstopos
9. *Veritas*-Formel

Auch dieses Schema liegt den Prooimia mehrerer Viten zugrunde, ohne allerdings seinerseits den Anspruch auf eine allgemeine Gültigkeit erheben zu können. Schließlich reflektiert auch die in der Untersuchung zum hagiographischen Topos (s. Anm. *) verwendete Reihenfolge der Topoi ein bestimmtes, häufiger anzutreffendes Schema, das sich zumindest partiell in den Prooimia einer ganzen Reihe von Viten wiederfinden ließe:¹⁰⁰

1. Sentenz (*Sententia*)
2. Allgemeiner Bescheidenheitstopos (*Topos modestiae*)
3. Auftragstopos
4. „Größe des Gegenstands“ (*Rerum magnitudo*)
5. „Autorität der Alten“ (*Auctoritas antiquorum*)
6. „Weniges von Vielem“ (*Ex pluribus pauca*)
7. Zweifelsfrage
8. „Mittel gegen das Vergessen“ (*Oblivionis remedium*)
9. „Erbaulicher Zweck“ (*Exemplum*)
10. „Wissensbesitz verpflichtet zur Mitteilung“
11. „Ich bringe noch nie Gesagtes“ (*Non prius audita*)

Auch dieses Schema könnte jedoch bestenfalls für die Prooimia einer Gruppe von Viten als maßgeblich gelten und hat keinen allgemeingültigen Charakter. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß der Aufbau der Prooimia insofern schematisch ist, als er generell unter Verwendung bekannter rhetorischer Bausteine (Topoi) erfolgt. Ein allgemeingültiges Schema des Aufbaus der Prooimia läßt sich jedoch aufgrund der ständigen und vielfältigen Variation dieser Bausteine – wie oben als „topischer Stil“ beschrieben – nicht angeben.

¹⁰⁰ Vgl. Pratsch, Topos (s. Anm. *), 19–55. Wenngleich vermutlich nicht in dieser Vollständigkeit und mit Ausnahme der Formeln, die vor allem aus formalen Gründen am Schluß zusammengefaßt wurden.

4. Historizität

Die Betrachtung des „topischen Stils“ sowie des schematischen Aufbaus der Prooimie läßt unweigerlich den Eindruck entstehen, als ließe sich den Prooimien der byzantinischen Heiligenviten rein gar nichts an historischen Fakten entnehmen. Dies mag im Einzelfall auch zutreffen, grundsätzlich muß jedoch vor einer solchen Generalisierung gewarnt und der genannte Eindruck relativiert werden. Denn ungeachtet ihrer geballten Rhetorik und ihres „topischen Stils“ finden sich auch in den Prooimien der Heiligenviten zahlreiche historische Bezüge. Erkennbar werden diese jedoch im allgemeinen nur dann, wenn der historische Hintergrund des Heiligen aus anderen Quellen hinreichend bekannt ist. Einige Beispiele sollen dies illustrieren:

Die Vita des Patriarchen Ignatios (BHG 817) aus der Feder des Niketas-David Paphlagon ist eine äußerst polemische Heiligenvita, die einerseits ihren Helden, den Patriarchen von Konstantinopel Ignatios (amtierte 847–858 und 867–877), panegyrisch feiert, während sie andererseits dessen kirchenpolitischen Widersacher und patriarchalen Konkurrenten Photios (Patriarch von Konstantinopel 858–867 und 877–886) auf üble Weise zu denunzieren sucht. Dieser historische Hintergrund, die unbedingte Parteinahme des Verfassers für Ignatios und seine polemischen Intentionen in bezug auf Photios treten am Schluß des Proöms der Vita recht deutlich an den Tag. Der Autor bewegt sich zunächst noch im Rahmen der üblichen Topik, wenn er den erbaulichen Zweck seines Schreibens wie folgt angibt:¹⁰¹ Er schreibe, „damit die, die klar auf die Wahrheit der Dinge zu schauen wünschen, den Vollbringer (einerseits) der Gerechtigkeit und der Tugend (sc. Ignatios) wahrhaftig erkennen und besingen und bewundern“ (ὥστε τοὺς ἐθέλοντας πρὸς τὴν τῶν πραγμάτων ἀλήθειαν εἰλικρινῶς ὁρᾶν, τὸν ἐργάτην μὲν ἀληθῶς τῆς δικαιοσύνης καὶ τῆς ἀρετῆς εἰδέναι, καὶ ὑμνεῖν, καὶ ζηλοῦν). Dann aber fällt er aus dem Rahmen des Gewohnten, indem er hinzusetzt: Er schreibe auch mit dem Ziel, daß die Zuhörer „den Urheber aber der Schlechtigkeit und der Ungerechtigkeit (sc. Photios) rechtmäßigerweise verstoßen“ (τὸν αὐτουργὸν δὲ τῆς κακίας καὶ τῆς ἀδικίας ἐνδίκως ἀπωθεῖσθαι). Er gibt also bereits im Proöm der Vita seine polemischen Absichten klar zu erkennen. Der historische Hintergrund durchbricht hier sozusagen die rhetorische Folie.

Weiterhin beteuert der Autor im Proöm derselben Vita, in ihm sei der heftige und innige Wunsch vorhanden, „in wahrhaftigen Erzählungen und weit entfernt von jedweden lügnerischen Gedanken“ (ἀληθινοῖς διηγήμασι καὶ πάσης προλήψεως ἀπηλλαγμένοις ψευδοῦς) das Leben des heiligen Patriarchen zu

101 Vita Ignatii (BHG 817), in: PG 105, 489B.

berichten.¹⁰² Ferner will er „die ganze Wahrheit“ über den Patriarchen, die er aus seinen schriftlichen und mündlichen Informationsquellen gewonnen habe, unvoreingenommen und offenherzig erzählen (παᾶσαν τὴν περὶ αὐτὸν ἀλήθειαν ἐκ τῶν ἐγγράφως τε καὶ ἀγράφως πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων ἀπροσπαθῶς καὶ ἀνυποστόλως δηγούμενος). Schließlich bezeichnet er es als sein erstes Anliegen, „im Angesicht der substantiellen und lebendigen Wahrheit recht zu schreiben“ (ἐνώπιον τῆς ἐνυποστάτου καὶ σώσης δίκαια γράψειν ἀληθείας). Wie sich aus der Gegenüberstellung der Nachrichten dieser Vita mit denen der (in diesem Falle) recht zahlreichen anderen Quellen ergibt, ist diese Vita vielleicht eine der polemischsten überhaupt! Dieser Umstand erklärt wahrscheinlich, warum gerade in dieser Vita die Beteuerung, die Wahrheit zu berichten, so umfangreich ausfällt. Auch das übermäßige Auftreten von *Veritas*-Formeln vermag also unter Umständen ein gewisses Licht auf die Entstehung und Absicht der Vita sowie auf das historische Umfeld des Verfassers zu werfen.

Im Proöm der Vita des Patriarchen Methodios (BHG 1278) hat die einleitende Sentenz eine äußerst „hierarchische“ Auslegung:¹⁰³ „Den Hierarchen und den Asketen gleicherweise und den Märtyrer Christi würdig zu preisen sollte, wenn dies möglich wäre, allein den Engeln oder den Erzengeln Gottes überlassen bleiben, die ja gerade die erste und göttliche Hierarchie schmücken und die würdigen Hierarchen in die Geheimnisse einführen und den Asketen und Kämpfern Kraft und Mut gewähren. Wenn dies nun aber Menschen übergeben werde, dann denen, die dem Manne in Stand und Würde gänzlich gleichrangig sind; die Hierarchie ehre nun den Hierarchen, der Eifer aber die Askese und der Wettkämpfer den Sieger.“ Darin offenbart sich höchstwahrscheinlich auch ein „hierarchisches“ Umfeld der Entstehung der Vita, das in einer engen Affiliation entweder des Verfassers oder des Zielpublikums der Vita mit der Hierarchie, in diesem Falle konkret mit dem Patriarcheion von Konstantinopel, besteht. Der Verfasser erweckt zwar unter anderem durch die Verwendung des Bescheidenheitstopos und einer Mönchsformel (1245A: εἰ καὶ ἐλάχιστοι) den Eindruck, ein ganz einfacher Mann (Mönch) zu sein, als Verfasser der Patriarchenvita käme jedoch eher ein Patriarchatskleriker von einigem Rang (Skeuophylax, Oikonomos, am ehesten Chartophylax) in Betracht.¹⁰⁴ Auch hier dürften sich tatsächliche historische Hintergründe im Text niedergeschlagen haben.

Im Proöm der Vita Tarasii (BHG 1698) eröffnet der Verfasser einen Abschnitt (§ 2.) mit der Feststellung, daß durch die Zeit (sc. den Lauf der Zeit) tiefes Schweigen die Werke des Tarasios verborgen hat (τὰ κατ' αὐτὸν σιγῇ βαθεῖα τῷ χρόνῳ καλύψασα). Deshalb müsse er diese Dinge nun ans Licht bringen (εἰς

102 Vita Ignatii (BHG 817) (s. Anm. 101), 489AB.

103 Vita Methodii (BHG 1278) 1244D; s. dazu bereits oben.

104 Zum Verfasser s. Zielke, Methodios I. (s. Anm. 23), 183f.

φῶς ἀγαγεῖν), selbst wenn er es nicht in der gebührenden würdigen Form vermöchte. Obwohl es sich ohne Zweifel um einen Topos handelt, könnte diese Äußerung dennoch eine Reflexion der historischen Ereignisse enthalten: Die lange Zeit, in der über Tarasios geschwiegen wurde, könnte den Zeitraum der zweiten Phase des Ikonoklasmus von 815 bis 843 bezeichnen, in dem Tarasios offiziell als Häretiker galt und der *damnatio memoriae* unterworfen war. Nach 843 hielt Ignatios Diakonos es freilich für opportun, das Leben des Tarasios ans Licht zu bringen.¹⁰⁵

Theodoros Studites schreibt im Proöm seines Epitaphios auf seinen Onkel Platon, den Abt des Sakkudionklosters, im Rahmen des Begründungstopos,¹⁰⁶ daß es notwendig sei, nicht nur diesem und jenem, sondern beinahe allen, die der Kirche Gottes angehören, das Leben Platons zu berichten (οὐ τῷ δεῖνι καὶ δεῖνι, ἀλλὰ σχεδὸν εἰπεῖν πᾶσι τοῖς ἐν τῇ τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίᾳ). Dies ist einerseits Topos, andererseits spiegeln sich in diesen Worten durchaus die Macht und der Einfluß, den der Abt des Studiosklosters und Vorsteher der studitischen Kongregation zu seiner Zeit besaß.¹⁰⁷ Ihm war sehr wohl bewußt, daß seine Vita Platons nicht in einem einzigen, womöglich autographischen Exemplar in irgendeinem Regal verstauben würde, sondern daß sie kopiert und verbreitet werden würde. Die Tatsache, daß der Text auf uns gekommen ist, gibt ihm darin wohl Recht.

Die Vita des Georgios von Amastris (BHG 668) aus der Feder des Ignatios Diakonos, wurde möglicherweise als erste der vier überlieferten Viten des Ignatios abgefaßt. Man beachte in diesem Zusammenhang zusätzlich zu den in der Forschung bereits vorgebrachten Argumenten auch die Stelle, wo er davon spricht, keine Erfahrung und vorherige Übung zu haben:¹⁰⁸ πρὸ πείρας καὶ μηδὲν προεισενεγκόντας τοῦ παρόντος ἀγῶνος ἐπάξιον. Obwohl es sich dabei ganz klar um einen allgemeinen Bescheidenheitstopos handelt, könnte die Äußerung doch einen zutreffenden Hintergrund gehabt haben: Vielleicht war dies die erste vollständige Heiligenvita, die Ignatios schrieb! Ein Stück Wahrheit könnte sich also hier in einem Topos niedergeschlagen haben. Der Autor wählte anscheinend einen bestimmten Topos, um so ein Stück Wahrheit (historische Fakten und Hintergründe) in das Proöm der Vita integrieren zu können. Wie dieses Verfahren

105 Zu Ignatios, seinem Verhalten in dieser Zeit und der Abfassung der Vita Tarasii cf. PmbZ # 2665 (Ignatios Diakonos); T. Pratsch, Ignatios the Deacon – cleric of the Constantinopolitan patriarchate, metropolitan bishop of Nicaea, private scholar, teacher and writer (a life reconsidered), in: BMGS 24 (2000) 82–101.

106 Vita Platonis (BHG 1553) (s. Anm. 64), cap. 2, cl. 804C.

107 Vgl. zu ihm T. Pratsch, Theodoros Studites (759–826) – zwischen Dogma und Pragma. Der Abt des Studiosklosters in Konstantinopel im Spannungsfeld von Patriarch, Kaiser und eigenem Anspruch (BBS 4), Frankfurt a. M. u. a. 1998.

108 Vita Georg. Amastr. (BHG 668) (s. Anm. 39), 2,1f. (§ 1).

funktioniert, verdeutlicht vielleicht auch noch das folgende gegensätzliche Beispiel:

Derselbe Verfasser, Ignatios Diakonos,¹⁰⁹ macht im Proöm der Vita des Gregorios Dekapolites (BHG 711) überhaupt keinen Gebrauch vom allgemeinen Bescheidenheitstopos.¹¹⁰ Das völlige Fehlen des Bescheidenheitstopos im Proöm dieser Vita ist ungewöhnlich, könnte allerdings seine Erklärung darin finden, daß es sich bei dieser Vita um eine Auftragsarbeit handelte,¹¹¹ angefertigt für Ioseph Hymnographos,¹¹² einen Schüler des Gregorios Dekapolites, von der anscheinend für Ignatios – außer dem gebührenden Salär – nicht viel abhing. Hatte sich Ignatios in den Prooimia der Vita des Georgios von Amastris sowie der beiden großen Patriarchenviten (Vita Tarasii und Vita Nicephori), die vor allem der Wiederherstellung seines Rufes nach 843 dienen sollten,¹¹³ redlich um Bescheidenheit bemüht, so hielt er es im Falle der Vita des Gregorios Dekapolites nicht für dringend erforderlich, sich selbst allzu sehr herabzusetzen und sein Licht unter den Scheffel zu stellen.¹¹⁴

Der Autor der Vita des Eustratios (BHG 645) behauptet¹¹⁵ im Zusammenhang mit der Verwendung der *Veritas*-Formel, seinen Gegenstand nicht durch falsche und erfundene Gedanken in die Höhe heben zu wollen, sondern nur diese Dinge zu berichten, die ihm in schriftlicher Form vorlägen und von Augenzeugen der Ereignisse stammten (ἄλλ’ ἂ γραφικῶς ἕως ἡμῶν καταντήσαντα ἔγνωμεν παρὰ τῶν αὐταῖς ὄψεσιν ταῦτα ἑορακόντων). Die Formel erfährt hier also eine Weiterentwicklung oder „Konkretisierung“, indem der Autor nicht nur behauptet, die Wahrheit schreiben zu wollen, sondern zur Untermauerung seiner Behauptung zusätzlich bestimmte Quellen benennt. Er behauptet, sich auf schriftliche Quellen (ältere Versionen, Notizen von Zeitzeugen, hymnische Dichtungen o. ä.) zu stützen und beruft sich damit auf (hier nicht namentlich genannte) Gewährsleute. Eine solche Benennung von Quellen findet sich öfters in den Prooimia. Der historische Gehalt dieser Aussagen (im Rahmen des Topos) läßt sich gewöhnlich aufgrund

109 Vgl. Makris, Ignatios (s. Anm. 95), 25–52; zur Vita vgl. PmbZ, Prolegomena 87f. (mit der älteren Literatur).

110 Vgl. Vita Gregorii Decapolitae (BHG 711), Prooimion (s. Anm. 95), 57–60.

111 Vgl. Makris, Ignatios (s. Anm. 95), 25–29.

112 Ioseph Hymnographos war nicht nur ein äußerst produktiver Hymnendichter, sondern auch ein prominenter Kleriker der Mitte und zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts; vgl. PmbZ # 3454; Makris, Ignatios (s. Anm. 95), 26.

113 Ignatios war ja vermutlich im Zuge der synodalen Wiedereinführung der Ikonenverehrung im Jahre 843 als Metropolit von Nikaia abgesetzt und mit einer Buße belegt worden; cf. dazu PmbZ # 2665. Zu den Ereignissen von 843 vgl. B. Zielke, Methodios I. (s. Anm. 23), 216–247.

114 Zu Ignatios, der über ein gut entwickeltes Selbstbewußtsein verfügte, vgl. PmbZ # 2665; jetzt Pratsch, Ignatios (s. Anm. 105), 82–101.

115 Vita Eustratii (BHG 645), ed. A. Papadopoulos-Kerameus, in: Ανάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας, St. Petersburg 1897, 368,9–12 (cap. 1).

der Überlieferungslage nicht überprüfen. Das heißt jedoch noch nicht, daß dem Autor keine Quellen vorgelegen haben,¹¹⁶ und in einigen Fällen ist dies sogar recht wahrscheinlich.¹¹⁷

Als letztes Beispiel sei hier noch auf eine Stelle im Proöm der Vita des Theodoros Studites (BHG 1754) hingewiesen, dessen Leben und Wirken, auch in Einzelheiten, in zahlreichen anderen Quellen gut bezeugt ist.¹¹⁸ Der Verfasser der Vita, Michael Monachos, erwähnt dort die gesegnete geistliche Pflanzung der Schüler des Theodoros (πνευματικὴ τῶν μαθητῶν φυτουργία)¹¹⁹. Dies ist natürlich einerseits Topos, denn nahezu jeder Heilige verfügte (wie Jesus Christus) über eine bestimmte Anzahl von Schülern, andererseits spielt er damit auf den historisch belegten Umstand an, daß Theodoros tatsächlich der geistliche Vater einer sehr großen Zahl von Mönchen war.¹²⁰ Auch hier spiegelt also der Topos bestimmte Tatsachen.

Die angeführten Beispiele dürften gezeigt haben, daß historische Bezüge in den Prooimia doch recht zahlreich vorhanden, aber nur schwerlich und auch nur unter bestimmten Umständen zu erkennen sind. Es muß also einerseits davor gewarnt werden, die Prooimia der byzantinischen Heiligenviten als historische Quellen völlig zu verwerfen. Andererseits dürfen sie auch nur dann zur Bestätigung eines historischen Sachverhalts herangezogen werden, wenn dieser Sachverhalt bereits durch andere Quellen ausreichend abgesichert ist. Die Prooimia spiegeln eher die allgemeinen historischen Rahmenbedingungen der Entstehung der Vita wider als konkrete historische Ereignisse. Sie sind folglich nicht a priori als historische Quellen auszuschließen, aber als solche dennoch bestenfalls von unter- oder nachgeordneter Bedeutung. Als Zeugnisse byzantinischer Rhetorik sind die Prooimia der Heiligenviten dagegen von einigem Wert, zeigen sie doch, daß die Regeln der antiken und spätantiken heidnischen Rhetorik auch im Rahmen der hagiographischen Literatur durch den byzantinischen Klerus tradiert wurden.

116 Es ist im übrigen davon auszugehen, daß der Hagiograph sich in keiner Weise zu einer getreuen Wiedergabe von Quelleninformation verpflichtet sah; sein oberstes Ziel war allein der Lobpreis und die Verherrlichung des Heiligen.

117 Beispielsweise im Falle der Vita des Theodoros Studites (BHG 1754), wo der Mönch Michael des Studiosklosters bemerkt (233BC), daß einige der Schüler des Theodoros bereits einzelne Kapitel seines Lebens in wenigen epischen Worten (ἐν ὀλίγαις ἐπέων λέξεσιν – also in Versen) beschrieben hätten und andere in prosaischen Schriften und Enkomia (ἐν συγγραφῆς εἶδει καὶ ἐγκωμίων) sein Gedenken geehrt hätten. Michael schrieb die Vita nach 868, also mehr als 42 Jahre nach dem Tod des großen Studitenabts, und vermutlich im Scriptorium des Studiosklosters zu Konstantinopel. Daher ist es durchaus wahrscheinlich, daß ihm bestimmte Dokumente und Unterlagen oder auch die angeführten Dichtungen (also schriftliche Quellen) seiner Vorgänger vorlagen.

118 Vgl. Pratsch, Theodoros (s. Anm. 107), 6–16.

119 Vita Theod. Stud. (BHG 1754), in: PG 99, 233B.

120 Vgl. Pratsch, Theodoros (s. Anm. 107), 126f.

Aspekte des Fortlebens des Gregor von Nazianz in byzantinischer und postbyzantinischer Zeit

ANDREAS RHOBY

Gregor von Nazianz (329/30–390) gehört zu den in Byzanz und darüber hinaus am meisten rezipierten spätantiken Autoren. Mit Fug und Recht kann behauptet werden, dass die theologischen Werke Gregors im theologischen Schrifttum der Byzantiner nach der Bibel die am besten bekannten und am meisten zitierten sind.¹ Endlos ist nämlich die Anzahl der Zitate und Anspielungen, die auf den Kirchenvater zurückzuführen sind. Gregor ist eine literarische Instanz, die ebenso wie andere spätantike Autoritäten (Basileios der Große, Ioannes Chrysostomos etc.) bei späteren Autoren hohes Ansehen genießt.² Zahlreich sind auch die aus byzantinischer und postbyzantinischer Zeit stammenden Laudatoren, Biographen und Scholiasten dieses Kirchenvaters.³ Außerdem lebte Gregor von Nazianz nicht nur im griechischen Schrifttum weiter, sondern wurde auch in anderen Sprachen rezipiert. Sehr bald übertrug Rufinus von Aquileia (ca. 345–411/12) die Predigten des Gregor von Nazianz ins Lateinische. Außerdem wurden Teile seiner Werke auch ins Arabische, Syrische, Armenische, Georgische und Slawische übertragen. Der erste griechische Kommentar zu vier Reden des Gregor von Nazianz ent-

-
- 1 J. Noret, Grégoire de Nazianze, l'auteur le plus cité, après la Bible, dans la littérature ecclésiastique byzantine, in: J. Mossay (Hrsg.), II. Symposium Nazianzenum. Louvain-la-Neuve, 25–28 août 1981. Actes du colloque international organisé avec le soutien du Fonds National Belge de la Recherche Scientifique et de la Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, Paderborn u.a. 1983, 259–266.
 - 2 Ein anonymes volkssprachlicher Threnos, der die Einnahme Athens durch die Türken im Jahre 1456 bedauert, erwähnt unter den hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt Gregor von Nazianz, Basileios den Großen und Ioannes Chrysostomos, ed. Th. N. Philadelphus, *Ιστορία των Αθηνών επί τουρκοκρατίας από τοῦ 1400 μέχρι τοῦ 1800*, Athen 1902 (Reprint 1991), I 134–136.
 - 3 I. Sajdak, *Historia critica scholiastarum et commentatorum Gregorii Nazianzeni*. Pars prima (Meletemata Patristica I), Krakau 1914; F. Lefherz, *Studien zu Gregor von Nazianz*. Mythologie, Überlieferung, Scholiasten, Bonn (Diss.) 1958. Die letzten in Neuedition erschienenen Scholien zu den Reden des Gregor von Nazianz gehören dem Basilios Minimus (10. Jh.) (Basilii Minimi in Gregorii Nazianzeni orationem XXXVIII commentarii ed. Th. S. Schmidt [CC SG 46], Turnhout 2001).

stammt der Feder des Pseudo-Nonnos und gehört ins 6. Jahrhundert.⁴ In dieser Zeit wird der Nazianzener bereits auch eifrigst zitiert und imitiert: Man denke nur an das von Kaiser Justinian im Jahre 551 erlassene *Edictum Rectae Fidei*, dessen Prolog über weite Strecken beinahe Wort für Wort nach verschiedenen Diskursen des Kappadokiens zusammengestellt ist.⁵

Die Byzantiner nennen Gregor von Nazianz vor allem ὁ θεολόγος bzw. Γρηγόριος ὁ θεολόγος.⁶ Diese Bezeichnung begegnet zum ersten Mal in den Akten des Konzils von Chalkedon im Jahr 451.⁷ Ein früherer Beleg für ὁ θεολόγος Γρηγόριος in der Kirchengeschichte des Philostorgios (ca. 368 – ca. 439)⁸ bedeutet nicht, dass dieser Beiname schon damals, also vor Chalkedon, existierte. Die Passage, in der diese Bezeichnung zu finden ist, fußt auf der von Photios angefertigten Epitome, da das Werk des Philostorgios selbst nur in Fragmenten überliefert ist. Mit der Bezeichnung θεολόγος tritt Gregor in die Fußstapfen des „ersten Theologen“, des Evangelisten Ioannes, der von den Byzantinern πρῶτος θεολόγος und an einer Stelle, nämlich bei Georgios Bardanes im frühen 13. Jahrhundert, sogar mit dem Hapax πρωτοθεολόγος⁹ bezeichnet wird. In der Vita des Gregor von Nazianz aus der Feder des Gregorios Presbyter wird die Bezeichnung „Theologe“ besonders hervorgestrichen: Nur Gregor von Nazianz werde nach dem Evangelisten Ioannes „Theologe“ genannt.¹⁰ Später gesellt sich zu den beiden „Theologen“ Ioannes und Gregor auch ein „neuer“ Theologe hinzu, nämlich Symeon ὁ νέος θεολόγος. Auch das Motiv des Donners setzt Ioannes und Gregor in Beziehung. Der Apostel bzw. Evangelist Ioannes¹¹ wird (ebenso wie sein Bruder Jakob) seines Temperaments wegen im Neuen Testament von Jesus „Sohn des Donners“ (Mk 3,17) genannt; diese Bezeichnung lebt – wie

4 Pseudo-Nonniani in IV Orationes Gregorii Nazianzeni Commentarii ed. J. Nimmo Smith (CC SG 27), Turnhout 1992.

5 C. Macé, Les citations de Grégoire de Nazianze dans l'*Edictum Rectae Fidei* de Justinien, in: JÖB 52 (2002) 89–93.

6 Vgl. T. Špidlík, Per una rilettura di Gregorio Nazianzeno, in: Κοινωνία 5 (1981) 39–48, hier 45f.

7 ACO II 1,3,114,14.

8 Philostorgius, Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines arianischen Historiographen. Herausgegeben von J. Bidez; zweite Aufl. besorgt v. F. Winkelmann (Die griechisch christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte), Berlin 1972, VIII 11 (112,1).

9 M. Roncaglia, Georges Bardanes, Métropolitte de Corfou, et Barthelemy de l'ordre Franciscain. Les discussions sur le purgatoire, Rom 1953, 64,89.

10 PG 35,288C: ... μόνον τοῦτον (sc. Γρηγόριον) μετὰ τὸν εὐαγγελιστὴν Ἰωάννην θεολόγον ὀνομασθῆναι.

11 Die beiden wurden traditionell sehr lange für ein und dieselbe Person gehalten.

zahlreiche Beispiele zeigen – in der Rezeption der Byzantiner weiter.¹² Gregor von Nazianz wird in der Nachfolge des Evangelisten Ioannes nicht nur zum „Theologen“, sondern erbt von diesem auch das Motiv des Donners.¹³ Theodoros Studites lässt ein Epigramm auf den Nazianzenen mit Βροντῶν τὰ θεῖα τῇ βοῇ τῶν δογμάτων ἢ χησας ὄντως τὴν ὑπ’ οὐρανόν, μάκαρ beginnen,¹⁴ und ein anonymes, noch unediertes Gedicht in einem Mailänder (Mediolan. Ambros. 1014, fol. II^v, [s. IX]) und Moskauer (Mosquen. Syn. 139, fol. 167 [s. VIII–IX]) Codex ist durch sein Incipit Γρηγόριος βροντῆς νοεράς γόνος ἐστὶν ἀληθῆς bekannt.¹⁵

Für den Nazianzenen begegnen neben θεολόγος oder z.B. ὁ ἐν θεολογίᾳ περιβόητος Γρηγόριος¹⁶ auch Bezeichnungen wie ἡ θεολόγος φωνή – vor allem bei direkten Zitaten aus seinem Œuvre in der Form κατὰ τὴν θεολόγον φωνήν¹⁷ – oder ἡ σάλπιγξ τῆς θεολογίας, das bei Michael Psellos¹⁸ und Theodoros II. Laskaris belegt ist. Letztgenannte Stelle ist auch allgemein interessant: Laskaris schreibt an Georgios Mouzalon, dass er ihm ein Buch des Gregor von Nazianz geschickt habe. Er verlangt, dass dieser gestärkt durch die Lektüre des Theologen auf schnellstem Wege zu ihm kommen solle.¹⁹ In Parenthese sei erwähnt, dass auch bei Eustathios von Thessalonike ein Buch des Gregor von Nazianz erwähnt wird: Dieses sei laut Eustathios sehr prunkvoll gewesen, es kann jedoch in dem Kloster, in dem er es vermutet, nicht mehr gefunden werden.²⁰

12 Vgl. z.B. alle mit βροντῆ, βροντῆς u.ä. beginnenden Gedichte bei I. Vassis, *Initia Carminum Byzantinorum* (Supplementa Byzantina, Texte und Untersuchungen 8), Berlin/New York 2005, 110f.

13 Dazu und zu den zwei im Folgenden genannten Beispielen M. Lauxtermann, *Byzantine Poetry from Pisides to Geometres. Texts and Contexts* (WBS XXIV/1), Wien 2003, I 170–173.

14 Ed. V. Somers, *Quelques Poèmes en l’honneur de S. Grégoire de Nazianze: Édition critique, traduction et commentaire*, in: *Byz 69* (1999) 528–564, 539f. (Nr. 2) = P. Speck, *Theodoros Studites. Jamben auf verschiedene Gegenstände. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung und Kommentar* (Supplementa Byzantina 1), Berlin 1968, 224 (Nr. LXVII). Speck schreibt in Vers 2 ὑπουρανόν.

15 Ed. des Incipits bei Sajdak, *Historia critica* (s. Anm. 3), 270; vgl. auch Vassis, *Initia* (s. Anm. 12), 124.

16 Photius, *Bibliothèque V*, ed. R. Henry, Paris 1965, 228 (246b5). S. dazu den Beitrag von John Duffy in diesem Band, *Proclus the Philosopher and A Weapon of Mass Destruction*, 4.

17 Z.B. Nicephori Patriarchae Constantinopolitani refutatio et eversio definitionis synodalis anni 815, ed. J. M. Featherstone, Turnhout 1997, 13,90.

18 Ψελλός, *Michael Psellus de operatione daemonum cum notis Gaulmini curante J. F. Boissonade*, Nürnberg 1838 (Reprint Amsterdam 1964), 125.

19 Theodori Ducae Lascaris *Epistulae* CCXVII, ed. N. Festa, Florenz 1898, 225 (ep. 172,12–15): ἐστάλη σοι δὲ καὶ ἡ βίβλος τοῦ καθ’ ἡμᾶς τῆς θεολογίας σάλπιγγος καὶ πολλοῦ Γρηγορίου, καὶ ἔχε αὐτήν, καὶ ἐρρώμενος διὰ τῶν πρεσβειῶν τοῦ ταύτης θεολογήσαντος πρὸς ἡμᾶς ταχίστως ἔλθοις.

20 Eustathii Thessalonicensis *de emendando vita monachica recensuit, germanice vertit, indicibus instruxit* K. Metzler (CFHB XLV – Series Berolinensis), Berlin/New York 2006, §144 (160,10–

Gregor von Nazianz ist für die Byzantiner aber nicht nur der „Theologe“, sondern auch eine wichtige Instanz für ihr rhetorisches Schaffen. Der eigentliche antike Rhetor der Byzantiner ist Demosthenes, der bis ins 15. Jahrhundert rezipiert wurde. Zahlreich sind die Lobesworte, die über den Athener geschrieben wurden. Lukas Notaras im 15. Jahrhundert z.B. bewundert den Briefstil eines Freundes, da dessen Schreiben auch von Demosthenes oder Platon stammen könnte.²¹ Auch die spätantiken und byzantinischen Demosthenes-Biographien sind voll der Bewunderung für den antiken Rhetor. Einzig Ioannes Tzetzes stimmt nicht in den Chor der „Demosthenesverherrlichung“ ein, da seine Darstellung auf einer auf die Antike zurückgehenden Demosthenes-feindlichen Tradition beruht.²²

Dem antiken heidnischen Demosthenes wird aber sehr bald ein christliches Gegenstück, nämlich Gregor von Nazianz, zur Seite gestellt. Mitunter fällt das Urteil sogar so aus, dass der Kirchenvater sein antikes Pendant übertrifft: Der im zehnten Jahrhundert tätige Rhetor Ioannes Sikeliotes ist zwar den antiken Instanzen wie Platon und Demosthenes gegenüber grundsätzlich wohlwollend eingestellt, zieht jedoch den „Theologen“ vor. Gregor übertrifft seiner Meinung nach nicht nur Platon²³ in den Tugenden der Sprache und in der Theologie, sondern lässt auch Demosthenes als „bloßes Kind“ erscheinen.²⁴ An anderer Stelle ist bei Sikeliotes Ähnliches zu lesen: Gregor übertrifft nicht nur Demosthenes, sondern auch alle anderen, und wenn man die Worte der beiden nebeneinander stellt, so erweist sich Demosthenes abermals als „bloßes Kind“.²⁵ In dieselbe Richtung gehen auch die Urteile des Michael Psellos im 11. Jahrhundert: In einer kleinen Schrift mit dem Titel *Χαρακτήρες Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου, τοῦ Μεγάλου*

162,20); vgl. dazu M. Grünbart, *Byzantium: a bibliophile society?*, in: *Basilissa* 1 (2004) 113–121, bes. 113f.

21 Sp. Lampros, *Παλαιολογία καὶ Πελοποννησιακά*, Athen 1912–1924, II 196, 1f. (Nr. 9): „Ἦκει μοι ἑναγχος ἡ ἐπιστολὴ χαρίεσσά τε ἅμα καὶ θαυμαστή. Δημοσθένους ἂν ἔφη τις εἶναι ταύτην ἢ Πλάτωνος ...“

22 Vgl. E. Drerup, *Demosthenes im Urteile des Altertums* (von Theopomp bis Tzetzes: Geschichte, Roman, Legende) (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums XII, 1–2), Würzburg 1923 (Reprint Meisenheim 1968), 166–241.

23 Zum Vergleich mit Platon s.a. Michaelis Pselli *theologica* I, ed. P. Gautier, Leipzig 1989, 98, 44f.: ... ὡς οὐδεὶς ἂν τῶν πάντων ἀνθρώπων διαμιλλήσαιο Πλάτωνι ἢ ὁ μέγας ἐν θεολογίᾳ Γρηγόριος ...

24 Chr. Walz, *Rhetores Graeci ex codicibus Florentinis, Mediolanensibus, Monacensibus, Neapolitanis, Parisiensibus, Romanis, Venetis, Taurinensibus et Vindobonensibus*, Tübingen 1832–36 (Reprint Osnabrück 1968), VI 99,10–13: ... καὶ ταῖς ἀπάσαις τῶν λόγων ἀρεταῖς παρήλασε Πλάτωνα, ὅσον καὶ ἡ τούτου θεολογία τὴν ἐκείνου Δημοσθένην τε ὁμοίως παῖδα ἀπέδειξε.

25 *Prolegomenon Sylloge* ed. H. Rabe, Leipzig 1931, 414, 20–22: ... ὁ θεολόγος, ὃς οὐ μόνον Δημοσθένην ἀλλὰ καὶ πάντας ὑπερεβάλετο, κἂν τοὺς λόγους παραβάλης, παιδίον εὐρήσεις τὸν Δημοσθένην. Allg. dazu Th. M. Conley, *Demosthenes Dethroned: Gregory Nazianzus in Sikeliotes' Scholia on Hermogenes' Περί ιδεῶν*, in: *Illinois Classical Studies* 27–28 (2002–2003) 145–152.

Βασιλείου, τοῦ Χρυσοστόμου, καὶ Γρηγορίου τοῦ Νύσσης befindet Psellos zunächst, dass neben dem Kanon antiker Musterautoren auch ein christlicher Kreis (ὁ ἡμέτερος κύκλος) mit den im Titel genannten Persönlichkeiten vorhanden ist. Gregor von Nazianz, der als erster mit den antiken Autoritäten in Relation gesetzt wird, wird zu dem, was Demosthenes für den paganen Bereich darstellt, nämlich zu einer Autorität in der Form eines „christlichen Demosthenes“.²⁶ Die Relation Demosthenes-Gregor ist bei Psellos keineswegs isoliert, sondern begegnet auch in seinem Gedicht über die Rhetorik: Als er bei der Beschreibung der Prokataskeue anlangt, meint er, dafür nicht ein Beispiel von Demosthenes anzuführen, sondern eines des „Theologen“. Dieser sei nämlich der allweise Philosoph (im Sinn von Theologe) und Rhetor.²⁷ Danach zitiert Psellos ein Beispiel des Gregor von Nazianz für eine gelungene Prokataskeue.²⁸

Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass auch Libanios mit Demosthenes in Relation gesetzt wird. Im Abschnitt Περί συντάξεως²⁹ der anonymen so genannten Lexica Segueriana (10. Jh. ?) wird Libanios an mehreren Stellen als „kleiner Demosthenes“ (Δημοσθένης ὁ μικρός) bezeichnet.³⁰

Neben Demosthenes und dem bereits erwähnten Platon kann es Gregor von Nazianz in der Wahrnehmung seiner späteren Rezipienten auch mit Homer aufnehmen. Aus der Feder des italienischen Philologen Scipio Carteromachus (1466–1515) stammt ein Gedicht aus vier Versen, das mit den Worten Γρηγόριος μούσας πολλῶ πλέον ἢ Όμηρος beginnt, woraus das Bestreben ersichtlich wird, Gregor von Nazianz auch über Homer triumphieren zu lassen.³¹ Eine ältere Version des Gedichtes mit demselben Incipit findet sich im Cod. Vat. Reg. Svec.

26 Ψελλός (s. Anm. 18), 124–131, 125: ... ὅτι ὅπερ ἐστὶ Δημοσθένης τῇ ἑτέρᾳ μερίδι, φημί τῇ ἑλληνικῇ, τοῦτο τῇ καθ' ἡμᾶς ὁ θεολόγος Γρηγόριος. S.a. L. R. Cresci, Sulla fortuna di Gregorio di Nazianzo nel XII secolo, in: BollGrott n.s. 37 (1983) 3–17, hier 3f.

27 Michaelis Pselli poemata rec. L. G. Westerink, Stuttgart/Leipzig 1992, 7,177–179: ὅπερ σοι παραδείγματι καὶ πάλιν διδάκτεον, / οὐχὶ τῷ Δημοσθενικῷ, τῷ δὲ τοῦ θεολόγου. / οὗτος καὶ γὰρ ὁ πάνσοφος φιλόσοφος καὶ ῥήτωρ.

28 Psellos vergleicht auch in seiner Abhandlung über den rhetorischen Charakter des Nazianzenen Gregor mit antiken Autoritäten, darunter Demosthenes, s. Edition bei A. Mayer, Psellos' Rede über den rhetorischen Charakter des Gregorios von Nazianz, in: BZ 20 (1911) 27–100 (Text 48–60, hier 48,1–26). Edition desselben Textes bei P. Levy, Michaelis Pselli de Gregorii Theologi characterē iudicium, Leipzig 1912 (Diss. Straßburg), 46–63.

29 Untertitel: Ποῖα τῶν ῥημάτων γενικὴ καὶ δοτικὴ καὶ αἰτιατικὴ συντάσσονται.

30 I. Bekker, Anecdota Graeca. Vol. I: Lexica Segueriana, Berlin 1814 (Reprint Graz 1965), 140,13; 168,12; 172,7.

31 Ed. in: PG 35,356C.

166, f.13^v (I.) (s.XIV),³² auf dieses Incipit treffen wir auch im Cod. Ath. Laur. 1113, f.142^v (s.XVII).³³

Welche Werke des Gregor von Nazianz wurden aber nun im Besonderen rezipiert? Dazu ist es notwendig, einen Blick auf die Zeugnisse zu werfen, die sich speziell auf das Œuvre des Nazianzenen beziehen. Zunächst sei der Artikel Γρηγόριος, Ναζιανζοῦ ἐπίσκοπος in der Suda näher betrachtet:³⁴ Nach einer knappen Einleitung, in der Gregor als begabter Theologe und Rhetor apostrophiert wird, nennt der Suda-Artikel die besonders hervorzuhebenden Werke des Kappadokiens: An der Spitze stehen seine Gedichte und die Grabreden auf seinen Bruder Kaisarios, seinen Vater und seine Schwester Gorgonia.³⁵ Es mag überraschen, dass bei dieser Auflistung Gregors Epitaphios auf seinen Freund Basileios den Großen nicht genannt wird. Überraschen deshalb, weil gerade diese Rede explizit in dem berühmten Traktat, der unter den Werken des Metropoliten von Korinth, Gregorios Pardos (11./12. Jh.), überliefert ist, erwähnt wird. In diesem Traktat, in dem u.a. die Vorbilder in den einzelnen Literaturgenera genannt werden, wird Gregor von Nazianz gleich mehrfach an prominenter Stelle erwähnt. Das Besondere an dieser Abhandlung liegt darin, dass nicht nur antike bzw. spätantike Autoren genannt werden, sondern auch echt „byzantinische“: Psellos wird als Vorbild bei Brief und Rede angeführt, Georgios Pisides, Nikolaos Kallikles und Ptochoprodromos bei der jambischen Dichtung. Als das herausragendste Werk des Gregor von Nazianz wird der Epitaphios auf seinen Freund Basileios den Großen genannt, der zusammen mit der Kranzrede des Demosthenes, dem Panathenaios des Aristides und der Grabrede des Psellos auf seine Mutter zum Reigen der ἀκρότατοι ῥητορικοὶ λόγοι gehört.³⁶

32 J. B. Pitra, Codices Manuscripti Graeci Reginae Svecorum et Pii PP. II Bibliothecae Vaticanae, Rom 1888, 113.

33 Spyridon [Lauriotis]/S. Eustratiades, Catalogue of the Greek Manuscripts in the Library of the Laura on Mount Athos (Harvard Theological Studies XII), Cambridge 1925 (Reprint New York 1969), 177; vgl. F. Halkin, Novum auctarium bibliothecae hagiographicae graecae, Brüssel 1984, 86 (730y).

34 Suidae Lexicon, Pars I, ed. A. Adler, Leipzig 1928 (Reprint Stuttgart 1989), 541f. (γ 450).

35 Zu den Grabreden Th. Hägg, Playing with expectations: Gregory's funeral orations on his brother, sister and father, in: Gregory of Nazianzus. Images and Reflections. Edited by J. Børtnes/Th. Hägg, Kopenhagen 2006, 133–151.

36 D. Donnet, Le traité *Περὶ συντάξεως λόγων* de Grégoire de Corinthe. Étude de la tradition manuscrite. Édition, traduction et commentaire, Brüssel/Rom 1967, 321, 203–206: Ὑπὲρ πάντας οὓς ἴσμεν αὐτοὶ τελείους ῥητορικοὺς λόγους ἀρίστους, ἀκρότατοι οἱ τέσσαρες οὗτοι· ὁ περὶ στεφάνου Δημοσθενικός, ὁ παναθηναϊκὸς τοῦ Ἀριστείδου, ὁ εἰς τὸν μέγαν Βασίλειον ἐπιτάφιος τοῦ Θεολόγου καὶ ὁ τοῦ Ψελλοῦ εἰς τὴν μητέρα. Zu diesem Traktat N. G. Wilson, *Scholars of Byzantium*, London 1996, 184–190; zur Grabrede des Psellos nun J. Walker, *These Things I Have Not Betrayed: Michael Psellos' Encomium of His Mother as a Defence of Rhetoric*, in: *Rhetorica* 22/1 (2004) 49–101.

Zahlreich sind in der Tat die Zitate, die den Epitaphien des Gregor von Nazianz entnommen sind. Untersuchungen haben ergeben, dass z.B. Psellos für die Grabrede auf seine Mutter Theodote reichlich den Epitaphios des Gregor von Nazianz auf seine Schwester Gorgonia herangezogen hat.³⁷ Selbst im 17. Jahrhundert wird diese Rede noch als Beispiel herangezogen: Theophilos Korydaleus erwähnt in der an sein Briefhandbuch (1. Auflage London 1625) angefügten Ἐκθεσις περὶ ῥητορικῆς die Rede auf Gorgonia als gelungenes Beispiel.³⁸ An der Spitze der Rezeption steht jedoch Gregors Grabrede auf Basileios. Zitate davon begegnen nicht nur in so genannten „rhetorischen“ Texten, sondern auch in der Historiographie.³⁹ Eine wichtige Rolle spielt dabei die in dieser Rede und anderen Zeugnissen erwähnte „Freundschaft“ des Gregor mit Basileios, dem „Auge der Welt“⁴⁰, wobei diese, wie jüngst gezeigt wurde, in ihrer Intensität von Gregor erst nach dem Tod des Basileios besonders hervorgestrichen wurde.⁴¹ Die angeblich intensive Freundschaft zwischen den beiden nimmt der eifrige Gregor-von-Nazianz-Kenner Michael Psellos als Beispiel für seinen Briefadressaten Ioannes Xiphilinos: Dieser soll sich die Γρηγόριοι und Βασίλειοι zum Vorbild nehmen, die durch ihre Briefe ihre räumliche Entfernung aufgehoben hätten.⁴² Der Epitaphios auf Basileios wurde auch noch in postbyzantinischer Zeit genau studiert. Ein Beispiel: Eugenios Giannoules, Autor des späten 17. Jahrhunderts, bezeichnet Athen, das er durch einen längeren Aufenthalt sehr gut kennt, als „noch immer golden“ und als „gastfreundlich“.⁴³ Die Bezeichnung „gastfreundlich“ (πρόξενοι) für Athen ist nur in Gregors Epitaphios auf Basileios belegt,⁴⁴ und „golden“ (χρυσαί) ist eine Bezeichnung für Athen, die ebenfalls erstmals an

37 Vgl. Č. Milovanović, Псел и Григорије, нона и Теодота, in: ZRVI 23 (1984) 73–87 (mit engl. Zusammenfassung).

38 Th. Korydaleus, Ἐκθεσις περὶ ἐπιστολικῶν τύπων, ἐν ἣ προσετέθησαν καὶ Ἀφθονίου προγυμνάσματα καὶ ἕτερα ἔκθεσις περὶ ῥητορικῆς, Halle ⁴1768, 146: ... ταύτην μάλα ἐντέχνως ἀπεσκεύασε τὴν ὑπόνοιαν ὁ θεολόγος Γρηγόριος ἐν τῷ εἰς Γοργονίαν τὴν ἑαυτοῦ ἀδελφὴν ἐπιταφίῳ.

39 Z.B. Theophanes Continuatus, ed. I. Bekker, Bonn 1838, 63,22ff.

40 Ὁ τῆς οἰκουμένης ὀφθαλμός, ἡ μεγάλη φωνὴ καὶ σάλπιγξ, τὸ τῶν λόγων βασίλειον: So Gregor von Nazianz über Basileios in einem Brief an denselben, ed. P. Gallay, Gregor von Nazianz. Briefe (Die griechischen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte 53), Berlin 1969, 42,8f. (Nr. XLVI).

41 N. McLynn, Gregory Nazianzen's Basil: The Literary Construction of a Christian Friendship, in: Studia Patristica 37 (2001) 178–193.

42 K. N. Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη V, Paris 1876 (Reprint Hildesheim/New York 1972) 276f. (ep. 44): πειθέτωσάν σε τοῦτο Γρηγόριοι καὶ Βασίλειοι, οὕτω ταῖς ἐπιστολαῖς ἀνακραννύμενοι, ὥς μηδὲν πρὸς αὐτοὺς εἶναι τὰ διάστηματα. Dazu F. Tinnefeld, „Freundschaft“ in den Briefen des Michael Psellos, in: JÖB 22 (1973) 151–168, hier 166f.

43 I. E. Stefanis/N. Papatriantaphyllou-Theodoride, Εὐγενίου Γιαννούλη τοῦ Αἰτωλοῦ Ἐπιστολές. Κριτικὴ Ἑκδοσις, Thessalonike 1992, 353 (ep.181,46f.49).

44 J. Bernardi, Grégoire de Nazianze. Discours 42–43 (SC 384), Paris 1992, 14,4–8 (p. 146ff.).

dieser Stelle begegnet,⁴⁵ und dann in Imitation von zahlreichen byzantinischen Autoren verwendet wird.⁴⁶

À propos Briefe: Gregor von Nazianz ist auch in diesem Genre, wie wir bei Gregorios Pardos erfahren, ein beispielgebendes Vorbild. Der Kappadokier wird in der Epistolographie als erstes Archetypon neben Basileios dem Großen, seinem Bruder Gregor von Nyssa, Synesios, Libanios und Psellos genannt.⁴⁷ Sein Briefœuvre umfasst 249 Schreiben; eine erste Sammlung dieser Briefe wurde bereits von Gregor selbst auf Bitten seines Großneffen Nikoboulos zusammengestellt. In einem Brief an diesen Nikoboulos unterbreitet Gregor auch wichtige Ratschläge für die Kunst des Briefschreibens, wobei συντομία (Prägnanz), σαφήνεια (Klarheit) und χάρις (Anmut) die zentralen Begriffe darstellen.⁴⁸ In diesem Zusammenhang ist eine Stelle bei Arethas von Kaisareia interessant, der sich gegen den Vorwurf der ἀσάφεια (mangelnde Klarheit) insofern wehrt, als seiner Meinung nach auch die Väter, speziell erwähnt er Gregor von Nazianz – im Übrigen als ἡ θεῖα Γρηγόριος σάλπιγξ –, manchmal eine dunkle Ausdrucksweise haben.⁴⁹ Ein aussagekräftiger Hinweis für die Nachahmung der Briefe des Gregor von Nazianz ist ebenso wie bei anderen Autoren der Briefbeginn: Das Incipit Ἐρωτᾷς πῶς τὰ ἡμέτερα. Καὶ λίαν πικρῶς leitet einen sehr pessimistischen Brief Gregors ein, da er dort den Verlust von Basileios, Kaisarios und seinen Eltern heftigst bedauert. Daneben klagt er in diesem Schreiben auch über seine schlechte Gesundheit und sehnt sogar den Tod herbei, wenngleich er sich aber auch vor dem Jenseits fürchtet.⁵⁰ Dieses Incipit begegnet in leicht veränderter Form bei Theophylaktos von Ohrid gegen Ende des 11. Jahrhunderts, der dem

45 Vgl. dazu A. Breitenbach, Das „wahrhaft goldene Athen“. Die Auseinandersetzungen griechischer Kirchenväter mit der Metropole heidnisch-antiker Kultur (Theophaneia. Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums 37), Athen 2003, 150ff.

46 Die Beispiele reichen von den Theosophorum Graecorum Fragmenta (rec. H. Erbse, Stuttgart 1995, Δ 1–3) bis Ioannes Chortasmenos (ed. H. Hunger [WBS VII], Wien 1969, 202, 14f.). Dazu A. Rhoby, Spontane Anmerkungen zum „goldenen“ Athen in Byzanz, in: JÖB 56 (2006) 53–57.

47 Donnet, *Traité* (s. Anm. 36), 322, 246–249: Ἐχεις ἀρχέτυπα εἰς ἐπιστολάς τὸν μέγαν Γρηγόριον μάλιστα, τὸν μέγαν Βασίλειον, τὸν Νύσσης κομψότερον ὄντα καίτοι νεώτερον, τὸν Συνέσιον μάλιστα, τὸν Λιβάνιον, τὸν Ψελλόν καὶ εἰ τις τοιοῦτος. Diesen Text findet man auch bei Ioseph Rhakendytes, Walz, *Rhetores graeci* (s. Anm. 24), III 559,9–12 (XIV. Περὶ ἐπιστολῶν).

48 Gallay, Gregor von Nazianz (s. Anm. 40), 47f. (Nr. LI); s.a. G. T. Dennis, Gregory of Nazianzus and the Byzantine Letter, in: T. Halton/J. P. Williman (Hrsg.), *Diakonia. Studies in Honor of Robert T. Meyer*, Washington (D.C.) 1986, 3–13; A. Plucas, The Theory of Style in the Letters of Gregory of Nazianzus, in: *Annual of Medieval Studies at CEU* 9 (2003) 9–27.

49 Arethae archiepiscopi Caesariensis scripta minora rec. L. G. Westerink, Leipzig 1968, I 186–191, bes. 187,1ff.; vgl. dazu W. Hörandner, Rhetorik. Begriffsgeschichte: Byzanz, in: G. Ueding (Hrsg.), *Rhetorik. Begriff – Geschichte – Internationalität*, Tübingen 2005, 48–50, 49.

50 Gallay, Gregor von Nazianz (s. Anm. 40), 71 (Nr. LXXX).

Arzt Michael Pantechnes über sein Kranksein klagt: Ἐρωτᾷς πῶς ἔχει τὰ ἡμέτερα· οὐ πᾶνυ καλῶς.⁵¹ Die Briefe des Gregor von Nazianz wirken auch über das Ende von Byzanz hinaus. Sie gehören zusammen mit den Schreiben eines Synesios, Basileios, Ioannes Chrysostomos und Julian zu den hervorragenden Schreiben in der Zeit der Türkenherrschaft, wie die reiche handschriftliche Überlieferung beweist.⁵² Im 17. und 18. Jahrhundert ist auch eine ausgedehnte Kommentatorentätigkeit zu den Briefen zu beobachten, außerdem werden neugriechische Paraphrasen angefertigt.⁵³ Ein praktisches Beispiel für das Weiterleben der Briefe des Gregor von Nazianz über das Ende von Byzanz hinaus, wiederum identifiziert anhand des Initiums, begegnet in dem schon erwähnten Briefhandbuch des Theophilos Korydaleus, in dem sich auch einige Privatbriefe befinden. Wenn Korydaleus einen Brief an einen Freund mit den Worten Ἐχει τι δεξιὸν καὶ ἡ διάστασις beginnen lässt,⁵⁴ so kann man unschwer erkennen, dass damit das Initium eines Briefes des Gregor von Nazianz nachgeahmt wird, das Ἐχει τι δεξιὸν ἡμῖν ἡ ἀναχώρησις lautet.⁵⁵

Die oben genannten Zeugnisse sind nur ein Ausschnitt aus dem schier unüberblickbaren Feld der Rezeption des Gregor von Nazianz, die auch mehr als eineinhalb Jahrtausende nach seinem Tod kein Ende gefunden hat.

51 P. Gautier, Théophylacte d'Achrida. Lettres. Introduction, texte, traduction et notes (CFHB XVI/2), Thessalonike 1986, 295 (Nr.48). Vgl. dazu M. Grünbart, Zum Verzeichnis der byzantinischen Briefanfänge (Epistularum byzantinorum initia), in: Göttinger Beiträge zur byzantinischen und neugriechischen Philologie 1 (2001) 47–49, 47f.

52 Vgl. R. Romano, Gregorio Konstantas e la sua edizione delle epistole di Sinesio (Vienna 1792), in: XVI. Internationaler Byzantinistenkongress, Wien, 4.–9. Oktober 1981, Akten II/6 (= JÖB 32/6 [1982]), 239–248.

53 Lefherz, Studien (s. Anm. 3), 146f.

54 Vgl. M. Karpozilou, The *epistolarion* of Theophilos Korydaleus, in: Hell 49 (1999) 289–303, 300 (Incipit).

55 Gallay, Gregor von Nazianz (s. Anm. 40), 78 (Nr. XCIII).

Aurality in the Panegyrics of Eustathios of Thessaloniki

ANDREW F. STONE

When it comes to rhetoric, nothing is more self-evident than the fact that it is designed to be heard. This study seeks to examine the way in which, through the aural effects that a representative performer, Eustathios of Thessaloniki, employed, an audience could be manipulated. It also seeks, by consideration of the internal evidence of the texts, to determine how key passages were delivered.

English speakers are familiar with many of the stock-in-trade devices adopted by Byzantine rhetors from examples of rhetoric in their own language: one thinks of alliteration, anaphora, rhyme and homoioteleuton. I will give examples of these less interesting devices as represented in Eustathios' rhetoric, but I would like to devote most of the study to the more interesting device of "aural suggestion", as a recent commentator on ancient Greek poetry, M. S. Silk, termed the phenomenon (see n. 10).

I will begin my survey with examples of Eustathian anaphora. Here is a passage from a speech published by Wirth as λόγος N,¹ which I have dated elsewhere to late 1179.² It deals with the capture of Turks from a campaign on the River Maiandros:³

Ἔχομεν τοὺς αὐτομολήσαντας οὐδὲν ἥττους ἐκείνων οὔτε τὸ πλῆθος οὔτε τὸ εἰς γένος αὖχημα· ἔχομεν τοὺς ἐαλωκότας καὶ μαρτυροῦντας τοῖς βασιλικοῖς τροπαίοις· ἔχομεν τοὺς πεσόντας, μᾶλλον μὲν οὖν ἢ γῆ μὲν ἐκείνων αὐτούς, ἡμεῖς δὲ τὸ μεγαλαυχεῖν· ἔχομεν τοὺς ἀμεταστρεπτὶ φεύγοντας· εἰ δὲ μὴ ἐν χερσὶν ἄρτι, ἀλλὰ μετὰ μικρὸν ἔξομεν, εἰ τὴν φυγὴν ἀλλάζονται πρὸς τὸ στάσιμον.

"We have those who have succeeded in deserting, who are in no way lesser than the others, either in number or in the ability to boast of their race; we have those who

1 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora, ed. P. Wirth (CFHB XXXII – Series Berolinensis), Berlin/New York 2000, 229–249.

2 A. Stone, Manuel I Komnenos, the Maiandros campaigns of 1177–8 and Thessaloniki, in: *Balkan Studies* 38/1 (1997) 21–29.

3 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 248/41–46.

were taken prisoner and are witnesses of the imperial victory; we also have those who fell, whom their own earth claimed, and we have the ability to boast highly; we have those fleeing headlong; if not in our hands now, we will however take them after a little while, were they to stop fleeing and stand still.”

Here there is a threefold anaphora of ἔχομεν which throws the fourth colon with its ἔξομεν, the future tense, into high relief. Indeed, the delaying of the latter word until the middle of the colon only heightens the effect created.

Anaphora with a surprise variation is also found in a passage from an oration of 1176 (Wirth λόγος Μ) in which Eustathios dwells on the effect of the emperor Manuel I Komnenos on the Turks:⁴

οἶδασι μὲν οὖν αὐτοὶ τοιαῦτα πρωτομαθῶς· οἶδασι τὰς σὰς ἀριστείας, οἷς αὐτοὶ ἔπαθον· οἶδασι τὰς μεγαλουργίας· οὐκ ἀγνοοῦσι τὰ τῶν ἔργων τεράστια ...

“They themselves know such things, learning them first-hand; they know of your exploits from which they have suffered; they know of your great achievements; they are not ignorant of your prodigious deeds ...”

This anaphora is artistically relieved by the elegant variation introduced by οὐκ ἀγνοοῦσι. *Variatio* or ποικιλία is of course a commonplace in all Byzantine oratory.

A second device that I have mentioned is the homoioteleuton. As an example of this, there is a description, also from the 1176 oration cited above, of the internecine conflict of Manuel’s enemies:⁵

εἰ δὲ κατ’ ἀλλήλων ἐκεῖνοι πρὸς ὅπλα μαίνονται, ὀπλιζέσθωσαν, ἀντιπαλαμάσθωσαν, εἰ βούλονται, καὶ πιπτέτωσαν ...

“If they wish to rage against one another with weapons, let them be armed, let them grapple with one another, if they so wish, and let them fall ...”

We see here again the surprise ending, this time in meaning, to the crescendo created within this short homoioteleuton. Whereas normally anaphora and homoioteleuton are predictable, Eustathios sometimes uses surprise in his delivery to give these devices life. As another example of anaphora we have a passage from a speech of 1174 (Wirth λόγος Ο),⁶ but this is less interesting, because there is no element of surprise.

4 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 209/30–33.

5 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 205/91–93.

6 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 279/14–16.

More interesting is the combination of alliteration with homoioteleuton that we find later in the 1176 speech, which runs:⁷

καὶ δέδεται νῦν ὁ πόλεμος διὰ σοῦ οὐ χαλκῷ κεράμῳ, κατὰ τὸν τοῦ παλαιοῦ λόγου Ἄρεα, ἐξ οὗ λυθείη ἂν ἐκεῖνος τρισκαιδεκάμηνος, ἀλλὰ δεσμῷ ἀρρήκτῳ, ἀφύκτῳ, ἀλύτῳ ...

“And war has been bound by you not in a brazen vessel as in the case of Ares in the ancient story, from which he would be released after thirteen months, but bonds which are unbreakable, inescapable, unable to be loosened ...”

The interest here is not only in the effective alliteration of the privative α- in combination with the repetition of the masculine dative singular ending, but the triple hiatus caused by ω followed by α, which slows down the delivery of the passage into a halting and more stately or “solemn” (if I may use a term of Her-mogenes of Tarsos) rhythm. The passage serves to emphasise the removal of war and the prevailing of peace by this means.

Eustathios also uses homoioteleuton with alliteration in his 1179 oration to John Doukas:⁸

Τὸν σεβαστὸν ὁ λόγος ὑπογράφει, τὸν κορυφαῖον τῆς ἐν ἡμῖν ταύτης συντάξεως, τὸν συνοχέα τῆς ἄρτι συνάξεως, τὸν ὑποφήτην τῆς ἐκ βασιλέως ὑπὲρ ἡμῶν ἐν θεῷ συναρσεως ...

“The speech underscores the *sevastos*, the head man of this convention among us, the one holding together the current gathering, the announcer of the emperor’s support for us ...”

There is alliteration of συν- here, which occurs four times, and homoioteleuton of the feminine singular ending -εως (thrice), plus a fourth in the masculine βασιλέως. These feminine nouns all occur at the end of *kommata*, giving them eminence and showing that the text is designed to be performed. All three feminine nouns so ending contain the vowel α in the second syllable, meaning that there is a three-fold double assonance, and all three words have the same number of syllables. The punctuation gives the key to the way the composite nouns in συν- were delivered: three in rapid succession, capped, after a delay, by the fourth one.

Alliteration is also used in the 1174 oration. An interesting aural effect is created by a superabundance of words beginning with π:⁹

7 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 207/86–88.

8 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 197/64–66.

9 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 262/50–52.

... περιπέτεια δέ τις ἀντιβαίνει καὶ κολούει τὴν ἔφεσιν· ὅτι οὖν μοι τὰ ἐν ποσὶ πολλὰ καὶ βαρύνοντα καὶ τὴν ποθουμένην περίοδον παραποδίζει καὶ ἐφ' ἐνὸς στηρίζειν ποιῇ ...

“But a change of fortune opposes it instead and curtails my desire; because the many things which weigh my feet down also prevent the desired journey and make me stay fast in one place ...”

Since the Greek π was not aspirated (unlike the English initial p), the result will have been a series of stops, creating a halting or tripping effect mirroring the meaning of the passage in question. M. Silk talks of “aural suggestion”,¹⁰ and I will adduce further examples in due course. Let it be noted that the passage τὴν ποθουμένην περίοδον παραποδίζει is remarkable, with its interweaving of π and οθ(δ) sounds, and was clearly designed to impress an audience.

Homoioteleuton was not the only way that Eustathios created similar-sounding endings. From our now well-mined 1176 speech we find a triple rhyme:¹¹

... τοὺς σοὺς δακτύλους τεχνικῶς ἐπιμερίζεις ταῖς πράξεσι καὶ εἰς ἀρμονίαν ἄγεις τὸ πᾶν, αὐτοὶ δὲ μελωδοῦσι τὰ νικητήρια, τὰ χαριστήρια, καὶ ψαλτήρια γίνονται πρὸς ὕμνητικὴν ἐμμέλειαν ἀρμοστώμενα.

“... and you skilfully assign your fingers to tasks and are conducive to total harmony, with them striking up songs of victory, those of thanksgiving and your psalteries are in tune with a melodious hymn (of this kind)”.

Interestingly, we have an echo of an Orthodox hymn here, the Akathist Hymn to the Virgin Mary, composed by the patriarch Sergius in 626, while Constantinople was besieged by the Avars and Persians, which likewise uses the rhyme between νικητήρια and εὐχαριστήρια.

Simple rhymes occur at Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 280/49–50 (πτοήσονται ... προήσονται) and Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 224/39 (κατενεχθὲν καὶ βρεχθὲν), to mention two examples.

Let me consider one last trope before considering “aural suggestion”. The trope in question is chiasmus, which I have found used in the 1176 speech:¹²

10 M. S. Silk, *Interaction in Poetic Imagery with Special Reference to Early Greek Poetry*, Cambridge 1974, 191–193.

11 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 224/22–24.

12 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 221/47–222/48

οἱ δὴ λίθοι τῷ τε διαλεύκῳ παμφαίνουσι, καὶ τὸ τῆς ἀληθείας ἐντεῦθεν
διαφαίνουσι πάλλευκον ...

“The stones then are all-shining, white throughout, and hence they shine through with
the truth, being all white ...”

Much of the force of the chiasmus is lost in translation, but again we have a neat
trick on the part of the performer to keep his audience stimulated. We can pre-
sume that the delivery involved a crescendo of stress up to the end of the two
kommata in both limbs of the chiasmus.

But let us come to the more original use of language employed by Eustathios
when he creates sound-pictures through aural suggestion. One such example is the
suggestion of a calamitously swamping wave (the crusaders) over the ship of state
in the oration of 1174:¹³

καὶ οὐ πρὸ πολλοῦ ἐγκεχείριστο τὴν τοῦ κόσμου κυβέρνησιν, καὶ τοίνυν
ἐπὶ ἤλθεν ἐκείνοις λογίσασθαι, ὥς ἄρα κύμα τοιοῦτον ἑαυτοὺς κορυφώσαντες
ἐκκρούσουσι τοῦ κυβερνήτου τοὺς οἴακας καὶ τι κακὸν διάθωνται τὸ μέγα
τοῦτο τῆς οἰκουμένης σκάφος, ὅπερ θεὸς συμπηξάμενος καὶ ὑπ’ ἄλλοτε ἄλλοις
κυβερνώσι ποιῶν εὗρεν ἄρτι τὸν ἄριστον καὶ ἐπανεπαύσατο.

“And the time was not long before you had been entrusted with the helmsmanship and
accordingly it came upon those men to calculate that, by heaping themselves up in a
wave, they should smash the helm out of the hands of the helmsman and visit an evil
of this kind on the great ship of the world, for which God, having set it at other times
under other helmsmen, found now and made the best one, and rested from His la-
bours”.

The preponderance of κ in the passage, is very striking, and, I feel, deliberate,
seeming to emphasise the smiting force of the wave created by the crusaders of
the Second Crusade who planned, so the Byzantines thought, to attack them.
Many of the *kappas* within the passage occur at the beginning of a word, and are
thereby given due prominence. This will have resulted in a more forceful per-
formance. However, κ and other gutturals are interweaved throughout to show
how much discord and destructive power the crusaders brought.

Percussive and repetitive κ recurs in the oration of late 1179, where the slain
Turks tumble headlong down the river-bed of the Maeander:¹⁴

... αὐτὸς τοῖς πτώμασιν ἐμφραττόμενος τὸν συνήθη ῥοῦν ἀνεκόπτετο καὶ
βραχὺ ἐπισχών καὶ ὥσπερ ἀναστοιβασθεὶς πῇ μὲν κατήρασε κορυφώσας τὸ

13 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 273/22–27.

14 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 244/12–15.

ῥεῦμα, πῇ δὲ καὶ ἐξεκυμαίνεται διεκπίπτων ὑπερχειλῆς καὶ τὴν παλαιὰν κοίτην παρανομῶν.

“... this (river), since it was choked with corpses, was cut off from its usual stream and checked short, and just as it was stuffed full of them, in one way the stream struck against them, rising to a head, and in another way it rose in waves which spilled out over the banks and went by a route different from the customary river-bed.”

The κ is not as predominant as in the earlier example, but the interweaving of π and τ, particularly in πτώμασιν, ἀνεκόπτετο and διεκπίπτων is probably intentional, expressing the abrupt cutting short of the blocked Maeander. To be noted in particular is the winding up of the passage (διεκπίπτων ... παρανομῶν), π becoming predominant, first with two in the same syllable of one word, and finally two words beginning with it, emphasising the effect.

I would like to consider another example of the use of π suggesting the stopping short of something, in this case, waves:¹⁵

... καθάπερ οἱ κρατερῶς ἐρριζωμένοι προβλήτες, ὅτε ποτὲ καὶ κατασεισθεῖεν κυμάτων ἐμβολαῖς, οὐδ' οὕτως ἀγεννῶς μεταπίπτουσιν, ἀλλ' εἰς προβλήτας πάλιν ἴστανται καὶ τὰ κύματα μάτην πονοῦνται προαπασσόμενα, οὕτω καὶ τῆς στρατιᾶς πρόβολοι, οἱ κρατερῶς ὑπὸ σοφῷ τεχνίτῃ τεθεμελίωνται τῷ θεῷ, οὐκ ἂν ποτε καταπέσοιεν.

“... just as those headlands which are strongly rooted, when at some time they may be shaken by the tossing of waves, do not because of this ignobly fall afterwards, but resist as headlands, and the waves labour at their smiting in vain, thus also those who stand out in front of the army, who are powerfully founded under the wise architect God, would never fall.”

Interesting in this case is the interweaving of, and hence interplay, between, κ and π: the waves continually smite, the headland continually resists. There is a clear correlation between thought content and choice of phonemes.

Finally, on sounds, I wish to demonstrate, from the 1176 oration, the use of a third set of phonemes, namely fricatives and sibilants, which describe the serpent who deceived Eve in the Garden of Eden:¹⁶

ὄφης δὲ οὐδαμοῦ καὶ ψίθυρος, οὐδὲ συριγμός εἰς ὄλεθρον ...

“And nowhere was there to be seen a serpent and its hissing, nor its destructive whispering ...”

15 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 242/33–38.

16 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 225/55–56.

These *f* and *s* sounds, admittedly from onomatopoeic words, are still most evocative of Eve's serpent, and the choice of wording emphasise its deadliness. Furthermore, the word ὄφις, "serpent", seems to prefigure the alliteration of ὄλεθρον, "destruction".

For further examples of aural suggestion and effects, I would refer the reader to an earlier paper in the journal *Scholia*.¹⁷

Aurally suggestive pieces were no doubt intended as showpieces on the part of the rhetor. They were designed with performance to an audience to manipulate in mind. The intrinsic nature of each phoneme: *k*, *p*, *t*, *f*, *s*, *th*, which formed the building blocks with which the rhetor could work, determined which precise word the rhetor would choose, when he sought an aural effect. By placing the desired phoneme in a position of prominence, Eustathios could heighten the effect, which would be of an emotive nature. For example *s* in the right places customarily creates an effect of distaste or aversion. *K* creates a discordant note, and so on.

Before I conclude, I shall touch on rhythms, especially in cadences. In another earlier paper, I investigated the "Theory of Ideas" of Hermogenes¹⁸ and its effect on Eustathios.¹⁹ Hermogenes' theory was prescriptive, and sought to describe, among other things, which rhythms should be used in rhetoric in the different parts of an oration for the desired effect. Broadly speaking there are two basic types of cadence – spondaic/epitritic on the one hand, or iambic/trochaic on the other. The third possibility is that of a stringing together of words which does not create rhythmicity. Spondaic and epitritic cadences are said to be appropriate for a solemn effect, or, interestingly, a sweet one; the second type is more appropriate for rapidity or "vigour"; whereas arrhythmia in cadences should be employed for the effect of grace or beauty on the one hand, or even more effectively, in the case of vehemence.

As an example of "sweetness" being imparted by double-spondaic and/or epitritic cadences²⁰ (on top of the thought content), we might adduce a passage from the 1174 Epiphany oration, which refers to the departure of the western crusaders from Constantinople in 1147:²¹

17 A. F. Stone, Nautical and Marine Imagery in the Panegyrics of Eustathios of Thessaloniki, in: *Scholia* 12 (2003) 96–113.

18 Hermogenis Opera, ed. H. Rabe, Leipzig 1913, 213–413; English translation by C. Wooten, Hermogenes' on Types of Style, Chapel Hill/London 1987.

19 A. F. Stone, Hermogenes' Theory of Ideas and other factors influencing style in the panegyric of Eustathios of Thessaloniki, in: *Rhetorica* 19/3 (2001) 307–339.

20 Hermogenis Opera (see n. 18), 339; Hermogenes' on Types of Style (see n. 18), 81.

21 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 273/38–41.

Καὶ αὐτοὶ ἀπῆλθον τῆς θρασύτητος ἐκλαθόμενοι καὶ ταῖς κεναῖς ἐκείναις ἐλπίσι τὰ περὰ λύσαντες αὐτάς τε ἀφῆκαν εἰς ἀρπυίας πέτεσθαι καὶ αὐτοὶ τάχει ποδῶν συναφίπαντο ταῖς κατ'αὐτῶν ἱστορίαις ἡμῖν ἀφέντες ἐλλάμπεσθαι.

“And they departed, forgetting their rashness, and, having loosed their wings with those empty hopes, they released them to fly to the whirlwinds, and they sped away together with swift feet, and leaving us to illuminate the incident in our histories condemning them.”

Hermogenes says that the introduction of mythological material (the Harpies, goddesses of the whirlwinds) creates the idea (or style) known as “sweet”.²² We might care to observe here the heavy use of long syllables, especially the conclusion of the paragraph, with its double spondee, as a reinforcement of this.

Then we might care to consider the sort of rhythms that Hermogenes says create “grandeur”, particularly the sub-ideas of “solemnity” and “brilliance”,²³ as in the following passage with its ponderous cadence:²⁴

... ὁ ἡμέτερος βασιλεύς, καὶ κατὰ τῶν πρὸς αἴσθησιν ἐχθρῶν παρ' αὐτοῦ κραταιούμενοι ἔχομεν δι' αὐτοῦ καὶ κατὰ τῶν ἀσάρκων ἀνιδριζεσθαι.

“... our emperor, and we, empowered against those enemies of the senses in his presence, are able on account of him to be manly against those incorporeal (also).”

Discordance in phoneme and rhythm is prescribed by Hermogenes for “vehemence”,²⁵ for example a passage from the 1176 Epiphany oration vilifying and vaunting over the Venetians (who had invaded Byzantine waters in 1172):²⁶

ἀλλὰ καὶ ἐπικαταστραφείας αὐτῷ τὰς μηχανὰς ἐθεάσατο, τὰς τε ἀλλαχοῦ πολλαχοῦ καὶ ὅσας ὁ Ἀγκῶν αὐτοῖς ἀντανέστρεψε, ταῦτα δῆ, ἃ καὶ τότε πανηγυρίσαντες ἐκροτήσαμεν.

“It (the Venetian serpent) saw its contrivances overturned, those in many other places, and all those that Ancona upset for them, matters which we applauded then when we celebrated them.”

22 Hermogenis Opera (see n. 18), 330; Hermogenes' on Types of Style (see n. 18), 76.

23 Hermogenis Opera (see n. 18), 253–254; Hermogenes' on Types of Style (see n. 18), 25–26; Hermogenis Opera (see n. 18), 268–269; Hermogenes' on Types of Style (see n. 18), 35–36.

24 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 225/45–47.

25 Hermogenis Opera (see n. 18), 263–264; Hermogenes' on Types of Style (see n. 18), 32.

26 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 211, 14–16.

To demonstrate another use of arrhythmia, the “beautiful” effect,²⁷ we see the following, a description of the beauty of Manuel’s heir, Alexios Porphyrogennetos:²⁸

στέλεχος εὐπαγὲς ἀνδρείας, εὐψυχίας ἀπηκριβωμένον ὑπόδειγμα, νεοτησίου καλλονῆς ὑπερβολή, αὐτοκρατορίας ἄνθος, ἐορτὴ θέας, πανήγυρις χαρίτων, ὀφθαλμῶν τερπνότης, οἷς ἀπαστράπτεις εἰς κάλλος, καρδιῶν στηριγμός, οἷς ἀγαθὰς ἐλπίδας ὑποβάλλεις ἡμῖν, καί, τὸ ὅλον εἰπεῖν, πατρικῶν ἀρετῶν ἔκμαγεῖον, ὧν ὑπὲρ λόγον τὸ μεγαλεῖον.

“... firm trunk of manliness, exact example of bravery, extreme of youthful beauty, bloom of leadership, feast for the sight, a gathering of graces, sweetness to the eyes, with which you flash forth in beauty, support of our hearts, for which you bring forth good hopes for us, and to say it all, model of your father’s virtues, of which the greatness exceeds mere word.”

We see once again how thought content can be reinforced by stylistic means, in this case variety of rhythm in the body of the sentence and no set rhythm in the cadence.

For vigour also, according to Hermogenes, a heavy use of short syllables is desirable,²⁹ and the effect can be enhanced, as in the case of vehemence, with brief insertions in the body of the text:³⁰

οὕτω πολὺς ὁ φόβος ἐπήρηται τούτοις εἰδόσιν, ὥς δεῖ μόνον ἐπινεῦσαι τὸν αὐτοκράτορα κατ’ αὐτῶν καὶ τετέλεσται αὐτοῖς τὸ δεινόν· εἰπεῖν καὶ γέγονε, θελῆσαι καὶ πέπρακται· ἔστι γὰρ καὶ ἐνταῦθα προσαρμόσαι τὸ παλαιὸν ἐκέῖνον· αὐτίκα λόγος ἦν, τετέλεσται δὲ ἔργον· καὶ συνεξέδραμεν ἢ πρᾶξις τῷ πνεύματι καὶ οὐδὲ ῥῆμα πέπτωκεν ἀργόν. καὶ οὕτω μὲν οὗτοι, ὅσους ὁ φόβος εἰς λίθους μὲν ἐπηξεν, ἔτι γὰρ ἐλπίσι θάλπονται, εἰς βαθὺν δὲ ὥχρον ἔβαψεν.

“Thus a great fear has been attached to these persons, for they know that it is only necessary for the commander-in-chief to nod against them and a terrible thing has already been accomplished against them; he speaks and it has happened, he wishes and it is done. It is possible to apply that ancient saying here; as soon as the word is given, the deed is accomplished. And the act was accomplished at the same time as the nod and not even a word has fallen idle. And thus, although fear has not turned these men into stones, for they are still warmed by hope, it has nevertheless bathed them in a deep palor.”

27 Hermogenis Opera (see n. 18), 309–311; Hermogenes’ on Types of Style (see n. 18), 63–64.

28 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 286/59–64.

29 Trochaic endings are the most desirable: Hermogenis Opera (see n. 18), 320–321; Hermogenes’ on Types of Style (see n. 18), 69–70.

30 Eustathii Thessalonicensis Opera Minora (see n. 1), 264/17–24.

We see insertions such as εἰπεῖν καὶ γέγονε and θελῆσαι καὶ πέπρακται, which create an impression of haste.

What does all this tell us about Eustathios as a rhetor? He was clearly capable of utilising the more common aural devices: alliteration, anaphora, rhyme and homoioteleuton. These features are also very common in Byzantine hymnology, on which, on occasions, Eustathios drew. However, he was also capable of creating original sound pictures through choice of dominating phonemes in short passages, the technique described by Silk as “aural suggestion” (see n. 10). Finally, we see that Eustathios had mastery, where he chose to use it, of the “Theory of Ideas” of Hermogenes.

In short we may conclude that, if we look at Eustathios in his original language, a great many aural effects embellish and enliven his discourse, effects that are, for the most part, lost in translation.

Rhetorical *Theatron* in Late Byzantium: The Example of Palaiologan Imperial Orations

IDA TOTH

Ἐπὶ τοῦ πανηγυρικοῦ
πρόσωπος ὁ θεωρὸς,
τόπος τὸ θέατρον,
τέλος τὸ κάλον.¹

A *Festschrift* – celebration in writing – is undoubtedly an appropriate place to discuss the issue of celebratory oratory, all the more so when the honorand has dedicated a significant quantity of his own work to similar concerns. This is certainly the case with Professor Georgios Fatouros, whose academic output includes several major studies of rhetorical subjects. For that reason, the general theme of the present paper is rhetoric as one of the most developed and widely practiced literary phenomena of both classical times and the Middle Ages. Though just as broad and comprehensive, the character of this discipline in Byzantium was somewhat altered by the prevalence of epideictic, or celebratory oratory over the remaining rhetorical genres. This effect was generated by practical use, which rendered encomiastic performances ubiquitous, very often featuring as obligatory elements of state and church ceremonial, or simply flavouring the social scene of Byzantine academic elites.

It is precisely the ideas of the *theatron* and performance that connect the main topic of the present volume to the task of examining late Byzantine court rhetoric, an assignment entrusted to me by its editor. Such an investigation is amply justified in the light of classical and medieval rhetorical practices, as well as from the viewpoint of ancient, medieval and modern literary criticism.

It goes without saying that rhetoric represents a performative art, and that its major concerns are exactly delivery and the effect it has on its audience. Epideictic rhetoric in particular, as a predominant εἶδος of practical oratory in “the highly ritualistic organization of the Byzantine polity as a ‘theatre state’”² displays a

1 “As regards panegyric, the person (scil. addressed) is the spectator; the setting is the *theatron*; the objective is the noble”; Anonymi in Hermogenem e codice Paris. 3032, in: H. Rabe, *Prolegomenon sylloge*, Leipzig 1935, 231.

2 P. Roilos, *The Sacred and the Profane: re-enacting ritual in the medieval Greek novel*, in: D. Yatromanolakis/P. Roilos (eds.), *Greek Ritual Poetics*, Cambridge, Mass./London 2004, 213.

character that is visual as well as dramatic. Still, the emphasis on the similarities between rhetoric and drama is by no means restricted to the Middle Ages, nor is it exclusively Byzantine. The rhetorical aspect of drama and the dramatic character of rhetoric were considered significant enough in classical antiquity to invite shared terminology. Furthermore, interest in the joint issues of rhetoric and drama was renewed in the Renaissance, inevitably leading to a further and continuing fusion of rhetorical concepts and dramatic theory.³

The idea of the rhetorical *theatron* in Byzantium only confirms this connection. Defined as “an encounter between a rhetorical performer – either an established master of the art or a young school leaver making his *début* – and a critical audience”⁴, this cultural phenomenon is attested to as clearly in Byzantine sources as in modern scholarship.⁵ Yet it is still the case that some studies of Byzantine theatre have disregarded the theatrical setting of rhetoric.⁶ The same is true of dictionaries of later Greek, which define *theatron* either as a place for public assemblies, or as a spectacle, of any description, seen in such a venue.⁷ Without exception, these definitions fail to register that this term was used from late antiquity through to late Byzantium to denote circles of intellectuals, who gathered to present their own literary work, and to listen in turn to the work of other authors being performed. This usage seems to have been particularly popular in the Palaiologan period, with several outstanding scholars, such as Nikephoros

-
- 3 R. G. A. Buxton, *Persuasion in Greek Tragedy*, Cambridge 1982; M. Heath, *The Poetics of Greek Tragedy*, London 1987; J. Ober/B. Strauss, *Drama, political rhetoric and the discourse of Athenian democracy*, in: J. J. Winkler/F. I. Zeitlin (eds.), *Nothing to Do with Dionysos? Athenian Drama in Its Social Context*, Princeton, N. J. 1990, 237–71; R. Scodel, *Drama and Rhetoric*, in: S. E. Porter (ed.), *Handbook of Classical Rhetoric in the Hellenistic Period 330 BC–AD 400*, Leiden/New York/Cologne 1997, 489–504. G. K. Hunter, *Rhetoric and Renaissance Drama*, in: P. Mack (ed.), *Renaissance Rhetoric*, London 1994, 103–18.
 - 4 P. Magdalino, *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*, Cambridge 1993, 339.
 - 5 H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* (HdAW 12/1–2, *Byzantinisches Handbuch* V 1–2), Munich 1978, I, 210–11; Magdalino, *The Empire of Manuel* (see n. 4), 336–56; M. Mullett, *Aristocracy and patronage in the literary circles of Comnenian Constantinople*, in: M. Angold (ed.), *The Byzantine Aristocracy IX to XIII Centuries* (BAR, International Series, 221), Oxford 1984, 173–202; S. Mergiali, *L’Enseignement et les lettrés pendant l’époque des Paléologues (1261–1453)* (Ἐταιρεία τῶν φίλων τοῦ λαοῦ 5), Athens 1996, 168–70. The forthcoming publication of the proceedings of the Spring Symposium of Byzantine Studies, held in Belfast in 2005, and dedicated to the issue of performance in Byzantium, is bound to further our understanding of this issue.
 - 6 Puchner’s survey is a case in point: W. Puchner, *Zum ‘Theater’ in Byzanz. Eine Zwischenbilanz*, in: G. Prinzing/D. Simon (eds.), *Fest und Alltag in Byzanz*, Munich 1990, 11–16.
 - 7 Σ.ν. θέατρον: F. W. Danker, *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, Chicago/London 2000; E. Kriaras, *Λεξικό της μεσαιωνικής δημόσιας γραμματείας*, Thessaloniki 1969 –; G. W. H. Lampe, *A Patristic Greek Lexicon*, Oxford 1961; E. A. Sophocles, *Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods (146 BC–1100 AD)*, Cambridge, Mass./London 1914; LBG.

Gregoras, Demetrios Kydones, Manuel II Palaiologos and John Chortasmenos, showing a particular penchant for it in their writing. A simple text search in the TLG database provides abundant evidence for the frequency of the term's employment at the time. For this reason, the focus of the present paper will not be on the instances of textual referencing to the word *theatron*, but on the testimonies of performance that such material offers. Texts studied here belong to one distinct type of celebratory oratory – Palaiologan imperial orations – while a specific concern in their assessment regards the presentation of the orations, as it featured in the physical and fictional space of the late Byzantine rhetorical *theatron*.

The Pragmatics of Late Byzantine Imperial Orations

Imperial orations are rhetorical compositions in prose, which praise emperors and their achievements. The late Byzantine imperial orations known to us today constitute a substantial portion of the whole body of extant Byzantine speeches dedicated to the emperor. They surpass the number of known βασιλικοὶ λόγοι dating from the period between the fourth and sixth centuries, and equal the amount of similar texts dated to the eleventh and twelfth centuries. As to their original quantity, it is impossible to give a precise figure. Surviving orations and references to lost texts in written sources, estimated at *circa* forty, allow us to give a rough quote of more than twenty aspiring authors who honoured every Byzantine emperor in the period 1261–1453.⁸

Imperial orations by and large represented literary and political phenomena with a specific role in both the rhetorical production and the public life of Byzantium. Throughout their history, these pieces of occasional oratory maintained their

8 On late Byzantine imperial orations, see: D. G. Angelov, *Imperial Ideology and Political Thought in Byzantium, 1204–1330*, Cambridge 2007; idem, *Byzantine Imperial Panegyric as Advice Literature, 1204–ca. 1350*, in: E. Jeffreys (ed.), *Rhetoric in Byzantium. Papers from the Thirty-fifth Spring Symposium, Exeter-College, University of Oxford, March 2001*, Aldershot 2003, 55–72; R. Gouillard, *Essai sur Nicéphore Grégoras*, Paris 1926, 147–56; N. Radošević, *Похвална слова цару Андронику II Палеологу (The Encomia to the Emperor Andronikos II Palaiologos)*, in: ZRVI 21 (1982) 61–83; eadem, *Иноплеменици у царским говорима епохе Палеолога*, in: ZRVI 22 (1983) 119–43; I. Toth, *Imperial Orations in Late Byzantium*, unpublished doctoral thesis, Oxford 2003. Studies of secondary literature on this topic mostly accompany the editions of the orations, and concern individual orations, not the genre as a whole. Lists of late Byzantine imperial orations can be found in: Hunger, *Hochsprachliche profane Literatur* (see n. 5), I 129–32, 145–57; Radošević, *Иноплеменици*, 143. Neither is complete, mainly because of the existing inconsistencies in the understanding of the term *imperial oration*. For example, although Hunger stresses the difficulty of defining separate genres in encomiastic rhetoric (Hunger, *Hochsprachliche profane Literatur* [see n. 5], I 145), he differentiates between imperial encomia and occasional speeches for emperors, thus occasionally separating rhetorical compositions that may be viewed as being of the same type.

twofold character: while their form and content remained strongly attached to the long-lasting ancient encomiastic tradition, Byzantine imperial orations were never lacking in innovative and contemporary elements. This unlikely and often ambiguous synthesis had, nevertheless, a precisely defined function in the immediate circumstances of performance. Still, it is exactly the consideration of the public and social aspects of the imperial oration that represents the first stumbling block in the investigation of the pragmatics of this rhetorical type. Rhetorical theory concerned with the βασιλικὸς λόγος does not serve as a manual for presentation, gestures, vocal modulations or costume prescribed for its performance. Furthermore, owing to our lack of knowledge of the experience shared by the orator and the audience, we cannot claim any understanding of the effects that the performer – λόγος ἔμψυχος – had on his public. Finally, the texts themselves do not provide much detail on these matters either. Owing to their deliberate obscurity, the information that we have is, in addition to being sparse, also predominantly un-specific, and only rarely supported or supplemented by other written testimonies. It is therefore one of the aims of this paper to suggest possible ways of bridging the gap between the significant amount of available rhetorical material and the lack of evidence regarding its original use and function.

In the first instance, an assessment of the genre of imperial orations will be attempted in order to identify how their authors/performers and audience understood these pieces. In the second, specific data on performance in primary sources, however meagre they are, will be consulted and gauged. Furthermore, this paper employs a range of approaches known as *pragmatics*, as they are found in performance criticism, in order to compensate for the loss of public and social aspects of imperial orations by examining internal evidence for the contextualization of these texts.⁹ More precisely, it focuses on the performers' description of themselves and of the public occasions and ceremonial, which instigated their contributions in the first place. The encomia under consideration are very often visual. They require vividness of description (ἐνάργεια), and invoke imagination and visualisation (φαντασία), on the part of the spectator and reader alike. If we take this into consideration, it becomes possible to remove the pragmatics of the orations from the immediate context of their delivery, and to perpetuate their performative qualities through the act of reading, and beyond the constraints of the original setting.

9 The seminal study of J. L. Austin, *How to do things with words*, Cambridge, Mass. 1962, still provides the most effective introduction to performance criticism. R. Schechner, in: *Performance Studies. An introduction*, London/New York 2002, gives a valuable preview of the range and utility of performance studies. When considering the issues of text and context, J. Derrida's discussion of theories of speech and writing, and in particular his essay "Plato's Pharmacy", in: *Dissemination (Continuum)*, London/New York 2004, 69–186 are thought-provoking.

Any research on Byzantine rhetoric has to be carried out with respect to the rhetorical situation – *καίρος* – and with regard to implied meanings and perspectives. It is my contention that an equal consideration of the matters of the setting, occasion, performer and audience delivers results that fully validate the combined approach.

The Genre

In order to understand the performative aspect of imperial orations, it is important to address the issue of the genre of these rhetorical compositions. Indeed, many pragmatics-based approaches acknowledge that this question plays a highly significant role in our understanding of the context of literary texts in general.¹⁰ In doing so, they place emphasis on the social and intellectual ground shared by the author and his audience, which creates a communicative exchange between them. In other words, a consideration of genre may elucidate how literary works were composed, how they were received in their original setting, and, in consequence, how they provided mutual understanding between the performers and their public.

This being so, the current investigation of the workings of late Byzantine imperial orations turns to explore the concept of the genre of these compositions as it was understood in contemporary Byzantium.¹¹ To begin with, it highlights the question of the relevance of the traditionally accepted definition of the imperial oration as an encomium to the late Byzantine rhetorical practice.¹²

In late Byzantium, as earlier, the principal handbook on the composition of the imperial oration was the second treatise attributed to Menander Rhetor. Most manuscripts of this work extant today have come down to us from the late Byzantine period, and its popularity in this epoch must not be ignored, even if, as far as is known, no Byzantine scholar felt drawn to discuss or comment upon Menander in the way that they did on Aphthonios and Hermogenes.¹³ However, quite apart from the number of surviving manuscripts, the likely influence of Menander's prescriptions can also be detected in the fact that other theoreticians of rhetoric in

10 For brief and informative previews of such approaches, see: G. W. Most, *Generating genres: the idea of the tragic*, in: M. Depew/D. Obbink (eds.), *Matrices of Genre: authors, canons and society*, Cambridge, Mass./London 2000, 1–22 and J. W. Day, *Epigram and reader: generic force as (re-)activation of ritual*, in: *ibidem*, 38–42.

11 I discussed this topic in detail in my paper given at the 21st International Congress of Byzantine Studies in London (2006), and am currently working towards its publication.

12 Here I refer to the definition of the imperial oration attributed to the third-century author Menander Rhetor: *ὁ βασιλικὸς λόγος ἐγκώμιόν ἐστι βασιλέως*, see D. A. Russell/N. G. Wilson, *Menander Rhetor*, Oxford 1981, 76.

13 On the textual transmission of this treatise, see: Russell/Wilson, *Menander Rhetor* (see n. 12), xl–xliv.

late Byzantium reproduced entire passages of his manual. For example, in the first quarter of the fourteenth century, the monk Joseph, known both as the Philosopher, and as Rhakendytes, included Menander's entire chapter on the *basilikos logos* in his own synopsis of rhetoric. In a chapter entitled περὶ τοῦ πανηγυρικοῦ ἐγκωμιαστικοῦ λόγου, Joseph singles out the *basilikos logos* as the most distinctive example of the panegyric εἶδος, and gives precepts for its composition.¹⁴ Since this scholar was renowned for his knowledge of rhetoric, and was well connected in the highest intellectual circles, we can assume that his handbook exerted influence on a number of contemporary imperial encomiasts. The contribution of Joseph's compendium to Menander's treatise on the *basilikos logos*, on the other hand, is less substantial. Apart from indicating that the imperial oration occupied a significant role in late Byzantine oratory, nothing that Rhakendytes says adds to Menander, nor does it make us any more familiar with the concrete customs of praising the emperor in fourteenth-century Byzantium.

The first Palaiologan imperial encomiast who discusses the type of his oration and the structure of his composition is Manuel/Maximos Holobolos in the mid-thirteenth century.¹⁵ From the outset we are in no doubt as to how Holobolos defines his work: it is an encomium. According to this orator, anybody who is dedicated to composing encomia firstly examines the origin, then the birth, divine signs, upbringing, accomplishments, followed by the actions, and everything else that has been granted to the honorand by nature, education or divine providence. After these headings, the encomiast should proceed to praise the physical qualities of his laudandus, and finally his internal, intellectual qualities. According to Holobolos, the latter area of praise should be executed with respect to the four cardinal virtues, as well as to those related to them, as ὁ ἐκ Σταγείρας σοφός instructed, and others who devoted themselves to the study of the philosophical subject of ethics. It is clear that in his definition of encomium Holobolos keeps to the basic tripartite scheme – externals, body, mind – which can be traced back to Aristotle.¹⁶ Holobolos himself explicitly refers to Aristotle and his followers as the model for his writing. In doing so, he may have been more intent on displaying his own familiarity with Aristotelian philosophy than on revealing the theoretical background of his rhetorical composition. Although his actual models can be found in the rhetorical prescriptions for the composition of encomia included in the προγυμνάσματα, as well as in the instructions on the βασιλικὸς λόγος by Menander, Holobolos opted against revealing these sources.

14 The synopsis was included in Rhakendytes's encyclopaedic work, ed. C. Walz, *Rhetores Graeci*, Tübingen 1834, III 547–58.

15 Holobolos, *Encomium I*, in: M. Treu, *Manuelis Holoboli orationes*, in: *Programm des königlichen Victoria-Gymnasiums in Potsdam* (1906) 32, 16–34.

16 Aristotle, *Nicomachean Ethics*, 1098^b.

The late Byzantine panegyrical practice promoted by Holobolos continued to flourish thereafter. Following the imperial orations for Michael VIII Palaiologos, a long series of encomia was composed for his son and successor, Andronikos II. Although the authors of these orations were highly accomplished rhetoricians with a profound knowledge of rhetoric, none of them discusses in much detail the genre to which his work belongs. Still, it is clear that they follow, and often even specifically refer to the tripartite scheme.¹⁷ They also define their compositions. To judge by the surviving material, the terms λόγος ἐγκωμιαστικός, ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα or ἐγκώμιον εἰς τὸν βασιλέα seem to have been the most popular designations of fully developed imperial orations in late Byzantium.

For another specific reference to the definition of an imperial oration we have to consult the προθεωρία of the προσφωνητικός by John Chortasmenos dedicated to the Emperor Manuel II Palaiologos at the beginning of the fifteenth century.¹⁸ Chortasmenos's description of his oration as panegyrical is based on the style (ιδεῖα) he employs. He defines the type (τύπος) of the composition as encomiastic, and the form (εἶδος) as προσφωνητικός, purely on the merits of its length. Chortasmenos goes on to number the concrete types of style, which appear in his oration, each of which is given a separate heading in Hermogenes, to whom he himself refers as his source. The προθεωρία ends with the author's wish that his work may be judged solely on the grounds of its rhetorical value. To this we must add that the titles προσφωνηματικός, προσφωνητικός, προσφώνημα, προσφωνημάτιον – indeed constitute the prevailing terminology defining Palaiologan imperial orations, whose most obvious common denominator is their brevity.

This evidence shows that there are certain discrepancies between the terminology used to refer to late Byzantine imperial orations and Menander's usages. In the majority of cases, instead of βασιλικοὶ λόγοι, fully developed imperial orations are defined as encomia or encomiastic orations. However, given the Menandrian definition of the imperial oration as an encomium, this only confirms that Palaiologan rhetoricians were by no means doubtful about the true nature of their task, regardless of how flexible they appear to have been accommodating the

17 Following rhetoricians refer to the same scheme: George of Cyprus (Encomium for Michael VIII, 324, ed.: J. F. Boissonade, *Anecdota Graeca*, Paris 1829 (Reprint 1962), I 313–58; Encomium for Andronikos II, 369, 370, ed.: ibidem, 359–93), Nikephoros Choumnos (Encomium for Andronikos II, 14, ed.: Boissonade, *Anecdota Graeca*, Paris 1830 [Reprint 1962], II 1–56), Maximos Planoudes (Basilikos, cc. 4, 5, ed.: L. G. Westerink, *Le basilikos de Maxime Planude*, in: BSI 27 [1966] 98–103; 28 [1967] 54–56; 29 [1968] 34–50) and Nikolaos Lampenos (Oration for Andronikos II, 31, ed.: I. D. Poles, *Ο λόγιος Νικόλαος Λαμπηνός καὶ τὸ ἐγκώμιον αὐτοῦ εἰς τὸν Ἀνδρόνικον Β΄ Παλαιολόγον*, Athens 1992).

18 Ed.: H. Hunger, Johannes Chortasmenos, *Briefe, Gedichte und kleine Schriften* (WBS VII), Vienna 1969, 225–6.

constraints of rhetoric. Moreover, addresses constitute the only other distinctly separate category of imperial orations in late Byzantium. These are shorter compositions, and represent only partial encomia. Thus, it is clear that in late Byzantium we can no longer detect a division of the encomiastic form of imperial orations into different types connected to the occasion when a particular oration was performed. Although we know that these compositions continued to be written for, and delivered at, various public events, such as the great church feasts, coronations, arrivals of the emperor, etc., their contents and composition do not seem to have depended much on those events. Here, once again, we encounter difficulties when taking Menander as a guide: while in connection with some other periods the range of his encomiastic types seems limited, in late Byzantium he loses contemporary relevance on account of being too extensive.

The Occasion

Imperial orations were composed with a view to their performance. This would take place when they were presented at social events, presided over by the emperor. Regrettably, their exact place within public life and the official ceremonial of the Byzantine court is not explicitly stated in any of existing narrative sources, and remains unknown. When considering this particular issue, we have to bear in mind that such testimonies, even if they were readily available, would have to be critically assessed: the Byzantine court ceremonial displayed variations and flexibility to suit particular occasions, and was subject to continuous change over the centuries.¹⁹ Furthermore, in late Byzantium, this change may well have been imposed by historical circumstances to which the repetition of long-established rituals ceased to be immediately relevant. It is therefore fortunate that we are able to ascertain that silence in the extant treatises on imperial ceremonies and the in records of their organization does not reflect actual practice. In fact, the authors of the imperial orations themselves reveal that the reverse is true. The obvious pride that they took in their compositions, and in their successful presentation, yields valuable facts. The titles, headings, colophons and prooemia of the imperial orations, or even occasional references in the correspondence of individual rhetoricians, volunteer some information on the circumstances of the composition and performance of their speeches.

19 On the Byzantine court ceremonial: A. Cameron, *The construction of court ritual: the Byzantine Book of Ceremonies*, in: D. Cannadine/S. Price (eds.), *Rituals of Royalty: power and ceremonial in traditional societies*, Cambridge 1987, 106–36; M. McCormick, *Analyzing Imperial Ceremonies*, in: *JÖB* 35 (1985) 1–20. Both studies emphasize the changing nature of the court ceremonial in Byzantium.

From such evidence we know that major ceremonies in late Byzantium, for which imperial orations were written, continued to coincide with great liturgical feasts. For example, it is very likely that at least one encomium by Manuel/Maximos Holobolos was delivered on Christmas day.²⁰ Manuel Gabalas/Matthew of Ephesos addressed the emperor on the occasion of the Feast of Assumption.²¹ Moreover, imperial victories in the battlefield, however rare they became in the Palaiologan period, still inspired the composition of imperial orations. George Akropolites,²² Demetrios Kydones,²³ and Helena Kantakouzene Palaiologina²⁴ are known to have composed imperial orations to commemorate imperial victories in the battlefield. Coronations, as the most solemn events in Byzantine public life, also gave rise to the delivery of encomia for emperors: Manuel/Maximos Planoudes,²⁵ the Patriarch John XIV Kalekas,²⁶ and Nicholas Kabasilas²⁷ all wrote such orations, to commemorate the accession to the throne of Michael IX, John V and Matthew Kantakouzenos respectively.

In addition, some imperial encomia seem to have commemorated a number of special occasions, as, for example, the emperor's recovery from an illness, or his return to the capital. Manuel II Palaiologos composed his Πανηγυρικός when his

20 The title of this oration explicitly states that it was delivered κατά την έορτήν ἀναγνώσθεις τῆς Χριστοῦ γεννήσεως: Manuel/Maximos Holobolos, Encomium II = M. Treu, Manuelis Holoboli orationes, in: Programm des königlichen Victoria-Gymnasiums in Potsdam (1907) 51–77.

21 Προσφωνητικός εἰς τὸν βασιλέα ἐπὶ τῇ Κοιμήσει τῆς Θεομήτορος, in: Cod. Vind. Theol. Gr. 174, 271v–277v.

22 Λόγον ἐπὶ τῇ ἀναρρώσει τῆς Κωνσταντίνου συνεγραψάμην (“I composed an oration on the occasion of the recapturing of Constantinople”): A. Heisenberg, Georgii Acropolitae Opera, I, Leipzig 1903 (reprinted with additions and corrections by P. Wirth, Stuttgart 1978), 188, ch. 89. 20–1.

23 The second imperial oration by Kydones for John VI Kantakouzenos was composed in February 1347, immediately after the dramatic events that ended the six-year long civil war with a peace settlement. Throughout his oration, Kydones celebrates the victory of John VI, and refers to his triumphal entry to Constantinople: Demetrios Kydones, Oration II for John VI Kantakouzenos = G. Cammelli, Demetrii Cydonii orationes tres, adhuc ineditae, in: BNJ 4 (1923) 77–83.

24 In one of his letters to Helena Kantakouzene, Demetrios Kydones identifies this Byzantine empress as the author of oration(s) (λόγοι) dedicated to her father, the Emperor John VI Kantakouzenos. Kydones refers to Helena's compositions as ἐπινίκιοι celebrating her father's victory of 1347: R.-J. Loenertz, Démétrius Cydonès Correspondance (StT 208), Vatican 1960, II no 389, 340–1; F. Tinnefeld, Demetrios Kydones, Briefe (Bibliothek der griechischen Literatur 12), Stuttgart 1981, I 1, 187–9.

25 Maximos Planoudes states that his oration was composed on the occasion of Michael IX's coronation: Planoudes, Basilikos (see n. 17), ch. 1, 25–7.

26 John XIV Kalekas, Coronation Speech = P. Joannou, Joannes XIV Kalekas, Patriarch von Konstantinopel, unedierte Rede zur Krönung Joannes V, in: OCP 27 (1961) 43–5.

27 Καὶ νῦν τὸ πατρῶον εἰληφας σκηπτρον, ... (“And now you hold your father's sceptre...”): Nicholas Kabasilas, Encomium for Matthew Kantakouzenos = M. Jugie, Nikolas Cabasilas, Panegyriques inédits de Mathieu Cantacuzene et d'Anne Paléologue, in: IRAIK 15 (1911) 117, 6.

father, John V, had recovered from a serious illness,²⁸ while Manuel Gabalas/Matthew of Ephesos celebrated his own recovery with a speech for Andronikos II.²⁹ In turn, John Chortasmenos addressed Manuel II when this ruler returned from Thessalonica to Constantinople in 1416.³⁰

We know that several such texts were commissioned, and that their authors appear to have been formally invited to compose, and deliver, their orations. Cases of officially appointed orators, however, whose ceremonial duty was to produce imperial orations, were rare. In fact, only one such case can be identified: that of Manuel/Maximos Holobolos, who acted as the ῥήτωρ τῶν ῥητόρων, and among whose responsibilities was included an annual celebratory speech for the emperor.³¹ Several further orators appear to have been officially invited to write imperial orations for specific public occasions: George Akropolites, Maximos Planoudes, and possibly also Gregory of Cyprus, John Kalekas, Nikolaos Kabasilas and Demetrios Kydones. Many encomiasts, however, were not so privileged, but were compelled to take a more active approach in seeking opportunities to address the emperor. If their unsolicited pursuits met with success, these eager hopefuls were granted audiences, and opportunities to present their work in less formal situations. The evidence we find in the correspondence of one such claimant to the status of imperial encomiast, Michael Gabras, is a case in point.

This Byzantine author belonged to a group of fourteenth-century intellectuals, who dwelt on the periphery of academic life, pleading for help and financial support. With the only source of information about Gabras being his surviving correspondence, not much is known about him.³² Although not held in high esteem by

28 Μανουήλ τοῦ Παλαιολόγου λόγος πανηγυρικός περὶ τῆς τοῦ βασιλέως υγείας: ed. J. F. Boissonade, *Anecdota nova*, Paris 1844 (Reprint 1962), 223–38.

29 The address (προσφωνητικός) was dedicated to Andronikos II's humanity (φιλανθρωπία), which the emperor displayed when he visited the author during his illness: περὶ τῆς ἐνούσης τοῦτῳ φιλανθρωπίας, ὁπηνίκα καὶ τὸ ἡμέτερον κακῶς τῇ νόσῳ ταλαιπωρούμενον ἐπεσκέψατο: Cod. Vind. Theol. Gr. 174, 58r.

30 Εἰς τὸν ἅγιον τὸν βασιλέα κύρ Μανουήλ, ὁπηνίκα ἐπανήλθεν ἀπὸ τῆς Θεσσαλονίκης: Hunger, Chortasmenos (see n. 18), 217–24.

31 R. Macrides, The New Constantine and the New Constantinople – 1261?, in: *BMGS* 6 (1980) 13–41.

32 From Gabras's letters, we know that he was born into an old Byzantine family, that he may have been taught by the famous mathematician and astronomer Manuel Bryennios, and that he was attached to the imperial office in ca. 1320: A. Bryer, A Byzantine Family: The Gabrades c. 979–c. 1653, in: *Historical Journal* 12/2 (1970) 164–87; A. Bryer/A. Dunn/J. Nesbitt, Theodore Gabras, Duke of Chaldia (†1098) and the Gabrades: Portraits, Sites and Seals, in: *Βυζάντιο. Κράτος καὶ κοινωνία. Μνήμη Νίκου Οικονομίδη*, Athens 2003, 51–70; C. N. Constantinides, Higher Education in Byzantium in the thirteenth and early Fourteenth Centuries (1204–ca. 1310) (*Texts and Studies of the History of Cyprus* 11), Nicosia 1982, 96, and note 40; G. Fatouros, Die Briefe des Michael Gabras (ca 1290 – nach 1350) (*WBS* X 1–2), Vienna 1973, I 20–4; PLP 3372; Mergiali, Enseignement (see n. 5), 106–12.

some modern scholars,³³ Gabras's letters testify to many aspects of contemporary intellectual life. Undoubtedly their most striking characteristic is their petitioning nature: these missives clearly convey that the writer was in constant search of private or, indeed, imperial grants. More relevantly, they preserve evidence of Gabras's own literary output, mainly rhetorical, which has not survived to the present day. Thus, we know that he composed several imperial orations for Andronikos II, which he thereafter forwarded to his friends for evaluation.³⁴ Although it seems that at least one such oration came into the emperor's hands and made a positive impression, public recitation of the work was not held, and the author's petition failed.³⁵ These references represent a reminder that even those educated Byzantines who did not belong to imperial circles, and were not sufficiently privileged to present their works publicly, preferably before the emperor himself, wrote imperial orations and promoted them unendorsed. In fact, in time, and particularly during the last century of Byzantium, the dwindling of official demand meant that the imperial orations gradually lost their ceremonial component, and became increasingly private. However, this development did not end their production, which continued well into the fifteenth century, almost until the fall of Constantinople in 1453.

The Setting

With this array of different circumstances inspiring the composition of imperial orations, the next obvious question to ask is: what do we know about the actual performance of these texts in late Byzantium?

Firstly, where did they take place?

The great majority of imperial encomiasts established themselves in Constantinople, gravitating towards the imperial court. It is conspicuous, however, that many of them arrived from the territories that were no longer Byzantine. In fact, almost two thirds of the rhetoricians considered in this study were born in the Greek-speaking provinces of Europe and Asia Minor. The list of these authors is long. George Akropolites left Constantinople for Nicaea when this city became

33 Gabras's correspondence has been described as "bulky but pathologically empty of content": see I. Ševčenko, Theodore Metochites, the Chora and the intellectual trends of his time, in: P. A. Underwood (ed.), *The Kariye Djami*, London 1975, 20.

34 The editor of Gabras's correspondence has identified four imperial orations by this author, referred to in the following letters: 1) nos 49, 52; 2) nos 281, 284, 286; 3) no. 313; 4) no. 344. Cf. Fatouros, *Briefe des Michael Gabras* (see n. 32), I, 25.

35 The speech in question seems to be Gabras's second imperial oration composed in ca. 1322: Fatouros, *Briefe des Michael Gabras* (see n. 32), no 286. On the fate of this oration, see: *ibidem*, no. 281, 6–10 and 17–18; no. 284, 3–9.

the seat of the Byzantine emperor. George/Gregory of Cyprus went from his native island to Nicaea, and later to Constantinople. Manuel/Maximos Planoudes moved from Nikomedeia in Bithynia to the Byzantine capital. Although indigenous to Constantinople, Theodore Metochites had to find his way back to the city of his birth, and to the imperial favour, after his family had been exiled to Asia Minor. Nicholaos Lampenos came to Constantinople from Thessalonica, as did Joseph the Philosopher, Nicholas Kabasilas and Demetrios Kydones. Theodore Hyrtakenos, Nikephoros Gregoras and John Dokeianos were natives of the coastal regions of the Sea of Marmara and the Black Sea. Manuel Gabalas/Matthew of Ephesos came from Philadelphia, while the families of Isidore of Kiev and Michael Apostoles originated from the Peloponnese.

Considering their honorand, it is very likely that the encomia, if and when presented to the emperor, were staged in the imperial palace. We should also allow for the possibility of the orations being read before an informal audience, in the houses of friends and correspondents, to whom these compositions may have been sent for evaluation and further recommendation. However, the orations themselves do not volunteer such information. Their authors do not seem to be particularly concerned with the actual performative context of their work. Instead, they are happy to communicate the descriptive context, which can unfailingly be identified as a stage much more imposing than any of the physical spaces in the Byzantine capital that we may be able to pinpoint.

Imperial orations are founded on the notion of society, and they imply a greater audience existing outside the confines of the theatre. This audience, as the orations themselves indicate, is ecumenical, and represents a compendium of the Byzantine populace as a whole. Possibly the most comprehensive illustration of such a magnificent *theatron* is found in Choumnos's encomium for Andronikos II. This orator depicts a gathering in celebration of the emperor comprising of: ἄνδρες, γυναῖκες, νέοι, πρεσβύτες <sic>, μικροί, μείζους, πλούσιοι, πένητες, δοῦλοι, ἐλεύθεροι, ..., οἱ ἐν ἀγροῖς, οἱ ἐν ἄστεσι, γεωργοί, ..., οἱ τύχης πάσης, οἱ ἐργασίας ἀπάσης, ..., ὅσοι καθ' ἡμᾶς οἰκουμένης, ὅσοι τῆς ἐκτός, γένος σύμπαν σχεδόν, ἡλικία πᾶσα, δοῦλοι πάντες Χριστοῦ, etc.³⁶

The rhetorical experience promoted by epideictic is designed to engage both the speaker and the listener as beholders. Striking visual factors repeatedly emerge as the rhetorician is depicting both himself as an observer (ἐγὼ δὲ θεατῆς τῶν γιγνομένων)³⁷ and the events he relates, as if these are taking place before his very eyes. For example, when commemorating state or court ceremo-

36 Nikephoros Choumnos, Encomium for Andronikos II = Boissonade, *Anecdota Graeca* (see n. 17), II 52–3.

37 "I too am a spectator at these events": Planoudes, *Basilikos* (see n. 17), ch. 3, 70.

nial, orations present vivid descriptions of universal merriment, processions of high dignitaries and common folk, and even glimpses of specific customs and rituals accompanying, say, the celebration of an imperial triumph,³⁸ coronation³⁹ or the birth of a *πορφυρογέννητος*.⁴⁰ Although such references probably have very little to do with the actual performances of the orations, they set the scene for them, and may also prove valuable for the general topic of Byzantine ceremonial.

Not all imperial orations, however, include such features. Quite a few do not convey any elements of ritual, or, for that matter, any trace of performativity. If we read, for example, the orations for Andronikos II by Nikephoros Gregoras⁴¹ and Theodore Hyrtakenos,⁴² or the two fifteenth-century anonymous compositions for John VIII,⁴³ the obvious lack of a strong authorial voice and of display imagery in them suggests that their *theatron* was envisaged as, and indeed may have been, far less imposing.

The Author/Performer

Late Byzantine imperial orations were written by highly skilled rhetoricians, who established themselves firmly as the core of the contemporary literary and political elite. A list of titles and offices held by these encomiasts offers only a relative variety. Among them we find future emperors and grand logothetes or *mesazones* as well as officially appointed orators. Additionally, in their midst we encounter members of the imperial entourage, young court officers and teachers, together with secular clergy, monks and high-ranking church officials, including bishops and patriarchs.

The most prominent intellectuals in late Byzantium frequented the imperial court in Constantinople and performed in literary salons, which were at times presided over by the emperor. These intellectuals were well acquainted with each

38 Holobolos, Oration II, 68–75; George of Cyprus, Encomium for Michael VIII, ff. 347; Kydones, Oration II for John VI, *passim*.

39 Planoudes, Basilikos, ch. 36, 1186–94.

40 Holobolos, Oration III, (ed. Treu, Holoboli orationes [see n. 15], 78–98, 91, 3–11); Choumnos, Encomium for Andronikos II 13.

41 Nikephoros Gregoras, Oration I for Andronikos II = L. Schopen/J. Bekker (eds.), *Byzantina Historia Nicephori Gregorae*, Bonn 1829–1855, I, 328, 9–339, 20. Nikephoros Gregoras, Oration II for Andronikos II = P. A. M. Leone, *Nicephori Gregorae ad Imperatorem Andronicum II Palaeologum orationes*, in: *Byz 41* (1971) 503–10. Nikephoros Gregoras, Oration III for Andronikos II = *ibidem*, 510–15.

42 Theodore Hyrtakenos, Address to Andronikos II = Boissonade, *Anecdota Graeca*, I, 248–53.

43 Anonymous I, Encomium for John VIII Palaiologos, ed. S. Lampros, *Παλαιολογία και Πελοποννησιακά*, III, 200–21. Anonymous II, Encomium for John VIII Palaiologos, ed. *ibidem*, 292–308.

other, and they kept in touch with their colleagues outside Constantinople. Their abundant correspondence allows us to establish a more detailed picture of the intricate social scene of most prominent Palaiologan intellectuals, while evidence of their personal contacts can lead us to identify the influence one such author had on others.⁴⁴

Imperial encomiasts follow the same pattern. A further proof of their mutual association can be found in the fact that most among them were connected by the relationship of student and teacher. We know, for example, that George Akropolites was George/Gregory of Cyprus's teacher while he, in turn, taught Nikephoros Choumnos, and probably Maximos Planoudes, too. It is assumed that Choumnos took part in the education of Manuel Gabalas/Matthew of Ephesos. Theodore Metochites supervised Nikephoros Gregoras's studies, while Gregoras probably acted as George Lampenos's teacher. Finally, Demetrios Kydones was a tutor of another imperial encomiast, Manuel II Palaiologos. These connections become particularly important when we consider the fact that the production of imperial orations in late Byzantium relied heavily on the contemporary rhetorical production, and that Palaiologan rhetoricians appear to have drawn their inspiration primarily from similar compositions that were chronologically and thematically closest to them.⁴⁵

While these data allow us to assume that links between the rhetoricians were strong and, probably, friendly, we must not exclude the possibility that some orators displayed a somewhat less sociable disposition towards their colleagues. The competition, envy and intrigues at the court of Manuel II Palaiologos, as described in the work attributed to Mazaris, even if exaggerated for satirical purposes, could not have been entirely fictional, nor, for that matter, relevant to a single reign only.⁴⁶ Nevertheless, due to their deliberate obscurity, imperial orations are not the most suitable sources to bear witness to polemical, even competitive, sentiments that might have existed between their authors. Cases where they can be recognised are rare.⁴⁷ On the other hand, what we can find in late Byzantine imperial orations are ever-increasing elements of personal opinion and ad-

44 On contacts between intellectuals in late Byzantium, see: K. P. Matschke/F. Tinnefeld, *Die Gesellschaft im späten Byzanz: Gruppen, Strukturen und Lebensformen*, Cologne 2001, 221–385.

45 I. Toth, *Epideictic eloquence in late Byzantium – imperial orations in the light of their rhetorical tradition and contemporary practice* (abstract), published in: *Proceedings of the 21st International Congress of Byzantine Studies. II Abstracts of Panel Papers*, London 2006, 135.

46 Mazaris' *Journey to Hades*, Greek text with translation, notes, introduction and index by Seminar Classics 609, Buffalo, N.Y. 1975, 2–60.

47 A convincing suggestion has been made recently to identify the anonymous opponent of Planoudes, whom he mentions in his *Basilikos*, as Nikephoros Choumnos: Angelov, *Byzantine Imperial Panegyric* (see n. 8), 62–3.

vice. If at any point in their history Byzantine intellectuals felt obliged to take a stance and voice their concerns, this was certainly their time. *Parainesis* and assessment – sporadic in earlier epideictic compositions – became the most prominent features of speeches dedicated to the Palaiologan *basileus*. Whether their authors intended to suggest possible political action, or to comment upon steps already taken, they were far more explicit than the nature of their work demanded. Understandably so, for, these rhetoricians were frequently the executors of imperial policies and, more often than not, their creators. However, we must not ignore the fact that even deteriorating Byzantine circumstances and the irreversibly altered character of imperial orations in these circumstances, did not make Byzantine orators lose sight of the encomiastic tradition and the true character of the task they performed, which they maintained until the very last days of the dying empire.

The rhetorician's art is the art of self-presentation and the epideictic *genos* generally serves as a most efficient vehicle for this aim. In this context, what often emerges is the portrait of a speaker promoting the ideas of display and giving a self-validating performance in equal measure. In the Palaiologan imperial encomia the performer takes the centre stage. He chooses first-person narration as the form of his presentation, and also includes numerous self-referential elements. It is in the name of the entire population that he acts as ἡ πάνδημος καὶ παγκόσμιος φωνή, for one voice, one mouth and one tongue do not suffice when the orator confronts his task: οὕτως οὐχὶ φωνὴ μόνον μία, οὐδ' στόμα ἓν ἢ γλῶσσα μία, οὐκ ἂν ἐξαρκέσοι πρὸς τὸν νῦν ἡμῖν προκείμενον ἀγῶνα τῆς εὐφημίας.⁴⁸

Imperial encomiasts, as we have seen, consider themselves truthful representatives of the entire Byzantine populace. Their task of praising the emperor is embedded in a deeper context of reinforcing generally accepted values. Generalisation and didacticism are integral to their presentation. Responding to such expectations, the encomiasts are very close to being educators. Moreover, concerning themselves with the process of influencing audiences, and exerting power over them, they alternate between the roles of orators – far better suited to the task they perform – and of actors.⁴⁹ Even though they mostly speak in their own name and assume ethical responsibility for their own words, at times they lend their

48 Choumnos, Encomium for Andronikos II, 1, 12 – 2, 22.

49 On theatrical representation and two men of spectacle (orator *versus* actor), see: J. Derrida, *Of Grammatology*, Baltimore 1997, 305: “There are two sorts of public persons, two men of spectacle: on the one hand the orator or the preacher, on the other the actor. The former represents himself, in him the representer and the represented are one. But the actor is born out of the rift between the representer and the represented ... He signifies nothing. He hardly lives, he lends his voice. It is a mouthpiece ...”

voice and act as mouthpieces, reporting, *verbatim*, words they explicitly attribute to others.⁵⁰

The Audience

A complete decoding of the Byzantine imperial oration proves almost as challenging for the reader today as it must once have been for the great majority of Byzantine public. Addressed to the emperor and composed by and for the literary elite, the Byzantine imperial oration was never intended for a wider audience and readership. Instead, its intricate and fine-tuned details could be grasped only by those individuals equipped with sufficient insight and background information to follow what was being communicated. The audience members for the Byzantine imperial oration were defined by their high learning, esoteric knowledge, dominant position in Byzantine society and, ultimately, by the proximity to the person praised – the Byzantine emperor himself. In the Palaiologan imperial orations, the emperor and the audience are always in attendance, and play an important role in the performance. And yet, in spite of their strong presence, they remain elusive. The encomiast addresses the emperor, (ἄριστε βασιλεῦ, θειότατε βασιλεῦ, θεῖε ἡγεμῶν, etc.), and at times other members of the imperial family, often leaving no doubts that his act is graced by their presence. Frequently, it is made clear that the heir to the throne or the empress attend such occasions.⁵¹ Then there are others, those who are referred to simply as πάροντες, and ἄνδρες Ῥωμαῖοι or, more loftily, as οἱ ἐν τέλει and συγκλητικοί.

Only in one unreported case are we told explicitly who graced the performance of an imperial oration. Here I refer to the last surviving chapter of Akropolites's historical work, where the author mentions that the emperor and high dignitaries were present at the performance of his own speech.⁵² Among these were also ὁ τε δεσπότης Ἰωάννης τοῦ βασιλέως αὐτάδελφος καὶ ὁ

50 Holobolos, in his Oration I, 45, 32–46, l. 36 reports the speech the Genoese envoys delivered for the emperor; in the first anonymous oration for John VIII (216, 31–218, 33), the unknown rhetorician quotes the emperor's address to his subjects, in which he urges them to preserve their Christian faith. On the other hand, George/Gregory of Cyprus, in his Encomium for Michael VIII (348, 24–351, 22) composes a *prosopoiia*, and reports a speech, which the city of Constantinople pronounces paying respect to her liberator, the emperor.

51 The empress Anne of Savoy seems to have attended the oration by the Patriarch John XIV Kalekas, who addresses her as πάντ' ἄριστη μοι καὶ θειοτάτη δέσποινα: John XIV Kalekas, Coronation Speech, 43, 1–2. Both Planoudes in his *Basilikos* and Chortasmenos in his *Prosphonetikos* frequently address Andronikos II and his son Michael IX and Manuel II and his son John VIII respectively.

52 Heisenberg, *Acropolitae Opera* (see n. 22), I 188.19–189.8.

πενθερός τούτου ὁ σεβαστοκράτωρ Τορνίκιος.⁵³ The protocol followed here must have been the same as for any other ceremonial gathering at the palace. The audience most probably consisted of senators, officials and other patricians (οἱ συγκλητικοί, οἱ ἀξιωματικοί, καὶ οἱ ἔτεροι ἄρχοντες), in the order ἀπὸ τοῦ μεγαλυτέρου μέχρι τοῦ μικροτέρου, as presented in the surviving lists of the hierarchy at the imperial court in late Byzantium.⁵⁴ For all this effort, Akropolisites witnessed how such a worthy assembly was not entirely appreciative of his intentions. As he describes, the emperor was displeased, and it was noon and time for lunch (ὁ μὲν βασιλεὺς ἐδυσχέραινεν, ἤδη γὰρ μεσεμβρινὰς τὰς ἀκτῖνας ὁ ἥλιος ἔβαλλε καὶ ὁ τοῦ ἀρίστου παρήει καιρός ...).⁵⁵

The attendance at such gatherings remains a highly speculative topic, and one, which has yet to be investigated more thoroughly. One detail, however, remains undisputed: the higher the social standing of the public, the better placed it was to mark the occasion and to confirm the authority of the performer.

There is another aspect of imperial orations, which may offer a wealth of information on the presentation of these occasional rhetorical pieces. Here I refer the active communication between the orator and his public described in the orations themselves. Almost always the orator invites the public to participate actively in his performance. Quite common in the declamatory rhetoric of this type is the use of the plural voice, of exhortations, imperatives, questions, exclamations, commands, and expressions of wishes. Through these forms, the speaker urges the audience to listen to him, to join in, to eulogize (or curse), applaud or to pray, as is appropriate when great celebrations take place. These *τόποι* are frequent and seem to suggest that there was some kind of communication among the participants in the performance. Of course, such references may simply be poetic devices, rather than reflecting an actual practice. We cannot be certain, but it would be careless, to say the least, to dismiss such an abundance and such consistency of information. Moreover, current research on the performance of Byzantine poetry, and of panegyric poems in particular – the compositions whose purpose and original context must have been very similar to those of prose panegyrics – indicates that there is much to be gained from focusing on these issues.⁵⁶

53 Ibidem, 188.30–189.1.

54 J. Verpeaux (ed.), *Traité des offices* (Le monde byzantin 1), Paris 1966, 130–40; 344–9.

55 Heisenberg, *Acropolitae Opera* (see n. 22), I 189.6–8.

56 Classical scholars have already done a great deal of work on this topic. See, for example: G. Nagy, *Poetry as performance: Homer and beyond*, New York 1996. On the performance of Byzantine court poetry, see: M. Alexiou, *Ploys of Performance: games and play in the Ptochoprosdromic poems*, in: *DOP* 53 (1999) 91–109; W. Hörandner, *Zur kommunikativen Funktion byzantinischer Gedichte*, in: *XVIII International Congress of Byzantine Studies, Major Papers*, Moscow 1991, 104–18; M. Jeffreys, “Rhetorical” texts, in: E. Jeffreys (ed.), *Rhetoric in Byzantium*, *Papers from the Thirty-fifth Spring Symposium*, Exeter-College, University of Oxford,

I suggest that exactly this approach offers a way forward in reading and interpreting the performance of rhetorical texts in general. A careful examination of self-referential elements, of dramatic rendering and deictic language could successfully replace the missing testimonies of performance. Evidence that such data provide is both plentiful and valuable and cannot be ignored.

The Sign of a Sign – written versus oral

From the point of view of their utility, late Byzantine imperial orations display a dual nature. On the one hand, these texts were undoubtedly composed in order to be performed; on the other, they were also written in order to be read. Although pieces of occasional rhetoric, not all imperial orations were intended to be merely short-lived compositions with a significance as ephemeral as the public events to which they were attached. In order to corroborate this, one final remark is due concerning the role of imperial encomiasts as publishers and distributors of their own works. Only rarely are we allowed an insight into this aspect of their work, but when this happens, it becomes clear that some speeches were drafted in more than one version, and were distributed inviting advice and evaluation. At times, they were also subject to a gradual editorial process, even in the aftermath of the events, which inspired them.

I offer several cases in point. The aforementioned Michael Gabras refers in one of his letters to an oration he wrote for Andronikos II, stating that he has forwarded this text to all his learned friends. The letter itself is headed τοῖς ἐλλογίμοις ἅπασιν συνήθεσιν, and continues: τὸν εἰς βασιλέα τοῦτόν μοι ἀσθέντα λόγον ἅπασιν ὑμῖν ... ἀπέσταλκα.⁵⁷ Gabras does not specify who his friends were, nor what the purpose of the circular was, but we can assume that by taking charge of the distribution of his own oration, he hoped to ultimately reach the emperor. Another example of the circulation of rhetorical works is provided by Manuel II Palaiologos, who composed a funeral oration for his brother Theodore in 1407.⁵⁸ This text, subject to several revisions, was read and commented upon by some of the emperor's closest friends, and even despatched to Italy in order to be translated into Latin.⁵⁹ Isidore of Kiev gives further evidence of redrafting in the case of his encomium for John VIII. The surviving manuscript tradition of this work attests to different stages in its composition before the final

March 2001, Aldershot 2003, 87–100; M. D. Lauxtermann, *Byzantine Poetry from Pisides to Geometres* (WBS XXIV/1), Vienna 2003, 45–53.

57 Fatouros, *Briefe des Michael Gabras* (see n. 32), no 286.

58 Ed. J. Chrysostomides, *Manuel II Palaeologus: Funeral Oration on His Brother Theodore* (CFHB XXVI – Series Thessalonicensis), Thessalonica 1985.

59 *Ibidem*, 29–31.

version.⁶⁰ Although it is not clear whether the encomium was being corrected prior to or after its delivery, the fact remains that it was meticulously edited with a view to improving the text.

We are fortunate that the production of late Byzantine imperial orations is testified to by contemporary, and therefore reliable, material. Here, I refer to the fact that most manuscripts containing late Byzantine imperial orations were copied at the same time as the orations were actually composed.⁶¹ Furthermore, a great majority of the imperial orations dating from the fourteenth century and thereafter have survived in the collected works of individual authors and, in some cases, they are also autographs.⁶² In fact, this seems to have been by far the most common means of their transmission. It thus becomes possible to identify specific criteria that lead to the addition of imperial orations to such manuscripts, and, since some of them are autographs, to trace these criteria back to the author himself.

It is a well-known fact that Byzantine intellectuals employed rhetoric in their quest for recognition, as well as to further their individual or collective interests. Consequently, their success depended on achieving an opportunity to present themselves to the emperor, and then on the impression they made on him. Our knowledge does not allow us to claim that all extant late Byzantine imperial orations served this purpose, but we do know that many, in fact the great majority of them, were delivered in public. It does not therefore seem unreasonable to propose that the successful performance of these compositions may have influenced the subsequent interventions of their authors, who made sure that their work out-

60 G. Mercati, *Scritti d'Isidoro, il cardinale Ruteno, e codici a lui appartenuti*, Rome 1926, 6; O. J. Schmitt, *Kaiserrede und Zeitgeschichte im späten Byzanz: ein Panegyrikos Isidors von Kiew aus dem Jahre 1429*, in: *JÖB* 48 (1998) 214 and note 25.

61 This is the case with the manuscripts of encomia by Manuel/Maximos Holobolos, Manuel/Maximos Planoudes, Nikephoros Choumnos, Theodore Metochites, Nicholaos Lampenos, Theodore Hyrtakenos, Manuel Gabalas/Matthew of Ephesos, Nikephoros Gregoras, John Kalekas, Manuel II Palaiologos, John Chortasmenos and Isidore of Kiev. The same appears to have been the case with the three known anonymous imperial orations dating from the Palaiologan period.

62 They are: Leid. B. P. G. 49, Paris. Gr. 3010 (George/Gregory of Cyprus), Paris. Gr. 2105 (Nikephoros Choumnos), Vind. Phil. Gr. 95 (Theodore Metochites), Paris. Gr. 1209 (Theodore Hyrtakenos), Vind. Theol. Gr. 174 (Manuel Gabalas/Matthew of Ephesos), Vat. Gr. 116, 1085, 1086 (Nikephoros Gregoras), Laur. LIX 44 and Burney. Gr. 75 (Demetrios Kydones), Paris. Gr. 1213 (Nicholas Kabasilas), Paris. Coisl. Gr. 286 (John Kalekas), Paris. Gr. 3041 (Manuel II Palaiologos), Vind. Suppl. Gr. 75 (John Chortasmenos), Vat. Gr. 226 (Isidore of Kiev), Saragoss. 84 (John Dokeianos), Vind. Phil. Gr. 85 and Monac. 51 (Michael Apostoles). Among the manuscripts numbered above the autographs are: Vind. Theol. Gr. 174 (Matthew of Ephesos), Vat. Gr. 116, 1085, 1086 (Gregoras), Paris. Gr. 3041 (examined and annotated by Manuel II), Vind. Suppl. Gr. 75 (Chortasmenos), Vat. Gr. 226 (Isidore of Kiev).

lived its original function and was left for posterity as a memento of their own achievements.

It was this particular aspect of their activity that made the rhetoricians' "exchange" with the emperor even more beneficial to both parties: "High culture – poetry, rhetoric, history, on occasion philosophy is the panegyrist's main contribution to the glory of the emperor. It sets him in a heroic and historical context. It offers a memorial which, in virtue of its archaic and supposedly timeless language, promises immortality."⁶³ Neither Byzantine imperial encomiasts nor their *laudandi* ever lost sight of the fact that – οἱ λόγοι τοῖς πράγμασι τὴν ἀθανασίαν χάριζονται⁶⁴ – deeds are granted perpetuity only by means of words, be they spoken or written. On this premise alone, the authors of the orations dedicated to the emperor could confidently claim their recompense, even if it meant releasing their compositions, and allowing their *Nachleben* to evolve into a different type of performance, for a different audience – their reading public.

63 D. A. Russell, *The Panegyrists and their Teachers*, in: M. Whitby (ed.), *The Propaganda of Power: the role of panegyric in late antiquity* (Mnemosyne suppl. 183), Leiden 1998, 43.

64 Isidore of Kiev, *Encomium for John VIII*, ed. Lampros, *Παλαιολόγια καὶ Πελοποννησιακά*, III 133, 21–2.

Zum Wortschatz des Theodor Studites*

ERICH TRAPP

Es war der Jubilar, der als erster erkannt hat, daß Theodor, der berühmte Abt des Studiu-Klosters in Konstantinopel (Lebenszeit 759–826)¹ durch seine Schriften, und da ganz besonders durch seine Homilien, unbestritten als der größte Wortschöpfer des griechischen Mittelalters hervorragt.² Auch wenn sich die geschätzte Zahl von ca. 3000 „hapax legomena“ inzwischen um vielleicht 10% relativieren läßt, kann sein Führungsanspruch in dieser Hinsicht weder von früheren Autoren, noch von späteren auch nur annähernd erreicht werden, die meist nur einige Hundert, jedenfalls kaum mehr als etwa 1000 neue Wörter eingeführt haben (Simokattes, Michael Psellos,³ Nikephoros Basilakes, Theodoros Prodromos, Konstantin Manasses,⁴ Eustathios von Thessalonike, Niketas und Michael Choniates, Ne-

* In diesem Beitrag sind die über das Abkürzungsverzeichnis des Sammelbandes hinausgehenden Kürzel am Ende angeführt.

1 Zu seiner Biographie vgl. PmbZ I 4, Nr.7574.

2 G. Fatouros, Zur Sprache des Theodoros Studites, in: Lexicographica Byzantina, Wien 1991, 127f., vgl. auch Theodori Studitae Epistulae rec. G. Fatouros (CFHB XXXI – Series Berolinensis), Berlin/New York 1991, 127*f., sowie G. Fatouros, Die Benediktiner von S. Maur auf der Suche nach exotischen Wörtern bei Theodoros Studites, in: E. Trapp (Hrsg.), Studien zur byzantinischen Lexikographie (BV 18), Wien 1988, 71–148. Eine wichtige Vorarbeit stellte der ziemlich ausführliche Wortindex (941–984) in der Megale katechesis, ed. A. Papadopoulos-Kerameus, St. Petersburg 1904, dar. Aus dem Wortschatz muß allerdings das vermeintliche χειρο-ὑψηλότατος getilgt werden, denn der Passus τὸ ἀλάξευτον χειροῦ ψηλότατον ὄρος (Fatouros, Benediktiner 83 „nulla manu laborata mons celsissima“, danach im Index 222), ist sicherlich in τὸ ἀλάξευτον χειρὶ ὑψηλότατον ὄρος zu korrigieren. Weitere Verbesserungsvorschläge: ἀθυροστομοῦντες statt ἀθεοστομοῦντες (88), ἀντινομοθέται τοῦ Μωσέως (92, Druckfehler), ἐμπαιγμός statt ἐμπεγμός oder ἐμπηγμός (97; in der letzteren Form noch im LBG), ἐπίμοχθος für ἐπίμοχλος (97), ἐπιστέρνιος ist richtig (siehe LBG), anstelle von ὑπομνητήριον bzw. der Korrektur ὑπομονονητήριον ist vielleicht besser ὑπομνηστήριον „Ermahnung“ zu lesen (vgl. ὑπομνηστής und προμνηστικῶς bei unserem Autor). Wahrscheinlich falsch ist schließlich μαθηματεύομαι (Fatouros, Benediktiner, 143) für μαθεύομαι, vgl. das Lemma im LBG.

3 E. Renauld, Lexique choisi de Psellos, Paris 1920. Auf S. XIV spricht er von über 1000 Neologismen.

4 O. Lampsides, Τὸ λεξιλόγιον τοῦ Κ. Μανασσῆ ἐν τῇ Χρονικῇ Συνόψει, in: Πλάτων 23 (1971) 254–277.

ophytos Enkleistos⁵ u.a.). Zieht man freilich eine einzige Schrift zum Vergleich heran, so gebührt der Vorrang unstreitig dem gelehrten Kaiser Theodor II. Laskaris mit dem 4. Buch Περί Θεωνυμίας seiner „Theologie“,⁶ der auf wenigen Seiten vergleichsweise die meisten ungewöhnlichen Neologismen bietet.⁷

Nachdem das Ausmaß der oft eigenwilligen Wortprägungen des Theodor Studites durch die erst in neuester Zeit erfolgten umfangreichen Exzerpierungen im Rahmen des Lexikons zur byzantinischen Gräzität (LBG) sowie die umfassende Erweiterung der Datenbank des Thesaurus linguae graecae (TLG) gut erfaßt ist, lassen sich jetzt mögliche Vorbilder und eine vermutlich größere Zahl an Nachahmern besser eruieren.

Beginnen wir mit den ersteren und berücksichtigen dabei auch die kommenden Faszikel des LBG, um zugleich weniger bekanntes Material vorzustellen, so läßt sich einstweilen folgendes beobachten:

Aus Gregor von Nyssa könnte Studites gekannt haben:

ἀγαλλιᾶσμιος „Freude bringend“ (GrNyssOp V 130,19): ThStudPG 705A.769A.

ἐγκαταφλέγω „verbrennen“ (GrNyssPG 44,220B): ThStudEp 554,39.

ἐνσκοτίζομαι „in Finsternis geraten“ (vgl. L): ThStudEp 163,22

πλησιόθεος „Gott nahe“ (GrNyssPG 44,1329A, gilt aber als unecht): ThStudPG 745C.

πολυμακάριστος „vielgepriesen, sehr glücklich“ (GrNyssPG 46,848C) ThStudCatM 59 (p.419).

πολυσαρκέω „wohlbeleibt sein“ (GrNyssOp IX 64,13; GrNyssPG 44,141B): ThStudCatM 103 (p.751). Das Wort gebraucht allerdings auch Johannes Chrysostomus (JoChrysPG 49,179,22).

προνοσέω „vorher leiden (an)“ (GrNyssOp I 31,4. Gr. Nyss., Vita Mosis II 260. GrNyssPG 44,1285A): ThStudCatP 112,20; aber schon bei Hippokrates, vgl. LS.

Gregor von Nazianz scheint in folgenden Fällen Pate gestanden sein:

ἐκνίκημα „Siegespreis“ (siehe L) ThStudEp 112,17 (weitere spätere Stellen im LBG)

πανσθενεί „mit ganzer Kraft“ (siehe L) ThStudCatM 15 (p.98).19 (p.136).

σαρκοτροφέω „den Leib pflegen“ (siehe L) ThStudMus 229,64

5 I. Tsiknopulos, Ὁ Λεξικολογικὸς πλοῦτος τοῦ ἐγκλείστου ἀγίου Νεοφύτου, in: Κυπριακαὶ Σπουδαί 20 (1956) 99–171 (170: über 400 neue Wörter).

6 Θεοδώρου Β' Λασκάρεως Περί Χριστιανικῆς Θεολογίας Λόγοι, ἐκδ. Ch. Th. Krikone, Thessalonike 1988. Abgesehen sei hier von den kleinen Spottgedichten des Konstantin Rhodios.

7 Erstmals annähernd vollständig erfaßt bei St. Kumanudes, Συναγωγή λέξεων Ἀθησαυρίστων ἐν τοῖς ἑλληνικοῖς λεξικοῖς, Athen 1883.

συμποίμην „Mithirte“ (siehe L) ThStudEp 25,18 (die Betonung schwankt in der Überlieferung, Fatouros schreibt mit der Haupthandschrift συμποιμένα; ansonsten vgl. einstweilen den TLG)

Basileios von Kaisareia käme mit folgenden Wörtern in Betracht (siehe LBG und L):

ἀφιδιαστικός „abgesondert, versteckt“; δυστροπεύω „sich schlecht verhalten, starrsinnig sein“.

Aus Ephraim dem Syrer könnten stammen (siehe LBG und L):

ἀμονάχως „unmönchisch“; βραδυφαγία „spätes Essen“ (L wohl unrichtig „langsames Essen“); δουλοπάθεια „Sklaverei der Leidenschaft“; δουλοπαθής „Sklave der Leidenschaft“.

Aus Athanasios von Alexandria könnten entlehnt sein (siehe L und LBG):

δακρυτικός „Tränen vergießend (hervorbringend)“; διαφύλαξις „Bewahrung, Sicherheit“; δογματοθεσία „Bewahrung der Dogmen“; ἐπεξεύρεσις „zusätzliche Erfindung“ (aber nur v.l. bei ThStudBa 45,4).

Von Kyrill von Alexandria könnten übernommen sein (siehe L und LBG):

ἀκανθοτόκος „Dornen erzeugend“ (noch wesentlich mehr Kyrill-Stellen im TLG); ἀφιλοπράγμων „nicht geschäftig“ (L -μόνως); ἀφιλοστόργως „lieblos“; εἰκαιόμυθος „geschwätzig“ (nach εἰκαιόμυθος bei Kyrill, siehe L); εἰρήνευσις „Befriedung“ (siehe DGE, aber auch schon bei Iamblich); ὄχλοποιός „Aufruhr machend, aufrührerisch“.

An Pseudo-Dionysios Areopagites erinnern (siehe L):

βραχύλεκτος „kurz auszudrücken, von wenigen Worten“; εἰρηνόχυτος „Frieden ausgießend“ (bei L ist das Lemma mit der Betonung -ύτος angesetzt); πρακτικεύομαι „handhaben, arrangieren“; τὰ πρὸς αὐτοὺς ThStudEp 203,5 (spätere Stellen bei LS und im TLG); πρωτοφάνεια „erste Offenbarung“ (aber nicht mehr im TLG, dem die neue Edition des Pseudo-Dionysios zugrunde liegt).

Aus Johannes von Damaskus könnten stammen (siehe LBG und L):

ἀνθελκυσμός „das Hinundhergerissenheit“; ἐθνόφρων „heidnisch gesinnt“; ἐκβίωσις „Ableben, Tod“; ἐξεικόνισις „Darstellung“; σχηματάριος „der auf den äußeren Schein Wert legt“.

Aus Johannes Klimax könnten entlehnt sein (siehe LBG):

ἀγογγυσία „Nichtmurren“; ἀκλήτως „ungerufen“; ἀνολίγωρος (Scholion) „nicht nachlässig“; ἑβδοματιαῖος „sieben Tage dauernd“; θεοφώτιστος „von Gott erleuchtet“.

Da wir aus Brief 152,49 erfahren, daß sich Theodor eines Lexikons bediente, könnte man annehmen, daß er folgende Wörter aus älteren Lexikographen gekannt hat:

ἀεινεφής „ständig dunkel“ (Hesych, EtymMag; siehe LS).

ἀκλέπτως „aufrichtig“ (ἄκλεπτοι Hesych α 2437 als Sophoklesfragment)

ἀπατητής „Betrüger“ (Glossar, siehe DGE).

γρηγόρως „wachsam“ (Hesych ε 170).

γευστήριον „Probierbecher“ (CorpGloss II 262,64 ohne Akzent mit dem lat. Äquivalent „gustatorium“ aus einer Hs. des 9.Jhdts., LS und DGE γεύστριον, klass. γευστήριον).

δυσάπανητος „dem schwer entgegenzutreten ist“ (Hesych δ 2524 u.a.).

δυσλογέω „schlecht reden, schmähen“ (Phrynichos: LS und DGE nach alter Edition, TLG nach neuerer).

ἐξηγορέω „verkünden“ (Hesych).

ἐορτασμός „Fest, Festtag“ (Glossar, aber auch bei Plutarch).

εὐβαφος (anstelle des gewöhnlichen εὐβαφής) „schön gefärbt“ (Hesych ε 7191)

καλογένειος „mit schönem Bart“ (Hesych).

πόθημα „Gegenstand der Sehnsucht“ ThStudEp 44,21; 419,22; bei Hesych π 2695 lesen wir den Eintrag πόθημα: ἀγάπη καὶ ζήτησις.

προτίμημα „Vorliebe, bevorzugte Sache“: ThStudCatM 85 (p.606); vorher nur bei Pollux VI 178. συστοιβάζω „zusammendrängen“ (Glossar).

Im Zusammenhang damit wäre es sicherlich lohnend, Parallelen zu sonstiger philologischer Literatur in die Betrachtung miteinzubeziehen, wissen wir doch, wie sehr Scholien und Lexika in einer Wechselwirkung zueinander stehen. So seien wenigstens einige wenige Beispiele herausgegriffen, die sich außer bei Theodor in (offensichtlich älteren) Scholien finden: αὐτοφόνευτος „Selbstmörder“, εὐρεσικάκος „Böses erfindend“, εὐστεγής „gut gedeckt“ (zu diesen siehe das LBG); παρόξυσμα „Reizung, Aufregung“ ScholArK I 3,2,263,312b, bei ThStudCatM 15 (p.100) mit offensichtlichem Druck- oder Lesefehler παρόξυσμα (zu vergleichen ist παροξυσμός LS, L, Somav, Stam); τραυματοποιός „Wunden verursachend“ (ThStudPG 764A; ScholAesch II 2,189,4; außerdem in einem Glossar, siehe LS).

Wenden wir uns nun der Frage zu, in welchem Ausmaß Theodor Studites im Bereich des Wortschatzes Nachahmer gefunden hat, so würde dies einer weit umfassenderen Untersuchung bedürfen. Es sollen daher nur zwei glaubhafte Fälle herausgegriffen werden.

Daß der sehr belesene Eustathios von Thessalonike auch mit unserem Autor vertraut war, könnten folgende lexikalische Gemeinsamkeiten unterstreichen:

ἀπαχής „ohne Dicke, ohne Ausdehnung“: πνεύματα ThStudPG 740A. Θεός EustDam 557A. – LBG, LS.

δουλοποιός „zum Sklaven machend“: ThStudCatP 85 (p.293). EustII 692,4;912,61.– LS (Eust., aber auch schon früher in einem Scholion).

παρατετραμμένως „abweichend“: π. φθέγγεσθαι τοῦ δέοντος ThStudEp 539,14. παρακλιδὸν λέγει τὸ παρὰ. EustOd I 169,4.

πολυπόριστος „viel bietend (verschaffend“: κατορθώματα ThStudCatM 17 (p.116). χρῆμα EustEsp 16,8.

προθυμοποίησις „Ermutigung“: ThStudEp 191,15. ThStudCatP 129,6. ThStudPG 25D. EustII III 728,19.

Das zweite Beispiel betrifft einen Homiletiker und asketischen Schriftsteller, dessen Werk dem des Theodor Studites sowohl an Umfang als auch an sprachlicher Eigenwilligkeit nicht allzusehr nachsteht, wenngleich es keine vergleichbare Ausstrahlung hatte. So können wir wohl annehmen, daß Neophytos Enkleistos, der um die Wende des 12. zum 13. Jhdts. auf Zypern wirkte, mit Studites vertraut war und folgende Erstprägungen von diesem übernommen haben bzw. von ihnen inspiriert sein könnte:

ἐγκλειστικός „einsiedlerisch, eines Reklusen“: ThStudPG 836A (siehe L). NeophSyng II 43,15; 44,12.23 (siehe LBG, Zitate nach älterer Edition).

ἐξοστράκισις „Vertreibung, Verbannung“ (siehe LBG): NeophOm 274,186.

ἐξυποδύω bei Neophytos metaphorisch „herausziehen, befreien“; bei Theodor im Medium „die Schuhe ausziehen“.

θεοσούζευκτος „mit (von) Gott verbunden“: ThStudCatM 68 (p.191 MCL). NeophSyng I E 4,9; II 270,48; 394,1; 404,49; III 259,179 (im LBG nur zwei Stellen aus Neophytos).

ἱκανέω „ausreichen, genügen“: siehe L (ThStudEp) und LBG.

ἰσάγιος „den Heiligen gleich“: ThStudEp 48,127. Neoph 157 (Text noch unediert).

λαυρικός „in einem Kloster lebend“: μοναχός ThStudCatM 91 (p.650); als Subst. NeophSyng III 445,214.

μεγαλόπιστος „sehr gläubig“: ψυχὴ NeophSyng III 380,297; vgl. -στία L (ThStudEp).

μοναχέω „Mönch sein“: NeophSyng III 452,417. -έομαι „Mönch werden“ ThStudEp 516,29.

προσγεύω „den Geschmack bringen“: ThStudIamb 2,8. -ομαι (med.) „kosten von, genießen“: τινός NeophSyng I 108,16.

φυλακισμός „Inhaftierung, Haft“: ThStudCatM 29 (p.205). NeophElass 337,41 (pl.).

Das folgende Beispiel ist zwar nicht geeignet, eine Abhängigkeit zu zeigen, dafür läßt es aber erahnen, was an Texten aus dem täglichen Leben nicht auf uns gekommen sein dürfte. So lesen wir bei Studites εὐκλητος „leicht zu rufen, gehorsam“ (Ep 488,23 ed. Fatouros, bei L ungenau übersetzt „worthy of one's calling“, ähnlich im Tgl „qui boni nominis est“) und dazu (LBG) das Verbum

εὐκλητέω „leicht zu rufen (gehorsam) sein“ in dem Kontext οὐκ εὐκλητοῦσι καὶν ὡς ἰέρακες πρὸς τὸ βρῶμα (TLG). Nirgendwo können wir bisher diese Bildungen nachweisen außer in der verneinenden Form δυσκλητῶ aus dem Falkenbuch des Demetrios Pepagomenos (13. Jh.),⁸ aus dem Kriaras zitiert: Εἰς δυσκλητοῦντα ἰέρακα „auf einen Falken, der sich schlecht rufen läßt; für einen ungehorsamen Falken“. Man wird kaum fehlgehen, wenn man aus diesem bescheidenen Befund schließt, daß εὐκλητος/εὐκλητέω und ihre negativen Äquivalente δύσκλητος/δυσκλητέω als Fachausdrücke in der Sprache der Falkner im Umlauf waren, wobei sich die Bedeutung des Epithetons gewandelt hat (im Altgriechischen bedeutet es wie εὐκληής/δυσκληής „mit gutem /schlechtem Namen“, vgl. den Personennamen Εὐκλητος bei Pape-Benseler bzw. δύσκλητος bei LS).

Passend schließt sich hier ein weiterer Ausdruck des Alltagslebens an. So finden wir in einer Homilie einen „Zahnstocher“ ὀδοντογλύφιον ThStudCatM 20 (p.144), zu dem wir erst aus wesentlich späterer Zeit ähnlich lautende Parallelen anführen können, und zwar einerseits ἀργυροῦν ὀδοντογλύπτειν in einer Urkunde des Lembiotissa-Klosters aus dem Jahr 1255 (MM IV 75) und dann die modernen Bildungen ὀδοντόγλυφον und ὀδοντογλυφίς/-γλυφίδα (Stam, Dem, LKN), aber das volkssprachliche δοντογλυφίδα bereits bei Somav, allerdings nur im italienischen Teil (S.368 s.v. „stuzzicadenti“) neben dem fremden χιλάλι (türk. hilal < arab. hilāl).

Dafür daß unser Autor gerne eigenwillige Wortprägungen geschaffen hat, mag es genügen, ganz wenige markante Fälle anzuführen. So finden wir mehrmals Komposita mit aktiver, statt mit zu erwartender passiver Bedeutung, z. B.: πανεξάγγελτος „alles bekennend“, ThStudCatM 89 (p.54 MCL); πανεξερεύνητος „alles erforschend“, ib. p.52; πατρομίμητος „die Väter nachahmend“, -ος κατάστασις ThStudCatM 109 (p.801); πικρόληκτος „bitter endend“, -ος προᾶξις ThStudCatM 114 (p.843). Eine Vertauschung der Kompositionsglieder⁹ liegt vor bei λυτροπταίσματος „von Sünden befreiend“: ὑποταγή ThStudCatM 75 (p.211 MCL); ῥιψοσχημία „Ablegen der Mönchskutte“, ThStudEp 329,38. Ungewöhnlich sind etwa auch folgende Bildungen: πενταδακτυλέω „mit fünf Fingern zugreifen“, ThStudCatM 96 (p.693); φρουροδέσμιος „gefesselt in der Haft“, ThStudEp 451,9.

8 H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner (HdAW XII 2, Byzantinisches Handbuch 5,2), München 1978, II 268f.311f. Im PLP Nr.22359 ist er irrtümlicherweise mit seinem Namensvetter aus dem 15. Jh. vermengt.

9 Vgl. A. Debrunner, Griechische Wortbildungslehre, Heidelberg 1917, 80 § 160 (z. B. βορβοροτάραξις „Schlammaufrührer“ bei Aristophanes).

Noch interessanter ist sicherlich die Frage, inwieweit wir im Wortgebrauch des Theodor Studites die Entwicklung der Volkssprache durch lexikalische Erstbelege nachweisen und damit im LBG dokumentieren können.¹⁰ Wählen wir zunächst besondere Fälle aus dem Teil des Alphabets aus, die sich im HL finden, d. h. von α-δαχτυλωτός, so ergibt sich folgendes Bild (gegebenenfalls wird zusätzlich auf die Lexika von Somavera und Kriaras verwiesen):

ἀγελασία „Nichtlachen“: ἀγελασία Somav, HL.

Gleich das nächste Wort fehlt allerdings überraschenderweise im HL, ist aber nach Ausweis anderer neugriechischer Lexika sicher bezeugt, nämlich ἀθεῖζω „gottlos sein“: nach Studites erst wieder bei Somav, Stam, Dem, LKN.

Etwas anders liegt der Fall bei ἀπολεμήςια „Kampflosigkeit“, das mit moderner Akzentuierung ἀπολεμήςια nach Ausweis von Somav zwar (bis) um 1700 bekannt, danach aber nicht mehr geläufig war.

ἄχωρησία „mangelnde Auffassungsgabe“: dementsprechend ἄχωρησία „il non poter capire“ bei Somav; im HL ἄχωρησία jedoch in anderer Bedeutung „das Nichteinpassen“.

βαρυσκαρδιάζω „eigensinnig sein“: vgl. βαρυσκαρδίζω „schwermütig sein“ Kr, HL.

γυροκοπέω „im Kreis treten, herumlaufen“: in anderer Bedeutung als „ringsum beschneiden“ findet sich die Form γυροκόβω (pont. γυροκόπτω), HL.

γωνίασμα „Rückzug in einen Winkel“: „Abwinkeln“ HL.

δακρυοβρέχω „mit Tränen benetzen“: pass. -βρέχομαι bei Somav; δακρυ-βρέχω HL.

δανεικός „geliehen, als Darlehen“: Kr, Somav, HL.

Aber auch im weiteren Verlauf des Alphabets finden wir vereinzelt bemerkenswerte Modernismen im Wortschatz des Theodor Studites:

δειλιαστικός „furchteinflößend“: bei Kr in der Bedeutung „mit Furcht, furchtsam“.

ἐμπαλόομαι (abzuleiten von ἐμβάλλω über *ἐμβαλλόω) „geflickt werden“ in der Wendung ἐπωμίου ἐμπαλωμένου (vielleicht sollte man besser ἐμπαλώνω als Lemmaform ansetzen): Kriaras führt die spätere (und heutige) Form μπαλώνω an, während das Pontische die ältere ἐμπαλλώνω bewahrt hat.

ἐμψύχωμα „Beseelung, Belebung“ (nach Studites nur noch im 13. Jh. bei Johannes Apokaukos): als „animamento“ bei Somav, später nicht mehr.

10 Vgl. dazu Fatouros, Zur Sprache des Theodoros Studites (s. Anm. 2), 126f. Allerdings ist die unbelegte Annahme, die an sich schon im 7. Jh. (LBG) bezeugte Hortativpartikel ἄς (<ἄφες) mit Konjunktiv tauche auch bei Theodoros auf, nicht haltbar, wie eine Kontrolle im TLG ergab; hingegen findet sich bei ihm ἄφες zehnmal im üblichen Gebrauch.

ζυμωσία „Säuerung“ (auch noch ein späterer Beleg im LBG, wohl nach Theodor): sonst nur im Pontischen belegt (LexPont).

λουρίδιον „Riemen“: LexTsak -δι; vgl. δουλίριον L (offensichtlich falsa lectio).

ὀρδινεία „Ordnung“: LBG (außer Studites: LeoTact I 64,879 etc.), Kr, Car, MenasGlos, Somav, (Pankal, GianKypri).

ποδοβολέω „herumtrampeln“: ThStudEp 166,10, bei Stam und Dem.

τζυκαλικός „tönen, eines Tongefäßes“: ThStudEp 445,44; vgl. den Anhang.

Einige „Gegenbeispiele“ sollen nun aber zeigen, daß Theodor Studites auf der anderen Seite auch als Wegbereiter des neuzeitlichen Wortschatzes der Gelehrten angesehen werden kann, d. h. sie finden sich alle bei KumN als (scheinbare) Neologismen, wobei wohl weniger daran zu denken ist, daß die Autoren der Neuzeit mit unserem Schriftsteller vertraut waren, als daß sie bei der Wortbildung im gleichbleibenden Sprachbewußtsein unabhängig vorgingen. Derartige Spontanparallelen können somit die ungebrochene Lebensfähigkeit der griechischen Sprache beweisen. Die folgende Auswahl ließe sich unschwer um viele weitere Fälle erweitern:

ἀντιπροσφώνησις „Gegengruß“; ἀρχιτύραννος „Erztyrann“ (auch bei Dem); διαρρηκτικός „zerbrechend“ (auch bei Stam, Dem, LKN); ἐκστήθισμα „auswendig gelernter Text“; ἐκτυπωτικός „abbildend“; ἐκφυλακίζω „aus der Haft entlassen“; ἐλαιοφαγία „Verzehren von Öl“; ἐπιφόρτωμα „zusätzliche Last“ (auch im 10. Jh. bei KonstPorphMil; bei KumN für franz. caricature); ἐργοχειρία „Handarbeit, Tätigkeit“ (auch wenig später bei MethTheoph); εὐκαταστατέω „beständig sein“ (im TLG eine zusätzliche Stelle aus der Parva catechesis; bei KumN trans. gebraucht); εὐφημολογία „andächtige Rede“.

Man sollte aber nun keineswegs irgendeine (Vor)form von Diglossie aus diesem Befund herauslesen, eher noch könnte man Theodor Studites als einen Vorläufer mischsprachlicher Texte werten, wie wir sie ja ab dem 12. Jh. (Michael Glykas usw.) kennen. Einige wenige Beispiele mögen hier dafür dienen, die früher häufige Trennung in hoch- und volkssprachliche Literatur wieder einmal in Frage zu stellen.¹¹

ἀποσία „Nichttrinken, Enthaltensamkeit vom Trinken“: LBG (außer bei Studites in einer Dichtung des 13. Jhdts.), Kr (Johannes Koronaios, 16. Jh.; die Stelle aus Ptochoprodromos stimmt nicht, siehe εὐποσία), neuerdings fand sich ein weiterer Beleg im Physiologus 200,4 app. (Variante einer Hs. des 14. Jhdts.).

11 Vgl. zuletzt etwa M. Hinterberger, in: BZ 97 (2004) 589.

δυσκολώδης „beschwerlich“ (von der ἀμαρτία): dieses Kompositum läßt sich nur noch einmal im Roman Kallimachos und Chrysorrhoe belegen (Vers 2514f. βουνὶν ... δυσκολῶδες).

εὐδιακρισία „gute Beurteilung“: Kr (Libistros), KumN.

κοσμοκρατέω „die Welt beherrschen“ (im LBG dazu noch eine Stelle aus dem 13.Jh.): Kr (ebenfalls Libistros).

κριτηριάζομαι „verurteilt werden“ (zwei Stellen): das Aktivum im Sinne von „quälen“ bei Kr aus Marino Falieri (15.Jh.).

πάγγλυκος „ganz süß (lieblich)“: λόγοι ThStudIamb 74,1. κλήσις Psel-Poem 17,421 εἶδος MillLex 259,155. Kriaras führt diese volkssprachliche Bildung des Positivs aus dem Libistros-Roman, der Achilleis und dem Pulologos an, während er für die Steigerungsformen fast nur die hochsprachlichen Ableitungen -ύτερος/-ύτατος belegen kann.

Freilich wäre es beim heutigen Stand der mittelgriechischen Lexikographie aus praktischen Gründen realitätsfern, ein Gesamtlexikon zu fordern, in dem keinerlei Rücksicht mehr auf geringfügige oder radikalere Abkehr aller in Frage kommenden Quellen von der altgriechischen Basis genommen wird. Für die fernere Zukunft allerdings ließe sich dies als theoretische Forderung durch drei weit auseinanderliegende Vorbilder begründen: Sowohl der uralte Ducange als auch vor allem die moderne Datenbank des TLG anerkennen gleichermaßen sämtliche Quellen, die ihnen aufnehmenswert erscheinen, wobei man für letzteren in der Kompilation des Demetrakos eine gewisse Vorstufe erblicken kann. Oder weiter präzisiert: Am besten wäre den philologisch-historischen Interessen mit vier Lexika gedient, für Antike, Mittelalter, Turkokratie bzw. die Zeit bis zur griechischen Staatsgründung, und schließlich für das 19.–21. Jh., jeweils immer ohne Rücksicht auf das Sprachniveau.

Kehren wir jedoch zum eigentlichen Thema zurück, so können wir wenigstens fünf Punkte als Ergebnis unserer kleinen Untersuchung festhalten:

1. wie bereits Fatouros festgestellt hat, ist Theodor Studites einer der größten (vielleicht der größte) Wortschöpfer der griechischen Sprache überhaupt.
2. einzelne ältere Schriftsteller (Schriften) lassen sich als Vorbilder wahrscheinlich machen.
3. sicherlich häufiger wurde er von späteren zum Vorbild genommen.
4. wesentlich öfter ist er jedoch einmalig-eigenwillig in seiner Wortschöpfung, am ehesten mit Theodor Laskaris vergleichbar.
5. nicht selten erweist sich Theodor Studites als Wegbereiter der sprachlichen Entwicklung vom Alt- zum Neugriechischen, wobei fallweise nicht

nur vulgäre Formen, sondern auch solche begegnen, die wir erst in den gelehrten Bildungen der Neuzeit wiederfinden.

Damit möge der Jubilar, dem auch das „Lexikon zur byzantinischen Gräzität“ viel zu verdanken hat, eine neuerliche Bestätigung dafür finden, wie wertvoll der Beitrag zum mittelgriechischen Wortschatz ist, den „sein Autor“ geliefert hat. Freilich würde es dieses Thema verdienen, nicht nur wie hier in Form einer „Probebohrung“, sondern möglichst vollständig und systematisch in einer umfassenden Monographie untersucht zu werden. Insbesondere dadurch würde die nur cursorisch behandelte Fortwirkung des Theodor Studites auf die byzantinische Literatur gebührend gewürdigt werden. Aber auch die Frage nach möglichen Vorbildern und Einflüssen, die auf unseren Autor gewirkt haben – oder ob gerade im Wortschatz die Wahrscheinlichkeit von Spontanparallelen nicht größer ist – könnte dann eine befriedigendere Antwort erfahren.

Anhang: τζυκαλικός und Κεντουκλαδικός oder Wer war Κενδουκλᾶς ?

Τζυκαλικός bedeutet „eines Tongefäßes, tönern“ und ist abgeleitet von dem Substantiv τζυκάλιον „Tongefäß“, für welches Naumach VI 57–60, ein Text aus dem 10. Jhdt., offenbar die bisher älteste bekannte Stelle liefert. Klar ist zunächst der Gebrauch dieses Adjektivs in der einzigen sonstig bisher bekannten, wesentlich späteren Stelle ἔτετρα τζυκαλικά (πιθάκια) ABatop 15,191 aus dem Jahre 1247. Das Wort läßt sich aber noch einmal viel früher bei Theodor belegen, und zwar in der von Fatouros (ep. 445,44) folgendermaßen gedruckten Passage: ἀπόσχου ... τῆς κενοφωνίας καὶ Τζυκαλικῆς ἥγουν Κενδουκλαδικῆς, αἰρέσεως, ἥτις ἐκ διαμέτρου πρὸς τὴν εἰκονομαχικὴν ἀντιφέρεται. Offensichtlich in richtiger Querverbindung hat er das in ep. 556,24 verstümmelt überlieferte κεν....λᾶν damit in Beziehung gesetzt, die Ergänzung Κενδουκλᾶν in den Text aufgenommen und im Index nominum folgendes vermerkt: „Κενδουκλαδικός ad Cenduclam (?) spectans ... Κενδουκλᾶς (?) haereticus“. Sehen wir zunächst davon ab, daß mit diesem indirekten frühen Beleg für τζυκάλιον (nicht, wie später τζουκάλιον bzw. τσουκάλιον) die bisher übliche Etymologie von ital. zucca „Kürbis“ aus zeitlichen – und wohl auch semantischen – Gründen unhaltbar geworden ist, so bleibt die Frage, ob sich hinter diesen Bezeichnungen tatsächliche Namen verbergen. Viel eher gewinnt man den Eindruck, daß es sich hier um einen metaphorischen Gebrauch zur pejorativen Wirkung handelt: „Halte dich fern von dem leeren Geschwätz und der tönernen Häresie des Flickschusters“. Fragen wir nun danach, wer sich hinter diesem κενδουκλᾶς

bzw. Κενδουκλᾱς (als Spottname) verbirgt, so stoßen wir auf den weitgehend synonymen Beinamen Κασ(σ)υματᾱς des Patriarchen Antonios I. (821–837);¹² also κάσσυμα: Κασσυματᾱς = κένδουκλον: Κενδουκλᾱς („Flicker: Flickschuster“). An zwei weiteren Stellen finden wir dann noch den Plural Κενδουκλάδες (Κεντ.) „Anhänger des K.“: ... μονοθελητῶν καὶ εἰκονομάχων, ἔτι δὲ κενδουκλάδων καὶ ἀποσχιστῶν ... (Epanagoge, Zepos II 342) und τῇ τῶν Κεντουκλάδων ἀσυστάτῳ ἀγνοίᾳ κεκράτηνται (Vita Ioannicii, AASS Nov. II 1,382B). Und was den sprachlich-lexikalischen Aspekt angeht, so können wir für Κεντουκλᾱς auf das zugrundeliegende κέντουκλον (von lat. centunculum) „Stoffstück bzw. Filzdecke“ (zuerst im Edikt Diokletians, danach im Strategikon des Maurikios bezeugt; vgl. LSSup, LBG, TLG) und das Adjektiv κεντουκλέϊνος „aus Stoffresten“ im LBG verweisen.¹³ Bleibt noch τζυκαλικός, das dann auf keine (weitere) Person hindeutet, sondern offenbar metaphorisch „irden, tönern“ (so auch Fatouros im Index „ad ollam pertinens, figlinus“) zu verstehen ist und gleichbedeutendem ὀστράκινος in übertragenem Sinn entspricht (z. B. bei ThStudEp 230,38 οἱ τίμιοι καὶ ισόχρυστοι ἐγενήθησαν ὡς ἀγγεῖα ὀστράκινα). Es ist dies übrigens der einzige Fall, daß wir in den Werken des Studiten die Lautung bzw. Schreibung τζ antreffen, denn das Wort μακροτζάγγιον „hoher Schuh, Stiefel“ (siehe L) stammt aus dem später entstandenen Typikon des Studiu-Klosters.¹⁴ Es liegt auf der Hand, daß unser Autor durch diesen in seinen Schriften einmaligen Vulgarismus die negative Wirkung zu verstärken trachtete.

12 PmbZ I 1, 175–8, Nr.550 Antonios I. „Kassymatas“ (falls die dort angegebene Nebenform stimmt, müßte sie Κασσυμάτης, nicht Κασσυμάτας lauten). Dieser pejorative Beiname „Flickschuster“ ist von κάσσυμα „Schuhsohlenleder“ abgeleitet; als Beruf des Vaters des Antonios wird Schuster (τζαγγάριος) angegeben. Was die inhaltliche Seite betrifft, indem Antonios nicht den Ikonoklasten zugeordnet wird, so ist wohl an seine schrittweise heimliche Abwendung von einem Bilderfreund zu einem – zunächst versteckten – Bilderfeind zu denken. Die (angebliche) Verworfenheit und Hinterhältigkeit des Patriarchen wird besonders in der Hagiographie hervorgehoben (a.O. 177).

13 Bei einer umfassenden Durchforstung der byzantinischen Literatur wird man sicherlich noch auf so manche bisher unbekannte Fälle polemisch motivierter Wortspiele mit Synonyma stoßen, wie etwa in der Hadesfahrt des Mazaris βασιλικόν: βασιλικός = ὠκιμον: ὠκιμος („Basilikum: Basilikos“); vgl. in: JÖB 18 (1969) 97f.

14 Vgl. H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich (HdAW XII – Byzantinisches Handbuch 2.1), München 1977, Anm. 494; ThStudEp I 31* nr.13.

Abkürzungen

- ABatop = Actes de Vatopédi I. Des origines à 1329. Ed. dipl. par J. Bompaire/J. Lefort/V. Kravari/Ch. Giros, Paris 2001.
- Car = G. Caracausi, Lessico greco della Sicilia e dell'Italia meridionale (secoli X–XIV), Palermo 1990.
- CorpGloss = Corpus glossariorum latinorum VII, Leipzig 1903.
- Dem = D. Demetrakos, Μέγα λεξικὸν ὅλης τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. 1–9, Athen 1954–1958.
- DGE = F. Adrados et al., Diccionario griego-español, Madrid 1980–.
- EtymMag = Th. Gaisford, Etymologicum Magnum, Oxford 1848.
- EustDam = Eustathius Thessalonicensis metropolitae, Expositio hymni pentecostalis Damasceni, in: PG 136, 504–753.
- EustEsp = Eustazio di Tessalonica, La espugnazione di Tessalonica, ed. S. Kyriakidis (Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Testi e monumenti 5), Palermo 1961.
- EustII III = Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes. Curavit M. Van der Valk, I–IV, Leiden 1971–1987.
- EustOd = Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Odysseam, ed. Stal-lbaum, Leipzig 1825.
- GianKyp̄r = K. Giankules, Μικρὸς ἐρμηνευτικὸς καὶ ἐτυμολογικὸς θησαυρὸς τῆς Κυπριακῆς διαλέκτου, Leukosia 1997.
- Glossar = Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Serie B: Griechische Namen bis 1025, I–III. Wiesbaden 1974–1988.
- GrNyssOp = Gregorii Nysseni Opera, ed. W. Jaeger et al., Leiden 1960–.
- GrNyssEp = Gregorii Nysseni Opera, in: PG 44–46.
- Hesych = Hesychii Alexandrini Lexicon I–IV, rec. K. Latte, Jena 1861–1862.
- HL = Ἱστορικὸν λεξικὸν τῆς νέας ἑλληνικῆς, Athen 1933–.
- JoChrysPG = Ioannis Chrysostomi Archiepiscopi Constantinopolitani opera omnia, in: PG 47–64.
- KonstPorphMil = J. F. Haldon, Constantine Porphyrogenitus, Three Treatises on Imperial Military Expeditions (CFHB XXVIII – Series Vindobonensis), Wien 1990.
- Kr = E. Kriaras, Λεξικὸ τῆς μεσαιωνικῆς ἑλληνικῆς δημῶδους γραμματείας, Thessalonike 1969–.
- Kum = St. Kumanudes, Συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρίστων ἐν τοῖς ἑλληνικοῖς λεξικοῖς, Athen 1883.
- KumN = St. Kumanudes, Συναγωγὴ νέων λέξεων, Athen 1900.
- L = G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon, Oxford 1968.
- LeoTact = Leonis imperatoris Tactica I–II, ed. R. Vári, Budapest 1917–1922; III, in: PG 107, 860D–1093C.
- LexPont = A. Papadopoulos, Ἱστορικὸν λεξικὸν τῆς Ποντικῆς διαλέκτου, I–II, Athen 1958–1961.
- LexTsak = Th. Kostakes, Λεξικὸ τῆς Τσακωνικῆς διαλέκτου, I–III, Athen 1986–1987.
- LKN = Λεξικὸ τῆς κοινῆς νεοελληνικῆς, Thessalonike 1998.
- LS = H. G. Liddell/R. Scott/H. Stuart Jones/R. McKenzie, A Greek-English Lexicon, Oxford ⁹1996.
- LSSup = H. G. Liddell/R. Scott/H. Stuart Jones/R. McKenzie, Greek-English Lexicon. A Supplement, ed. by P. G. W. Glare with the assistance of A. A. Thompson, Oxford 1996.
- MenasGlos = K. Menas, Η γλώσσα των δημοσιευμένων μεσαιωνικών ελληνικών εγγράφων της Κάτω Ιταλίας και της Σικελίας, Athen 1994.
- MethTheoph = B. Latyšev, Methodii patriarchae Constantinopolitani Vita S. Theophanis confessoris, Petrograd 1918.
- MillLex = E. Miller, Lexiques grecs inédits, in: Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France 8 (1874) 222–284.
- MM = F. Miklosich/I. Müller, Acta et diplomata graeca medii aevi I–VI, Wien 1860–1890.
- Naumach = A. Dain, Naumachica, Paris 1943.

- Neoph = I. Tsiknopulos, Ὁ λεξικολογικὸς πλοῦτος τοῦ ἐγκλείστου ἀγίου Νεοφύτου, in: Κυπριακαὶ Σπουδαί 20 (1956) 99–171.
- NeophElass = I. P. Tsiknopulos, Τὰ ἐλάσσονα τοῦ Νεοφύτου πρεσβυτέρου, μοναχοῦ καὶ ἐγκλείστου, in: Byz 39 (1969) 318–419.
- NeophOm = E. M. Toniolo, Omelie e catechesi mariane inedite di Neofito il Recluso (1134–1220), in: Marianum 36 (1974) 210–314.
- NeophSyng = Ἀγίου Νεοφύτου τοῦ Ἐγκλείστου Συγγράμματα. Τόμος Α΄. Δέκα λόγοι περὶ τοῦ Χριστοῦ ἐντολῶν. Πεντηκοντακέφαλον. Paphos 1998.
- Pankal = G. Pankalos, Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ιδιώματος τῆς Κρήτης. II–IV, Athen 1960–1964 (2. Aufl. II–V, 1994–2002).
- Pollux = Pollucis Onomasticon, ed. E. Bethe, fasc. 1–3, Leipzig 1900–1937.
- PselPoem = Michaelis Pselli poemata, rec. L. G. Westerink, Stuttgart/Leipzig 1992.
- ScholAesch = Scholia graeca in Aeschylum, I–II, ed. O. Langwitz Smith, Leipzig 1976–1982.
- ScholArK = Scholia in Aristophanem ed. edendave cur. W. J. W. Koster/D. Holwerda I–IV, Groningen 1960–1996.
- Somav = A. da Somavera, Tesoro della lingua greca volgare ed italiana, Paris 1709.
- Stam = I. Stamatakos, Λεξικὸν τῆς νέας ἑλληνικῆς γλώσσης I–III, Athen 1952–1955.
- Tgl = Thesaurus graecae linguae I–VIII, Paris 1831–1865.
- ThStudBa = Anastasius Bibliothecarius, Sermo Theodori Studitae de Sancto Bartholomeo Apostolo. A Study by U. Westerbergh, Stockholm 1963.
- ThStudCatM = Theodoros Studites, Megale catechesis, ed. A. Papadopoulos-Kerameus, St. Petersburg 1904.
- ThStudCatP = Theodori Studitis parva catechesis, ed. E. Auvray, Paris 1891.
- ThStudEp = Theodori Studitae Epistulae rec. G. Fatouros (CFHB XXXI – Series Berolinensis), Berlin/New York 1991.
- ThStudIamb = Theodorus Studites, Jamben, ed. P. Speck, Berlin 1968.
- ThStudMus = A. Rigo, La sezione sui musulmani dell'opera di Teodoro Studita contro le eresie, in: REB 56 (1998) 213–230.
- ThStudPG = Theodorus Studita, in: PG 99.

The Model Ekphraseis of Nikolaos the Sophist as Memory Images

RUTH WEBB

Hidden away in the pages of Libanios' voluminous œuvre is a collection of Late Antique ekphraseis of sculptures which, in contrast to other similar collections, has been largely ignored. These pieces were included by Foerster in his edition of Libanios' model Progymnasmata, despite his doubts about their attribution to this author.¹ Some of the same works appear under Nikolaos' name in the first volume of Walz's *Rhetores graeci*, still a treasure trove for anyone interested in Late Antique and Byzantine rhetoric.² This 'Nikolaos' may be the same Nikolaos whose treatise on the writing of the Progymnasmata is one of the four such handbooks to have survived, along with those of Aphthonios, Ps.-Hermogenes and Theon.³

These descriptions lie at the intersection of the modern definition of ekphrasis as a 'description of a work of art' and the ancient practice of ekphrasis as a type of vivid speech 'bringing the thing shown before the eyes' taught in rhetorical schools throughout the Roman and Byzantine periods.⁴ In some ways they are comparable to the free-standing rhetorical descriptions of paintings and statues by the Philostrati and Kallistratos, or to the passages within late antique epideictic speeches and poems that celebrate works of visual art. But they are also distinct in that they appear to belong within a scholastic context and also in that they signal fail (in this reader's opinion) to achieve the defining effect of ekphrasis, to

-
- 1 Libanios, *Progymnasmata*, in: *Opera VIII*, ed. R. Foerster, Leipzig 1915, 491–538. Foerster edited these texts from several manuscripts of the 13th–15th centuries: Paris. Gr. 3016; Vat. Barb. gr. 240; Leiden Vossianus gr. qu. 18. The text is reproduced with a German translation and archaeological commentary in B. D. Hebert, *Spätantike Beschreibung von Kunstwerken: Archäologischer Kommentar zu den Ekphraseis des Libanios und Nikolaos* (Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz 60), Graz 1983. An English translation of all of Libanios' *Progymnasmata* by Craig Gibson is forthcoming from Brill.
 - 2 *Rhetores Graeci* ed. C. Walz, Stuttgart 1832, 394–414 gives the text of some of these ekphraseis from MS Paris. gr. 2918 which attributes the works to Nikolaos.
 - 3 Nikolaos, *Progymnasmata*, ed. J. Felten, Leipzig 1913; Aphthonios, *Progymnasmata*, ed. H. Rabe, Leipzig, 1926; Ps.-Hermogenes, *Progymnasmata*, in: *Hermogenes, Opera*, ed. H. Rabe, Leipzig 1913; Theon, *Progymnasmata*, ed. M. Patillon/G. Bolognesi, Paris 1997.
 - 4 On the question of definition see R. Webb, *Ekphrasis ancient and modern: the invention of a genre*, in: *Word and Image* 15 (1999) 7–18.

appeal to the visual imagination. The interest of these ekphraseis lies precisely in this failure, revealing as they do the tension between the stated aim of ekphrasis to ‘place before the eyes’ and the practical demands of teaching in the rhetorical schools. They also lay bare, I suggest, one particular function of ekphrasis within the larger rhetorical system, the evocation of a larger narrative context from the inclusion of few telling details. Finally, I suggest an interpretation of these ekphraseis as an attempt to create memory images with a specific cultural agenda to preserve knowledge of the traditional narratives of classical literature.

This group of ekphraseis of sculptures includes representations of an unnamed Trojan woman after the sack of Troy, the sacrifice of Polyxena by Neoptolemos, Prometheus in agony, figures of Hera, Medea, Athena, Ajax and the two Theban brothers, Eteokles and Polyneikes.⁵ All are presented as descriptions of statues that the author claims are visible ‘in the city’. But, instead of the eloquent and energetic evocation of scenes and figures that we find in the work of the Elder Philostratos, for example, the reader encounters a lengthy enumeration of the details of gesture, posture, clothing and facial expression. Instead of an impression of the whole, we are presented with a figure broken down into its constituent parts and subjected to a reading in which each detail is accompanied by an explanation of its meaning.

These pieces tend to follow a standard pattern, starting with the geographical location of the events depicted, described as a spectacle in themselves: ‘Corinth in Greece witnessed (*tetheatai*) the terrible deeds of Medeia ...’; ‘First of all, Troy saw (*eide*) Ajax out of his mind ...’.⁶ The literary and artistic representations of the subjects are then said to have made the story familiar throughout Greece: ‘Time saw the sufferings of Troy on the opposite shore perpetrated during the war, after this the stage represented (*emimēsato*) them, and thirdly bronze fashioned itself in the image (*apeikazei*) of fate.’⁷ Drama and sculpture are presented as the means by which knowledge of the historical event was disseminated, with the implication that the sculpture, coming usually in third place as here, depends upon the textual source. They then proceed to describe the statue from head to toe, treating each detail of clothing and gesture as a sign of *ēthos* or *pathos*. Hera’s modest clothing and posture are described in minute detail as indications

5 Libanios, Opera VIII 502–4 (Hera); 504–7 (Trojan woman); 508–511 (Polyxena); 511–516 (Prometheus); 516–518 (Medea); 520–523 (Athena); 524–527 (Ajax); 537–8 (Eteokles and Polyneikes). Other subjects include several depictions of Herakles, a Chimaira and a Peacock and Alexander.

6 Libanios, Opera VIII 516: τὰ δὲ Μηδείας δεινὰ τεθέεται μὲν τῆς Ἑλλάδος ἢ Κόρινθος and 524: Αἰάντα τοῖνυν οὐ σωφρονήσαντα εἶδε μὲν πρῶτον ἡ Τροία.

7 Libanios, Opera VIII 504–5: παθήματα Τροῶς εἶδε μὲν ἐπὶ τῆς ἀντιπέρας ἡπείρου πεπραγμένα πρὸς τὴν μάχην ὁ χρόνος, ἐμιμήσατο δὲ μετὰ ταῦτα σκηνή, καὶ τρίτον ὁ χαλκὸς ἀπεικάζει τὴν τύχην.

of her function as goddess of matrimony, the lack of a helmet on Ajax's head is said to show his deranged mental state just as the expressions of agony on Prometheus' face and the tension in his body are described as signs of the torture to which he is being subjected.⁸

The ekphrasis of the Trojan woman is a good example of how these descriptions proceed, enumerating details and offering interpretations. The author claims that the figure indicates (*sēmainousa*) the fate of her city: she sits on a chair, showing (*sēmainousa*) that it was not possible for her to stand when her city had fallen, her head was bare, since the fall of her fatherland had taken away shame, yet her headband held back her hair, showing that she retained some sense of shame.⁹ The ekphrasis continues in this vein, detailing and reading the rest of the figure as a sign of the woman's plight, behind which lies the narrative cause, the sack of Troy. The result is that instead of the subtle interweaving of perceptual detail and narrative background that we see in an author like Philostratos the figures are fragmented, broken down into their constituent parts. Instead of the breathless involvement in the scenes depicted that characterises the Philostratean ekphraseis, our anonymous author maintains the distanced stance of an analytical interpreter.¹⁰ These descriptions are far from vivid, but they may shed light on the techniques, and above all the purposes, of ekphrasis of all kinds in the late antique system of rhetoric.

Rhetorical ekphrasis

Ekphrasis is defined in the rhetorical handbooks in use in Late Antiquity as an account of anything which was detailed enough to appeal to the audience's imagination, and make them feel they could see it. (In purely technical terms the degree of detail was what distinguished an *ekphrasis* of a battle, for example, from a *diegesis*, a narration, or statement of facts, relating the same subject.) To *ek-phrazein* was therefore to tell in full (*ek*). In his theoretical treatment of ek-

8 On Prometheus in art and the philosophical problems posed by depictions of torture see H. Morales, *The Torturer's Apprentice: Parrhasius and the limits of art*, in: J. Elsner (ed.), *Art and Text in Roman Culture*, Cambridge 1996.

9 Ekphrasis of a Trojan woman in Libanios, *Opera* VIII 505: Ἐν περιφανεῖ χώρῳ τοῦ ἄσπερος ἀνάκειται τις γυνὴ Τρωικὴ πάσας ἐν αὐτῇ τὰς τῆς Τροίας σημαίνουσα τύχας, ὥστε, εἰ μὴ φράσας Ὅμηρος ἔτυχεν, ὁ χαλκὸς κατεμήνυεν ἄν. Πρῶτον μὲν γὰρ ἐπὶ τῆς καθέδρας κάθεται γυνὴ κειμένην σημαίνουσα πόλιν οἷς ἐστάναι μὴ βούλεται. οὐ γὰρ ἦν ἐστάναι τὴν ἀνθρώπων ἐν κειμένῃ τῇ γῇ.

10 On these different stances see Z. Newby, *Absorption and erudition in Philostratus' Imagines*, in: E. Bowie/J. Elsner (eds.), *Philostratus*, Cambridge (forthcoming) and R. Webb, *Accomplishing the Picture: Ekphrasis, Mimesis and Martyrdom in Asterios of Amaseia*, in: L. James (ed.), *Art and Text in Byzantium*, Cambridge (forthcoming).

phrasis, Nikolaos (perhaps the author of our pieces, perhaps not) draws a clear distinction between a plain statement of events (*psilē ekthesis*) and an ekphrasis of the same subject which is vivid and ‘tries to make listeners into spectators’.¹¹ The Roman rhetorician, Quintilian, makes a parallel distinction, without using the Greek term ekphrasis, when he contrasts a plain statement of facts, *brevis nuntius*, with a developed, circumstantial account of the same subject which makes the audience ‘see’ it through the quality of *enargeia*. The example he uses to illustrate this contrast is the sack of a city, a well-worn theme in poetry, rhetoric and historiography, and a favourite in the rhetorical schools often mentioned as a subject of ekphrasis in the Greek manuals.¹² To say that the city has fallen, he says, conveys the basic information, but the speaker who wishes to move the audience needs to give a developed account, which displays the details to the audience.¹³ The value of Quintilian’s analysis is that it explains the function of such passages in a piece of oratory: they serve to move the audience and to make them feel, rather than simply know, by creating an illusion of presence and involvement which is an essential part of persuasion.¹⁴

Such uses of language to ‘place the subject before the eyes of the audience’ inevitably suggest a comparison between the orator and the painter.¹⁵ In his commentary on Aphthonios (a commentary which fills many gaps between the Greek Progymnasmata manuals and the more sophisticated discussion in Quintilian’s *Institutio oratoria*) Johannes Sardonios claims in his discussion of ekphrasis that *enargeia* ‘imitates the art of the painter’.¹⁶ Given the centrality of the visual within the general definition of ekphrasis, it is not surprising that many of the surviving ‘fair-copies’ of ekphraseis produced in the ambit of the rhetors’ schools are descriptions of statues and paintings of mythological and other subjects, even though works of art barely figure in the surviving discussions of ekphrasis as a rhetorical technique.¹⁷ In the mannered declamations of the fourth-century rhetor,

11 Nikolaos, *Progymnasmata*, 68–9.

12 See, for example, Sopatros, *On the Division of Questions*, in: *Rhetores Graeci* ed. C. Walz, Stuttgart 1835, VIII 210.

13 Quintilian, *Institutio oratoria*, 8.3.67–68: *Sine dubio enim qui dicit expugnatam esse civitatem complectitur omnia quaecumque talis fortuna recepit, sed in adfectus minus penetrat brevis hic velut nuntius. At si aperias haec, quae verbo uno inclusa erant, apparebunt effusae per domus ac templa flammae ...*

14 Quintilian, *Institutio oratoria*, 8.3.62.

15 See R. Meijering, *Literary and Rhetorical Theories in Greek Scholia*, Groningen 1987, 37–9.

16 Sardonios, *Commentarium in Aphthonii Progymnasmata*, ed. H. Rabe, Leipzig 1928, 217: ἐναργής οὖν λόγος ὁ σαφής καὶ καθαρός καὶ οἷον ἔμπνους ἃ γὰρ μή τις εἶώρακε, ταῦτα μόνον βλέπειν ποιεῖ ῥήματι ψιλῷ τὴν τῶν ζωγράφων τέχνην μιμούμενος ... ‘A vivid speech is one which is clear and pure and as if alive; by the word alone it makes one all but see what one has not perceived, in imitation of the art of painting’.

17 The only version of the *progymnasmata* to mention paintings and sculptures as subjects is the one attributed to Nikolaos, which probably dates to the fifth century.

Himerios, an emotive appeal to the audience to ‘picture the scene’ is presented as a description of a painting in which the orator, tellingly, summons up the artist and his materials as well as the details to be depicted.¹⁸ But the comparison with the visual arts was not the only, or even the principal, one to which teachers of rhetoric appealed when they wished to express the effect of ekphrasis. Himerios’ ekphrasis contains several allusions to the art of tragedy, and theatrical representation was another form of ‘placing before the eyes’ which was just as potent for ancient writers on ekphrasis (though easy for us to forget because of the evanescence of the theatrical experience). When the authors of the *Progymnasmata* speak of the way that ekphrasis ‘tries to make listeners into spectators’,¹⁹ the term used for the latter is *theatai*, which suggests first and foremost the model of the theatre,²⁰ or the presentation of the image as a theatrical event.²¹

It is hard to evaluate the imaginative impact of any text on readers or listeners of another period. But the statue ekphraseis attributed to Nikolaos do seem to depart significantly from the ideal of ekphrasis declared in the ancient handbooks with their references to *enargeia*. It is noticeable, however, that rhetorical writers have very little in the way of practical advice to give to authors wishing to achieve this quality, beyond the general advice to include details. The *Progymnasmata* themselves are not particularly helpful in this respect either, rarely venturing beyond general precepts about the organisation of particular ekphraseis: when describing figures start from the head and work down, when describing events start from the first thing to happen and follow a chronological order.²²

There is therefore some tension between the ideal of ekphrasis – a speech so vivid that it appeals to the imagination, transporting the listeners, making them feel as if they were present – and the practical reality of the rhetorical schools. Teachers needed clear rules and memorable definitions and, in this sense, ekphrasis was always something of an anomaly among the *Progymnasmata*. It is the only exercise to be defined by its impact on the audience rather than by some easily recognisable formal characteristic and, as Ps.-Hermogenes notes, not all

18 Himerios Or. 4. The passage is translated in D. A. Russell, *Greek Declamation*, Cambridge 1983, 29–30.

19 Nikolaos, *Progymnasmata*, 68 and 70.

20 The formula seems to derive from Isocrates, who claims at *Nikokles* II 49 that drama, in contrast to Homeric epic, makes the audience not only listeners but spectators (*theatai*).

21 Quintilian, *Institutio oratoria*, 6.1.32 refers to the practice of displaying paintings of a crime in court (a practice he disapproves of). See Aelianus, *Historical Miscellany*, ed. and transl. by N. G. Wilson (The Loeb classical library 486), Cambridge 1997, II.44 on the spectacular unveiling of a painting of a hoplite by Theon of Samos to the sound of a trumpet.

22 See Aphthonios, *Progymnasmata*, 37; Nikolaos, *Progymnasmata*, 69 (on descriptions of painted and sculpted figures).

authorities treated it as an independent exercise.²³ In the school context it is perhaps not surprising that such formal, practical recommendations as there were (such as starting from the head of a figure and working down) were emphasised even if these do not necessarily make a passage appeal to the reader or listener's imagination. The ekphraseis of statues attributed to Nikolaos may well be an example of this tension between theory and practice since they appear to follow the rules for ekphrasis to the letter, privileging the means over the end. If so, this development is an important one as it reveals a change in the way in which ekphrasis in general was perceived and understood. Rather than being solely defined by its impact on the audience, it seems that ekphrasis came to be defined also by more objective characteristics, like profusion of detail. The habit of breaking down an event or object into its constituent parts, articulated by *men* and *de*, is a noticeable feature of many Late Antique and Byzantine ekphraseis.²⁴ And a further sign of this process can be seen in a Byzantine rhetorical manual in which ekphrasis is characterised first and foremost as a speech that sets out its subject matter in detail (*kata lepton*). Most strikingly, the reference to detail takes the place of the adverb 'vividly' (*enargōs*) in the older versions of the *Progymnasmata*.²⁵

The preference for a profusion of detail in place of one or two telling points that could spark an effective mental image may well have been a characteristic of school ekphraseis at all periods. Quintilian (*Institutio oratoria* 2.4.3) complains about schoolboy excesses in description that need to be reined in, and we can speculate that the isolation of ekphrasis as an independent exercise may well have encouraged this tendency. One example from Nikolaos' treatise on the *Progymnasmata* shows how concise rhetorical ekphrasis could be in practice. This is Demosthenes' account of the destruction of Phokis (*On the False Embassy*, 65) which portrays the scene of devastation left by Philip of Macedon in eighteen words: 'houses destroyed, walls razed to the ground, the countryside emptied of its young men, just women and a few small children and old men in a pitiful state

23 Ps.-Hermogenes, *Progymnasmata* in: Hermogenes, *Opera*, Leipzig 1913, 23. These authorities argued that ekphrasis was included within other exercises, like narration. The fact that all the extant versions of the *Progymnasmata* include ekphrasis as an exercise probably reflects the interests of the Late Antique and Byzantine schools and their role in the selection of canonical rhetorical handbooks.

24 See, for example, Libanios' model ekphrasis of a battle in: *Opera* VIII 460–464.

25 Anon. Περί τῶν ὀκτῶ μερῶν τοῦ ῥητορικοῦ λόγου, in: *Rhetores Graeci* ed. Walz, Stuttgart 1834, III 395: Ἐκφρασίς ἐστι λόγος κατὰ λεπτόν ἐκτιθεὶς τὸ προκειμενόν καὶ εἰς ὀφθαλμοὺς ἄγων ἄντικρυς, καὶ καθ' ἓν ἕκαστον τῶν τοῦ προκειμένου ἀπαγγέλλων. Cf. T. M. Conley, Rummaging in Walz's Attic: Two Anonymous Opuscula in *Rhetores Graeci*, in: *GRBS* 46 (2006) 101–122 suggests a date between 1261 and 1320.

...'²⁶ However, a pupil in the schools of rhetoric would probably not have been able to get away with two lines, however vivid, when asked to compose an example of ekphrasis, however effective his two lines may have been!

Ekphrasis and inference

Nikolaos' quotation of this passage is of particular interest as he uses it to illustrate one of the possible functions of ekphrasis in a larger speech: to contribute to *auxēsis* (the verbal underlining of some fact taken as established) and *deinōsis* (the arousal of indignation). The purpose of this passage within the oration is to make the audience understand the feelings and motivations of those who saw the scene for themselves, specifically to arouse indignation against Philip and his allies. What is noticeable about this passage, and of great importance to the workings of ekphrasis in general, is that the action at which we are supposed to feel outrage (Philip's violence) is not described directly but through the visible traces it left. Yet in order for it to be effective, the audience must supply that information for themselves. The details described are therefore important above all as a sign of something else and we are left to infer the actions which preceded from the sketch of the aftermath alone.²⁷

Quintilian cites two parallel passages from Rome's answer to Demosthenes, Cicero. One is a brief sketch of the villainous Verres (Cicero, Verrines, 5.33.86). Another, from a lost speech, evokes a drunken party through a description of its aftermath: the filthy, winestained floor, covered with wilted wreaths and fish bones.²⁸ In all these passages the audience participated actively, inferring further details and associations which took their starting point from the words and their connotations, but went far beyond what is explicitly described. To achieve their effect, Demosthenes' scene of destruction or Cicero's sketch of the chaotic dining room demand that the audience supply further information for themselves. In both these cases the link between the scene described and the further actions which are left implicit is a temporal, narrative one, of effect to cause. Technically, the destruction is a necessary sign (*tekmērion*, *signum necessarium*) of the actions that

26 Demosthenes, 19.65: ὅτε γὰρ νῦν ἐπορευόμεθ' εἰς Δελφούς, ἐξ ἀνάγκης ἦν ὁρᾶν ἡμῖν πάντα ταῦτα, οἰκίας κατεσκεμμένας, τείχη περιηρημένα, χώραν ἔρημον τῶν ἐν ἡλικία, γυναῖα δὲ καὶ παιδάρι' ὀλίγα καὶ πρεσβύτας ἀνθρώπους οἰκτρούς. Cited in Nikolaos, *Progymnasmata*, 71.

27 Compare *Rhetorica ad Herennium* IV.39.51 on *descriptio*.

28 Quintilian, *Institutio oratoria*, 8.3.66 quoting from Cicero's lost speech *Pro Gallio*. The description, of course, brings to mind the Roman floor mosaics representing such details.

caused it while the dress and pose of Verres are probable indications of his character (*sēmeia, signa non necessaria*).²⁹

Ekphrasis, art and signs

We have strayed a long way from the group of Late Antique ekphraseis of statues that are the subject of this paper. But this detour via Quintilian and the theoretical treatise of Nikolaos was necessary to illustrate an important aspect of rhetorical ekphrasis; that it could demand an active imaginative, emotional, and intellectual response from an audience, rather than simply telling them about the appearance of something. The demand that the audience of the ekphrasis of sacked city supply for themselves the events which led up to this scene of devastation, and of which the devastation is an unmistakable sign, or that they flesh out the sketch of a person with further, emotionally charged, details, again leads us to the analogy with the work of art. The frozen moment or moments depicted in a statue or painting often signify a larger narrative continuum which the viewer has to supply (cf. Latin *signum*). This is the type of reading of images dramatised by Philostratos in the *Eikones* where the very first description shows the narrator demonstrating to the boy how the scene before him refers to the *Iliad* and tells him to turn his eyes away momentarily from the visual spectacle of the painting to consider the narrative background as part of the process of understanding the painting.³⁰

This synecdochic relationship between an image and its narrative context was particularly important within an artistic tradition which, as in antiquity and Byzantium, dealt with a range of familiar narratives shared with, or drawn directly from, a body of canonical literature. In his treatise on the *Progymnasmata*, Nikolaos underlines the importance of the narrative background of statues and paintings when these are used as the subjects of ekphrasis. The author should refer to the emotions and the causes of those emotions in the character's story: 'We must, particularly when we describe statues for example or paintings or things of this sort, try to add reasons (*logismoi*) why the painter or sculptor depicted things in certain ways, like, for example, that he depicted the character as angry for such and such a cause (*aitia*) or happy, or we will mention some other

29 See C. Moussy, *Signum* et les noms latins de la preuve: l'héritage de divers termes grecs, in: J. Dangel (ed.), *Grammaire et rhétorique: notion de romanité*, Strasbourg 1994, 31–41.

30 The Elder Philostratos, *Eikones* I.1. See J. Elsner, *Art and the Roman Viewer: the Transformation of Art from the Pagan World to Christianity*, Cambridge 1995, Chapter 1 on this type of viewing. Aelian praises the painting of a hoplite by Theon of Samos precisely for its capacity to suggest an entire military action through one single figure.

emotion resulting from the story about the person being described.’ Such reasons, he claims, ‘contribute greatly to *enargeia*’ in all types of ekphrasis.³¹

The model ekphraseis we are interested in here follow these precepts closely (which may, perhaps, explain why they came to be attributed to Nikolaos). Each detail is no sooner mentioned than it is interpreted in terms of the narrative background and the related thoughts and emotions of the character. Thus Prometheus’ dishevelled hair shows his physical torment, Medea bows her head as if unable to bear the sight of the children she has just killed and Ajax’s asymmetrical stance is seen as a sign of his mental instability.³² This may well reflect the way in which viewers responded to actual works of art, reading the narrative background, with its concomitant associations and emotions, into a frozen moment, and suits a figurative tradition which appeals to a set of familiar narratives. An example of precisely this type of reading of a statue that indisputably existed is Prokopios of Caesarea’s description of the equestrian statue in front of Hagia Sophia. Prokopios spells out the horse’s exact posture, describing it as being as if it were ready to move eastwards, the seated Emperor also looks in the same direction, towards Persia, Prokopios surmises, adding that the sculptor has given him a globe to carry, showing that he rules the whole earth and sea.³³

But there is also an interesting parallel between the type of reading of visual detail that we see enacted in the model ekphraseis of statues and the response to rhetorical ekphrasis described above. In both, the details supplied by the speaker prompt the listener to supply further information. The difference – and it is an important one – is that these statue ekphraseis verbalise both the detail and the further information that the detail is supposed to evoke, making everything explicit and leaving nothing for the reader or listener to supply. Whereas Demosthenes’ audience had to supply for themselves the details of the attack that had caused the scene of devastation he describes, Nikolaos’ models carefully supply the reading for each perceptible detail. In this sense, these ekphraseis provide not so much a model of ekphrasis itself as an example of an ekphrasis together with the type of interpretative response that it might be expected to evoke from an

31 Nikolaos, *Progymnasmata*, 69: Δεῖ δέ, ἥνικα ἂν ἐκφράζωμεν καὶ μάλιστα ἀγάλματα τυχόν ἢ εἰκόνας ἢ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον, πειρᾶσθαι λογισμοὺς προστιθέναι τοῦ τοιοῦδε παρὰ τοῦ γραφέως ἢ πλάστου σχήματος, οἷον τυχόν ἢ ὅτι ὀργιζόμενον ἔγραψε διὰ τήνδε τὴν αἰτίαν ἢ ἡδόμενον, ἢ ἄλλο τι πάθος ἐροῦμεν συμβαῖνον τῇ περὶ τοῦ ἐκφραζομένου ἱστορίᾳ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων δὲ ὁμοίως πλείστα οἱ λογισμοὶ συντελοῦσιν εἰς ἐνάργειαν.

32 Libanios, *Opera* VIII 512 (Prometheus); 516–517 (Medea); 526–527 (Ajax).

33 Prokopios of Caesarea, *Buildings*, 1.2.5–12. On this ekphrasis and Prokopios’ rhetorical strategies to impose a new meaning on a statue that had been reused see M. Whitby, *Pride and Prejudice in Procopius’ Buildings: Imperial Images in Constantinople*, in: *AnTard* 8 (2000) 59–66 and R. Webb, *Ekphrasis, Amplification and Persuasion in Procopius’ Buildings*, *ibid.*, 67–71. As Whitby, *ibidem* 65 points out ‘Procopius has maximised the panegyric impact of his account by ensuring that his audience would infer that the statue depicted Justinian.’

audience. Nikolaos' models could therefore be described as a kind of *meta-ekphrasis*, putting into words both the scene (the figure) and what is to be understood from it (the narrative background and the character and emotions associated with the figure).

The function of Nikolaos' ekphraseis

We could therefore argue that Nikolaos' model ekphraseis use the idea of the statue to illustrate not just the composition of an ekphrasis but also the type of interpretative response that an ekphrasis could elicit from its audience. The comparison with Prokopios is interesting too in that it underlines what is different about Nikolaos' statue ekphraseis: their mythological content and the lack of specific geographical context. To start with the latter, the introductory formula that recurs in several examples: 'in a prominent place in the city I saw/there lies' gives no clue as to the precise location, meaning that these pieces are tied to no particular place and time and are infinitely reusable, as would fit a schoolroom model.³⁴

Secondly, it is noticeable that most of the figures depicted in these statues correspond to precise tragedies that were studied in late antique schools: Euripides' *Medea*, *Hecuba*, *Trojan Women* and *Phoinissai* (for Eteokles and Polyneikes); Sophocles' *Ajax* and *Antigone* (again for Eteokles and Polyneikes) and Aeschylus' *Prometheus*. The connection is underlined several times by the author of the ekphraseis who makes reference to the representation of the figure in question on the tragic stage. Thus the sufferings of the Trojans, the sacrifice of Polyxena, the madness of Ajax and the misfortunes of Thebes are said to have been depicted first on stage, and then in sculpture.³⁵ The ekphraseis are thus placed in a direct chain of transmission since it is implied that the sculpted representations they describe depend upon the tragic versions. What is more, the introductions to the ekphraseis refer again and again to the mythological narratives as actual events that took place or 'were seen' in a specific place, as in the introduction to the ekphrasis of the Trojan Woman quoted above. There, the sufferings of the Trojans are said to have been seen by 'time' (*chronos*), then represented on stage

34 Only the ekphrasis of the Trojan woman gives a clue to the location of "the city" with its reference to Troy being on the opposite shore, suggesting a Constantinopolitan origin. Libanios, *Opera* VIII 504: παθήματα Τροίας εἶδε μὲν ἐπὶ τῆς ἀντιπέρας ἡπείρου πεπραγμένα πρὸς τὴν μάχην ὁ χρόνος ...

35 Libanios, *Opera* VIII 504–505 (Ekphrasis of a Trojan woman); 508 (Polyxena) 524 (Ajax); 537 (Eteokles and Polyneikes).

before their likeness was made in bronze. Only then comes speech (*logos*) – i.e. the ekphrasis – indicating (*sēmainōn*) what happened in Troy.

The reader of these ekphraseis is therefore placed in a context where the events of the heroic age are the common cultural reference point. The knowledge appealed to corresponds to the knowledge of the educated elite of the Eastern Empire at any time and place. What is striking, however, is the relation that is assumed between the reader and this culture. Whereas Demosthenes' ekphrasis of the misfortunes of the Phokians was composed for an audience who would read it instantaneously as a sign of Philip's treachery and violence, these ekphraseis imply an audience who need to have the link between the figure and the background story laboriously spelled out for them. Again, this appears to confirm the school origin of these pieces. They are not written as puzzles for an erudite audience but for readers who needed to be reminded of the literary and mythological background to the figures.³⁶

Ekphrasis and the creation of knowledge

Given this, I would suggest that these ekphraseis are not, first and foremost, guides to the viewing of statues. Instead, they take the idea of the statue and its ability to represent a pregnant moment to represent in a nutshell some of the key narratives of the school curriculum. Nor do they necessarily represent the shared cultural knowledge of their audience. They appear rather to attempt to create such knowledge in their readers, spelling out the background stories that were attached to an emblematic figure. In describing the signifying body of the Trojan Woman, for example, the author of the ekphrasis creates in his audience's mind the memorable image of a figure that bears the signs of her story and can therefore serve as a permanent reminder of that story in all its details. Although not directly attested in the surviving Greek rhetorical sources, the creation of memory images was recommended by Roman rhetoricians who add that the figures should be striking in order to be memorable.³⁷ These statue images are not as bizarre as some of the examples cited in the textbooks but their appeal to common iconographical types makes them easily memorable as does the precision with which each pose is described. The static nature of the figures, which distinguishes these ekphraseis from the living, moving and feeling figures we find in Philostratos and, more to the point, in Kallistratos' ekphraseis of statues, further helps to fix them in the

36 These ekphraseis also differ from Procopius' equestrian statue in this respect: Procopius spells out a meaning for his statue but leaves his audience to make the further inference that the statue represents Justinian, as Whitby points out (see n. 33).

37 *Rhetorica ad Herennium*, III 20.33.

mind.³⁸ In addition, we may speculate that the prominence of themes of sex and violence made these figures memorable for a young, male audience. The bodies of the female figures in particular are described in great detail, thus, in a detail inspired by Euripides, both the Trojan Woman and Polyxena are said to have torn robes, both have one breast uncovered. In the case of the Trojan woman, the uncovered breast is said to show that her misfortunes have partially taken away her sense of shame (*aidōs*) and the narrator speculates that she is unaware of her partial nakedness a remark that portrays her as the unwitting object of the male gaze.³⁹ References to the characters' modesty that only serve to underline the slightly risqué nature of the descriptions. Polyxena, in a direct allusion to the Hecuba is said to have her torn dress kept in place by a belt that keeps covered 'what should not be seen by the eyes of men' and to keep her thighs close together, while in the description of the statue of Hera the narrator, with a great show of modesty, declines to describe what is below the figure's waist.⁴⁰

These particular ekphraseis seem, therefore, to create memory, rather than to appeal to prior knowledge, and seek by so doing to preserve that knowledge. They summon up, painstakingly, an image that can be fixed in the mind and seek to attach narratives and cultural values to each part of that image. The opening formula of the descriptions with its emphasis on the direct transmission of this knowledge – from the heroic age to classical literature to sculpture and then to the author of the ekphrasis – also places emphasis on the survival of tradition and on the role of these ekphraseis themselves in retelling the events of the past. The content of these ekphraseis is so generic that it is difficult to locate them, Nikolaos is located in the second half of the fifth century by the Suda, but the attribution is debatable. However, if these ekphraseis are indeed intended at least partly

38 On Kallistratos see now F. Graziani, "La vérité en image": La méthode sophistique, in: M. Constantini/et al. (eds.), *Le défi de l'art: Philostrate, Callistrate et l'image sophistique*, Rennes 2006, 137–151.

39 Libanios, Opera VIII 506: τοῖν δὲ δὴ μαζοῖν ὁ μὲν δεξιὸς ἀνεῖται γυμνὸς οὐκ ἐώσης τῆς τύχης εἰς ἅπαν τὴν αἰδῶ διασώσασθαι. καὶ μοι δοκεῖ μηδὲ αἰσθάνεσθαι διὰ τῆς συμφορᾶς ἢ γυνὴ γυμνουμένου τοῦ μαζοῦ.

40 Libanios, Opera VIII 510–511 (Polyxena): τὰ δὲ μετὰ μαζοὺς συνέχει ζωστήρ οὐκ ἐὼν τὸν πέπλον ὑπορρεῦσαι παντάπασι καὶ παρασχεῖν ἀνδρῶν ὀφθαλμοῖς ἅ μηδὲ γυναικῶν θέμις ἰδεῖν. Cf. Euripides, Hecuba, 558–561. Libanios, Opera VIII 504 (Hera).

to preserve knowledge of classical literature, they can be compared with the anthologising habits of Late Antiquity and with projects like that of John Stobaeus at the beginning of the fifth century. They also reveal the flexibility of the practice of ekphrasis within the Late Antique rhetorical tradition and the sheer variety of configurations of word, knowledge, imagination and memory that ekphrasis can involve.

Siglenverzeichnis / List of Sigla

AASS	Acta Sanctorum
AB	Analecta Bollandiana
ACO	Acta conciliorum oecumenicorum
AJPh	American Journal of Philology
AnTard	Antiquité tardive
BAR	British Archaeological Reports
BBA	Berliner Byzantinistische Arbeiten
BBS	Berliner Byzantinistische Studien
BF	Byzantinische Forschungen
BHG	Bibliotheca Hagiographica Graeca
BMGS	Byzantine and Modern Greek Studies
BNJ	Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher
BSI	Byzantinoslavica
BV	Byzantina Vindobonensia
Byz	Byzantion
BZ	Byzantinische Zeitschrift
CAG	Commentaria in Aristotelem Graeca
CC SG	Corpus christianorum, series Graeca
CC SL	Corpus christianorum, series Latina
CFHB	Corpus fontium historiae byzantinae
CJ	Classical Journal
CP	Classical Philology
CPG	Clavis patrum Graecorum
CSHB	Corpus scriptorum historiae Byzantinae
DOP	Dumbarton Oaks Papers
DOS	Dumbarton Oaks Studies
DOT	Dumbarton Oaks Texts
EEBS/EEBΣ	Epeteris hetaireias Byzantinon spudon / Ἐπετηρίς ἐταιρείας Βυζαντινῶν σπουδῶν
EO	Échos d'Orient
FMSt	Frühmittelalterliche Studien
GRBS	Greek, Roman and Byzantine Studies
HdAW	Handbuch der Altertumswissenschaften
Hell	Hellenika / Ἑλληνικά
HSCP	Harvard Studies in Classical Philology

HZ	Historische Zeitschrift
IRAIK	Izvestija Russkago Archeologičeskago Instituta v Konstantinoplo'e
JbAC	Jahrbuch für Antike und Christentum
JECS	Journal of Early Christian Studies
JÖB	Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland
JRS	Journal of Roman Studies
JThS	Journal of Theological Studies
LBG	Lexikon zur byzantinischen Gräzität, Wien 1994-
LexMa	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MBM	Miscellanea Byzantina Monacensia
OCA	Orientalia Christiana Analecta
OCP	Orientalia Christiana Periodica
ODB	A. Kazhdan (Hrsg.), The Oxford Dictionary of Byzantium, Oxford 1991.
PBE	Prosopography of the Byzantine Empire
PG	Patrologia Graeca
PL	Patrologia Latina
PLP	Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit
PLRE	Prosopography of the Later Roman Empire
PmbZ	Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit
PO	Patrologia Orientalis
P&P	Past and Present
RE	Pauly's Real-Encyclopaedie der classischen Altertumswissenschaft
REB	Revue des études byzantines
REG	Revue des études grecques
RHM	Römische Historische Mitteilungen
ROC	Revue de l'Orient chrétien
RSBN	Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici
SC	Sources chrétiennes
SM	Studi medievali
Spec	Speculum
StT	Studi e testi
SubHag	Subsidia Hagiographica
TAPA	Transactions and Proceedings of the American Philological Association
ThLL	Thesaurus Linguae Latinae
TLG	Thesaurus Linguae Graecae (www.tlg.uci.edu)

TM	Collège de France. Centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance. Travaux et Mémoires
TRE	Theologische Realenzyklopädie
VV	Vizantijskij Vremennik
WBS	Wiener Byzantinistische Studien
WdF	Wege der Forschung
WSt	Wiener Studien
ZRVI	Зборник радова византолошког института / Zbornik radova vizantološkog instituta

Indices

Index locorum

a) sacrae scripturae

Genesis

1,1: 399
2, 8: 227
3, 7: 227
3, 21: 227
19, 30–38
22, 10: 30

Deuteronomium

6, 5: 27

Iudicum

9,14: 245
9,14–15: 228

Ruth

3, 7–14: 28

Regnorum I

1, 11: 30

Maccabaeorum II

7, 20–23: 30
14, 4: 228

Psalmi

7, 16: 233
17, 34: 243
34, 2: 27
41, 5: 37
43, 22: 36
57, 5: 250
58,4: 248, 250
58, 15: 243
60, 9: 27
86, 7: 37
90, 5: 37
91, 13: 228
101, 10: 34
108, 13: 398

117, 12: 254

118 (119), 62: 28

124 (125), 1: 27

125, 5–6: 230

126, 2: 34

139, 4: 250

140, 2: 35, 49

146 (147), 5: 33

146, 9: 248

Proverbia

24, 54 (30, 10): 250

26, 27: 233

Ecclesiastes (Jesus Sirach)

3, 7: 26

10, 11: 249

27, 7: 26

Canticum

5, 10–15: 159

Sapientia Salomonis

3, 1: 27

Iob

4, 11: 55

5, 25: 226

14, 9: 228

21, 18: 228

29, 18: 228

40, 25: 250

Osee

11, 10: 236

Michaeas

4, 3: 228

5, 7: 236

Sophonias

16, 5: 250

Isaias

- 10, 14: 235, 246
- 11, 6: 228
- 14, 29: 250
- 27, 1: 249
- 65, 25: 228

Ieremias

- 12, 1–2: 232
- 12, 4: 232
- 38 (31), 29: 228

Ezechiel

- 18, 2: 228

Matthaeus

- 5, 10: 34
- 5, 15: 394
- 6, 19–20: 255
- 7, 15: 236
- 10, 34: 30
- 10, 36: 32
- 17, 20: 228
- 23, 24: 244
- 23, 37: 246
- 25, 26: 230

Marcus

- 3, 17: 410
- 4, 21: 394, 395

Lucas

- 8, 16: 394

- 11, 33: 394, 399

- 15, 4: 238

- 24, 32: 27

Johannes

- 5, 11: 397

- 10, 12: 238

Ad Romanos

- 12, 24: 233

- 16, 3: 34, 38

Ad Corinthios I

- 16, 13: 33

Ad Corinthios II

- 12, 7: 226

Ad Ephesios

- 2, 2: 37

- 6, 17: 30

- 6, 19: 397

Ad Hebraeos

- 11, 25: 238

Epistula Jacobi

- 5, 11: 397

Epistulae Petri

- I 4, 10: 396

Apocalypsis

- 6, 1–2: 135

- 6, 5–6: 133

- 6, 8: 130

- 12, 9: 250

- 19, 11–16: 135

b) aliorum scriptorum

Acacius

- 136–137: 262
- 186–189: 262
- 231–235: 267
- 236–243: 267
- 259: 272
- 261: 273
- 261–266: 262

Achilles Tatius

- Leuc. et Clitophon 1, 11: 374
- 1, 17: 362
- 5, 5: 367

Aelianus

- De anim. 2, 13: 249

Aesopus

- fab. 62: 251
- 136: 243
- 199: 236
- 267: 254

Ammianus Marcellinus

- XVII 7, 1–2: 141
- XVII 7, 1–8: 151

Anaximenes

- Rhet. I 4, 1421 b25: 109
- I 4, 1421b–32: 109

Anna Comnena

- Alexias I 1, 2: 108
- I 2, 2: 106
- I 2, 3: 100
- V 7, 3: 374
- VI 13, 1: 374
- X 3, 6: 374
- X 5, 10: 374
- XII 5, 1: 374

Anonymus de re strat. XI 1–9: 135

Anthologia Palatina

- 9, 449: 365

Antoninus Liberalis

- Metamorph. Syn. (Papathomopulos)
- 34: 364

Aphthonius

- Progymn. 2–3: 360
- Progymn. 34–36: 360

Progymn. 37: 467

Arethas

- or. 57 (1–6): 259
- or. 57 (1, 4–2, 27): 265
- or. 57 (3, 2–4, 2): 265
- or. 57 (4, 32–6, 9): 265
- or. 58 (7–10): 259
- or. 58 (9, 22–27): 268
- or. 59 (11–16): 259
- or. 61 (23–30): 259
- or. 61 (23, 1–13): 272
- or. 61 (24, 5–8): 273
- or. 61 (24, 27–25, 9): 271
- or. 61 (28, 25–29, 7): 270
- or. 61 (45, 15–16): 273
- or. 62 (31–34): 259
- or. 62 (31, 3–8): 268
- or. 62 (32, 19–22): 269
- or. 63 (35, 3–18): 262
- or. 63 (36, 23–28): 263
- or. 63 (37, 13–38, 22): 262
- or. 64 (39–42): 259
- or. 64 (39, 4–40, 14): 266
- or. 64 (40, 15–41, 17): 266
- or. 64 (41, 18–42, 8): 267
- or. 65 (43–48): 259
- or. 65 (46, 9–10): 271
- Scripta minora 187, 11ss.: 416

Aristides

- 18 (8, 15–9, 3): 145
- (8, 16): 155
- (9, 3–4): 145
- (9, 4–10, 12): 145
- (9, 9–10): 149
- (9, 12–16): 149
- (9, 16–17): 149
- (9, 18–19): 149
- (9, 22–23): 154
- (10, 12–11, 16): 146
- (10, 13): 155
- (10, 17–18): 146
- (10, 18–11, 2): 146
- (10, 21–11, 1): 152

- (11, 2–10): 146
 (11, 4): 154
 (11, 6–7): 150–152
 (11, 10ss.): 146
 (11, 12–13): 154
 (11, 17–23): 146
 (11, 21): 155
 (11, 23–26): 146
- Aristophanes
 equites 523: 253
 nubes 144–147: 254
 997: 229
 ranae 289: 226
- Aristoteles
 Nic. Eth. 1108a27–28: 361
 1098b: 434
 Rhet. 1358b 23–26: 109
 1359b 18–23: 109
 1359b 28–32: 109
- Athenaeus
 229a: 244
- Ausonius
 Epitaph. (carm. 15, 4): 194
- Basilius
 in leg. gent. lib.(ed. Wilson)
 I 8–10: 290
 I 27: 290
 II 30–31
 II 37–38: 290, 291
 IV 5–11: 291
 IV 19–28: 291
 IV 28: 291
 IV 30–31: 291
 V 26–27: 290
 V 31–35: 291
 V 47–54
 VII 2: 292
 VII 23–30: 291
 VII 39: 291
 VIII 2–3: 290
 IX 91
 in XL martyros PG 31, 508–525:
 173–174
- Cato
 disticha 34: 195
- Cicero
 Cluent. 31: 194
 Inv. 1, 101: 200
 Tull. 8: 200
 Tusc. 2, 61: 194
 Verr. 5.33.86: 469
- Codex Theodosianus
 XIII 3, 5: 292
 XIV 1, 1: 292
- Constantinus Manasses
 Aristarchus et Callithea 95, 1: 363
- Constantinus Porphyrogenitus
 de cer. I 28: 270
 de cer. I 36 (27): 267
 de cer. I 37 (28): 264
 de cer. I 96 (438, 3–440, 1): 121, 124
 de cer. II 10 (545–546): 267
 de cer. II 14: 264
 de sent. 110, 27–30: 118
 234, 14–27: 118
 relatio de legationibus 3: 123
 tres tractatus 144, 792–794: 269
- Cyrillus Alexandrinus
 comm. in Isaiam 440, 41–55: 365
- Demetrius Cydones
 ep. 389: 437
- Demosthenes
 or. XIX 65: 469
 or. XXV in Aristog. 32, 8–33, 1: 118
- Dio Cassius
 hist. I 90, 4–9: 118
- Diodorus Siculus
 bibl. hist. XIV 27, 1–5: 133
 XVI 31, 4–5: 135
 XXXII 20: 120
- Dionysius Halicarnassensis
 ars rhet. I 257, 7–10: 148
 257, 10–12: 146
- Epanagoge
 40, 61: 359
- Euripides
 Hecuba 558–561: 474
 Hippol. 612: 238
- Eusebius Caesariensis
 Vita Constantini I 6: 118
 I 19, 2: 125

Eustathios Thessalonicensis

- de emend. Vita mon. §144 (160, 10–162, 10): 411
 opera minora 10 (178, 87–180, 49): 268
 12 (197, 64–66): 421
 13 (205, 91–93): 420
 13 (207, 86–88): 421
 13 (209, 30–33): 420
 13 (211, 14–16): 426
 13 (221, 47–222, 48): 422
 13 (224, 22–24): 422
 13 (224, 39): 422
 13 (225, 30–226, 96): 268
 13 (225, 45–47): 426
 13 (225, 55–56): 424
 14 (242, 33–38): 424
 14 (244, 12–15): 423
 14 (248, 41–46): 411, 419
 16 (262, 50–52): 421
 16 (264, 17–24): 427
 16 (273, 22–27): 423
 16 (273, 38–41): 426
 16 (279, 14–16): 420
 16 (280, 49–50): 422
 16 (286, 59–64): 427
 comm. in Iliadem (ed. van der Valk)
 1, 551, 15–16: 360
 3, 17, 374: 238
 4, 275, 11–17: 360
 comm. ad Homer. Odysseam (ed. Stallbaum)
 II 291, 39–40: 7

Euthymius Malaces

- II 48–49: 268

Galenus

- de locis affectis 428, 5–6: 362

Georgius Acropolita

- Opera I 188: 437, 445
 I 188–189: 444
 I 189: 445

Georgius Cyprius

- Enc. VIII 324: 435
 Enc. in Michaellem VIII (347): 441
 VIII (348, 24–351, 22): 444

Georgius Monachus

- Chron. 619, 19: 4

Georgius Sphrantzes

- Chron. 28, 9–23: 94
 124, 16: 98
 124, 18: 98
 124, 20–21: 98
 124, 22: 98
 126, 1: 97
 126, 4: 98
 126, 5: 97
 126, 21–128, 6: 99
 126, 27: 97
 128, 17: 98, 99
 128, 21: 98

Gregorius Acindynus

- ep. 1, 10–19: 283

Gregorius Corinthius

- De compositione 321, 203–206: 414

Gregorius Nazianzenus

- ep. 46 (42, 8f.): 415
 ep. 51 (47f.): 416
 ep. 80 (71): 416
 ep. 93 (78): 417
 or. 4: 293
 or. 8, 8: 21
 or. 11 (4, 15–16): 159
 or. 11 (5, 3–5): 159
 or. 11 (5, 14–16): 159
 or. 43 (24, 43): 33

Gregorius Nyssenus

- de vita Macrinae 1: 19
 16: 21
 11: 21

Heliodorus

- 9, 5: 347

Hermogenes

- Id. I 214, 12–21: 109
 II 411, 2–7: 113
 opera 63–64: 427
 69–70: 427
 213–413: 425
 263–264: 426
 268–269: 426
 309–311: 427
 320–321: 427
 330: 426
 339: 425
 prog. 23, 1–6: 139

Stat. VII 79, 7–12: 109

Herodotus

I 8, 10–11: 109

VI 31: 67

VI 127: 396

Hesiodus

fr. 286: 230

op. 143–147: 362, 375

scutum 175: 234

Hildegard Bingensis

causae et curae 2 (162, 3ss.): 194

Homerus

Ilias 2, 87–88: 253

2, 89: 254

2, 453: 67

2, 459–463: 247

2, 469–471: 255

3, 23: 236

3, 35: 225

3, 272: 115

4, 350: 251

5, 299: 236

5, 499: 253

5, 518: 363

5, 846: 363

6, 506–507: 242

10, 173–174: 133

11, 67–69: 226

11, 173–176: 236

11, 790–805: 134

14, 348: 228

15, 263–264: 242

15, 504: 67

16, 76–79: 116

16, 583: 247

17, 755–756: 247

18, 56: 224

19, 259: 115

21, 12–14: 255

22, 93–94: 252

23, 597–599: 226

Odyssea 6, 130–132: 236

6, 163: 224

7, 115: 362

11, 589: 362

12, 294: 152

13, 106: 240

19, 163: 227

Horatius

ep. 1, 3, 23s.: 193

Ioannes Cantacuzenus

hist. 3, 96.1: 88

3, 97.4: 88

3, 97.16: 88

3, 98.2: 88

or. 43, 1–2: 444

Ioannes Chortasmenus

202, 14s.: 416

217, 24: 438

Ioannes Chrysostomus

in Genesim PG 53, 186: 34

ad illuminand. catech. 2, PG 49, 231:

27

ep. X ad Olymp. 1d: 118

hom. XLIV in I ep. ad Cor., PG 61,

380, 31–32: 118

in epistulam ad Eph. PG 62, 48: 27

in epistulam ad Thess. PG 62, 412:

27

Ioannes Cinnamus

ethopoeia 32–36: 360

epit. rerum hist. VI 13 (290, 14–21):

267

Ioannes Climax

scala paradisi II 7: 50

Ioannes Geometres

progymn. 4, 14: 362

Ioannes Malalas

chronogr. 15: 4

72: 4

83–84: 10

109: 9

135ss: 10

151–152: 8, 10

233: 8

237: 8

251: 4

252s.: 10

263s.: 9

265: 9

266: 4

327: 4, 8

332–333: 8

333–334: 8

352ss: 10

- 359: 4
 403: 2
 406: 7
 407–408: 10
 408–409: 11
 Ioannes Sardensis
 208–209: 360
 comm. in Aphth. progymn. 217: 461
 Ioannes Scylitzes
 3, 18: 114
 3, 26–4, 35: 107
 52, 67–84: 126
 261, 10–12: 126
 272, 91–273, 36: 130
 288, 1–5: 130
 308, 10–309, 33: 135
 338, 45–339, 63
 Ioannes Siceliotes
 VI 99, 10–13: 412
 414, 20–22: 412
 Ioannes Tzetzes
 comm. in ranas 897: 270
 Ioannes Zonaras
 epit. hist. 2, 102, 24–27: 363
 XIV 138: 7
 523: 130
 XVII 7 (553, 4f. 13–17): 215
 XVII 7 (555, 9–10): 215
 Isidorus Pelusiota
 ep. 1412: 287
 ep. 1555: 287
 ep. 1697: 287
 Iulianus
 contra Galilaeos fr. 9, 13–17: 287
 ep. 42 (73, 1–15): 292
 ep. 89 b97–98: 363
 or. 1, 5b–10b: 56
 Leo Diaconus
 hist. 5, 9–14: 109
 5, 19–22: 109
 6, 15–7, 8: 116
 6, 16–17: 117
 6, 16–7, 8: 123
 7, 3–7: 117
 9, 18: 113
 10, 14–15: 113
 12, 5–11: 114
 12, 5–13, 10: 112
 12, 11–13: 117
 12, 11–16: 114
 12, 16–21: 114
 12, 21–13, 3: 114
 12, 22: 133
 13, 3–10: 114, 134
 13, 11: 115
 19, 12–20, 7: 116
 19, 23–20, 1: 117
 20, 9–10: 117
 20, 10: 117
 20, 12–13: 117
 20, 13–18: 117
 20, 13–21, 13: 116
 20, 15: 119
 20, 18–24: 117
 20, 24–21, 11: 118
 21, 12–23: 118
 21, 14–16: 118
 21, 24: 117
 21, 24–22, 1: 119
 22, 1: 119
 23, 19–20: 120
 24, 6–7: 119
 24, 3–6: 120
 39, 14–41, 21: 121
 40, 1–3: 135
 42, 1: 123
 42, 1–7: 121
 42, 1–43, 18: 120
 42, 2: 121
 42, 4: 122
 42, 6: 121, 122
 42, 7–10: 122
 42, 10–21: 122
 42, 21–43, 8: 122
 43, 8–15: 122
 43, 9: 123
 43, 15–18: 123
 43, 19–20: 124
 46, 13–14: 120
 48, 19–20: 129
 49, 11–50: 125
 50, 1–14: 125
 50, 14–20: 125
 51, 3–4: 126
 55, 2–4: 126

56, 13–14: 126
 63, 24–64, 12: 130
 66, 3: 126
 68, 3 – 69, 3: 127
 69, 3–22: 127
 69, 22 – 70, 2: 125
 72, 1–18: 127
 72, 23–73, 3: 127
 72, 23–74, 12: 127
 73, 1: 127
 73, 3: 127
 73, 3–9: 128
 73, 9–11: 128
 73, 11–18: 128
 73, 18–74, 6: 128
 74, 6–12: 129
 77, 12–15: 130
 81, 13–83, 1: 130
 85, 15 – 86, 6: 129
 94, 16: 133
 95, 5–19: 129
 102, 22–23: 133
 107, 11–13: 134
 130, 19–23: 131
 130, 23–131, 4: 132
 130, 19–132, 14: 130
 131, 2–4: 132
 131, 4–8: 132
 131, 8–12: 132
 131, 13–15: 133
 131, 19–23: 133
 131, 23–132, 7: 133
 132, 7: 134
 132, 7–11: 133
 132, 9: 134
 132, 9–10: 134
 132, 11–14: 134
 132, 16: 129
 132, 24–134, 1: 134
 153, 22–154, 18: 135
 154, 23–155, 13: 135
 158, 14: 129
 159, 2–9: 135
 172, 14–17: 124
 177, 4–5: 137
 Leo Grammaticus
 chronographia 119, 1: 4

Lexica Segueriana
 140, 13: 413
 168, 12: 413
 172, 7: 413
 Libanius
 ep. 33: 152, 155
 763, 3: 65
 1259: 278
 or. 1, 48: 56
 1, 156: 59
 1, 171: 63
 1, 239: 63
 18, 8: 57
 18, 10: 62
 18, 41: 57
 18, 53: 67
 18, 57: 67
 18, 58: 67
 18, 60: 67
 18, 61: 67
 18, 62: 64
 18, 66: 64
 18, 68: 63, 64
 18, 81: 57
 18, 105: 58
 18, 106: 58, 67
 18, 162: 65
 18, 181: 57
 18, 184: 66
 18, 193: 66
 18, 242: 63
 18, 243: 63
 18, 255: 67
 61 (329, 2–330, 6): 145
 (330, 6–8): 145
 (330, 9–332, 11): 145
 (331, 11–14): 154
 (332, 1–11): 145
 (332, 12–335, 2): 145
 (333, 10–11): 154
 (334, 13): 154
 (335, 2): 151
 (335, 3–8): 146
 (335, 6–8): 154
 (335, 7–8): 151
 (335, 9–10): 154
 (335, 12–13): 154

- (335, 14–16): 154
 (335, 17–18): 155
 (336, 4–5): 151
 (336, 6–8): 151
 (336, 11–12): 154
 (336, 16–18): 152
 (337, 3–4): 152
 (337, 16–338, 20): 146
 (338, 1–14): 151
 (338, 8–9): 155
 (339, 1–11): 146
 (339, 11–340, 3): 146
 (340, 2–3): 155
 (340, 4–13): 146
 (340, 14–341, 7): 146
 (341, 3–4): 154
 (382, 10–13): 150
 or. 64: 155
 op. VIII
 460–464: 468
 502–504: 464
 504: 474
 504–505: 464, 472
 504–507: 464
 505: 465
 506: 474
 508: 472
 508–511: 464
 510–511: 474
 511–516: 464
 512: 471
 516: 464
 516–517: 471
 516–518: 464
 520–523: 464
 524: 472
 524–527: 464
 526–527: 471
 537: 537
 537–538: 464
- Lucas Notaras
 II 196, 1s.: 412
- Lucianus
 de salt. 58–59: 364
 hist. Conscr. 305, 16–306, 2: 109
 Tim. 2, 6–8: 126
 Phal.. 1,2,6–7: 126
- Macrobius
 sat. 7,11, 9: 194
- Manuel Holobolus
 or. I (32, 16–34): 434
 I (45, 36): 444
 II (51–77): 432
- Manuel Palaeologus
 ep. 27, 8–9: 283
 ep. 28, 18–19: 284
 panegy. 223–238 (ed. Boissonade): 438
- Marinus Neapolitanus
 vita Procli 28: 7
- Mauricius
 strateg. VIII 1,4: 134
 IX 4: 134
- Mazaris
 10, 12–16: 97
 40, 27–56, 10: 97
 59: 284
 98, 10: 278
 98, 7–15: 96
- Menander Rhetor
 76: 433
 368, 1–377, 30: 263
 372, 25–28: 54
 418, 5–422, 4: 54
 419, 1–15: 54
- Michael Attaleiates
 historia (Pérez Martin) 212, 11–12: 3
 296, 20
- Michael Gabras
 ep. 49: 439
 52: 439
 281, 6–10: 439
 281, 17–19: 439
 284, 3–9: 439
 286: 439, 446
 313: 439
 344: 439
 358: 279
- Michael Glycas
 Annales 471: 5
- Michael Haplucheir
 Dramation 12–123: 280
- Michael Psellus
 Chronographia (Impellizeri)
 I 2: 213, 220

- I 3: 216
 I 4: 214, 216, 221
 I 5–9: 216
 I 10–17: 216
 I 13–17: 214
 I 16: 214
 I 18: 214, 216, 221
 I 19–22: 216
 I 22: 215, 220, 221
 I 23–26: 217
 I 30–33: 217
 I 31: 221
 I 32: 221
 I 32–33: 221
 I 34: 217
 I 36: 220
 II 1: 218, 221
 II 2: 218–221
 II 3: 221
 II 4: 220
 II 6: 218
 II 7: 220, 221
 II 8: 220
 II 9: 219, 221
 II 9.7f.: 221
 II 10: 219
 VI 15, 10–13: 233
 VI 199 (II 148): 297
 Encomium Xiphilini (ed. Sathas)
 438–440: 296
 ep. 5 (96–98 ed. Maltese): 297
 ep. 44 (ed. Sathas): 415
 ep. 175 (ed. Sathas): 293
 ep ad.Xiphilinum (ed. Criscuolo)
 I, 1–10: 294
 I, 3: 293
 41: 294
 84–89: 298
 123: 298
 138–150: 294
 170–172
 205–217: 298
 214–217: 299
 historia syntomos (Aerts)
 52, 36–43: 6
 106, 43–108, 49: 215
 or. pan. 4 (56, 27): 282
 or. pan. 6 (98, 261–265): 263
 or. pan. 6 (101, 341–342): 263
 poemata 7, 177–179: 413
 de omnifaria doctrina (Westerink)
 80: 361
 de operatione daem. 125: 410, 411
 theologica I 98, 44s.: 412
 Manuel Holobolus
 II 68–75: 441
 Maximus Planudes
 Basilikos logos
 I, 25–27: 437
 4: 435
 Menander Rhetor
 de encomiis 76–78: 381
 78–82: 381
 368, 8–369, 17: 383
 369, 18–371, 14: 383
 Nemesis
 de natura hominis I, 450: 374
 Nicephorus Basilaces
 ep. 3 (114, 4–5): 372
 or. A praefatio 9, 5: 367
 or. A3 (3, 18–20): 372
 or. A3 (3, 24–26): 357
 or. A3 (3, 25–28): 372
 or. A6 (4, 32–5, 5): 372
 or. A12 (7, 15–8, 13): 372
 or. A13 (9, 5): 367
 or. B1, 20 (18, 19–19, 2): 360
 or. B1, 20–21 (18, 19–19, 24): 372
 or. B4, 7 (79, 16–18): 372
 or. C (92, 6–14): 360
 or. C (92, 12–14): 372
 or. C, Melete 5–6 (96, 4–97, 5): 371
 or. C, Melete 8 (97, 19–21): 371
 or. C, Melete 10 (99, 3–4): 371
 or. C, Melete 13 (101, 1–2): 371
 or. C, Melete 14–15 (101, 3–13): 371
 or. C, Melete 18 (103, 30): 371
 Progymnasmata (Pignani)
 23 (49–100): 361
 23, 1–2: 374
 49, 22–23: 367
 51, 5: 366
 51, 18: 366
 51, 19–20: 366
 51, 26–27: 366

- 51, 29–31: 366
 51, 44–45: 366
 51, 48: 366
 54, 50–51: 367
 54, 75–90: 372
 55, 75: 362
 281: 360
 Nicephorus Chumnus
 II 14: 435
 II 52–53: 440
 enc. in Andronicum II 1, 12–2, 22: 443
 Nicephorus Gregoras
 ep. 23 (269–273 Leone): 302
 ep. 37, 25: 279
 Nicephorus Phocas
 de velitat. XXII 23–29: 134
 XXXIII 3–7: 131
 Nicetas Choniates
 ep. 13, 4: 229
 hist. 3, 49–50: 258
 3, 52–54: 258
 3, 56–57: 258
 4, 70–71: 230
 5, 38: 238
 5, 92: 231
 6, 19–20: 255
 7, 15: 238
 8, 32: 240
 8, 90–91: 248
 13, 40–41: 255
 14, 56: 239
 17, 33: 241
 22, 73–74: 250
 23, 4–5: 244
 26, 73–74: 241
 36, 63–64: 241
 41, 12–13: 247
 42, 25: 247
 43, 23: 240
 49, 31–32: 245
 54, 69: 224
 55, 21–22: 230
 56, 49–57, 52: 248
 57, 51: 248
 59, 18–19: 254
 61, 81–82: 237, 238
 62, 90: 244
 63, 16–17: 254
 63, 33–35: 237
 64, 61–63: 230
 65, 80–81: 232
 67, 47–48: 233
 70, 27–30: 238
 70, 29: 234, 239
 71, 55–56: 231
 71, 56–57: 233
 73, 7: 244
 74, 45: 231
 77, 24: 237
 86, 68–69: 234
 87, 9: 240
 89, 56–57: 225
 90, 88–90: 239
 90, 94: 236
 90, 94–95: 239
 91, 22: 230
 95, 26: 224
 95, 28: 224
 96, 54: 239
 98, 95: 238
 103, 2–3: 239
 103, 5: 241
 104, 44: 256
 105, 71: 239
 106, 83: 239
 111, 43–112, 44: 249
 112, 46: 254
 113, 82–84: 237, 253
 114, 25: 240
 114, 30–115, 31: 248
 115, 48–49: 236
 120, 77–78: 245
 123, 76: 235
 123, 80–87: 252
 127, 68–69: 224
 128, 6–7: 232
 131, 5–6: 244
 133, 67–69: 250
 136, 56–58: 249
 136, 62–63: 238
 136, 56–58: 249
 137, 86–87: 233
 138, 9–10: 235
 138, 23–24: 248
 139, 50: 224

- 139, 55: 234
140, 77–78: 229
141, 88–89: 242
142, 28: 229
142, 40: 239
143, 46: 231
143, 47–51: 227
143, 51–52: 247
145, 2: 253
145, 2–3: 247
145, 9–10: 247
146, 39–40: 241
148, 92–94: 249
150, 34: 242
154, 60: 235
151, 60–62: 226
154, 62–63: 235
154, 64: 235
156, 21–22: 252
159, 12–13: 240
159, 13–14: 237
160, 25: 251
169, 5–6: 224
170, 35–171, 36: 225
175, 31–32: 235
182, 33–34: 239
182, 54–56: 252
183, 66: 244
186, 63: 231
187, 16: 240
187, 90–92: 225
188, 36–38: 235
191, 11: 239
193, 63–64: 224
195, 35: 239
201, 94: 224
203, 71–74: 232
205, 30–31: 241
205, 32–33: 231
205, 37–38: 231
206, 50–51: 227
221, 41: 253
222, 63–64: 248
224, 39: 229
225, 48–50: 251
226, 80: 248
227, 23–25: 254
227, 23–228, 30: 240
227, 25–228, 26: 228
228, 40: 255
229, 61–62: 246
230, 79: 253
231, 5–6: 241
232, 29: 248
232, 47–233, 49: 226
233, 51–52: 248
242, 16–19: 250
243, 37: 241
244, 64: 248
248, 68: 254
248, 73–74: 238
248, 74–75: 251
251, 47–50: 252
253, 91: 243
254, 15: 234
254, 15–16: 245
255, 36–37: 246
257, 69: 236
263, 24–25: 231
264, 50–52: 246
264, 52–53: 254
264, 58: 239
266, 24: 241
267, 34: 239
269, 83–84: 241
269, 94–95: 229
270, 25–26: 254
272, 65: 234
273, 1: 247
275, 15–276, 19: 225
276, 34–35: 227
277, 53: 243
278, 77–80: 234
280, 31: 226
282, 80: 255
283, 9–10: 234
283, 15: 242
283, 24: 244
283, 23–24: 243
284, 29: 233
285, 59–60: 244
286, 88: 237
288, 55–57: 236, 239
289, 71–72: 233
289, 74–75: 233
289, 84–89: 233

- 291, 53–55: 233
292, 56–57: 226
292, 69–71: 242
296, 74–75: 250
296, 84: 243
296, 86: 239
297, 14: 244
298, 17: 243
298, 25–27: 242
301, 4: 253
301, 4–6: 237
301, 8–9: 247
301, 12: 247
301, 19–20: 250
304, 1–2: 247
304, 88: 234
304, 89–92: 243
305, 28–29: 244
306, 56–57: 242
307, 79–81: 238
308, 7–8: 257
308, 8–10: 246
308, 12–13: 246
309, 38–39: 245
310, 45–47: 228
311, 83: 252
312, 20–313, 1: 237
317, 11–13: 245
319, 45–51: 256
321, 15–2: 241
321, 21–23: 235
321, 23–24: 246
321, 24: 240
322, 33: 248
322, 35–37: 251
324, 7–9: 249
324, 7–11: 228
324, 10–11: 248
325, 30–31: 255
334, 86–89: 251
334, 91–92: 247
335, 4–6: 255
338, 82–83: 227
338, 86: 240
338, 89–91: 249
341, 79: 239
341, 79–80: 248
342, 2: 240
342, 82–86: 242
342, 83–84: 247
343, 35: 241
343, 40: 239
348, 65–66: 234
348, 88–349, 89: 254
349, 11–12: 226
349, 18–19: 255
352, 9: 254
356, 27–28: 246
358, 87: 237
362, 1: 249
362, 81–84: 237
362, 82: 238
364, 31–32: 234
367, 18: 254
372, 57–373, 59: 240
377, 53–54: 242
377, 54: 241
385, 57–59: 245
389, 73: 225
392, 6–66: 247
392, 67: 239
392, 69–70: 250
397, 95: 245
398, 15–16: 234
407, 82–85: 243
410, 69–70: 241
415, 4–5: 232
415, 13–14: 236
425, 64: 244
427, 31–32: 228
429, 70–71: 243
429, 71: 240
430, 14: 239
430, 16: 239
432, 64: 240
433, 79–81: 255
434, 19: 254
435, 39–42: 238
437, 16–23: 241
437, 20–21: 241
439, 72–73: 244, 248
440, 81–82: 254
440, 82–83: 244
441, 15: 248
442, 32: 248
445, 43–45: 228

446, 51–53: 227
447, 94: 229
447, 97: 229
448, 19–21: 253
449, 44–45: 242
451, 73–74: 254
456, 80: 240
456, 87–88: 243
457, 93: 241, 243
457, 93–94: 241
460, 74–75: 228
463, 79–80: 226
464, 8: 250
464, 9–10: 234, 251
464, 9–12: 251
468, 11: 239
468, 13: 236
471, 2–3: 255
473, 56: 225
473, 58–59: 240
477, 79–81: 227
477, 90: 227
477, 92–93: 248
484, 91–485, 3: 257
484, 92–485, 93: 226
485, 5–6: 255
486, 50: 240
488, 91–94: 243
489, 40: 239
489, 41–42: 235
490, 64–65: 226
490, 82–83: 224
490, 85–86: 224
491, 7–8: 254
491, 12–14: 254
492, 43–48: 257
492, 46: 250
492, 47: 255
493, 80–81: 226
507, 48: 253
510, 41–42: 230
511, 70: 239
511, 73: 247
511, 73–512, 75: 241
513, 10: 239
513, 11: 239
514, 44: 232
521, 94–95: 253

522, 30: 240
523, 38–39: 228
524, 76: 238
524, 76–77: 238
524, 79–81: 239
525, 8–9: 244
527, 50: 245
527, 53–54: 245
527, 67–68: 240
528, 74–75: 240
534, 71: 226
537, 56: 231
540, 39: 227
548, 3–5: 232
548, 6–7: 232
558, 30: 252
558, 32: 225
558, 44–45: 240
559, 62: 224
561, 22: 237
566, 21–22: 230
566, 41: 248
566, 42: 239
569, 8–10: 241
578, 47–48: 246
578, 51–53: 246
578, 56–57: 246
579, 59–65: 236
579, 65–69: 236
581, 29–30: 233
585, 45: 254
589, 46–47: 253
589, 62–63: 234
590, 66: 238
590, 87–88: 242
592, 33: 227
592, 35: 249
593, 51: 230
593, 52–53: 230
593, 56: 240
593, 66–67: 248
600, 54: 244
604, 37–40: 252
606, 5: 240
606, 6–7: 254
607, 22: 238
607, 22–23: 250
610, 1–5: 245

- 611, 28: 252
 613, 62: 229
 620, 78–80: 254
 621, 8–9: 239
 623, 77–79: 231
 625, 42–44: 245
 625, 44: 228
 627, 78–79: 239
 628, 13: 254
 628, 15–16: 253
 630, 79–81: 232
 631, 14–16: 239
 636, 64–65: 231
 642, 83: 253
 648, 52–54: 229
 652, 66: 255
 652, 69–70: 225
 654, 43: 253
 or. 13: 267
 or. 17: 267
 Nicolaus Lampenus
 II 31: 435
 Nicolaus Myrensis
 progymn. 69: 467, 471
 Nonnus
 Dionysiaca 2, 223: 362
 3, 171–172: 362
 Opsarologus
 1–10: 94
 Ovidius
 ars 1, 358: 193, 194
 ep. 2, 2, 9s.: 193
 ep. 2, 5, 57: 193
 Ibis 435: 193
 metamorph. 10, 298–502: 368
 Philostorgius
 hist. eccl. VIII 11 (112, 1): 410
 Philostratus
 imagines 1.9.6: 362
 Philotheus
 kletorologion 195: 264
 214–219: 270
 217: 270
 Photius
 bibliotheca 190: 359
 228: 4
 246b: 4
 V 228 (246 b5): 411
 contra Manichaeos PG 102, 73: 277
 ep. 2, 154: 4
 Plato
 leges 729c: 363
 845e: 396
 881d: 363
 Phaidr. 253e: 133
 Politeia 509b: 347
 Res publ. 377E–378E: 291
 390AB: 291
 395B: 291
 396CD: 291
 Tim. 90a: 374
 Polybius
 hist. III 63, 10–12: 118
 XXXVI 14, 2: 120
 Porikologus
 A 1–11: 94
 A 20: 95
 A 27–31: 94
 A 44: 95
 A 58: 95
 A 86: 95
 A 114: 95
 A177–181: 95
 Procopius
 bella II 14,5: 204
 de aedif. 1,2,5–12: 471
 Procopius Gazensis
 comm. In Isaiam 2137, 47–54: 365
 Pseudo-Apollodorus
 Bibliotheca (ed. Wagner) 3, 181–186: 364
 Pseudo-Codinus
 de off. 132, 12: 86
 133, 7–137, 4: 75
 134, 3–9: 92
 134, 9: 88
 134, 12–135, 5: 92
 135, 8: 88
 136, 7–12: 80
 138, 16: 95
 138, 21: 93
 139, 2: 95
 139, 3: 95
 139, 10: 86

141, 1–166, 32: 92
 143, 2–6: 89
 141, 3: 87
 143, 2–145, 11: 89
 143, 7–144, 5: 89
 144, 6–8: 90
 144, 8: 86
 144, 8–145, 1: 90
 145, 1–6: 90
 145, 4–9: 90
 145, 9–13: 90
 145, 10: 87
 147, 17–148, 3: 71
 148, 2: 92
 149, 15–151, 10: 98
 150, 7–151, 10: 98
 150, 10–12: 98
 150, 11: 87
 153, 3–6: 90
 155, 4: 86
 155, 19–20: 90
 164, 4: 86
 169, 22: 86
 172, 9: 86
 175, 13: 86
 181, 27: 86
 182, 15–16: 95
 187, 3: 86
 188, 20–21: 95
 190, 19–21: 77
 191, 1: 86
 204, 24–207, 10: 76
 207, 20: 88
 207, 20–21: 78
 207, 29: 88
 208, 14–17: 88
 209, 4: 88
 209, 14: 89
 210, 23: 86
 212, 6–14: 78
 212, 8: 88
 213, 5–9: 77
 215, 4–5: 86
 215, 11–215, 29: 79
 216, 5–217, 20: 78
 218, 21–28: 78
 219, 22–26: 77
 219, 63–66: 93

235, 11: 86
 249, 16: 86
 250, 14: 86
 250, 21–251, 24: 81
 274, 24–25: 88
 280, 2–7: 88
 284, 3–16: 71
 308, 18–19: 95
 320, 12–13: 76

Pseudo-Lucianus

Erotes 23: 366

Pseudo-Lycophron

Alexandra 828–830

Pseudo-Quintilianus

decl. maior 4, 17: 200

5, 13: 200

13, 1: 197

13, 2: 198

13, 3: 198

13, 4: 198

13, 5: 199

13, 7: 197, 199

13, 9: 198

13, 10: 199

13, 13: 198

13, 14: 199

13, 16: 197

decl. min. 244, 6: 200

Pulologus

188–193: 92

271–281: 93

309–317: 94

Quintilianus

Inst. II 4, 3: 468

IV 1, 7: 200

V 13, 21: 200

VI 1, 32: 467

VIII 3, 62: 466

VIII 3, 66: 469

VIII 3, 67–68: 466

Rhetores Graeci

VIII 411, nr. 52: 133

Rhetorica ad Herennium

III 20, 23: 473

IV 39.51: 469

- Romanus Melodus
Cant. 40, 1. 4–5: 117
- Scholia in Lycophronem
829 (ed. Scheer): 364
- Scipio Carteromachus
PG 35, 356C: 413
- Seneca Pater
Contr. 2, 6, 7: 196
7, 7, 1: 194
- Seneca
Phoen. 448: 193
- Sophocles
El. 25: 242
- Statius
Theb. 1, 77: 194
- Stesichorus
fr. 10: 229
- Suidae Lexicon
I 541: 414
II 162, 4: 279
- Symeon Magister
ep. 89, 23–32: 236
- Synesius
Dion 4, 31–32: 367
ep. 101 (169,7s.): 278
ep. 105 (188, 17–189, 1): 367
- Theodorus Ducas Lascaris
ep. 172, 12–15: 411
- Theodorus Metochites
misc. 1, 1 (20, 1) (Hult): 301
1, 1(20, 2–4): 301
9, 1,5 (90, 3–4): 301
- Theodorus Prodromus
carm. hist. 18, 71: 362
- Theodorus Studites
ep. 1: 22
ep. 3: 157
ep. 4: 27
ep. 77: 20
ep. 395: 23
laudatio Platonis 808A–B: 16
magna catechesis 29: 359
208, 2–15
- Theon Alexandrinus
prog. 119, 14–21: 137
- Theophanes Continuatus
chron. 63, 22ss.: 415
- Theophylactus Achridensis
ep. 48 (295): 417
PG 126, 309: 279
- Thucydides
historia I 49: 67
II 41, 4: 347
II 70: 322
VII 67, 4: 132
VII 8, 1–3: 133
- Vergilius
Aen. 6, 287: 194
Georg. 4, 220–222: 197
- Vita Eustratii
1, 367, 1–368, 2: 385
1, 368, 9–12: 405
- Vita Euthymii Iunioris
4 (168): 378, 381
- Vita Euthymii Sard.
1, 21, 1–3: 393
- Vita Evaristi
1, 295, 2–296, 2: 385
1, 296, 2–10: 383
1, 296, 24–28: 389
2, 296,30–32: 389
- Vita Georgii Amastrensis
1,4–2,3 (§1): 387, 396
2, 1s.: 405
3 (2, 9–12): 392
- Vita Gregorii Decapolitae
57–60: 399, 406
- Vita Ignatii
PG 105, 489AB: 403
489B: 403
- Vita Maximi Confessoris
68A: 385
- Vita Methodii
1244D: 404
1245B–C: 388
- Vita Michaelis Syncelli
44, 4–9: 385
- Vita Nicephori patriarchae
139, 11–140,5: 387
139, 12s.: 394
139, 13–140, 2: 394

139, 20s.: 386
140,1: 393
Vita Nicetae Medic.
1, XVIII: 390
1, XIX: 394
3, XIX: 399
Vita Nicolae Studitae
PG 105, 863B: 384

Vita Petri Atroënsis
65 (1, 1s.): 396
65 (1, 3–6): 397
65 (1, 4): 395
67 (1, 35–37): 397
67 (1, 37): 397
Vita Platonis
2, 804C: 393, 399
Vita Stephani iunioris
3, 91, 5s.: 390
93, 12–14: 399

Vita Tarasii
§ 1,1–13 (69): 388
§ 1–3 (69–71): 380
§ 3, 3s. (71): 388

Vita Theodori Studitae
233A: 385
233B: 407
Vita Theophylacti Nicomed.
1, 71: 393

Xenophon
Anabasis
III 4, 4–5: 118
VI 5, 14: 133

Zenobius
1, 93: 236
2, 79: 244
2, 93: 244

c) Index nominum et rerum

- Ablakka 8
 Abraham 20, 114
 Abydos 214, 215
 Achilleis 89
 Achilles 89, 90
 Adler 89, 241, 246, 247
 Adonis 359, 361, 364–367
 Adrianopel 72, 131
 Adrianos 48
 Ägypten 136, 152, 229
 Aelianus 470
 Aelios Aristeides 141, 142, 144–153, 414
 Aesopus 100
 Affe 233
 Agatharchides 336
 Agathias 106, 136, 139
 Aischylos 336
 Ajax 464, 465, 471
 Akathistoshymnos 422
 Akindynos → Gregorios
 Akro-Korinth 252
 Akropolites → Georgios
 Albeneka, *protospatharea* 23
 Alemannen 57
 Aleppo 215
 Alexander 269, 272, 291, 464
 Alexios I. 101
 Alexios II. Komnenos 224, 240, 247
 Alexios III. Angelos 224–228, 232, 243, 255
 Alexios V. Dukas Murtzuphlos 239, 248
 Alexios Apokaukos 90, 91, 93
 Alexios Axuch 247, 253
 Alexios Branas 225, 237, 242
 Alexios Ibanko 240, 241
 Alexios Komnenos (Sohn des *protobestiaris* Ioannes) 250
 Alexios Komnenos, *protosebastos* 226, 248, 249
 Alexios Porphyrogennetos 427
 Ali Sa'if-ad Daulah 117
 Alkibiades 321, 322
 Allegorische Auslegung 287
 Alliteration 392, 394, 395, 419, 421, 428
 Altes Testament 257
 Amalthea 257
 Amantios *kubikularios* 11
 Ameise 253
 Ammianus Marcellinus 151
 Amphilochos von Ikonion 179
 Anaphora 419, 420, 428
 Anastasius I. 1, 5, 6, 10, 11
 Anaximenes 109
 Andreas Darmarios 102
 Andreas von Jerusalem 182
 andreia 373, 374
 Andronikos I. Komnenos 224–229, 232, 234, 236, 237, 239–244, 246, 251, 254, 255
 Andronikos II. 70–72, 79, 80, 99, 100, 102, 435, 439–441, 444
 Andronikos III. Palaiologos 69, 74, 75, 78–80, 82, 84, 87, 99, 102
 Andronikos Lapardas 234, 243
 Angeloi 263, 274
 Angelos → Konstantinos
 Anna, Nonne 15
 Anna Komnene 86–88, 101, 108, 138, 225, 240
 Anna Palaiologina 80
 Anna von Savoyen 444
 annominatio 392, 393
 Anonymität 108
 Anrede 66, 98, 391, 437, 444
 Anrede (Stadt) 151, 157
 Anthologia Graeca 17, 335
 Antikerezeption 110
 Antiochia 8, 59, 62, 65, 66, 125, 127, 129

- Antonios, hl. 23
 Antonios, Metropolit von Thessalonike 166
 Antonios Kauleas 262, 263
 Apfel 229
 Aphrodite 359, 361–364, 367
 Aphthonios 359, 433, 463, 466
 Apis 152
 Apollo 8, 362, 374
 Apollonius von Tyana 9
 Apostoles → Michael
 Apostrophe 61, 194
 Applaus 282, 284
 Apros 239
 Araber 112–114, 116
 Archimedes 6, 7, 336
 Architext 143
 Areopagites → Dionysios
 Ares 359, 361–368
 Aretaios 336
 Arethas 259, 260, 262–275, 279, 416
 Argos 257
 Arianischer Streit 288
 Aristainetos 151
 Aristeidēs → Aelios
 Aristokratie 14, 18, 50, 102, 357
 Aristophanes 144, 340
 Aristophon 328
 Aristoteles 109, 271, 296, 340, 434
 Armer 190, 191, 193, 196–198
 Armenier 241
 Arnold von Harff 206
 Arrhythmia 427
 Arrian 346
 Arslan → Kilij
 Asan → Isaakios
 Ascheregen 127
 Askese 60, 404
 Asklepios 4
 astikos 298
 Astrologe 8
 Astrologie 8, 296
 Astronomie 296, 300
 Asyndeton 158, 308
 Athanasia von Aigina 18
 Athanatoi 134
 Athen 2, 3, 57, 250, 409, 415
 Athene 224, 225, 464
 Athos Iberon 426: 160
 Athyras 232
 Atreus 115
 Attaleiates → Michael
 Attika 7
 Attisches Griechisch 87, 340, 342
 Auditorium s. Hörer, Hörschaft, Zuhörer
 Augustat 59, 62
 Augustus 56–58
 Augustinus 53
 Ausruf 154
 Autobiographie 23, 53
 Autohagiographie 23
 Automatische Klassifikation / Klassifizierung 308–310, 312, 319, 320, 323–327, 333, 337, 338, 341, 342, 347
 Autor 368
 Awaren 422
 Axuch → Alexios
 Babylon 149
 Bad 215
 Bär 241
 Bagoas 360, 371, 372
 Baiophoros → Georgios
 Bankett 228, 259, 261, 262, 269–273
 Barbaren 122, 235
 Bardanes → Georgios
 Bardas Phokas 214, 216–218
 Bardas Skleros 214–218
 Bari 126
 Basilakes → Nikephoros
 Basilakios 253
 Basileios I. 269, 270
 Basileios II. 211–222
 Basileios der Große 5, 9, 100, 176, 180, 182, 287, 290–292, 409, 414, 415, 417
 Basileios Nothos 123
 Basileios *parakoimomenos* 214–218

- basilikos logos 54, 432–435
Basilus Minimus 409
Beifall 117 s.a. Applaus
Belisar 118, 119, 123
Bellerophon 10
Belshazzar 8, 10
Berg 298
Bergbau 203
Bernardus Silvestris 192
Bescheidenheitstopos 385–387, 390, 399,
404, 406
Bibel 288, 289
Biene 189–191, 193, 197–199, 253, 254
Bienenlob 200
Bienenmord 200
Binnenreim 196 s.a. Endreim, Reim
Bithynien 20
Bithynischer Olymp 296, 298
Blachen 240
Blachernenkirche 83
Blemmydes → Nikephoros
Boaz 21
Boradiotes → Theodosios
Boskytion 45
Bosporus 2
Branas → Alexios
Brief 13, 14, 16, 23, 24, 176, 230, 232,
238, 241, 293, 294, 295, 297, 298,
391, 415, 416, 446
Briefdiplomatie 59
Bringas → Ioseph
Bronze 473
Bryennios → Manuel
Buchstabenverteilung 308, 310, 324–326,
328, 333, 337–340, 347
Bulgaren 131, 132
Burtzes → Michael

C 14-Untersuchung 204
Caesarius 20
captatio benevolentiae 145, 147
Carteromachus → Scipio
Cassiodorus 204
Cassius → Dio

Cato 301
Chalkedon 410
Chalkutzes → Niketas
Chandax 113, 116
Chele 234
Chi-Quadrat-Anpassungstest 312
Chi-Quadrat-Test 307, 318, 321, 323, 324
Chi-Quadrat-Wert 311, 312
Chiasmus 154, 395, 394, 423
Chimaira 256, 464
Chnodomar 64
Choirosphaktes → Leon
Choniates → Michael, Niketas
Chora-Kloster 76
Chortasmenos → Ioannes
Chorus 279
Christen 61, 287
Christentum 287, 288
Chronistik 106, 108
Chrysokokkes → Georgios
Chrysostomus → Ioannes
Chrysotriklinon 270, 273
Chumnos → Nikephoros
Cicero 335, 469
Claudianus 54
Computerprogramm 306
Constantius II. 56, 57, 59, 61, 65
Cordoba 137
Cornutus 336
Crassus 61

Damaskenos → Ioannes
Daniel 8
Dante 373
Daphne 360, 362, 374
Daphne (bei Antiocheia) 8, 142
Dareios 8, 291
Darmarios → Andreas
David 400
David Komnenos 242
declamatio 196
Dedicatio 379, 380
Dekapolites → Gregorios
Deklamation 336

- Deklamatorik 197
 Delphin 95, 245
 Demetrios, hl. 157, 159–161, 165, 262
 Demetrios Kydones 95, 431, 438, 440, 442, 447
 Demosthenes 153, 300, 332, 336, 342, 346, 347, 412–414, 469, 471, 473
 Dendrogramm 307, 312, 319, 320, 325, 338, 339, 348, 349
 Denschwam, Hans 207
 Desa 238, 249
 Despoten 89
 Deutsche 227, 232
 Diadem 66
 Diakonos → Ignatios, Leon
 Dialog 10, 142, 148
 Digenis Akritas 374
 Dio Cassius 114
 Diocletianus 148
 Diodorus Siculus 114
 Diogenes von Sinope 336
 Dionysios Areiopagites 4
 Dionysios von Halikarnassos 335
 Dokeianos → Ioannes
 Donau 131, 240
 Donner (Motiv) 411
 Doppelspondeus 425
 Dorostolon / Silistra 132, 135
 Dositheos 255
 Doxapatres → Ioannes
 Drama 10, 280, 362, 363, 367, 368, 372, 430, 464, 467
 Drohbrief 127
 Dukas → Ioannes, Isaakios, Konstantinos
 Dyrrhachion 229

 Eber 240
 Eden 249, 424
 Edessa 127
 Eid 123
 eidos 429, 434, 435
 Einzeldeklamation 312
 Eirene 15, 17
 Ekphrasis 151, 463–472

 Elephant 244
 Eleusis 142
 Elias 270–274
 Elision 315
 Ellipse 154
 Emir von Tunis 127
 Emmanuel Rhaul 279
 enkomiastikos 434, 435
 Endreim 196 s.a. Binnenreim, Reim
 Enkomion 54, 138, 144, 149, 158, 160, 165, 167, 432, 434, 436, 437, 440, 443, 447
 Ehippos 336
 Epidamnos 245
 Epideiktik 53, 429
 Epigramm 411
 Epilog 144, 153
 Epiphanie 259–263, 272, 274, 426
 Epitaphios 53–60, 62, 67
 Epithalamium 288
 Epos 67
 Erdbeben 141, 148
 Eros 357–359, 361–363, 365–375
 Erotik 358
 Erzähltechnik 62
 Erziehungsproblem 292
 Erwartungswert 311
 Esel 242
 Eteokles 464, 472
 Ethik 290, 444
 ethopoiia 359, 360, 365–368, 370, 371, 375
 ethos 84, 464
 Euarestos 389
 Eudokia (Athenais) 10
 Eugenios Giannules 415
 Eunuch 71, 72, 120, 122–124, 126, 133, 137, 221, 271
 Euphrosyne Kastamonitissa 235, 239, 241, 243
 Euripides 333, 335, 340, 346, 474
 Eusebios von Kaisareia 107
 Eustathios von Thessalonike 7, 238, 257, 280, 411, 419–423, 425, 428

- Eustratios 406
 Euthymios Malakes 268
 Euthymios von Sardeis 381, 393
 Euthymios Zigabenos 374
 Eva 424

 Familie 18
 Familienkult 18
 Feldherrnmantel 121
 Feldherrenrede s. logos parakletikos
 Feldlager 124, 126
 Ferdinand I. 207
 Festmahl 390
 figura etymologica 395
 Fischer 150, 151
 Fliege 255
 Floh 254
 Flötenspieler 145, 147
 Folter 465
 Forum Tauri 229
 Fotomodell 59
 Franken 236, 237
 Freund 20, 60, 63, 73, 230, 278, 295, 318,
 361, 414, 417, 439, 446
 Freundschaft 238, 297, 415
 Friedrich Barbarossa 241
 Frosch 253
 Fuchs 238
 Funktionswort 308, 310, 312, 317, 320

 Gabalas → Manuel
 Gabras → Michael
 Gallien 57, 59–61, 64
 Gallus 57
 Garten 229, 230
 Gaußsche Glockenkurve 307
 Gazes → Theodoros
 Geburt 378, 381
 geistige Nahrung 389
 Gemistos Plethon → Georgios
 Genealogie 374
 genos demegorikon 109
 Genre 433
 Genuesen 444

 Georgios Akropolites 437, 442, 444, 445
 Georgios von Amastris 387, 392, 396,
 398, 405, 406
 Georgios Baiophoros 100
 Georgios Bardanes 410
 Georgios Chrysokokkes 101
 Georgios Gemistos Plethon 101, 302
 Georgios Kyprios 435, 440, 442, 447
 Georgios Monachos 5
 Georgios Muzalon 411
 Georgios Pachymeres 87
 Georgios Pisides 414
 Georgios Scholarios 101
 Gerichtsrede 196
 Germanen 59
 Germanenkriege 56
 Geschenk 77, 93
 Geschichtsschreibung s. Historiographie
 Gestik 281, 282, 372
 Geza II. 224
 Giannules → Eugenios
 Gift 199
 Glaubensbekenntnis 397
 Glykas → Michael
 Götterkritik 291
 Gold 203, 204, 206
 Gongyles → Konstantinos
 Gorgonia 19–21, 414, 415
 Gottähnlichkeit 197
 Grabrede 414, 446
 Gras 232
 Gregoras → Nikephoros
 Gregorios Akindynos 283
 Gregorios Dekapolites 399, 405
 Gregorios von Nazianz 19–21, 101, 158,
 176, 181, 294, 359, 409–417
 Gregorios von Nyssa 19, 21, 158, 176–
 180, 294, 416
 Gregorios Pardos 414, 416
 Gregorius I. 5
 Griechenland 464
 „Griechisches Feuer“ 2, 4, 7, 11
 Gyllipos 132
 Gymnopaidiai 220

- Hades 362
 Hadesfahrt 95
 Hafen 146, 151, 206
 Hagia Sophia (Konstantinopel) 101, 102, 259, 261, 262, 265–267, 471
 Hagia Sophia (Thessalonike) 157
 Hagiochristophorites → Stephanos
 Hagiographie 15, 17, 19, 377
 Hagios Lazaros (Konstantinopel) 259
 Ḥamdāniden 117, 119
 Handbuch 360, 466
 Handschrift 378, 379
 Haplucheir → Michael
 Heidentum 291
 Heiligenvita, -viten 289, 377, 403, 405, 407
 Heiligkeit 25
 Heimat 378, 381, 382, 387
 Heinrich von Flandern 239
 Heirat 20–23
 Hekuba 472
 Helena, Kaiserin 83
 Helena 253
 Helena Kantakuzene Palaiologina 437
 Helios 146, 152
 Hera 464
 Herakleios 211
 Herakles 251, 464
 Hermogenes von Tarsos 104, 109, 111, 139, 421, 425–427, 433, 435
 Herodotos 149, 231, 336, 396
 Herrschertugend 62
 Hesiod 230, 291
 Hesychasmus 289
 Heterosexualität 357
 Hiat 421
 Hiatrie 307, 309, 314, 315, 327, 329, 330, 333, 337, 338, 341, 343, 347, 348, 350, 353
 Hiattrie 315, 338, 343, 346, 347, 353
 Hieronymus 191
 Hildebert von Lavardin 192
 Himerios 142, 467
 Hiob 400
 Hippodrom 120, 211, 252, 271, 273, 277
 Hippokrates 335, 346, 450,
 Historiographie 8, 105, 107, 108, 212, 415
 Historizität 402
 Hochzeit 15, 18
 Hörer, Hörerschaft 108, 164 s. a.
 Auditorium, Zuhörer
 Hofdichtung 429
 Hofetikette 66
 Hofkleidung 92
 Hofzeremoniell 436, 441
 Holobolos → Manuel
 Homer 138, 144, 147, 236, 255, 257, 290–292, 293, 413
 Homer-Philologie 287
 Homiletik 260
 Homilie 262, 266, 271, 272
 Homoioptoton 392, 395
 Homoioleuton 392, 395, 419–421, 428
 Homosexualität 358
 Honig 191, 254
 Horaia Pege 296
 Hut 91, 93
 Hyakinthos 362
 Hydra 251
 Hymnographos → Ioseph
 Hymnologie 428
 Hypatia 4
 Hyperbaton 392, 394
 Hyperbel 322
 Hypertext 142, 143
 Hypotext 143, 144
 Hyrtakenos → Theodoros

 Iamblichos 9, 300
 Ibanko → Alexios
 Ibn Yahya 215
 Ich 153, 366
 Idealbild 222
 Ignatios, Patriarch 403
 Ignatios Diakonos 380, 387, 388, 405
 Ikonenverehrung 381, 406
 Ikonoklasmus 13, 16, 165, 166, 404

- Indien 203
 Insekten 253
 Intertextualität 143
 Intitulatio 379, 380
 Inzest 359, 364–356, 368–370, 373, 375
 Ioannes (Evangelist) 410
 Ioannes I. Tzimiskes 120, 121, 130–136, 213, 216
 Ioannes II. Komnenos 247, 248, 250
 Ioannes V. Palaiologos 85, 87, 95, 437, 438
 Ioannes VIII. 447
 Ioannes XIV. Kalekas 84, 437, 444, 447
 Ioannes Chortasmenos 416, 431, 435, 438, 444, 447
 Ioannes Chrysostomos 14, 182, 417
 Ioannes Damaskenos 178
 Ioannes Doxapatres 328
 Ioannes Dokeianos 440, 447
 Ioannes Dukas 421
 Ioannes Italos 295
 Ioannes Kamateros 232, 238, 240, 247, 249
 Ioannes Kantakuzenos 70, 72, 73, 76, 78, 79, 81, 84, 85, 87, 90, 91, 94, 98, 102
 Ioannes Lagos 244
 Ioannes Malalas 1, 3–10
 Ioannes Mauropus 295
 Ioannes monachos 181
 Ioannes Moschos 5
 Ioannes Palaiologos 76, 79
 Ioannes von Putze 230
 Ioannes von Sardes 360
 Ioannes Sardinianos 466
 Ioannes Sikeliotes 412
 Ioannes Skylitzes 219
 Ioannes Spyridonakis 226
 Ioannes von Thessalonike 158
 Ioannes Tzetzes 278, 364, 412
 Ioannes Xiphilinos 293–296, 298–300, 415
 Ioannes Zacharias 301
 Ioannes Zonaras 6, 107, 212
 Ioseph Bringas 120, 122–123
 Ioseph Hymnographos 406
 Ioseph, oikonomos 58
 Ioseph Philosophos 440
 Ioseph Rhakendytes 300, 434
 Ioseph Studites 157–159, 160, 166, 167
 Iovianus 61
 Isaakios II. 227, 239, 242, 244, 252, 253, 255
 Isaakios Asan 76
 Isaakios Dukas 226
 Isaakios Dukas Komnenos 250, 251
 Isaakios Komnenos 245
 Isidoros von Kiev 100, 440, 446, 447
 Isokrates 100, 335, 342, 346, 467
 Isthmos 245
 Italikos → Michael
 Italos → Michael
 Iulianus Apostata 5, 8, 53–55, 57, 58, 60–64, 287, 290, 292, 359, 417
 Thronerhebung 56, 58
 Iulianus Chaldaeus 9
 Iulius Constantius 57
 Iustinianos I. 101, 119, 130, 269, 270, 273, 410, 473
 Iustinus I. 130
 Jagd 215, 220
 Java 205
 Kabasilas → Nikolaos
 Κατρός 433
 kaisar 74, 78
 Kaisareia
 Kaisarios 414, 416
 Kaiser 108, 114, 444, 448
 Kaiseranrede 444
 Kaiserkritik 123, 127
 Kaiserpalast 440
 Kaiserrede 431–433, 435–437, 439, 440, 447
 Kalamanos → Konstantinos
 Kalekas → Ioannes
 Kallikles → Nikolaos
 Kallistratos 474

- Kalokyres 130
 Kalokyros → Patrikios
 Kalomodios 238
 kalydonischer Eber 240
 Kamateros → Ioannes
 Kamel 244
 Kannibalismus 322
 Kantakuzene → Helena
 Kantakuzenina → Maria
 Kantakuzenos → Ioannes, Matthaios
 Kappadokien 263
 Karbonopsina → Zoe
 Kardinaltugend 382, 434
 Kastamonitissa → Euphrosyne
 Kastrophylax 95
 Kathara 47
 kathisma 271, 273
 Kauleas → Antonios
 Kephalos 328
 Kiev 130, 218
 Kilij Arslan 235, 251
 Kinyras 359
 Klage 54
 Klassifikation s. automatische
 Klassifikation
 Klausel, Satzklause 315, 338, 343, 346,
 354
 Klauselrhythmik 315, 316
 Kleidung 74, 227
 Kleinasien 116–119, 207, 439
 Kleisura 131
 Kletorologion 273
 Klimax 57, 118
 Kloster 15, 16, 100, 296–299, 411
 Köln 206, 207
 Körper 151
 Kommemoration 20
 Komnene → Anna
 Komnenen 263, 269, 274
 Komnenos → Alexios, Andronikos I.,
 David, Ioannes II., Isaakios
 Konrad III. 224, 237, 238
 Konrad, Sohn Wilhelms v. Montferrat 224
 Konstantinopel 1, 2, 3, 4, 7, 10, 20, 56, 57,
 60, 64, 69, 76, 83, 85, 91, 100, 124–
 126, 135, 158, 203, 206, 207, 209,
 217, 224, 229, 242, 246, 247, 256,
 259, 261, 266, 269, 274, 295, 297,
 373, 404, 426, 438–442
 Konstantinos I. 57
 Konstantinos III. 5
 Konstantinos IV. 132
 Konstantinos V. 16
 Konstantinos VI. 16
 Konstantinos VII. 107, 270
 Konstantinos VIII. 211–215, 218–222
 Konstantinos IX. Monomachos 263, 295,
 297
 Konstantinos Angelos 224
 Konstantinos Angelos Dukas 237
 Konstantinos Dukas 224
 Kontantinos Gongyles 116, 117, 123
 Konstantinos Kalamanos 229
 Konstantinos Manasses 362, 375
 Konstantinos Mesopotamites 224, 226,
 244, 246, 250, 254, 255, 257
 Konstantinos Palaiologos 79
 Kontingenztafel 311
 Kontostephanos → Stephanos
 Konzil von Chalkedon (a. 451) 397
 Konzil von Nikaia (a. 325) 397
 Konzil von Nikaia (a. 787) 16, 381
 Kopist 378, 394
 Korydaleus → Theophilos
 Kosmas Melodos 178, 182
 Krankheit 438
 Krasis 315
 Kreta 112, 113, 123
 Krönung 80, 82–84, 213, 234, 437, 441
 Kronos 362
 Ktesiphon 61
 Kumanen 232, 236, 239, 245, 250, 253,
 254
 Kuropalates 217
 Kydones → Demetrios
 Kyprios → Georgios

- Kyrillos von Jerusalem 288
 Lagos → Ioannes
 Lampenos → Nikolaos
 Laodikeia 66
 Lapardas → Andronikos
 Laskaris → Matthaïos, Theodoros
 Lateiner 234, 237, 242, 244, 246, 247,
 250, 256, 257
 Laurea → Tullius
 Lazaros 259, 268
 Lehrer 441, 468
 Lemnos 152
 Leon III. 5, 165
 Leon V. 158, 165, 166
 Leon VI. 120, 121, 123–125, 134, 160,
 259, 260–263, 266–274
 Leon Choirosphaktes 261, 274, 275, 279
 Leon Diakonos 105, 106, 108, 112, 113,
 115–117, 119–121, 123, 125–127,
 130, 131, 133–138
 Leon Monasteriotes 237
 Leon Parakoimomenos 120
 Leon Phokas 116, 118, 119
 Leon Sguros 238, 250, 252
 Leopard 238
 Lesen 106, 121, 137, 152, 220, 222, 282
 Leser 395
 Leserschaft 106
 Lexica Segueriana 413
 Libanios 4, 53–63, 65, 66, 141, 142, 144,
 145, 147, 148, 150–155, 227, 278,
 305, 306, 308–310, 312, 314, 315,
 319, 320, 322, 327, 328, 330–338,
 340, 342–347, 352, 353, 413, 416
 Literaturtheorie 143
 Liutprand von Cremona 108, 115, 125,
 135
 Löwe 236–238, 256
 logos parakletikos 105, 109, 110, 112,
 113, 115, 117, 121, 123, 124, 126,
 130, 134, 135, 136, 138
 logos paramythetikos 112
 logos presbeutikos 112
 logos stratiotikos 130
 logos symbuleutikos 112, 134
 logothetes 95
 Luftverschmutzung 205
 Lukas Notaras 412
 Lukianos 53, 96, 335, 340, 342, 344
 Luxus 221

 Madagaskar 206
 Magistros → Symeon, Thomas
 Magnaura-Palast 264, 265, 266, 267
 Maiandros 238, 419, 423, 424
 Maistor ton rhetoron 260, 263
 Makrina 19, 21
 Malakes → Euthymios
 Malalas → Ioannes
 Mamalos 252
 Manasses → Konstantinos
 Mantzikert 211
 Manuel I. 224, 225, 226, 230, 248, 252,
 254
 Manuel II. Palaiologos 97, 99, 283, 431,
 435, 437, 438, 442, 446
 Manuel Bryennios 438
 Manuel Gabalas 437, 438, 440, 442, 446,
 447
 Manuel Holobolos 97, 434, 435, 437, 438,
 441
 Maozamalcha 60–63
 Marcianus graecus 608: 101
 Margaret Maria 231
 Maria, porphyrogenita 226
 Maria Kantakuzenina 80
 Maria die Jüngere 18
 Marianos, patrikios 120
 Marinus 1, 2, 7, 10
 Maskulinität 366, 370, 371, 373, 375
 Mathematik 296
 Matthaïos von Ephesos 437
 Matthaïos Kantakuzenos 437
 Matthaïos Laskaris Palaiologos 99
 Mauch, Carl 204
 Mauropus → Ioannes
 Maximos Planudes 435, 437, 438, 440,
 442, 444

- Maximos Scholastikos 176
 Mazaris 96, 97, 100, 278, 283, 442
 Medea 464, 471, 472
 Medeia 101
 Meer 387, 389
 megas domestikos 73–81, 84, 85, 89, 94, 102
 megas drungarios 95
 megas dux 74, 75, 93
 megas hetaireiarches 77
 megas logothetes 97–99, 441
 Meinung, persönliche 443
 Mekka 206
 Melas 230, 232
 Melodos → Kosmas
 Menander Rhetor 54, 55, 141, 144, 147, 149, 153, 155, 263, 272, 378, 383, 433–436
 Mercurius, hl. 5, 9
 mesazon 78, 79, 85, 98, 441
 Mesopotamites → Konstantinos
 Metaekphrasis 472
 Metanoieite → Nikon
 Metapher 155, 384, 386–389, 390, 391, 400
 Metatext 143
 Methodios I., Patriarch 381, 388, 404
 Metochites → Theodoros
 Metrophanes 381, 382
 Meyersches Gesetz 315
 Michael I. 158
 Michael III. 220
 Michael VII. 297
 Michael VIII. Palaiologos 71, 75, 79, 88, 123, 435, 444
 Michael IX. 71, 437, 444
 Michael Apostoles 440, 447
 Michael Attaleiates 3, 100, 109
 Michael Burtzes 130
 Michael Choniates 229, 250
 Michael Gabras 279, 438, 439, 446
 Michael Glykas 5, 7
 Michael Haplucheir 280, 281
 Michael Italikos 283
 Michael Palaiologos 230
 Michael Panaretos 101
 Michael Pantechnes 416
 Michael Psellos 3, 4, 6, 7, 19, 21–23, 107, 115, 135, 137, 211–215, 218–223, 257, 263, 287, 293–298, 299, 302, 358, 411–416
 Michael von Thessalonike 177
 Militärrhetorik 111
 Mimesis 141, 143, 358, 360, 371, 374, 386
 Minimus → Basilius
 minsoi 77
 Mistras 100, 101
 Mitkaiser 213
 Mönchsformel 404
 moicheianischer Streit 13, 16
 Monachos → Georgios
 Monasteriotes → Leon
 Monodie 100, 138, 141, 313, 314, 320, 334
 Monomachos → Konstantinos
 Morosini → Thomas
 Mosaik 227, 469
 Moschos → Ioannes
 Moses 288, 400
 Motiv 147, 150, 155, 158, 197, 295, 411
 Musik 296
 Musterautor 413
 Mutter 16, 17, 21, 24, 25
 Muzalon → Georgios
 Myrmeleontidae 255
 Myrrha 359–374
 Mythos 11, 375
 narratio 378–380, 382
 Narses 123
 Natalia 20, 48
 Natur 150, 151
 Nausikaa 224, 225
 Nebridios 59
 Neid 122, 138, 192
 Neophytos Momitzilas Prodrornos 97
 Neoptolemos 464
 Nero 220

- Nestor 272
 Nestorius 160
 Neues Testament 288
 Neuplatonismus 293, 296
 Nikaia 150, 440
 Nikephoros I. 132, 158
 Nikephoros II. Phokas 111, 113, 114, 115,
 118, 119, 120, 121, 122–124, 125,
 126, 127, 129, 130, 132, 134, 136
 Nikephoros, Abt 24
 Nikephoros, Patriarch 394
 Nikephoros Basilakes 357–360, 364–375
 Nikephoros Blemmydes 87, 120
 Nikephoros Chumnos 96, 281, 300, 301,
 4355, 440, 442, 447
 Nikephoros Dukas Angelos 80
 Nikephoros Gregoras 100, 223, 256, 279,
 302, 440, 441, 447
 Nikephoros Pastilas 115
 Niketas 18
 Niketas Chalkutzes 125
 Niketas Choniates 87, 223, 225, 228, 229
 Niketas von Medikion 390, 394, 399
 Nikias 133
 Nikobulos 416
 Nikolaos I. Mystikos 259, 261, 264–266,
 272, 274
 Nikolaos Kabasilas 166, 437, 438, 440
 Nikolaos Kallikles 414
 Nikolaos Lampenos 440
 Nikolaos von Myra 463, 467, 470–472
 Nikolaos Studites 384
 Nikomedeia 3, 57, 141, 142, 144, 145,
 147, 150, 153, 155
 Nikomedes 148
 Nikon Metanoieite 391
 Nil 206
 nomophylax 296
 Norm, rhetorische 381
 Notaras → Lukas
 Nothos → Basileios
 Nus 294

 Ochse 240

 Odysseus 290
 Olearius, Adam 207
 Olive 233
 Olympia 396
 Onomatopoesie 425
 Ophir 204
 Ophrydas 296
 Opsarologos 88
 Optativ 265
 Orakel 8
 Orestes 10
 Originalität 383
 Orpheus 4, 369, 375
 Ostafrika 203
 Osterfest 132
 Ovid 359, 363, 368–373, 375, 376

 Pachymeres → Georgios
 Palaiologina → Helena, Theodora
 Palaiologos → Andronikos III., Ioannes
 V., Konstantinos, Manuel, Michael
 Palästina 207, 247
 Palast 445
 Palimpsest 100
 Pan 361
 Panaretos → Michael
 Pandaisia 389, 390
 Panegyrik 445
 panegyrikos 56
 panhypersebastos 74–77, 79, 80, 91
 Pantechnes → Michael
 Paränese (parainesis) 117, 443
 Paragraph 379
 Parakoimomenos → Leon
 Parasit 345
 Paratext 143, 144
 Pardos → Gregorios
 Paris 207
 Parisinus graecus 1517: 160–164, 166
 Parisinus graecus 2991A: 99, 100
 Parisosis 395
 Parmenios 8
 Paromoiosis 393, 395
 Paronomasie 114, 127, 244, 392, 393, 394

- Pastilas → Nikephoros
 pathos 61
 Patria Konstantinopoleos 103
 Patrikios Kalokyros
 Paulos, Patriarch 398
 Pausanias 144
 Peloponnes 96, 100, 440
 Pelusium 205
 Pera 1
 Performanz 24, 281, 284, 362, 365, 367,
 368, 370, 371, 373, 374, 376, 429,
 430, 432, 436, 439, 441, 444, 445,
 447
 Periander von Korinth 231
 Perikles 290
 peroratio 191
 Perser 422
 Perserfeldzug 61
 Persien 207, 471
 Pest 205
 Petros von Atroa 395, 396
 Petschenegen 255
 Pferd 90, 134, 135, 214, 220, 241, 337
 Pferd, weißes 129, 135
 Pferderennen 61, 64, 125
 Pferdestatue 471, 473
 Pfirsich 249
 Pherekrate 244
 Philadelphia 440
 Philaretos 18, 377
 Philipp von Makedonien 469, 473
 Philippa 229, 234
 Philippopolis 372
 Philon 335, 336, 340
 Philosophos → Ioseph
 Philostorgios 410
 Philostratos 142, 464, 465, 470, 473
 Philotheos 261, 262, 264, 266, 267, 270,
 274
 Phineus 235
 Phoenix 248
 Phoinissai 472
 Phokas → Bardas, Leon
 Phokier 473
 Phokis 469
 Phonem 424, 425
 Photeinos 21
 Photios 172, 265, 277, 403
 Pisides → Georgios
 Planudes → Maximos
 Platon 6, 144, 279, 288, 291–294, 299–
 301, 335, 336, 342, 346, 347, 396,
 412, 413
 Platon, Onkel Theodoros' Studites 16, 17,
 19, 20, 22, 24, 157, 393, 399, 405
 Platonismus 295
 Plotin 336
 Plutarch 335, 336, 340
 Poesie 358
 Polybios 114
 Polyeuktos, Patriarch
 Polyneikes 464, 472
 Polypoton 154, 392
 Polyxena 464, 474
 Popularphilosophie 190
 Porikologos 88, 93–95, 97, 99
 Poseidon 145, 147, 148, 154, 362
 Potidaia 322
 Prätext 142, 144
 Preslav 135
 primikerios 77
 Priscilla 20, 48
 Prodromu-Petra Kloster 100
 Progymnasma, progymnasmata 357–360,
 367, 371, 372, 463, 466–468, 470
 Prooimion 302, 436
 Prokataskeue 413
 Proklos 1–7, 9–11
 Prokopios von Gaza 359
 Proklos von Konstantinopel 179
 Prokopios von Kaisareia 112, 117, 130,
 136, 138, 139, 204, 205, 471, 472
 prokypsis 71, 72, 82
 Prometheus 464, 465, 471, 472
 Pronoia 114
 Prooimion 90, 107, 111, 114, 137, 144,
 145, 147, 302, 377–386, 388, 391,
 393–396, 398–400, 402–407, 436

- Prosopopoiie 112
 prosphonetikos 65, 435, 438
 protobestiaros 74, 75, 77, 79–91, 94
 protonobelissimos 94
 protostrator 94
 Prusa 232, 236
 Psellos → Michael
 Pseudo-Hermogenes 463, 468
 Pseud-Kallisthenes 336
 Pseudo-Kodinos 70–74, 79–83, 84–86,
 97–89, 91–93, 95, 97–101, 102
 Pseudo-Nonnos 410
 Pseudo-Quintilian 189
 Psogos 371
 Psyche 358
 Ptochoprodromos 280, 414
 Publikum 24, 55, 108, 404
 Publikumsapostrophe 58, 61, 63
 Pulologos 88, 90, 91, 102
 Purpur 90, 92, 121
 Pylades 10

 Quintilian 54, 189, 282, 466, 470

 Rede 130, 131, 134, 136, 137, 157, 190–
 192, 200, 221, 267, 363, 371
 Rede, Vortrag 78
 Redepause 133
 Redner 147, 151–153, 191, 196, 198, 199,
 262, 267, 269, 274, 367, 368, 419,
 425, 428, 432, 438, 440, 443, 445,
 467 s.a. Rhetor
 Reicher 190, 191, 193, 196–199
 Reim 198, 422, 428 s.a. Binnenreim,
 Endreim
 Reiter 130, 131, 135
 Religionspolitik 59
 Renier von Montferrat 241
 Residuen 311, 312, 317, 318, 321–325,
 341–343, 345
 Residuenanalyse 333
 Rhakendytes → Ioseph
 Rhaul → Emmanuel
 Rhein 58

 Rhetor 269, 412, 413, 428 s.a. Redner
 Rhetorenedikt (362)
 Rhetorik 59, 62, 65, 372, 383, 403, 407,
 465
 Rhetoriklehrer 190
 Rhetorikschule 65
 rhetorische Frage 307, 309, 317, 345
 rhetorische Situation 433
 Rhodopen 131
 Rhodos 142, 152
 Rhythmus 419, 425–427
 Richter 199
 Ringkampf 396
 Ringkämpfer 387, 396
 Ringkomposition 62
 Roger II. 244
 Rom 469
 Roman 137
 Romanos II. 116, 119, 120
 Romanos III. 219
 Rotes Meer 205, 206
 Rufinus von Aquileia 409
 Rus 131, 132
 Ruth 20, 21

 Sakkoudion 20, 45, 46, 157
 Salomon 204, 288
 Samuel 20
 Sarazenen 259, 263, 271
 Sardianos → Ioannes
 Sattel 89
 Satzlänge 306, 313, 316, 317
 Satzschluß 342, 343
 Schauspiel 125
 Scheffel 399
 Schiffsmetapher 387–389
 Schimmel 135, s.a. Pferd
 Schlafen 70
 Schlange 233, 237, 249–252, 256, 424,
 425
 Scholarios → Georgios
 Scholastikos → Maximos
 Schriftstellerei 388
 Schüler 288, 292

- Schulbesuch 292
 Schulbuch 100
 Schwan 247
 Schwarzes Meer 131, 440
 Schweigen 386, 399, 404, 436
 Schwein 240
 Schwert 115
 Scipio Carteromachus 413
 sebastokrator 75, 78
 sebastos 74
 Seefahrt 197
 Selbstdarstellung 23
 Selbstvariation 256, 257
 Selymbria 71
 Sentenz 400, 401
 Sergios, Patriarch 422
 Sermo humilis 288
 Seth Skleros 249
 Seuche 16
 Sextus Iulius Africanus 107
 Sgueros → Leon
 Siculus → Diodorus
 Sieg 135
 Sikeliotes → Ioannes
 Sikidites 232
 Silbe 421, 427
 silention 267
 Simbabwe 206
 Simon magus 10
 Sizilianer 234, 246, 249, 256
 Sizilien 126, 132
 Skleros → Bardas, Seth
 Skulptur 464, 472
 Skylitzes → Ioannes
 Smyrna (s. a. Myrrha) 142, 144, 145, 153
 Socken 89, 90
 Sokrates 254, 291
 Solon 290
 Sonne 198, 282
 Sonnenfinsternis 127, 205
 Sopatros 328
 Sophronios von Jerusalem 170, 172, 179
 Sparta 220
 Spiel 229
 Spieleleidenschaft 221
 Spinne 255
 Spion 131
 Sprachstatistik 306
 Sprecher 196, 368 s. a. Redner
 Sprecherwechsel 196
 Sprichwort 395
 Spyridonakis → Ioannes
 Stadtbeschreibung 148, 149, 151
 Stadtlöb 148–150
 Standardabweichung 311
 Standardnormalverteilung 307, 311, 314
 Statistik 306, 329, 342, 349
 Statue 87, 149, 150, 224, 225, 240, 467, 468, 470–474
 Stenographie 221
 Stephan Nemanja 237
 Stephanos Hagiochristophorites 247
 Stephanos Kontostephanos 235
 Stephanos der Jüngere 18
 Stephanos, Patriarch 266, 273
 Steuereintreiber 231
 Stheneboia 10
 Stiefel, kaiserliche 89, 121
 Stier 239
 Stil 109, 153–155, 269, 300, 391, 426, 435
 Stilicho 54
 Stilmittel 384, 391–393
 Stimme 113
 Straßburg 57, 61–63, 65
 Studioskloster 20
 Studites → Nikolaos, Theodoros
 Suda 414, 474
 Süleyman 207
 Sulphur 2, 3, 7, 9
 Sumatra 205
 Svjatoslav Zgorević 129, 134, 135, 136
 Sycae 2
 Symeon Magistros 236
 Symeon Neos Theologos 358
 Symmachos 336
 Synadene → Theodora
 Synaxarvers 391
 Synesios von Kyrene 278, 416, 417

- Synkrisis 61, 64, 90, 368
 Syntaxanalyse 306
 Syrianos 6, 328
 Syrien 65

 Talisman 8
 Tanz 220
 Tarasios 16, 388, 404, 405
 Tarsener 116
 Tarsos 125, 126
 Taufe 164, 165
 Theater 64, 151, 218, 220, 277, 278, 370, 440, 467
 Theatralik 372
 Theatron (θέατρον) 91, 96, 97, 113, 277–279, 282, 357, 429–431, 440, 441
 Thebai 152, 231, 472
 Theias 359, 361, 365–368
 Theodora 297
 Theodora (Tochter von Ioannes Kantakuzenos) 71
 Theodora Palaiologina 50
 Theodora Synadene 50
 Theodora von Thessalonike 18
 Theodoros II. Laskaris 411
 Theodoros Gazes 100
 Theodoros Graptos 181
 Theodoros Hyrtakenos 440, 441, 447
 Theodoros Metochites 97, 100, 299, 300–302, 440, 447
 Theodoros Prodromos 359, 364
 Theodoros Studites 13–15, 17, 22–25, 399, 405, 411
 Theodosios 10
 Theodosios Boradiotes 245, 249
 Theodote, Mutter des Michael Psellos
 Theognis 290
 Theokritos 238
 Theoktiste, Mutter des Theodoros Studites 13–18, 20–22, 24, 25, 42, 46
 Theon von Alexandria 9, 139, 463
 Theon von Samos 470
 Theophilos Korydaleus 415, 417
 Theophylaktos von Ochrid 279, 416

 Thessalonike 47, 80, 157, 165, 166, 242, 247, 256, 438, 440
 Thomaïs von Lesbos 18
 Thomas Magistros 78, 300
 Thomas Morosini 231, 241
 Thoros 235
 Thrasybulos 231
 Threnos 151–153, 398
 Thukydides 110, 111, 112, 113, 137, 144, 330, 344
 Tigris 61
 Timon 321
 Tischrede 268
 Toniki 205
 Topik, Topos, Topoi 17, 24, 54, 56, 57, 123, 144, 147, 148, 149, 190, 200, 268, 321, 381 383–389, 391, 399, 400–407, 445
 topisches Schema 400–402
 Tradition 391
 Transtextualität 143
 Trapezunt 74, 101
 Traumdeuter 8
 Triklinon 269–271, 273
 Trisagion 6, 10
 Triumph 119, 441
 Troia 134, 152, 464, 465, 473
 Trompete 91
 Troparion 176, 177
 Tsunami 152
 Türken 71, 231, 233–235, 252, 419, 420
 Türkenherrschaft 417
 Tugend 382, 386
 Tullius Laurea 335
 tu Narsu 298, 299
 Tyche 321
 Typikon 50
 Tyrannis 123
 Tzephre 91
 Tzetzes → Ioannes

 Umgangsformen 60
 Ungarn 232, 251, 252
 Urhan 71

- Variatio 307, 394, 420
 Vaticanus Barberinus graecus 64: 101
 Vaticanus graecus 162: 101
 975: 101, 102
 Venezianer 234, 426
 Vergessen 398, 399
 Vergiftung 137, 214
 Vergiftungstod 198, 199
 Vergil 197, 200
 Veritas-Formel 404
 Verres 470
 Verschwörung 211
 Vision 8
 Vitalianus 1, 2, 9, 10, 11
 Vogel 91, 245
 Vokabularreichtum 307, 337
 Vokabularumfang 309, 311, 313, 327, 348
 Vortrag 59, 113, 446, s.a. Rede
 Vortragssituation 59
 Vulkanausbruch 205
- Wachs 254
 Wahrscheinlichkeitsaussage 306
 Wal 95, 244
 Waräger 135, 218
 Wasser 230
 Wasserversorgung 135
 Weihnachten 77, 79, 81, 88, 93, 227, 266,
 437
 Weiß 70, 89, 225, 423
 Weltchronistik 107
 Wespe 254
 Wettkampf 442
 Widmungsapostrophe 62
 Wien 207
- Wilhelm von Montferrat 224
 Wortartenverteilung 323, 324
 Wortlänge 307, 314
 Wortley Montagu, Mary 207, 208
- Xenophon 335, 342, 346
 Xiphilinos → Ioannes
- Yahya von Antiocheia 219
- z-Wert 307, 309, 311–314, 316, 318–320,
 325, 349
- Zacharias → Ioannes
 Zauberer 8
 Zeichen 470
 Zeit 147, 404, 473
 Zelt 246
 Zensur 293
 Zeremoniell 260 s.a. Krönung
 Zeremonienbuch 86
 Zeugminon 251
 Zeus 228, 362, 363, 366
 Zigabenos → Euthymios
 Zitat 395, 396, 400
 Zoe, Kaiserin 219
 Zoe Karbonopsina 274
 Zoroaster 4
 Zuhörer 109, 112, 115, 119, 121, 133, 137,
 282, 283, 365, 368, 371, 390, 395,
 403, 425, 432, 433, 440, 443, 445,
 448, 466, 467, 470, 472, 473 s. a.
 Auditorium, Hörer, Hörschaft
 Zunge 247, 254, 388, 389, 394
 Zuschauerrolle 220
 Župan 238, 249
 Zypern 125

Autorinnen und Autoren / List of Contributors

Prof. Dr. John Duffy
Harvard University
Department of the Classics
204 Boylston Hall
Cambridge, MA 02138, U.S.A.
duffy2@fas.harvard.edu

Prof. Dr. Stephanos Efthymiadis
University of Ioannina
Department of Philology
GR – 45110 Ioannina
sefthym@cc.uoi.gr

Dr. J. Featherstone
College de France
Centre d'Etudes byzantines
52 rue du Cardinal Lemoine
F – 75005 Paris
m.featherstone@college-de-france.fr

Dr. Fritz Felgentreu
Freie Universität Berlin
Seminar für Klassische Philologie
Ehrenbergstraße 35
D – 14195 Berlin-Dahlem
ffelge@zedat.fu-berlin.de

Dr. Niels Gaul
Lincoln College
Oxford OX1 3DR, U.K.
niels.gaul@classics.ox.ac.uk

Dr. Michael Grünbart
Universität Wien
Fachbereichsbibliothek Byzantinistik
und Neogräzistik
Postgasse 7
A – 1010 Wien
michael.gruenbart@univie.ac.at

Lars Hoffmann M.A.
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
FB-07 Geschichts- und
Kulturwissenschaften
Historisches Seminar Abt. 5
Byzantinistik
D – 55099 Mainz
lhoffman@uni-mainz.de

Dr. Grammatiki Karla
Neapoleos 116
GR – 15341 Agia Paraskevi
grammatiki_karla@hotmail.com

Prof. Dr. Sofia Kotzabassi
Aristotle University of Thessaloniki
Department of Medieval and Modern
Greek Philology
GR – 54006 Thessaloniki
kotzabas@lit.auth.gr

Prof. Dr. Stavros Kourouses
Perikleous 96
GR – 15231 Kato Chalandrion /Athen

Dr. Gernot Krapinger
Karl-Franzens-Universität Graz
Institut für Klassische Philologie
Universitätsplatz 3/II
A – 8010 Graz
gernot.krapinger@uni-graz.at

Prof. Dr. Tilman Krischer
Straße zum Löwen 24
D – 14109 Berlin

Prof. Dr. Ralph-Johannes Lilie
Berlin-Brandenburgische Akademie
Prosopographie der
mittelbyzantinischen Zeit
Jägerstraße 22/23
D – 10117 Berlin
lilie@bbaw.de

Prof. Dr. Antony Littlewood
The University of Western Ontario
Department of Classical Studies, Talbot
College
London, Ontario N6A 3K7, Canada
splinter@uwo.ca

Prof. Dr. Marina Loukaki
University of Crete
Department of Philology
GR – 74100 Rethymno
loukaki@phl.uoc.gr

Dr. Przemysław Marciniak
Wissenschaftskolleg zu Berlin
Institute for Advanced Study
Wallotstraße 19
D – 14193 Berlin
przemyslaw.marciniak@WiKo-Berlin.DE

PD Dr. Karin Metzler
Theologische Fakultät der Humboldt-
Universität
Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte
Hausvogteiplatz 8
D – 10117 Berlin
karin.metzler@rz.hu-berlin.de

PD Dr. Dietmar Najock
Freie Universität Berlin
Seminar für Klassische Philologie
Ehrenbergstraße 35
D – 14195 Berlin

Prof. Dr. Eustratios Papaioannou
Brown University
Department of Classics
Macfarlane House, 48 College Street
Providence, RI 02912, U.S.A.
Eustratios_Papaioannou@brown.edu

PD Dr. Thomas Pratsch
Berlin-Brandenburgische Akademie
Prosopographie der
mittelbyzantinischen Zeit
Jägerstraße 22/23
D – 10117 Berlin
thomas_pratsch@web.de

Dr. Andreas Rhoby
Österreichische Akademie der
Wissenschaften
Institut für Byzanzforschung
Postgasse 7/1/3
A – 1010 Wien
andreas.rhoby@oeaw.ac.at

Dr. Andrew F. Stone
The University of Western Australia
Classics and Ancient History
Crawley W.A. 6009, Australia
afstone@cyllene.uwa.edu.au

Dr. Ida Toth
The Classics Centre
George Street
Oxford OX1 2RL, UK
ida.toth@wolfson.oxford.ac.uk

Prof. Dr. Erich Trapp
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Philologisches Seminar
Am Hof 1e
D – 53115 Bonn
erich.trapp@uni-bonn.de

Dr. Ruth Webb
University of London/Birkbeck College
School of History, Classics and
Archaeology
Malet Street
London WC1E 7HX, U.K.
r.webb@history.bbk.ac.uk

